This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

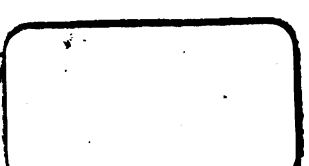
+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

FROM THE LIBRARY OF
FRIEDRICH GUNDOLF
(1880—1931)
Professor of German Literature
at HEIDELBERG UNIVERSITY



Digitized by Google

Gundolf

~~UNG. 162 c. 1~~

TAYLOR INSTITUTION

DOMI NUS ILLU MINA TIO MEA

Vet. Ger. III A. 54

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilh. Waiblingers

gesammelte Werke,

mit des Dichters Leben

von

H. v. Canitz.

Erster Band.

Dritte rechtmäßige wohlfeile Gesammtausgabe.

Mit Kupfern.

Pforzheim.

Druck und Verlag von J. M. Flammer.

1859.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort zur zweiten Ausgabe.

Vor zwei Jahren konnten wir dem, von vielen achtungswerthen Männern laut gewordenen Wunsche entsprechen, die lange schon zerstreuten Schriften unsers Dichters in einer Gesammtausgabe vereinigt zu sehen.

Das gebildete Publikum hat unser Unternehmen mit Wohlwollen aufgenommen und der Erfolg übertraf unser Erwarten.

Um so mehr aber halten wir es jezt für angemessen, eine neue Ausgabe zu veranstalten, als Verehrer unsers Waiblingers uns darauf aufmerk-

Digitized by Google

sam machten, daß eine wohlfeilere Ausgabe sicherlich zur Verbreitung des genialen, noch zu wenig bekannten deutschen Schriftstellers wesentlich beitragen würde.

Diesen Aeusserungen glauben wir nun durch diese zweite mit Kupfern versehene, indeß wenig veränderte Ausgabe entsprochen zu haben.

Am Gründonnerstag den 24. März 1842.

Digitized by Google

Inhalt.

Vorwort 1

Waiblingers Leben 1

Die Britten in Rom. Erste Abtheilung 171

Digitized by Google

Digitized by Google

Waiblingers Leben.

Wenn schon die Lebensbeschreibung jedes berühmten Mannes, der außerordentliche Schicksale erlebte, in denen sich vielleicht das Bild der Zeit abspiegelt, wenn die Zeichnung seines Charakters und seiner Thaten dem lesenden Publikum von Interesse seyn muß, so hat die Biographie eines Schriftstellers, und namentlich eines Schriftstellers der schönen Literatur noch ihr besonderes Bewenden, und ihr Zweck ist ein doppelter, wie auch die Anforderungen, die man an eine solche macht, zweifach sind. Sie soll uns nicht nur sein Leben und seine Schicksale, seine Schmerzen und Freuden abspiegeln, sie soll nicht das seyn, was sogenannte Memoiren sind, eine Darstellung des bloßen factischen materiellen Lebens und dessen Ergebnisse, sondern sie soll tiefer eindringen in das Denken und Fühlen, in das Wachen und Träumen, mit einem Wort in das innerste Herz des Dichters, denn nur dann mag der Leser ganz verstehen, was jener mit seinen Dichtungen sagen wollte, die ihm sonst oft wie Hieroglyphen vor den Augen

Digitized by Google

herumschweben, deren äußere Form er sieht, ja deren Zusammenhang er dunkel ahnet, aber den klaren Sinn, das eigentlich Ergreifende und Wahre für das menschliche Herz nicht zu fassen versteht, weil er die Motive nicht kennt, aus denen die poetischen Schöpfungen entstanden, weil er nicht weiß, wie der Dichter gerade dieses schreiben mußte, um sich mit sich selbst zu versöhnen, denn jede wahre und schöne Dichtung ist nicht ein unwillkürlich von der Laune hervorgerufenes Produkt des Geistes, wie man sich oft einbildet, sondern es ist ein Kind, das, genährt von den edelsten Nahrungsstoffen der Mutter Poesie, die es vom Geist empfangen hat, im mütterlichen Schooße sich ausbildete, und nach den Regeln der Natur zu der bestimmten Zeit das Licht der Welt erblicken mußte. Aber wie nur die liebende Mutter ihr Kind so ganz versteht, und ihr jeder Blick, jedes Lächeln, jede Thräne sagt, was das Kind fühlt und will, und doch kaum zu stammeln vermag, so mag der Leser manchen Autor nur dann ganz auffassen, wenn er in den Ideengang und die Gefühle desselben eingedrungen ist, die von den äußern Anklängen des Lebens hervorgerufen wurden.

So will ich denn versuchen, ein treues Bild des Lebens und der Seele unseres Dichters zu entwerfen, wozu wir diejenigen, die dem Verstorbenen hier am nächsten standen, seine Eltern und seine Freunde die thätigste Hülfe nicht versagten, wofür ich denselben hier in meinem und des Publikums Namen den herzlichsten und aufrichtigsten Dank zurufe.

Digitized by Google

Von der ersten Lebensperiode unseres Dichters, ich meine von seiner Geburt bis zum Schlusse des 14. Jahres, will ich hier nur eine kurze Skizze geben. Nicht etwa, als ob die Kinderjahre Waiblingers nicht schon so manches Interessante für den aufmerksamen Beobachter darböten, denn gerade die Jahre der Kindheit sind für den Dichter von der größten Wichtigkeit, weil jeder Eindruck in das weiche kindliche Gemüth bleibender ist, weil die Phantasie des Kindes, wenn auch ungeregelt, doch am aufgeregtesten, am empfänglichsten ist, und Erziehung und frühere Gewöhnung oft die Richtschnur geben, an der sich der Geist noch in spätern, ja in den spätesten Jahren festhält, also nicht die Meinung, eine Schilderung der frühern Lebensjahre unsers Autors sey den Lesern uninteressant, bewegt uns zu einer kurzen Darstellung der ersten Lebenszeit, sondern wir wollen Waiblinger selbst sprechen lassen, denn er schrieb eben von dieser Zeit eine Autobiographie, in der er sich selbst mit eben so viel Geist als Wahrheit zeichnete. Ich will daher meiner Skizze diese Autobiographie anreihen, und wo die letztere endigt, den Faden wieder anknüpfen, um dann ausführlich die spätern Lebensperioden zu beschreiben.

Wilhelm Friedrich Waiblinger wurde am 21. November 1804 zu Heilbronn geboren, wo sein Vater bei der Landvogtei angestellt war, und schon damals wie auch später im Drange der Geschäfte weniger Gelegenheit fand, seine Zeit dem Sohne zu widmen, der schon in der zartesten

Digitized by Google

Jugend einen aufgeweckten Geist und lebhafte Phantasie verrieth. Der Vater, ein eifriger und thätiger Geschäftsmann, die Mutter, eine Frau von strenger Rechtlichkeit und Religiosität, liebten beide den bis dahin noch einzigen Sohn so innig, daß sie schon in der frühesten Kindheit den Keim zu allem Guten und Schönen ihm in die Seele zu legen suchten, aber den meisten Einfluß hatten wohl die Großeltern mütterlicher Seite, die sich ausschließlich mit ihrem Enkel beschäftigten.

Wenn der Großvater durch sein gütiges Wesen bald die Seele des Kindes für sich zu gewinnen wußte, und ihm spielend die Kenntnisse beibrachte, die andere Kinder erst in späteren Jahren durch einen verkehrten Unterrichtsplan in langer Zeit sich zu eigen machen, so wirkte die Großmutter schon damals durch Erzählung von Mährchen und Wundern, durch Anschauung von merkwürdigen Bildern und mechanischen Arbeiten, die alle etwas Zauberhaftes für den Knaben hatten, entschieden auf seine Einbildungskraft, und es ist nicht zu verkennen, daß das sonderbare Wesen, mit dem Waiblinger in spätern Jahren noch immer nach dem Abenteuerlichen und Wunderbaren, ja nach dem Excentrischen und Skurillen strebte, sich davon herschreibt. Im Jahre 1806 wurde Waiblingers Vater nach Stuttgart versetzt, und hier bot sich nach kurzer Zeit, als das Kind nur etwas reifer war, so viel zum Anschauen und Bewundern dar, als je ein Knabe von diesem Alter finden konnte.

Als Friedrich fünf Jahre zählte, erlitt er den ersten

Digitized by Google

bedeutenden fühlbaren Verluſt, denn es ſtarb ihm der Großvater, den er von ganzem Herzen liebte. Er beſuchte von nun an die Schule des Waiſenhauſes, wo er die deutſche Sprache, und ſpäter vom ſiebenten Jahre an die Anfangsgründe des Lateiniſchen im ſogenannten untern Gymnaſium erlernte. Zwar faßte er raſch und leicht, aber ſo ſehr ſeine Lehrer auch ſeine Fortſchritte loben mußten, die er mehr ſeinem Fleiß und ſeinem offenen Kopfe dankte, ſo zog ihm ſein ungebändigtes Weſen, ſein lebhaftes Temperament doch auch manche Strafe zu, zumal er in Unterrichtsſtunden, wo der Gegenſtand ihn nicht anzog, wie z. B. das Latein, wenig Aufmerkſamkeit zeigte, zeichnete, malte, ja wohl auch ſeine Mitſchüler durch Erzählungen unterhielt, in denen er ſchon zu jener Zeit eine gewiſſe Fertigkeit zeigte. Ueberhaupt trat der Sinn für Poeſie ſchon jetzt lebhaft bei ihm hervor, und als er nun erſt eine Ueberſetzung des Homer unter die Hände bekam, ſo lebte und webte er nur in dieſem Buche, das er bald auswendig wußte, und das lebhaft auf ſein Gefühl für Schönheit der Form in Plaſtik und Poeſie wirkte. Ebenſo zauberte das Theater eine neue Welt in ihm hervor, das ihn ſchon damals zu dramatiſchen Verſuchen begeiſterte, und nur um ſo mehr entbehrte er ſo manchen Genuß, als ſein Vater 1817 nach Reutlingen verſetzt wurde, wo Friedrich Unterricht in der lateiniſchen, griechiſchen und hebräiſchen Sprache genoß, da er zum Theologen beſtimmt war. Hier, wo die Umgebungen ſeiner Geſpielen weniger für ihn paßten, gab er ſich

Digitized by Google

eifriger den Wissenschaften hin. Er las jetzt seinen geliebten Homer in der Ursprache, Matthisson, Salis, Schiller und Göthe bildeten seine Lektüre, und er versuchte stufenweise jeden dieser seiner Ideale im Geiste und in der Form nachzuahmen.

Mit seiner Einsegnung begann ein neues Leben für ihn, denn der Vater änderte auf des Sohnes inständiges Bitten den Lebensplan desselben und Friedrich bestimmte sich für die Rechtswissenschaft, deren mechanisches er vorerst bei einem Advokaten in Urach erlernen sollte. Bevor er aber an seinen Bestimmungsort abging, machte er seine erste größere Reise ohne Begleitung einer ältern Person an den Rhein zu seiner Tante, sah auf derselben Mainz, Frankfurt, Koblenz, Darmstadt, Heidelberg, und kehrte nach einem Verfluß von fast zwei Monaten ins elterliche Haus zurück, voll von dem Gesehenen und Erlebten, das ihm Stoff zu tausend Gedanken und Versen gab.

Bis hierher geht die erste Lebensperiode unsers Dichters, und wir wollen nun, wie wir früher versprachen, die Autobiographie Waiblingers bis zu diesem Punkte selbst einschalten, der er den Titel gab:

Digitized by Google

Erinnerungen

aus der Kindheit.

Es gibt gewisse Jahre, ich meine die Zeit der gewaltsamen Entwickelung, wo sich unser Charakter, unsere ganze eigenthümliche Art und Weise unter heftigen und gefährlichen Stürmen, Ungewittern und Erdbeben festgründet, und in diesen Jahren ist man am wenigsten fähig, sich in die ferne Welt der Kindheit zurückzuträumen und zu fühlen. Es gibt der rauhen Stöße von allen Seiten, der Aufregungen zu viele, alle unsere Kräfte sind in zu brausendem Gähren, wir sind noch zu sehr im Werden, sind auch zu übermüthig und haben den Kopf zu voll von Entwürfen, als daß wir uns dahin versetzen möchten oder könnten, wo das wilde stürmende Wesen von Geist und Trieb, von Gedanke und Empfindung, das sich nun erschütternd äußern will, noch im ahnungvollen Schlummer lag. Ist man aber über diese Zeit hinaus, so kommt auch unsere schlichte, einfache Kindheit wieder, wird uns klar und verständlich, theuer und lieb, und ihre kleinsten, harmlosesten Freuden und Leiden treten uns nahe.

Digitized by Google

Sey es nun Gott gedankt, daß wir jenem tumultuarischen Entwickelungsprozeß glücklich entgangen sind. Zwar keine Freuden, zwar weder Vertrauen, noch Glauben, noch sonderliche Achtung vor dem verdorbenen Menschengeschlechte, aber doch wenigstens uns selbst in's Sichere hinüber geflüchtet haben. Wer wollte es uns daher verwehren, wenn wir uns einmal ein Paar freie, müssige Stunden nehmen, die große rauschende Welt, die sich um uns bewegt, die Gefahren, in denen wir schweben, die Leiden, die uns plagen, die tausendfachen Plane, die uns beunruhigen, Gegenwart und Zukunft vergessen und uns mit einer Behaglichkeit, die uns noch selten zu Theil geworden, mit einer in der That glücklichen und fast ungetrübten Vergangenheit beschäftigen. Höre mir darum zu, lieber Leser, ich verspreche, Dich nicht zu langweilen, sondern recht erträglich zu unterhalten, so gut ich's nur vermag; ich erzähle Dir zwar von keinen außerordentlichen Weltereignissen, von keinen Sonnenfinsternissen, Erdbeben, Feuerzeichen und Kometen, welche am Tage meiner Geburt am Himmel erschienen sind, aber eben, weil sich derlei ungeheuere Dinge mit meinem Wissen sich nicht zugetragen, hoffe ich, Dir näher und verständlicher zu seyn und Dich mit meinen kurzen und einfachen Darstellungen in Dein eigenes glückliches Leben zurückzuführen. Die Kindheit ist ja doch sehr allgemein, wir sind uns ziemlich ähnlich, so lange wir uns noch nicht zu regen, zu bilden, zu sondern, zu entwickeln angefangen, und so sehr mein schlimmes Geschick und meine wunderliche Natur mich jetzt von Dir unterscheiden mögen, so wirst Du doch finden, daß wir als Kinder uns gleichsahen, wie ein Ei dem andern. Freilich alle Eier werden nicht ausgebrütet, bringen nichts Lebendiges auf die Welt, sind nicht erzeugend und schöpferisch. Allein wo wollte man auch mit

Digitized by Google

allen den Hühnern hin? und wie nützlich sind uns die vielen Eier, die wir zu unserm Bedürfniß auf so vielfache Art verwenden. Das unterscheidet nun freilich bald den einen vom andern, aber, wie gesagt, in jenen holden Schlummertagen noch nicht. Du darfst nicht fürchten, lieber Leser, daß ich Dir zu viel von mir sage, und Dir jede Ohrfeige beschreibe, die ich von meinem Lehrer bekam, wenn ich mit dem Indicativ construirte. Dazu habe ich weder Zeit noch Lust. Es ist wahr, ich könnte manch gemeinnütziges Wort über dies und jenes, über so viele Dinge sagen, welche in irgend einer wichtigen Beziehung zu Jugend und Erziehung stehen; ich könnte manchen Vätern und manchen Söhnen erkleckliche Lehren geben. Allein zum Pädagogen bin ich nicht gemacht, und ich habe jetzt nicht im Sinn, Chorhemd' und Ueberschlag anzuziehen, und Kinderlehre zu halten, sondern mir eine ruhige und vergnügte Stunde mit leichter Erinnerung an das Vergangene zu machen. Daß ich diese meine Unterhaltung so geradezu mit Dir, mein Leser, anhebe, hat nicht zum Grunde, daß ich etwa glauben möchte, ich sey etwas Besonderes. Im Gegentheil spreche ich ja von der Zeit, wo an eine Eitelkeit und ungebührliche Anmaßung gar nicht zu denken ist, und es freut mich ja gerade das am meisten, daß ich von einem Gegenstande rede, der uns allesammt zu Brüdern macht. Vielmehr ist es die Abgeschiedenheit von mitfühlenden Menschen und der Mangel an erträglichen Freunden, der mich dazu ermuntert. Sodann erscheinst Du mir, mein Leser, wie ein hundertfaches Echo, das mir meine einfache Stimme unzählige Mal zurückgeben wird, wenn anders meine Stimme stark und kräftig genug ist. Und so komm denn und höre mich an: ich will Dich in meine Kindheit, wie in einen Garten führen; ich zeige Dir darin viele Blumen und Blüthen,

Digitized by Google

hoffnungvolle Pflanzen und Sinnvolles, Artiges und Angenehmes genug, zuweilen erfährst Du auch von Unkraut und schädlichen Dingen, aber ich will Dir doch nur einen Blick über's Ganze geben und Dir verschweigen, welche Ursachen und Gründe, welche Folgen und Verhältnisse, welche Mühe und Arbeit, welche Anstrengung und Gefahr damit verbunden war. Mit einem Worte, Du sollst mir blos einen Spaziergang hindurch machen, nnd weiter nichts.

Hätte es doch der Vorsehung gefallen mögen, meinen Großvater mütterlicher Seite länger in dieser Welt zu lassen, in der er so thätig und wirksam war, und für die er mich so weise heranzubilden angefangen hatte. Dieser hohe, ehrwürdige, feurige Mann, den ich leider schon verlor, als ich kaum fünf Jahre alt war, erscheint mir heut zu Tage noch wie ein ernster Zauberer, an dessen Hand ich die ersten Schritte in dieses Leben that, ja ich bin oft geneigt, weil er denn doch ein Geistlicher war, mich eines biblischen Bildes zu bedienen und mir ihn wie den Schöpfer in Menschengestalt vorzustellen, mit dem ich die ersten schuldlosen Jahre in einem wahren Eden umgehen durfte, der mein Vater, mein Lehrer, mein Vorbild war und mit seinem reifen, überwiegenden Geiste der kleinen Kreatur die erste Richtung zum Guten und Schönen gab. Es kann mir der Gedanke nicht aus der Einbildkraft kommen, daß ich in seinem Hause, in seinen Gärten, in seinen ländlichen Umgebungen wie in einem Paradiese lebte, und es ist ein unsaglich süßer und geheimnißvoller Duft, ein lieblicher, reiner Rosenschein über jene Tage gebreitet, durch den alle Gegenstände verzaubert werden und nur in schwachen, dämmernden Umrissen durchscheinen. Wenn er, dessen männlich erhabene Gestalt mir noch auf's lebendigste vor Augen schwebt, bemüht war, mit freundlichem Umgang, mit unterhaltenden

Digitized by Google

Lehren mir gleichsam spielend die noch schlummernden Seelenkräfte zu wecken, wenn er die Kunst verstand, eine brennende Lern- und Wißbegier in mir zu erregen, und diese nur zur Belehrung zu befriedigen, so daß mir die Arbeit zum Genuß, zum Entzücken wurde, wenn er den Menschen genug kannte, um zuerst auf die niederen Vermögen zu wirken, die im Knaben am zeitigsten hervortreten, und meiner in frühester Jugend schon wachen Phantasie Nahrung zu geben, aber für diese Nahrung eben das Nützlichste, Beste, Trefflichste wählte und jener Phantasie die Richtung zum Edelsten und Würdigsten gab, die Welt des Guten und Sittlichen in verständlichen angenehmen Erzählungen einhüllte, während dem er mich dabei lesen und schreiben lehrte, mein Gedächtniß schärfte und mir alles im Spiel beibrachte, was sonst nur so traurig und verkehrt durch Schläge eingetrieben wird, wenn er nicht mit abgezogenen Begriffen, mit abstrakten Regel und Sätzen anfing, sondern das lebendige Beispiel, die anschauliche Wahrheit und Erfahrung mir vor das Auge stellte, wenn er auf diese Weise die beste und folgereichste Methode befolgte, die man nur bei der Erziehung anwenden kann, so war es die Großmutter, welche, obwohl nur Stifmutter meiner Mutter, dennoch eine unbegränzte Liebe für den einzigen Enkel hatte, der ihr zugleich den Mangel eines eigenen Kindes ersetzen sollte. Diese Frau hatte einen sonderbaren Charakter, und wie sie dann lange in abgeschiedener Zurückgezogenheit gelebt und erst spät bei vorgerücktem Alter sich verheirathet, so hatte sie eine Menge Sonderbarkeiten angenommen, und besonders eine entschiedene Liebe für Bilder und Malerei, Bücher und Schriften war es, was sie auszeichnete und womit sie denn auch meine Phantasie erhitzte, indem sie mir die wunderlichste Bilderwelt täglich aus ihren geheimnißvollen Schränken

Digitized by Google

hervorzauberte. Es waren meist die abenteuerlichsten Dinge, die ihr gefielen, sie hatte ein großes riesenhaftes Buch, worein sie mich aber nur zuweilen blicken ließ, und worin sie mir die seltsamsten Erscheinungen der Natur und ihrer Elemente, die ganze Welt der Sterne und der Planeten und eine Menge ausgemessener Kometen abgebildet zeigte. Dieses Buch gewann für mich nach und nach etwas schauerlich anziehendes und die Großmama ließ nicht ab, mir diese Eindrücke durch Erklärungen und Erzählungen von jenen Naturwundern zu erhöhen und zu steigern. Sie wußte eine Unzahl Geschichtchen, die alle ihren abenteuerlichen Charakter trugen, und ich durfte sie alle nach und nach erfahren. Wiewohl der Großvater diesem Spiele ungern zusah und die Alte zuweilen darüber schalt, so hörten diese Unterhaltungen doch nicht auf und erhielten durch die Verheimlichung, mit der sie nun getrieben wurden, nur einen höheren Reiz. Ja, die Großmama war so kindisch für Spielereien und Bildwerke eingenommen, daß sie eine Menge mechanischer Arbeiten hatte, daß sie ein ganzes Bergwerk in einer Glasglocke mit hölzernen Figuren bewegte, daß sie ein Schattenspiel zuweilen hervornahm und gar einen großen Gucktasten kaufte, worin sie in magischer Beleuchtung die märchenhafteste Feenwelt, die Wunder ferner Gegenden und Städte, die erstaunenswerthen Ansichten von Rom, die großen Schauspiele der Gebirge und des Meeres an mir vorübergehen ließ. — So wechselte sie auch Briefchen mit mir, worin die launigsten Dinge ausgemacht wurden, und worauf ich die Antworten unter den Blumen im Garten suchen mußte.

Der Großvater hingegen war einzig darauf bedacht, eine ernstere Wißbegierde in mir zu erhalten, und hatte mich auch schon vor dem fünften Jahre dahin gebracht, daß ich fertig

Digitized by Google

las und schrieb, und Salzmann's moralisches Elementarbuch, das er von der Herzogin Franziska, deren Beichtvater er war, ein mal zum Geschenk erhalten hatte und das mit etlich und siebzig Kupferstichen ausgestattet war, buchstäblich auswendig wußte, und wenn benachbarte Pfarrherren und Collegen, Verwandte und Bekannte kamen, zum innigsten Behagen meines Großvaters und zum Erstaunen der andern Zuhörer mit großem Ernst vorzutragen geheißen wurde.

Als ich kurz vor dem Tode des ehrwürdigen Alten in St. — einem Freunde von ihm und einem Verehrer seiner Lehrmethode in die Schule gegeben wurde, war ich so trefflich mit Kenntnissen ausgestattet, und so vielseitig und lebendig aufgeweckt, daß mich die Lehrer allen meinen Gespielen und Genossen vorzogen.

Aber mit dem Tode des Großvaters endete diese Auszeichnung bald. Meine Eltern thaten alles, was sie konnten aber es fehlte an einem Manne, der meine Erziehung gelenkt und nach einem Plane durchgeführt hätte. Lange war ich der einzige Sohn, und meine guten Eltern liebten mich mit einer unsaglichen Zärtlichkeit, indem sie nur darauf bedacht waren mir die angenehmsten Freuden zu gewähren und alle Wünsche zu erfüllen, die meine bewegliche und begehrliche Fantasie nur haben konnte. Der Abstand von jener sorgfältigen Behandlung, womit der Großvater die Fähigkeit des Enkels zu wecken angefangen, von der mechanischen Weise, wie man in unsern Schulen den armen Jungen ihr Latein einpumpen will, war allzugroß, als daß ich länger am Lernen hätte ein großes Vergnügen finden können. Es stand nur bei einem vernünftigen Manne, der den Menschen gekannt hätte, um mich in kurzer Zeit zum besten Schüler zu machen. Allein die verkehrte Art und Weise, wie man den weiteren

Digitized by Google

Lehrunterricht beginnt, nach der man so recht da anfängt, wo man aufhören sollte, brachte mir einen Widerwillen gegen Lehrer, Schule, Latein und endlich gegen alles Lernen bei, der immer unüberwindlicher war, je unvernünftiger meine Natur tyrannisirt wurde. Ich habe schon oft gesagt, es soll mich wundern, wenn in unserer pädagogischen Zeit nicht noch einer auf den Gedanken kommt, die Kinder vorerst Logik und Psychologie zu lehren, damit sie mit Consequenz und philosophischem Sinne lesen und schreiben lernen. Ich ward mit Regeln und nichts als Regeln geplagt, die ich nicht anwenden konnte, und sollte das ganze systematische Gerippe der Grammatik begreifen, während die lebendige Sprache allein im Stande gewesen wäre, mich anzuziehen, und so kommt es denn, daß wir armen Opfer der Verkehrtheit und des Geistesdespotismus ein halbes Jahrzehend an einer Sprache lernen, ohne sie noch gefaßt zu haben und lebendig in unserer Gewalt zu besitzen, während wir unter einer vernünftigen Anleitung in wenigen Jahren damit fertig wären, und wenn wir einmal das Ganze, die Sprache selbst, aufgenommen hätten, bei unsern herangereiften Denkkräften nun von selbst das Gebäude der Regeln herausfänden.

Zumal meine bewegliche Natur, in welcher die Einbildkraft so stark hervortrat, mußte schlechterdings anders behandelt werden. Leider aber bekam ich nach und nach einen wahren Abscheu vor dem schrecklichen schwarzen, uralten vergitterten Bau, worin ich meine schönen Jugendtage wie im Kerker zubringen mußte, die vielen finstern Säle wurden mir Marterkammern und Leichenstuben, die Gasse, die ich täglich viermal durchlaufen mußte, um meine entsetzlich verhaßten Bücher in's Gymnasium zu tragen, wurde mir eine Seufzergasse, und der Sonnabend allein war's, wo ich frei zu

Digitized by Google

athmen anfing, wo ich Hoffnung schöpfte, aus diesem beklemmenden Leben herauszukommen, während der Sonntag durch die Nähe des peinigend furchtbaren Montags schon seine Freuden sich getrübt sehen mußte.

Wo ich irgend etwas von Leben und von Nahrung für meine grenzenlose Wißbegierde verspürte, ohne bloß am Buchstaben bleiben zu müssen, wo die Methode, die Form nicht so seelenlos war, daß sie für mich wirklos bleiben mußte, da war ich auch gleich in Flammen und mein ganzes Wesen war Thätigkeit und Bewegung. Mein einziger Trost war die Erdbeschreibung, wo ich den aus dem ewigen sinnlosen, jahrelang fortmarternden Schulwust mich einmal in Freiheit sah und mich ungebunden fühlte. Hier wußte ich, warum, Alles interessirte mich, ich scheute keine Mühe und keine Anstrengung, und weil ich der beste Schüler in diesem Fache und einer der schlechtesten im Lateinischen war, so mußt' ich immer zu Anfang der Stunde die Figur der Erdtheile mit allen Ländern, Hauptstädten und Flüssen an die große Tafel zeichnen, damit die Andern danach sich richten konnten.

Aber lassen wir nun diese bittern, unheimlichen Gemächer, an die ich noch mit Grauen zurückdenke, und den Unverstand verwünsche, der bestimmt, den Verstand zu wecken, diesen nur auf Irrwege bringen und, wo er minder selbstständig ist, auf Lebenszeit verdumpfen kann. Gehen wir nun zu der Richtung über, die unter einem solchen Drucke die unbezwingliche Kraft der Natur, Neigung und Talent, Phantasie und ungestüme Sehnsucht nahm.

Die Einbildkraft war es zuerst, wie ich schon bemerkte, die sich in mir regte und mit wachsender Ungeduld nach Nahrung und Gegenständen suchte. Vielleicht war es die zauberische Bilderwelt der Großmutter, oder überhaupt das Sinnliche

Digitized by Google

und Anschauliche selbst, das in der bildenden Kunst liegt, was jene vor allem die Richtung nach Zeichnen und Malen nehmen ließ. Eh' ich lesen und schreiben konnte, hatt' ich schon ganze Stöße von Papieren mit meinen Figuren bevölkert, die zuvörderst, wie leicht zu erklären ist, aus Thieren bestanden, welche uns in der Kindheit so früh und in so hohem Grade nach ihren verschiedenen Gattungen, Gestalten und Eigenschaften interessiren. Die Naturgeschichte, die mir immer mit ihren vielen Abbildungen zur Seite lag, näherte diese Neigung ungemein, und ich behielt viele Jahre lang eine fast ausschließliche Freude an den tausenderlei Formen und Figuren, in denen sich die schöpferische Natur geoffenbart hat. Bald erweiterte ich diesen Trieb, je mehr er an Stärke gewann, je mehr er Gegenstände in seine Macht bekam, je mehr ich im Zeichnen fortrückte. Bis jetzt war alles Instinkt gewesen, und mein Vater schickte mich endlich in den Unterricht. In Kurzem that ich zu Hause beinahe nichts anderes mehr, als zeichnen und malen. Wie ich alles, was ich verfolgen wollte, mit ungestümer Leidenschaftlichkeit bis zum Unmaß betrieb — eine Eigenschaft, die mir lange geblieben, und die mich später die bittersten Erfahrungen meines Lebens gekostet — so hing ich auch mit allem Sinnen und Trachten an meiner Lieblingneigung. Nach und nach wurde Alles, was ich sah, zu Papier gebracht; ich konnte Stunden an den Orten zubringen, wo Kupferstiche zum Verkauf ausgehängt waren, und meine Mutter erzählte mir sogar, daß ich als ein vierjähriger Knabe einmal mich verlaufen habe, so daß sie in Todesangst gerathen sey, daß der Ausscheller bereits meine verlorengegangene kleine Person in der Stadt bekannt machte, und ich endlich, nach langem Suchen, vor einer Bilderbude gefunden wurde. Männer von Sachkenntniß ermunterten meinen Vater, mich ausschließlich der Kunst zu

Digitized by Google

weihen, indem sie glaubten, daß ich unverkennbares Talent habe. Ein größeres Vergnügen hätte man mir damals auch nicht machen können, aber mein Vater bestimmte mich noch zu nichts entschieden, wiewohl er am liebsten an dem Gedanken hing, mich zu einem Geistlichen zu machen. Mir war es ziemlich gleichgiltig, und ich war zufrieden, für den Augenblick Papier und Farben genug zu haben, um alle meine unmäßigen Wünsche auszuführen. Sogar in den Unterrichtstunden wurde mit Wuth und mit Leidenschaft gezeichnet, da ich nun doch einmal keine Lust hatte, Latein zu lernen, und mich die schrecklichste Langweile hinter meinem Subsellium plagte und ich jeden Tag wieder auf einen Gedanken kam, dessen Ausführung bei meiner gewöhnlichen Hast keinen Aufschub litt, so schleppte ich jedesmal ein Dutzend Bestien, Ritter, Helden, Soldaten, Hanswurste und Landschaften nach Hause, wiewohl mir der Lehrer, der mit Argusaugen hinter mir her war der trefflichsten Arbeiten eine Menge confiscirte oder vielmehr gegen eine baare Ausbezahlung an Schlägen abkaufte. Es konnte sich nichts in der Stadt ereignen, das nicht sogleich gezeichnet und gemalt wurde, kam eine Menagerie, so hatte ich sie sogleich weg, sah ich ein militärisches Manoeuvre, so mußten sogleich eben so viel Soldaten von Pappe dastehen als ich gesehen, und dies trieb ich mit unvernünftiger Ausschweifung dermaßen, daß man mir eine ganze Stube ausräumen mußte, um für meine Soldateska Platz zu machen. Die großen politischen Ereignisse jener Zeit, die Welterschütterung durch Napoleon, die unzähligen Schlachten, die durchziehenden Völkerschaften, das gab alles Stoff für mich, und der damals so blendende Hof in unserer Hauptstadt, die Jagden und die merkwürdige Menagerie des Königs beschäftigten mich unsaglich mit ihren Abbildungen. Ich fand

Digitized by Google

es wünschenswerth, mir Tauben und Hasen zu halten, wie ich's bei manchen meiner Gespielen sah, weil aber mein Vater derlei Thiere in seinem Hause nicht beherbergen konnte, so wollte ich sie wenigstens, wenn nicht lebendig und wirklich, doch auf dem Papier haben, und ich bildete mir dieser Hausthiere in Lebensgröße sofort eine weit größere Menge und eine viel kostbarere Race, als meine beneideten Freunde hatten, ich fütterte sie regelmäßig, sie brachten Junge zur Welt, starben zu meinem höchsten Leidwesen, und ich erhielt unterdessen meine Genossen in dem Glauben, daß sie alle lebendig wären, ja ich meinte es am Ende selbst.

Das war aber noch lange nicht genug, um meine ungeduldige, immer nach Neuem wühlende Phantasie zu stillen, und ich kam nun auf die launigsten Gedanken von der Welt, die mir nun selbst beinahe fabelhaft vorkommen, so daß ich meinen sollte, ich hätte sie einmal in einem Mährchen gelesen.

Mein Vater hatte sich in einer Gegend der Stadt ein Haus gebauet, wo meist Leute von niedrigem Stande wohnten. Ich war also gleichsam der König und Fürst unter den Jungen, wenn ich mich unter sie mischte. Wie ich nun die gewöhnlichen Knabenspiele bald satt hatte, ob ich gleich alle sammt und sonders durchmachte und nicht ruhen konnte, bis ich alles gehabt und genossen, was ich bei andern gesehen, und wie es mir sogleich entleidete, sobald der Zauber des Verlangens durch den Besitz vertilgt wurde, so daß meine Mutter hundertmal sagte: Um's Himmels willen, welch ein unruhiger Mensch bist du doch, und was soll einst aus dir werden? — so sucht' ich mir ganz eigene Vergnügungen zu erfinden, die zugleich meine brennende, immer aufgeregte Phantasie in neue Glut schüren und mir ein herrliches Mittel an die Hand geben mußten, meine Person unter den Knaben aller

Digitized by Google

benachbarten Straßen berühmt, geltend und wichtig zu machen. Denn eine Herrschsucht, ein wilder Ehrgeiz zeigte sich früh in mir, ich wollte schlechterdings mehr haben, seyn und wissen als die Andern, wollte sie lenken und regieren, während ich selbst fast unfähig war, zu gehorchen und nachzugeben. Ich mußte immer von Jugend auf welche um mich haben, die ich nach und nach so in meine Gewalt verstrickte, daß sie mir blindlings folgten. Widerstand ertrug ich nicht, aber die unterjochten Jungen wurd' ich am Ende satt, und plagte sie dergestalt, daß sie sich von mir losreisen mußten. Alsdann that mir's weh, ich fühlte ihren Verlust und mußte mich wieder nach einem neuen umsehen, den ich zu meinem Günstling machen wollte. Diese Tyrannei, die ich über alle ausüben wollte, fand freilich oft derben Widerstand, ward aber dadurch nur gereizt und fand immer einen anziehenden Gegenstand. Später wollen wir dich, lieber Leser, mit einem solchen Lieblinge bekannt machen, wenn dir bis jetzt die Lust noch nicht vergangen, meiner Erzählung zuzuhören.

So versammelte ich nun — ich mochte sechs oder sieben Jahre haben — die ganze jugendliche Nachbarschaft des Abends auf der Treppe meines Hauses, wo ich ihnen die abenteuerlichsten Geschichten erzählte, deren Inhalt Feen und Geister, Räuber und Mörder und überhaupt schauerliche Dinge waren. Ich hatte da- oder dorther Stoff erhalten, ich war gewöhnt, zu erzählen, und hatte eine solche Uebung und Leichtigkeit darin, daß ich einige Jahre zuvor oftmals meinen Großvater und auch die Großmama in den Schlaf — erzählen mußte. Bald aber reichte das Vorhandene nicht mehr aus, ob ich es gleich auf's vielfachste erweitert und ausgeschmückt hatte, und ich sann also Tag und Nacht darauf, eine Menge schrecklicher und wunderlicher Geschichten zu erfinden

Digitized by Google

und meiner ungeduldigen Treppengesellschaft des Abends vorzutragen. Ich gab sie alle für wahr und für Thatsachen aus, wenn schon manchmal ein Thomas unter meinen Zuhörern war, der nicht eben alles glauben wollte und gar zuweilen dies oder jenes für unmöglich hielt. Das dünkte mir nun die größte Schande von der Welt für mich zu seyn, wenn meine Erzählung im Verdacht stand, daß sie meine Erfindung sey, und ich suchte einen solchen Schimpf mit aller Kraft von mir abzuwälzen. Ich wußte solche störende Ungläubige zu entfernen und war erst wieder frei und im völligen Gebrauch meiner Einbildkraft, als ich meine Gesellschaft gereinigt und geläutert sah. Jetzt war ich auf einen sublimen, mährchenhaften Gedanken gekommen, womit ich meine Abendfreunde in's größte Erstaunen versetzte und viele Wochen lang in beständiger Spannung und äußerster Aufmerksamkeit erhielt. Ich behauptete nämlich, einen Zwerg von ausnehmender Kleinheit zu besitzen und ein wahrsagendes Thier, das einem Fuchs ähnlich sey, jetzt begann ich die Lebensgeschichte des Zwergs, die wunderbare Art seiner Gefangennehmung durch meinen Großvater, den ich zu einem Zauberer machte, und seinen Charakter zu schildern, und als auch dieß endlich, als auch die Biographie des wahrsagenden Fuchses erschöpft war, hub ich an, den Kindern selbst wahrzusagen, indem ich das Schicksal und die Zukunft aller meiner Zuhörer aus dem Munde meiner geheimnißvollen prophetischen Geschöpfe zu erfahren vorgab. Da kamen denn die lustigsten Dinge zum Vorschein und ich gerieth mehr als einmal in die peinigendste Verlegenheit, entdeckt zu werden. Ich suchte je nach dem Charakter und der Eigenthümlichkeit meiner Knaben und Mädchen jedem etwas Angenehmes zu prophezeien, um sie meinem Zwerg und meinem Wunderfuchs geneigt zu machen, ich erfand eine

Digitized by Google

Anzahl launiger Geschichtchen, die sie mir erzählt haben sollten, allein die Ungeduld unter den Zuhörern wuchs mit jedem Tage mehr, jene Zaubergeschöpfe zu sehen. So viel ich von dem bösartigen, heimtückischen Charakter des Zwergs, von seinem Starrsinn, seiner Unart, seiner Abneigung vor Menschen, so viel ich von den grimmigen Zähnen des Fuchses erzählte, so sehr ich mich bemühte, zu beweisen, daß es unmöglich sey, die magischen Wesen herab auf die Straße zu nehmen, und eben so unmöglich, die Kinder hinauf zu führen, so nöthigte mich doch der böse Samen des Unglaubens, der unter ihnen zu wuchern begann, ihre Bestürmungen und endlich das Unerträglichste, ihr Spott, daß ich darauf sann, wie ich mit Ehren meinen Zauberbestien und mir selbst aus der Noth helfen und meine Gesellschaft doch befriedigen könnte. Ich entschloß mich also, ihr den Zwerg zu zeigen. Nach langen Vorbereitungen und nachdem ich ein halb Dutzendmal mich entschuldigt, daß der Kleine absolut sich nicht sehen lassen wolle, hob ich ihn endlich in der Abenddämmerung an ein trübes Dachfenster und zeigte der neugierigen Menge eine Puppe. Man war zufrieden im Allgemeinen, wiewohl einige verlauten ließen, daß sie der Meinung seyen, der Zwerg sey nicht lebendig. Aber wie nun mit dem Fuchs? Ich sagte eines Abends, als sie ihn zu sehen verlangten, ganz keck und verwegen: Nun denn, Ihr wollt ihn sehen, so wahr ich lebe, er mag sich stemmen wie er will, ich führe ihn an Ketten herunter. Damit eilte ich in's Haus, nahm meinem Vater, dem bei seinem Geschäft die rothe Dinte nie vom Schreibpulte kam, das Dintenfaß weg, schüttete es über die Hand und lief an das Fenster, indem ich mit grausamen Geschrei den Kindern meine blutige Hand zeigte. Den andern Tag trug ich sie verbunden und sagte, der Fuchs sey entlaufen aus

Digitized by Google

Angst vor der Strafe, und nach wenigen Tagen starb auch der Zwerg, der aber schnell nach seinem Tode entrückt wurde, ich wußte nicht, von meinem Vater, oder, wie es möglich war, von den Geistern des Kirchhofs, welcher hinter meinem Hause lag.

Ich war bis jetzt noch nie im Theater gewesen. Mein Vater hatte eine große Abneigung dagegen, oder vielmehr kein Interesse dafür, und meine Mutter, obwohl eine Frau vom aufgeweckteſten Geist, konnte somit auch wenig oder gar nicht daran denken. Ganz anders ging es mit dem Sohne; er hatte schon vieles vom Theater reden hören und sich eine Menge Gedanken darüber gemacht. Er stellte sich's als eine prachtvolle und wunderbare Nachahmung der Wirklichkeit und des Lebens, weiß der Himmel durch welche ausnehmende mechanische Mittel vor, und seine Sinne erfüllten sich immer mehr und mehr davon. Und weil sich denn noch keine Gelegenheit zeigen wollte, hineinzukommen, so bildete ich mir mit aller Emsigkeit eine bunte und, wie all' mein Wesen, höchst romantische Idee davon, und stellte mir endlich vor, selbst eines zu besitzen, weil es denn doch einmal meine Gewohnheit war, alles, was mir reizend und wichtig in der Welt erschien, in meine Gewalt zu bekommen und wenigstens im Blute zu handhaben. So unterhielt ich denn von nun an meine Gesellschaft des Abends von den erstaunenswürdigen Vorstellungen auf meinem Theater, wo mir viele Tausende beweglicher Wachsfigürchen zu Gebote standen, die ich sammt und sonders nach einem besondern Plane in Thätigkeit setzen konnte. Die Ritterwelt, die junge Gemüther so zauberisch fesselt, Kämpfe und Schlachten von Mohrenprinzen um eine liebliche Jungfrau, Geister- und Spuckgeschichten waren meist

Digitized by Google

das Sujet dieser dramatischen Darstellungen, die ich im Munde und im Herzen hatte.

Einmal gerieth ich in das Haus eines Jungen von meiner Treppengesellschaft und fand der andern Kinder und der alten Weiber eine ganze Stube voll. Ich hub also an zu erzählen, welche unaussprechlich erhabene Comödie in dieser Nacht auf meinem Theater vorgestellt werde, und riß die Abend- und Spinngesellschaft zu einer hohen Bewunderung hin. Hundert neugierige Fragen wurden an mich gemacht, die ich alle flink und keck, und wenn sie etwas zu spitzig gestellt waren, höchst geheimnißvoll beantwortete. Ich vergaß in diesem Genusse, in diesem für mich so köstlichen Spiele der Phantasie Tagzeit und Stunde, dachte nicht mehr an's Heimgehen und wäre wohl bis zum andern Morgen sitzen geblieben, hätte sich nicht die Thüre aufgethan und wäre nicht eine Magd erschienen, welche nach mir geschickt wurde. Diese war höchlich erfreut, mich nach einem stundenlangen Suchen endlich gefunden zu haben, sagte, daß die Eltern in großer Angst meinetwegen seyen und ermahnte mich, sogleich nach Hause zu gehen. Ich war über die Maßen unmuthig, da ich mitten in meinem poetischen Delirium gestört wurde, und dieser Zorn stieg auf's Höchste, als eine alte Frau die Magd zu fragen anfing, ob es denn wahr sey, was ich bis jetzt von der Prinzenhistorie und den vielen Tausenden von Wachsfiguren erzählt habe, und dieses prosaische Geschöpf schlechthin sagte, daß sie kein Haar davon wisse. Ich zog sie in der Wuth am Rocke hinaus, nannte sie außen eine Gans, die nicht wisse, was sie sage, und hatte den folgenden Tag die größte Noth, den guten Leuten begreiflich zu machen, daß man ein Geheimniß der Art natürlich nicht vor den Augen einer Küchenmagd sehen lasse. Aber es war denn doch auch um dieses Mährchen geschehen, und ich mußte mich

Digitized by Google

durch die rauhe Wirklichkeit aus meinen süßen Träumereien wecken lassen.

Auch in den Unterrichtsstunden des Gymnasiums wurde die Zeit auf Erzählen verwendet, wenn etwa nicht gezeichnet wurde. Allein weil meine Zuhörer daselbst von erleuchteterm Geiste, von besserer Erziehung und, der gewöhnlichen Folge der Bildung, von größerm Unglauben waren, so hütete ich mich wohl, nichts allzu Räthselhaftes und Unbegreifliches vorzubringen. Wie ich meist in dieser Zeit meine gesammte Abtheilung vor mir hatte und etlichen vierzig Buben auf den Rücken sah, indem ich so ziemlich oft zwischen den zehn Letzten schwankte und nur manchmal mich unter die Bessern hervorwagte, so hatte ich der unaufmerksamen Menschen viele um mich, vorne bückten sich einige Köpfe herüber, zur Seite neigten sich einige zu mir her und hinten sperrte man das Maul auf, um die neue wahre und schreckliche Begebenheit zu hören, welche sich gewöhnlich in einem Walde zugetragen. Es begab sich nun sehr oft, daß der Lehrer dieses Nest ausnahm, so daß im Moment die Köpfe alle auseinander flogen, der meine hingegen gefaßt wurde. Zur Strafe mußte ich alsdann einige empfindliche Hiebe aushalten, die ich mit der Geduld und Standhaftigkeit eines Märtyrers ertrug, wiewohl ich hie und da über die himmelschreiende Ungerechtigkeit murrte, mit welcher ich gestraft wurde, der den andern doch Vergnügen machte, während jene frei ausgingen, die doch nur genossen, und manchmal mußte ich an die Thüre wie ein armer Sünder niederknieen. Ich hatte aber nicht sobald die Erlaubniß erhalten, meine steifen Glieder zu erheben, ich hatte kaum den schmählichen Staub von meinen Knieen abgewischt, als ich schon fragte, wo ich stehen geblieben sey und sofort, wiewohl mit größerer Vorsicht, weiter erzählte. Dadurch und

Digitized by Google

durch mein Zeichnen und Malen, worin mir bei weitem keiner gleich kam, wurde ich bei meinen Mitschülern beliebt und sogar die Fleißigsten und Achtsamsten, welche mich für einen Ignoranten ansahen, schmeichelten mir, um einen Ritter oder ein sonstiges Bild von mir zu erhalten.

Ich hatte wohl auch viele Stunden, wo ich mich bitterlich schämte, so unter dem Pöbel meiner Mitschüler zu sitzen, vom Lehrer nicht geachtet zu werden, und dachte daran, wie schön es wäre, wenn ich so fleißig seyn könnte, um mich bis zum Ersten der Abtheilung hinaufzuarbeiten. Allein eine Tracht Schläge war hinlänglich, mich augenblicklich wieder zur Resignation auf diese Ehre zu stimmen und ich gewöhnte mich nach und nach daran, die schwarze Stube, wo ich acht Stunden des Tags sitzen mußte, für nichts anders als ein unausweichbares Purgatorium und die Welt außerhalb desselben, wo ich so frei athmete, wo ich mich allenthalben so sicher und glücklich fand, wo ich tausend Kräfte in mir angeregt, tausend neue Plane erweckt sah, als das eigentliche Feld anzusehen, wo es mir bestimmt sey, mich auszuzeichnen. Geht es mir auch da drinnen in dem verfluchten Mauerloche schlecht, so schlägt doch jeden Abend die Glocke der Freiheit, und alsdann bin ich im Kreise meiner Lieblinge, von denen ich immer einem vorzugsweise zärtlich zugethan war, und bei meiner Farbenschachtel in dem Paradiese. — So dachte ich.

Wie ich früher sagte, befand sich ein Kirchhof hinter meinem Hause, und ich hatte das Unglück, in einem Zimmer allein zu schlafen, von wo aus ich, um in's Bette zu kommen, fast nothwendig auf die Ruhestätte der Entschlafenen sehen mußte. Das hatte denn etwas ausnehmend Grausenhaftes für mich, der ich ohnedies immer erfüllt war von schauerlichen Phantasien, die ich bei Tage keck erfand und

Digitized by Google

erzählte, und die bei Nacht in mein Gedächtniß zurückkehrten und mich mit Angst und Entsetzen erfüllen konnten. Diese Gespensterfurcht wurde durch viele Ereignisse noch erhöht. Unter andern sah ich einmal an diesem Kirchhoffenster eine große feurige Kugel schweben. Voll fürchterlichem Schrecken rief ich den Vater, der noch nicht zu Bette war. Dieser sprang herbei und sah dieselbe Erscheinung, wie sie vom Fenster hinweg zum Kirchhofe hinüber flog, daselbst in eine Flamme sich auflöst'te und zwei Rauchsäulen von beträchtlicher Höhe zurückließ. Wiewohl der Vater mir versicherte, daß das weiter nichts als eine natürliche Lufterscheinung sey, so war ich dennoch so erschreckt, daß ich lange nur mit Beben an jenen Abend dachte.

Einige alte Basen erhielten diese Gespensterfurcht lange mit ihren Geschichtchen. Es war eine alte Kirche in der Nähe meines Hauses, vor der sich in einer steinernen Gruppe die Kreuzigung Christi befindet. Nun hörte ich, daß hier bei Nacht ein Kapuziner herumgehe, und daß dieser einmal dem Manne meiner Base eine Ohrfeige gegeben, deren Kraft ihn zu Boden geworfen. Sodann sey einmal ein Kind in der Kirche eingeschlafen, das gern gebetet, und habe des Nachts zumal die Kirche sich beleuchten und alles von Kapuzinern wimmeln gesehen. Der Heiland hab' es aber in Schutz genommen, weil es so fromm gewesen. — Derlei dumme Geschichten erfüllten mir aber die Sinne nur zu sehr, und ich wurde zuweilen von einem panischen Schrecken ergriffen, wenn ich des Nachts vor dem Kreuzigungbilde vorbeigehen mußte.

Ich wußte mir oft nicht anders in solchen Seelenängsten zu helfen als durch's eifrigste und heißeste Gebet. Wie überhaupt meine Mutter sehr bemüht war, einen religiösen Sinn in mir lebendig zu machen, wie ich mit einer kindlich

Digitized by Google

ungestümen Liebe und Ehrfurcht an dem hing, den mir die Mutter meinen Erlöser und Heiland nannte, und ich nicht einschlafen konnte, wenn ich nicht zuvor in einem Gebet meinem Gott alle meine verschiedenen Anliegen vorgetragen und ihn oft ersucht, mich des Lateinlernens zu überheben und keinen Gespenstern in die Hände zu liefern, so schloß ich auch die Bitte um Sicherheit vor Feuergefahr mit ein, welche mir einige entsetzliche Brände, die ich gesehen, als das non plus ultra von Jammer vorkommen ließen, während ich heut' zu Tage, wenn Feuer in meinem römischen Hause ausbräche, in aller Ruhe, ein Manuscript unter den Arm nähme und zum Hause hinausspazierte. Denn ich wüßte nicht, was ich sonst mitnehmen sollte, da ich in der That mir, trotz der langen Zeit, weder Hab' noch Gut erworben, und noch weniger besitze als damals.

Bei dieser religiösen Erziehung bekam ich große Ehrfurcht vor den geistlichen Herren, vor welchen ich schon von weitem die Mütze herabzog, wenn sie mir begegneten. Ich hatte Gelegenheit, in's Haus von einigen zu kommen und betrachtete sie als heilige Personen. Damals und auch später noch däucht' es mir das höchste Erdenglück, solch ein würdiger Herr zu werden. Weil aber die, mit welchen ich umging, und zu welchen ich in die Predigt kam, zufälligerweise Glatzköpfe hatten, so glaubte ich lange Zeit, daß solches der Beweis ihrer Heiligkeit sey, und daß ich auch einen haben müsse, wenn ich Pfarrer werden wolle.

Es befand sich einmal einer unter meiner Gesellschaft, der sich mir besonders heftig aufdringen wollte. Dieser Junge bestahl mich und einige andere. Nun war mir schon damals, ich wußte nicht warum, ein Dieb ärger als Mörder und Räuber, und ich verabscheute deßhalb besagten Buben als den

Digitized by Google

verworfensten, niederträchtigsten Sünder, und es grauete mir, wo ich ihn sah, als ob ich mich in seiner Nähe schon befleckt glaubte. Jahrelang nachher, als ich schon besser herangewachsen war, blieb dieser Abscheu noch lebendig, bis ich den Elenden endlich nicht mehr sah. — Aber wie man sich trifft! Nach vierzehn Jahren, da ich nicht mehr an ihn dachte, fand ich ihn in Genua unter dem Abschaum menschlicher Verworfenheit, und mußte mich von ihm bei'm Namen nennen, mich von ihm anreden lassen. Ja, ob ich gleich unterdessen mit Bösen und Schlechten umgehen mußte und Erfahrungen über mein Alter hinaus gemacht hatte, ich wurde abermals von ihm auf's empfindlichste betrogen.

Auf ein noch unverdorbenes Gemüth, und das war das meine damals noch, wirken böse Beispiele so vortheilhaft als gute. Wie mich jener Diebstahl und so unzählige andere Kleinigkeiten, die aber für meine strengen Begriffe von Recht und Unrecht, von Tugend und Laster, von äußerster Wichtigkeit waren, darüber belehrt hatten, was ich unterlassen und fliehen sollte, so waren es die Muster und Beispiele von guten und wohlgerathenen Kindern, welche mich zur Nachahmung reizten, und einen Ehrgeiz in mir erregten, der mich unablässig antrieb, ihnen gleich zu kommen, wiewohl mein heftiges Temperament, das bei den nachgiebigen Eltern zu wenig Widerstand fand, mein unruhiger Geist, meine ungestümen Leidenschaften, mein herrschsüchtiges Wesen mich hundert Dinge begehen ließen, die ich nachher, wenn ich die schlimmen Folgen sah, bitterlich bereuete und zu verbergen suchte.

Ich kann es nicht läugnen, Beispiele wirkten mein Leben lang viel auf mich. Hier nur einige Züge aus der Kindheit. Ich las von einem faulen Schüler eine moralische Geschichte, die

Digitized by Google

mich dergestalt mit Scham und Reue, aber auch dergestalt mit Eifer und Verlangen zur Besserung erfüllte, daß ich von dem Tage an mein Leben änderte, Farben, Pinsel, Papier und alles Spiel vermied, mich nie mehr auf der Straße sehen ließ, mich mit dem Tage aus dem Bette erhob, zur Arbeit ging, meine Lectionen repetirte, mich gründlich vorbereitete, in den Stunden des Unterrichts aufmerksam war, und diesen angestrengten Fleiß einige Wochen forttrieb, bis der Lehrer über meine Sinnesänderung erstaunte und mich unter die Ersten der Abtheilung setzte. Allein nun hatte ich auch genug, mein Eifer war zu übertrieben gewesen; wie in allem, war ich auch hier mit unmäßiger Leidenschaft zu Werke gegangen, weil ich niemand um mich hatte, der meine Studien lenkte, statt Lernen und Spielen, Arbeit und Erholung gleichmäßig abzutheilen, spielte ich gar nicht mehr, erholte mich gar nicht mehr, und so konnt' es denn nicht anders kommen, als daß ich in Kurzem wieder zeichnete und malte, wie vordem, und den Geschmack am Latein wieder rein verloren hatte.

Ein ähnliches Ereigniß widerfuhr mir, als ich schon über vierzehn Jahre alt war. Das Unglück, oder vielleicht das wohlmeinende Geschick, welches starke Gemüther oft durch heftige Mittel zu heilen sucht, hatte mich in eine Lage geführt, wo ich mich von allen meinen Lieblingsstudien abgeschnitten sah. Ich hing damals mit einem grenzenlosen Feuer an der griechischen Sprache und Literatur, und durfte nur noch die kalten Winternächte der Verzweiflung abringen und meinem über alle Bücher der Welt geliebten Homer widmen. So wurden alle meine Kräfte aufgeregt, wohlmeinende, reife Männer standen mir zur Seite, die mir an meinem Befreiungsplan halfen, und ich siegte endlich nach schrecklichen

Digitized by Google

Monaten, wo ich oft am Abgrunde der Raserei stand, zertrümmerte meine Verhältnisse, verließ die unnatürliche Richtung, in die man mich einzwängen wollte, und sah mich nach den äußersten Anstrengungen, wiewohl zum tiefsten Kummer meines Vaters, der mich für einen unruhigen Taugenichts halten mochte, in der vollkommensten Freiheit, meine theuren, durch so viele Opfer werth gewordenen Studien zu verfolgen. Jetzt aber brachte das launige, prüfende Schicksal mir ein weibliches Wesen von vieler Liebenswürdigkeit in meine Umgebung, und ich fing an, mich einem dumpfen, unklaren Drange von Gefühlen hinzugeben, die mich entnervten und bald meine Arbeitlust und den Eifer für die Studien in solchem Maaße schwächten, daß ich mich gänzlich der Anmuth jenes Wesens überließ und jener Zeit vergaß, wo ich mit Aufopferung meiner Gesundheit, meines Friedens, meines Verhältnisses zu Eltern und Vorgesetzten den Musen huldigte. Eines Abends aber erschütterte mich die Erzählung eines Verwandten von dem Jugendleben eines mir nachher sehr theuer und schätzbar gewordenen Mannes, ich meine Gustav Schwab, mit solcher Gewalt, daß ich von Stund' an jeden Umgang mit dem Mädchen abbrach und in meiner Selbstbekehrung, wie gewöhnlich, keine Grenzen findend, sogar bis zu einem feindlichen Verhältniß zu dem guten, so übel belohnten Wesen ausschweifte. Diesmal freilich währte der Eifer länger; ich mißgönnte mir ein halbes Jahr lang sogar die Erholung des Spazierganges, den ich auf eine halbe Stunde einschränkte, während deren ich meinen Horaz auswendig lernte, schlief fünf Stunden, trank keinen Wein, entsagte sogar der Poesie, als einer bloßen Beschäftigung des Müssigganges, und verachtete die Weiber. Allein ich komme in meiner Geschwätzigkeit zu weit, ich will ja nur von Kinderdingen reden, und jene

Digitized by Google

Jahre, die dem großen Sturme schon so nahe waren, sollen in tiefer Dunkelheit verbleiben.

Mein Lehrer war auf mich aufmerksam geworden und suchte mich auf verschiedene Weise, bald ermahnend, bald bestrafend, bald belobend, bald spottend, zum Fleiß zu bringen, aber er vermochte mit all' dem nichts, als meinen Haß gegen ihn zu erhöhen. Er glaubte, daß in mir nicht unbedeutende Fähigkeiten verborgen steckten, und suchte meinen Vater einigemal persönlich auf, um sich mit ihm über meine unselige Verkehrtheit zu bereden. Die Folge davon war ein Strafgericht über meine Farben und Pinsel und die zahllosen Produkte, die ich damit zu Papier gebracht. Es blieb Uebrigens bei'm Alten.

In diese Zeit, etwa in das neunte Jahr, fällt eine Bekanntschaft, die all' meinem Denken und Fühlen, allen Phantasieen und Träumen, selbst meinem Pinsel eine einzige entzückenvolle Richtung gab, die Bekanntschaft mit — Homer. Ich bekam ihn zuerst in einem prosaischen Auszuge zu Gesicht, und später in der Voß'schen Uebersetzung. Es ist nicht zu beschreiben, mit welcher unermeßlichen Hast dieses Buch verschlungen wurde. Tag und Nacht wurde darin gelesen, immer wieder vorn angefangen, und ich ruhte nicht eher, bis ich den Namen jedes Wagenlenkers auswendig wußte. Ich ging damals mit einem Knaben von vorzüglich feiner Erziehung um, und dieser mußte nun natürlich an meinen Genüssen Theil nehmen. Abende lang erzählte ich ihm von den Göttergesprächen, Schlachten und Heldenthaten der Ilias, Abende lang von den Wundern, Abenteuern und Irrfahrten der Odyssee. Jedesmal, wenn wir aus dem Gymnasium kamen, begleitete er mich bis an mein Haus, ich erzählte von Homer, und wir standen oft noch Stunden lang auf der

Digitized by Google

Treppe. Ja, wir nahmen Partie. Der Freund war auf der Seite des edeln Hektor, ich hatte mir den Achill zum Helden gewählt. Wir stritten uns bis zur Wuth über Beide, indem Jeder seinem Heroen die größte Tapferkeit vindiziren wollte. Nichts natürlicher, als daß von nun an, die gesammte Homerische Welt zu Papier gebracht wurde. Achill und Hektor, Ajax, Agamemnon, Odysseus, Menelaos, Diomed und Patroklos, Alexandros, Priamos, Glaukos und alle Protogoniſten wurden hundertmal gezeichnet und gemalt. Besonders zeichnete sich eine Compoſition aus, welche den Kampf Achilles mit Hektor darstellte. Ich bedauerte allein, daß Homer nicht auch die Zerstörung Troja's beſchrieben habe. Doch wurde dieſe durch eine proſaiſche Darſtellung nach dem Virgil ergänzt. Wir kommen ſpäter wieder darauf zurück, wenn wir von dem Theater ſprechen. Jetzt ruft uns die Gegenwart und mahnt uns an ihre Rechte. Es iſt mir der ſonderbarſte Schritt von der Welt, den ich aus jener ſo fernen vaterländiſchen, engen Kinderwelt, die mir wie ein ſinnreicher Schlummer erſcheint, durch ſo wilde, reiche, an erhebenden, ſeligen und ſchrecklichen Ereigniſſen ſo überfüllten Jahre hindurch in die Klarheit und die ernſte Enttäuſchung des Augenblickes nach Rom mache! Vergönne mir einen Ruhepunkt, lieber Leſer, — ich ſehe mich mit einer Empfindung, welche Dir vielleicht fremd iſt, im Kreiſe ſo ganz verſchiedener Verhältniſſe im andern Lande, unter anderm Himmel, bei anderer Sprache, und Du wirſt mir glauben, daß ſo viele Veränderungen auch mich verändert haben. Behalte mir alſo Deine Gunſt! wenn wir uns wiederſehen, ſo erzähl' ich Dir ein Geſchichtchen, das Dich gewiß erfreuen wird.

Ich mochte wohl zehn Jahre haben, lieber Leſer, als eine kleine Familie in unſerm Hauſe wohnte. Der Vater war

Digitized by Google

chemals unter dem Militair gewesen und hatte sein halbes Leben unter den Waffen zugebracht. Er war ein hübscher Mann, von wildem, feurigen Temperament, der nun zum Dienst unfähig geworden war, weil er drei Finger an der Rechten verloren. Allein er sprach von nichts als Krieg und Schlacht, und die damals Schlag auf Schlag erfolgenden politischen Ereignisse, die furchtbare Bewegung, in der Napoleon die Welt erhielt, begleitete der Krieger wenigstens in Gedanken, mit Furcht und Hoffnung, mit Hypothesen und Prophezeiungen, mit Freude und Unmuth, weil er nicht persönlich mitseyn konnte. So ungestüm und rauh er war, so zart und duldsam, bescheiden und liebreich war seine junge Frau, die ihm drei Kinder geboren hatte. Das älteste, ein Mädchen von etwa eilf Jahren, hatte eine Schwester, die nur ein Jahr jünger und von großer Schönheit war. Ein Knabe, der des Vaters Temperament zu haben schien, war jünger als Beide.

Wie nun Kinder zusammenkommen, besonders wenn sie in einem Hause wohnen, wie das Spiel und ihr unbefangener freier Sinn sie bald auf's Engste verbinden können, so mischte ich mich auch gerne unter die hübschen, gutgearteten Mädchen; der Knabe war mir zu jung, und ich konnte damals und lange nachher noch mich nicht mit jüngern einlassen, als ich selbst war. So waren es denn besonders die Schwestern, mit denen ich umging, und sie ihrerseits, vielleicht aus Mangel an weiblicher Gesellschaft, mochten mich gern um sich dulden. Wir gingen gemeinsam Ball zu spielen, und trafen uns heute im Freien und morgen zu Hause, wo sie bald zu mir kamen, bald ich sie in ihrem Zimmer aufsuchte. Ich hatte ihnen besonders viel zu zeigen, jeden Tag wurde ja eine neue Composition gemalt, und schon hatte ich auch ein kleines Theater, das ich selbst verfertigt und mit Figuren

Digitized by Google

von Pappe versehen hatte. Zu diesen Vorstellungen wurden auch sie eingeladen, ja sie mußten mir zuweilen sogar dabei behülflich seyn. Sie sahen mir aufmerksam zu, wie ich zeichnete, wie ich malte, und ich beschenkte sie reichlich mit Mahlereien, die ihnen gefielen und mich immer in größere Gunst bei ihnen setzten.

Um diese Zeit fiel ich in eine gefährliche Krankheit, welche viele Wochen dauerte. Ohne malen zu können, mußte ich im Bette bleiben, und das war für mein unruhiges Wesen kaum möglich, kaum erträglich. Meine Mutter, die alle ersinnliche Noth hatte, mich im Bette zu erhalten, that alles, um mir die Zeit zu verkürzen, um meine Ungeduld zu beschwichtigen, der Vater kam selten nach Hause, um mir etwas Hübsches zu bringen, das er mir gekauft hatte. Aber was mich doch mehr als Alles freute, das war die Gesellschaft der kleinen Wilhelmine, so hieß die jüngere Schwester, welche oft mit ihrem Mädchengeschäft und dem Strickzeuge zu mir herab kam, sich zu mir an's Bett setzte, mit mir plauderte, mir erzählte, mit mir spielte und mir mit aller Bereitwilligkeit Krankendienste that, für die ich sie unsaglich lieb gewann. Ich wollte nun nach und nach nicht mehr ohne Wilhelminchen seyn, und meine Mutter mußte täglich die ihre bitten, daß sie dem Töchterchen erlaube, herab zu kommen. Das geschah auch, und kein Mensch hatte Argwohn, daß sich die beiden Kleinen so gut wurden, als man sich nur seyn kann.

Ich war wieder gesund, und es nahete sich nun das für die Kinder so erfreuliche Fest der Ostern. Wie ich meine männliche Gesellschaften immer mehr mied und glaubte, daß mir alles fehle, wenn ich das das kleine Mädchen nicht um mich habe, so gewöhnte ich mich auch mehr an die gewöhnliche Art der Kinderspiele. So kam der Sonnabend vor Ostern.

Digitized by Google

Wir wurden nun in den Garten einer Base gesandt, um daselbst Blumen und Moos, Laub und Grünes für das Fest zu holen, das uns den folgenden Tag beschenken sollte. Nichts konnte uns erfreulicher seyn, als dieser Spaziergang. Wir machten uns also an einem hübschen Nachmittage auf den Weg. Allein jetzt stand uns ein großes Hinderniß entgegen, das uns störte, und das wir wegräumen wollten, koste es was es wolle. Der Bruder nämlich verlangte auch mitzugehen, und wir, die wir eben allein seyn wollten, konnten das nicht erlauben. Er wurde also ermahnt, sich nach Hause zu begeben, und wir logen ein Bischen, indem wir ihm weiß machen wollten, wir gingen in die Schule. Das half nichts, der hartnäckige Bube verfolgte uns auf dem Fuße, und wie oft ich mich umkehrte und ihm die Faust zeigte, so lief er uns dennoch nach. Zuletzt gerieth ich in Wuth, fing ihn ein und prägelte ihn so durch, daß er heulend nach Hause rannte.

So waren wir also von diesem lästigen Menschen befreit, und hofften bei der Rückkehr schon Ausreden genug zu finden, um etwaige Strafen unserer Mütter abzuwenden. Man erreichte den Garten und vergnügte sich hier viele Stunden mit dem Ballspiel. Man brach sich Blumen, man sammelte Moos, die beiden Mädchen füllten ihre Körbe und ich, wiewohl ich sonst derlei Geschäfte äußerst scheute, meiner Mutter keinen Dienst that, der mir eines Buben unwürdig dünkte, bemühte mich dennoch, den muntern Gespielen beizustehen. Wie bei Kindern kein wahres Vergnügen abgehen kann, ohne zu essen, und die Sentimentalität, Liebe und Galanterie nie so weit steigt, daß man sie nicht vergäße, wenn man ein gutes Stück Kuchen sieht, so lagerte man sich auch hier auf dem Rasen und verzehrte etwas Gebackenes, das uns die Base auf den Weg gegeben. Ich saß in der Mitte zwischen Beiden und dachte an nichts

Digitized by Google

Arges, sondern folgte ganz dem Zuge meiner Natur, indem ich den Arm recht herzlich und brüderlich um Wilhelminen geschlungen hielt. Ich meinte es so gut mit ihr und dachte so uneigennützig, daß ich ihr die besten Brocken zuschob, nicht ganz ohne die Galanterie gegen die ältere Schwester zu verletzen. Diese, die mir gleichgiltig war, fing auch alsbald an, über uns zu spötteln und zu lachen, und entblödete sich nicht, mir in's Gesicht zu behaupten, daß ich ein Narr sey, weil ich immer mit Minchen herumlaufe. Ich schimpfte sie tüchtig aus und nannte sie ein dummes Plappermaul, dem man gar nicht geheißen habe, mit uns nach den Garten zu gehen. Sie versetzte, daß sie der Mutter sagen werde, wie wir immer zusammen kämen, und daß es eine Schande sey, wenn man mit unser einem etwas zu schaffen habe. Die Kinder der ganzen Straße wüßten es schon, wie ich Minchen zugethan sey, und wir würden allenthalben verspottet, bald würde es auch in die Schulen kommen, und alsdann solle ich zusehen, was geschehe. Ich sagte, daß mir es gleichgiltig sey, die dummen Affengesichter in der Gasse möchten schwatzen was sie wollten, daß nur der Neid aus ihnen herausblicke, weil ich von besserem Stande sey, und mehr verstehe als sie, daß ich aber ihr eine Ohrfeige geben werde, wenn sie nicht auf der Stelle schweige. Die Schwester wollte es nicht mit ihr verderben und hielt sich in der Mitte, sich entschuldigend und ihr gute Worte gebend. Allein mein letztes Anerbieten hatte sie in solchem Grade erbittert, daß sie aufstand und mit den grausamsten Drohungen davonlief.

So hatten wir uns denn auch ihrer entledigt, aber wir fürchteten, daß ein tüchtiges Donnerwetter über uns kommen werde, wenn die Schwester sich nun mit dem Bruder verbinde und bei der Mutter klage. Doch kannte ich diese zu gut,

Digitized by Google

als daß ich eine Strafe erwartete, und überredete auch meine Freundin, guter Dinge zu seyn. Das leichtsinnige Geschöpfchen wurde es auch und wir schäckerten nun auf's munterste, wie es Kinder machen. Es wurde noch einmal der Ball hervorgenommen, wir suchten uns zu werfen, uns zu fangen, und wenn wir uns erreicht, so umarmten wir uns. Ich gab ihr am Ende einen hübschen Blumenstrauß, den sie sich anstecken sollte, und hätte sie gerne geküßt, wenn ich das nicht für die allergrößte Schande von der Welt gehalten hätte. Froh und lustig nahmen wir endlich die Blumenkörbe und gingen nach Hause.

Wie ich vorausgesagt, erfolgte nichts als eine Strafpredigt der sanften, engelguten Frau und ein saures Gesicht gegen mich, wenn man anders sagen kann, daß ihr Gesicht im Stande war, seine stille, holde Anmuth zu verlieren.

Wilhelmchen brachte es in Kurzem dahin, daß ich auch wieder mit der Schwester ausgesöhnt war, und ich benahm mich nun freundlich und liebreich gegen sie, um ihre Nachsicht in so vielen Stücken zu gewinnen.

Unterdessen hatte meine Malerei sich ganz zum Theater gewendet. Längst hatte mich ein Onkel in's Schauspielhaus geführt, wo eben Wilhelm Tell, und zwar von dem herrlichen, damals noch in Jugendblüthe stehenden Eßlair gegeben wurde.

Der Eindruck dieser ersten Vorstellung ist mir für mein ganzes Leben geblieben. Meine Begeisterung für das Theater erhielt hier den ersten Funken, der in kurzer Zeit mein ganzes Wesen in Flammen setzte, ohne daß ich wußte, was ich damit wolle, der in mir fortbrannte, bis im sechzehnten Jahre eine Tragödie daraus entstand, die ich aber als eine Karikatur des mißverstandenen Shakespeare vernichten mußte, und endlich im ein und zwanzigsten eine andere, Anna

Digitized by Google

Bullen, *) die ergriff und gefiel, wo ich sie mittheilte, der schon lange eine Aufführung in Stuttgart versprochen ist, ohne daß sie solche erreicht hätte, und die nun, weiß der Himmel wo in Deutschland ist. Sollte ich sie aber auffinden, so stelle ich die unglückliche Königin doch noch dem Publikum zur Schau und wünsche, daß sie in dem zweiten dramatischen Gericht von der Welt nicht verdammt werde, wie es ihr von König Heinrich geschah.

Aber was plaudere ich von solch ernsten Dingen, von Publikum, Tragödie, Verdammniß und Kritik? Nun ist von meinem pappenen Theater zu sprechen, wo ich ein großes Schauspiel, Achilles in zehn Akten, aufführte. Früher hatte ich wohl die Oper Achill gehört und gesehen, aber die romantische Behandlung des Stoffs schien mir eine gräßliche Versündigung an Homer zu seyn, den ich später zur Hand bekam, und so unternahm ich es denn, getreu nach der Quelle und dem Originale, einen Achill von besserer Art für mein Theater zu componiren. Ich schrieb mir übrigens nur den Plan auf, alles Uebrige mußte mir der Augenblick eingeben, und ich improvisirte das ganze Stück.

Da ich öfter in's Theater gekommen war, und bei dem damals so blühenden Zustande desselben die trefflichsten dramatischen Werke sah, so hatte ich unendlich zu thun, um sie sogleich, wenn ich nach Hause kam, nachzuahmen. So war mir ein Abend im Theater ein wirkliches Geschäft. Ich mußte mir die Fabel, die Intrigue, die Charaktere, einzelne Hauptstellen, die Scenenfolge, die Malerei der Coulissen und Hintergründe, das Costüm der Schauspieler behalten. Nun, wie mein Sinn für Vers und gemessenes Wort früh rege war, so klangen mir die Schiller'schen Jamben immer im Ohre,

*) Dies Drama erschien 1829 in Berlin, und ist in dieser Ausgabe mit aufgenommen.

Digitized by Google

ohne daß ich im geringsten Begriffe von Metrum und Prosodie hatte, und besonders der theatralische Ton dieser Jamben und der vollklingende Wechsel von weiblichen und männlichen Endungen, den dieser Dichter so sehr liebte. Improvisirte ich also mein Trauerspiel bei der Privatvorstellung durch, so sprach ich oft in Jamben, ohne daß ich's wußte, weil ich eben einmal den Klang nicht aus dem Ohre bringen konnte. — Bei der Vorstellung des Achilles nun war ich mehr vorbereitet, weil ich der Compositeur der zehn Aufzüge war, aus denen es bestand, und es schlichen sich hier der stolzen Jamben gewiß sehr viele ein. Leider hatte ich bis jetzt noch keinen Streitwagen, wohl aber Triumphwagen abgebildet gesehen, und so ließ ich denn sämmtliche griechische und trojanische Helden auf ungeheuren vierrädrigen Caroſſen hereinmarschiren. Zu meinem Unglück war eine ältere Person zugegen, welche unverzüglich bemerkte, daß dies ein archäologischer Schnitzer sey; ein Umstand der mich beinahe genöthigt hätte, den Vorhang fallen zu lassen und aus Wuth das ganze Archäer- und Trojerheer in Fetzen zu reißen. Außerdem war Agamemnon während des Streites mit Achill aus dem Draht gefallen, an dem ich ihn hielt, so daß ich mit der Hand herabgreifen und ihn aufstellen mußte, was denn natürlich den poetischen Eindruck sehr störte. In solchen Augenblicken brachte mich meine Neigung zum Zorn und mein schnell aufwallendes Blut der Verzweiflung nahe. Es ist auch schrecklich! Stelle Dir vor, lieber Leser, wenn ich so unsaglich hingerissen bin von der Erhabenheit meiner poetischen Scene, wenn eine Liebende in Ohnmacht fällt und nun so ein Esel von Zuschauer ohne Weiteres in's Theater hineingreift und mir das Frauenzimmer aufhebt, indem er glaubt, daß sie aus dem Draht, und nicht in die Ohnmacht gefallen — das ist denn doch

Digitized by Google

unerträglich, ist eine allzuharte Enttäuschung für einen zehnjährigen Dichter. Natürlich, ich konnte die vielen Figuren nicht allein regieren, und mußte wenigstens noch zwei Personen haben, die mir Beihülfe leisteten. Ich las nun die Geschmackvollsten, Geschicktesten, Gebildetsten aus meinen Mitschülern aus und unterrichtete sie in dieser schweren Kunst. Das Sprechen aber überließ ich keinem, ich redete alle Rollen mit verstellten Stimmen, diesen oder jenen Schauspieler nachahmend, und war nach Beendigung des Stücks, welches gewöhnlich Sonntags gegeben wurde, vom Deklamiren und Improvisiren erschöpft. Die Mutter aber mußte gleich hinterher die Stube ausfegen lassen, denn mein Publikum hatte einen bedeutenden Theil der Straße an den Stiefeln hereingeschleppt. Es war mir ein Dolchstich, wenn die Mama darüber sich verlauten ließ, und ich nannte das „mit Gewalt ein himmlisches Vergnügen zum Schmutz herabziehen."

Einstweilen setzt' ich den Umgang mit Wilhelminen fort, ja er wurde immer zärtlicher und geheimnißvoller. Wir waren endlich nicht mehr zufrieden, uns zu sehen, zu sprechen, uns freundliches zu sagen, mit einander zu spielen, sondern wir verloren uns auch in Mistifikationen und schrieben uns Briefchen, die wir uns selbst brachten. Den Inhalt dieser verborgenen Correspondenz weiß ich nicht mehr genau; ich erfuhr nur durch eine jener sonderbaren abenteuerlichen Combinationen des Schicksals, deren manche Menschen so viele erfahren, sieben Jahre nachher, daß ich an die dreißig geschrieben habe. Mir ist nur noch erinnerlich, daß ich der Sache ein ernstes und hohes Colorit geben wollte, woran meine von so vielen romantischen Bildern angefüllte Phantasie Schuld war, und daß ich an ihrem Geburtstage Verse machte, worin ich sie auf's feierlichste besang. Dieß waren die ersten, die ich, so viel

Digitized by Google

ich weiß, in meinem Leben gemacht habe. Später erinnere ich mich ein komisches Lied über einen Frosch geschrieben zu haben, bis ich endlich im dreizehnten Jahre anhub, der Verse so viele zu schreiben, daß ich sie nicht mehr zählen konnte.

Die Schwester Wilhelminens hatte am Sonnabend vor Ostern wirklich Recht gehabt, wenn sie sagte, daß unser Umgang von den Kindern der benachbarten Straßen bemerkt und verspottet werde. Wir erfuhren beiderseits die empfindlichsten Neckereien, man sang Lieder auf uns, gab uns Spottnamen, und selbst die Eltern machten zuweilen eine spitzige Bemerkung. Allein das machte uns eben aufmerksam, daß es etwas Wirkliches und Ernstes sey, was uns verbinde, daß es höchst wünschenswerth seyn müsse, weil man es uns nicht gönnen wollte, und da wir unsere Zusammenkünfte nun einschränken und wo möglich verheimlichen mußten, so fanden wir einen Reiz darin, der uns bezauberte und gegen alle feindseligen Hindernisse taub machte.

So trieben wir's lange, ohne zu wissen, was wir trieben, lebten in Frieden und fühlten uns überglücklich, als endlich der böse Dämon kam, die Eintracht zwischen uns zu stören. Ich war eifersüchtig über die Maßen und hütete Wilhelminen mit Argusaugen, es ungern sehend, wenn sie nur mit einem Mädchen aus ihrer Schule, oder gar mit der eigenen Schwester zu viel verkehrte. Plötzlich aber hatt' ich sie in dem entsetzlichen Verdacht, daß ein Knabe, mit dem sie gleichen Unterricht genoß, sich einer Gunst bei ihr erfreue, die ich unmöglich zugeben konnte. Dieser Junge war schon an die vierzehn Jahre alt, und ich kannte ihn als einen frechen Burschen, der flink hinter den Mädchen her war. Was Wunder also, daß ich mich fest überzeugte, es müsse ein Verhältniß zwischen ihnen statt finden, welches ein Eingriff in

Digitized by Google

meine Rechte war. Ich bestürmte Wilhelminen, mir zu gestehen, sich mir zu erklären, ich beklagte mich in verzweiflungsvollen Tiraden über ihre Treulosigkeit, über ihren Wankelmuth, über ihren schlechten Geschmack, mit dem sie mich einem Andern nachsetzen konnte, ich plagte sie mit boshaftem Spott, als diese Herzensergießungen nicht fruchteten, ich neckte sie, floh sie und suchte sie doch wieder auf, um sie und mich zu quälen, aber alles vergebens. Ich fing nun an, sie nicht liebenswürdig finden zu wollen, tadelte ihren Anzug, ihren üppigen Kopfputz, und meinte, es sey unausstehlich fratzenhaft, daß sie nun, gerade um mich zu reizen, ihre schönen braunen Haare in langen Zöpfen über dem Rücken trug. Es kam vor, daß sie meiner Klagen und Vorwürfe lachte, und einigemal mit einer Miene an mir vorüberflog, welche fürchten ließ, daß ich auf's Schmählichste hintergangen war. Ich wollte Gewißheit haben und lauerte einstmal in der Nähe der Schule, worin sie war, entschlossen, wenn ich sie mit jenem verruchten Jungen herauskommen sähe, ihre Untreue für erwiesen zu halten. Was erfolgte. Das niedliche Mädchen kam arglos aus dem düstern Gewölbe des Schulhauses hervor und unterhielt sich traulich mit dem Jungen.

Ich war wie vom Donner gerührt. Soll ich ihn anfallen und durchprügeln, war mein erster Gedanke, und eh' ich mich besann, daß ich den Kürzern ziehen mußte, weil er älter und stärker war, hatte mich die Wuth schon so umstrickt, daß ich auf das Paar zurannte. Das Mädchen ergriff lachend die Flucht, und mein Todfeind stellte sich, während sich seine Kameraden um ihn gesellten, und rief mir zu, was ich von ihm wolle. Alsbald erhuben diese ein zischendes Geschrei und gaben mir Spottnamen. Außer mir vor Wuth, sagte ich meinem Gegner, daß ich ihn schon finden wolle und

Digitized by Google

daß er sich alsdann verwundern möge, wie ich ihm seinen Dummkopf einsalben werde, und ging davon, während mir die ganze Schaar nachlachte.

Das brachte mich zum Aeußersten. Zitternd an allen Nerven kam ich nach Hause. Gnade Dir Gott, Du treulose Dirne, — rief ich — wenn Du mir in die Hände kommst! Ich knirschte und konnte die Zeit der Rache kaum erwarten. Den folgenden Tag gelang es mir, trotz allen Bemühungen, nicht, Wilhelminen zu treffen. Ich kam des Abends in der Dämmerung nach Hause, nachdem ich vergeblich ihr aufgepaßt. Aber welch eine furchtbare Scene stand mir Armen bevor. Mein Vater steht in der Mitte des Zimmers, hält mir ein Stückchen Papier vor's Gesicht und fragt mich: Kennst Du dieses Briefchen? — Ich erschrak, Angst, Grimm, Rachsucht betäubten mich zumal, aber ich antworte schnell: Nein!

Wie, — spricht der Papa — Du hast dieses Briefchen nicht geschrieben?

Nein!

Siehst Du Deinen Namen hier, Du Spitzbube, willst Du auf der Stelle gestehen?

Ich habe es nicht geschrieben, ich weiß nicht, was es ist!

Infamer Tagedieb, Du willst noch leugnen? — Jetzt sah ich deutlich ein, daß es hier darauf abgesehen war, meine Ohren sausen zu machen, und ich begann demnach einen allmählichen Rückzug gegen die Kammerthüre und sagte nichts mehr, um zu verhüten, daß in diesem schrecklichen Ungewitter der Blitz nicht einschlage. Ich hatte richtig gerechnet, statt seiner kam nur ein Wolkenbruch von Drohungen, ein Hagel von Schimpfworten, ein Platzregen von Strafpredigt, so daß ich ertrunken wäre, wenn ich nicht bei ähnlichen Gelegenheiten schwimmen gelernt hätte.

Digitized by Google

Aber was mich bei weitem mehr als all' dieser diabolische Sermon beunruhigte, das war der Gedanke: wie mochte wohl das Briefchen in des Vaters Hände gekommen seyn? Es ist nicht anders möglich, — mußt' ich mir sagen — als daß sie's selbst gebracht oder ihm wenigstens in die Hände gespielt hat, um sich an mir zu rächen. Ich wurde den Abend über streng und gar nicht als Sohn behandelt, und wollte innerlich vor Wuth vergehen. Ich konnte nicht schlafen, ich schwur der Treulosen eine unbarmherzige Rache und biß in das Bettkissen, wenn ich daran dachte, daß ich sie noch nicht in den Krallen habe.

Welch einen traurigen Auftritt mußte diese meine Rachsucht zur Folge haben! Hätt' ich ihn voraussehen können, gewiß, ich hätte mitten in den rasenden Gefühlen meiner Schande der kleinen Kreatur verziehen oder sie verachtet, wenn es nicht anders gegangen wäre. Aber ich kannte kein Maß in meiner Leidenschaft, ich war zu empfindlich gekränkt, zu abscheulich geprellt, wie ich glaubte, und wenn auch manche Stimmen in mir sie entschuldigten, wenn ich einen Augenblick ein Mißverständniß für möglich hielt, so versagte doch mein beleidigter Ehrgeiz und die einmal unwiderruflich widrigen Folgen jeden Fürsprecher für die Verhaßte. — Ich lauerte den folgenden Abend ihr so glücklich auf, daß ich sie endlich kommen sah. Jetzt trieben mich alle Furien auf sie zu, und ich hatte im Sinne, sie an den Haaren zu Boden zu reißen, aber das schlaue Mädchen sah mich wohl, merkte die Gefahr und floh, wie ein junges Reh, die Straße hinauf und hinein in's Haus.

O Tölpel! sagte ich zu mir selbst, als ich Wilhelminen vergeblich verfolgt hatte und an der Schwelle des Hauses stand, worin sie nun geborgen war; ich gelobte, mich auch

Digitized by Google

für diese Schmach zu rächen und ging hinauf. Schon dämmerte es, und ich war kaum im Zimmer, als ich außen in der Küche weinen hörte. Ich kannte diese Stimme, die auch im Weinen lieblich war, und hörte meine Wilhelmine. Ich lauschte an der Thür und vernahm, wie sie sich bei meiner Mutter beklagte, daß ich sie verfolgt und ihr gedroht habe, sie halb todt zu schlagen. Eben wollt ich hinauseilen, so stieg mir das Blut in den Kopf, als ich plötzlich eine entsetzliche Stimme oben fluchen und donnern hörte. Ich merkte, daß dies Wilhelminens Vater sey, und blieb im Zimmer. Aber zum Unglück für das arme Kind kam der rohe, betrunkene Wätherich die Treppe herab, mit soldatischen Flüchen nach seinem Mädchen suchend. Wehe Dir nun, Du unglückliche Wilhelmine! Dieser fühllose Barbar kennt kein Erbarmen, er hat von unsern Briefchen gehört und sucht Dich, und hört das sanfte Weib nicht an, das ihn weinend zurückhalten will. Er stößt greuliche Worte aus, er hört sein Kind sprechen, ergreift es, wirft es zu Boden, meine Mutter schreit auf, mein Vater eilt herbei, der Unsinnige tritt auf das arme Mädchen, das er an den langen Haaren hält, es stürzen einige Männer herauf, die ihn halten, mein Vater zieht ihm die halb ohnmächtige Tochter unter den Füßen weg, schiebt sie in's Zimmer und schließt zu. Und siehe, ich bin mit ihr allein, in Einem Zimmer bei verschlossener Thüre. Welch' ein wunderbarer Zufall! Was beginnen? — Sie ist bewußtlos, sie wirft sich auf ein Canapee, ich stehe in einer Ecke, zitternd wie Espenlaub, und hätte gern auch geweint, wenn Schrecken und Angst nicht zu mächtig gewesen wären. Außen tobt der Vater noch, man will ihn besänftigen, er wird von seiner schluchzenden Frau weggezogen, die Thüre öffnet sich und ich bebe an allen Gliedern. So wollte ich es ja nicht, so wollte

Digitized by Google

ich das gute Kind nicht geplagt wissen; ich fühlte mich wie einen armen Sünder und hätte es mit tausend Thränen um Vergebung gebeten, wenn es die Schaam zugelassen hätte. Mein Vater gab das Mädchen diesen Abend nicht mehr aus seinem Zimmer, er ließ es unten schlafen, und wollte es durchaus der unbesonnenen Wuth des Barbaren nicht ausliefern. Ich aber, der ich verdient hätte, mit Ruthen gestrichen zu werden, wurde nur durch diese traurige Scene selbst, durch ihren Anblick, durch Drohungen meiner Eltern und Gewissensbisse bestraft, eine Strafe, die weit härter war als die gröbste Tracht Schläge, weil ich durch diese absolvirt worden wäre, jene aber noch lange in mir fortnagten.

Auf diese tragische Weise endete eine Kinderneigung, welche so zart und unvermerkt, so harmlos und unschuldig angefangen hatte, fast ein Jahr lang diesen stillen und glücklichen Charakter behielt und endlich durch Leidenschaften gestört wurde, welche ihrer Art und Stärke nach, diesem Alter gewöhnlich nicht eigen sind. Nach Verfluß einiger Monate näherten wir uns zwar wieder einander, gaben allen Groll, alle Feindschaft auf, die eigentlich in mir schon an jenem unglücklichen Abende ihr Ende genommen, gewannen uns wieder lieb, aber doch nicht mehr so wie vordem, weil das Vertrauen fehlte, und wir eben doch nicht mehr vergessen konnten, daß wir uns einmal Uebel angethan. Ich suchte wieder gut zu machen, was ich geschadet, und behandelte Wilhelminen mit Zärtlichkeit und Neigung. Ja, als in meinem Hause ein großes Fest gegeben wurde, bat ich meine Mutter, das liebe Kind auch einzuladen, weil ich gern wieder mich mit ihm aussöhnen möchte, und weil mir unbegrenzt leid thäte, was ich gefehlt. Es geschah, die Mutter sah es als einen Beweis von gutem Herzen an, und bat die Mutter sammt den

Digitized by Google

Töchtern zu Gaste. Des Abends, während die Freuden der Tafel alle gefesselt hielten, entwischten wir in's Dunkel, wo wir uns um den Hals sanken, und uns versprachen, alles zu vergessen und einander immer gut zu bleiben.

Es währte übrigens nicht lange mehr, so verließ Wilhelminens Vater die Hauptstadt und nahm seine Familie mit.

Wie man sich jedoch im Leben trifft, so kam auch ich nach Jahren, da ich kaum mehr ein Bild des lieblichen Wesens hatte, in ihren Wohnort. Der Zufall traf es, daß mir der Vater begegnete, und wie er nun ein eben so jovialer als roher Mann war, so nöthigte er mich, mit ihm in sein Haus zu gehen und mit ihm zu Mittag zu speisen. Man kann sich denken, daß ich nicht wenig gespannt war, mein fast vergessenes Wilhelminchen wiederzusehen. Es kam als eine schöne herangewachsene Jungfrau auf mich zu, und war mir so fremd geworden, daß keines von uns wagte, das andere anzureden. Der Vater aber rief der Tochter lachend zu: „Kennst Du diesen Herrn noch, und weißt Du, wie Ihr Euch einst so lieb hattet?" — Darüber wurde das Mädchen so schamroth, daß es davonging und nicht zum Essen kam. Ich sah Wilhelminen nicht mehr, und als mich das abenteuerlichste Geschick acht Jahre später zu den süßesten und zärtlichsten Freuden an jenen Ort führte, und mich durch Zufall wieder an die Vergangenheit erinnerte, hörte ich, daß sie gestorben sey.

Hast Du die Geschichte von der niedlichen Hausgenossin nicht ohne Theilnahme und Vergnügen gelesen, so folge mir nun weiter, lieber Leser, in den Garten meines Knabenalters. Da ich Dir, wie ich Dir zu Anfang gesagt, nur einen kurzen Spaziergang darin erlauben kann, und überdies zu befürchten ist, es werde Dich schon dieser langweilen, weil Du darin nichts von allen Gartenwundern Ariost's und Tasso's,

Digitized by Google

Englands und Italiens bemerkest, und mich vielleicht die Eigenliebe betrügt, mit welcher ich an dem Wenigen hange, was auf meinem Boden gewachsen, so müssen wir eine Menge Sachen übergehen und werden bald an dem Punkte seyn, wo ich aufhören muß. Denn über mein vierzehntes Jahr hinaus kann ich Dir nichts mehr vertrauen, lieber Leser.

Von da an müßte ich Dich und könnte ich Dich freilich in so labyrinthische Parke führen, als jene waren, worin Rüdiger, Rinaldo, Sansonetto und alle die Helden des Orlando irrten, und könnte Dir Ungeheuer zeigen, an denen sich Dante's Phantasie erschöpfte, würde Dich von lauter Paradiesen durch alle Kreise der Hölle führen, ohne daß Dir etwas dabei widerführe, wäre im Stande, Dich mit Novellen zu unterhalten, wie sie Messer Boccaccio uns hinterlassen, aber doch müßte ich Dir noch mehr Dinge im Geschmack Lord Byron's mittheilen, worüber Du Dich entsetzen und die Welt verabscheuen würdest, in der Du leben mußt. Allein das sollst Du nicht und ich bin zufrieden, wenn ich an jene romantische Vergangenheit nicht erinnert werde. Laß mich also lieber an diesem Abend die weite Reise über die Alpen in meine einst so theure Heimath und die noch weitere von meiner Gegenwart in die frühen Jugendtage machen. Glaube mir, daß ich aus den vaterländischen Gründen der Kindheit nun durch die unwegsamsten Wolkenpfade, die entsetzlichsten Abgründe, die gefahrvollsten Eisfirnen, über tausend Teufelsbrücken, auf einer beständigen Biamala, wo ich mehr als einmal geschwindelt und an Rettung verzweifelt, ja am Ende rein bis auf die Haut ausgeplündert, wie ich auf die Welt kam, ohne Hab' und Hut, in dem Lande meiner Sehnsucht und am Ziele meiner Wünsche anlangte. So viel davon, und nun, wenn es Dich unterhält, in die Kindheit zurück.

Digitized by Google

Mein Theater gewann mit jeder Woche an Umfang. Ich konnte zuletzt an die dreißig Schau-, Trauer- und Lustspiele, ja sogar Opern aufführen, welche, versteht sich, gesprochen wurden. Unterdessen war ich auch mit Schiller bekannt geworden und verschlang ihn nun wieder und wieder. Für mich, der ich noch nicht wußte, wo aus und ein, mußte dieser nie beruhigte Geist in seinem großartigen Ringen und Fortschreiten aus den Ab- und Irrwegen des Genie's, worin sich seine ersten dramatischen Schöpfungen herumtreiben, bis zur Erfassung reiner Kunstschönheit, der er sich in seinen vollendetern mehr oder minder nähert, schon das Prachtvolle und Glänzende seiner Sprache einen unermeßlichen Eindruck machen. Auch ist der Jugend die abgezogene Idealwelt dieses dichterischen genialen Denkers weit imponirender und poetischer, als jene allergesundeste und vollkommenste Poesie, mit welcher sich der sichere, beruhigtere Geist unseres Göthe in Leben, Wirklichkeit und Erfahrung bewegt. Bekam ich je etwas von ihm in die Hände, so fand ich keinen Geschmack daran, er schien sich mir in zu niederer Sphäre zu bewegen, und seine Natur war mir zu bequem, behaglich und einfach. Ja ich glaubte, solche Gedichte, wie er geschrieben, könne ein jeder machen, und wußte nicht, daß ich eben dadurch den ersten und vorzüglichsten Beweis für ihren rein poetischen Werth aussprach. Meinte ich ja doch selbst auch, es könne nichts Schweres seyn, so eine Rhapsodie zu singen, wie Homer, der ja doch immer nur das Nächste und Simpelste vorbringe, gar keinen Schmuck habe, sondern herausrede, wie man eben reden müsse, wenn man das Maul aufthue. Das war etwas ganz anderes bei Schiller, dessen gewaltiger Pomp, dessen erhabene Diction sich mir immer über dem Gewöhnlichen und Alltäglichen zu halten schien, der nie so verständlich und prosaisch spreche, wie

Digitized by Google

Homer und Göthe, seine Helden zu weit größern und idealern Geschöpfen mache, als man sie im Leben findet, und überhaupt in einer Sphäre schwebe, die über unsern Gesichtskreis hinaus gehe und fast keine Analogie in der Wirklichkeit habe. Daher schien er mir unerreichbar, und verglich ich vollends ein Gedicht, wie der Kampf mit dem Drachen und der Taucher, mit so einer Götheschen Ballade, wo auch nicht ein prächtiges Wort war, so mußte ich Schiller für den einzigen und größten Dichter halten.

Die Geschichte interessirte mich gleichfalls unsaglich. Alte Chroniken und Kupferstiche, die in unserem Hause waren, hatten mich schon zu des Großvaters Zeiten mit einzelnen Theilen der römischen Geschichte bekannt gemacht. Nun aber in spätern Jahren las ich die römische Historie im Zusammenhange und bildete mir hundert Scenen daraus auf's Papier. Besonders die fabelhaften Anfänge, der mythische Ursprung, die Königsregierung und die ersten Jahrhunderte ächt römischer Kraft und Tugend entzückten mich. Die neuere Geschichte blieb mir noch unbekannt; außer den Perioden der Entdeckung Amerika's und der mich mehr als alles begeisternden Reformation erfuhr ich wenig. In der Bibel las ich fleißig und war in Glaubenspunkten unendlich genau. Was sodann eine neue Welt in mir eröffnete, das war die schon durch Homer und später durch eigene Compendien gemachte Bekanntschaft mit der heidnischen Götterlehre. Das eckelhafteste und widrigste Buch, das mir durchweg widerstand, war der französische Telemach. Ich fühlte deutlich, daß eine solche Behandlung antiker Stoffe eine unverzeihliche Versündigung am ganzen Alterthum sey, und haßte das Buch wie das Maximum von Ungeschmack und Unpoesie. Die Erdkunde zog mich fortwährend an, ich las alle Reisebe-

Digitized by Google

schreibungen, die ich bekommen konnte, mit einer unsaglichen Begierde, mit einem unbefriedigten Wissensdurst und zeichnete eine Menge Landkarten; sogar Alt-Griechenland wußte ich nach seinen vielen kleinen Staaten einzutheilen und erhielt darob viele gute Worte von dem Lehrer der Geographie. Worin ich mich ganz auszeichnete, war das Schönschreiben, eine Kunst, die ich so in meiner Gewalt hatte, daß der Lehrer, wenn ich auch die schlechteste lateinische Arbeit lieferte, mich oftmals blos wegen der hübschen Handschrift pardonirte.

An den Kriegen Napoleon's nahm ich feurigen Antheil. Ich kannte alle Helden und Schlachten, alle Feldzüge und Campagnen, erinnere mich noch wohl, mit welchen Augen ich den großen Mann ansah, als er in unsere Gegend kam, war aber doch gegen ihn, hielt ihn für einen gottlosen Tyrann, und war entzückt, wenn er verlor. Dagegen war Friederich der Einzige mein Mann, und sollt' es nur wegen der allerliebsten burlesken Anekdoten seyn, die man von ihm erzählt.

Inzwischen wurde ich zum Geistlichen bestimmt, und war eben nicht sehr darüber erfreut, besonders da ich nun das Griechische und Hebräische lernen mußte, während ich noch nicht einmal Latein wußte. Da man in diesen Sprachen dieselbe Methode befolgte, so fand ich auch an ihnen keine Freude. Jedoch war ich immer unter den Mittelmäßigen und nicht mehr unter den Schlechten, während ich in allen Realien, in Geschichte und Geographie, wohl der Beste von allen war. Regte man überhaupt meine Thätigkeit an, ohne mich mit Schulunsinn zu drücken, so war ich gleich bei der Hand, und als der Lehrer der Geschichte verlangte, daß man nach der Stunde oder zu Hause alles in einen Aufsatz bringen solle, was er vorgetragen, so ward ich in einem Moment damit fertig, wurde belobt, und die guten Lateiner kamen zu

Digitized by Google

mir, um sich von mir zuweilen ihr Aufsätzchen schreiben zu lassen, wofür sie mir dann wohl an meinem Latein helfen mußten.

Es ist nicht möglich, daß ein Mensch einen heftigeren Trieb zur Freundschaft, zu Umgang, zu Gesellschaft habe, als ich damals. Ich war unerträglich, wenn mir nicht ein Gespiele zu Seite war. Es mußte immer einer seyn, den ich liebte und unabänderlich bei mir haben kann. Dieser Jungen hatte ich nach und nach Dutzende gehabt, und darunter höchst edle, wohlgezogene und gutherzige Kinder. Aber es war ihnen freilich nicht zu verdenken, wenn sie sich über kurz oder lang nach Freiheit sehnten. Denn ohne daß ich's wollte und wußte, sollten sie eben schlechterdings alles thun und leiden, was ich wollte, und wenn sie widerstrebten, so sagt' ich, daß sie mich nicht liebten, so droht' ich, wüthet' ich und war oft sehr unartig. Sie sollten immer um mich seyn, mit keinem andern umgehen, meine Meinung in allen Stücken haben, meine Spiele für die besten und interessantesten halten, kein Vergnügen kennen und suchen als im Umgange mit mir, wofür ich denn aber meinerseits ihnen so standhaft zugethan war, daß ich oftmals Schläge für einen aushielt, um ihn nicht verrathen zu dürfen. Ein solcher Liebling war alsdann mein erster und letzter Gedanke des Tages, ich konnte nichts ohne ihn genießen, er mußte mit mir essen und trinken, machten meine Eltern mir ein Vergnügen, so nahm ich es nicht eher an, bis auch er daran Theil nehmen durfte, kurz, sie hatten immer einen Fremden wie einen Sohn zu pflegen, wenn sie mich bei guter Laune erhalten, und nicht gleich in Verzweiflung ausbrechen sehen wollten. War er einmal nicht um mich, so mußt' ich doch von ihm sprechen, ich vergötterte ihn, sagte, daß ich nun den trefflichsten und gutmüthigsten Menschen

gefunden, und meine Mutter fragte mich alsdann nur, warum ich denn das auch von dem Vorigen gesagt, mit dem ich nun in Feindschaft lebe. Allein ich wälzte alle Schuld von mir ab, nicht einsehend, welch eine beschwerliche, drückende Last diese meine leidenschaftliche Liebe für die armen Jungen war, die alle Freiheit bei mir verloren, und glaubte, daß eine Trennung von diesem unmöglich sey, mit dem ich gerade mich verbunden hatte.

So befand ich mich denn nach so vielen und eben nach der Trennung von einer Gesellschaft der wohlgezogensten Knaben, zum Theil von hohem Stande, einmal allein. Mein letzter Günstling, mit dem ich über ein halbes Jahr in überschwänglicher Glückseligkeit gelebt, und in dessen großem Garten uns alle Abende in leidenschaftlichen Neigungen verflossen, zerfiel endlich in solchem Grade mit mir, daß er sich auf seiner Haustreppe, wo ich ihn verspottete, über mich herwarf, um mich zu prügeln. Ich war aber stärker, fing an, ihn tüchtig mit Hieben zu versehen und wollte ihn eben die Treppe hinab werfen, als sein Vater, ein hitziger Hofrath, zum Fenster heraussah und von dem Söhnchen um Hülfe angerufen wurde. Der Donnerstimme des Papa's zufolge ließ ich meinen Gegner los, allein als sich dieser frei sah, schlug er noch einmal auf mich los, so daß ich ihm, trotz dem wüthenden Vater, abermals auf den Leib ging, mit der Absicht ihn nun ohne Barmherzigkeit die Treppe hinabzustürzen. Jetzt aber eilte der Herr Hofrath heraus, und ich, den Gegner mit einem Stoße hinunterschleudernd, ergriff die Flucht und lief die Königsstraße hinab. Der Hofrath mir nach, bei hellem Tage, in der ersten Straße der Residenz, ohne alle Scheu! Da beging ich den erzdummen Streich, mich fangen zu lassen, als ich schon eine große Strecke gelaufen war, und

Digitized by Google

nun versetzte mir der Hofrath mit den derbsten Kanzleihänden einige unvergeßliche Ohrfeigen. Man fand in der Nachbarschaft diese Scene interessant und viele liefen herbei. Ich aber, mit den Füßen stampfend, schrie dem Herrn Hofrath zu: Du grober Mensch! es ist keine Kunst, einen Buben zu schlagen, wenn man schon ein so alter Lümmel ist wie Du, und sich nicht schämt, einem nachzulaufen, wie ein Küfergeselle! Warte nur und siehe zu, ob ich Dich nicht mit Steinen todt werfe, und Deinen verdammten Buben mit Dir, Du schmählicher Kanzleipudel! Durch solche und andere Worte suchte ich meiner unmächtigen Wuth Luft zu machen, während das Volk um mich herum stand und mich fragte, warum mich der Mann geschlagen. Ich erzählte nun meinen Unfall haarklein und ein Perrükenmacher, der unter der Menge war, tröstete mich mit den liebevollsten Worten, indem er sagte, daß es für mich keine Schande sey, von einem so erwachsenen Manne eine Ohrfeige zu bekommen, aber wohl für ihn, der einem Buben auf der Straße nachlaufe, und was mich mehr als alles entzückte, das war das Versprechen meines Perrükenmachers, daß morgen die ganze Stadt von der Geschichte wissen solle.

Zehn Jahre nachher, wo ich wieder an einem andern Orte mit diesem Herrn zusammen kam, hab' ich ihm diese Ohrfeigen auf eine launige Weise zurückgegeben, obwohl nicht mit der Hand.

So sah ich mich also allein und ohne Liebling. Ich fühlte eine unglückselige Lücke, es fehlte mir Alles, ich wünschte mir tausend Mal meinen letzten Freund zurück, und mußte nun mit Menschen vorlieb nehmen, die mir nicht genügten. Es stand aber nicht lange an, so machte ich die Bekanntschaft eines allerliebsten schönen Knaben, von blonden Haaren und

Digitized by Google

einem äußerst einnehmenden Wesen. Er war der Sohn einer armen Pfarrwittwe, welche bei ihren ältern Söhnen lebte. Ich sah, daß dieser freundliche, gutgeartete Junge mehr als irgend ein anderer für mich passe, und nahm mir also vor, mir seine Zuneigung zu erwerben. Ich war ihm überaus gefällig, beschenkte ihn auf's reichlichste mit Gemälden und Zeichnungen und alles, was ich hatte, stand ihm bereit. Ich suchte ihn in mein Haus zu locken, ich veranlaßte ihn, seine Besuche zu wiederholen, und meine Neigung stieg von Tag zu Tag höher, so daß ich endlich nicht mehr schlafen konnte, ohne von ihm zu träumen, und alles andere, Pinsel, Bleistift, Pappe, Scheere, Theater, Dichter und Bücher ließ und eine brennende Leidenschaft für den Einzigen war. Aber ich bemerkte zu meinem blutigen Schmerze, daß dem vollkommenen Besitze des Knaben große Hindernisse im Wege standen, denn er hatte einen Freund, an dem er sehr zu hangen schien, mit dem er häufig ausging, und noch mehre Jungen in seiner Nähe, so daß ich nun in Verzweiflung gerathen wollte und befürchten mußte, er sey einer so einzigen, zärtlichen, ausschließlichen, schwärmerischen Verbindung gar nicht fähig, wie ich sie haben wolle.

Ich untersuchte nun, in welchem Verhältnisse er zu dem Gespielen stehen, und fand es leider sehr nahe. Ich sah mir alle Ruhe geraubt, Tag und Nacht seufzte ich, und sann auf Mittel, meinen Liebling allein zu besitzen. Meine Mutter mußte ihn zum Essen laden, ich gab ihm Schauspiele zu Ehren, lud nur die ein, welche ihm gefielen, bat meinen Vater, ihn des Sonntags und des Abends auf Spaziergänge, in Vergnügungsörter und Lustgärten zu nöthigen, und überhäufte ihn mit Gefälligkeiten, Dienstleistungen, Geschenken und Auszeichnungen. So gewann ich mir bald sein Herz und seine

Digitized by Google

Sinne, indem ich auf jenes mit Liebe und Freundlichkeit, auf diese mit Genüssen und Vergnügungen einstürmte. Jetzt konnte ich nach und nach an seiner Trennung von jenem Andern arbeiten, so vielen Widerstand ich fand, und eines Abends beschwor ich ihn mit Thränen, von ihm zu lassen, mich zu lieben, sich mir allein zu weihen, mir ganz und ungetheilt anzugehören, und versprach ihm dafür einen Himmel von Freuden und unerschütterlicher Treue und Freundschaft. Er sagte aber, daß er sich unmöglich so schnell und ohne Grund von einem Freunde losreißen könne, mit dem er schon viele Jahre umgegangen. Ich bat, ich flehte, ich stellte vor, ich drohte, aber ich erreichte nichts weiter, als das Versprechen, ihn nicht mehr so oft zu besuchen.

Ich war am Rande der Verzweiflung. Ich wollte mich entschließen, ganz von ihm zu lassen, ich bestrebte mich, ihn klein, häßlich, langweilig, kurz meiner Liebe unwürdig zu finden, aber der Brand war nur zu groß, mein Stolz zu gereizt, meine Hartnäckigkeit zu aufgeregt, als daß ich solche Gedanken hätte ausführen können, kurz, ich wollte mein Leben daran setzen, zum Ziele zu kommen und den theuren Jungen allein zu besitzen.

Ich trotzte, stellte mich spröde und allzu gekränkt, verstört und floh ihn, um ihn an mich zu ziehen. Dann zumal fiel ich, wenn er kam, mit meiner jungen flammenden Gewalt über ihn her und riß ihn mit mir fort, so daß er endlich mir gelobte, allein und ewig mein zu seyn und von seinem Freunde zu lassen.

Jetzt athmete ich freier, und ich sah nun Tagelang den geliebten Knaben an, den ich endlich errungen und dessen Besitz mich so unendliche Anstrengung, so verzweiflungsvolle Kämpfe gekostet. Ich hütete ihn aber auf's Argwöhnischste,

Digitized by Google

überraschte ihn hundert Mal zu Hause, wenn er mich nicht erwartete, forderte Rechenschaft von jeder Stunde, die er fern von mir zugebracht, bewachte ihn in den Unterrichtsstunden und trennte mich nur mit dem tiefsten Bedauern von ihm, daß wir nicht Tag und Nacht zusammen seyn konnten. Er mußte immer bei mir seyn, bei mir arbeiten, seine Aufgaben machen, mir bei dem Theater, bei den Zurüstungen, in Allem beistehen; häufig aß er bei mir, und des Sonntags gingen wir mit meinem und von nun an unserm Vater auf einen benachbarten Ort spazieren.

Bei der kleinsten Veranlassung gerieth ich in Verzweiflung und argwöhnte Untreue. Der gute Junge konnte doch zuweilen nicht anders, er mußte mit andern Knaben sprechen, konnte sie nicht fortjagen, wenn sie zu ihm kamen. Dies gab die kläglichsten Scenen; er sollte sich auf alle Weise, durch Kunst, Kälte, oder mit Gewalt von ihnen losreißen. Ich schrieb ihm Briefe, deren Inhalt die sublimste Schwärmerei war. Zu meinem höchsten Unglück kam einmal eine Verwandte mit ihrem Sohne auf einige Tage in das Haus meines Geliebten. Dies waren für mich Tage der Höllenqual. Er stellte mir mit den handgreiflichsten Gründen die Unsinnigkeit meiner Wünsche vor, und die Nothwendigkeit, mit jenem Knaben freundlich zu seyn; aber ich sah in allen seinen Gründen nur eine Folge seiner Kälte gegen mich und seines Mangels an Fassungskraft für das Gefühl, das ich in mir trug, und die Idee der Freundschaft, mit der ich mich plagte.

Ich lauerte sogar auf seine Blicke und wurde schon unruhig, wenn er mich nicht oft und recht hingebend ansah. Nannte er mich durch Zufall einmal bei meinem Geschlechtsnamen, so war es ein Dolchstich für mich. Ich zeichnete ihn

Digitized by Google

besonders dadurch aus, daß ich ihm die schönsten und größten Compositionen malte, die ich je gemacht und die den Neid aller erregten, welche sie ansahen. Wiewohl ich mit keinem Andern mich genauer einließ, so beobachtete ich nicht dieselbe strenge Treue, die ich von ihm beobachtet wissen wollte, und sprach mit wem mir es beliebte. Aber meine fantastische Liebe behielt ich einzig für ihn. Täglich quälte ich ihn mit Vorwürfen über seine Kälte, seine Liebloſigkeit, seine Empfindungsloſigkeit. Ich wünschte ihn leidenschaftlicher, ungestümer, ich wollte, daß er glühe wie ich, lebendig sey wie ich, und sah nicht ein, daß es nun einmal seine stillere und weiblichere Natur war, die ihn kalt scheinen ließ. Ich fühlte oft Freudenschauer, wenn ich ihn durch Zufall berührte, und träumte mich im Elysium, wenn ich Hand in Hand mit ihm unter grünen Bäumen Abends lange einsam herumwandelte. Unzählige Mal hätte ich ihm um den Hals fallen mögen, aber es hielt mich eine unbezwingliche Scheu, eine fast verschämte Schüchternheit zurück.

Wir sammelten uns — denn ich habe in meinem Leben alle Narrheiten durchgemacht, ausgenommen, daß ich noch kein Hundenarr und kein frommer Narr war — Steine, Muscheln, Schmetterlinge, Wappen, Käfer. Nun kam es einmal vor, daß mein Liebling eine ausgezeichnet schöne prachtvolle Muschel zum Geschenk erhielt, welche die Zierde seiner Sammlung und der Neid aller Mitschüler war und die ihm das höchste Gut dieser Erde däuchte. Diese Muschel aber sollte er mir nun zum Opfer bringen, und das verlangte ich zum Beweis seiner vollkommenen Freundschaft. — Wir saßen auf einem Rasen einen Nachmittag lang. Ich bestürmte ihn mit Bitten, Vorstellungen,

Digitized by Google

Beschwörungen, Versprechungen, aber vergebens. Er sagte, daß ihm diese Muschel das Liebste auf der Welt sey, und daß er sie schon darum nicht weggeben könne, weil sie ein Geschenk sey. Ich lag ihm mit glühenden Thränenströmen an, mich nicht dergestalt zu beleidigen, daß er sage, eine Muschel sey ihm lieber als ich; ich schilderte ihm die ganze schauerliche Hölle von Verzweiflung, in die mich nun die Ueberzeugung und der klare Beweis, daß er mich nicht liebe, hineinstürze, und war wie ein Rasender mit einem Worte. Endlich brach ich ihm das Herz, und er rief: Sie ist Dein! Aber jetzt war ich außer mir vor Entzücken. — Sie ist mein? Und Du liebst mich so? — Sie ist's, sagte er weinend: nimm sie, sie ist's! — Ich habe erreicht, was ich wollte! — schrie ich, ihn umarmend — Ich will Deine Muschel nicht, Gott sey davor, nur Dich! Behalte sie zu meinem Andenken und erinnere Dich stets, daß ich Dir theurer bin, als Dein theuerstes Erdengut. — Es gab nun einen kleinen Streit; die Muschel sollte ich nehmen, aber es war umsonst, wir trockneten unsere Thränen und gingen voll Freude und Lust nach Hause.

Wie sich dieses leidenschaftliche Verhältniß schloß, ist mir nicht mehr klar. Genug, wir verloren uns, sey es, daß die allzu hohe Ueberspannung meiner Gefühle eine spätere Erschlaffung zur Folge hatte, daß die Unmäßigkeit im Umgange mit ihm mich übersättigte, oder daß ich zu tyrannisch wurde, nachdem der Zauber der Neuheit verschwunden war und der Knabe sich losriß.

Wir trafen uns neun Jahre nachher. Wir sahen uns an, ohne uns anzureden. Endlich that er es, und sagte mir, daß es die schönste und reinste Zeit seines Lebens gewesen, da er mit mir gelebt. Er erinnerte sich noch auf's

Digitized by Google

Genaueste einer Menge Einzelnheiten, die ich längst vergessen hatte, und sagte, daß er meine vielen Briefe noch habe. Er hatte mir viele Neigung und Achtung bewährt. Leider mußte ich sehen und hören, daß er auf der Universität, diesem wahren Kloak von Verkehrtheit, Irrthum, Unnatur, Rohheit, Verderbniß und Faulheit, auch an der Klippe gescheitert, an der so viele gutgeartete Menschen zu Grunde gehen, die bei einer vernünftigern Anleitung und Einrichtung einer solchen Pflanzschule aller Thorheiten und Laster, brauchbare Männer geworden wären.

Meine nächsten freundschaftlichen Verbindungen waren nun nicht mehr so zärtlicher Art. Im Gegentheil gerieth ich unter die muthwilligsten Buben, die ich nur finden konnte, und mir gefiel es, mit diesen jungen Taugenichtsen die Stadt zu durchstreichen und die Leute zum Besten zu haben, wo wir nur konnten. Wir fingen uns Mäuse zu Dutzenden und erschreckten damit die Frauen und Mädchen. Ich war der Verwegenste und Nichtswürdigste von Allen. Einmal ging ich in einen Laden, wo eine junge Seifensiederin war, die für schön galt. Ich hatte ein Papier in der Hand, das zugebogen war, als wenn etwas darin wäre, und sagte dem Mädchen, daß mich meine Schwester herschicke, um die Seife zurückzubringen, die sie nicht brauchen könne. Das gute Kind öffnete das Papier arglos und war der Ohnmacht nahe, als eine Maus hervorsprang. Ich ging davon und lachte mich halb todt. So kannten wir einen Kaufmann von einem äußerst miserablen Ansehn, welcher in der ganzen Stadt bekannt und verspottet war. Unter andern verkaufte er auch Farben und allerlei Kinderbilder. Nun konnt' ich mich Stunden lang in den Laden hinstellen und gemächlich nach meinem Behagen

Digitized by Google

seine sämmtlichen Bilder durchsehen, und am Ende ging ich fort, ohne etwas zu kaufen, indem ich ihm häufig eine Maus in eine Schublade voll Reis und anderer Waare hineinpraktizirte. Da sein Laden zwei Thüren hatte, so ging ich täglich zu der einen Thüre hinein, und alsbald, wie auf einem öffentlichen Wege, zur andern hinaus. Wir schlichen uns in Wirthshäuser, wo viel Volk war, und richteten daselbst vielen Unfug an. Einmal gelang es mir, einem alten Kanzleiherrn, der noch im Costüm des vorigen Jahrhunderts ging und einen langen Zopf trug, einen Hornschröter daran zubinden. Konnten wir auf dem Markte einige Bauernweiber an ihren langen Zöpfen zusammenbinden, so war es uns Hochgenuß. Des Nachts strichen wir durch die Stadt, läuteten an den Häusern an und warfen Erbsen an die Fenster, zuweilen mit solcher Gewalt, daß sie zerbrachen, besonders wenn wir Bosheit gegen die Hausleute hatten. Wir gingen zu Schneidern und Schuhmachern und bestellten sie in allerlei Familien, riefen einmal den Barbier zu einem unserer Lehrer, der keinen Bart, und die Hebamme zu einer Frau, welche keine Kinder hatte. Dabei wußten wir einen geheimen Eingang in's Theater zu finden, wo wir das Schauspiel auf der sogenannten Zimmermannsloge von oben herab ansehen konnten, und da einer von unserer edeln Gesellschaft der Sohn eines Schauspielers war, so fanden wir Gelegenheit, selbst auf der Bühne aufzutreten, und ich erinnere mich, einmal dem Rochus Pumpernickel nachgeschrieen, und in der Zauberflöte die Hinterpfoten eines Löwen dargestellt zu haben.

Diese Unarten, bei denen wir immer ungestraft durchkamen, hatten aber nur eine kurze Dauer. Die

Digitized by Google

verschiedenen Abtheilungen des Gymnasiums waren miteinander in Krieg und forderten sich vor der Stadt auf einem einsamen Platze, wo einige Schlachten geliefert wurden, welche sich mit blutigen Köpfen endeten. Diesen Kriegen gab man dasselbe ernste und wichtige Ansehen, als die Bataillen hatten, welche Napoleon lieferte. Ich wurde aber einmal so durchgeprügelt, daß ich den Geschmack für immer daran verlor, und auch meine wilden Genossen und ihre bübischen Streifereien verließ.

Einen Eindruck kann ich nicht vergessen, den ein sanftes, blasses Mädchen einige Jahre lang auf mich ausübte. Sie ging gern weiß gekleidet und trug ein rosafarbenes Halstuch. Ich sah sie zum erstenmal bei dem Maienfest, unter den schattigen Linden, wo es gefeiert wurde. Sie war ernsten Charakters, still und kränklich, und nahm keinen Antheil an den Spielen ihrer Freundinnen. Ich wußte nicht, wie sonderbar magisch ich angezogen wurde, so oft ich das liebe Kind sah, das ich anbetete. Es konnten aber Monate vergehen, daß es mir zu Gesicht kam. Ich hatte keinen Wunsch, kein weiteres Verlangen, und war glücklich, wenn ich es nur von fern bemerken konnte. Nie sprach ich es, und dennoch betet' ich's an, und der Tag, wo es mir erschien, war immer ein Festtag für mich.

Bald gerieth ich auch wieder in die beste Gesellschaft und gewann nach vielen Versuchen mit Andern einen Knaben ausnehmend lieb, welcher von den trefflichsten Sitten, von gutem Talent, und einer ausgezeichnet feinen Erziehung war.

Jetzt veränderte sich aber mein ganzes Leben mit einem Schlage. Mein Vater wurde durch eine Umwälzung der bisherigen Staatseinrichtung versetzt, und ich mußte

Digitized by Google

die Stadt, wo ich meine Kindheit verlebt, die Oerter aller meiner Jugendfreuden, meinen geliebten Freund, ja sogar, wie mein Vater es haben wollte, mein nun auf den Gipfel der Vollkommenheit gestiegenes Theater zurücklassen.

Eine solche gänzliche Umgestaltung meiner Verhältnisse hatte freilich zu Anfang etwas höchst Unerquickliches, Störendes und Unerfreuliches für mich, zumal da ich die vielen Freuden der Residenz nun plötzlich mit der Langweile einer Provinzialstadt, und die feinen Weltsitten, an die ich mich gewöhnt hatte, die wohlgezogenen Knaben, mit denen ich umging, mit dem Philisterton einer alten Reichsstadt vertauschen mußte. Ich war etwas mehr als zwölf Jahre alt, als diese Veränderung geschah. Die Knaben, die ich von meinem Alter antraf, konnt' ich gar nicht nach meinem Sinn finden. Von all' den Lustbarkeiten und Privatbeschäftigungen des Theaters, der Poesie, der Malerei, hatten sie keinen Begriff. Sie trieben sich auf der Straße umher, wenn sie aus der Schule entlassen wurden, und ich fühlte mich zu gebildet, zu erwachsen, als daß ich mich hätte dazu verstehen können. Doch hatte das Schicksal einen jungen Baron dahin verschlagen, mit welchem ich sofort Freundschaft schloß, und Partie gegen die für uns Städter allzurohen Buben bildete.

Die Gefälligkeit, mit der uns diese anfänglich behandelten, hörte demnach bald auf, als sie sahen, daß wir uns zu sehr fühlten, um uns viel mit ihnen einzulassen, und besonders weil der Rector uns mit mehr Rücksicht behandelte als sie. Das erregte Neid und Wuth. Zu dem kam noch, daß wir uns bei allen Gelegenheiten über die traurige Fügung beklagten, die uns hieher versetzte, den Aufenthalt in dieser Reichsstadt höchst langweilig, unbequem und geschmacklos schilderten und uns in unsere frühere Umgebung zurücksehnten.

Digitized by Google

Ohne alle Anregung von Aussen, ohne Umgang mit Menschen, welche Sinn und Neigung für die Malerei gehabt hätten, ohne Theilnahme eines Zweiten, in eine ganz andere Welt hineingerückt, konnte es nicht anders seyn, als daß ich nach und nach aufhörte, zu zeichnen und zu malen. Was aber noch mehr als all' dies dazu beitrug, das war die Aufmerksamkeit, welche mir von nun an der Rector bewies, und die Befreiung von jenem Drucke, der mir die soliden Studien, wie man's nennt, so sehr verbitterte. Es wurde mir Cornelius, Cäsar, Sallust und Virgil erklärt. Es erwachte, da ich mich frei fühlte, ein lebhafter Trieb in mir, endlich einmal Latein zu lernen, worin ich einem Theile meiner Mitschüler nachstand. Am Griechischen hatte ich plötzlich eine solche Freude bekommen, daß ich Allen vorauseilte, und der Rector mir nebst dem Sohne des Dekans einen besondern Unterricht geben mußte. Schon wußte ich erträglich im Plutarch und Xenophon zu übersetzen und die Homerischen Hymnen solltrn zur Erfrischung dienen. Da ich diese metrisch übersetzte, so mußte ich sie in der Schule vorlesen, und das erregte den Neid der Andern. Der Rector lenkte meine Privatstudien, leitete mich an, was ich im Lateinischen und Griechischen thun sollte, versorgte mich mit nützlichen Büchern der Geschichte, der Literatur, der Poesie. Ich arbeitete jeden Abend einige Stunden in seinem Zimmer.

Freilich gleitete hier mein Auge, trotz allem Eifer für die Sache, oft über die Cyropädie hinweg und schielte nach der reizenden Schwägerin des Rectors, welche, als eine geborne Französin, Deutsch bei ihm lernte. Ja ich vergaß mich oft gänzlich und sah in mein griechisches Buch wie in einen Ameisenhaufen hinein, wenn der Rector sich umwandte. Des Sonntags ging ich sogar in die Kinderlehre, wo sie zu treffen

Digitized by Google

war, und als ich ihr einmal gegenüberstand, wußte ich kaum mehr, als mich der Geistliche fragte, daß ich ein Christ sey.

Das hinderte aber nichts an meinem Lernen, und ich galt für fleißig. In der Erklärung des Virgil's durft' ich alle schweren Stellen commentiren, und der Rector machte für mich besonders ästhetische Anmerkungen, wie Cicero disputirte er mit mir über die vier Cardinaltugenden, und in der Bibel fragte er mich zuerst um meine Ansicht und Auslegung. Das Alles trug dazu bei, mich der gesammten Schule verhaßt zu machen. Jetzt fehlte nur noch Eins, um diesen Ingrimm auf's Höchste zu steigern. Ich fing nämlich damals an, mit allen Leibes- und Seelenkräften Verse zu machen, bald in Klopstock'schen, bald in Matthisson'schen Phrasen. Diese ging der Rector sorgfältig mit mir durch und zeigte mir Versündigungen gegen Metrum, Prosodie, Geschmack und Verstand an und verbesserte sie mir zuweilen.

Das empörte die ungezogenen reichsstädtischen Bursche über die Maßen. Sie machten mir das Leben so sauer, daß ich oft lieber im tiefsten Höllenpfuhl gelebt hätte als unter ihnen. Sie dichteten mir Unnamen zu, verhöhnten mich und thaten Alles, mich wüthend zu machen. Es ist wahr, das liebste wäre mir gewesen, Einen nach dem Andern an's Kreuz zu nageln, aber da ich gegen so viele und eng verbundene Feinde nichts ausrichten konnte, so dacht' ich mich an ihnen auf's empfindlichste durch Kälte und Verachtung zu rächen. Ich sah also von nun an mit den übermüthigsten Augen auf sie herab, lachte ihrer Drohungen, ihres Spottes, ihrer Galle, ihrer Wuth, ging gemächlich mit dem Rector an ihnen vorüber, band mit ihm geflissentlich in ihrer Gegenwart Unterredungen an, die sie reizen mußten, weil sie nicht im Stande gewesen wären, sie zu führen; ging mit meinem

Digitized by Google

jungen Baron und einigen älteren und gesetzten jungen Menschen um und machte endlich eine Satyre auf sie, als ich zu sehr erbittert wurde, worin ich sie als alltägliches Vieh darstellte, wie's der Hirt zum Thor hinaustreibt, und Jeden nach seiner besondern Eigenthümlichkeit als Ochsen, Esel, Bock oder Schaf charakterisirte. Das war nun freilich sehr grob, aber es hatte eine noch gröbere Wirkung. Als ich eines Abends aus dem Hause des Rectors kam, wo ich eben für ein Gedicht im Saphischen Metro auf Golgatha war sehr belobt worden und meine schöne Mitschülerin gesehen hatte, stand mir sogleich eine Martyrerscene für mein Zionslied bevor. Denn als ich an der finstern gothischen Kirche vorüberging, sprang man von allen Seiten aus den Winkeln des alten Gebäudes, in dem ich acht Jahre nachher predigte, heraus und prügelte mich ziemlich schonungslos durch, ohne daß ich auch etwas anderes thun konnte, als Einen auf's Maul zu schlagen, daß ihm das Blut herausschoß. Dieß war also gleichsam mein erstes Honorar, das mir für meine Liebe zu den Musen ausbezahlt wurde, und das noch dazu vor dem Eingange eines Domes, in dem ich später eine so zahlreiche und neugierige Gemeinde zu erbauen hatte. Was Wunder: wenn ich daraus Anlaß genommen hätte, dereinst einmal auf meiner literarischen wie auf meiner kirchlichen Laufbahn böse Hindernisse zu fürchten.

Den folgenden Tag sagte ich öffentlich in der Schule, daß ich, wenn mich einer nur noch scheel ansehe, die ganze Sippschaft durch den Stallknecht meines Freundes durchhauen und sodann durch meinen Onkel, den Oberbeamten, sammt und sonders in's Hundeloch bringen werde. Diese Drohung wurde zwar belacht, aber man zog doch ein, wurde geschmeidiger, und ich hatte nachher Gelegenheit, mich an jedem

Digitized by Google

Einzelnen auf eine weit beleidigendere Weise zu rächen, als ich's mit Peitschenhieben hätte thun können.

Meine Privat-Lection bestand außer lateinischen und griechischen Classikern aus Werken der Geschichte und Dichtern. Besonders Klopstock begeisterte mich. Ich las die Messiade ganz durch, was denn von einer nicht gewöhnlichen Geduld und Ausdauer bei einem dreizehnjährigen Knaben zeugt. Ich ging viel mit einem siebzigjährigen Pfarrherrn um, der sich an meiner aufgeweckten Lebhaftigkeit und meinem für dies Alter vielleicht schon zu weit gereiften Sinn ergötzte. Dieser Herr gab mir Dichter in die Hand, aber lauter alte, wie Geßner, Gleim, Kleist und dergleichen. Es zog mich aber keiner von ihnen an als Geßner, Hölty und Wieland. Meine Lesesucht wuchs immer höher an, doch kann ich von mir sagen, daß weder früher noch später von jener gränzenlosen Ueberschwemmung der Ritter-, Geister-, Feen-, Räuber- und mit einem Worte, Wachtstubenromane meine Phantasie verderbt, mein Geschmack verkehrt, mein ästhetischer Sinn zu Grunde gerichtet wurde. Ich weiß nicht, hatte ich es dem Zufall oder meiner Abneigung gegen dieses literarische Vagabunden- und Lumpengesindel, gegen diese Fabrik-, Zucht- und Spinnhausarbeiten zu verdanken, daß ich nur Wenige zu Gesicht bekam, und diese mir gerade dazu dienten, die andern verabscheuen zu lernen.

Vorzüglich äußerten Matthisson und Salis eine große Wirkung auf mich; ich lernte sie auswendig, und sie gaben meinen eigenen Productionen ganz ihre Richtung. Damals hätte ich es für ein unreichbares Glück gehalten, den Mann mit eigenen Augen zu sehen, der mich in so süße, liebliche, melodische Träume einwiegte, und dachte nicht von Ferne daran, daß es mir so nahe bevorstand, in persönlichen

Digitized by Google

Umgang mit ihm zu kommen und sogar Briefe von seiner Hand zu empfangen. Ueberhaupt war mir die Poesie bis jetzt noch nichts als die theuerste und angenehmste Beschäftigung, zu der ich so unwiderstehlich, so leidenschaftlich getrieben wurde, als früher zur Malerei; ich hatte noch keinen Gedanken vom Drucken und öffentlichem Erscheinen, wenn es gleich meinem wilden Ehrgeitze eine freundliche Nahrung war, daß man mich in der Familie, in meinen nächsten Umgebungen für einen Menschen von Talent und für einen angehenden Dichter hielt. Auch meine äußere Bestimmung betreffend, waren meine Aussichten und Wünsche von beschränktem Charakter; ich malte mir das Glück eines Landpredigers mit poetischen Farben aus und hing besonders mit Neigung an der Phantasie eines lieblichen Weibes, das mir meine Tage versüßen sollte. So sind wir Menschen, so verändern wir uns; ein Jahr darauf sah ich es für das äußerste Unglück an, die Gottesgelahrtheit dereinst studiren zu müssen, wollte mich den Rechten widmen, hernach ausschließlich der Philologie, kam endlich doch wieder zu Theologie, lebe nun den Musen in Rom und muß gewärtig seyn, daß mich mein Schicksal an das Ende der Welt verschlägt, wenn es so fortfährt, mich als seinen Spielball zu gebrauchen.

Schon fing ich an, den Homer im Originale zu studiren. Das gewährte mir unermeßliches Vergnügen, und ich schrieb einen ganzen Band voll Bemerkungen über die vier und zwanzig Rhapsodieen der Ilias. Die Odyssee zu lesen war mir erst vergönnt, als ich ein Jahr darauf für immer den Musen genommen werden sollte. Ich mußte die Zeit dazu meinem Schlaf abringen, so daß mich diese Anstrengungen und der schreckliche Seelenkampf wie eine Leiche abbleichten, und ich da Verwunderung und dort Mitleid erregte.

Digitized by Google

Unterdeſſen ertrug ich es nicht länger, meine Flamme für die junge Mitſchülerin in mir zu verbergen. Ich wagte, ihr die verſchiedenſten Beweiſe von Aufmerkſamkeit zu geben, aber vergebens, die liebenswürdigſte Grazie ſchien mich gar nicht zu beachten oder keiner menſchlichen Empfindung fähig zu ſeyn. Nun hatte ſie eine Freundin, welche oft zu meiner Mutter kam, weil die ihrige mit dieſer bekannt war. Ich bemerkte wohl, daß ich ihr wohlgefällig und angenehm war, ich unterhielt mich mit ihr, und es ſtand ganz in meinem Willen, eine kleine Intrigue mit ihr anzuſpinnen. Aber ich hatte nur Auge, Seele, Liebe, Herz für die ſchöne Sprödе. Ich vertraute meinem Liebesharm einem artigen jungen Menſchen, deſſen Schweſtern meiner Grauſamen befreundet waren. Dieſe gaben eines Tages Geſellſchaft, luden viele Mädchen ein und thaten mir zu wiſſen, daß ich dazu kommen ſolle. Das geſchah. Man ſpielte eines der Geſellſchaftſpiele, wo es ſo leicht wird, einer Schönen etwas Freundliches zu ſagen. Ich wurde zur Theilnahme eingeladen und willigte mit Freuden ein. So war ich denn endlich einmal nach ſo vielen, über die Cyropädie hinübergeſchickten, in Mondnächten und in der Kinderlehre ausgehauchten Stoßſeufzern am Ziele meines zärtlichen Verlangens, und konnte mit der Angebeteten reden, deren ſchwarzes Auge ich kaum in ſolcher Nähe zu ertragen wußte. Allein ich fand wenig oder keine Beachtung und ſo ſchlau mich auch die Schweſtern meines Freundes mit ihr intrikiren wollten, ſie ſchien keine Freude an mir finden zu wollen.

Hartnäckig, wie ich war, gab ich aber keineswegs den Muth auf. Als der Abend herankam, hoffte ich glücklich zu werden, ſie um die Erlaubniß der Begleitung zu bitten und hier mit wohlbedachten Redensarten und ſchwärmeriſchen

Digitized by Google

Flehen sie zu erweichen. Jedoch ich betrog mich, denn die Grausame schlug meine Begleitung aus, indem sie sagte, daß sie von der Magd abgeholt werde. — Ich unglücklicher verschmähter Junge sah kaum, wie zufrieden manches andere unter den artigen Kindern gewesen wäre, wenn ich ihm einen so galanten Antrag gemacht hätte, und ging allein nach Hause.

Nach einigen Tagen feierte meine Familie ein Fest, wobei etliche dreißig Personen zu Gast geladen wurden, und unter andern auch die Eltern jener Freundin meiner Schönen, welche so sehr auf mich erpicht war. Das Töchterchen kam auch mit, und wir kamen zusammen zu sitzen. Als das Mahl geendet war und der Punschbecher wacker zu kreisen anhub, that auch ich mein Möglichstes, der Mama zu beweisen, daß sie es verstehe, solch' ein Getränk zu brauen. Ueberhaupt liebte ich die geistigen Getränke mehr als das Wasser, und auch meine Nachbarin schien meiner Meinung zu seyn, denn sie wurde so lustig, daß ich fast ein jungfräuliches Räuschchen bei ihr vermuthete, und sie überhäufte mich mit Schmeicheleien, Artigkeiten und glänzenden Worten. Ich meinerseits, der ich nie karg mit Worten war und flink reden konnte, wie es den Mädchen gefiel, machte sie vollends toll mit übertriebenen Floskeln. Man forderte mich auf, der Gesellschaft eine meiner Poesien vorzutragen, und diese Ehre war zu wohlthuend für meine Eitelkeit, als daß ich nicht nach einigem ceremoniellen Sträuben ein Manuscript hervorgesucht hätte. Mein Gedicht gefiel, wenn gleich Einige vermeinten, daß die Redensarten darin zu gelehrt und studirt seyen. In der That schien es mir damals auch Gemeinheit und Schande zu seyn, Mond zu sagen, und ich setzte dafür: Luna's Sichel, oder Phöbes Zauberantlitz, kurz, alles war voll von Hymen, goldnem Torus, Hesperus, Amoretten, Zephyren, Oreaden,

Digitized by Google

Nymphen, Panen, Anadyomene, Paphosgöttin, Amathusia, und sodann wieder von Halleluja, Sionitia, Bardale, Barde und derlei Klopstock'schen Fetzen.

Aber Andern gefiel es eben, weil sie es nicht ganz verstanden, und so lobte man mich erträglich, und ich bekam, was mir im Grunde noch über jene Lorbeere ging, ein anderes Glas Punsch. Die Gesellschaft wurde unruhig und ich hatte Gelegenheit, meine Nachbarin in ein benachbartes Zimmer zu ziehen. Sie erwartete nichts anders als eine Liebeserklärung, aber statt dessen — denke man sich um Himmels willen, welch ein Narr ich war — sagte ich ihr von meiner Flamme für die Freundin, und beschwor sie, diesen Brief, den ich ihr in die Hand drückte, an die Unbarmherzige zu übergeben. Es war Nacht in diesem Zimmer, sonst hätte ich wohl eine erschreckliche Physiognomie gesehen. Die getäuschte Nachbarin versprach übrigens, den Brief zu besorgen und ich war guter Dinge.

O wie war ich doch so dumm! Gewiß, daß der Punsch mich betäubt hatte, denn sonst hätte ich vielleicht eingesehen, wie schlecht ich meine Sachen bestellet. Es ist eine Schmach für mich, lieber Leser, wenn ich Dir es gestehe, aber es ist denn doch einmal wahr, und Du sollst es erfahren, wie man mich behandelte. Den folgenden Tag hörte ich von der getäuschten Freundin, daß meine Dame gesagt, sie möge mit einem solchen Milchgesicht nichts zu schaffen haben, wie ich eins sey.

Du lieber Gott, ist das nicht dasselbe, als wenn man seinem Liebchen eine Serenade bringt und im Mondscheine — — — — begossen wird? Ich war doch nicht so übel, war ein munterer rascher Junge und von blonden Locken, die mir und andern wohlgefielen. Und nun nannte man mich ein Milchgesicht und gab mir einen Titel, der so empfindlich, so

Digitized by Google

threnrührig ist! Das kann denn doch heut zu Tage keine Dame mehr von mir sagen, denn wenn ich den Staub und die Spinnweben von meinem römischen Spiegel wegwische und mein Antlitz darin beschaue, so finde ich, daß ich zwar nicht schöner, aber doch gewiß braun und verbrannt genug geworden bin. Ja, Leidenschaft, Leben und Leiden haben mich sogar dermaßen verändert, daß ein Maler, der mich in Parma portraitirte, ausrief: „O che faccia da latro!“

Nimmst Du an dieser Geschichte meiner Verschmähung einigen Antheil, lieber Leser, so kann ich Dich damit trösten, daß ich Dir vertraue, wie mir solch' ein Unglück bis heute nicht wieder vorgekommen, wie ich aber wohl besser gefahren wäre, wenn es sich noch öfter wiederholt hätte. Inzwischen wisse, daß mein Schmerz damals nicht unerträglich war und daß ich mich viel zu gut hielt, um nicht eine Person zu verachten und zu verlachen, die so wenig Geschmack an mir gefunden. Fünf Jahre hernach führte sie der Unstern mir wieder in die Hände. Sie war unterdessen ziemlich häßlich geworden und ich freute mich dessen herzlich als einer wohlverdienten Strafe, ja ich war grausam und muthwillig genug, sie mit dem leichtfertigsten Spotte an die Vergangenheit zu erinnern.

Könnt' ich Dir, lieber Leser, eine der Poesieen aus jener Zeit mittheilen — und ich würd' es auch, wenn ich nur eine zur Hand hätte — so würdest Du mir gewiß Dank wissen, weil ich Dir zur Digestion hülfe und das Lachen sehr gesund nach Tische seyn soll, und Du doch vielleicht diese Blätter zu dieser Zeit vor's Gesicht bekommst. Doch das wirst Du mir auch glauben, ohne daß ich Dir eine Probe gebe, und wenn ich Dir beifüge, daß ich nicht nur

Digitized by Google

Klopstock, Matthisson und Salis, sondern auch Voß nachahmte, dem ich die härteste poetische Bauernkost,

Sauerling und Rapunzel und Morchel und Prümmel
und Bocksbart,

aus seinen Aeckern herausstahl, welche bei so steinigem Boden, trotz aller Bemühung des schwerfälligen Pegasus und des gaultummelnden Pflügers eben nicht die edelsten und reichsten Früchte hervorbringen. Seinen Homer und Virgil bewunderte ich täglich, und dies ist eine Bewunderung, die mir immer bleiben wird.

Das unaufhörliche Studium Homer's, die Freude an Mythologie und der alten griechischen Dichterwelt erweckte allmälig den allerverwegensten und lustigsten Gedanken, der mir nur aufstoßen konnte. Ich wollte nämlich alle meine Kräfte zusammen nehmen, um ein großes, ungeheures Gedicht zu schreiben, das wenigstens die Ausdehnung der Ilias haben sollte. Lange wußte ich nicht, wo ich den Stoff herkriegen sollte. Es spuckten mir wohl einige Rittergeschichten im Kopfe und ich hatte sie schon ausgesponnen. Aber ich verwarf sie als unächte Poesie und suchte nun in der griechischen Fabel. Endlich glaubte ich das Rechte gefunden zu haben — die Argonauten. Von da an studirte ich den Homer fleißiger als je und mit der beständigen Rücksicht auf mein Epos. Ich las alles, was ich nur über Mythologie und Argonauten aufbringen konnte, las die Aeneide durch und excerpirte mir den Gang der Begebenheiten, um daraus die Einrichtung eines Epos zu lernen, ja ich kam so weit, daß die Argonauten bereits exponirt, in zwanzig Gesänge abgetheilt, und einige Lieblingsstellen sogar schon in glänzenden Hexametern ausgeführt waren. Es däuchte mir nicht zu schwer, den Homer nachzuahmen,

Digitized by Google

eben weil ich noch in jenem Glauben stand, daß er der simpelste und kunstloseste aller Dichter sey, und daß ich mich nur meiner Natur überlassen dürfe, um zu dichten wie er. Mit diesen Gedanken, die mich unablässig verfolgten, unterhielt ich meinen alten Prediger auf Spaziergängen, und er setzte meinen kindischen Träumereien nur selten ein bedenkliches Aber entgegen. Hatt' ich ja erst noch vor sechs Jahren mir gemalte Tauben als lebendige eingebildet, warum sollt' ich nun nicht auch glauben, den Homer nachahmen zu können, da es mir früher doch mit der Natur selbst gelungen.

Um diese Zeit fand ich einen Knaben von vielem Talent, lebendigem Geist und aufgeschlossenem Sinn für meine Phantasieen, für die ich durchaus ein lebendiges Gefäß haben mußte. Ohne daß ich mich von dem Baron dadurch entfernt hätte, sucht' ich doch gar gern den Jungen auf, der so viele Empfänglichkeit für die Welt hatte, die ich mir erträumte. Ich erdichtete die allerüberschwenglichste, süßeste, zarteste Liebe, die ich mit einem kaum körperlichen Wesen zu haben vorgab, das ich Terpsichore nannte, und delirirte Abende lang in einem blühenden Obstgarten, während mir mein Genosse, dem noch gar nichts der Art in den Sinn gekommen, und der noch nichts kannte als seine Schulbücher, die Kirche und die Speisekammer, mit einer wachsenden Aufmerksamkeit zuhörte. — Wunderbar ist's, daß ich nie Gedichte an sie machte; Beweis genug, daß meine Produktionen nichts anders als uneigenthümliche kalte Nachmacherei waren, und daß der schöpferische warme Dichterquell in lauter Sehnsucht, Träumerei und Phantasieen ex improviso vordrang. Ich fühlte eine so schwärmerische Begeisterung für jenes angebetete Luftbild,

Digitized by Google

daß es mir nie aus dem Sinne kam, und daß ich am Ende an seine Wirklichkeit glaubte, während ich von ihm erzählte. Ich schrieb übrigens Briefe an sie, und diese wurden dem Knaben vorgetragen, der lauter Erstaunen und Empfindung ward, so kindisch und linkisch er auch seyn mochte. Auch Dichter lasen wir zusammen, und besonders Oberon wiegte uns in seine zauberische Feenwelt ein. Meine Einbildkraft, die so gern sich mit zärtlichen Bildern beschäftigte, fand eine reiche Nahrung für ihre Spielerei mit jener Terpsichore in einer bildschönen jungen Frau, in deren Haus ich fast täglich kam, die ich täglich mehr anbetete, die mir endlich eine Fluth von Phantasieen erweckte und mich noch zwei Jahre als Ideal beschäftigte. An sie richtete ich später enthusiastische Hymnen und Lieder und spann eine lange geheimnißvolle Fabel aus, die ich mir einbildete, mit ihr durchlebt zu haben.

So wie wir nun dem Zeitpunkte immer näher rücken, wo ich schweigen muß, lieber Leser, so muß ich schon hier, wie oftmal auch früher, eine kleine Lücke machen. Ich sage Dir nur kurz, daß ich in den Umgang älterer Leute gerieth, und daß ich der Anführer einer wüthenden Partei wurde, welche wir gegen eine Gesellschaft junger Kaufmannssöhne bildeten. Diesen hatt' ich meinen Baron vollkommen abwendig gemacht; sie waren alle schon Menschen von achtzehn bis zwanzig Jahren und wurden auf's Aeußerste über mich erbittert, daß ich Schuljunge ihnen die besten und unterhaltensten Mitglieder ihrer Gesellschaft weggestohlen. Sie ließen es daher an allen möglichen Anreizungen zu öffentlicher Feindschaft nicht fehlen, und wollten besonders mir auf die Haut kommen. Ich hatte ohnehin schon einen grimmigen Haß gegen alle reichsstädtische Philisterei, und vor allen

Digitized by Google

gegen dieſe anmaßenden Kaufmannsbürſchchen, die mich ihrerſeits ein tolles, ausgeſaugtes Versgehirn, einen Schulfuchs u. ſ. w. nannten. Es kam häufig vor, daß wir uns des Abends in einer Schenke trafen, wohin ich geheim vor meinen Eltern ſchlich. Hier wurde zuweilen ungebührlich gebechert, und wir geriethen einmal ſo heftig zuſammen, daß der giftigſte unſerer Feinde mir ein Glas Bier in's Geſicht goß. Ich ergriff ſofort meinen Teller, worauf einige weichgeſottene Eier lagen, und warf ihm den ganzen Plunder mit ſolcher Gewalt in's Geſicht, daß ich ihn über und über beſchmutzte und ſogar die Nachbarn derb beſpritzte. Es entſtand ein unmäßiges Gelächter, weil es gerade der geputzteſte und feinſte der Herrchen war und ihm das ganze Geſicht von dem gelben Saft tropfte. Jetzt griff man zu den Stühlen und es ſollte eine allgemeine Bataille geben, als der Wirth ſich in's Spiel legte, einige Gäſte ſich in's Mittel warfen und mit der Polizei drohten. Unſere Partei erhob ſich alſo und ich ſagte zum Wirth: Hier iſt das Geld für die Eier, ſie ſind ſehr gut geſotten geweſen und haben mir die beſte Wirkung gethan, alſo daß ich auch meine Herren Nachbarn dort zu Gaſte bitten mußte; jener Herr beſonders verſtand ſie aber nicht zu eſſen und pickte ſie mit der Naſe auf. Und damit gingen wir fort.

Man lauerte mir nun auf, und ich konnte nie allein bei Nacht aus dem Hauſe gehen. Es geſchah aber nichts als Drohungen, Schimpfreden und Ausforderungen. Zuletzt ſchrieb ich eine kleine Comödie unter dem Titel: Benjaminsklub, die erſte größere ſchriftliche Arbeit, die ich ausführte, worin ich mit den zügelloſeſten Grobheiten und Schmähungen über die armen reichsſtädtiſchen Herren herfiel und ſie eben nicht auf's feinſte, aber doch für unſere

Digitized by Google

Ansprüche hinlänglich und trefflich durchwitzelte, Diese Comödie wurde abgeschrieben von Jedem unserer Gesellschaft, kreis'te bald in der Stadt und machte den Verfasser bei seinen Feinden ziemlich gefürchtet. Einen von dem Benjamisklub macht' ich noch besonders desperat, indem ich ihn gewahren ließ, wie ich bei dem artigen Mädchen in der Schenke in höchster Gunst stand, obgleich er in das leichtfertige Kind verliebt war.

Je näher nun die Zeit kam, wo ich mein öffentliches Glaubensbekenntniß ablegen sollte, desto mehr entfernte ich mich von meiner bisherigen Gesellschaft und zog mich zu dem alten geistlichen Herrn, der mein Religionslehrer war, und zu dem Knaben zurück, den ich so sentimal gemacht hatte. Es lag mir nichts mehr daran, den Herrn zu spielen und den Stutzer zu machen; ich verließ meine ältern Freunde, deren Lebensweise mir nun plötzlich wüst und sündlich däuchte, und ging lieber mit dem Knaben um, mit dem ich mich meiner Schmärmerei überlassen konnte.*)

Die Phantasie der Terpsichore gewann nach und nach einen unendlich sanften, religiösen Charakter; ich vermischte das Gefühl, mit dem ich an dem reinen Zauberbild hing, mit den frommen Schauern, welche der liebevolle Heiland, der bevorstehende Eintritt in ein reiferes Leben, und vorzüglich der erste Genuß des heiligen Abendmahles in mir erweckten.

*) Diesen Knaben verlor ich bald aus dem Gesicht. Man hielt ihn für roh und wild, linkisch und unumgänglich. Mit Erstaunen und Bedauernis habe ich erfahren, daß er, schon ein herangewachsener Jüngling, einziger Sohn und einzige Freude würdiger Eltern, wegen einer unglücklichen Liebe sein Leben freiwillig geendet. Schrecklich ists, daß sein älterer Bruder auf dieselbe Weise aus dem Leben gegangen war.

Digitized by Google

Meine einzige Lektüre zu dieser Zeit war die Messiade, und ich sah es für eine Sünde an, wenn ich mich oft von meiner unwiderstehlichen Lebhaftigkeit hinreißen ließ und, was ich so gern that, recht burleskes und komisches Zeug an meinen Baron hinplauderte. Dieser, den eine nicht adelige Erziehung sogar zum Glaubensschwärmer hätte machen können, theilte meine andächtige Stimmung mit mir, wir sonderten uns ab, lasen zusammen in der Bibel, in Gebetbüchern und besprachen uns Abende lang über die Pflichten eines Christen und die seligen Verheißungen, aber auch die zu fürchtenden Strafen, die uns träfen, je nachdem wir den Vorschriften des Erlösers folgten oder nicht. Wir beschlossen, uns wechselseitig zu erinnern, wenn einer im Begriff sey, etwas zu begehen, was einem Christen nicht gezieme.

Es erfolgte endlich der Akt der Einsegnung, der mir der feierlichste war, den ich bis dahin durchlebt hatte. Den Morgen zuvor hatte ich lange auf den Knieen gelegen und mit Thränen und Schluchzen Gott um Beistand angefleht, daß ich mein Bekenntniß mit aufrichtigem Herzen ablegen und meine Versprechungen treulich bis zum Grabe halten könne. Mein Auge wurde mir nie trocken und ich glaubte während der Predigt zerfließen zu müssen, so daß ich mich vor den andern Kindern zu Tod schämen wollte. Ich schwamm in einem unaussprechlich seligen Gefühle, ohne zu wissen, warum und wie, und hätte gern mich vor dem Altare niedergestürzt und wäre gestorben. Nie waren meine Gefühle noch in einer solchen unsaglichen Bewegung gewesen.

Das heilige Abendmahl nahm ich unter heißen Thränen. Das ist ein seliges Glück, und nach so wilden

Digitized by Google

stürmischen Entzückungen der Freundschaft und der Liebe, der Ruhmsucht und Thatenlust, nach so entsetzlichen Abschieden von einer jungen Welt ist mir es nur noch beim Anblick des Meeres, beim Anblick Roms — im Miserere — beim Segen des Papstes am Ostertage — in stillen Mondnächten am Capitol — beim Tod des Germanicus — bei der Güte des Titus — beim Abschied von Olevano, im ewig grünen Elysium von Albano, beim Hinblick über die flammende Campagna, das duftige Rom, das unermeßliche Meer und der glühende Himmel geworden.

Bis jetzt sollte ich mich immer noch der Theologie weihen. Aber mein Eigensinn war Schuld, daß es anders ging und ich in's Purgatorium eines Zustandes kommen sollte, in dem ich mich so unglücklich fühlte als Abadonna, und dem ich dennoch die Erwachung meiner schönsten Kräfte zu verdanken hatte. Es kam eine Prüfung heran, und ich glaubte, daß es mir eine Schande sey, mich zusammt den bübischen Mitschülern examiniren zu lassen. Ich kann nicht läugnen, daß zugleich ein furchtbarer Haß gegen alle Prüfungen mit unterlief, welchen ich lange nachher noch und selbst während meiner akademischen Laufbahn beibehielt. Ich fühlte mich unter einem Drucke, den ich meiner durchaus unwürdig hielt und gegen den sich mein ganzes Wesen mit einem nur allzu starrsinnigen Stolze und Selbstgefühle anträubte. Kurz, ich blieb zu Hause und stellte mich krank. Dieser Ungehorsam machte den Pädagogarchen so wüthend, daß er sagte, er werde mich nun auch von der Aufnahme in ein Seminarium ausschließen. Das war mir eben erwünscht, und nach harten Familienstürmen setzte ich es durch, daß mich der Vater für das Studium der Rechte bestimmte.

Jetzt durfte ich das Hebräische lassen, das mir immer die

Digitized by Google

verhaßteste aller Sprachen geblieben, und studirte den Cicero, den Homer und Geometrie mit großem Eifer.

Längst war aber in mir ein Trieb erwacht, die Welt zu sehen. Ich hatte schon als zehnjähriger Knabe eine für meine damaligen Begriffe unendlich große Reise zu einem Oheim gemacht und zum ersten Mal die Tyroler Alpen gesehen. Einmal dahin zu kommen, war meine höchste Sehnsucht. Nun, da ich confirmirt war, und mir noch ein Viertel zu vierzehn Jahren fehlte, glaubte ich den Trieb zum Reisen nicht länger mehr bändigen zu können.

Ich hatte eine Tante, welche am Rheine verheirathet war, und ich richtete also mein Augenwerk dahin, weil mir diese Gegend längst durch die französischen Kriege interessant geworden war und weil mir es im Grunde gleich dünkte, wohin ich gehe, wenn es nur in's Weite hinaus wäre. Ich fing demnach an, meinen Vater zu bitten, zu bestürmen, ich versprach ihm alles Gute und Herrliche, bewies ihm aus den mehrtägigen Touren, die ich bis jetzt allein gemacht, daß ich verstehe zu reisen, daß es mir weder an Muth, noch an Gewandtheit, noch an Kraft, sondern nur an Geld fehle, und daß sich die Tante über alle Vorstellung freuen werde, wenn man sie auch einmal besuche. Ich schmeichelte der Mutter und gewann sie für meinen Plan, weil es ihre Schwester war, die ich besuchen wollte, und reizte sie zu Fürbitten beim Vater auf. Dieser aber, der nie über die Grenze gekommen war, hielt ein solches Unternehmen für allzu gewagt und abenteuerlich, und stellte mir mein Alter, meine Unerfahrenheit, die Gefahren, den weiten Weg und alle die Hindernisse vor, welche ihm für mich unüberwindlich schienen. Allein ich ließ nicht nach, auf's Aeußerste hartnäckig und starrsinnig in der Verfolgung meines Planes, und entschlossen, alles daran

Digitized by Google

zu setzen, um nur meinen Vorsatz auszuführen, ihn mit allen erfinnlichen Kunstgriffen auf meine Seite zu bringen. Seine Freunde erstaunten über meine Verwegenheit und nannten es Leichtsinn, einen Knaben meines Alters in fremde Länder zu schicken. Aber meine übermäßigen Bestürmungen gewannen endlich die Oberhand und die Reise wurde mir zugesagt.

Durch eine solche Hartnäckigkeit, die einen andern bald ermüdet hätte, habe ich später unzählig viel erreicht. Einmal hatte ich eine Reise nach Genua beschlossen, die Mittel wurden mir zu hoffen gegeben, drei Tage vor der Reise sah ich meine Hoffnung zernichtet und setzte Himmel und Hölle in Bewegung, zu siegen. Es gelang. Ein andermal wollte ich abermals die Schweiz, die Lombardei durchfliegen, Venedig und Triest sehen und Tyrol durchreisen. Es hatte Gewißheit. Selbst der Paß war schon bereit, als ich mich getäuscht sah, Ich sagte, daß ich mich nach Venedig bettle, wenn ich kein Geld bekomme. Der Tag, der festgesetzt war, die Stunde kam, aber kein Geld. Eine Stunde nachher erschien es und ich eilte davon.

So wurde mir denn ein Ränzchen auf den Rücken gegeben, worin ich Kleider, Wäsche, den Homer und meine Gedichte tragen sollte, und der Paß ausgefertigt, der mich nicht wenig stolz machte. Da ich groß gewachsen war, eine ernste, gesetzte Miene hatte und mich frei unter den Menschen benahm, so konnte ich wohl für älter gelten und wollte mich auch geradezu für einen reisenden Studenten ausgeben. Ich versah mich mit einer guten Landcharte, schrieb mir Bemerkungen über die merkwürdigen Städte, die ich sehen sollte, aus Büchern heraus und nahm von meinen Eltern Abschied, welche mich mit großer Bekümmerniß entließen und den Tag zuvor noch zurückhalten wollten.

Digitized by Google

Ueber dieſe erſte Wanderung, lieber Leſer, will ich Dir noch Einiges mittheilen, was Dich vielleicht beluſtigen und unterhalten wird. Ich verſpreche, Dir es kurz und bündig zu machen, und hoffe, Dich auch zuweilen zum Lachen zu bringen. Bis hierher geht es ja noch an, im leichten Tone über alles wegzuſcherzen, weil Irrthum und Wahrheit noch ſchlicht und harmlos, klein und unbedeutend ſind. Bald hernach hörte das in meinem Leben auf, und ſo laß uns denn noch ein Paar laſtige Wörtlein über das allzu frühe Ende einer guten und unverdorbenen Zeit zuſammen plaudern.

Die erſten Tagreiſen verfloſſen ohne das geringſte Abenteuer, wenn man nicht etwa das für eines gelten laſſen will, was mir in Heilbronn widerfuhr. Ich begab mich daſelbſt, wiewohl es mein Geburtsort war, den ich aber ſchon im dritten Jahre verließ, in einen Gaſthof, welches das erſtemal in meinem Leben war, daß ich allein im Wirthshauſe über Nacht bleiben wollte. Es war das beſte Haus, worein ich gerieth; die Kellner ſchenkten mir aber wenig Aufmerkſamkeit. Das verdroß mich; ich ſuchte mir Anſehen zu geben und befahl, mir eine Flaſche Rheinwein zu bringen, in einem Tone, als ob ich in meinem Leben noch keinen geringern getrunken. Die Kellner ſtutzten und ſchnitten Geſichter. Ich behandelte ſie von nun an wie die Hunde, und betrug mich dermaßen gegen ſie, daß ich ihnen ein unausſtehlicher Junge ſcheinen mochte. Ich dachte: es iſt das erſte Mal, daß du allein im Gaſthofe übernachteſt, und du wirſt von dieſen niedern Sklaven für etwas Geringes angeſehen, alſo darfſt du keine Koſten ſcheuen und gehſt lieber ein andermal in eine Winkelkneipe. Demnach ſpeiſ'te ich an der Gaſttafel und ließ mir eine zweite Flaſche Rheinwein geben. Kurz, ich lebte im Vollauf! Was geſchah! Man

Digitized by Google

verlangte meinen Namen zu wiſſen; ich ſchrieb ihn in's Fremdenbuch. In einer Viertelſtunde, während ich behaglich einen Thee ſchlürfte, kam der Kellner und ſagte, ich möchte doch die Güte haben und zu der alten Frau einen Augenblick mich hinaufbemühen. Was will denn eine alte Frau von mir, um's Himmels willen, dacht' ich, und folgte. Wer hätte ſich's auch vorgeſtellt! Ich traf hier eine Matrone, welcher das Haus angehörte, und welche mich täglich als einen luſtigen, hübſchen Buben von einem und zwei Jahren auf den Armen herumgetragen hatte. Dieſe Frau war nun auf's Aeußerſte erfreut, mich ſo herangewachſen zu ſehen, und konnte nicht aufhören, mir die launigſten Dinge und Späße zu erzählen, die ihr meine Lebhaftigkeit zubereitet habe. Den folgenden Morgen, als ich nach der Zeche fragte, hörte ich, daß ich zu Gaſt geweſen, und freute mich deßhalb doppelt, daß ich mir's hatte ſo wohl ſeyn laſſen.

Ich befand mich an der Grenze meines Vaterlandes und erſtaunte, daß es ſo eng mit der übrigen Erde zuſammenhänge, ja auch nicht einmal durch einen Graben oder Zaun davon abgeſchieden ſey. Ich wurde nach meinem Paß gefragt, und wies ihn mit den ſeligſten Gefühlen vor, indem ich mir ſagte: Jetzt biſt du ein Mann geworden, den man beachtet, den man ſchon nicht mehr paſſiren läßt, ohne ihn in's Buch einzutragen! Noch ein Schritt und du biſt im Auslande! Welch ein erhebender, heroiſcher Gedanke! Welch' ein ernſter, wichtiger Schritt über dieſe Grenze. Cäſar, es iſt wahr, hatte den Rubicon zu überſchreiten, aber es iſt denn doch auch etwas, was ich hier unternehme. Was hab' ich von Räubern, Spitzbuben, Mördern und Wirthsleuten zu befürchten! Welch ein Genuß iſt doch das Reiſen! Wie bildend iſt es, die Welt zu ſehen! Und wie will ich erzählen,

Digitized by Google

wenn ich nach Hause komme! Welche erstaunliche Dinge werde ich in mein Tagbuch eintragen! Wie werden mich alsdann meine Freunde und Bekannte ansehen, welche noch niemals so weit gekommen sind! Und was steht mir noch alles bevor! Wie köstlich wär' es jetzt, wenn dieser Mauthsoldat mich gefährlich fände, seine Untergebenen in die Waffen riefe, mich gefangen nähme und nach einer schrecklichen Inquisition mich wieder entließe! — Was wäre das eine Lust zum Beschreiben! — Aber der Soldat ließ mich ungehindert laufen, und ich marschirte also in's Badische hinein.

Jetzt hörte ich einen Wagen hinter mir rasseln. Es kam eine Extrapost mit einem einzigen Herrn. Ich, als Fußgänger, sah sie nicht an, gleich als ob ich durchaus einmal gehen wollte. Der Reisende aber fragte mich, ob ich mit ihm fahren wolle. Jetzt verändert' ich aber die Miene sogleich, ließ Trotz und Hochmuth und sagte äußerst freundlich: Ei, wenn ich dem Herrn nicht beschwerlich falle, warum denn nicht? Somit stieg ich also ein und fuhr mit Extrapost bis Heidelberg.

Daselbst wurde ich in dem Gasthofe, dem ich die Ehre schenken wollte, alsbald abgewiesen. Das war freilich ein kalter Streich für mich, aber ich suchte geduldig ein anderes Haus, und fand bald eine gute Unterkunft, wo man mich freundlich und zuvorkommend behandelte.

Das Erste natürlich war, daß ich mit meiner, wie ich glaubte, für alle Polizeien, Mauthen und Gouvernements äußerst gefährlichen und interessanten Person mich auf die Polizei begab, um das wichtige Geschäft des Paßvisirens verrichten zu lassen. Ich bin in einem fremden Lande, ich muß auf der Hut seyn, muß mich sicher halten, denn ich bin von tausend Gefahren umgeben, und kann urplötzlich einer

geheimen Nachstellung in die Hände fallen. Darum beeilte ich mich, aber denke man sich, man lachte, als ich meinen Paß vorzeigte, und sandte mich fort, indem man sagte, daß das keine Noth habe. Ich hatte mir die grimmigsten Inquisitorengesichter, einen Minos, einen Rhadamantos erwartet, und sie behandelten mich so! Lieber Gott! rief ich: wie wird mir's denn ergehen, wenn's Alle so machen, ich nach Hause komme und auch nicht ein einziges Sigel, Polizeizeichen und Vidit in meinem Passe zu sehen ist. Kann ich ihn denn mit Ehren vorzeigen, und wird man mir's nur glauben, daß ich eine so weite, große, gefahrvolle Reise in's Ausland gemacht habe.

Ich sah mich gemächlich in Heidelberg um. Das Schloß, dessen Ruinen gewiß die schönsten in Deutschland sind, und von dem mir selbst noch ein Bild unter den Trümmern des alten Roms und seines entzückenden Tiburs geblieben, zog mich natürlich wie eine Zauberwelt an. Ich konnte mich kaum davon trennen. Das berühmte Faß interessirte mich damals so lebhaft, als jetzt der dritthalbtausendjährige Emissario am See von Albano und der Blandusische Quell im Sabinerlande. Die freundliche und fruchtbare Gegend von Heidelberg war die schönste und lachendste, die ich noch gesehen, und heute noch erinnere ich mich mit Lust daran. Nirgends hab' ich Deutschland so reich und voll von malerischen Schönheiten gefunden als in jenen Gegenden und besonders unter den Schlössern des Odenwaldes und der Bergstraße.

In Mannheim wollt' es mir aber nicht recht wohl werden. Die strenge Regelmäßigkeit in der Anlage dieser freundlichen Stadt, die allenthalben gleich aussehenden Häuser und Straßen, ihr gelecktes, geputztes Aussehen, war mir höchst

unerfreulich. Vergleich' ich nun damit die malerische Bauart italienischer Städte, die pitoresken Häusermassen von Genua, Venedig, Florenz und Rom, oder nur ein Dorf im Apenin, so kommt es mir wie ein leerer, todter, architektonischer Riß auf weißem Papier vor. Selbst Turin ist nicht damit zu vergleichen, denn die Gebäude haben hier doch einen ernsten, grandiosen Charakter, etwas Alterthümliches und Majestätisches, sind nicht angestrichen und die Regelmäßigkeit ist in's Große getrieben. Was mich aber bis zu einer dichterischen Begeisterung entzückte, das war der Anblick des Rheins.

In meinem Leben hab' ich nichts so gern bezahlt als die wenigen Kreuzer, die man an der Schiffbrücke entrichtet. Der Wormser Dom war mir wie ein Wunder, und alle meine Gedanken hingen an der historischen Bedeutung, welche diese Stadt im Mittelalter, und besonders durch meinen Helden, Doctor Luther, gewonnen. Ja, weil ich mir von allen Merkwürdigkeiten keine entgehen lassen wollte, so kostet' ich auch die Liebfrauenmilch.

Von Worms an gerieth ich in die Gesellschaft einiger Kaufleute, mit welchen ich weiter fuhr. Diese Herren fanden mich geeignet, ihnen einen Gegenstand der Unterhaltung und ihres Witzes abzugeben. Es kam ihnen gar zu kurios vor, daß ich so allein in der Welt herum reis'te, und mein halb knabenhaftes, halb studentisches Aussehen reizte ihren Humor. Ich merkte sogleich, daß sie mich genießen und zum Besten haben wollten, und nahm mir vor, ihnen zu zeigen, daß ich mich nicht vor ihnen fürchte. Der Eine fragte mich, ob ich schnupfe, und lachte dabei auf eine sehr beleidigende Weise. Ich erwiederte, indem ich mich, meinem Charakter gemäß, eines Studentenausdrucks bediente: Ich schnupfe Tabak, mein Herr, aber keine Sottisen. Dabei lachte auch ich. Der

Andere fragte mich, wohin ich denn reisen wolle, daß ich so vieles Gepäck bei mir habe? — dabei deutete er auf mein Ränzchen, das in einer Ecke des Wagens lag. — Ich sagte: Nach Amsterdam, und dort erwarte ich meinen Koffer mit meinen übrigen Effekten. Die Kaufleute sahen sich an, das Lachen kaum zurückhaltend, und einer fragte mich:

Machen Sie denn diese Reise dahin zu Fuße, oder zu Wasser, oder zu Pferde, oder zu Wagen?

Je nach meiner Bequemlichkeit! antwortete ich.

Aber — versetzte er — was wollen Sie denn in Amsterdam machen, wenn man fragen darf?

Ich will daselbst einen Bruder besuchen und sodann mit Gelegenheit nach London fahren, wo ich einen Onkel habe.

Die Herren merkten nicht, daß ich sie mit diesen handgreiflichen Lügen narren wollte, verwunderten sich und glaubten mir alles, wie es schien. Sie verfielen aber in Kurzem wieder in ihre witzige Laune und ich dachte, wartet nur ein wenig, ich will euch anlügen und auslachen, daß ihr blau werdet. — Einer fragte mich, wer denn, mit Verlaub, mein Vater sey und wo ich geboren? — Ich erwiederte: Mein Vater sey ein böhmischer Courier, ich sey auf der Reise und so zu sagen zu Nirgends geboren. — Darüber brachen sie in ein lautes Gelächter aus; denn das glaubten sie mir nicht. — Jetzt fragte ich aber: Woher sind denn Sie meine Herren?

Wir sind Badenser! war die Antwort.

Also sind Sie nicht weit her!

Nein! — lachte einer auf, dem diese Antwort gefiel, und der jetzt ein für mich ehrenvolleres Vergnügen an mir fand. — Wir sind blos reisende Kaufleute.

Der Andere aber, der mich mit Gewalt foppen wollte,

Digitized by Google

zog seine Tabakspfeife hervor und fragte mich mit einer empfindlichen Ironie:

Sie rauchen wohl auch?

O ja, mein Herr! erwiederte ich, und nahm ebenfalls eine Pfeife aus der Tasche. — Ich hatte mir in Mannheim Tabak gekauft und ausnehmend schlechte Waare bekommen. Gieb Acht, sprach ich zu mir selbst, Du vorlauter Bursche, Dir will ich's tüchtig sauer machen, daß Du mich gefragt, ob ich auch eine Pfeife habe. Ich will Dich mit dem pestilenzialischen Gestank meines Lausewenzels so unbarmherzig einrauchen, daß Dir die Außenwelt so finster wird, als es bei Dir inwendig aussehen mag. Ich gedachte mir außerdem noch von ihm Feuer machen zu lassen, er that es, und ich stieß sofort die erste fürchterliche Dampfwolke gegen ihn aus.

Wo zum Henker, — rief er plötzlich — mit Ihrer Erlaubniß, haben sie diesen entsetzlichen Tabak gekauft? Der riecht ja wie die Pest!

Es thut mir leid, — antwortete ich — wenn ich Ihnen Unlust mache; ich habe ihn von Haus aus mitgenommen und kann keinen andern rauchen, weil ich an diesen gewöhnt bin und der andere mir zu schwach ist.

Versuchen Sie doch den meinigen; hier, stopfen Sie, bedienen Sie sich, der Ihrige ist ja ein Tabak zum krepiren!

Es thut mir leid, wie gesagt! — erwiederte ich — Sie sind sehr gütig, ich kann aber schlechterdings keinen andern leiden.

Er mochte sich geberden wie er wollte, ich ließ nicht ab, und dampfte unablässig meinen gräßlichen Wachtstubenknaster in die Luft, so daß der muthwillige Herr wie in einer Hexenküche saß und mit beiden Backen den vulkanischen Dunst zurückbließ.

Digitized by Google

In Dünheim wollten sie mich gar betrunken machen. Das ergötzte mich über die Maßen. Denn ich war überzeugt, daß sie den Kürzern ziehen würden. Sie ließen einen starken Wein kommen und munterten mich mit lustigen Worten, Zutraulichkeiten und Ausforderung meiner Tapferkeit zum Trinken auf. Unablässig wurde mir eingeschenkt, aber ich zeigte nicht die geringste Spur von Berauschung, und sie hatten vergebens ihr Geld gespendet. Sie fragten mich, ob ich mit ihnen bis Mainz reise, und ich antwortete, daß es mich sehr schmerze, nicht länger mehr in ihrer lustigen und witzigen Gesellschaft reisen zu können, weil ich in Oppenheim aussteigen und daselbst mit Gemächlichkeit die Merkwürdigkeiten und, wie ich spöttisch hinzusetzte, den trefflichen Wein genießen werde.

Ich schied auch in Oppenheim von ihnen, weil meine Tante daselbst wohnhaft war. Die Freude war außerordentlich, und das Erstaunen noch größer, als man mich erscheinen sah. Meine Tante kannte mich kaum mehr; es war aber noch eine jüngere bei ihr, welche mit mir aufgewachsen war und nur einige Ihre mehr hatte als ich. Diese wollte von Sinnen kommen, und ich ließ mich mit Vergnügen von ihr abküssen. Es kam auch der Onkel herbei, noch ein junger hübscher Mann, den ich noch nie gesehen. Ich fand ein geräumiges, bequemes Haus und ein artiges Zimmerchen für mich.

In wenigen Tagen war ich eingewöhnt, und dachte nur noch an die Heimath, wenn mir die Lust in den Sinn kam, die ich genießen werde, wenn ich zu Hause erzähle. Ich hielt mich wohl über fünf Wochen hier auf, und gewöhnte mich sogar an die Kost, in der ich leider nur allzu lecker war. Befand ich mich zu Hause, so machte ich des Morgens

Digitized by Google

im Bette ein Gedicht. Sodann ging ich in den üppigen Traubengarten, oder auf den Pilgersberg, wo mich die weite Aussicht über die Rheinebene, die Krümmungen des Flusses, die vielen Dörfer und Städte und besonders die für meine Fantasie so anziehende Bergkette des Odenwaldes mit ihren grauenhaften Gespensterſagen und der Melibocus anzog, dessen weißen Thurm ich in der Sonne die große Strecke herüber glänzen sah. Ein andermal spazierte ich um die Stadt herum, gern saß ich in der Nähe des alten gothischen Domes und brachte einmal einen Tag lang in dem Beinhause zu, wo ich unter den aufgethürmten Todtenköpfen ein Gedicht schrieb, welches mit den schauerlichſten Gdanken von Verwesung, Vergänglichkeit und Vergeltung erſchrecken sollte. Dieses Gedicht erhielt nachher vielen Beifall. Es war, wie fast alle meine Poesieen, in Horaziſchen Versmoen geschrieben. Aber ich verkroch mich nicht immer im Bahause, Dome und Kirchhofe, sondern scherzte mit meine jungen Tante auf's Unterhaltendste, machte die Bekanntſchaft einiger artigen Leute, die übrigens alle älter waren als ich, besuchte sie und ließ mich besuchen, intrikirte noch ein wenig mit einem allerliebſten Mädchen vom hebräischen Glauben und begab mich, weil mir der Onkel ein allzu sparsamer und nüchterner Mann däuchte, des Abends in einen Garten, wo ich mir den trefflichſten Wein schmecken ließ, ja einige Mal mich etwas vergaß und mehr zu mir nahm, als meine vierzehn Jahre, meine Stärke und meine Uebung vertragen mochten. Gern begab ich mich an die Ufer des Rheins in ein hübsches Pappelwäldchen, wo der Gedichte eine Menge entſtanden.

Ich blieb aber nicht immer in Oppenheim. Schon in der ersten Woche führte der Onkel mich und meine junge

Digitized by Google

Tante an einem himmlischen Herbstmorgen den Rhein hinab nach Mainz. Ich hatte noch nie eine Wasserreise gemacht, dieß und der prachtvolle Sonnenaufgang riß mich in solchem Grade zum Entzücken hin, daß ich außer mir gerieth und ein Gedicht im Kahne schrieb. Eine Festung hatte ich auch noch nicht gesehen, und Mainz war mir durch die Befreiungskriege ausnehmend interessant geworden. Zudem entzückte mich seine schöne Lage, der breite Rhein, die Schiffbrücke, die vielen Fahrzeuge, der gothische Dom. Das war für mich ein Tag, den ich für den genußreichsten meines Lebens hielt und mit einer pomphaften Beschreibung im Journale verewigte.

Ich fuhr zum zweiten Mal mit dem Marktschiffe nach Mainz, um von da mit dem Postschiffe nach Frankfurt zu gehen. Ich hatte einige junge Leute bei mir, welche mir aber kindisch und höchst langweilig vorkamen. Von allem, was mich interessirte und Tag und Nacht beschäftigte, von Poesie, Latein und Griechisch, Homer und Virgil, Klopstock und Matthisson, Schiller und Wieland, der Schweiz und Italien hatten sie keinen Begriff, und hörten mich so wenig an, als wenn ich einem Esel den zwanzigsten Gesang der Messiade vorgelesen hätte. Mich unterhielt übrigens das viele Volk, dessen Sitten mir neu waren, der Hafen von Mainz, das Postschiff von Frankfurt, die verschiedenen Reisenden, die vorüberwandelnden Gegenden und Dörfer, die Bemühungen der Schiffsleute, als das Fahrzeug auf einer Sandbank sitzen blieb, und endlich die Erscheinung der weltberühmten Stadt Frankfurt.

Das Gewimmel um Frankfurt war mir so überraschend und ergreifend, als mir nur der Hafen von Genua, oder Venedig, oder Triest, Neapel und Palermo seyn kann. Ich

kam gerade zur Zeit der Meſſe an, und wir verfügten uns zu einem Vetter, der mich, wiewohl er mich und meine Familie nicht kannte, doch ſehr freundlich und liebreich aufnahm.

Die fünf Tage, die ich mich in Frankfurt aufhielt, waren mir ein Rauſch des Entzückens und des Erſtaunens. Eine ſolche bewegliche Welt, eine ſo große volkreiche Stadt, ſo viele Merkwürdigkeiten hatt' ich noch nie geſehen. Der Vetter, der an mir das höchſte Intereſſe gewann und ſich über meine Wißbegierde und meinen offenen Sinn für ernſte und wichtige Gegenſtände verwunderte, führte mich allenthalben herum, und ließ auch nicht eine Seltenheit, eine Schönheit dieſer alten Stadt vorbei, ohne daß er mir ſie zeigte. Verſteht ſich, daß ich jeden Abend im Theater ſeyn mußte, und auch eine Bildergallerie, wie ich bisher noch keine geſehen, erfüllte mir alle Sinne. Meine Begleiter, von denen einer der Bruder des Vetters war, liefen ohne Intereſſe an Allem hintennach, und begnügten ſich mit Eſſen und Trinken. Als der Vetter gar meine Poeſieen ſah, gewann er mich herzlich lieb und machte mir alles erſinnliche Vergnügen, gab mir über tauſend Fragen Auskunft und ich verſchlang alles mit unglaublicher Neugier.

Zum drittenmal fuhr ich nach Mainz, marſchirte allein und munter nach Wiesbaden, ging dann über Biberich wieder nach Mainz zurück und hier ſchoß mir nun plötzlich der Gedanke in den Kopf, mit dem Poſtſchiffe nach Koblenz zu fahren. Aber man erwartete mich in Oppenheim, und ich hatte kein Geld. Siehe, da traf ich, durch einen ſonderbaren Zufall, einen Handwerksburſchen an, der bei einem Tiſchler in Arbeit ſtand, aus demſelben Orte gebürtig war, wo mein Vater wohnte, und dieſer bot mir Geld an. Ich nahm es, ſchrieb nach

Oppenheim und fuhr davon. Die gewaltsame, abenteuerliche Reise war mir die Quelle unendlicher Entzückungen. Die Natur war es ja, welche noch bis jetzt fast der einzige Inhalt meiner Poesieen gewesen, und so erhielt ich denn unerschöpflichen Stoff. Einen gefährlichen Seelenkampf erregte in mir ein Kaufmann von Aachen, welchem ich mein Abenteuer mit dem Handwerksburschen erzählt hatte. Dieser gutmüthige Herr konnte sich über meine Reiselust und Besonnenheit nicht satt wundern, und bot mir Geld an, so viel ich brauche, um bis Aachen mit ihm zu gehen. Ich vermochte kaum zu widerstehen, und nur die Rücksicht für die beängstigten Verwandten und die Furcht vor den Vorwürfen meines Vaters über meine Geldverschwendung entschied. Ich kehrte in Koblenz zurück.

Meine guten Verwandten waren in der That auch nicht wenig über meine Verwegenheit in Sorgen und empfingen mich mit Freuden. Ich sagte ihnen, daß dies eine Kleinigkeit für mich gewesen, und daß ich noch ganz andere Dinge auszuführen gedenke, wenn ich einmal bei Jahren und meinem Vater nicht mehr unterworfen sey. Es war mir auch gar nichts Unangenehmes begegnet, als daß ich mit einer österreichischen Wache an der Schiffbrücke zu Mainz in Händel kam, und diese mir mit dem Bajonet drohte, und daß mich, als ich einmal bis tief in die Nacht hineinlief, ein gräulicher Hund anpackte.

Nun ward sogleich alles in Hexametern, Saphen, Alcäen und Reimen besungen, was ich Schönes und Herrliches gesehen. Vier bis fünf Gedichte wurden des Tags geschrieben, des Abends aber wußt' ich mir guten Nierensteiner zu verschaffen und manchen Kuß meiner schönen Ebräerin.

Einmal ging ich mit dem Onkel über den Rhein hinüber, um die sogenannte Schwedensäule des Gustav Adolphs zu

sehen. Wir verspäteten uns und kamen tief in der Nacht an's Rheinufer, so daß keine Barke mehr zu finden war. Der Onkel bekam Angst und schrie über die Maßen, aber es erfolgte keine Antwort, und ich freuete mich inniglich, jetzt etwas für mein Reisejournal zu bekommen, und wünschte, daß wir im Walde übernachten müßten. Aber nach stundenlangen Warten hörten wir ein Plätschern, und bald sahen wir eine Barke in der mondhellen Fluth herüberschweben.

Der Herbst begann und ich genoß alle seine Freuden im Uebermaße. Ich ließ das Dichten und unterhielt mich mit Schießen. Schon hatt' ich auch einen ganzen Band Verse geschrieben, die als ein Examinatorium in der Mythologie und in gezierten poetischen Floskeln gelten konnten. Ich begreife selbst noch nicht, warum ich in Allem, in Leben und Treiben, in improvisirenden Dichten und Fantasieren so ganz dem Drange und Ungestüme meiner heftigen Natur folgte, und nur wenn ich einen Vers schrieb, auch nicht eine Zeile vollkommen natürlich und eigenthümlich war. Es wäre besser gewesen, ich hätte mich mir selbst überlassend, das seltsamste Zeug hingeschrieben, nur mehr aus mir heraus, aber ich beging keine Dummheit, keine Rohheit darin, und alles sollte fein zierlich, gelehrt und hochtrabend seyn. Diese Irrungen und dieses Umtreiben in fremden Formen und Manieren von Tiek, Jean Paul, Alt-Göthe, Jung-Schiller, Shakspeare und Werther ging fort, bis ich an einem Christtage im sechszehnten Jahr in einer Kirche, wo ich ein nur zu schwärmerisch geliebtes Wesen wieder zu sehen hoffte, von einer namenlosen Wehmuth über meine verlorne Kindheit ergriffen wurde, und ein Lied hinschrieb, das rein und natürlich aus dem Feuerquell meines Schmerzes hervorfloß und mir ewig theuer seyn wird, weil es ewig wahr ist.

Digitized by Google

Die Zeit des Abschieds war gekommen; der Vater verlangte mich mit Gewalt nach Hause und ich mußte nachgeben. Hätt' ich gewußt, welche unselige, wiewohl so folgenreiche Leiden meiner warteten, ich wäre lieber aufs Gerathewohl nach Amsterdam gegangen, wie ich den muthwilligen Kaufleuten weiß gemacht. Aber ich nahm mein Ränzchen auf den Rücken und ging. Leider überfiel mich vor der Stadt schon ein so erschrecklicher Regen, daß ich das andere Rheinufer nicht mehr sah, und ich kehrte zurück. Den folgenden Tag aber ging ich abermal bei'm ärgsten Nebel aus, entschlossen, nicht mehr zurückzukehren, und wenn das wilde Heer vom Odenwalde herüberkommen sollte.

Diesmal glückte es. Ich wollte aber nicht denselben Weg nach Hause machen, sondern ging über Darmstadt und die Bergstraße. Ich besah mir alles mit Hast und Begier, bestieg den längst ersehnten Melibocus, ging nach Schwetzingen und kam wieder glücklich in Heidelberg an.

Und jetzt, mein lieber Leser, sind wir zu Ende. Denn auf meinem ganzem Wege begegnete mir nichts, das der Erwähnung werth wäre. Ich hoffe, daß ich Dich nicht mit Langweile geplagt habe, wenn diese Hoffnung schon nach Eitelkeit schmeckt. Allein ich bin der Meinung, daß ich Dir doch wenigstens Wahrheit und Wirklichkeit gegeben, worüber sich Manches denken läßt, worin Du dich selbst bespiegeln kannst, und es würde gewiß mehr förderlich seyn, wenn man Dir häufiger solche, am Ende doch sehr ernsthafte Dinge vorträge und sie Dir nur, weil Du denn doch einmal ein verwöhntes Leckermäulchen bist, mit einigem Konfekt und Zucker, mit Gewürz und Salz und Pfeffer schmackhaft für Deinen Gaumen und verdaulich für Deinen verdorbenen Magen machte. Besser, als wenn ich Dich mit fliegenden Drachen, Burgen,

Digitized by Google

Feen, Ritterliebe, Schicksalschauernissen und dergleichen romantischen Flunkereien hätte unterhalten wollen, welche sammt dem Uebrigen Kasernenknaster nicht für Dich, sondern in die Wachtstube gehören! Das Leben eines jeden Menschen ist interessant und ich habe für jede brave Selbstbiographie dem Verfasser gedankt und sie mit Lust gelesen, habe er auch geheißen, wie er wolle, ja ich habe mit Neid und Eifersucht meine Jahre mit den seinen abgemessen, mich gefreut, wenn ich ihm voraus war, und mich geschämt, wenn er mich überflügelt. Nun ist es freilich wahr, daß es eben die Jahre der entscheidenden Entwickelung sind, welche vorzüglich ansprechen und lehrreich sind, aber da ich Dir von diesen nichts mittheilen kann und Dir nur schon zuviel davon in meinen Gesängen aus Griechenland angeboten, so mag die Kindheit hinreichen, in der ja auch schon die Fäden sichtbar sind, welche später von so verhängnißvollen Händen zu einem großen, erhabenen Gespinnst gewoben und von mehr als einem Orkan zerrissen worden! Den Unsterblichen sey gedankt, daß wir unter dem schönsten Himmel nun gesund sind und uns dieser Gesundheit erfreuen. Wir haben zwar der traurigen und niederbeugenden Stürme auch hier schon in großer Menge erfahren müssen, aber wer vergäße nicht sein unbedeutendes Schicksal unter den Tempelruinen des Campo-Vaccino — bei'm Hinblick vom Pincio aus über das unermeßliche Rom bis zum St. Peter hinüber und den elysischen, immergrünen Pinienhainen des arkadischen Gianicolo — in den Hallen des Vatican, vor der Verklärung Rafaels, und in der sistinischen Kapelle, wenn Papst, Michel Angelo und Miserere uns auf die Kniee reißen, in den Frascatanischen Gärten, den Erlenufern und Nympfengrotten des Albanersee's, den Wollusthainen von Arriccia und den süßen Hügeln von Genzano —

Digitized by Google

dem Monte Cavo bei'm Anblick Roms, der Campagna, Latium's, des Sabinerlandes, des Apenins, des mittelländischen Meeres in unübersehbarer Fläche und der ganzen Bergreihe vom Sorakte bis zum Cap der Circe! Wer nicht an den Ufern von Anzium, Nettuno und Ostia — in der Grotte des Meergottes in Tibur, unter den donnernden Schaumwallungen des Teverone — im Kastanienwalde des Horazischen Sabinums, in der Schlucht von Licenza — unter den Adlerdörfern von Cervara, Cantalupo und Subiaco — auf dem Rosenkloster von St. Benedetto, und in meinem theuersten Paradiese, unter den Felsen und Feigengärten Olevano's! Gebe der Himmel, daß wir bald Ruhe finden, Dir, mein Leser, bald etwas aus uns hervorzubringen, was Dir gefällt, und was Du nicht zu dem Wust des Alltäglichen und Gewöhnlichen wirfst. Vielleicht, daß wir Dir die rüstige Größe Deines Vaterlandes und Deine weltbekämpfenden Friedriche in einer zweihundertjährigen Tragödie zu zeigen im Stande sind, aber dazu haben wir für jetzt nur Begeisterung, Feuer, Gedanken, Gefühl, Muth, Hoffnung und Vorsatz, nur fehlt uns noch das Glück, die Ruhe, die Sicherheit die Zeit, die ungestörte Lage! und käme diese, so käme vielleicht auch die Seele von Allen — der Geist und die Kraft. Lebe wohl, mein Leser, sey gegrüßt im deutschen Vaterlande und bleibe mir gut.

Digitized by Google

„Sey gegrüßt im deutschen Vaterlande, und bleibe mir gut,“ so sind die letzten Worte, die unser Dichter damals seinen Lesern aus dem Lande der Cäsaren zurief, wir aber wollen jetzt sehen, wie es ihm gegangen, und was er gedacht und gethan hat, ehe es ihn in jene hesperischen Gefilde Italiens trieb.

Kurz nach der Rückkehr von seiner Rheinreise im Frühjahre 1819 wurde er zum Oberamtsrichter nach Urach gesandt, wo er all' die kleinen, geisttödtenden mechanischen Arbeiten des Juristen versehen, mit einem Worte, wo er als Schreiber fungiren sollte. Er, der schon als Kind sich an den Schöpfungen seiner eigenen Phantasie ergötzt und gestärkt, mit immer lebhaftem Geist selbst gewirkt und geschafft hatte, sollte jetzt trockene Relationen copiren, Referate abschreiben, wo er nicht nur nichts denken, sondern kaum etwas anderes als die steife Form des pedantischen Rechtsstyls erlernen konnte. Dabei war seine Zeit so beschränkt, daß er die Studien, die er früher gemacht, kaum verfolgen konnte; und nur durch den angestrengtesten Fleiß und Nachtwachen war es ihm möglich, das Griechische, für welches er eine leidenschaftliche Vorliebe hatte, sich so zu eigen zu machen, daß er den Homer jetzt fast ohne Hülfe lesen konnte, und nun trieb ihn der innere Geist von neuem an, nicht nur zu genießen, und sich im Duft der Poesie zu berauschen, sondern wieder selbst zu schaffen, und dem Fluge des

Digitized by Google

kühnen Adlers zu folgen. Er erkor jetzt Matthissen einzig zu seinem Lieblingsdichter, den er täglich las, ja er schrieb sich aus seinen Gedichten Endreime aus, nach denen er sodann die Verse ausfüllte, und entwickelte schon damals eine Glut der Phantasie und eine Festigkeit und Gewandtheit in der Form, die wir stets in seinen Werken bewundern werden. Daß ihm, je mehr er sich selbst fühlte, die beengenden Fesseln immer drückender werden mußten, daß er in seinem Streben nach Kunst und Poesie seine Geschäfte lässiger besorgte, war ganz natürlich, und mit Mißfallen sah sein Principal auf sein Treiben und Thun, denn neben Höpfners Commentar, der ungebraucht und bestaubt auf dem Tische lag, waren Homers, Matthissons, Göthe's und Schillers Werke aufgepflanzt, und zeigten deutlich, daß er eifriger in ihnen als in dem trockenen Juristen las, neben Acten, Protocollen und Relationen lagen unzählige Blättchen Papier, deren jedes Verse enthielt, denn er wollte lieber componiren als copiren, und seine einzige Erholung bestand in Spaziergängen, wo er einige junge Freunde traf, mit denen er über Kunst und Literatur sprechen konnte. Aber unausstehlich wurde ihm seine Existenz, als die bessere Jahreszeit vorüber war, als die Kälte ihn in das enge Familienzimmer bannte, wo er nicht mehr ungestört seiner Muse sich hingeben konnte, wo Kindergeschrei, Besuche und Verhöre ihm keinen ruhigen Augenblick gönnten. In dieser Zeit machte er die Bekanntschaft eines Mannes, der die Talente unseres jungen Dichters ganz zu würdigen wußte, des jetzigen Rentamtmanns Eser, der das Schöne und Gute mit aller Kraft unterstützte, wo er konnte, der mit seinen Kenntnissen eine Festigkeit und Gediegenheit des Charakters verband, mit der er alles, was er sich vornahm, durchführte, und der endlich unserem Waiblinger ein Freund ward und

Digitized by Google

blieb, welcher ihm bis zu seinem Tode mit Rath und That, mit all' seiner Liebe und Kraft beistand. Durch ihn und durch Friedrichs Beharrlichkeit selbst gelang es endlich, den Vater, der seinen Sohn nur für eigensinnig halten mochte, zu überzeugen, daß derselbe für etwas anderes, als die Schreibstube bestimmt sey, und da der Oberamtsrichter selbst endlich rieth, seinem störrigen Eleven etwas anderes ergreifen zu lassen, so bezog Waiblinger im April 1820 das obere Gymnasium in Stuttgart, und nun begann er ein regelmäßigeres Studium der Wissenschaften, das ihm der Unterricht einiger trefflicher Lehrer erleichterte. Geschichte, neuere Sprachen und Dichtkunst nahmen seine Zeit so in Anspruch, daß er sich fast keine Erholung gönnte. Jetzt erst erkannte er die Kunst in ihrer Erhabenheit und Schönheit, die Bekanntschaft mit Männern wie Gustav Schwab, Matthisson, Haug, die Besuche bei Dannecker, Wagner und Boisseree, wo er die schönsten Werke der Plastik, die herrlichsten Gemälde alter Meister sah, konnte nicht anders als begeisternd auf ihn wirken.

Das erste Gefühl, das ihn überraschte, als er sich selbst in Stuttgart wiederfand, war Staunen über die Erfüllung seines liebsten Wunsches, dessen Realisirung er um so weniger hoffte, da er die Festigkeit, mit der sein Vater auf den einmal gefaßten Willen bestand, nur zu gut kannte, aber er schöpfte daraus den Gedanken, daß er durch Beharrlichkeit alles durchsetzen könne, daß uns oft nur die Furcht vor dem Ungewöhnlichen von der Erlangung eines Zieles abhalte, und er nahm sich vor, eben von dieser Idee des Außerordentlichen sich nie abschrecken zu lassen, selbst auf die Gefahr hin, für einen Sonderling zu gelten.

Er wohnte und aß bei Verwandten seiner Eltern, die ihm ein besonderes Zimmer eingeräumt hatten, wo er ungestört

Digitized by Google

arbeiten und denken konnte, und er fühlte sich wie im Himmel, wenn er, nachdem die Schularbeiten beendigt waren, hier in seinem einsamen Stübchen den Einflüsterungen seiner Muse lauschen konnte. Den größten Theil seiner freien Zeit nahm die englische Sprache in Anspruch, denn es war ihm in Shakspeare ein Stern aufgegangen, dessen vollen Glanz er mit trunkenem Auge einschlürfen wollte, ohne daß er durch Uebersetzungen verbleiche. Mit Begeisterung las er seinen Lear, seinen Macbeth, seinen Hamlet, und das Theater bekam erst jetzt den wahren Werth für ihn, ja er studirte eifrig alle Werke, die er über Dramaturgie haben konnte, und ging mit nichts geringerem um, als selbst ein Drama zu schreiben, wozu er endlich einen Stoff gefunden zu haben glaubte, den ihm die Biographie Raphael Sanzio's darbot. Er machte wirklich die Exposition dazu, wollte es „Die Maler" betiteln, aber die Ausführung scheint unterblieben zu seyn.

Nur ein Schmerz war es noch, der ihn oft quälte, und von dem er sich um jeden Preis loszumachen suchte. Sein Ehrgeiz duldete es durchaus nicht, daß er unter den Schülern des Gymnasiums auch als gewöhnlicher Gymnasiast angesehen und behandelt werden sollte; er fühlte sich reifer, höher als sie, es beleidigte seinen Stolz, wenn er Kindereien und bübisches Betragen an ihnen wahrnahm, und dann wohl von den Lehrern mit jenen in eine Kategorie geworfen wurde. Der erste, der ihm freundlich die Hand reichte, der sich ihm nicht nur als Lehrer, als pedantischer Vorgesetzter, sondern als wahrer Mensch und Freund zeigte, war Gustav Schwab, der ihn seiner besondern Aufmerksamkeit würdigte, das Dichtertalent in ihm fand und hegte und pflegte, aber auch eben so streng seine Fehler tadelte, seinen unbegrenzten Ehrgeiz zu dämpfen suchte, und ihm manches

harte Wort sagte, das dem Jüngling unangenehm aber gewiß heilsam war. Durch die Gebrüder Boisseree, mit denen er bald nach seiner Ankunft in Stuttgart bekannt wurde, ward er an Matthisson empfohlen, und nun sah er einen Wunsch erfüllt, den er bis dahin kaum zu träumen gewagt hatte. Matthisson, den er vergöttert, der sein Leitstern, sein Ideal, sein Ziel gewesen war, ihn sollte er jetzt persönlich kennen lernen, ihn sollte er sehen, mit ihm reden, ja mit ihm wie mit einem ältern Freunde umgehen dürfen. Er brachte ihm seine Gedichte, er erzählte ihm sein Leben, er schilderte ihm seine Begeisterung für ihn, und Matthisson selbst war so freundlich und zuvorkommend, so voll Güte gegen ihn, daß unser Waiblinger seine Freude kaum zu mäßigen wußte. Wenn es seine Zeit nur erlaubte, so eilte er zu dem gefeierten Sänger und immer fand er eine so freundliche Aufnahme in seinem Hause, daß er fast heimisch ward. Durch Matthisson ward er nach und nach mit Haug und Weisser bekannt, Danneckers Attelier, die öffentliche Bibliothek, Boisseree's Gallerie stand ihm offen, er durfte fast täglich in Gesellschaft der gepriesensten Künstler, der Priester der schönen Literatur seyn, und so mußte er sehr bald ein richtiges Urtheil über das Schöne erlangen, das sich denn auch schon in seinen frühesten Aufsätzen zeigte, an denen der klare, helle Blick, der sich durch nichts irre machen läßt, nicht zu verkennen ist. Aber wenn der Kritiker die Arbeiten anderer nur in sich aufnimmt, um sie anatomisch zu zergliedern, und dem Publikum dann das Resultat seiner Forschungen auszuposaunen, legte sie Waiblinger nur an seine eigenen Geistesprodukte als Maasstab an, um zu sehen, wo er gefehlt, oder welche Fehler jene begangen, vor denen er sich zu hüten suchte, denn es vertrug sich nicht mit seinem Stolze, da nur zu urtheilen, wo andere wirkten

und schafften, er wollte selbst Schöpfer seyn, und ward es, obgleich es für seine Muse vielleicht besser gewesen wäre, wenn er noch damit gezaudert hätte, denn je zarter der Körper ist, destomehr greift ihn die Geburt an, weil er die volle Kraft noch nicht hat.

Sein Ehrgeiz, sein Stolz, sein Drang nach Wissenschaft und Kunst war nun vor der Hand beruhigt, aber durch alles dies wird das Gefühl des menschlichen Herzens nicht befriedigt. Es will nicht nur genießen, es will nicht nur schaffen und wirken, es will noch ein Herz haben, was mit ihm genießt, dem es seine Freuden und Leiden mittheilt, dem es sich, indem es dasselbe zu besitzen glaubt, selbst ganz und ungetheilt hingibt; das Gefühl kann nur befriedigt werden durch Freundschaft oder durch Liebe, ja zu einer gewissen Zeit, wo die Natur ihrer vollen Entwickelung sich nähert, wo alle Kräfte nur dahin arbeiten, Körper und Seele zu reifen, nur durch die Liebe allein.

So erging es auch unserem Waiblinger; den meisten jungen Leuten, mit denen er im freundschaftlichen Verhältniß stand, war er an Kenntnissen, an Verstand weit überlegen, und wenn er auch mit andern, die ihm fern waren, und die er nur durch Briefe kennen gelernt hatte, wie z. B. Mörike, einen innigen Seelenbund geschlossen hatte, so ist dies nicht genug für das jugendliche Gemüth, es muß etwas haben, dem es sich ganz nahe fühlt, etwas, an das es sich halten kann, das ihm, wie dem Gläubigen das Anschauliche der Gottheit ist. In dem Hause seiner Verwandten lebte ein junges, äußerst einfaches und stilles Mädchen, das er bis jetzt fast ganz übersehen hatte, aber eben jene Einfachheit, jene anspruchlose Schönheit, die sich nicht bemerkbar macht, sondern nur im Verborgenen, aber dort um so lieblicher duftet,

Digitized by Google

mochte endlich die Aufmerksamkeit des Jünglings, der kaum das Knabenalter verlassen hatte, erregen, und wie Charaktere, die sich völlig unähnlich sind, sich häufig begegnen, und nach den Gesetzen der Natur sich vereinigen, um etwas Ganzes zu bilden, so fühlte sich Friedrich nach und nach von der stillen Anmuth des Mädchens so ganz eingenommen, daß ihm alles andere nur Mittel wurde, um die Liebe der Jungfrau als Zweck seines Lebens zu erreichen, und es gelang ihm.

Nur wer das Begeisternde einer reinen Liebe, die das All mit der ganzen Fülle ihres Gemüthes und Herzens umfassen möchte, nur wer das Göttliche einer solchen Liebe kennt, vermag zu fassen, was jetzt in dem jungen Dichter vorgehen mußte. Wie nur die Wärme der Sonne die Natur erweckt und belebt, wie nur ihr Licht den Farbenschmelz der Blüthen und Blumen mahlt, und ihren süßen Duft hervorruft, so zaubert die Liebe in die Welt, die wir sehen und die in uns schlummert, in die Natur und in unsere innersten Gedanken ein neues Leben, sie ist die göttliche Kraft, die in Pygmalions Statue den Geist, das wahre lebendige Daseyn hauchte, denn nur die Liebe gibt dem Schöpfer die Kraft, dem Dichter die Weihe.

Valerine, so nennt Waiblinger die Geliebte in seinem Tagebuche, Valerine fand in ihm eine solche Tiefe und Fülle, sein lebhafter Geist, sein Schaffen und Wirken, seine Ansichten vom Leben und dessen Werth, alles war ihr so neu und fremd, und doch wieder brachte die Innigkeit, das Gemüth, das bei ihm vorherrschte, einen Einklang in diese fremde Welt, daß sie sich mit der ganzen Kraft eines liebenden jugendlichen Herzens an ihn schloß, ja so manches wagte, um nur eine Stunde mit dem Geliebten zu sprechen, ohne daß es die Verwandten bemerkten, denn das Geheimniß ist die Brust, aus der die Liebe immer wieder neue Nahrung saugt,

Digitized by Google

und mit ihm wird ihr der schönste Schmuck, der Schleier der Jungfräulichkeit genommen.

Wie nun jede erste Liebe durchaus rein von allen Schlacken ist, wie ein Blick, ein leiser Druck der Hand, ein Kuß beiden Theilen einen Genuß gewährt, der dem rohen, in Sinnlichkeit schwelgenden Wüstling ewig fremd bleibt, so theilt sich dieses reine bessere Wesen auch dem ganzen Seyn und Streben des Menschen mit, und so legte auch Waiblinger, von dieser Flamme geläutert, so manchen Fehler ab, der ihm bis jetzt eigen war. Er wurde verträglicher, gefälliger und nachgiebiger, ja er wurde ein besserer, mittheilender Freund, denn er mußte ja jemand haben, dem er die Größe seines Glücks, die Wonne, die sein Herz nicht mehr fassen konnte, verkünden durfte. Sein Stolz, der ungern einen Tadel vertrug, machte einer gerechten Selbstprüfung Platz, die uns nur bessern kann, und in jener Zeit war es, wo er an Gustav Schwab, dem er grollte, weil er seine Eitelkeit verspottet, weil er es nicht dulden mochte, daß Friedrich nur das Fremde nachahme, und in seinem Wahn für etwas Großes, Eigenthümliches hielt, in dieser Zeit war es, wo er an seinen Retter ein Gedicht schrieb, das beweißt, wie er in sich gegangen, wie er die Selbstüberschätzung fahren ließ, und den festen Willen faßte, anders, besser zu werden. Das Gedicht läßt zu tief in seine Seele schauen, als daß wir es unsern Lesern nicht mittheilen sollten, es ist folgendes:

An Schwab.

Dich sollt' ich nimmer lieben, sollt' ich hassen,
Weil Du so herzlich offen zu mir sprachst:
„Du mußt den unheilsvollen Weg verlassen!"
Weil meines Sinnes Uebermuth Du brachst,

Digitized by Google

Und aus dem Irrthum, wie aus wilden Wogen
Mit Huld und Milde mich hervorgezogen
Und mit dem Element die Lanze brachst?

Nein! Freund im wahren Sinne, das sey ferne!
Ich hasse meinen Retter wahrlich nicht,
Der innerlich des Geistes regem Kerne
Ein neues Wachsthum gab, und Kraft und Licht,
Der mich gerissen aus den eitlen Träumen,
Auf's eigne Selbst mich wies aus fremden Räumen,
Und rügte, was mir mangelt und gebricht.

Die Schatten lagen um den Quell gelichtet,
Woraus des Geistes inn're Regung quillt,
Du hast die Nacht zum hellen Tag gelichtet,
Und heißer Dank ist's, der mein Herz erfüllt.
Ich könnte zweifeln nur an Deinem Herzen?
Vergib, es waren warmer Freundschaft Schmerzen,
Und Du, Geliebter! hast sie ja gestillt,

Den hohen Meister strebt ich nachzuahmen;
Wer kann's? Du warst mir Bote heren Lichts,
Bereitet war, doch ungefüllt der Rahmen
Was ich gebildet und erschuf ist — nichts.
Ich will die bunte Formenwelt zerschlagen
In's eigne Herz nichts Fremdes übertragen
Und frei seyn bis zum Tage des Gerichts.

Nimm hin den Schwur: aus eigner Geistesquelle
Schöpf' ich fortan den strudelnden Gesang,
Den Geist durchflammt der Hoffnung Zauberhelle,
Schon regt sich Bild an Bild im wilden Drang.
Und, lieber Freund, wenn ich nicht untergehe,
Wenn ich nicht ganz dem Staube gleich verwehe,
Du bist's, der mich zum festen Bleiben zwang.

Digitized by Google

Und er hielt sein Versprechen, mit neuem Eifer warf er sich auf die Wissenschaften, aber in jeder Minute, die er sonst noch seiner Liebe abstehlen konnte, hing er von neuem der Idee nach, ein Drama zu schreiben. Göthe's Götz von Berlichingen und das Studium der Geschichte des Mittelalters brachte ihn auf den Gedanken, daß Franz von Sickingen ein herrliches dramatisches Gemälde abgeben müsse, und mit ungeheurem Fleiße suchte er alle Quellen auf, die ihm irgend einen Stoff zur richtigen historischen Behandlung darbieten konnten. Alle Bibliotheken wurden durchstört, alles, was sich nur entfernt auf jene Zeit beziehen konnte, wo das Ritterwesen noch einmal hell aufleuchtete, um dann auf ewig von der Welt zu scheiden, und nur in dem Munde des Sängers fortzuleben, alle Chroniken wurden studirt und gelesen, während zu gleicher Zeit der Besuch des Theaters ihm unerläßlich schien, um sich Bühnenkenntniß zu erwerben, um zu sehen wie der oder jener Schauspieler eine Rolle auffasse und dann auf die Idee seines Schauspiels zurückgehend zu überlegen wie er den ganzen Plan anzuordnen und auszuführen habe, damit sein Stück die Wirkung nicht verfehle.

Doch wie er fast alles übertrieb, so mußte auch diese übermäßige Anstrengung aller geistigen und physischen Kräfte endlich eine Abspannung herbeiführen, und als zu gleicher Zeit ein Drama über denselben Gegenstand von Conz erschien, so ließ der Eifer dafür, und mit ihm überhaupt der überspannte Fleiß nach, und Friedrich lebte eine Zeitlang nur seinen Empfindungen, seiner Liebe, die ihm Stoff zum Denken und Genuß genug gab, um irgend etwas Anderes zu vermissen. Selbst die Poesie schien ihm jetzt nur gegeben, um für sein Mädchen zu dichten, an das er dachte, wo er

Digitized by Google

ging und stand. Und doch würde dieser müßige und doch reizende Zustand nicht so lange angehalten haben, wenn man der Liebe unserer beiden Leutchen nicht Hindernisse in den Weg gelegt hätte, die zu besiegen jetzt beide ihren Scharfsinn anstrengten, Briefe wechselten, und sich unendlich unglücklich, und doch wieder durch dieses Unglück unaussprechlich glücklich fühlten. Waiblinger hatte nämlich mit seiner geliebten Valerine seine Eltern in Reutlingen besucht, sein Vater, der nur trockener Geschäftsmann, aber aufmerksamer Beobachter war, hatte den Funken der in beiden glühte, recht wohl bemerkt, aber denselben nicht verglimmen lassen, sondern durch harte Worte und unfreundliches Wesen sogar zur hellen Flamme angefacht, und gerade, was er verhindern wollte, geschah jetzt, die beiden jungen Leute, die sich gekränkt fühlten, näherten sich mehr und mehr, und schloßen sich um so fester aneinander, je mehr man versuchte, sie zu trennen. Die Verwandten in Stuttgart hinderten jetzt auch das freie öffentliche Zusammentreffen von Friedrich und Valerine, und so mußte denn die stille verschwiegene Nacht oft Zeuge seyn, wie sich zwei Herzen fanden, die sich um so glücklicher fühlten je mehr sie nur das Reine und Herrliche der Liebe suchten, dem jede Schuld ferne ist. Und doch war ein böser Feind in dem Gefolge der himmlischen Gefühle, die unsern Waiblinger trunken machten, der gewöhnliche Begleiter der Liebe, die Eifersucht. Wie er bei seinem heftigen Charakter immer von einem Extrem zum andern überspringen konnte, so stieß ihn ein Blick, ein Wort der Geliebten, dem er eine falsche Deutung gab, aus all' seinen Himmeln in den tiefsten Abgrund der Hölle, und dann quälte er sich, sein Mädchen und seine Umgebung auf die entsetzlichste Weise.

Aber alles dieses Toben von Liebe und Eifersucht in

Digitized by Google

seinem Herzen, dieses Uebermaß von Gefühlen, und diese Gedankenfülle, wenn er sein Wesen, sein Wissen und seine Freuden dem gegenüber hielt, was andere von seinem Alter waren und dachten und trieben, mußte sich endlich einen Ausweg bahnen, in Worten, und wie immer war auch diesesmal das dramatische Gedicht die Form, die er wählte. Aber keine historischen Data, keine schon durch die Geschichte ihm vorgezeichneten Charaktere durften seine Poesie beschränken sondern er wollte und mußte sich frei und ungehindert bewegen können. Und diesesmal ging er schnell an die Arbeit, das Herz war ihm zu voll, und er vollendete wirklich ein Drama, das den Titel Haß und Liebe führte, sich jetzt in den Händen seines Bruders befindet, und manches Herrliche, aber auch manches Sonderbare enthält, das nur eine im höchsten Grade excentrische Phantasie schaffen konnte, und ungenießbar für den Leser ist; es soll manche Aehnlichkeit mit den Räubern von Schiller haben, die überhaupt einen großen Eindruck auf ihn gemacht hatten, denn der wilde ungezügelte und doch geniale Ton, der durch das ganze Stück herrscht, und mächtig ergreifend durch die Saiten der menschlichen Brust rauscht, fand einen zu großen Anklang in seinem gleichgestimmten Gemüth. — Während der Ausarbeitung dieses Drama's kam einer seiner Freunde, mit dem ihn die Liebe zu Kunst und Wissenschaft in Urach eng verknüpft hatte, nach Stuttgart, um ihn zu besuchen. Der Freund tritt, wie er von der Reise kommt, mit Stock und Ränzchen in Waiblingers Wohnhaus, er klopft an seine Thüre, man öffnet nicht, man ruft nicht: herein. Jetzt geht er in das Wohnzimmer, es ist leer; aber in der angränzenden Schlafkammer liegt Waiblinger auf dem Bett, mit emporsträubenden Haaren, die großen blauen Augen weit aufgerissen

Digitized by Google

ſtarrt er den Eintretenden an, und nur nach öfterem Fragen erwiedert er, daß er früher an dem obengenannten Trauerſpiele gearbeitet habe; und als er an die Kataſtrophe gekommen ſey, ſich ſelbſt habe ermorden wollen. Er war wirklich verbunden und der Blutverluſt aus einer Bruſtwunde mochte ihn geſchwächt und bettlägerig gemacht haben, aber der Grund, der ihn veranlaßte, die Hand an ſich ſelbſt zu legen, mag nicht nur jenes exaltirte Weſen geweſen ſeyn, durch das er ſich ſelbſt manchmal bis zum Wahnſinn emporzuſchrauben ſuchte, um etwas Großes, etwas ganz Außerordentliches zu leiſten, ſondern auch hier hatte die Liebe ihre Hand mit im Spiele, denn das öftere Zuſammenſeyn Valerinens mit einem Dritten, den ſie nicht vermeiden konnte, und dem ſie mehr gezwungen als freiwillig Aufmerkſamkeit ſchenken mußte, hatte ſein Blut in Wallung gebracht. Als nun aber gar an einem Volksfeſt jener vermeintliche Nebenbuhler mit ſeiner Geliebten zuſammen war, ohne daß er ſich ihr nähern durfte, und doch ſo, daß er ſie immer im Auge hatte, da kannte ſein Schmerz, der ſich bis auf den tiefſten, innerſten Nerv berührt glaubte, keine Grenzen mehr, und er tobte gegen ſich ſelbſt im blinden Wahnſinn. Zwar zeigte ſich nun jetzt erſt die Liebe des Mädchens in ihrer ganzen Größe, die oft an das Bett des Kranken ſchlich, um ihn zu erheitern, zu erquicken und zu pflegen, aber eben dadurch wurden die Verwandten nur noch mehr erzürnt, und es kam endlich ſo weit, daß Waiblinger dieſes Haus verlaſſen mußte und eine andere Wohnung bezog, wo ihm ſein Mädchen nicht mehr ſo nah war, er aber eben deßhalb auch wieder mehr Zeit für ſeine Studien und ſeine Muſe gewann, die ſich ganz und gar dem dramatiſchen Fach zuwandten. Seine Bekanntſchaft mit einigen tüchtigen Schauſpielern, namentlich

Digitized by Google

mit Gnauth gab seinen ganzen Ideen eine andere Richtung, und er dachte in Ernst daran, ob es nicht am besten für ihn sey, Schauspieler zu werden, deren Wirken er als einen Akt ansah, der, indem er durch sich selbst den Schaffenden beglückt, auch unendlich viel Gutes für die Zuschauer thue. Nur der Gedanke, daß ein solcher Schritt seine Familie betrüben, ja in Verzweiflung stürzen könne, hielt ihn von der Ausführung ab, obgleich er wirklich versuchte in Eßlingen bei einer herumziehenden Schauspielertruppe als Franz Moor aufzutreten, was ihm jedoch Gnauth ernstlich abrieth, da man ihn zu leicht erkennen werde, und es überhaupt kein Kinderspiel sey, das erstemal, und namentlich in einer solchen Rolle, die Bühne zu betreten. Er scheint auch diesen Gedanken aufgegeben zu haben, wenigstens finden wir nirgends eine Notiz, daß er ihn ausführte, dagegen ging er mit dem Plane um, sein Trauerspiel auf die Bühne zu bringen, theilte es in dieser Absicht Gnauth mit, der ihm hie und da Winke zur Verbesserung und Umarbeitung gab, die er benützte, und so sein Stück wirklich der Schauspiel-Intendantur zu Stuttgart übergab, wie Waiblinger in seiner Autobiographie schon angeführt hat.

Eine Reise nach Tübingen und dort ein Besuch bei dem unglücklichen Hölderlin, von dem er schon mehreres gelesen hatte, machte jetzt so einen tiefen Eindruck auf ihn, daß er den Gedanken an jenen bejammernswürdigen Dichter durchaus nicht wieder loswerden konnte. Er las dessen Hiperion, und es gestaltete sich die erste Idee zu seinem Phaeton, indem er seine ganze innere Welt, sein ganzes Denken, Glauben und Fühlen der Welt offenbarte, der in sofern interessant ist, aber doch zu wenig Eigenthümlichkeit und zu viel Zeichen einer Jugendarbeit an sich trägt, als daß wir

Digitized by Google

ihn hier in der Sammlung von Waiblingers Werken mit aufnehmen sollten. Werthvoller dagegen ist eine Arbeit, die ihr Entstehen auch seiner Bekanntschaft mit Hölderlin zu verdanken hat, obgleich er sie erst in spätern Jahren, als er fern von Deutschland, der Erinnerung früher verlebten Stunden sich überließ, in Rom vollendete. Es ist das die Biographie Hölderlins, die mit einem tiefen Blick in die menschliche Seele, mit der vollen Macht, den gegebenen Stoff zu behandeln, geschrieben ist, und die wir deßhalb unsern Lesern auch mittheilen werden.

Eben jene Reise nach Tübingen, der feste Entschluß, etwas zu schreiben, worin er sein ganzes Innere enthüllen könne, was er im Phaeton that, und seine Begierde sich mehr mit dem Theater vertraut zu machen, hatte ihn seiner Liebe, wenn auch nicht entfremdet, doch für eine Zeit entfernt, sein strenges Arbeiten, die Vorbereitungen zu dem Maturitätsexamen, ja selbst das Ferneseyn der Geliebten von Stuttgart hatte öftere Zusammenkünfte verhindert, aber als der eigentliche Zeitpunkt der Trennung nun immer näher und näher trat, als das Mädchen, die verständig und besonnen, wohl fühlte, daß sie nie mit dem wilden, unbändigen Friedrich in ein glückliches Verhältniß treten könne, um so weniger, als sie älter war, als er selbst, ja, als sie ihm ruhig und mit Fassung das auseinander setzte, und dabei dennoch ihm versicherte, daß ihr Herz, ihre Liebe und Freundschaft ewig sein gehören werde, da trat das Bild der schönen Vergangenheit wieder mit all' seinem Reiz, mit seinem Farbenschimmer hervor, und er konnte es sich nicht möglich denken, daß jene Zeit, die ihm den Himmel gezeigt hatte, vorüberseyn solle. Mit aller Kraft und Begeisterung, ja mit dem Wahnsinn der Liebe beschwor er seine Valerine, in jenes frühere Ver-

Digitized by Google

hältniß mit ihm zurückzutreten, so daß sie seinen Bitten nachgab, aber der magische Reiz, der früher beide bezaubert hatte, war verschwunden, weil die Seelen nicht mehr mit jener vollen Harmonie in einander klangen, und dennoch dürfen wir behaupten, daß dies Waiblingers erste, wahre und einzige Liebe war, denn nie verließ ihn das Bild der Geliebten, die er sich selbst zum Ideal gestaltet, und noch in seinen letzten Jahren hing er an ihm mit einer Wehmuth und Innigkeit die nur die Liebe gibt, die ewig bleibt, weil sie die erste und die reinste ist, und wenn auch sein Gefühl noch so manchen Gegenstand fand, der ihn durch Schönheit oder Geist fesselte, so liebte er in ihm immer nur sein Ideal, in das seine Phantasie den neuen Körper kleidete.

Das innige Verhältniß, was nun bis jetzt sein ganzes Herz ausgefüllt hatte, war also zerstört, und es mußte eine Leere eintreten, die niemand peinigender seyn konnte, als ihm, der Kraft genug fühlte, den ganzen Himmel in seinem Busen aufzunehmen. Freunde waren ihm fern, die bildende Kunst, die Malerei, die er leidenschaftlich liebte und selbst getrieben hatte, konnte seine Einbildungskraft nicht mehr befriedigen, es war ihm alles, selbst die Poesie verhaßt, weil die, die ihn früher dazu begeistert hatte, selbst kälter gegen ihn geworden zu seyn schien, und er sehnte sich nach Freiheit von allen diesen Gefühlen und Schmerzen, die sein Herz bestürmten. Zu eben dieser Zeit war es, als das griechische Volk alle seine Kräfte anstrengte, um das Joch abzuschütteln, das Jahrhunderte lang auf ihrem Nacken gelastet hatte, aus allen Ländern zogen Jünglinge herbei, dem unterdrückten Volk Beistand zu leisten, und wie der Drang nach Freiheit bald in dem Anklang findet, der gleiches Schicksal hat, und gleiche Kraft fühlt, diesem Schicksal kühn entgegen zu treten,

Digitized by Google

so weckte auch die Sache der Griechen, deren Ahnen Waiblinger immer als die Muster vorgeleuchtet hatten, den Funken der Begeisterung in ihm, und er begann seine Griechenlieder zu dichten, weil sich sein Feuer nicht anders als in Worten Luft machen konnte. Für seinen Phaeton und für die Griechenlieder fand er im Buchhändler Franckh in Stuttgart einen Verleger, der den ersten am Ende des Jahres 1822 zu drucken anfing, und der Gedanke sich selbst nun bald als Autor in der literarischen Welt genannt zu hören, da sein Name bis jetzt nur in einigen Journalen, namentlich in der Abendzeitung unter einzelnen Gedichten gestanden hatte, die Erwartung, wie man die erste größere schriftstellerische Arbeit von ihm aufnehmen werde, machte, daß er mit einer gewissen Gleichgültigkeit im Herbst 1822 von Stuttgart schied, um nach einem kurzen Aufenthalt bei seinen Eltern in Reutlingen, die Universität Tübingen zu beziehen, wo er im sogenannten Kloster, oder Seminar, aufgenommen wurde, um Theologie zu studiren.

So viel Waiblinger bis jetzt auch gesehen, gelesen, gethan und erlebt hatte, jetzt öffnete sich ihm ein neuer Cyclus von Gedanken, sein ganzes Leben mußte anders werden, denn er fühlte sich freier, er war nicht der Gymnasiast, der vor dem Blicke des Rektors zittert, sondern ein freier Bürger der Universität, er war nicht mehr nur Schüler, sondern er nahm schon eine feste Stellung im gesellschaftlichen Leben ein, und in ihr eine höhere Stufe, als fast jeder andere, denn sein Ruf war ihm schon vorausgeeilt, man kannte schon seinen Namen, der manchem imponirte, man war neugierig, den jungen Mann kennen zu lernen, von dem die ganze Welt einst etwas Großes, etwas Außerordentliches erwartete, und mit Recht erwarten konnte. Nicht wie ein Fuchs, auf

Digitized by Google

den die bemoosten Häupter mit einer gewissen Geringschätzung herabschauen, nicht wie einen Neuling nahm man ihn auf, sondern als einen alten Bekannten, ja so mancher mit Scheu, mit Furcht, mit Neid. Aber das eigentliche Studentenleben mit seinen sonderbaren Formen, das Burschenwesen mit seinen einengenden Gesetzen konnte dem nach Freiheit dürstenden, dem, der sich immer nur, wenn auch nicht mit der strengen Wissenschaft, doch mit ihren freundlichen Schwestern, den Musen der Kunst und Poesie beschäftigt hatte, wenig Genuß gewähren, und er lebte daher mehr in sich und seinen Gedanken, als mit den Studirenden, obgleich er freundlich und zuvorkommend war, bis er unter ihnen so manchen hellen Kopf, so manchen festen originellen Charakter entdeckte, der ihm imponirte, und dessen Gunst er zu erringen suchte, weil sein Herz immer etwas haben mußte, mit dem es sich beschäftigte. Mörike war der erste, mit dem er in ein näheres Verhältniß trat, der ihn verstand, dem er die Geschichte seiner Liebe erzählen konnte, ja in dem er schaffendes, der Poesie huldigendes Talent fand. Es hatte sich gerade zu jener Zeit ein Kreis von jungen Männern gebildet, die eng zusammen hielten, und sich um so näher standen, als jeder in dem andern die Begeisterung für das Schöne und Wahre, das Streben nach Vervollkommnung in Wissenschaft und Kunst achten und ehren mußte. Bauer, Gfrörer, Mörike, Stirm, Stählen, Wurm, Ludwig, Gustav Pfizer, Schmidt, alle diese sind Männer, die sich in späteren Jahren als tüchtig bewährt haben, aber da der Stolz ein Hauptzug in Waiblingers Charakter war, so litt es derselbe nicht, sich neben diese Männer zu stellen, wodurch der Nimbus, der ihn umgab, wenn auch nicht verlöschen, doch erbleichen mußte. Doch das jugendliche Herz ist zu weich, als daß es lange starke Gefühle

Digitized by Google

in sich verschließen könnte, und der starre Trotz und Stolz wich endlich dem Drang nach Mittheilung, und Waiblinger ward bald mit allen, wenn auch nicht Freund, doch ziemlich vertraut und bekannt, noch dazu, da das Leben im Stift ihn nöthigte, mit andern zusammen zu seyn, so daß er gezwungen wurde, sich in manches zu fügen, was ihm sonst unerträglich gewesen wäre. Er lernte neue Vergnügungen kennen, die ihm bis jetzt fremd geblieben waren, das Selbstbereiten des Thees, die Heimlichkeit, mit der die Stiftler des Nachts die verbotenen Freuden des Zusammenseyns bei Bier und Tabak, oder gar bei selbstgemachtem Punsch genießen mußten, alles das ergötzte ihn, und er fühlte den Zwang eben weniger, wie jeder andere, weil ihm alles dies neu war. Seine Zeit verwandte er meist zum Studium der Philosophie, Spinoza und Kant waren namentlich die Heroen, die er bewunderte und in die er ganz einzudringen suchte, dagegen war er weniger fleißig in der Theologie, für die er sich bestimmt hatte; das Lateinische, das Hebräische war ihm zuwider, ja er dachte um so ungerner an sein einstiges Wirken als Geistlicher, weil er sich selbst gestand, daß sein Glaube durchaus nicht damit harmonire, was die Professoren von ihrem Katheder herunterpredigten. Um so eifriger gab er sich der schönen Literatur hin, beendigte seine Griechenlieder, besorgte die Correctur seines Phaetons, und wälzte die Gedanken zu einem neuen Roman in seinem Kopfe herum, den er Molitor nennen wollte. Ein unbeschreibliches Gefühl überlief ihn, als er die ersten Druckbogen des Phaeton zu Gesicht bekam, es war die Mutterfreude, die das schaffende Talent an ihren Kindern hat, wenn sie das Licht der Welt erblicken; sie wird so oft getadelt und verhöhnt, und doch mit Unrecht, findet ja die Mutter, selbst wenn

Digitized by Google

das Kind häßlich, wenn es sogar ungestaltet ist, eine Freude an ihm.

Zweimal schon hatte Waiblinger Stuttgart von Tübingen aus besucht und jedem Besuche lag der Hauptgrund, der leiseschlummernde Gedanke, mit unter, seine geliebte Valerine, oder Philippine, wie sie eigentlich hieß, noch einmal zu sehen und von ihr, oder ihrer Liebe für dieses Leben förmlich Abschied zu nehmen; das erstemal verfehlte er sie, das zweitemal gelang es ihm, sie zu treffen, aber ihr Zusammenseyn war so kalt, daß sich sein Herz ernstlich von ihr losriß, und er in ihr nur noch die Liebe liebte, aber nun mußte er wieder jemand haben, dem er sich mit ganzem Herzen anhängen konnte, er sah mehrere Frauen und Mädchen in Tübingen, deren äußere Schönheit einen Eindruck auf ihn machten, aber nirgends fand er Liebe, und sein Schmerz, allein, verlassen, ungeliebt unter den Millionen von Menschen auf der Erde zu stehen, kannte keine Gränzen. Nur in dem Genuß der schönen Natur fand er einige Erholung, und theils um diese leichter zu haben, theils um so manchen lästigen Einrichtungen im Stifte zu entrinnen, erbat und bekam er die Erlaubniß, ein Gartenhaus zu beziehen, wo er ungestört arbeiten konnte, wo ihn das laute Treiben und Leben der Stiftler nicht hinderte, seinen Gedanken Raum zu geben, und wo er im Juli 1823 einen Roman vollendete, den er Feodor betitelte, der aber verloren gegangen zu seyn scheint, und hervorgerufen wurde von dem Schmerz um seine verlorene Liebe, und dem Schwelgen darin, und der endlich die reine, geschlechtslose Freundschaft für das Höchste hält und seinen Trost darin findet. Denn auch ihm war es gelungen, einen Freund zu finden, voll Gemüth und Geist, voll Kraft und Muth, und voll Begeisterung für das Hohe und Heilige der Freundschaft,

Digitized by Google

wie sie nur kräftige, an Körper und Seele gesunde Jünglinge durchglühen kann. Zu Mitternacht, mit dem Schlage der Glocke, in einem einsamen Kreuzgang, wurde der Freundschaftsbund geschlossen, denn das Ungewöhnliche und Sonderbare, alles, was tief auf die Einbildungskraft wirken konnte, liebte Waiblinger vorzüglich, und von daher schrieb sich bei ihm auch ein gewisser Hang zum Aberglauben, ein Glaube an gute und böse Vorbedeutungen, an übernatürliche Dinge, und die Gewohnheit, etwas in das Gebiet des Magischen hinüberzuziehen, wie er denn sogar öfters durch Werfen von Kugeln und dergleichen Manipulationen das Schicksal um seine Zukunft befragte, und sich von den Aussprüchen desselben zu Heiterkeit oder Trübsinn stimmen ließ, je nachdem sie betrübend oder ermunternd waren.

In den Osterferien 1823 hatte er eine Reise zu dem früher erwähnten Rentamtmann Eser gemacht, dessen stilles, glückliches Familienleben auf dem Lande in der Nähe von Biberach auf unsern Dichter einen nur durch Erinnerung getrübten, aber im Ganzen doch heitern Eindruck machte; das Auffinden jenes schon genannten Freundes, des jetzigen Professors Ludwig Bauer, der mit ihm dichtete, mit ihm schwärmte, mit ihm für das Schöne und Heilige glühte, hatte ihn wieder neu gestärkt und froh für das Leben gemacht. Das heitere ungebundene Studentenleben begann ihm lieber zu werden, und manche Note, die seinen Muthwillen, sein Betragen, sein Versäumen der Kollegien und Stiftsstunden rügten, notirte er jetzt in sein Tagebuch, denn nur des Tages war ihm der Aufenthalt in seinem Gartenhäuschen gestattet, das er des Abends vom Nachtessen an mit dem Stift vertauschen mußte. Jetzt trat ihm der Geldmangel häufig unangenehm entgegen, den er früher weniger gefühlt hatte, denn sein Honorar für

Digitized by Google

den Phaeton und die Griechenlieder war längst für Garderobe, Geschenke u. s. w. verwendet worden, aber dennoch war es ihm möglich, in der Vacanz Michaelis 1823 eine Reise anzutreten, die ihn über Zürich, Zug nach dem Rigi, von Küßnach nach Altdorf über den Gotthard nach Bellinzona führte, von wo aus er einen Abstecher nach Locarno machte und nach Intra wollte, was jedoch ein Sturm verhinderte, in dem ein Schiff mit 70 Menschen unterging. Von hier kehrte er nach Bellinzona zurück, und ging über Como nach Mailand. Italien, das Land, nach dem er sich schon in der frühesten Kindheit gesehnt, nach dem all sein Wünschen und Trachten gegangen war, wo er später Jahre der süßen Freude und des Kummers, ja seinen Tod fand, Italien mit seinem tiefblauen Himmel, seinem charakteristischen Volke, seiner vollen üppigen Natur, sah er jetzt zum erstenmale, und konnte sich nicht satt schauen. Der Dom zu Mailand, dieses herrliche Gebäude, die Brera, in der sich Stücke von Rafael, von den Carracci's, von Tizian, Dominichino und van Dyk befinden, das ganz neue, fremde Leben und Treiben hier, machte so einen tiefen Eindruck auf ihn, daß wohl schon damals der Entschluß in ihm reifen mochte, einst längere Zeit in diesem Paradiese zu leben. Von hier ging er über Domo d'Ossola nach dem Simplon, und mit Todesgefahr über die Grimsel, denn ein fürchterlicher Schnee, der im Augenblick Weg und Steg verdeckte, und in rasender Schnelle so anwuchs, daß die Reisenden bis an die Brust in ihm waden mußten, hätte vielleicht allen das Leben gekostet, wenn nicht der treffliche Spitalmann sie gerettet hätte. Nachdem er tausend neue Dinge erfahren und gesehen, Abenteuer erlebt und sie selbst erschaffen, langte er endlich im October über Winterthur, Constanz und Ravensburg wieder in Reutlingen an, wo er

Digitized by Google

nicht genug erzählen und das Erlebte mit schönern Farben der Phantasie ausschmücken konnte. In Tübingen begann das frühere Leben wieder, in dem er sich jetzt mehr und mehr von Poesie entfernt hielt, und nur eine Abtheilung zu seinen später erschienenen vier Erzählungen aus der Geschichte des jungen Griechenlands schrieb, und sich mit Ideen zu einem Drama trug. Aber plötzlich im Anfange des Jahres 1824 machte er eine Bekanntschaft mit einem jungen Mädchen, die bald zu einer Liebe wurde, die mit allen Leidenschaften sein Herz, sein Denken und Sinnen, sein Leben und Treiben einnahm, und von den wichtigsten, aber leider traurigsten Folgen für ihn war. Julie, die Schwester eines Professors der Rechte, eine Jüdin, mit allen jenen Reizen, die die Natur oft über die Orientalinnen ausschüttet, begabt, zart bis zur Kränklichkeit, gebildet und gefühlvoll, Julie war es, in der er endlich ein Herz fand, das ihn ganz zu verstehen schien, das alle Glut, die er in sie hinüberströmte, theilte und zurückgab, und ihn in ein Meer von Wollust versetzte, die er nie gekannt hatte, der er sich ganz und gar überließ, und sich in ihr zu einem seligen Tod schwelgen zu wollen schien. Blind für alles, was geschah, schien der Bruder zu seyn, dessen Zimmer neben dem der Schwester war, und der es ahnen, ja fast wissen mußte, daß ein Mann in ihrem Zimmer sey, blind der Oheim, der täglich den jungen Studenten in seinem Hause sah, ihn allein mit der Nichte ließ, ja fast Veranlassung gab, daß sich die jungen Leute näher kennen mußten. Wie aber Waiblinger kein Glück ertragen konnte, ohne es jemand mitzutheilen, so war auch sein Freund bald der Vertraute seiner Liebe, ja er mußte Julie sehen, kennen lernen, er mußte mit ihr musiciren, und die Liebenden hatten kein Hehl vor ihm, der in alle ihre Geheimnisse

Digitized by Google

eingeweiht wurde. Die Kränklichkeit Juliens bannte unsern Dichter häufig an ihr Bett, wo er ihr Pfleger und Tröster wurde, aber auch in manche Situationen gerathen mochte, die nicht geeignet waren, seine ohnehin lebhafte Phantasie abzukühlen, häufige Ohnmachten und Krämpfe, in die sie verfiel, ließen ihn wohl Reize schauen, die seine Leidenschaft nur immer mehr und mehr entflammen mochten, aber dennoch scheint ihr Umgang rein geblieben zu seyn, denn er verehrte sie noch später wie eine Heilige. Himmlische Tage und Nächte, Tage, die ihnen im trunkenen Anschauen vergingen, Nächte, die ihm an ihrem Busen, an ihrem Munde in heißen glühenden Küssen wie Minuten verrauschten, lebten die Glücklichen, bis die Freude des Schmerzes und der Entsagung schlug, denn jetzt erst durchschaute Bruder und Oheim das Geheimniß ihrer Liebe, oder sie schienen es erst jetzt durchschauen zu wollen. Aber man half sich bald. In dem Hause des Professors befand sich ein junger Mann als Kostgänger und Schüler, dem die Natur in jeder Hinsicht den Stempel eines Böswichts aufgedrückt zu haben schien. Krumm, verwachsen, mit einem Höcker, von rothem Haar und falschem, stechendem Blick, schien er ein Dämon zu seyn, ein Gnome, der alle Häßlichkeiten in sich vereinigte. Aber da er, früher vielleicht als Bruder und Oheim, das Liebesverhältniß der jungen Leute bemerkt hatte, da er sich erbot, ihnen in ihrem Drangsal seine Dienste zu leisten, so sahen ihn beide eher für einen Engel an, der ihre Liebe beschütze, und so machte er den Liebesboten, und unzählige Briefe, die Versicherung ewiger Liebe, die Ergüsse ihrer Schmerzen, Hoffnungen und Freuden enthaltend, wanderten durch seine Hand hin und her.

Eines Tages ging Waiblinger mit seinem Freunde

Digitized by Google

am Hause der Geliebten vorüber, da entsteht plötzlich verworrenes Geschrei, man rennt und läuft, die Straße füllt sich schnell, es bricht Feuer aus in dem Hause des Professors M., und Friedrich hat nur noch Zeit die Geliebte ohnmächtig aus dem brennenden Gebäude zu tragen, die erwachend sich an der Brust des Geliebten wiederfindet, aber nur zu kurz war die Wonne der Liebenden, denn sie mußten sich trennen, und Julie bezog mit ihrer Familie eine Wohnung in einem Universitätsgebäude, die derselben einstweilen eingeräumt wurde. Der Eindruck, den diese Scene auf Waiblinger gemacht hatte, war fast wieder verwischt, und an einem heitern Herbsttag war er, wieder in Begleitung seines Freundes auf einem nicht weit von Tübingen entfernten Dorfe, da schlägt abermals die Sturmglocke an sein Ohr, und von banger Ahnung ergriffen, ruft er aus: „Es brennt in Juliens Wohnung.“ Mit Bangigkeit eilen die Freunde nach der Stadt, und wahrlich, heute hatte die schlimme Ahnung den Prophezeienden nicht getäuscht, die Anatomie stand in Flammen, aber die Herbeieilenden, die sich hinaufdrängen wollten, wurden abgewiesen, und lange schwebte Waiblinger in unseliger Ungewißheit über das Schicksal der Geliebten, bis er endlich hörte, daß sie sich von dem tödtlichen Schrecken erholt habe. Aber ein schwereres Schicksal schwebte noch über dem Haupt des armen Mädchens. Das schnell hintereinander ausgebrochene Feuer in der Wohnung ein und derselben Familie erregte Verdacht, man spürte nach, und endlich wurde jener ungestaltete Kobold, der Kostgänger in des Professors Hause, gefänglich eingezogen, und gestand nach kurzer Zeit das doppelte Verbrechen, zu dem ihn die Rachsucht verleitet habe, weil man ihn in jenem Hause zu schmählich behandelt hätte. Aber zugleich entfaltete er ein Gewebe von

Digitized by Google

Abscheulichkeiten, die in demselben begangen worden seyn sollten, daß selbst die Gerichtsbehörde davor zurückschauderte, welche dennoch ihr trauriges Amt beginnen, und eine Untersuchung einleiten mußte, die für alle Individuen, die sie betraf, schmählich und jedes bessere Gefühl verletzend war. Der junge Bösewicht sagte aus, daß der Professor M. mit seiner Schwester den abscheulichsten Umgang gepflogen, daß man Waiblinger als Deckmantel in die Liebesnetze Juliens gelockt, ja daß dieselbe in einem Bade, das sie im Sommer mit dem Oheim besucht habe, entbunden worden sey, und untergrub so den Frieden, das Glück und den guten Ruf einer Familie, die bis dahin von jedermann geachtet war. Zwar wurden diese Aussagen als die schändlichsten Verläumdungen der Bosheit niedergeschlagen, zwar reinigte sich Waiblinger durch eine Eingabe an das Gericht, und man war zu sehr überzeugt, daß alles ein Gewebe von Lügen sey, die der Abschaum der Menschheit aus Rache ersonnen habe, aber die Art und Weise, wie dieses Verhältniß vor den Augen des Publikums veröffentlicht, und dadurch zerstört wurde, war zu entsetzlich, als daß sie nicht einen ewigen Stachel in seiner Brust zurückgelassen hätte, und es bemächtigte sich seiner jetzt eine Bitterkeit, ein Groll gegen Gott und sein Geschick, der nur zu heftig an seinem Herzen nagte.

Während der glücklichen Zeit jener leidenschaftlichen Liebe in den Osterferien 1824 hatte er eine Reise über München, Regensburg, Nürnberg und Erlangen gemacht, hatte in München Schelling gesehen, und ging dann durch den Schwarzwald nach Straßburg, wo er das Leben dort durch und durch kennen lernte, und von wo aus sonderbare Gerüchte über ihn einliefen, er sey mit einer jungen, reichen Italienerin nach Genua geflohen, um sich dort mit ihr zu

Digitized by Google

vermählen, was sich aber durch sein Wiedererscheinen in Tübingen als grundlos erwies. Jetzt nach der traurigen Katastrophe, die er erlebt hatte, zu Ende des Jahres 1824, machte er abermals eine Reise nach Venedig, um sich zu erholen. Er pilgerte durch Graubündten nach Oberitalien, wo er auf dem adriatischen Meere den ersten Seesturm erlebte; das alte düstere Venedig, das Amphitheater in Verona machten einen tiefen Eindruck auf ihn, aber nicht mit jenem heitern Muth wie ein Jahr früher, sondern verdüstert und zerrissen kehrte er durch Tyrol nach Tübingen zurück. Er fühlte in seinem ganzen Wesen, in seinem Schicksal und in seinem Hader mit dem Himmel eine Aehnlichkeit mit Lord Byron, der damals in Griechenland war, und wenn es ihm möglich gewesen wäre, so würde er ihm nachgezogen seyn, aber er verzehrte sich in seinem Grame. Seine Verhältnisse erlaubten ihm nicht, Tübingen zu verlassen, doch weil alle seine Gedanken nur an Griechenland hingen, so vollendete er jetzt seine früher begonnenen Erzählungen aus der Geschichte des jetzigen Griechenlandes, nachdem aber trat eine Pause in seinem Produciren ein, denn er konnte und mochte in seiner Zerrissenheit nichts thun, und das einzige, was ihn erheiterte, war der Umgang mit seinem Freunde, der treu und innig an ihm hing, und ihm durch Liebe und Freundschaft sein widriges Geschick vergessen zu machen suchte, und endlich war es die Musik, die holde Trösterin im Unglück, die ihn ruhiger machte; Gluck's, Mozart's und namentlich Beethoven's Riesenschöpfungen in dem Zauberreich der Töne hauchten ihm Wehmuth und endlich wieder Ruhe und Frieden in das Herz, bis er sich erstarkt fühlte, selbst zu schaffen. Eine abermalige Reise in die Schweiz im Herbst 1825 gab ihm seine volle Kraft zurück. Bei seiner Rückkehr fand er einen Brief von Müllner,

Digitized by Google

der ihn zur Mitarbeit an seinem Mitternachtsblatte einlud, aber vor allen Dingen gährte jetzt, nachdem er so vieles Schöne und Schreckliche durchlebt hatte, der Stoff zu einem Drama in ihm, dessen Bild schon in den Schuljahren in ihm geschlummert hatte. Anna Bullen war es, was er als Sujet wählte, und wenn wir das Trauerspiel, das uns jetzt vorliegt, und das unsere Leser in der Sammlung finden werden, durchsehen, so ist es uns unbegreiflich, in welcher kurzen Zeit er dasselbe vollendete, denn er schrieb es in nicht mehr als etwa fünf Wochen, vom 11. November bis 16. December 1825, während welcher Zeit er freilich fast Tag und Nacht daran arbeitete, und nur ein einzigesmal ausging. Ob es irgendwo auf die Bühne gekommen sey, wissen wir nicht. Er sandte das Manuscript an die Theaterintendanzen von Hannover und Dresden, von welchem letzten Ort aus ihm jedoch sogleich wenig Hoffnung gemacht wurde, da man sich scheute, ein Drama dem Publikum nochmals vor die Augen zu führen, das früher schon, von Gehe bearbeitet, 1823 dort über die Bühne ging, aber nicht gefiel. Dagegen versprach ihm der Intendant Lehr in Stuttgart bestimmt, daß es aufgeführt werden solle, und er machte sich nochmals daran, das Stück ganz bühnengerecht zu überarbeiten.

Unterdessen war ihm aber sein Aufenthalt in Tübingen dermaßen verleidet, daß er nichts unterließ, um irgendwo anders einen festern Standpunkt zu erhalten. Er wandte sich durch eine dritte Hand an den Fürst von Fürstenberg, von dem man wußte, daß er sich für Leute von Genie interessire, ja er that einen Schritt bei der verwittweten Königin von Württemberg, um vielleicht durch ihre Protection eine Aussicht zu erhalten, die ihm als Dichter günstig sey, jedoch war beides ohne Erfolg. Nun warf er sich wieder mit voller

Digitized by Google

Kraft auf die Dichtkunst, schrieb einen ziemlich starken Roman unter dem Titel „Lord Lilly," der jedoch, wie es scheint, ebenfalls verloren gegangen seyn muß, was wir um so mehr bedauern, als er die vollständige Zeichnung seines Charakters, so wie deren einiger seiner Freunde mit kühnen Pinselstrichen enthalten, und worin namentlich die ganze Fülle seines Liebesschmerzes, seiner Ideen über Gott und Unsterblichkeit ausgesprochen seyn soll. Daß sich aber seine Bitterkeit noch nicht ganz verloren hatte, beweißt seine damals geschriebene Flugschrift: Drei Tage in der Unterwelt, in der er mit unbarmherziger Satyre die kritische Geißel über die ganze deutsche Literatur bis auf die neueste Zeit schwingt, und der Plan zu einem Werke, das er Vampyr Olura, oder beispielloser Rapport zwischen einer sonnambülen Katze und einem magnetisirenden Floh betitelt, und worin besonders die Romantik und Almanachspoesie, Clauren und Consorten der Gegenstand seiner Satyre sind. Auch dieses wurde vollendet, ist aber, wie so viele seiner Sachen, verschwunden.

Aber bald machte diese Bitterkeit, die in seinem ganzen Wesen herrschte, wieder einem edlern Triebe Platz. Im März 1826 besuchte er seinen Freund Eser abermals, und wie derselbe immer nur das Gute und Edle in ihm weckte und pflegte, so kam er auch jetzt wieder mit dem festen Willen zurück, etwas Besseres als bloße Kritiken zu schreiben, und zwar nichts weniger als eine Reihe von Dramen, die die Hohenstaufen zu ihrem Thema haben sollten, ohngefähr wie die Heinriche Shakspeares. Mit Fleiß und Eifer machte er sich jetzt über das Quellenstudium her, und fand eine Masse historische Facta in Raumer's Geschichte der Hohenstauffen, die er fast verschlang.

Gustav Schwab, der mit Trauer die Gefahren bemerkt

Digitized by Google

hatte, in die sich der junge Dichter häufig selbst gestürzt hatte, wurde jetzt durch sein besseres Wirken wieder mit ihm ausgesöhnt, und nahm sich seiner mit aller Kraft und Wärme an, die ein treuer Freund nur bewähren kann, und es war für Waiblinger um so nöthiger, als sein Aufenthalt in Tübingen nicht mehr von langer Dauer seyn konnte, da sich sein ganzes Wesen von dem Studium der Theologie abgewandt hatte, und man recht gut wußte, wie er in Glaubenssachen denke. Ja Waiblinger machte sich schon gefaßt, irgendwo eine Hauslehrerstelle anzunehmen, als sich durch Verwendung Schwab's bei Herrn von Cotta für ihn eine Aussicht öffnete, die ihn fast trunken machte vor Wonne. Cotta versprach nämlich, ihn zwei Jahre in Italien und Sicilien reisen zu lassen, und die dazu nöthige Summe vorzustrecken, und sich selbst dann durch Arbeiten, die Waiblinger liefern sollte, bezahlt zu machen. Solch ein Glück nur zu träumen, nur daran zu denken, hatte er nicht gewagt. Im Juni 1826 wurde ihm der Vorschlag gemacht, auf den er mit Freuden einging. Jetzt galt es, das Italienische zu studiren, denn schon im Herbste sollte er abreisen. Tag und Nacht ließ ihm der Gedanke, daß er jetzt seinen Lieblingswunsch erfüllt sehen sollte, keine Ruhe, dazu kam das Versprechen Lehr's, daß seine Anna Bullen bis September in Stuttgart aufgeführt werden solle, wo er noch im Fluge die Lorbeeren auf die Dichterstirne zu erbeuten hoffte, und man konnte es ihm nicht verdenken, wenn ihm vor Seligkeit fast schwindelte. Sein Vaterland bot ihm so viel traurige Erinnerungen dar, daß er sich heiß und innig fortsehnte, nach einem schönern Land, nach einer bessern Zone, wo er glaubte, daß sein Herz gesunden werde. Ach! er bedachte nicht, daß die Wunden, die die Liebe schlägt, nimmer, nimmer heilen.

Digitized by Google

Ein Zwist mit Cotta, von dem er, auf Anrathen anderer, eine schriftliche Zusicherung seines Versprechens verlangte, machte fast den ganzen schönen Plan, der jetzt sein Himmel war, zu Wasser, doch brachte Schwab es noch so weit in Ordnung, daß Waiblinger einen Vorschuß von 20 Louisd'or erhielt. Leider wurde sein Wunsch, seine Anna Bullen noch zu sehen, nicht erfüllt, und so verließ er im October 1826 sein Vaterland, von dem er wehmüthig aber gefaßt Abschied nahm, um in die arkadischen Gefilde Italiens zu wandern.

Wie der Glückliche staunt, der das große Loos gewonnen hat, und sich nun aus der bittersten Armuth zum Crösus erhoben sieht, wie er in dem Augenblicke, indem er die Nachricht seines Glückes erfährt, alle die seligen Träume, die Luftschlösser, die er baute, die Pläne, die er machte, auf einmal zusammenfaßt, so daß der Kopf alle diese Gedanken nicht bergen, die Brust die Größe dieses Glücks nicht umschließen kann, so daß sie sich Luft machen muß in allerlei sonderbaren Geberden, Worten und Thaten, so war Waiblinger in dem Augenblicke, wo er nun endlich die Reise nach Rom wirklich antrat, betäubt von Gefühlen. Die ganze Vergangenheit floh noch einmal an seiner Seele vorüber. Er sah sich als Kind, wo ihn schon bei den Spielen der Gesellen ein besonderes Wesen auszeichnete, wo er in Mährchen und Fabeln lebte und webte, so daß er sie selbst zu erleben glaubte, er durchjammerte noch einmal in der Erinnerung jenes Jahr der Trübsal und des Schreckens, das ihn in die enge, dumpfe Schreibstube bannte, aus der ihn sein Genius erlöste, er sah sich noch einmal, halb Knabe, halb Jüngling, wie kühne Träume nach Ruhm und Ehre seine Brust schwellten, wie die erste zarte Liebe ihm lächelte, wie er endlich in das engere

Digitized by Google

Treiben des Lebens, in das ernstere Studium der Wissenschaft eintrat, er durchlebte nochmals jene seligen Stunden, wo er sein erstes Gedicht, und endlich seinen ersten Roman gedruckt las, aber es durchschauerte ihn auch wieder mit Wonne, mit Wehmuth und Schrecken, wenn er seiner Julie, der Trennung von ihr, und endlich ihres fürchterlichen Schicksals dachte, das er sich vorwarf, selbst herbeigeführt zu haben. Alle jene süßen Träume und Erinnerungen verschwanden wie ein freundlicher Sonnenstrahl vor den schwarzen drohenden Wolken eines Gewitters, und das Fürchterliche, das er erlebt, was ihn bis auf den innersten Nerv der Seele durchschüttert hatte, stand ihm allein als ein Schatten vor, den er nicht bannen konnte, der ihm das Vertrauen zu Gott und Menschen, die reine Liebe zum Leben fast ganz geraubt hatte. Aber eben diesen Schmerz, so glaubte er, solle die Reise, der Reiz der herrlichen südlichen Natur, ein anderes Leben und andere Umgebungen heilen, und nur wenn die Wunde vernarbt sey, nahm er sich vor, zurückzukehren in die Heimath, die ihm jetzt nur die Wiege trauriger Schicksale zu seyn schien. So verließ er voll Hoffnung auf ein besseres Geschick, und voll Freude und Sehnsucht nach der Römerstadt im October 1826 sein Vaterland und pilgerte frohen Sinnes auf das Land zu, wo die Citronen blühen. Die unbedeutende Summe von zweihundert Gulden, mit der er reisen und eine Zeitlang haushalten sollte, erlaubte ihm zwar nicht, große Sprünge zu machen, aber dennoch unterließ er es nicht, alles, was ihn interessiren konnte, zu sehen. Schon in Genua athmete er die ganze Wonne des italienischen Himmels ein und ging nun über Pisa nach Florenz, wo er eine Zeitlang blieb. Das ganze Land Toscana übte einen Zauber auf ihn aus, der ihn alles Böse vergessen ließ, das er erlebt hatte.

Digitized by Google

Kunst und Natur, beides so in vollen Zügen zu genießen, so ungestört und ohne Ahnung eines künftigen Unglücks in diesen Genüssen zu schwelgen, das war es, was bei ihm jeden schlimmen Eindruck verwischte. Mit Entzücken verweilte er auf der Tribune der Gallerie, und eilte von ihr in das Freie, um dort unter dem ewig blauen Himmel in Olivenwäldern den Regungen seiner Poesie zu lauschen, dann bewunderte er den Saal der Niobe, und versenkte sich in die Zeit der alten Griechenwelt, aus der ihn der Anblick der freundlichen Stadt, mit ihren prachtvollen Häusern und blühenden Gärten, mit ihren Villen, Kirchen und Palästen riß. Nur ein leiser Anfall von Krankheit, und der bedenkliche Blick, mit dem er seine kleine Reisekasse schmelzen sah, machte ihm ein Paar unangenehme Stunden, die aber bald der Erwartung auf die alte Stadt, die Beherrscherin der Welt, auf das tausendjährige Rom wich, denn schon hatte er das toscanische Gebiet verlassen und ein heiterer Vetturino führte ihn dem Ziele seiner Reise zu. Am 20. November endlich war es, wo er die Zinnen Roms von weitem erblickte. Es war ein Moment, der, wie unser Dichter selbst sagte, alles Entzücken in sich vereinigte, das er bisher gefühlt, denn an ihn knüpfte sich eine Reihe von erfüllten Wünschen, von Hoffnungen und Plänen, die für sein ganzes Daseyn entscheidend seyn sollten. Das Leben der alten Römerhelden, die ganze Geschichte mit ihren Tausenden von Jahren glitt an ihm vorüber und mit Begeisterung leerte er mit seiner Reisegesellschaft einige Becher edlen Orvietto und Monte fiasceno, der ihnen durch die Adern brannte. Düstere Regenwolken flogen jetzt über die Cäsarenstadt, während der Vetturin an Nero's Grab vorüberfuhr, aber plötzlich drang die Sonne durch das zerrissene Gewölk, St. Peters Kuppel glänzte hinter dem

Digitized by Google

Monte vaticano hervor, durch die Porta del Popolo rollt der Wagen, und hält auf der Piazza vor dem Obelisk, und unser Dichter ist in Rom, in denselben Mauern, wo einst Cäsar herrschte, wo Cicero durch seine Beredsamkeit ein ganzes Volk entzückte und jetzt auf dem umgestürzten Kaiserstuhle der Papst thront. Was er am ersten Tage hier alles gesehen, was für Gefühle sich durch seinen Kopf jagten, wie er sich so ganz dem Eindrucke, den der Augenblick auf ihn machte, hingab, und doch durch ihn wieder tausende von Welten und Plänen in seinem Innern schuf, läßt sich nicht beschreiben; aber ein Tag der heiligsten Feier, ein Weihetag seines ganzen Lebens war ihm der folgende, nach seiner Ankunft in Rom, der 21. November, denn es war sein zwei und zwanzigster Geburtstag. Er brachte ihn ganz allein unter den Trümmern der Vorzeit, mit Beschauung der alten Meisterwerke der Baukunst, den Zeugen der Geschichte zu, und begann nun ein neues Leben.

Nachdem er das Sehenswertheste durchgekostet, und immer und immer nur der Natur, der Kunst und ihren Werken gelebt hatte, kehrte er auch mehr zu den Menschen zurück. Thorwaldsen war einer der ersten, mit dem er bekannt wurde, und der ihm herzlich entgegenkam. Durch ihn erst lernte er das Ganze, das Herrliche und Große der bildenden Kunst kennen, und seine Verehrung für den großen Dänen kannte keine Grenzen. Aber auch das Volksleben in Rom war ihm etwas so ganz neues, daß er sich selbst unter die niedrigsten Classen mischte, denn gerade da fand er am meisten den Nationalcharakter, das Hervorstechende, das sich bei höhern Ständen mehr verflacht, und oft horchte er entzückt den Improvisatori's, die unvorbereitet einen dichterischen Wettstreit begannen, über den er erstaunte. Das Christfest mit seinen Prozessionen und

Digitized by Google

seiner Feier im St. Peter machte einen tiefen, unauslöschlichen Eindruck auf ihn, und das Ergreifende bei dem katholischen Gottesdienst, der geheimnißvolle Ritus, der mit magischer Kraft auf ein phantasiereiches Gemüth wirkt, nahm ihn so ein, daß er sich jetzt den Uebertritt so mancher bedeutenden Leute, wie z. B. Stollbergs, zur katholischen Kirche erklären konnte.

Die Kunst, der er mit Leib und Seele ergeben war, machte ihn bald bekannt mit so manchem Mäcen, dessen Namen schon in seinem Gedächtniß glänzte; der alte Landschaftsmaler Koch, den Göthe schon erwähnt, und der schon ein Menschenalter in Rom lebte, ward ihm bekannt, Veit und Overbeck, die alle dortigen Maler weit überragten, gingen mit ihm um, und so befand er sich bald in einem Kreise von jungen Künstlern, bei denen er sich wohlbefand, weil er seine Kenntnisse bereichern, seine Phantasie beleben und verbessern konnte. Zugleich spielten die schönen römischen Weiber eine bedeutende Rolle mit ihren feurigen Augen, mit ihrem kecken Entgegenkommen bei ihm, und manches zärtliche Verhältniß mochte ihm winken, denn er war kräftig und von imponirender Gestalt, und die Römerinnen lieben die Deutschen, weil sie wissen, daß sie treuer sind. Doch er ließ sich nie bis zur Leidenschaft hinreißen und ein Gang nach dem Capitol, nach dem Pantheon, seinem Lieblingsaufenthalt ließ ihn alle Weiber vergessen, denen er dennoch manches zu danken hatte, namentlich seine schnelle Bekanntschaft mit dem Italienischen, denn wohl nichts führt schneller zur Erlernung einer fremden Sprache, als der Umgang mit Frauen.

Ein nie erlebtes Schauspiel bot ihm auch der römische Carneval dar, der ihm mit seinen Masken und Spielen, mit seinen Bällen, Festinos und Schauspielen vorkam wie ein

Digitized by Google

Wunder aus Wieland's Oberon, das tausend Neckereien, himmlische Weiber, schäkernde Mädchen, und die Trachten aller Nationen, aller Zeiten und aller Stände durch Hüons Horn hervorzaubert. Eine herrliche, alle andere an Lebendigkeit, Farbenmischung und origineller Auffassung übertreffende Schilderung von so einem Fastnachtfest findet man in seiner Erzählung Francesco Spina, die unsern Lesern nicht vorenthalten werden soll.

Aber mit dem Tage der Marcoli trat auch für unsern Dichter eine Fastenzeit ein, die länger währen sollte als 40 Tage, und in der er nicht nur Hunger und Durst, sondern alles Uebel ertragen sollte, das den Menschen heimsuchen kann außer der eignen Schuld; Geldnoth, Krankheit, Entbehrung auch des Nöthigsten, und wegen seiner Armuth, Spott, Verhöhnung, Treubruch und Verläumdung, bereiteten ihm eine Zeit, die so mancher andere nicht überlebt haben, sondern muthlos seinem elenden Daseyn ein freiwilliges Ende gemacht haben würde, und zu der Schilderung all' dieses Ungemachs, das ein menschliches Gemüth nur mit der größten Seelenstärke tragen kann, bewegt uns nicht nur der Gedanke, das Mitleid unserer Leser zu erregen, sondern unserem Dichter eine Rechtfertigung angedeihen zu lassen, die wir seinen Manen schuldig sind, daß die Welt einsehe, wie sie ihn verkannt, mißhandelt, ja dadurch vielleicht zu früh dem Tode in die Arme geführt hat, der noch so manches Herrliche, noch so manches Große hätte wirken können, wenn nicht der Hohn ihn zur Rache gereizt, und sein gekränktes Herz erbittert und vom Höhern und Bessern abgezogen, wenn nicht die Verläumdung seine Existenz untergraben, und dadurch sogar dem Geiste, der wie ein kühner Adler nach der Sonne strebte, die Flügel gelähmt hätte.

Ein Brief des Herrn von Cotta, der ihm schrieb, daß

er ihm kei e Unterſtützung mehr geben könne, brachte Waiblinger in die troſtloſeſte Lage, die er ſich ſelbſt nicht verbergen konnte. Cotta war nicht zufrieden mit dem, was er bereits geliefert hatte, es war ihm nicht genug, es war ihm zu überſpannt, es war zu derbe Koſt für den entnervten Magen der Morgenblattsleſer, und außerdem hatte der Neid mit geſchäftiger Zunge ſo manches nach Stuttgart hinterbracht, was den Beſchützer unſers Dichters aufbringen mochte. Die wenige Baarſchaft, die Waiblinger mit nach Rom gebracht hat:e, war längſt verzehrt, die Unbekanntſchaft mit dem dortigen Leben, mit den Einrichtungen, die Theuerung, die in Rom Süddeutſchland gegenüber in allem herrſchte, hatte ihn bald eine ziemliche Schuld anwachſen laſſen, die er, entblößt von allem, entfernt von der Heimath und den Seinen, die ihn nicht einmal unterſtützen konnten, zu tilgen nicht im Stande war.

Der Ertrag von Arbeiten, die er in die Abendzeitung lieferte, und um die Hofrath Winkler ihn gebeten hatte, friſteten einzig noch ſein Leben, und den höchſten Grad erreichte ſein Elend, als auch ſein Wirth, bei dem er aß, ihm nicht mehr borgen wollte, weil ein Nichtswürdiger ihm einen anonymen Brief geſchrieben hatte, daß Waiblinger nur ein Betrüger ſey. Und doch, trotz aller dieſer Widerwärtigkeiten, verlor ſich ſeine Munterkeit nur für Augenblicke, der Anblick der herrlichen Natur, der Trümmer der Römerzeit und ſeine Poeſie konnte ihn wieder wunderbar erfriſchen und ſtärken, und wie in den glücklichſten Tagen genoß er das neue, was ihm die Feier der Charwoche bot, mit eben ſolcher Gemüthsruhe und Heiterkeit und Aufmerkſamkeit auf alles, was er noch nicht kannte, als drücke ihn kein Kummer und keine Sorge, obgleich er ſich manche Nacht ſchlaflos auf ſeinem

Lager umherwälzte, ohne einen Ausweg zu finden, wie er aus diesem drückenden Elend kommen könne. In diesem Zustand, zwar noch mit ziemlich leichten Sinn, aber doch etwas verstört, schrieb er seine kurze Erzählung: die Charwoche, in der er unverkennbar sich selbst, und in einem sonderbaren Bilde einen Freund zeichnet, der ihm höchst lieb und werth war, dem er aber in seinem Schmerz vielleicht wehe that, ohne es zu bedenken, ohne es zu wollen.

Der einzige, der in dieser Zeit sich ihm in Rom als Freund bewährte, war Graf Platen, der ihn unterstützte, so weit es in seinen Kräften stand, ja der, als er weiter nach Süden zog, ihm sogar seine Bibliothek zur Benützung ließ, denn es fehlte ihm an allen Büchern, was er um so schmerzlicher vermißte, als es ihm jedes Hülfsmittel raubte, so manches zu schreiben, was er sich vorgenommen hatte; denn die Idee, die Hohenstaufen zu einem Cielus von Dramen zu benützen, tauchte jetzt wieder mächtig in ihm auf, und nur der Mangel an historischen Hülfsquellen und seine Stimmung, die bei seiner Lage nicht die beste seyn konnte, hielt ihn von der Ausführung ab. Jetzt aber stieg sein Elend zu der höchsten Stufe, denn er konnte sich kaum noch so kleiden, daß er auf der Straße sich sehen lassen durfte. Freilich war es ein sonderbarer Anblick, und er mußte häufig über sich selbst lachen, wenn er sich zufällig in einem Spiegel sah mit abgetragenem Frack, dessen Ellenbogen hier und da zu offenherzig waren, und woraus das Futter oder das Hemd neugierig und erstaunt in die bunte Römerwelt blickte, wenn er mit ängstlichen Blicken seine Beinkleider maß, die von Tag zu Tag mehr zusammenschrumpften und kaum bis zu den Schuhen reichten, die gern den unruhigen Füßen die Aussicht in's Freie gestatteten, während auf dem von der Sonne

Digitized by Google

gebräunten Haupte ein Hut trohnte, der nicht in der neuesten Zeit aus der Fabrik hervorgegangen zu seyn schien. Aber nicht dieser Aufzug, über den er am Ende selbst lachte, ja über den er selbst in der tollsten Laune witzeln konnte, nicht die Carricaturen, die seine abscheulichen Landsleute, deutsche Maler ohne Talent und Kraft und Herz, in allen Straßen von ihm aushingen und verkauften, nicht das Geschrei der Gassenbuben, die mit dem Ausruf: „ecco il poeta“ hinter ihm herliefen, alles dies kränkte ihn nicht, sondern der Gedanke, wie so manche ihn verlassen hatten, die sich ihm für Freunde ausgegeben, ja denen er Gutes erwiesen hatte, und die jetzt die ersten waren, ihn zu verspotten und zu verhöhnen. Ja als er selbst von seinem besten und wahren Freunde, von dem früher erwähnten Rentamtmann Eser, einen Brief erhielt, worin derselbe ihm als wirklicher Freund Vorwürfe machte, weil auch er, durch fremde Berichte getäuscht, ihn für selbstschuldig hielt, für einen, der sein Unglück nur durch eigenes Verschulden verdiente, da war es, wo er seine Fassung fast ganz verlor, wo er an seinen Freund mit Wärme aber mit tiefgekränktem Herzen eine Rechtfertigung schrieb, die so manchem, der ihn damals in Uebermuth und Liebloßigkeit bis auf das Tiefste kränkte, ein glühender Pfeil in die Brust seyn würde. Die Bitterkeit bemächtigte sich seiner so, daß er ihr auf irgend eine Art Luft machen mußte, und so schmiedete er denn namentlich auf jene deutsche Maler eine bedeutende Menge Epigramme, die beißend, aber wahr und treffend sind. Sie sind, so viel wir wissen, in seinen Gedichten nicht aufgenommen, und wir setzen daher einige hierher, z. B.

1. Jeder sagt mir: der andre malt schlecht, der andre ist Stümper,
Aber wem glaub ich denn wohl? Jedem! vergebt es dem Laien.

Digitized by Google

2. Meinet Ihr wohl, weil der Heiland der Welt an der Krippe geboren,
Sey auch ein Eselsstall eben genug für die Kunst?

3. Fragt die Geschichte, sie lehrt: mit Angelo's jüngstem Gerichte
Rief die Posaune die Kunst selber zum jüngsten Gericht.

Eine Reihe von 200 solcher Spottgedichte gingen nach und nach aus seiner Feder hervor, und machten den Haß zwischen ihm und seinen Landsleuten immer größer, die er durchgängig verabscheute, ja es entstand in ihm der feste Entschluß, nie wieder ins Vaterland zurückzukehren, dagegen machte er abenteuerliche Plane, nach Griechenland zu gehen, und dort für die Freiheit des unterdrückten Volkes zu kämpfen, oder als Pilger nach Palästina zu wandern, oder in Amerika als Einsiedler zu leben, denn nirgends hatte er etwas zu verlieren.

Doch noch eines Deutschen müssen wir gedenken, der unserem Dichter die größte Freundschaft erwies, der selbst entbehrte und darbte und litt, um ihm zu helfen, ja der ihm von dem Seinigen eine für seine Umstände bedeutende Summe vorgeschossen hatte. Es war dies ein Maler aus Augsburg, Namens Ludwig, dessen er in allen seinen Briefen mit inniger Liebe und mit Entzücken gedenkt. Wie aber der Kranke selbst gegen den Arzt, der ihm Freund und Retter und Helfer ist, in seinem Schmerze bittere Worte ausstößt, wie man gerade in einem gereizten Zustand jedes bedeutungslose Wort anders aufnimmt, und ihm einen Sinn unterlegt, den es gar nicht haben sollte, so war auch einst ein unbedeutender Zwist Ursache, daß sich beide harte Worte sagten, daß sich Waiblinger beleidigt, Ludwig von dem, den er mit Aufopferung seiner selbst unterstützt hatte, schwer gekränkt glaubte, und die Folge war, daß der Maler die Summe, die er ihm vorgeschossen hatte, zurückverlangte. Waiblinger war in

Verzweiflung. Er fühlte, was er jenem alles danke, er mußte es sich selbst gestehen, daß er ihn unzart für alle seine Liebe behandelt habe, und nun der Gedanke, daß er sein doppeltes Unrecht nicht gut machen konnte, drückte ihn so zu Boden, wie es die ganze Masse seines Unglückes noch nicht gekonnt hatte. Da erschien ein Universitätsfreund von ihm in Rom, der, wie er glaubte, ihm mit einem Theil seines Reisegeldes aus dieser Hölle retten könne nnd werde; er wagte eine Bitte an ihn, ward aber anfänglich zurückgewiesen, weil jener einen Vorschuß für verloren hielt, und als derselbe später von der Hülflosigkeit der Lage unseres Dichters überzeugt und erschüttert, ihm Geld anbot, so wurde es von ihm abgelehnt, denn es hätte seinen Stolz zu tief verletzt, von jemand, der ihm eine Bitte abgeschlagen hatte, später etwas anzunehmen. Aber es bot sich ihm von anderer Seite eine Hülfe, deren Urheber er nicht kannte, und der, wie er später erfuhr, ein edler Deutscher gewesen seyn soll, an dessen Herz Graf Platen bei seinem Abgange das Wohl und Wehe Waiblingers gelegt haben soll. Schon dreimal war er auf solch' wunderbare Weise gerettet worden, und sonderbar, aber seinen Charakter ganz und gar bezeichnend bleibt es darum immer, daß er darin durchaus keine Fügung des Himmels und der Güte Gottes finden wollte, sondern es als etwas aufnahm, das kommen mußte, denn all' sein Elend hatte ihn nicht demüthig und gebeugt, sondern nur trotziger und stolzer gemacht, und er nahm sich vor, dem Schicksal, und wenn es ihn noch grausamer behandle, kühn die Stirn zu bieten. Was er mit diesem festen eisernen Willen, mit dieser Consequenz, der er ewig treu blieb, unter andern Umständen hätte durchführen können, sieht man nur zu gut ein, und wir können es nur bedauern, daß es so war.

Digitized by Google

Mit jener Summe, die ihm von einem Unbekannten zugestellt wurde, tilgte er die Schuld bei seinem Freund Ludwig, der nun beschämt zurücktreten und nichts annehmen wollte. Der Rest ward zu einer Reise ins Gebirge verwandt, und jetzt lächelten ihm die Tage wieder so heiter, als sey alle Sorge und Noth in den Lethe versenkt. Eine Wanderung durch das Sabinergebirge über Olevano und Albano führte ihn zum Blumenfest nach Genzano, wo er in den herrlichsten Genüssen schwelgte, und das eine besondere Beschreibung desselben hervorrief, die unsern Lesern eine anschauliche Darstellung geben wird. Die Bekanntschaft einer Familie in Olevano bot ihm des Angenehmen und Herrlichen gar zu viel dar, und nur mit Schmerzen kehrte er im August 1827 nach Rom zurück, wo ihn die fürchterliche Hitze aufs Krankenlager warf, wo er tiefer als jemals sich allein und verlassen fühlte, und vielleicht untergegangen wäre, wenn nicht ein Brief seines Eser, der wieder mit der vollen Liebe eines wahren Freundes an ihn schrieb, ihn erfreut und gestärkt, und ihm zugleich Hülfe gebracht hätte, so daß er, nachdem er sich erholt, eine zweite Reise nach Olevano antreten konnte, wo er, wie es scheint, in ein Liebesverhältniß mit einem italienischen Mädchen trat, deren Liebreiz und Unschuld ihn bezauberte, die er in vielen Gedichten besang, und die in ihm alle jene Freuden der früheren Liebe zurückrief, wobei ihm die Eifersucht der Italiener, die Sorge und Aengstlichkeit der Verwandten, die jeden Schritt des Mädchens bewachten, nur desto süßere heimliche Freuden bereiteten. Er nennt sie Nazarena, und wir finden ihr treues Bild in manchen Erzählungen mit prangenden Farben geschildert.

Um sich aus seiner drückenden Lage zu reißen, hatte er alle Hebel in Bewegung gesetzt, alle Mittel und Wege versucht,

und an jede Thür geklopft, wo er hoffen konnte, daß sie sich ihm öffne. Er faßte die Idee, einen Almanach herauszugeben, der nicht in die Reihe der gewöhnlichen Jahresfliegen gezählt werden dürfe, und endlich gelang es ihm, zu siegen. Der Buchhändler Reimer in Berlin ging mit Freuden auf diese Idee ein, und nun hatte alle Noth ein Ende. Er bezog eine andere stille, aber herrliche Aussicht darbietende Wohnung, wo er mit trunkenem Auge vom Monte cavallo bis zum Friedenstempel und zum Meer reichte, wo ihm Abends die flammende Sonne hinter dem Thurme des Nero verschwand, und die Natur in ihrer Schönheit und Größe anfeuerte, etwas Großes zu wirken. So grausam das Geschick früher an ihm gehandelt, so reichlich überschüttete es ihn jetzt mit seinen Gaben. Cotta schrieb ihm wieder, machte ihm freundliche Vorschläge, ja er sagte ihm in seinem Briefe, er reiche ihm wieder die Hand, worauf Waiblinger in gutem Humor aber lakonisch antwortete: ja, aber die leere. Dennoch sandte er ihm einige Arbeiten ein, stellte seinen Contrakt mit Reimer fest, der bereits eine Sammlung von Gedichten und seine Anna Bullen in den Händen hatte, machte den Entwurf zu dem, was er in sein Taschenbuch aus Italien schreiben wollte, besorgte die Zeichnung der Bilder, die dasselbe verzieren sollten, und konnte kaum Anfang und Ende finden vor all' den Arbeiten, die er nun alle liefern wollte, und diese Thätigkeit, dieses Treiben und Drängen gab ihm seine volle Kraft, seinen frohen Humor wieder, der dem bittern Gefühl des Verkannt- und Verlassenseyns gewichen war. Der Geheimrath Semmler aus Berlin, der Ende 1827 Rom besuchte, machte ihm das Versprechen, daß er sich für die Aufführung seines Trauerspiels auf der berliner Bühne verwenden wolle, der Graf Platen, der noch immer mit aller

Liebe und Freundschaft an ihm hing, schlug ihn vor als Redacteur des Theaterjournals, und er selbst gewöhnte sich an den Gedanken, Rom doch einmal zu verlassen, um vielleicht in Berlin eine Stelle zu bekleiden, wo man ihm so viel Achtung, Liebe und Anerkennung bewies. Der Winter, der ungewöhnlich heiter und warm war lockte ihn aber, bevor er die Arbeiten zu seinem Taschenbuch begann, noch einmal zu einem Ausflug nach Ostia und Fiumiccino, von dem er im Januar 1828 zurückkehrte. Jetzt ging er mit seinem gewöhnlichen Eifer an sein Taschenbuch, wozu sich ihm nur zuviel Stoff bot, aus dem er wählen sollte, und wo ihm die Wahl wirklich schwer ward.

Die Feier des Blumenfestes in Genzano hatte ihn zu sehr entzückt, als daß er sie nicht durch eine Novelle dem Publikum vergegenwärtigen sollte, in die er Raphael Sanzio und Michel Angelo verflocht; eine Erzählung, die er früher schon halb ausgearbeitet, die heilige Woche betitelt, ward vollendet, der römische Carneval, der jetzt wieder mit allen seinen Freuden die halbwahnsinnige Stadt erfüllte, und den er jetzt unter ganz andern glücklichen Umständen, ohne Sorge und Noth im Herzen, mit froheren Augen ansah, als voriges Jahr, dictirte ihm eine Menge Lieder in die Feder, die all' das Gesehene beschreiben sollten, und endlich lieferte ihm die Gegenwart einer ungewöhnlichen Menge Engländer in Rom Stoff zu einer Satyre, denn es waren darunter Karikaturen, wie wir sie fast überall unter diesem Volke sehen, das Sonderbare ihres Wesens, das dem italienischen Nationalcharakter gerade so schroff gegenübersteht, und sie dem frohen, freien, ungebundenen, in aller Armuth nur nach Genuß haschendem Südländer als Sonderlinge und Narren erscheinen läßt, rief seine Novelle, die Britten in Rom hervor,

Digitized by Google

und damit hatte er den Inhalt des ersten Jahrgangs seines Taschenbuchs geschlossen, das er bis Ende März 1828 vollendete, und zum Druck nach Berlin absandte.

Aber er durfte die Hände nicht müßig in den Schoß legen, denn jetzt brachte ihm der preußische Gesandte in Neapel, Graf Voß, seine Anna Bullen von Berlin mit, die er noch einmal umarbeiten mußte, so daß sie gedruckt werden konnte. Je ruhiger und sorgenfreier sich jetzt sein Leben gestaltete, desto mehr sehnte er sich nach einem wirklichen, häuslichen Leben, und sein Aufenthalt bei seinem Freund Eser, wo er erst das Familienglück in seinem ganzen Reiz kennen gelernt hatte, stand ihm oft vor Augen, aber er selbst sagt von sich, daß er sich schon zu sehr der italienischen Lebensweise ergeben habe, er verglich die Mühseligkeiten, die der Deutsche über sich nimmt ohne zu genießen, ja oft ohne die Hoffnung, einen Genuß sich dadurch verschaffen zu können, mit dem leichten Sinn der Italiener, der nur für den Augenblick lebt, der das Schöne hascht, wo er es findet, und unbekümmert um die Zukunft den Becher leert, den ihm die Gegenwart bietet, und er selbst konnte sich unmöglich in jenes abgemessene, regelmässige, aber oft auch langweilige Leben zurückdenken, wie er es in Deutschland von so vielen gesehen hatte, und vor dem er sich mehr fürchtete, als vor Noth und Armuth, weil dabei das eigentliche Leben, die Originalität des Charakters untergeht, und darum reifte bei ihm der Entschluß, für immer in Italien zu bleiben, wenn nicht eine ganz vortheilhafte Veränderung sich zeige.

Seine Aufmerksamkeit, die sich sonst selten der Politik zuwandte, ward jetzt erregt durch ein unfreundliches Verhältniß, das sich zwischen dem Papst Leo XII. und dem regierenden Sultan entspann, das den erstern veranlaßte

Digitized by Google

ernsthafte Maaßregeln zu ergreifen, wenn ein Ueberfall erfolgen sollte, das aber eben deshalb jedem, der die militärische Verfassung des Kirchenstaates kannte, im höchsten Grade lächerlich vorkommen mußte, und Waiblinger faßte die Idee, die Geschichte dieser Verhandlungen, Vorbereitungen und Sicherheitsmaaßregeln in eine Satyre einzukleiden, deren Anlage von Witz und Humor übersprudelte. Lächerliche Scenen, in denen die Jesuiten das Ordensbuch des Loyola wegwerfen und das Exercitium mit Ober- und Untergewehr erlernen, wo die dicken, gemästeten Mönche in ihren Kutten und Kapuzen Kriegsrath halten, und der Papst selbst die Kanonen mit Paternostern und Ave Marias ladet, sollten dem Lesern einen köstlichen, pikanten Genuß gewähren, doch seine Anwesenheit in Rom und die Furcht, seine Feinde, deren er so schon genug hatte, zu vermehren, hielt ihn von der Ausführung dieses Planes ab, und er wollte sich lieber auf einer neuen Reise Stoff zu dem nächsten Jahrgang des Taschenbuchs aus Italien holen, und trat daher im Mai 1828 eine Wanderung an, die ihn durch die Abruzzen an die Schlachtstätte Conradins, an den Lago di Fucine und durch das Sabinerland in das wilde Riofredo und Carzoli führte. Hier, wohin selten der Reisende seinen Fuß setzt, wo der Italiener sich noch ganz und gar in seinem eigenthümlichen Charakter, in seiner unbegränzten Gutmüthigkeit und Gastfreundschaft, aber auch ohne Scheu in seinem Jähzorn und aufbrausendem Wesen, in seiner Wildheit zeigt, die sich nicht zähmen läßt, wenn ihm etwas Böses widerfährt, hier boten ihm die Leute wieder ein ganz anderes Gemälde dar, als in Rom und der Umgegend, wo sich das Einheimische mit dem Fremden vermischt, und die Civilisation schon die markirten Züge der Nationalität verflacht. Hier holte er sich

Digitized by Google

die Portraits, in denen er uns das italienische Volk so getreu, so bezeichnend, so bis in die innerste Seele greifend malt. Von dem neapolitanischen Gebirge aber wanderte er nach den stillen, friedlichen Alezzano, wurde dort in einem Privathause wie ein Sohn des Hauses aufgenommen, und verlebte in dem Kreise blühender, neckender Mädchen und gutmüthiger Eltern einige herrliche Wochen, die er gerne auf längere Zeit ausgedehnt haben würde, wenn ihn nicht die Arbeit nach Rom zurückgerufen hätte, das er, über Olevano, das latische Gebirge, Albano und Frascati pilgernd erreichte.

Ehe er nun zu einer neuen Dichtung schritt, unterwarf er alles, was er bis jetzt geschrieben, einer strengen Musterung, und er konnte nicht, wie Gott am Ruhetage nach der Schöpfung sagen: siehe! es war alles sehr gut. Er fühlte, daß er bis jetzt so manches Gute und Große geleistet, und freute sich dessen mit jenem Stolze, der die Brust des Schöpfers höher hebt, und der Bescheidenheit unmöglich Platz machen kann, die jene Leute verlangen, welche freilich nie stolz im edeln Sinne seyn können, weil sie noch nichts erschufen; aber mit seinem scharfen, kritischen Auge erschaute er auch seine Fehler, und namentlich nahm er sich vor, in seinen Schilderungen durchaus einer sinnlichen Regung nicht mehr zu folgen, und nur der reinen, keuschen Muse zu huldigen, die das Große, Ideale ohne entstellende Flecken bildet. Er nahm sich selbst diesen Schwur ab, und wir dürfen es mit Stolz und Freude sagen, er hat sich selbst Wort gehalten.

Wie auf den Landschaftsmaler die Natur, die ihn gerade umgibt, den tiefsten Eindruck macht, und eine Wiedergeburt derselben durch den Pinsel ihm unerläßlich ist, und nur die Phantasie diese Natur noch idealisirt, ohne ihr darum

Digitized by Google

etwas Fremdes einzuimpfen, wenn dem Künstler Productionskraft und Poesie zugleich gegeben ist, so mußten jetzt die ersten Ergüsse der Muse bei Waiblinger auch Schilderungen dessen seyn, was er erlebt und gesehen hatte, und so entstanden jene Berichte über seine Ausflüge in das schöne, üppige, blühende Land, die zur Zeit ihres Erscheinens in verschiedenen Zeitschriften leider nur wenigen zu Gesichte kamen, aber von diesen wenigen mit Freuden aufgenommen und gelesen wurden, weil man in ihnen treffliche Erzählung, treue und wahre Schilderung, und einen Humor fand, der unsern deutschen Schriftstellern leider nur zu oft abgeht. Und daß er sich gerade jetzt in dem Elemente solcher Berichte bewegte war ganz natürlich. Früher hatte das Schicksal in sein inneres geistiges Leben, in sein Herz und Gemüth zu grausam eingegriffen, dann bereitete es ihm auch in dem äußern Daseyn Sorge, Noth und Mangel, und unmittelbar darauf, als ihm Hoffnung und Gewißheit dieser Hoffnung zu einer bessern Existenz ward, war er noch zu aufgeregt, als daß er nicht aus der Tiefe seines Schmerzes und dieser Hoffnung hätte schöpfen sollen, um so manchen originellen Charakter kühn und treffend zu zeichnen, aber auch mit unerbittlicher Satyre dieselben zu geißeln, jetzt aber, da die Wunden vernarbt waren, da nicht mehr jene Zerrissenheit sein Gemüth erfüllte, jetzt fürchtete er sich, irgend eine dieser Wunden durch einen unsanften Eingriff in seine Brust wieder aufzureißen, und er überließ sich nur der schönen, herrlichen Natur, die sich uns immer groß zeigt, uns immer Genuß bietet, ohne uns Schmerzen zu machen. Das eben war es, wodurch er sich von Lord Byron unterschied, mit dem ihn schon viele verglichen haben, und mit dem er auch wirklich einige Aehnlichkeit hatte. Aber Waiblinger strebte danach, die Disharmonieen

Digitized by Google

die ihm das Geschick in seine Laute hauchte, zu einem schönen vollen Accord zu bilden, während Byron sich diese Mißtöne selbst ins Leben rief, damit er nicht in der Alltäglichkeit und Trivialität dieses Lebens untergehe, denn es ist falsch, wenn man glaubt, das Unglück nehme die Kraft etwas zu schaffen. Gerade der Glückliche, der dem Wohlleben im Schooße sitzt, der jeden Wunsch befriedigen, jeden Genuß mit Leichtigkeit erlangen kann, wird selten etwas Großes hervorbringen, und daher kommt es, daß die Literatur, die Kunst, kurz jedes Fach, wozu Genie, schaffender Geist gehört, wohl Verehrer genug in den höhern Ständen zählt, aber selten einen, den es selbst drängte, etwas zu schaffen. Die meisten genießen nur, und gehen unter in dem Genuß; andere bilden um sich her ein reges, thätiges Leben, sie wirken, wenn auch nicht unmittelbar, und sie mögen die glücklichsten seyn, denn sie streben nach nichts höherem; nur diejenigen, welchen der ewig rege innere Geist keine Ruhe läßt, werfen alle diese Fülle des Glückes von sich, sie bilden sich selbst eine Welt voll Schmerzen und Entbehrungen, um in ihr selbst wieder nach etwas zu ringen zu können, das ihnen nicht der Zufall gab, um selbst als Schöpfer dazustehen, die das Schicksal zwingen will, nur zu genießen. In solchen wohnt eine ungeheure Kraft, weil der Syrenengesang des Genusses sie nicht einschläfern konnte, und zu ihnen gehört Byron.

Die Muse allein aber versöhnt uns nicht mit dem Leben. wenn in unserem Inneren ein Zwiespalt sich gezeigt hat, sie tröstet uns nur, sie ruft in uns eine gewisse Ruhe, eine stille Wehmuth hervor, und in dieser liegt schon wieder der Wunsch nach einem mitfühlenden Wesen. Auch Waiblinger mußte etwas haben, das sein Herz befriedigte, und bald fand er es in einer jungen blühenden Frau, die von ihrem Manne

Digitized by Google

verlassen war, und die er Cornacchia nennt. Zu welcher Zeit er mit ihr zuerst in ein näheres Verhältniß trat, wissen wir nicht, wohl aber, daß sie in dem Sommer des Jahres 1828 seine Freundin, seine stete Begleiterin war, bei ihm wohnte, und die man als seine Gattin betrachten konnte, wenn ihnen nicht der Segen des Priesters gefehlt hätte. Cornacchia mochte, wie fast alle Italienerinnen, wenig von jener Bildung besitzen, die wir bei deutschen Frauen finden und verlangen, und die allerdings das Leben dem Manne angenehmer macht; aber sie besaß Mutterwitz, Geist und Herz, die durch keine französische Pensionsanstalt und die Gebrechen unseres gesellschaftlichen Lebens verschroben und verhärtet waren, sie besaß jene Naivität und Herzlichkeit, die oft bei den sogenannten gebildeten Frauen einer unnatürlichen Prüderie oder der berechnenden Koketterie Platz macht, und namentlich hing sie mit einer Innigkeit und Liebe an unsern Dichter, und harrte so treu bis zu seinem Tode bei ihm aus, sie theilte das Ungemach und die Schmerzen, die noch über ihn kommen sollten, so unverdrossen und liebevoll mit ihm, daß dadurch mancher Fehler, den sie an sich haben mochte, ausgeglichen wurde, und daß sich Waiblinger in ihrem Besitz um so glücklicher fühlte, weil sie sich ihm mit ihrem ganzen vollen Herzen hingab, ohne einen andern Zweck im Auge zu haben, als ihn zu beglücken, und in seinem Glück auch das ihrige zu finden.

Nur schwer konnte er sich daher noch einmal von ihr trennen, denn sie vergoß bittere Thränen als er seine zweite Reise im September 1828 antrat, um die westliche Küste von Italien, mit ihren Meerbusen und Inseln, um Pompeji, Neapel und Pästum kennen zu lernen. Er ging über Gaeta nach Neapel, und verglich das hiesige Leben mit Rom. Aber so

Digitized by Google

verschwenderisch auch die Natur hier ihre Reize dem Auge darbietet, um es ewig zu fesseln, so behagte ihm Rom doch besser, weil schon der bedeutende Handel, der in Neapel herrscht, es streng von der Weltstadt unterscheidet. Das tiefere, geistige Leben, das den Dichter so mächtig anspricht, so traulich an sein Inneres klingt, macht ihn bald heimisch da, wo er es findet, während der Handel eine Abgeschliffenheit hervorbringt, an der sich Niemand festklammern kann, die keinen bleibenden Eindruck zurücklassen wird, eben weil sie glatt vorüberrollt, und daher mag es auch kommen, daß ein wahrer Dichter in solchen Städten selten gern lang verweilen mag, weil er befürchten muß, in diesem Strudel der äußern Welt, die ihn umgibt, seine bessere innere Schöpfung zu vergessen, verwildern zu sehn, oder gar zu verlieren. Darum verweilte er nicht lange hier, sondern ging, nachdem er den Vesuv bestiegen, nach Pompeji, wo die alte Welt, wie durch ein Wunder hervorgezaubert, vor ihm stand. Wenn wir in ein Gebäude treten, das durch seine Einrichtung, durch die Zierrathen, die es schmückt, durch seine ganze Bauart an längstvergangene Zeiten erinnert, wenn wir die Antiken betrachten, die in Form und Tracht ihren Schöpfern gleichen mögen, ist es uns da nicht, als müsse nun eben die Thüre sich öffnen, und der Bewohner des Hauses in seine Toga gewickelt, hereinkreten, glauben wir nicht die Frauen zu sehen, wie sie mit gesalbtem duftigen Haar sich anschicken, in das Bad zu steigen, das kühl und einladend im anstoßenden Zimmer sich befindet, ist es nicht, als müsse nun der Jüngling mit dem kurzen Schwert bewaffnet, hereinstürmen und sich den Schweiß von der Stirne trocknen, den ihm der wüthende Kampf hervorgepreßt, und von dem er sich nun erholen will in den Armen der Jungfrau, meinen wir nicht die

Digitized by Google

liebegirrenden Lieder Ovids, den beredten Mund eines Cicero zu vernehmen, dem die Menge ihren Beifall zujauchzt? So war es auch dem Dichter, als er in den Straßen herumwandelte, wo vor mehr denn tausend Jahren die römischen Großen ihre Sommerwohnungen aufschlugen, wo Arius, Pansa und Cicero sich Villa's erbauten, wohin so mancher flüchtete, um der Grausamkeit eines Nero auszuweichen. Aber die Statuen belebten sich nicht, die Thüre öffnete sich, und statt des Römers trat ein Antikensüchtiger Engländer herein, und spähete mit lüsternem Blicke nach den marmornen Gefäßen, nach den Werken der alten Bildhauerkunst, und der Sarkophag erinnerte nur daran, daß alles in dem Strome der Zeit vergeht.

Mit diesen Gedanken verließ Waiblinger die ausgegrabene Stadt, um in der herrlichen Umgegend wieder Trost und Erheiterung zu suchen; Salerno mit seinem Golf nahm ihn auf, er sah das alte Pästum, wo einst Neptun verehrt wurde, ging dann zurück nach Amalfi, das unter grünen Pinien- und Orangenhainen sich an dem spiegelglatten Meere lagert, und schiffte dann nach Sorrent. Ein heftiger Sturm überfiel hier auf dem Meer die Segelbarke, auf der er sich befand, die Matrosen, selbst der Steuermann verzweifelten an Rettung, die Schiffgefährten heulten, schrieen und beteten und Waiblinger empfahl Gott seine Seele, denn er glaubte, sein letztes Stündlein sey gekommen; da zeigte sich am Abend des 20. Septembers das Ufer von Meta, es ward erreicht, er war gerettet. Furchtlos hatte er dem Tode ins Angesicht geschaut, aber doch freute er sich nach überstandener Gefahr des Lebens. Er ging nun nach der Insel Capri, wo er ein Paar Monate blieb, von hier aus Ischia und alle anderen kleinen Inseln besuchte, und wo er den Stoff zu

Digitized by Google

seinem Märchen von der blauen Grotte fand. Hier war es, wo er die ersten Exemplare seines Taschenbuchs aus Italien von Reimer empfing, und wenn man bedenkt, welche sorgenvolle Zeit er durchlebt, welchen Mangel er ertragen hatte, und daß eben das Erscheinen dieses Taschenbuchs ihn aus jener drückenden Lage gerissen hatte, so findet man die Freude natürlich, mit der er diese Schöpfung seiner Poesie empfing; schon dadurch ward ihm Capri unvergeßlich und man kann sich die Liebe erklären, mit der er an diesem kleinen herrlichen Inselande hing, das außerdem auch Herrliches und Großes der Natur genug darbot, um jemand zu fesseln, der wie unser Dichter, so viel Sinn dafür hatte. Aber dennoch fand er sich bewogen, Capri zu verlassen und nach Rom zurückzukehren, denn seine Cornaechia, die mit allem Feuer der Liebe und Sehnsucht ihm geschrieben, hatte ihm entdeckt, daß sie ihrer Niederkunft entgegen sehe, und als er in Rom eintraf, kam ihm sein Weib, wie er sie nannte, mit einem Säugling an der Brust, mit einem Mädchen entgegen, das ihr der Himmel im November 1828 geschenkt hatte.

Er betrachtete sich jetzt förmlich als Familienvater, und wenn auch mancher ihm dies Verhältniß zum Vorwurf machen und ihn darüber verdammen wollte, daß er eine Leidenschaft nicht besiegte, die so enden mußte, so mag er selbst in seinen Busen greifen, ob er sich rein von aller Schuld fühlt, und den ersten Stein werfen darf. Mit Unrecht aber beschuldigt man Waiblinger eines durchaus ausschweifenden Lebens, durch das er seine Gesundheit gänzlich untergraben habe, und erzählt sich Sachen von ihm, die nur der Neid und Bosheit ausstreuen konnte, und die die leichtgläubige Welt, die ja so immer geneigt ist, das Böse aufzufassen und zu vergrößern, begierig erfaßte, aber es ist dies um so leichter zu erklären,

Digitized by Google

als unser Dichter Feinde genug hatte, die, wo sie an seinem literarischen Leben und Treiben keinen Makel finden konnten, jeden Flecken aufsuchten, den sie in seiner Moralität zu finden glaubten, um dann aus der Mücke einen Elephanten zu machen. Mit Schmerz müssen wir es sagen, daß gerade seine Landsleute, und namentlich Schwaben dazu beitrugen, seinen Ruf zu untergraben; er war zu sehr aus ihrer Lebensweise und aus ihrer Art zu schreiben herausgetreten, als daß man ihm dies verzeihen konnte, und die Kleinlichkeit der sogenannten schwäbischen Schule, die das freie Bewegen eines Geistes, der nicht in ihren engen Schranken bleiben will und kann, nicht ohne Neid ansehen mochte, zeigte und zeigt sich noch jetzt in ihrer ganzen Engherzigkeit, die nur die Fehler solcher Geister aufsucht. Daher kommt es, daß man noch jetzt bei dem Namen Waiblinger in Schwaben mit den Achseln zuckt, ihm Atheismus und Immoralität vorwirft, wo gar nicht von seiner Persönlichkeit die Rede ist, und ihn beschuldigt, andere nachgeahmt zu haben, weil er an dem Treiben und Wesen der ersteren keinen Geschmack finden konnte, daher kommt es, daß er in Norddeutschland bekannter und geehrter war, als im Süden, wo ihn noch heute manche kaum den Namen nach kennen, die sich zur literarischen Welt zählen, und die mir ewig wie Kleinstädter vorkommen werden, die die Sitten und Gebräuche anderer lächerlich finden, die nicht mehr, wie jene Krähwinkler jedes mal: zur Genesung: sagen, wenn jemand niest, oder die Frau Oberfischfroschvogeljägermeisterin nur Madame nennen.

Jetzt wurde man, wie gesagt aber mehr in Norddeutschland auf unsern Dichter aufmerksam, und würdigte ihn wie er es verdiente. In Rom machte das Erscheinen des Taschenbuchs aus Italien für 1829 auch Aufsehen unter den

Digitized by Google

Deutschen, aber es erbitterte auch viele, und vorzüglich brachte eine Stelle in seinen Britten in Rom einen förmlichen Aufruhr unter den Malern hervor, die ihm so schon nicht hold waren. Er lachte ihrer giftigen Bemerkungen, die ihm jetzt wenig mehr schaden konnten und arbeitete unverdrossen an dem zweiten Jahrgang seines Taschenbuchs fort. Nur der Winter, der dies Jahr so kalt und streng war, wie die Römer sich seit 1808 nicht erinnern konnten, brachte ihm Beschwerden; er bekam Anfälle von Gicht und Kopfrheumatismus, der ihn fortwährend peinigte, und Waiblinger selbst klagt häufig in seinen Briefen über den schlechten Zustand seiner Gesundheit, den er jedoch der übermäßigen Kälte zuschreibt, vor der er sich nicht genug in Acht genommen habe. Dieser Winter brachte mehreren den Tod. Schlosser, ein bekannter deutscher Maler, der schon sehr lange in Rom lebte, starb, eben so der Herzog Tortonia, einer der angesehensten des römischen Adels, und endlich ging sogar Papst Leo XII. zum Himmel ein, zu dem er selbst den Schlüssel von Petrus erhalten hatte.

Waiblinger war schon viel zu eingefleischter Römer, als daß ihn nicht alles eben so wie jeden andern römischen Bürger angenehm oder unangenehm berührt hätte, was in das römische Volksleben eingriff. Leo XII. war schon im Leben sehr verhaßt, sein Nepotismus, sein Geiz, seine Habsucht soll keine Grenzen gehabt haben, und das Volk konnte ihn schon deshalb nicht leiden, weil er die sogenannten Canceletti's eingerichtet hatte, aus denen der Wein nur über die Straße verkauft werden durfte; jetzt spielte er noch durch seinen Tod den Römern einen Streich, den man ihm nie vergessen konnte; er raubte ihnen den Genuß des Carnevals, auf den sich Arm und Reich, Hoch und Niedrig das ganze Jahr über freut, und wenn man erwägt, daß es die einzige Zeit ist, wo die

Digitized by Google

strenggehüteten Mädchen eine Freiheit genießen, die sie nur als Frauen einst wieder finden, wo sie ohne Schleier und Aufsicht herumschwärmen, und vielleicht einen Geliebten aufsuchen, necken und durch Kuß und Händedruck beglücken können, daß der Arme in dieser Zeit des allgemeinen Wirrwarrs und der Ausgelassenheit seinen Kummer und seine Noth, der Reiche seine Langeweile, seine widerwärtigen Verhältnisse und Etikette vergißt, so kann man sich leicht erklären, wie erbittert alles auf den armen Verstorbenen war, und wie auch Waiblinger den Genuß dieser frohen Zeit vermißte. Und doch ward ihm dadurch wieder ein anderes Schauspiel zu Theil, was nicht jeder sieht, der in Rom war, nämlich die Errichtung eines prächtigen Katafalks, die feierliche Einsetzung des päpstlichen Leichnams in St. Peter, und die Versammlung des Volks jeden Tag vor dem Conclave, wo die Cardinäle sitzen, und wo man das Ende der Wahl oder die sogenannte Fomata erwartet. Es werden nämlich, wenn nicht zwei Drittel der Stimmen auf einen Cardinal fallen, die Wahlzettel täglich zweimal, Morgens und Abends, verbrannt, und der aus dem Kamin steigende Rauch verkündet dem versammelten Volk, daß noch kein Papst vorhanden ist.

Dieses rege Treiben, das auch ihn mit erfaßte, die glückliche Lage, in der er sich befand, wenn wir seinen Gesundheitszustand abrechnen, und dennoch auch seine körperlichen Leiden selbst mochten Schuld seyn, daß er weniger wie sonst seinen Arbeiten nachging, und daß er einer Anregung von außen bedurfte, um aus dieser Lethargie erweckt zu werden. Zu einem glücklichen Zeitpunkt erschien daher seine Anna Bullen Ende März des Jahres 1829 in Druck, was in ihm wieder die Schöpferlust erregte, und zu gleicher Zeit riß auch Eser, der es nicht dulden mochte, daß er nur Sachen schrieb,

Digitized by Google

deren auch ein anderer, minder mit Talent Begabter fähig war, mächtig an seinem Autorehrgeiz und seinem Stolz, und rief ihm jene Zeiten zurück, wo er für die höhere Poesie begeistert, den Entschluß gefaßt hatte, die Hohenstaufen dramatisch zu bearbeiten, so daß sich Waiblinger selbst schalt, und sich aus dieser gemächlichen Ruhe emporriß. Er erkannte so ganz das Herrliche und Große der Freundschaft, die ihm Eser bewieß, er dankte ihm dafür mit feurigen Worten, und die Briefe, die jetzt zwischen beiden gewechselt wurden, geben uns einen neuen Beweis, wie er so ganz und gar für das Wahre und Schöne der Poesie glühete, und zugleich zeigen sie uns sein Herz, das von so vielen verkannt wurde und noch verkannt wird, und sein Mitgefühl für fremdes Leid und fremde Schmerzen. Eser verlor nämlich zu dieser Zeit einen Schwager, Namens Gotthold, den er von ganzem Herzen liebte, und über dessen Tod er fast untröstlich war. Waiblinger hatte den Verstorbenen gekannt, der ihn auf seiner Reise nach Italien noch zuletzt von allen Freunden begleitet hatte, und eben weil er ihn als einen herrlichen, liebenswürdigen Mann kannte, so wußte er auch den Schmerz seines Freundes bei diesem Verluste zu würdigen, und es läßt sich nicht genug beschreiben, mit welcher Zartheit und Theilnahme er denselben tröstete, und es sich vornahm, diesen Verlust selbst durch die ganze Fülle seiner Liebe, durch Hingebung und alles, was die Freundschaft dem Freunde Schönes bieten kann, wenn auch nicht zu ersetzen, doch zu mildern, wenn es ihm nur irgend möglich sey.

Das erste was nun unser Dichter that, war eine nochmalige Prüfung alles dessen, was er bis jetzt geleistet hatte, und mit Selbstgefühl durfte er sich sagen, daß er seinem früheren Versprechen, der Reinheit der Poesie zu huldigen, treu

Digitized by Google

geblieben war; jetzt sollte ihn nichts mehr abhalten, wieder etwas Größeres und Besseres zu schaffen, und nur seine Kränklichkeit hinderte ihn, mit Energie daran zu gehen. Er glaubte, daß eine größere Reise ihn wieder gänzlich herstellen würde, und trat dieselbe, die ihn bis nach Sicilien führen sollte, daher im Anfang Mai 1829 an, kam aber nur bis in die Abruzzen, aus denen ihn das Zunehmen seines Unwohlseyns eiligst nach Rom zurücktrieb, wo ihn die Pflege seiner Cornacchia und ihre Liebe wunderbar erquickte und stärkte, so daß er, nachdem er am 21. Mai der Besitznahme des Laterans durch Papst Pius VIII. beigewohnt hatte, im Juni im Stande war, nach Neapel abzugehen, wo er eine neue Geldsendung von Berlin aus erwartete, die aber gegen sein Erwarten lange ausblieb. Er konnte mit dem Wenigen, was er noch besaß, die Reise nicht weiter fortsetzen, und blieb daher hier eine Zeitlang, fand die angenehmste Gesellschaft, und lebte nur der Zerstreuung und den Genüssen, die ihm die Natur, Freunde, die er kennen lernte, und selbst die Liebe bot. Ausflüge nach dem Vesuv, nach Camaldoli, nach Campo nuovo und Posilippo wechselten mit einander ab, aber wie das Vergnügen allein, selbst wenn es von geistiger Unterhaltung gewürzt, von den edelsten und reinsten Genüssen der Natur und der Gesellschaft gesteigert wird, zuletzt nur Uebersättigung hervorbringt, und man sich nach einer geregelten Thätigkeit und nach Ordnung sehnt, so verließ er plötzlich den frohen Cirkel, in dem er sich bewegte, und ging auf 14 Tage nach Pompeji, wohnte in Terre dell' Annunziata, und verlebte jene Zeit in der tiefsten Einsamkeit unter den Laren der aufgegrabenen Stadt. Gedichte und Briefe über Pompeji, die er hier schuf, waren die Früchte dieses Aufenthalts, die unsern Lesern ein treues, herrlich gemaltes Bild dieser Gegend vorführen

Digitized by Google

werden; doch nöthigte ihn das Fieber, von dem er ergriffen wurde, nach Neapel zurückzukehren. Sein heimathliches Capri, wo er voriges Jahr so manche herrliche Stunde verlebt hatte, lockte ihn unwiderstehlich, er mußte es wiedersehen. Er wanderte nach Benevent, nach dem wilden Avellino, aber hier packte ihn das Fieber wieder mit solcher Heftigkeit, daß er halb todt nach Neapel zurückgeführt wurde, wo er von Dresden aus Geld fand, das ihn in den Stand setzte, sich zu warten und zu pflegen, so daß er sich zusehends erholte. Dennoch riethen ihm Aerzte und Freunde ab, die Reise nach Sicilien anzutreten, zu der ihm ein Bekannter Geld vorschießen wollte, aber wer den eisernen Willen kannte, mit dem er alles durchführte, was er sich einmal vorgenommen hatte, der allein begreift es, daß er trotz seiner immer noch geschwächten Gesundheit seinen Plan nicht aufgab. Nur hielten ihn einige Arbeiten noch zurück. Die junge Gräfin Boß hatte ihm einen Band von Raumers Hohenstaufen zugeschickt, und mit der alten Begeisterung, mit der er die frühere Idee aufgefaßt hatte, begann er denselben zu excerpiren.

Manfred sollte das erste Drama seyn, das er dichten wollte. Die begebenheitliche Exposition und die Eintheilung des Plans in Akte war gemacht, die Ausarbeitung selbst wollte er im Frühjahr 1830, wenn er sein drittes Taschenbuch aus Italien bearbeitet hatte, beginnen und vollenden. Leider kam er nicht dazu, und vielleicht wurde die Idee zu der Bearbeitung dieses Stoffs erst durch ihn in Raupach rege gemacht, dem er schon vorwirft, eine Arbeit von sich, die er Ykalula nennt, zu einem dramatischen Werke benutzt zu haben. Wir kennen diese Arbeit nicht, und wissen auch nicht, welchem Drama von Raupach sie unterliegen soll; doch hätte sich von Waiblinger wohl etwas Besseres erwarten lassen,

Digitized by Google

als jener fruchtbare Tragödiendichter uns vorgeführt hat, dessen dramatische Sachen uns wenigstens nie befriedigt haben.

Wie schnell und eifrig Waiblinger arbeitete, sieht man daraus, daß er, nachdem die Krankheit ihn nur etwas verlassen hatte, in der kurzen Zeit seines Aufenthalts in Neapel außer dem historischen Studium und der Exposition zu dem Manfred, eine Menge Gedichte und Berichte über Benevent und Avellino lieferte, die er der Abendzeitung einsandte. Unterdessen waren seine Wechsel aus Berlin angekommen, er durfte daher von dem Anerbieten seines Freundes keinen Gebrauch machen, eilte, um sich vollständig zu erholen, auf einige Tage nach Sorrent, wo er sich ganz in die Einsamkeit zurückzog, richtete sich nun förmlich zur Abreise ein, und ging endlich an Bord des Dampfschiffs, das ihn der langersehnten Insel zutragen sollte. Mit Entzücken flog er durch die Meerenge von Capri und dem Cap der Minerva, die See ging hoch und der Wind war stark, so daß das Schiff einem Pfeile gleich dahinschoß, die Seeluft vermehrte seinen Appetit, so daß er sich gesünder als je fühlte; die Flamme des feuerspeienden Berges von Stromboli strahlte ihm schon in der Nacht entgegen, die äolischen Inseln flogen wie Nebelflecke in der Morgendämmerung vorüber. Scylla und Charybdis tobten rechts und links, jetzt fuhr man in die Meerenge und jetzt stieg Messina am Fuße des Pelor über die blaue Fluth empor, das Schiff landete und Sicilien war erreicht.

Waiblinger selbst sagt, daß in diesem Augenblicke Thränen der Rührung seinen Augen entrollt seyen, und wenn wir bedenken, daß, seitdem er in Italien wohnte, es sein höchster Wunsch war, dieses Inselland zu sehen und zu bewohnen, um das alle Völker schon sich stritten, und das in geschichtlicher

Digitized by Google

Hinsicht von dem größten Interesse ist, so können wir ihm wohl glauben. Fand er doch eine gewisse Aehnlichkeit zwischen dem Schicksal der Insel und dem seinigen. Wie Sicilien nicht weiß, wem es eigentlich gehört, wie es in dem Wechsel der Regierungen vergessen hat, welches ihre eigentlichen Kinder sind, so hatte ja auch er kein Vaterland mehr, und war überall ein Fremder, dem Deutschen kein Deutscher, dem Italiener kein geliebter Landsmann. Wie Sicilien erst von den Phöniciern erobert, dann von den Griechen an sich gerissen, und von den Carthaginensern diesen streitig gemacht wurde, wie dann Römer, Vandalen, Sarazenen und Normänner sich einander verdrängten und vertrieben, und das Land selbst plünderten, so war auch in seinem Herzen ein Fremdling nach dem andern aufgestiegen, Leidenschaften und Zweifel hatten es bedrängt und zerrissen; wie Sicilien die Aloe und alle Pflanzen der heißesten Zone leicht hervorbringt und erhält, so gebar die Gluth und Fruchtbarkeit seiner Phantasie fremde üppige Blüthen, und wie der Aetna das ewige Feuer in sich birgt, und verderbenschwanger die schwarze Lava tief in seinem Innern unter dem Krater kocht, so gährte und siedete es auch ewig in seiner Brust, die nirgends Ruhe fand. Darum wohl wehete es ihn so heimathlich an, als kenne er Berge und Flüsse schon lange, darum gewöhnte er sich hier so schnell ein, als sey er schon Jahrelang dagewesen, obgleich er die Sprache noch nicht vollkommen verstand, denn der Sicilianer spricht zwar Italienisch, aber es ist ein ganz eigener Dialekt, der sich ohngefähr verhält wie die echte Schweizersprache zum Deutschen. Ein Calabrese, mit dem er die Ueberfahrt gemacht hatte, war zuerst sein einziger Bekannter, verließ ihn aber bald, um in sein Vaterland zu gehen, und lud ihn gastfreundlich ein, ihn in Ardore zu besuchen. Aber

Digitized by Google

jetzt gab er ein Empfehlungsschreiben an Zentgraff, das erste deutsche Haus in Messina ab, und ward so liebreich aufgenommen, daß er längere Zeit, als er gewollt, sich hier aufhielt. Die Freuden der Tafel, Liebesabenteuer mit einigen wunderhübschen Mädchen Messina's, der gemüthliche belehrende Umgang mit Zentgraff und einem genuesischen Schiffskapitän hielten ihn hier fast drei Wochen fest, indem er nur einen kleinen Streifzug in das unterste Calabrien, nach Reggio und Scylla machte, und dann noch dem Fest der Madonna dell' lettere beiwohnte. Doch jetzt ermannte er sich, sein Zweck, das Innere der Insel kennen zu lernen stand lebhaft vor seiner Seele, und so schied er denn aus seiner angenehmen Umgebung, und zog zuerst auf einem Maulthier von zwei Campieri's begleitet nach Taormina, wo er einige Tage blieb und von hier aus den Aetna unter tausend Gefahren bestieg. Das Schauspiel, was sich nun seinen erstaunten Blicken darbot, war zu herrlich, zu großartig, als daß er es je hätte vergessen können, als daß wir es unsern Lesern nicht vorführen sollten, und es scheint das Beste, Waiblinger hier selbst sprechen zu lassen. Wir entlehnen daher eine Stelle aus einem seiner Briefe: „Die Sprache," schreibt er, „ist zu arm, um zu schildern, was ich sah. Ich trat zwei Stunden vor Tagesanbruch von dem Häuschen aus, wo man übernachtet, mit dem Führer die beschwerliche Wanderung an, nachdem wir den Tag vorher zehn Stunden lang gestiegen waren. Ueber und über eingehüllt, denn die Kälte war in dieser Höhe schrecklich peinlich, mit einem gewaltigen Stock bewaffnet, klommen wir den rauhen Pfad über Felsblöcke und grauenvolle Lava bergan, dem Krater zu, der uns den dichten Dampf entgegenwarf; denn es war Ostwind, aber trotz aller Hindernisse erreichten wir nach einer mühevollen Stunde noch vor der Dämmerung den

Digitized by Google

Gipfel, doch wo soll ich Worte finden, um zu beschreiben, was ich nun sah? Ich glaubte die Schöpfung mit all' ihren Schrecken und ihrer Erhabenheit, das Ordnen und Theilen der Welten, den Jammer der Gefallenen und das Frohlocken der seligen Engel zu schauen. Angeklammert in Todesangst, denn der leiseste Luftstoß ist lebensgefährlich, zu Boden auf der rauchenden Erde liegend, blickte ich hinab in die Hölle, aus der durch die schwarzen nächtlichen Wolken des Dampfes blutrothe Flammen zuckten, deren Spitzen feurigen Dolchen glichen, ein durch Mark und Bein dringendes Pfeifen und Prasseln, die Donner der erzürnten Götter, durch tausendfaches Echo in den schwarzen Höhlen verstärkt, schlugen betäubend an das Ohr, und nur die Feder eines Dante mag das Schreckliche dieser Hölle schildern. Aber nun wende ich zurückschaudernd den Blick, nun glüht die Sonne aus dem griechischen Meer hinter Calabrien hervor, und der goldne Ball schwebt wie der Geist Gottes auf den Gewässern, Nacht und Nebel mit seinen Strahlen zerreißend, nun küßt Aurora die Spitzen der Berge und Bäume, daß sie schämig erröthen, nun steigt der Sonnengott höher und höher am azurblauen Himmel empor, und plötzlich überschaut das trunkene Auge ein Paradies, worüber es alle Schrecken der Hölle vergißt, vor denen es zurückbebte. Denn hingegossen auf dunkelgrüne Matten liegen tausende von Städten, Dörfern und Flecken, dort taucht das ferne Syrakus aus dem grauen Meer empor, wie ein Greis mit schneeweißem Haupthaar, hier lehnt das blühende Catania sich an den sanften Hügel, die ganze Insel mit ihren Bergen, Flüssen und Meeren entfaltet sich vor dem erstaunten Blick, und über sie wirft der Aetna einen azurblauen pyramidenförmigen Schatten, Italien dämmert wie eine aufgerollte Landkarte aus der nebelnden Ferne

Digitized by Google

entgegen, und im Süden haftet das Auge an der Insel Malta an dem Ufer von Afrika.“

So erzählt uns Waiblinger, der sich für alle Mühen und Beschwerden eine halbe Stunde lang durch dieses Götterschauspiel tausendfach belohnt fühlte, und nun zu dem lieblichen Catania hinabstieg, wo er einige Tage zu bleiben gedachte. Er mußte ja den Gefühlen seines Herzens Luft machen, denn die Größe und Herrlichkeit der Natur, die er noch nie in dieser Pracht und Erhabenheit gesehen hatte, regte ihn mächtig auf, und mancher Plan, manche Idee reifte hier in seinem Kopf, die leider nicht ausgeführt wurde, weil ihn der Tod zu früh uns raubte. Auch das Agatafest in Catania hielt ihn noch mehrere Tage auf, und er fand darin einige Aehnlichkeit mit dem römischen Carneval. Vier Nächte hindurch ziehen nämlich junge Leute in den abenteuerlichsten, fremdesten Trachten durch die erleuchteten Straßen, Scherz und Frohsinn belebt die sonst oft verödete Stadt, und obgleich das ganze nur zu Ehren der heiligen Agata ist, so mag bei der Feier wenig heiliges mit unterlaufen. Nachdem er das Museum des Biscari, das er leider in verfallenem Zustand fand, beschaut, und noch einige Tage in dem Kreise einer deutschen Familie höchst vergnügt zugebracht hatte, ging er nach Syrakus, wohin ihn schon Seume's Spaziergang in den Jahren der Kindheit gelockt hatte. Aber so trefflich auch der herrliche Wein ihm hier mundete, so liebliche Mädchen mit schwarzen glühenden Augen ihm hier winkten, so konnte es ihn doch nicht lange fesseln. Das öde, verlassene Festungsnest, wo außer den Fremden nur Eselstreiber von elenden Lumpen bedeckt, wohnen, wo die ärmere Klasse der Weiber halbnackt herumläuft, die Brüste offen trägt, und dem anders gewöhnten durch Schmutz und Unreinlichkeit nur Ekel erregen

Digitized by Google

kann, wo Schwein und Esel im Zimmer neben dem Bette grunzt und pat, mochte ihm schlecht behagen. - Malta war das Ziel, das er sich zunächst gesteckt hatte. Aber wie er nun hörte, daß auf dem Boden, wo einst eine kleine für Religion begeisterte Schaar Wunder der Tapferkeit verübte, wo noch lange nach dem Verfall des Ritterthums in andern Ländern, es sich in seiner ganzen Kraft und Reinheit erhalten hatte, daß hier, wo nur für Recht und Wahrheit der gepanzerte Arm einst das Schwert zog, jetzt der listige Kaufmann sein Wesen treibt, und durch unredlichen Wucher seinen Nebenchristen zu übervortheilen sucht, so änderte er seinen Plan. Die Aetnadörfer, das Paradies von Aci hatte er gesehen, jetzt mußte er auch das Innere der Insel kennen lernen; ein Maulthiertreiber wurde mit dem Gepäck und Lebensmitteln beladen, denn Tagelang findet man hier weder Menschen, noch Nahrung, noch Obdach, und so zog er über Busemi, Castro-Giovanni und Caltanisetta durch dürre Wüsten und steile unwegsame Berge dem westlichen Ufer zu nach Girgenti, besuchte die Tempelruinen von Selinunte, wanderte über Castro Petrano und Mazzara nach Marsala, und fast konnte er der Lockung nicht widerstehen, nach Afrika hinüberzusegeln, dessen Küste man bei hellem Wetter mit den Augen von hier aus erreichen kann, wohin ein Schiff in einem Tage fährt. Aber der Gedanke an die Arbeiten, die auf ihn warteten, und an seine Cornachia, die in Rom seiner harrte, zog ihn zurück, und er eilte schnell über Trapani, Calatafimi und Alcamo nach Palermo, nachdem er vorher den Eryx bestiegen. Erschöpft von den Strapazen der Reise, der Entbehrung und allem Ungemach, das er ausgestanden, widmete er hier einige Wochen der Erholung, ging dann über Cefalu, Naso und Milazzo nach Messina zurück, und langte endlich

Digitized by Google

am 25. October wieder in Rom an, wo er nun so recht mit Lust und Liebe an die Dichtungen gehen wollte, die für den dritten Jahrgang seines Taschenbuchs aus Italien bestimmt waren. Bei seiner Rückkehr fand er von seinem Eser einen Brief, der ihn wieder ganz entflammte und anfeuerte, etwas Großes, etwas ganz Gediegenes zu schaffen, was alle bisherigen Leistungen weit hinter sich lassen sollte. Die ersten Tage nach seiner Ankunft in Rom aber waren natürlich seinen Freunden gewidmet, denen er das Erlebte und Gesehene mittheilen mußte, er strömte über in Lob und Entzücken, wenn er nur an das herrliche noch dachte, war munter und wohlauf, und sehnte sich nur darnach, die kleinen Unbehaglichkeiten, die eine jede so große Reise zurückläßt, vollends abzuschütteln, um dann wacker hintereinander fort zu arbeiten.

Den 7. November machte er mit mehreren Freunden noch eine Spazierfahrt nach dem Grabmale der Cäcilia Metella, und bereitete seinen Begleitern durch seinen lebhaften Geist, durch seine ausgezeichnete Unterhaltungsgabe, durch Scherz und Witz einen höchst genußreichen Nachmittag, denn er wollte sich noch einmal so recht nach Herzenslust austoben und fröhlich seyn, weil mit nächster Woche die Arbeitszeit beginne, wo er sich dann wenig Zeit zu Vergnügen und Zerstreuungen gönnte. Er schied den Abend vergnügt aus dem fröhlichen Kreise, nur einige hörten ihn leichthin über einen Anfall von Schwindel klagen, was jedoch niemand auffiel. Aber schon in der Nacht ward es ärger, das Unwohlseyn warf ihn auf das Lager, was er nicht wieder verlassen sollte, und wo er unsägliche Schmerzen litt. Nicht rasch und deshalb schmerzlos trat der Tod zu ihm, sondern das Schicksal, das ihm schon so manche tiefe Wunde geschlagen, die die wohlthätige Zeit geheilt hatte, das Schicksal legte ihm auch

Digitized by Google

noch die schwere Prüfung auf, langsam unter unendlichen Qualen dahinzusterben, denn über drei Monate hielt ihn seine Krankheit auf eine Stelle festgebannt, wie die Kette den schmachvoll Gefesselten. Es stellte sich nämlich mit einem heftigen Blutspucken eine Lungenentzündung ein, die zwar durch Blutigel und unzählige Aderlässe gehoben wurde, aber ein fürchterlicher Husten, der dem geschwächten Körper oft weder Tag noch Nacht Ruhe ließ, mattete ihn nach und nach so ab, daß er kaum noch ein Glied rühren konnte. Er hatte sich ganz und gar aufgelegen, und mußte nun fortwährend auf der rechten Seite liegen, wenn er nicht von Schmerzen und Husten gepeinigt fast vergehen wollte. Aber dennoch verließ ihn sein Frohsinn noch nicht, und er konnte, wenn es sein Zustand nur halb und halb erlaubte, wie in gesunden Tagen scherzen und lachen, ja er dictirte einem seiner Freunde, einem gewissen Schluttig, der nebst seiner Cornacchia treu und unverdrossen bis zum Tode bei ihm ausharrte, hin und wieder Gedichte in die Feder, die dasselbe Feuer, dieselbe Farbenglut und Frische der Phantasie athmen, wie jene, die er in der vollen Lebenskraft und Gesundheitsfülle dichtete. Es waren dies meistens Compositionen, die er bereits dem Ideengange nach geordnet hatte, und zu ihnen gehören namentlich seine Lieder aus Sorrent. Die sorgsamste und angemessenste Pflege, die beste ärztliche Hülfe, die man in Rom erwarten konnte, ward ihm zu Theil, denn selbst der Leibarzt des damaligen Preußischen Gesandten, Herrn von Bunsen, besuchte ihn häufig, und dieser Sorgfalt und Liebe und seiner noch einmal sich emporarbeitenden Jugendkraft hatte er es zu danken, daß er sich noch einmal etwas erholte, so daß er selbst und seine Freunde glaubten, die gefährlichste Krisis sey überstanden. Der Hofrath Förster aus Berlin, der gerade zu jener

Digitized by Google

Zeit in Rom war, und mit poetisch-brüderlicher Theilnahme sich seiner annahm, fachte seinen Thatendrang wieder auf zur hellen Flamme durch Mittheilungen aus Berlin, wo man mit Liebe, Enthusiasmus und hohen Erwartungen auf unsern Dichter schaute, und das Licht seines Geistes strahlte noch einmal in aller Klarheit und Reinheit, wovon das Lied aus Capri, das letzte Gedicht, welches er auf seinem Krankenlager dictirte, ein Beweiß ist. Aber nur zu bald schwanden wieder die Kräfte, der Husten trat abermals mit seiner vernichtenden Gewalt ein, die anhaltende Schlaflosigkeit konnte nur durch Opiumgaben gehoben werden, und nun eilte er dem Tode schnell entgegen. Graf Platen, der gerade nach Rom zurückkehrte, war ihm noch eine freundliche Erscheinung am Krankenbette, denn nur wenige Künstler besuchten den Armen, und verscheuchten durch freundliche Unterhaltung den Unmuth und Trübsinn, der sich jetzt seiner bemächtigte. Zwar hatte er noch einmal Ende December einen Brief an seine Eltern dictirt, worin er die Hoffnung der Wiedergenesung ausspricht, aber bei seinem Temperament, das weder zum stillen Dulden, noch zu kalter Resignation geschaffen war, durfte man es nicht anders erwarten, als daß ihn endlich die Sehnsucht nach dem Tode mit voller Gewalt ergriff. Seine ganze Existenz bildeten nur noch Schmerzen, Trauer, ein Schimmer von Hoffnung und endlich wieder ein Verzweifeln daran. Die Langeweile plagte ihn furchtbar am langen Tage wie in der traurigen, schlaflosen Nacht, nur kurze Zeit war es ihm möglich mit seinen Gedanken jemand zu folgen, der ihm vorlas, die geringste freie Bewegung mit dem Kopfe zog ihm eine Ohnmacht zu und nur die Gewißheit des Todes machte ihn endlich ruhiger, aber auch traurig, wenn er bedachte, welche Plane er unausgeführt lassen sollte;

Digitized by Google

am schmerzlichsten war es ihm, daß er seinen Manfred nicht vollenden konnte. Einen Geistlichen, der jetzt öfters ins Haus kam, und ihm Trost zusprach, beachtete er nicht sehr, aber dagegen ließ er sich jetzt öfter aus der Bibel vorlesen, vorzüglich die Psalmen, und noch auf dem Todtenbette freute er sich der Kraft und Herrlichkeit der Lutherschen Uebersetzung. Den 27. December, an einem Sonntag, fühlte er sich nach einer Operation, die mit ihm vorgenommen worden war, so wohl wie lange nicht, sein Humor wurde des Abends toll und kühn, er sang und predigte italienisch nach Art der Jesuiten, die er trefflich nachzuahmen verstand, und reizte die sein Schmerzenslager umstehenden Freunde zu unaufhörlichem Gelächter, obgleich man ihn bat, daß er sich schonen möge, weil das Sprechen ihm schade. Die nächstfolgenden Tage ward er immer schwächer und schwächer, er bestellte sein Haus, vermachte noch in einem Anfluge von Humor seine Bibliothek, die nur aus zwei Büchern bestand, seinem Freunde Schluttig, und dictirte ihm einen Abschied an seine Freunde im Vaterlande. Er lautet wörtlich so: „Nach so vielen Leiden endlich einmal die Gewißheit des Todes vor sich zu sehen, hat wenigstens für mich etwas höchst Reizendes, Zartes, Gemüthliches. Im Anfang dieser fürchterlichen Krankheit, die mich wie ein Proteus in allen Gestalten herumwälzte, erst als Lungenentzündung, dann als schrecklicher Husten, war es das Blutspeien, welches Todesgedanken erweckte.“ —

Hier verwirrten sich seine Gedanken, er konnte nicht weiter; dann schrieb er mit zitternder Hand nur noch eine Abschiedzeile an seine Eltern nach Deutschland. Es sind die Worte: „Lebet wohl, geliebte Eltern! Ich sterbe auf römischem Boden.“

Jetzt verlangte er das Abendmahl, das ihm gereicht

Digitized by Google

wurde. Die Feierlichkeit hatte, wie er sagte, schön und erhebend auf ihn gewirkt. Am Nachmittag dachte er noch seines Freundes Walz und rief: „O! daß ich den Walz nicht noch einmal sehen soll.“ So brach der Abend heran, so verging die Nacht vom 16. zum 17. Januar 1830. Der Sonntag kam. Waiblinger war still und gefaßt. Gegen Mittag las ihm Schluttig einen theilnehmenden Brief von Hofrath Winkler aus Dresden, um drei Uhr den eben angekommenen Brief seines Vaters vor. Er erwiderte nichts darauf. Nach vier Uhr flehte er den Himmel mit erhobenen, gefaltenen Händen um ein baldiges Ende an, und erst mit Einbruch des Abends begann der eigentliche schwere Todeskampf, aber mit vollem Bewußtseyn. Gegen zehn Uhr wurde seine Sprache unarticulirt; man verstand nur noch ein öfters wiederholtes adio oder o! dio. Elf Uhr nahete; er war verschieden. Sein Grab ist bei der Pyramide des Cestius.

Es bleiben mir jetzt nur noch wenig Worte zu sagen übrig. Wenn wir auf Waiblingers vielbewegtes Leben zurückschauen, wenn wir bedenken, wie ihn der innere rege Geist von Kindheit an forttrieb von der Stelle, auf der er sich eben befand, und ein ewiges Sehnen seine Brust erfüllte, so mögen wir es ihm wohl gönnen, daß er bald das Land erreichte, wo wie wir hoffen, der Friede herrscht, wo die Leidenschaften schweigen, wo nur die Liebe noch waltet, und eben jenes schmerzliche Sehnen, das selbst der Glücklichste oft leise in seiner Brust auftauchen läßt, es gilt ja der Ewigkeit, es gilt einem andern Daseyn, wo unser Geist sich, unbeschränkt von dem jetzigen gebrechlichen Körper, freier bewegen, wo er seinem Urquell, der Gottheit, aus der er geflossen, wieder enger und enger sich anschließen kann. Aber gerade, weil wir sehen, wie unser Dichter nur darauf hinarbeitete,

Digitized by Google

für die Zukunft zu leben, wie er sich an dem Gedanken erlabte, seine Leser noch zu begeistern, wenn er längst dies Leben verlassen habe, eben deshalb schmerzt uns sein frühes Scheiden so sehr, weil er das Ziel, das er sich gesteckt, noch nicht erreicht hatte. Wohl hat er uns schon Treffliches geliefert, wohl erfreut sich der Leser an den Gebilden seiner Poesie, die wie eine Statue aus reinem cararischen Marmor ohne Makel das geistige Auge entzücken, aber wer so ganz in das Innere Wesen Waiblingers eingedrungen war, wem so sein ganzes Herz offen lag, wer ihm so tief in die Brust schaute, daß er alle die wunderbaren Gebilde, die darin noch schlummerten, wie Traumgestalten erkennen konnte, nur der fühlt mit uns, was wir an ihm verloren haben, welche herrliche Schöpfungen der Poesie wir noch von ihm zu erwarten gehabt hätten. Unser Dichter war erst 26 Jahr, als ihn der Todesengel dahinraffte, noch hatte er in dem ewigen Strudel seines Lebens, der ihn von Ort zu Ort, von Gedanken zu Gedanken riß, kaum Besinnung finden können, und die ganze Schöpfung lag noch wie ein Chaos vor seinen Blicken, aus der sich langsam und strahlend eine Welt um die andere erhob, auf der das Auge mit Freude weilen konnte, und gewiß herrlicheres hätte sich noch entwickelt, wenn nicht die rauhe Hand des Todes die Schnur zerriß, daß der Vorhang herabfiel, und wir es nicht mehr erblickten, was sein Geist schuf. Man macht Waiblinger den Vorwurf, daß er sich selbst sein frühes Ende zugezogen habe, und es mag seyn, daß er sich von früh an zu wenig schonte, daß der Enthusiasmus, man kann fast sagen, die Exaltation, mit der er alles begierig ergriff, was ihn interessirte, die Organisation seines Nervensystems in den feinsten Fäden erschütterte, aber nur der Neid und die Verläumdung hat es erfunden, daß er an den

Digitized by Google

Folgen einer Krankheit starb, die er sich durch Ausschweifungen zugezogen habe. Die giftige Lästerzunge, die selbst an dem Heiligsten rüttelt und es begeifert, daß es ein minder helles Auge nicht mehr erkenne, ließ selbst dem Todten nicht Ruhe, und wußte der Welt noch Böses von ihm zu erzählen, nachdem sie ihm im Leben so manche bittere Leidensstunde bereitet hatte, aber eben deshalb, um sein Gedächtniß zu ehren, um ihn der Welt darzustellen wie er war, haben wir diese kurze Skizze seines Lebens entworfen, daß sie ihr Unrecht wieder gut mache, daß sie das Verdammungsurtheil, daß sie ungerechter Weise ausgesprochen, zurücknehme, daß seine Werke mehr verbreitet werden mögen, und es soll uns Freude gewähren, wenn wir sehen, daß das Publikum bekannter und vertrauter mit seinem Geiste würde, der nur danach strebte, in seinen Werken fortzuleben.

Man hat gefabelt, Waiblinger sey katholisch geworden. Auch das ist nur ein Gerücht der lügenhaften Fama. Als er, nachdem Cotta seine Hand von ihm abgezogen hatte, in dem fürchterlichsten Elende darbte, als er nicht mehr wußte, wodurch er sein Leben fristen sollte, und seine Landsleute, statt ihm zu helfen, ihn noch verspotteten, als selbst Freunde, von denen er vergeblich Hülfe erwartete, statt derselben den Giftbecher des Hohns ihm reichten, da schrieb er einst in einem seiner Klagebriefe, die nicht ihm, sondern nur seinen herzlosen Feinden ewig zur Schande gereichen werden, daß er fast kein anderes Mittel sehe, sein Leben ohne Betteln zu erhalten, als katholisch zu werden. Leute, die ihm nicht wohlwollten, mögen dies gehört haben; welche schöne Gelegenheit war das für sie, etwas als geschehen zu verkünden, was nur ein Gedanke war. Es ist wahr, daß Waiblinger kein so eifriger Protestant war, als es manche von ihm verlangten,

Digitized by Google

sondern es galt ihm gleichviel, ob er mit Katholiken ob mit andern Christen umging, aber gerade er sah und kannte die Fehler und Gebrechen des Katholicismus vielleicht besser als so mancher andere, und selbst als er jenen Satz schrieb, der ihm als Sünde ausgelegt wurde, war es nicht sein Ernst, sein Glaubensbekenntniß zu ändern.

Er starb, wie wir schon gesagt haben, gefaßt und mit Ergebung, sein letzter Seufzer war ein Ruf zu Gott. Seine Pflegerin Cornacchia und sein Freund Schluttig hatten bis zuletzt treu bei ihm ausgehalten, er starb in ihren Armen. Die kleinen Schulden, die er hinterließ, denn seine Krankheit hatte alles, was er besaß, aufgezehrt, wurden durch den Buchhändler Reimer und durch den Hofrath Winkler in Dresden bezahlt, selbst Cornacchia, die alles für ihn opferte, und sich in kläglicher Lage befand, wurde von denselben unterstützt. Schluttig hatte kurz nach Waiblingers Tode schon die Idee eine Gesammtausgabe seiner Werke zu veranstalten, theilte diese dem intimsten Freunde des Verstorbenen, dem schon so oftgenannten Rentamtmann Eser mit, aber seltsam, auch der junge Philologe theilte das Schicksal unsers Dichters; er starb ebenfalls im Jahre 1830 noch in der vollen Kraft des angehenden Mannesalters, und so zerschlug sich das Unternehmen, das erst jetzt, aber nicht zu spät, der Welt den Namen eines Dichters wieder vorführt, der es wohl verdient mit in der Literatur für spätere Zeiten zu glänzen, und wandert ein Deutscher nach der Cäsarenstadt, der suche bei der Pyramide des Cestius das einfache Grab unseres Waiblingers auf, und weihe seinen Manen eine Thräne.

Geschrieben im Juli 1839.

H. v. Canitz.

Digitized by Google

Die Britten in Rom.

Novelle.

Erste Abtheilung.

Wir wollen heut' ein wenig scherzen
mit einer großen Nation;
drum ohne Falsch in unserm Herzen,
und ohne Arg und Hohn,
sey uns vergönnt, herauszuwählen,
was launig ist, und nicht was schlecht!
Und meint auch Mancher, daß wir fehlen,
so gibt er doch uns Recht,
wenn wir ein andermal das Land so vieler Weisen,
so vieler Helden, großen Geister preisen!
Was that mit Sokrates der kom'sche Dichter?
Daß wir so viel sind, fällt uns zwar nicht ein,
doch unter uns modernem Volksgelichter
dünkt auch ein Sokrates uns rar zu seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Sie bleiben lange aus! sagte eines Abends Lord M..., der Vater einer englischen Familie, die erst seit kurzer Zeit in Rom angekommen war. Er saß eben in seiner kostspieligen Miethwohnung auf dem spanischen Platze, mit der Frau Gemahlin und dem Onkel Kapitän zusammen, welche sich Beide mehr als gewöhnlich in üblem Humore befanden, und wartete auf seine beiden ältesten Kinder, einen Sohn von etwa vierundzwanzig Jahren und auf den Augapfel der Mutter, eine Tochter von achtzehn Lenzen, welche nach den merkwürdigen Monumenten des alten Roms ausgeritten und noch nicht zurückgekehrt waren. Der Lord konnte für einen wohlbeleibten, hübschen, kräftigen Mann gelten, ob er schon mehr als funfzig zählte; Lady M... hingegen, seine Gemahlin ließ in der That mehr Jahre vermuthen, als sie hatte, und war eine lange, magere Figur, ja man konnte in dem englischen Munde, so klein er auch seyn mochte, hinsichtlich der Zähne beträchtliche Verheerungen der Zeit gewahren, wiewohl sie öfters erzählte, daß ihr der Zahnarzt alle herausgerissen. Die sonderbarste Person aber war gewiß der Onkel Kapitän, ein Mann von so außerordentlicher Länge, daß man den Kopf kaum bemerkte, indem dieser so ziemlich zum übrigen Körper das Verhältniß des Knopfs zum Kirchthurm

Digitized by Google

hatte. Bei einer so auffallenden Größe fällt die Magerkeit nur desto schreiender auf, und das kleine Hütchen, das er trug, gab der ganzen Gestalt eine so lächerliche Vollendung, daß er gewiß in jeder andern Stadt als Rom, wo man der langen Britten so viele sieht, zum Gespräch für Kinder und Kindeskinder werden würde.

Die Lady konnte die Ankunft ihres geliebten Töchterchens kaum erwarten, und sagte: Ach das engelgute Kind! Wie es seinen Aufenthalt hier zu seiner Ausbildung, zur Erweiterung der unzähligen Kenntnisse benutzt, die es schon in so zartem Alter gesammelt! Wie spricht Rebecca schon das Italienische! Wahrlich so geläufig, als Henry, der doch ein Jahr länger in Rom ist! Und wie versteht sie zu zeichnen! Nein, das Bildchen, das sie vom Colosseum gemacht, ist unübertrefflich! — Nun wird auch in Kurzem der Bräutigam ankommen. —

Mylady, fiel der Vater ein; was sagen Sie denn aber von unserm Henry, ich meine vielmehr, von seiner schönen Italienerin?

Wer hat nicht schon bemerkt, wie die Spinnen ihre langen Beine einziehen, wenn man sie in ihrem Wesen stört? Eben so erging es der grämlichen Mama, als sie von der schönen Italienerin sprechen hörte. Was ist denn auch Schönes an ihr? sagte sie endlich. Mylord, ich muß Ihnen gestehen, daß ich diesem Verhältniß gänzlich entgegen bin, daß ich recht eigentlich erschrak, als ich, in Rom anlangend, unsern Henry in die Netze einer so wilden, ungebildeten italienischen Person verstrickt sah.

Aber was haben Sie denn dagegen, Mylady? fragte der Vater. Das Mädchen ist so übel nicht, und Henry ist über alle Vorstellung verliebt —

Digitized by Google

Aber was hat sie denn für Ansprüche zu machen? fiel die Lady hämisch ein. Ist sie reich? Ja doch, reich mit etlichen tausend Piastern! Und lebt dennoch wie eine Prinzessin! Hat sie Kenntnisse, Bildung, oder auch nur Anstand, Bescheidenheit, Grazie, und das Alles, was man von einem Frauenzimmer ohne Vermögen erwarten könnte? Vergleichen Sie diese Römerin mit unserem lieben Kinde, welch' ein Unterschied! Nein, Mylord, Henry soll eine Brittin heirathen.

Was sagen denn Sie dazu, Herr Schwager? versetzte der Vater phlegmatisch.

Jugendliche Tollheit, antwortete der Kapitän, Schwärmerei, Phantasterei! Er weiß nicht, was er will! Vorurtheil, Blindheit, Nachbeten, Mangel an Urtheil! Was ist denn so Seltenes an diesen Italienerinnen? Ich habe in Ost- und Westindien schönere Mädchen gesehen. Und diese Unwissenheit unter dem gesunkenen Volke! Alle sind im Grund verdorben, sind Kreaturen zum Erbarmen, ohne Erziehung, ohne Bildung.

Du hast Recht, lieber Bruder, versetzte die Mama, du hast einen ungewöhnlichen Blick in den Menschen, die natürliche Folge deiner vielen Reisen! Du bist kaum einige Wochen hier, und kennst sie Alle schon vollkommen! Das sagt auch Rebecca! Sie war schon zweimal in Gesellschaft dieser sogenannten schönen Römerin, und fand sich höchst ennuyirt; sie kennt dieses Volk schon trefflich, und seit dem Vorfall mit dem italienischen Kammermädchen will sie auch gar keinen welschen Umgang mehr. Henry ist blind, unverzeihlich blind.

Lassen wir den Jungen, versetzte der Vater, er ist nun einmal so. Er hat sich mir erklärt, und liebt diese Camilla mit Leidenschaft, er glaubt durch sie glücklich zu werden, sie selbst ist ihm geneigt; was können wir ihm entgegensetzen?

Digitized by Google

Daß sie katholisch ist, antwortete der Onkel, der unterdessen unbeweglich auf einem Sopha gesessen, ohne auch nur den Rücken anzulehnen.

Sie haben Recht, Herr Kapitän. Es soll sich kein katholisches Blut in unsere Familie mischen. Aber wissen Sie, was wir thun? Wir machen zur Bedingung, daß sie zum Glauben der Vernunft und des Verstandes übertrete, dann lassen wir sie in Gottesnamen machen, was sie wollen!

So eine Römerin meine Schwiegertochter! rief die Mama entrüstet aus. Bin ich darum nach Rom gekommen? Sie wollte fortfahren, über unsern bis jetzt noch unbekannten Liebeshelden zu schelten, als ein Geräusch auf der Treppe die Ankommenden verkündigte. Aber welch' ein Tumult! Man hörte heftig reden, ja sogar schreien.

Was zum Henker, rief der Onkel, sich in all' seiner Länge aufrichtend, poltert die Treppe herauf? Dieses verfluchte Rom, wo man nicht einmal einen Augenblick, nicht einmal in seinen vier Wänden Ruhe vor dem heillosen Schurkenvolk hat!

Die Mutter, an ihre Rebecca denkend, hatte längst die Thüre aufgerissen, und war den Kommenden entgegengeeilt. Aber wie erschrak sie, als das Engelskind bleich, oder vielmehr noch bleicher als gewöhnlich, am Arm des Bruders heraufschwankte und der tiefsten Ohnmacht nahe zu seyn schien, welche sich jemals in Rom ereignete! Dem geliebten Paare folgten zum Entsetzen der armen Lady drei Männer nach, welche ein so furchtbares Ansehen hatten, als es nur ein wüthender Campagnebauer für die Phantasie einer großbrittannischen Mutter haben mag. Was ist das? um Gotteswillen, Henry, was ist dem armen Kinde? Was wollen diese schrecklichen Menschen? — rief die Lady, ohne eine Antwort abzuwarten,

Digitized by Google

auf die Tochter zueilend und das holdselige Geschöpf, das sich nicht mehr auf den Beinen zu erhalten vermochte, mit den Armen auffangend und es auf einen Sessel niederlassend.

Der Lord erwachte einigermaßen aus seinem Gleichmuth; der Onkel stand bewegungslos und steif in der Mitte des Zimmers, und schaute mit der Lorgnette nach der leidenschaftlichen Trauerscene und den hereinstürmenden Bauern.

Reitet man so durch die Stadt, Herr Engländer? schrie einer, ein derber, bärtiger, halb nackter Mann, mit spitzem Hute. Habt Ihr keine Augen im Kopfe? Mein Weib zu Boden geritten? Daß Euch der Blitz treffe! mein Weib? Und all' ihre Waare zum Teufel? Und Ihr wolltet nur so davon galoppiren! Herr, das soll Euch übel bekommen!

Was sagt der Flegel hier? fragte der Onkel, sich auf dem Absatz herumdrehend, und ihn durch's Augenglas beschauend. — Was gibt's? rief der Vater. — Was ist dir, theures, süßes Töchterchen? die Mutter.

Ihr sollt ja Geld haben, stöhnte der keuchende Sohn, sich aus Verzweiflung den Hemdkragen bis über die Ohren emporziehend, Ihr sollt haben, was Ihr wollt. Es ist nur aus Versehen geschehen, es thut mir leid, ich will Euch bezahlen, seyd nur still; wie viel wollt Ihr denn?

Meint Ihr, antwortete der Campagnenbauer, daß man das Alles nur so bezahlen könne? Mein Weib ist ruinirt, vielleicht auf immer ruinirt!

Nun, was verlangt Ihr denn? Geschehen ist geschehen! rief Henry.

Aber was ist denn geschehen? fiel der Vater ein — was soll man wieder bezahlen? schrie der Onkel. Bezahlen, und nichts als bezahlen in diesem Lande der Spitzbuben.

Hier ist schon nichts mehr zu ändern, antwortete Henry,

Digitized by Google

wir müssen. Laßt mich! Seyd ihr zufrieden, wenn ich Euch fünf Louisd'ore gebe?

Fünf Louisd'ore, schrie der Italiener, für ein zerbrochenes Bein, für ein zeitlebens ruinirtes Weib, für einen Korb voll Waare, für eine halbjährige Kur, für eine Hölle von Schmerzen, für einen unglücklichen Mann, für drei unversorgte Kinder?

Aber zehn, wenn ich Euch zehn gebe, habt Ihr dann genug? —

Zehn Louisd'ore? rief der Onkel; sind Sie des Teufels, Henry, zehn Louisd'ore solch' einem Bettlervolk, und wofür denn?

Sie hören's ja — für ein ruinirtes Weib — wir können nicht anders mehr. Sie sollen Alles wissen, machen wir nur, daß die Banditengesichter wegkommen!

Aber so viel Geld! An die vierzig Piaster! Bei Gott! so viel zum Fenster hinauswerfen für dies Lumpengesindel — Und was gibt es denn?

Henry hörte nicht mehr, die Bauern machten einen tumultuarischen Lärmen, und fluchten das gesammte Heiligenregister durch; der Vater hörte und sah dem Allen zu, die Mutter rief: O daß wir jetzt von dem Spiritus hätten, von dem Spiritus, Bruder! Mein Kind ist des Todes. —

Was für ein Spiritus? fragte der Onkel auf demselben Platze verweilend —

Den uns der Charlatan letzthin —

Schämen Sie sich nicht, Frau Schwester? fiel der Kapitän ein, einen Spiritus von einem Charlatan? Dabei drehte er sich um, und setzte mit Pathos hinzu: Als ob es in Italien einen Arzt gäbe!

Schon war Henry fortgeeilt und wieder herbeigekommen.

Digitized by Google

Nehmt, sagte er, nehmt; hier ist Geld für Euer Weib! Laßt mich in Frieden, und geht!

Der Italiener sah seine Hand voll Dukaten, und zählte sie ruhig mit verächtlicher Miene durch. Zwanzig Zechinen! sagte er, das ist ein Bagatell, und für die verdorbene Waare gebt Ihr mir nichts?

Das ist ja ein unersättliches Volk, stieß Henry aus, griff in die Tasche, und gab ihm noch ein Paar Scudi.

Zwei Scudi, sagte der Campagnenbauer, sie in der Hand herumdrehend, und sodann gemächlich und höchst mißvergnügt einstreichend, das ist schlecht bezahlt, aber einstweilen! Wir seh'n uns wieder, Herr Engländer! Damit ging er mit den beiden Andern fort, ohne den Hut zu lüften.

Und so verschwenden Sie unser Geld, Herr Neffe? jammerte der Kapitän. Wo haben Sie diese Lebensart gelernt? Ist das die Frucht Ihres römischen Aufenthalts? Haben Sie das dem unsinnigen, schlechten Volke abgelernt?

Stille, stille, Herr Oheim, versetzte Henry. Hören Sie zuvor — doch seht, die Schwester scheint wieder zu sich zu kommen. Das war ein erschrecklicher Vorfall.

In der That erwachte Rebecca auch nach und nach in den Armen der zärtlichen Mutter, und schlug ihre schönen, feinen, naiven blauen Augen auf, indem sie aufseufzte: O Mutter, ich glaubte des Todes zu seyn — die rohen pöbelhaften Leute —

Jetzt fing der Sohn an zu erzählen. Wir hatten einen großen Ritt gemacht, über St. Giovanni nach dem Monte Celio, dem Campo vaccino, und wollten am Vestatempel vorüber nach der Pyramide des Cestius, lauter Dinge, welche Rebecca noch nicht gesehen. Kaum hatten wir uns um die Ecke am Hause des Pilatus gewandt —

Digitized by Google

Welch' ein grober Irrthum! fiel der Kapitän ein; das Haus des Pilatus, meint das dumme Volk, und ist der Palast des Cola von Rienza. — Lauter Irrthümer, lauter Prahlerei mit seinen Alterthümern!

Nun sey's, wie es wolle, wir galoppirten am Tempel der Fortuna virilis vorüber —

Soll von Servius Tullius seyn, sagte der Onkel, und ist schon nach Vasi, Fea und Nibby ein ganz anderes Ding — gegen den Vestatempel; wir rennen mit verhängtem Zügel, um vor Abend noch ein tüchtig Stück wegzusehen, als eine junge hübsche Bäuerin mit einem Korb auf dem Kopfe über den Weg läuft und zu einem Manne will, der auf der andern Seite ein Paar Esel forttreibt. Was geschieht? — ich vermag das Pferd nicht mehr anzuhalten, das tolle Weib läuft ihm just unter die Füße, und stürzt zu Boden. Ich erschrecke, der Eselstreiber fängt an so arg zu schreien, als das arme Weib; ich halte an, der Italiener fällt mir in die Zügel und droht. Rebecca ist in tödtlicher Bestürzung, es eilt eine Menge Volks herbei, man trägt oder führt die unglückliche Heulende weg, was weiß ich in meinem Schrecken. Der Eselstreiber thut wie rasend; einige Kapuziner kommen, ich verspreche Alles, verspreche Geld und Hülfe, nur verlang ich, daß sie mich frei lassen. Aber umsonst, sie wollen mich mit Gewalt vom Pferde reißen. Rebecca ist dem Umsinken nahe, ich willige ein und lasse mich — ich will mein Lebenszeit an den Spektakel denken — durch die ganze Stadt bis auf den spanischen Platz, bis in dieses Zimmer führen, wo Ihr selbst Augenzeuge des weitern Vorgangs war't.

Nichtswürdige Nation! brummte der Onkel, indem er sich einige wenige graue Haare von der Stirne strich —

Digitized by Google

Prellereien, nichts als Prellereien; es ist auf nichts abgesehen, als den Fremden zu betrügen; von Morgens bis Abends Ein Lied: Bezahlen, bezahlen! keine Treue und Ehrlichkeit.

Folge des Katholicismus, sagte der Lord. Aber das arme Weib schmerzt mich doch, und es ist billig, daß wir für sie sorgen.

Willst du dich auskleiden, lieb' Töchterchen? flüsterte Mylady; du fühlst dich doch wieder besser?

Ja, liebe Mutter, antwortete die zarte Rebecca, erhob sich langsam, und wandelte mit dieser hinaus.

Kaum waren sie fort, als zwei Herren hereintraten. Sir Thomas L...., ein Irländer, und ein wunderbarer Mensch, den man Ironius nannte. Jener hatte eine feiste, derbe Figur, breite Schultern, ein dickes Bäuchlein und joviale kleine, wiewohl eben nicht geistreiche Augen in einem gluthrothen Gesicht, ja die Nase ließ von ihrer Kupferfarbe und den vielerlei Tinten darin auf eine vertraute Gemeinschaft mit dem einzigen heidnischen Gott schließen, den auch gute Christen verehren, mit Bacchus. Der Andere schien ein ausgemachter Schalk zu seyn, und wir werden ihn bald näher kennen lernen.

Der Lord empfing die Bekannten freundlich, der Onkel hingegen mit Kälte, selbst mit Stolz. Das Gespräch lenkte sich natürlich gleich auf den unglücklichen Vorfall am Vestatempel, und man äußerte theilnehmendes Bedauern. Nach einiger Zeit erschien auch Mutter und Tochter, und drei Kinderchen, Söhne und Töchter des Lords. Ein blondes Mädchen, von raffinirtem Gesichtchen und blauen Augen, etwa zwölfjährig, brachte ein kleines Oelgemälde hervor, das es heute zu Stande gebracht, und man bewunderte es allgemein. Ein Knabe von sieben und ein Mädchen von vier

Jahren begrüßten den Herrn Ironius lebhaft, und die kleine Kreatur fragte ihn: Sprechen Sie auch französisch?

Ironius antwortete mit Ja, und siehe, das Mädchen wußte schon französisch, englisch und ein Bischen italienisch zu reden. Die Mutter ergriff die Gelegenheit, dieses ausgezeichnete Talent zu rühmen, und Herr Ironius sagte: In der That, das ist die beste Art, jenen Ernst hervorzubringen, den die Welt in der brittischen Nation bewundert, um das Kind schon im zartesten Alter zum reifen und gesetzten Menschen zu bilden, so daß man behaupten könnte, es sey gar nie Kind im eigentlichen Sinne gewesen! Dadurch zeichnet sich der Engländer rühmlich vor dem Italiäner aus, welcher sein Lebenlang eine Art von Kind bleibt!

Die Lady nickte Beifall, und die Wendung, die Ironius dem Gespräche gegeben, wurde festgehalten.

Italiener! sprach der Kapitän voll Verachtung, Italiener! Das lautet soviel als Hanswurst! Was ist das für ein Schlaraffenland! Ohne vernünftige Gesetze, ohne Polizei, ohne Erziehung, in den Händen des Clerus, ohne Fleiß und Arbeitsamkeit, und für den Fremden ohne alle Bequemlichkeit! Ein feiges, niederträchtiges Volk, Gaudiebe zu Wirthen, Spitzbuben zu Vetturinen, Kammerdienern, Lohnbedienten, Lastträgern! Unwissende Menschen, die sich Gelehrte nennen! Und hier in Rom gar? Despotismus, Pfaffenherrschaft! Nicht einmal ein bequemes, reinliches Haus, ein geputzter Spiegel, ein sauberes Fenster, eine unbeschmutzte Treppe! Nicht einmal eine ordentliche Uhr, eine erträgliche Tafel.

Wie sie nur kochen! versetzte die Lady. Welche Unfläterei, welcher Schmutz, welche garstige Thiere allenthalben! Und das Beafsteak! Ich muß lachen, wie bereiten sie das so unwissend zu!

Digitized by Google

Nicht war, das glauben Sie nicht? sagte Ironius zu dem Irländer hin.

Gott bewahre! antwortete dieser, und präsentirte Jenem eine Prise. Unterdessen wurde der Thee gebracht, und man schlürfte ihn langsam und stehend ein.

Wir gehen in Kurzem nach Neapel, sprach der Lord zum Irländer. Sie waren schon dort?

O ja, Mylord.

Eine schöne Stadt? —

O welche schöne Stadt, schön, ganz schön, ausgezeichnet schön!

Genua gefällt Ihnen aber gewiß auch? fragte Ironius.

O ja, Genua ist eine schöne Stadt, schön, ganz schön, ausgezeichnet schön."

Welche Paläste in der Strada Balbi! —

Ha welche Paläste, ganz schön, ausgezeichnet schön!

Der Kapitän blickte verächtlich auf ihn herab, und Ironius fuhr fort: Sie haben jetzt Zeit, um Alles mit Bequemlichkeit zu sehen! Wenn Sie nur noch acht Tage hier bleiben, so reicht das bei weitem hin, wie Sie schon in Ihrem römischen Wegweiser von Vasi und Nibby finden.

Acht Tage, meinen Sie? fragte der Lord. Das ist viel! Ich bin nicht hieher gekommen, um zu reisen, sondern um auszuruhen. Fahrt Ihr acht Tage herum, ich bleibe zu Hause.

Aber die Peterskirche werden Sie doch betrachten, Mylord, den Vatikan —

Nun ja, vielleicht; ich habe Eile, nach Neapel zu kommen und warte hier nur den Bräutigam meiner Tochter ab.

Henry benahm sich bei diesem Gespräche äußerst zerstreut und mischte kein Wort ein, denn er dachte nur an seine schöne

Digitized by Google

Camilla; der Irländer bejahte Alles, was Ironius vorbrachte, die Mutter beschäftigte sich mit den Kindern, die Tochter las in einem Buche, und der Onkel stand wie eine Hopfenstange an der Wand.

Endlich, als die Gäste aufbrechen wollten, wurden sie gebeten, morgen Abend beim Thee zu erscheinen, indem Gesellschaft gegeben und, wie die Lady hinzusetzte, die schöne Camilla Mognaschi sich zum Klavier hören lassen werde. Man verabschiedete sich, und der Irländer ging mit Ironius!

Bei'm Heraustreten auf den spanischen Platz fragte der Irländer: Aber wenn Sie meine Frage nicht ungütig aufnehmen, von welcher Nation sind Sie denn, mein verehrtester Freund?

Lassen Sie das bei Seite, antwortete Ironius! Unser einer ist überall zu Hause! Genug, daß ich der entschiedenste Freund der Eng- und Irländer bin, und Ihnen dienstfertig zu seyn suche, wo ich nur vermag. Der Zufall hat mich mit Ihnen, einem ächt römisch-katholischen Glaubensfreund bekannt gemacht. Sie disponiren über meine Zeit, und ich mache mir eine Freude daraus, Ihnen einige der ersten Merkwürdigkeiten Roms zu zeigen.

Der Irländer dankte voll Freundlichkeit und Ehrerbietung, und man trennte sich für heute. Es ist nicht anders möglich, sagte er zu sich selbst, dieser Herr Ironius ist ein verkappter Jesuit: man muß ihn verehren, er ist beleuchtet.

Damit trippelte das irländische Dickbäuchlein über den Monte Cavallo nach seinem Hause, wie er sagte, um sich mit Lesen zu unterhalten. Will doch seh'n, zwitscherte er aber vor sich hin, ob sie heut' Abend wieder kommt! Nun empfing ihn die Hauspatronin, und leuchtete ihm in's Zimmer.

Ich habe schmutzige Wäsche, fing er an, und will sie nun

Digitized by Google

herausſuchen: Ihr könnt mir in einer Viertelſtunde das Mädchen, Roſa, glaub' ich, heißt ſie, Ihr könnt ſie gleich herüberſchicken, wenn Ihr ſo gut ſeyn wollt, verſteht Ihr? Die Patronin bejahte und ging.

Jetzt richtete der alte Herr mit manchem ſchweren Athemzug die Wäſche zuſammen, dann ging er an einen Schrank und holte eine Bouteille Ischierwein hervor, indem er vor ſich hinſprach: Soll ich Ischier trinken, oder lieber das letzte Fiasco von dem köſtlichen Eſt, oder dies Fläſchchen Syracuſaner, oder den Calabreſer hier, oder das Reſtchen vom Cyprer? Nein, wir laſſen's bei'm Ischier!

So ſollte denn das Studium begonnen werden, und ſchon lag das Buch der Weisheit, Baſi's römiſcher Wegweiſer, auf dem Tiſch, als es klopfte! Favorisca! ſchrie der Irländer, und ging nach der Thüre.

Wer kam herein? eine blutjunge hübſche Römerin in trasteveriniſcher Tracht, oder wie man's nennt, eine Minente, eine allerliebſte Plebeſerin, in kurzen naiven Sammtjäckchen, vollem Buſen, und reichem Kamm in den ſchwarzen Haaren.

Die ſovialen bachiſchen Aeuglein unſers frommen römiſch-katholiſchen Irländers blinzelten kaum noch aus dem Glutofen des Geſichts heraus, und er fragte: Wollt Ihr mir die Wäſche beſorgen, ſchönes Kind?

Recht gerne, antwortete die Minente.

Könnt Ihr auch neue Hemden machen?

O ja, Herr, ſo viel Ihr wollt! —

Ihr müßt mir ein halb Dutzend machen. Ihr ſeyd ja ſo hübſch, ganz hübſch, außerordentlich hübſch!

Das Mädchen nahm die Wäſche, und der Irländer ſagte:

Digitized by Google

Ein Gläschen von diesem Wein würde Euch gewiß schmecken; meint Ihr nicht?

Ich dank' Euch, Herr, Ihr seyd gar zu gütig, antwortete das naive Kind und wollte gehen; aber der Irländer füllte schnell ein Glas und bracht' es der Minente; sie sträubte sich, aber vergebens, sie trank und der alte Herr rief schmunzelnd aus: Ist er nicht gut? Ach, er ist gut, ganz gut, vorzüglich gut!

Als sie zu Ende war, dankte sie und ging. Der Irländer leuchtete und benahm sich gar freundlich und herablassend; sodann setzt' er sich auf das Sopha, nahm sein Buch, schlürfte seinen Zschier und schlief ein.

Unsere hübsche Plebejerin war kaum außen, als sie auf eine niedere Loge ging, welche auf einen Gemüse- und Pomeranzengarten hinausſah. Sie ziſchte, sie flüsterte und bekam Antwort von unten. Wo bist du denn gewesen, Rosette? rief es leise.

Ach, der Herr Engländer hat mich aufgehalten, der im Hause wohnt!

Der Engländer, was hat er mit dir zu schaffen? mich lässest du warten und —

Sey nicht böse, Nino! 's ist ein alter Herr und ein rechter Hausnarr; wollt mir schön thun und gab mir honigsüßen Wein.

Und du nahmst's an?

Ei, warum nicht? Wenn dir Einer in der Lungara hundert Scudi gibt, nimmst du's nicht?

Rosetta, ich hab' dir Etwas gebracht! Hab' sechsundzwanzig Paul alle piastrelle gewonnnen, draußen vor'm Thor Portese.

Spielratze! und wenn du verlierst?

Digitized by Google

Thut nichts! diesmal hab' ich gewonnen und dir ein wunderhübsches Halsband gekauft. —

Oh, was du sagst —

Und wenn ich im Lotto gewinne, so ist Alles dein. —

Ach, lieber Nino, daß du nicht herauf kannst!

Morgen komm' ich mit der Mandoline, eine Stunde nach Mitternacht.

Ich wart' am Fenster, aber es ist Mondschein, sie sehen dich.

Was hat's zu sagen? Gute Nacht!

Aber das Halsband?

Morgen um vierzehn Uhr, an den vier Fontainen! verstehst du? Gute Nacht!

Addio, Herz! Ich komme; Addio!

So unterredete man sich geheim in der stillen Nacht gegen die vertraulichen Gärten hinaus, die am Abhang des Monte Cavallo grünen, während unser alte Herr längst neben der leeren Flasche auf dem Sopha schnarchte.

II.

Der andere Morgen brach an und die Familie des Lord M... versammelte sich zum Frühstück. Nur die schöne Rebecca verweilte noch bei ihrem Tagebuche, das sie sorgfältig, seit der Abreise von London, für den Geliebten führte, den sie nun in Rom erwartete. Es möchte unsere Leser und uns selbst nicht wenig interessiren, aus diesem psychologischen Toilettenbüchelchen etwas zu erfahren, aber es wurde blos für den Geliebten geschrieben, nur die Mutter durfte zuweilen ein treffliches Raisonnement oder überhaupt eine starke

Digitized by Google

Stelle daraus vernehmen. Genug, sie hatte auf einer Barke den Hafen von Genua durchreist, hatte den Marcusthurm in Venedig erstiegen, und — in Gottesnamen, sagen wir's denn, ein Verschen an den Bräutigam droben geschrieben; sie hatte in Verona das Grab von Romeo und Julie besucht und versicherte, daselbst geweint zu haben; sie sah die Sonne in Isola bella aufgehen, und bewahrte eine Feder von einer Perlhenne aus Isola madre auf; in Pisa betrachtete sie Lord Byron's Palast, in Florenz Dante's Sitz vor dem Dome und hundert andere denkwürdige Plätze.

Diesmal, so viel haben wir ihr über die Schulter hinweg abgelauscht, hatte sie das Unglück am Vestatempel mit größtmöglichster Sentimentalität aufgefaßt und dargestellt, und dabei eine Menge Verse aus Young, Shakspeare, Southey, Moore und Lord Byron citirt. Endlich erschien sie bei'm Frühstück, wenn auch im losen Negligee, doch immerhin so schlank, als eine Tiberbinse. Henry wetteiferte mit dem Onkel, einen gewaltigen Teller voll Butterschnitten aufzuspeisen, die dem Anschein nach für einen Tag hingereicht hätten, und dabei einige Tassen zu trinken, und man hatte bereits einen Laib vom feinsten französischen Brod, das nur auf dem spanischen Platze gebacken wird, zu Ende gebracht, als sie abermals auf's Heftigste beunruhigt werden sollten.

Wer hätte sich's auch vorgestellt! Der unverschämte Campagnenbauer, dessen hübsches Weib gestern unter Henry's Pferd gekommen, stand abermals vor der Thüre und zwar in Begleitung einiger sauber gekleideten Männer, welche der unvergleichliche Scharfblick des gereisten Capitäns sogleich für eben so viel Blut- oder Geldigel ansah. Henry erschrak und Rebecca fiel sogar die Theetasse aus der Hand, und ungeschickterweise gerade auf das feine Negligeeröckchen, so daß

Digitized by Google

sie einen Schrei des Entsetzens ausstieß und wenig gefehlt hätte, daß sie nicht in Convulsionen gekommen wäre.

Die Lady sprang nach einem Tuche, um das jammernde Kind abzutrocknen, und der Bauer trug unterdessen auf's Einfachste vor, daß seine Frau ein Bein gebrochen, daß sie in St. Spirito liege, daß er sie nicht daselbst lassen könne, daß er sie nach Grotta Ferrata hinüber transportiren lassen und, wie gegenwärtige Herren, Chirurgen und Aerzte, bezeugen, so viel an ihre langwierige, schreckliche Kur spenden müsse, daß er sich, das Schmerzengeld abgerechnet, nicht mit dem Bagatell von gestern begnügen könne. Der Onkel gerieth dermaßen in Wuth, daß er ausspukte und zum Unglück seinen weithervorstehenden Hemdstrich traf. Henry rüstete sich zu standhafter Opposition, der Lord meinte jetzt auch, daß es Spitzbuben seyen, aber die Chirurgen und Doctoren fingen an, in einem Schwall der gelehrtesten Termini zu beweisen, was an dem Beine gebrochen und wiederherzustellen sey, behaupteten, daß es eine Kur von acht Monaten werde und drohten einstimmig mit dem Campagnemann, die Sache vor Gericht zu bringen, wenn sich die Herren Engländer nicht entschlössen, für die Kur noch andere fünfundzwanzig Zechinen und fünfzig spanische Piaster als Schmerzengeld zu bezahlen.

Der Onkel Kapitän richtete sich auf die Zehen empor vor Grimm und biß sich in den hohen Hemdkragen, indem er die äußersten Verwünschungen in englischer Sprache aber das Lumpenpack von Italienern ausstieß; Henry sah den Lord an und schwieg, nicht wissend, was er beginnen solle.

Nichts mehr, nichts mehr! schrie der Kapitän, keinen Baiocco mehr, packt Euch fort! Wollt Ihr uns ausziehn? Wollt Ihr bei hellem Tag den Banditen spielen?

Digitized by Google

Herr Engländer, versetzte ein Doktor, vortretend, wir sind nicht gekommen, Grobheiten von Ihnen anzuhören; wollen Sie bezahlen oder nicht?

Keinen Bajocce mehr, sag' ich.

Kommt, meine Herren, sprach der Doktor ganz ruhig, wir gehen augenblicklich vor's Governo und dann sollen diese Herren Engländer zusehen, was es kostet, wenn man in Rom ein Weib zu Boden reitet.

Damit gingen sie murrend fort. Henry in Verzweiflung sah den Vater an, dieser nickte, die Lady stotterte: Laßt Euch mit diesen Schurken in keinen Prozeß ein! und der Sohn schrie zur Thüre hinaus und rief sie zurück.

Wozu schildern wir diese Trauerscene, die dem Onkel Kapitän ein halb Dutzend Runzeln mehr in's Gesicht zog, die Desperation, mit der Henry zwischen Bezahlen und Nichtbezahlen, zwischen Furcht vor einem Prozeß und dem Unwillen über eine Ueberforderung schwebte; genug die Geldchatulle wurde abermals geöffnet, die verzweifelte Summe bezahlt und der Schein von den Aerzten unterschrieben.

Das ist mir genug, um ganz Rom zu verfluchen, rief der Kapitän; nein, ich will auch keine Stunde mehr hier seyn, ich gehe heut' noch nach Neapel. Zwanzig Zechinen und zwei Piaster, fünfundzwanzig Zechinen und fünfzig Piaster! nein, das ist unerhört, das ist das größte Banditenstück auf der Welt!

Henry war nicht geizig, und diese Geschichte wurde ihm bloß so übermäßig ärgerlich, weil er gewiß seyn konnte, daß der Onkel sie ihm zeitlebens vorwerfen werde. Er hatte ganz andern Kummer, andere Gedanken im Kopf, und begab sich voll Unruhe und Zerstreuung auf sein Zimmer.

Digitized by Google

Kaum befand er sich daselbst, als ihn die Schwester in seiner Einsamkeit störte. O! rief er aus, Rebecca, ich duld' es nicht länger so! Diese Camilla macht mich verzweifeln.

Und warum denn? fragte die Schwester.

Ich meine, ich könne nicht leben ohne sie, ich bete sie an, ihr Bild schwebt mir Tag und Nacht vor den Sinnen, ihr großes Römerauge, ihr feurig Angesicht, ihre herrliche Gestalt, ihre zauberische Stimme, ihr Gesang, und —

Das macht dich verzweifeln? Mich dünkt, ein Frauenzimmer von solchem Werthe sollte nur beglücken können.

Freilich, ach freilich sollte man das meinen! Aber ich bemerke mit Schaudern, es ist eine tiefe Kluft zwischen uns! Sie sagt, sie sey mir gut, aber diese Zärtlichkeit, die ich gegen sie fühle, wird nicht erwidert; statt daß ich sie in Thränen einer schwärmerischen Liebe, in Empfindung, in Wehmuth, in Melancholie sehe, plagt sie mich mit einer ausgelassenen Lustigkeit, beantwortet meine Liebesscrupel mit Scherzen, erlaubt sich gar, ihrer zu spotten, sagt mir Dinge, die ich unmöglich ohne Beeinträchtigung meines Selbstgefühls für Wahrheiten anerkennen kann, und ist so reizbar, so empfindlich, so streitsüchtig, daß ich's schon mit einer Vertheidigung bei ihr verderbe, ja, und daß ich's dir gestehe, liebe Schwester, was mich am meisten beunruhigt, sie spricht von Heirathen —

Ist es möglich? rief Rebecca, sie selbst, ohne Schaamröthe —

O an Schaamröthe ist nicht zu denken, sie sagt es lachend, und erlaubt mir keinen — keinen Kuß, wie sie sich ausdrückt, vor der Trauung!

Die Schwester lächelte, und ein halb vornehmer, halbsentimentaler Spott verbreitete sich von den blauen Augen bis

Digitized by Google

zu dem kleinen Munde, der gerade für die zwitschernde Sprache für yes und very well gemacht war.

O du bist glücklich, fuhr Henry fort, deine Liebe wird auf eben die ideale, geistige, zärtliche Weise von deinem Bräutigam erwidert — mit keinem Worte beleidigt er dein Zartgefühl, Ihr versteht Euch so schön, als Yorik und Elisa, während diese Römerin auch nicht einen Begriff von jenen süßen Schwärmereien der Seelenliebe hat, gleich als ob sie ohne alle Erziehung, als ob sie ein gemeines Alltagsgeschöpf wäre, während sie mich mit tausend Verstößen gegen meine Delikatesse, meine Liebe martert. Es ist unbegreiflich, Rebecca, wie ein so schönes, so junges, so talentvolles, geistreiches Mädchen so entsetzlich unsentimental, so unpoetisch seyn kann.

Diese gerechten Klagen unsers jungen, empfindsamen Britten über die Kälte seiner Angebeteten dauerten noch eine Zeitlang fort, bis er sich endlich anschickte, auszugehen. Nicht sobald war er auf den spanischen Platz gekommen, als er einen reichen, ihm wohlbekannten Landsmann, Sir William A...., ein kleines, unbedeutendes Figürchen, antraf.

Sie gingen eine Weile auf dem spanischen, oder vielmehr britannischen Platz auf und ab, und unterhielten sich über die köstliche Vögelsammlung, welche Sir William mit ungeheuern Kosten in Italien zusammengebracht, und Henry lud ihn zuletzt zur heutigen Abendgesellschaft. William entschuldigte sich, und sagte: Auf Ehre, mein Freund, es ist mir diesen Abend nicht möglich, ich hab' ein Rendez-vous.

Sie sind glücklich, Sir William, versetzte Henry, ich für meinen Theil muß bekennen, daß ich Mühe habe, mich mit einer Römerin zu verwickeln.

Mühe? antwortete Jener. Hier in Rom Mühe? Und für Sie, einen jungen reichen Fremden? Ist's Ihnen Ernst?

Digitized by Google

Und sind schon ein Jahr hier? Nein, fürwahr, haben Sie denn je eine Stadt in der Welt gesehen, wo die Liebeshändel so sehr Mode sind?

Ich wiederhole, daß ich das Gegentheil finde, daß die Römerinnen kalt und lieblos gegen den Fremden sind, und daß es überhaupt nicht wahr ist, wenn man behauptet, die Italienerinnen seyen die ersten Liebesheldinnen.

Ei so will ich Ihnen doch gleich das Gegentheil beweisen! Ich bin kaum eine Woche in Rom, so mache ich die Bekanntschaft einer jungen bildschönen Frau, einer wahren Grazie, einer anbetungswürdigen Blondine, die Sie für ein achtzehnjähriges Mädchen halten würden!

Sie machen mich begierig, Sir William!

Mit einem Wort, es vergeht seither kein Tag, daß ich ihre Gesellschaft nicht genieße, ja ich bin so viel als ihr unumschränkter Ehemann.

Und sie ist eine Frau, sagen Sie, eine Wittwe?

Gott bewahre! Haben Sie denn noch gar keine Kenntniß vom hiesigen Ton? Sie hat einen Mann, und dieser Mann selbst drückt ein Auge zu und öffnet den Beutel. Dieser Mann hat mir die Grazie völlig abgetreten. Die liebenswürdige Scaccietta will mir übermäßig wohl, opfert mir Alles auf, ich bin ihr einziger Gebieter, und sie reiste mit mir auf zwei Monate nach Neapel.

Ist es möglich?

Es ist gewiß! Ich führe sie in Gesellschaft, gehe mit Ihr auf's Land, nach Tivoli, Frascati, Albano; ich schwärmte mit ihr den ganzen Carneval durch, zu Fuß und zu Wagen, mit und ohne Maske, in Theatern, Festini, auf dem Corso; ich hab' ihr himmlisches Bildniß, ich habe mich für Sie malen, in Alabaster schneiden, selbst meine Büste für sie machen

Digitized by Google

lassen, und sie liebt mich so treu, so beständig, daß sie mir nach England folgt, wenn ich abreise.

Aber der Mann? —

Ei der Mann wird bezahlt! Dem Italiener ist Alles feil. Sie treffen nirgends mehr Hörner, als hier, und man trägt sie in Rom eigentlich zur Schau. Mit den Mädchen ist nichts zu beginnen, diese sind spröde wie Eis, aber haben sie erst die Trauung, so sind sie des Teufels.

Das wäre schlimm, versetzte Henry betrübt. Aber sind Sie denn gewiß, daß Sie der einzig Begünstigte sind!

So gewiß als die Sonne am Himmel steht!

Henry wollte weiter sprechen, als sein Begleiter plötzlich wie vom Donner gerührt stehen blieb und eine Schaar Gallinaci oder welscher Hühner anschaute, welche vorübergetrieben wurden. Was zum Henker ist das? rief er aus.

Nun, haben Sie noch nie einen Gallinaccio gesehen?

O verflucht, rief William, sich vor die Stirne schlagend, was hab' ich gethan?

Henry begriff ihn nicht, und zweifelte wirklich an seinem Verstand, als er den Hühnerhändler herbeirief, und fragte, was ein Stück koste. Der Mann forderte einige Paoli, und William brach in einen Strom von Verwünschungen über das vermaledeite italienische Volk aus.

Hören Sie, sagte er endlich, was mir widerfahren. Sie kennen meine Liebe zu den Vögeln, und wissen, wie ich die verschiedensten Arten zu sammeln suche. Nun kommt ein zerlumpter Lazarone in Neapel zu mir her, und zeigt mir einen höchst seltenen, kleinen afrikanischen Vogel. Ich bin außer mir vor Freude, und erhalte ihn, wiewohl für einen unmäßigen Preis. Des andern Tages kehrte der Lazzarone zurück, und bringt mir einen großen, wunderſam gebildeten

Digitized by Google

Vogel, wie ich noch keinen gesehen, indem er ihn ebenfalls für eine afrikanische Gattung ausgibt. Das Thier scheint mir äußerst dumm zu seyn, und ich weigere mich, es zu kaufen. Der Lazzarone schreit und sagt: Ei jenes Vögelchen singt und lärmt, und dieser große Vogel denkt im Stillen. Neapolitanische Fratze, denk' ich, aber ich kauf' ihn doch um vier Louisd'ore, und bewahr' ihn als eine Seltenheit auf. Jetzt in diesem Augenblick seh' ich eine ganze Schaar solcher Bestien vorübertreiben, und der Hühnerhändler verlangt einige Paoli für's Stück!

Henry lachte über den geprellten Landsmann, und tröstete ihn mit der Erzählung seines kostspieligen Unglücks am Vestatempel. Als sie von einander gingen, sagte Henry: Nun, also heute Abend?

Warum nicht? aber reinen Mund!

Versteht sich; aber Sir William, hüten Sie sich, daß Sie keinen Gallinaccio mehr für etwas anders halten, als man's auf der Straße trifft!

Sie schieden, Henry nicht ohne Neid über das Liebesglück seines Freundes, und Sir William voll Wuth über die empfindliche Enttäuschung und die Bosheit des abgefeimten Neapolitaners.

III.

Der Abend kam, es waren einige Stunden vor Mitternacht, als ein Wagen nach dem andern vor dem Hause des Lord M... anrasselte, und sich nach und nach der halbe spanische Platz mit Karossen anfüllte. Der Vater selbst mit dem Sohne empfing die Gäste, meist vornehme Britten

Digitized by Google

und Brittinnen, unter denen wir bald unsern trefflichen Irländer an der Seite des Herrn Ironius erkennen, und sofort wurde man der Lady vorgestellt, welche an der Seite ihres jungfräulichen Augapfels saß, und diesmal durch eine ungeheure Masse falscher Locken und den allerbarockesten abenteuerlichsten Putz ihrem Gesicht etwas besonders Ledernes gegeben hatte, so daß Ironius zu dem Irländer hinflüsterte: Ich weiß nicht, Sir Thomas, warum, aber es ist gewiß, so oft ich das zähe, widrige, fade Gesicht dieser Lady sehe, so denk' ich immer unwillkürlich an das, was die Italiener Baccala, und die Deutschen Stockfisch nennen. Der Irländer gerieth in Verlegenheit, und half sich durch eine dumme Geberde.

Die Damen, welche erschienen, hatten auch nur einen Gesichtscharakter; ob sie hübsch oder häßlich waren, so trugen sie doch den Nationalstempel unverkennbar auf den Mund gedrückt, weßwegen Ironius oft sagte: Die Engländer haben alle einen Mund, Mann und Weib; daran sind sie sogleich zu erkennen! Er scheint von der Natur für die Sprache organisirt zu seyn, und kontrastirt schreiend gegen den Mund des Italieners, der für den Klang der reinsten Vokale geschaffen ist! Auch die hölzerne Form des Kopfes, die oft harte und vordrückende, ziegenartige Stirne, unter der ein Auge voll geistreichem modernem Wesen, oft raffinirt, oft naiv, oft hämisch liegt, sind charakteristische Zeichen für den Insulaner.

Jetzt aber trat eine Gesellschaft Italiener herein, und unter ihnen Camilla Mognaschi. Ihr Vater, ein robuster, schwarzbärtiger, großäugiger Römer, führte sie, und einige Paini oder Corsoputzer folgten, junge Herrchen voll Eleganz, blaß und schwächlich; eine schwarze Locke gegen's Auge hingekräuselt, gab ihnen ein gar schmächtiges Aussehen, und

Digitized by Google

ihre bewegliche Figur überhaupt bildete einen interessanten Gegensatz zu den englischen oder ägyptischen Osirisstatuen, von denen der Saal erfüllt war.

Unser Henry suchte sich so artig zu bücken, als er nur vermochte, und brachte Camillen zu seiner Mutter und Schwester, welche ihr eine höchst gnädige Verbeugung machten und sie baten, sich niederzulassen. Die Römerin, nach einigen höflichen Redensarten, worauf jene blos mit yes antworteten, nahm neben Miß Rebecca Platz, und Henry stellte sich in nicht unbedeutender Verlegenheit neben sie, nicht wissend, was er sprechen, wie er den Cavaliere servente, oder gar den Amante spielen solle.

Bemerken Sie auch einen Unterschied, flüsterte Ironius zu seinem Irländer, zwischen jenen beiden an Jahren ziemlich gleichen Damen? Miß Rebecca ist schön, ihre Farbe ist schneeweiß, und ihr Gesicht wahrhaft elfenbeinern, so fein und modern polirt, als nur möglich ist; zwischen dem Mäulchen und den studirten blauen Augen sitzt ein kleines, geistreiches schnippisches Näschen, ihr Haar ist röthlich und steht ihr gut, ihr Anzug einfach, und geeignet, den schlanken, langen, schwachen Bienenwuchs ihres Leibes zu zeigen; wie Alles geistig an ihr ist, so fehlt auch Busen und Hüfte, Nacken und Alles; ja man könnte sie mit einer Hand bequem umspannen. Sehen Sie dagegen die Römerin neben ihr! Wollte nicht die Natur eben das Gegentheil von jener zu Stande bringen, oder besser gesagt, scheint jene nicht die Arbeit einer trefflichen Kunstfabrik, einer neuen Erfindung, ein Sujet für ein Modejournal zu seyn, und diese das reine Geschöpf der Natur? Sehen Sie das Oval dieses Kopfes, diese kräftig und keck gezeichneten Züge, diese ausdrucksvollen, plastischen Formen, dieses warme gesättigte Colorit, dies üppige glänzende Haar,

Digitized by Google

dies unwiderstehliche, schwarze Auge! Welch' eine gedrängte, kräftige Fülle! Welch' eine entzückende Wellenlinie über die Schultern zu der Wölbung des Nackens hinunter, welch' ein Busen, welch' eine ausgebildete üppige Gestalt! Sehen Sie, dort bei der Brittin wollte die Kunst die Natur erreichen, polirte, schnitzelte, modellirte, aber umsonst! Sieht sie nicht gegen die Römerin aus wie eine brittannische Sandfläche gegen einen vollblühenden frascatanischen Lorbeerhain? Die Fabrik sucht die Natur sogar noch zu überbieten, daher das Geistreiche, Sentimentale, Gelehrte, Steife, Schnippische in jenem Gesicht, während hier nichts als die einfachsten Leidenschaften eines feurigen, gesunden Temperaments hervortreten. Jene Brittin, welche selbst nur, wie eine Dampfmaschine, das Werk einer genialen Erfindung zu seyn scheint, ist darum auch nur für die erfundene künstliche, nicht für die natürliche Liebe geeignet, während diese schlicht und einfach ihrem Instinkt folgt, und mit Leib und Seele zu dem hinreißt, wozu ein Weib geboren ist. Das ist ein Busen, um ein frisches kräftiges Kind zu nähren, das ist ein Mund zum Kusse, das ist ein Nacken zum Umschlingen! Erlauben Sie mir ein anderes Bild, so ist Miß Rebecca eine Modellfigur zum Studium der Anatomie, oder lieber eine bloße Drathpuppe zum Studium der Drapperie, und die Italienerin ist eine vollkommene Antike, oder lieber eine glühend lebendige Venus.

Das war freilich kein Gespräch für den Irländer, und Ironius sagte im Ernst das Alles auch nur für den Leser.

Unterdessen hatte sich eine Schaar Engländer um den Onkel gesammelt, über die er alle gleich einem Obeliskus emporragte. Man beklagte sich, wie gewöhnlich, über das Ungemach einer Reise durch Italien, und Einer erzählte, daß er sich lange in Tivoli aufgehalten. Weil ihm nun der

Digitized by Google

Tempel der Sibylle, der so malerisch auf dem Felsen am Abgrund der niederdonnernden Fluthen steht, besonders gefallen, so hab' er getrachtet, ihn in seine Gewalt zu bringen, ihn zu kaufen, abtragen und nach England schiffen zu lassen. Mit einer horrenden Summe hab' er endlich den Tempel überkommen, allein denke man sich die italienische Spitzbüberei, der tiburtinische Senat erklärte, daß er allerdings sein sey, aber daß er auf dem Platze stehen bleiben müsse, wo er seit alten Römerzeiten gestanden.

Ironius mischte sich ebenfalls unter sie, und Einer sprach: Man muß nur verstehen, in Italien zu reisen, dann ist's leicht, und man kommt billig durch. Ich zahle jedesmal nur die Hälfte dessen, was gefordert wird, und dieser Rath eines erfahrnen Freundes hat mir schon viel genützt. So will ich unlängst von der Peterskirche nach Hause fahren, und der Kutscher verlangt unverschämter Weise zwei Zechinen!

Ein allgemeines Murren entstand, man verwunderte sich über die Maßen, und der Erzählende fuhr fort: Aber bekannt mit der Art, wie man solche Schelmen behandeln muß, biet' ich die Hälfte, und komme so um zwei Piaster nach Hause. Es will Ortskenntniß, es will Erfahrung und Gewandtheit, dann ist man außer Sorgen.

Nun gut, dachte Ironius, du hast noch tüchtig als Engländer bezahlt, du bist der Mann, um einen Italiener zu behandeln! Trotz dem, daß du die Hälfte bezahltest, hast du noch zehnmal mehr geben müssen, als der Brauch unter andern Christen ist!

Inzwischen standen die römischen Stutzer beisammen, im Gespräch mit einigen Franzosen. Da hörte man denn: Wie gefällt Ihnen die neue rossinische Oper? Ah die Mathilde von Shabran ist eine Musik von solcher Herrlichkeit, von solcher

Digitized by Google

hinreißenden Schönheit, daß ich sie dem Moses, der Semiramis, dem Barbier von Sevilla gleichstelle! Und welche Partieen für die Prima Donna, den Engel, unsere unsterbliche, göttliche Boccabadati! Ah, welche Gänge, welche Triller, wahrlich zum Verschmachten süß und herrlich! Wie einzig ist das bekannte so sehr applaudirte — — Dabei wurde eine Melodie ganz leise angegeben. — Bei'm Himmel, Rossini ist der erste Compositeur der Welt! — Ein Anderer brachte den unsterblichen Sgricci auf. Haben Sie ihn gehört? Er hat in Arezzo eine Akademie gegeben, und eine Tragödie improvisirt. Sie glückte unsäglich, das Florentinerblatt ist voll von ihm, und Italien nennt ihn sein erhabenstes Dichtergenie! Welche Begeisterung, welch' ein Schwung! welche Darstellung der Leidenschaften, welche unschätzbare Reden und Sentenzen! Er hält den klassischen Styl von Alfieri fest! — Ein Dritter: Haben Sie Rosa Taddei schon gehört? Sie hat im Carneval mehrere Akademien gegeben, und zu Harfenbegleitung improvisirt, zwar keine Tragödien, aber doch Ottaven und Anakreontika, zum Theil auch sehr schwierige Themen. Ich gab auf: Wer war tugendhafter, Regulus oder Cato? und sie führte das Thema, das durch's Loos getroffen wurde, wirklich vortrefflich zu Gunsten des Erstern aus. — Ein Vierter: Die letzte Musikunterhaltung in der Philharmonika war göttlich! Rossini's Zelmira konnte nicht besser von Dilettanten aufgeführt werden! Welche Stimme hat doch die Prima Donna! und der erste Baß! Dann sprach man weiter vom Caffee Ruspoli, vom Corsofahren, von den bald zu erwartenden Feuerwerken und Nachtbeleuchtungen im Mausoleum des Augustus; von den Dichtern Monti, Parini, Ugo Foscolo, Pindemonti, Passaroni, Manzoni, Nicolini und von den Schauspielern im Balle.

Digitized by Google

Die Britten, unter denen Ironius stand, unterhielten sich jetzt über den Carneval. Wie gefällt es Ihnen? fragte einer den Irländer. — Ich hab' ihn noch nicht gesehen, antwortete er, aber er wird schön seyn, sehr schön, außerordentlich schön! Einer erzählte, daß er jeden Tag wenigstens drei, vier Scudi für Confetti ausgegeben, und Ironius ergriff das Wort und sagte: Der römische Carneval wäre ein armseliges Vergnügen ohne die Fremden, und besonders ohne Ihre vortreffliche Nation. Die Römer sind arm, und werfen höchstens einige Paule für Confetti hinaus, der Engländer schüttet Körbe über die Menge her, läßt hageln und stürmen, sitzt wie ein Gott in seiner Karosse, die eine Hand in einer Wanne voll Zucker, und die andere mit der Lorgnette am Auge! Ja sie sind eigentlich die Herren des Carnevals! Ihre Damen sind die Ersten! Sie sind's, die einen Scudo für Blumensträuße ausgeben und ihren Landsmänninnen zuwerfen! Sie verstehen dieses Fest so gut, betragen sich so carnevalsmäßig, sind so geistreich, so witzig, ohne den Ernst und die Würde ihrer Nation zu verlieren, daß man sie auch trotz der Maske kennt, daß es gleichsam unmöglich für sie ist, sich zu verstecken. So erinnere ich mich z. B. diesen Herrn im Festino gesehen zu haben; er ging als Türke kostümirt, und wiewohl er über und über in den kostspielichsten Putz gehüllt war, wiewohl ihn hundert italienische Arlecchine, Bajacci, Pulcinelle, Doctoren und Grafen anredeten, ohne daß er auch nur eine Antwort gab, wette ich doch, daß er es gewesen.

Aber suchen wir die Hauptpersonen auf, unsern guten Henry und seine Römerin. Sie saßen neben einander, und der verliebte Britte konnte sich nicht satt an dem glutathmenden Geschöpf sehen, mit dem er doch eben nicht recht

Digitized by Google

sprechen konnte. Sie sind wieder sehr melancholisch, Sir Henry, sagte Camilla! In der That man sollte glauben, Sie wären so alt und ehrwürdig als das Colosseum!

Wer auch nur immer heitern Humors seyn kann! entgegnete der Engländer. Camilla —

Ei die Jugend! Ich für meine Person, warum sollt' ich's nicht sagen, habe wenig trübe Stunden, und wenn mich dies oder jenes auch ein wenig in Wuth bringt, so kühl' ich mir das Müthchen, und singe mich aus, und bin wieder wie zuvor.

Camilla — hören Sie —

Oefters kommt Herr Luigi, der so einzig Klavier spielt, und wir machen einige Sonaten zusammen, oder er begleitet mich auch wohl zum Gesang.

Camilla, Sie hören nicht —

Und welch' ein himmlisch Vergnügen, einen Gesang aus Tasso oder Ariost zu rezitiren —

Aber, Camilla, aber, liebe Camilla, Sie bringen mich zur Verzweiflung. Versprechen Sie mir *eines*, nur *eines* —

Und was soll ich Ihnen denn versprechen? Wissen Sie, was ich Ihnen versprechen will? Ich schwöre Ihnen, nichts von alle dem auszusagen, was die vielen Herren hier englisch reden.

Die Schwermuth drückt mich nieder —

Reiten Sie spazieren!

Ich bin so allein! —

Suchen Sie Gesellschaft!

Ich ennuyre mich! —

So gehen Sie auf's Land!

Dann bin ich Ihnen fern, schöne Camilla!

Digitized by Google

Was liegt daran? Wenn Sie sich doch immer mit Grillen plagen!

Sie sind so kalt, so unzärtlich, so fühllos —

Im Gegentheil, Sir Henry, der Vater schilt mich täglich, daß ich zu sensibel sey, und nennt mich einen unerträglichen Hitzkopf! —

Ein liebend Herz könnte mich selig machen.

So heirathen Sie!

Aber wen? —

Ein Frauenzimmer!

Camilla, Sie sind grausam! Und wenn ich nicht überzeugt bin, daß ich geliebt werde; wie dann?

So heirathen Sie ohne Liebe!

Und das sagen Sie mir? —

Nun, so heirathen Sie gar nicht —

Camilla, ist's Ihr Ernst? —

Signor Enrico, Sie machen mich lachen, indem Sie mich zwingen, zu sagen, so heirathen Sie eine Andere! Es gibt so viele schöne, geistreiche junge Mädchen in der Welt, so viele hübsche, liebenswürdige Männer —

Das letztere hörte Miß Rebecca und sah die Mutter kopfschüttelnd an. In diesem Augenblicke kam der Lord und bat Camillen, an's Klavier zu treten. Sie erhob sich, Henry folgte, und Rebecca konnte sich Luft machen! Guter Himmel, sagte sie, welche Lebensart! welche feine Weltsitte! Spricht von — nein, Mutter, es ist zu schrecklich! — spricht von Heirathen, ohne nur ein Bischen roth zu werden! O wie ist Henry doch so blind! Es ist ja eine Qual, neben ihr zu sitzen! Jeden Augenblick ein Wort, worüber man sich für sie zu schämen hat.

Henry war der Verzweiflung nahe, und wer dächte auch

Digitized by Google

warum? Er wollte, daß sich Camilla durchaus nicht hören lasse, es war ihm im Innersten zuwider, es schien ihm unweiblich, unwürdig zu seyn, oder lieber, er hatte nun einmal die Grille!

Aber wie es verhindern? Wie nur mit Camilla sprechen? Schon hatte sich Einer der Römer an's Klavier gesetzt, und blätterte in den Noten; Henry trat außer sich zu Camillen hin, und sagte so leise, als nur möglich, aber mit dem Ausdruck eines Verzweifelten: Camilla, ich beschwöre Sie, wenn Ihnen meine Liebe etwas gilt, singen Sie nicht, singen Sie nicht! Stellen Sie sich unwohl!

Die Römerin sah ihn an, wie man Einen betrachtet, den man für verrückt halten möchte. Sie griff in aller Ruhe nach dem Notenblatte, und setzte sich in Bereitschaft zu singen. Alles hatte sich jetzt um sie her versammelt, und sah die schöne Gestalt, den edlen Kopf an, dessen großen Charakterzügen, dessen lebensfrohem, muthigen Geiste die Nachtbeleuchtung einen höchst reizenden Ausdruck gab! Henry konnte nicht weiter in sie dringen, er mußte es zulassen; er stampfte im Grimm auf den Boden, er verfluchte diesen Augenblick, und war entrüstet auf Camillen.

Aber die präludirenden Töne klangen, und sie hub an mit einem Affekt, mit einer Empfindung, mit einer Wahrheit und Kraft zu singen, daß ihr ganzes Wesen verändert wurde, daß ihr großes Strahlenauge bald in Zärtlichkeit verschmachten, bald in Flammen einer Begeisterten ausbrechen wollte, daß ihr Busen wild aufathmete und jede Bewegung nur Leidenschaft zu verrathen schien.

Es saß neben der Lady M... eine ältliche Brittin, bei deren Gesicht man gar nichts denken konnte, war sie dumm oder geistreich, gut oder bös, stolz oder demüthig, roh oder

Digitized by Google

gebildet, das konnte man nicht in der ganz und gar ausdruckslosen Physiognomie lesen; worüber man allein Gewißheit hatte, das war ihre Häßlichkeit und ihr rothes Haar. Zu dieser sprach die Lady: diese Italienerin wäre schön? Welch' ein grobes, derbes Gesicht! welche große, breite Nase! welche stiere, freche Augen!

Sie haben Recht, Mylady, erwiederte die Rothbehaarte, Alles nach grobem Schnitt, Gesicht, Haar, Figur und Kleidung. Sehen Sie Ihre liebenswürdige Rebecca an, scheint sie nicht fast ein übersinnliches Wesen gegen jene zu seyn? Und die Römerin wäre gut gewachsen? Aber stille, man hört uns!

Welch' ein plumper Wuchs! fuhr die Lady fort. Rebecca ist eine Lilie dagegen. Welch' ein dicker Oberleib! Wie ist sie weit um die Hüften! Welches struppige, unfeine Haar!

Und ihre Geberden, Mylady, wie affektirt, wie ausgelassen!

Und ihre Kleidung; recht wie eine Türkin! Ein rothes Barret in den Haaren!

Wie sie mit ihrem Nacken prahlt, der doch gar nichts zartes und schönes hat! Und dieser Gesang!

Affektirt, affektirt! — aber stille!

Der Eindruck bei den übrigen Gästen war höchst verschieden. So gewiß ist es, daß man nicht vernünftig thut, nach Anderer Urtheil zu fragen, indem uns nur höchst selten die Sache selbst, meist nur die Eigenthümlichkeit der Person daraus klar wird, welche urtheilt. Der Onkel flüsterte, sich von seiner Höhe zu einem Landsmann neben ihm herabbükkend: Italienische Schnörkel, Uebertreibung, Karikatur! — Die römischen Stutzer stießen ein schmachtendes Bene! und

Digitized by Google

Bravo! nach dem andern aus, und meinten, daß Boccabadati im Balle nicht mit mehr Empfindung singe, und der Irländer sagte, indem er eine Prise in seine große Kupfernase schob: Schön, ganz schön, außerordentlich schön! Henry stand auf glühenden Kohlen, und verging fast vor Wuth.

Camilla endete, und ein gewaltiger Applaus erfolgte von großbrittanischen und römischen Händen. Der Lord sagte ihr höchst schmeichelhafte Dinge, wie er ihr denn überhaupt wohlwollte und sie gern als seine Schwiegertochter gesehen hätte, wenn die grämliche Lady, welche ihn stark unter dem Pantoffel hielt, ihr nicht so abgeneigt gewesen wäre.

Henry wollte der Sängerin etwas sagen, der Unmuth wollt' ihm den Busen sprengen, aber er fand sich so umgeben von Italienern, Franzosen und Engländern, welche ihr huldigten, daß nicht daran zu denken war, so daß nur seine Eifersucht noch erregt wurde.

Man schlürfte Thee, man theilte sich wieder in kleinere Kreise, und in der Gruppe, die sich um die Lady und ihr Engelskind versammelte, beschloß man, morgen die Peterskuppel zu ersteigen.

Henry sah Camillen im ununterbrochenen Gespräche mit ihren Römern, und war umsonst bemüht, ein heimliches Wort an sie zu richten, und weil er lieber gar nichts sagen wollte, als etwas alltägliches, so schwieg er, stellte sich neben sie, glaubte angeredet zu werden, aber umsonst; die Römerin plauderte und lachte, scherzte und ließ sich huldigen, und verließ den Saal mit einer vornehmen Verbeugung gegen Henry.

Ich hätt' es nicht länger ausgehalten, sagte sie im Wagen zu ihrem Vater; noch sausen mir die Ohren von dem ewigen eintönigen Zwitschern, und dem entsetzlichen "what, what, what!"

Digitized by Google

Schleichen wir uns nun auch mit unser'm Irländer und Ironius aus dieser Gesellschaft, in der wir uns ohne das Bild der jungen Mognaschi sicher gelangweilt hätten, und gehen wir mit Jenem um Mitternacht nach Hause, wo ihn die hübsche Plebejerin mit einem Licht erwartete.

Dem alten Herrn schien es aber gar nicht von Natur gegeben zu seyn, mit Mädchen umgehen zu können; er wußte nicht, was er sprechen sollte, besonders da er im Italienischen noch keine große Fortschritte gemacht hatte. Er wußte nichts anders zu thun, als mit den kleinen Aeuglein zu blinzeln, und zu sagen: Ihr seyd doch gar hüsch, recht hübsch, außerordentlich hübsch!

Die Minente machte sich nicht wenig lustig über ihn und ließ ihn sodann allein. Sir Thomas holte ein Fläschchen Est Est aus dem Schranke, setzte sich auf das Sopha, und sagte zu sich selbst: Morgen will ich weiter gehen, morgen will ich's probiren, ich will seh'n, daß ich sie morgen ein wenig um's Kinn streicheln kann.

Schon wankte sein Haupt in Schlaftrunkenheit, als er einen Mandolinenklang auf der Straße hörte. Er öffnete das Fenster und schaute hinaus. Es war ein junger Bursche in trasteverinischer Tracht, der ein Liedchen abklimperte; aber zugleich bemerkte er, daß Rosa zum Fenster hinaussah.

Wäre das vielleicht ihr Liebhaber? dachte der Inländer. Indem schlug Rosa das Fenster zu, und in Kurzem hört' er an seine Thüre klopfen. Es war die Plebejerin. Ist das Euer Liebster, rief der Irländer schmunzelnd, der Mandolinspieler drunten? — Ei behüte Gott! antwortete sie, das ist ein junger Mensch, der den Fremden in Rom zuweilen ein Ständchen bringt! Es ist so Sitte hier, und die Herren Engländer geben ihm immer einen Scudo.

Digitized by Google

Einen Scudo? rief Sir Thomas; und mir das Ständchen?

Ei, gewiß! fragt ihn nur selbst. Er ist der beste Spieler in Rom.

Nun, weil Ihr so wollt, so soll er einen haben; aber nur Euch zu Liebe, versteht Ihr? Bringt ihm die Piaster und sagt, daß ich nicht musikalisch sey und daß ich ihn nicht mehr hören wolle.

Die Minente nahm den Scudo und lief davon. Thomas war aber doch neugierig, schaute zum Fenster hinaus und bemerkte, daß die Beiden etwas lange zusammen sprachen.

Er schöpfte Verdacht, und nicht mit Unrecht. Was zum Teufel, rief er hinab, flüstert Ihr Euch in's Ohr?

O lieber Herr Engländer, antwortete das Mädchen, er sagt, daß Ihr ihm zu wenig gegeben und daß er immer funfzehn Paul bekommen. Ihr werdet doch nicht schmutzig seyn —

Thomas griff abermals nach dem Beutel, nahm einen andern halben Scudo, wickelte ihn ein und warf ihn hinab. Aber jetzt ist's richtig, rief er, gute Nacht! und schlug das Fenster zu.

Der Mandolinspieler aber nahm vom Liebchen lachend Abschied, sah zu Thomas Fenster hinauf, drückte sich den Finger an's Auge und rief: Gute Nacht, Engländer! du mußt mit meinem Mädchen nicht scherzen wollen!

IV.

Früh morgens finden wir unsere reizende Mognaschi allein auf der Straße, die nach der Kirche Trinita di Monti

Digitized by Google

führt. Zur Messe; nun doch, so sagte sie zu Hause, und man sieht es gerne, wenn die Kinder fromm sind. Aber wer traut einer sechszehnjährigen Römerin?

Genug, sie trat in die schöne Kirche, deren weiße Thürmchen auf dem sonnigen Hügel des Pincio über die ganze Stadt wegschauen, und kniete in der Dämmerung des Hauses nieder. Aber sie schielte doch ein wenig auf die Seite; vielleicht weil sie Volterra's berühmtes Fresco oder irgend eine andere Malerei suchte? Doch nein! sie sieht einen Jüngling von schönem Wuchs und ächt italienischem Kopf, schwarzen Augen und schwarzen Haaren, der in einer Seitenkapelle steht und nur auf sie zu warten scheint.

Er verwendet keinen Blick von ihr, so lange die Messe währt. Camilla erhebt sich jetzt und tritt aus der Kirche, der schöne Jüngling folgt und erreicht sie auf der Treppe, von der herab ganz Rom zu übersehen ist; sie hebt einen Finger in die Höhe, indem sie ihn anblickt. Er versteht; ein Uhr. Sie hält die flache Hand an die Schläfe; ein Uhr in der Nacht oder eine Stunde nach Sonnenuntergang. Sie geht die spanische Treppe hinunter und das Rendezvous ist gegeben. Glück zu, Sir Henry!

Begeben wir uns jetzt denn in's Haus des Lord M..., wo man gegen Mittag große Vorbereitungen macht, um die Peterskuppel heute noch zu ersteigen. Die ganze Familie des Lords, bis auf die kleinen Kinderchen, sollten hinauf geschafft werden, ja, er selbst mußte der Lady gehorchen und die merkwürdige Tour zu unternehmen versprechen. Ironius ging voraus, um, wie er sagte, die Custodi und Ciceroni zu rufen, damit Alles schnell vor sich gehe. Der Onkel Kapitän sagte zwar: Dieser St. Peter, was ist er? schlechte, effectlose Architektur, die Stümperei ganzer Jahrhunderte; die Pyra-

Digitized by Google

miden Aegyptens gewähren andere Höhen und Größen! Aber weder diese Geringschätzung, noch die steifen Knie konnten ihn retten, auch er mußte zusagen. Der Irländer that's, um den Schutzheiligen Roms einen Devotionsbeweis zu geben, und die rothbehaarte Brittin von gestern, so wie einige Andere, worunter sich eine mit himmelblauen Aeuglein, scharlachrother Nase und blauer Brille befand, gingen hinauf, damit sie ungelogen sagen könnten, sie seyen oben gewesen. Freilich wäre jene Lüge vielleicht keine so große Sünde gewesen, als eine solche Luftreise, denn es ist ja doch gar zu arg für unsereinen! Höre man nur, was ihnen einfiel.

Alles hatte sich im Hause des Lords versammelt, wohl an die zwanzig Personen. Da kam der Lady in den Sinn, ob es nicht etwa ein ganz erhabener, origineller Gedanke, ein wahrhaft überschwänglicher Genuß wäre, wenn man in dem Knopf der Peterskuppel, der bekanntlich sechszehn Menschen faßt, einen Thee tränke. Diese Idee fand ungemessenen Beifall in der Versammlung, besonders bei den Damen, vorzüglich bei unserer Miß Rebecca. Das muß ein Vergnügen seyn! rief's hier; daran hat gewiß noch keine Menschenseele gedacht! ertönt es dort; Henry schrie: Vergessen Sie nicht, über ganz Rom, in den Lüften, in einem Knopf, an einem Plätzchen, das man Tagereisen weit sieht, das nach den ägyptischen Pyramiden das höchste ist, was Menschenhände gebaut, wo von allen Nationen des Erdballs nur wenige Glückliche hinkommen, einen Thee zu schlürfen! Und Sir Thomas fand den Gedanken hübsch, sehr hübsch, außerordentlich hübsch.

Man nahm also das Theegeräthe zusammen, setzte sich zu Wagen und rollte die Via Condotti hinab. Natürlich steckte im Sacke jedes Engländers Fea's oder Vasi's, oder

Digitized by Google

Nibby's römischer Wegweiser, und Fräulein Rebecca, so wie die rothnasigte und rothhaarige Landsmännin hatten ebenfalls ein Buch in der Hand und studirten unterwegs. Der Lord wollte bei der großen Hitze einschlafen; der Onkel schmähte über die engen Gassen und der Irländer nahm den Hut vor jedem Madonnenbilde, jedem Kreuze ab und schielte nach jeder Tafel, wo ein trefflicher Orvieto- oder Gravatinowein angezeigt war.

So erreichte man den Petersplatz und stieg an der Treppe aus. Dieser Peter! brummte der Kapitän vor sich hin, und dennoch war die ganze britannische Gesellschaft zusammt den Karossen, und trotz der oft gerühmten Länge des mißlaunigen Onkels, nur ein schwarzer Punkt auf dem ungeheuern Raum des Platzes, vor den Säulen dieses Tempels der Christenheit! Als sie in das Innere der Kirche eintraten, wurden sie von Herrn Ironius mit der Nachricht empfangen, daß Alles für ihre Reise bereit sey, und man machte sich unverzüglich auf den Weg, nachdem Sir Thomas voll Demuth dem Bilde des heiligen Petrus den Fuß geküßt.

An der Thür wurden sie sogleich von dem Pförtner angesprochen, welcher — Ironius konnte sich kaum ernsthaft erhalten — einen Scudo verlangte. Der Onkel war entrüstet; man gab jedoch blos die Hälfte, oder zehnmal so viel, als Andere geben. Sofort stand der erste Custode vor ihnen. Ironius blieb hinter Allen zurück. So ging's denn allmälig empor. Henry führte Mutter und Schwester, ein Anderer den Lord, Ironius den armen Sir Thomas, der jeden Augenblick stille stand, um sich den Schweiß von der Rubinstirne abzutrocknen. Ironius fand aber kein Ende, den St. Peter zu loben, und der Irländer keuchte: Schön, ja, sehr schön — außer — ordentlich — schön!

Digitized by Google

Endlich, nach vielen Stoßseufzern des Lords, des Onkels und des frommen Thomas, und unter manchem geheimen Gebet der Lady gelangte man auf die Plattform, wo sich unter den kleinen Kuppeln und Häusern umher, auf dem Platze die furchtbare große Kuppel des Michel Angelo erhebt. Wenig hätte gefehlt, daß auch der Kapitän diese erschreckliche Höhe bewundert hätte, wenn er an die gränzenlose Mühseligkeit der weitern Luftreise dachte; aber er überwand, trotz alles Widerstrebens der steifen Kniee. Der Lord und Thomas, seine materiellen Gegensätze, schwammen in Schweiß, die Lady keuchte, sich auf die Schulter Henry's lehnend, von der rothen Nase der Blauäugigen träuft' es ebenfalls und Jronius sorgte für Sessel und Sonnenschirme. Als man nach und nach wieder zu Athem gekommen war, setzte freilich der erste hervortretende Custode die Gesellschaft abermals außer Athem, indem er zwei Scudi für's Heraufführen verlangte. Dem System getreu, gab man ihm abermals nach langem Streitreden nur die Hälfte, und der Kapitän, an den unglücklicherweise das Zahlen kam, zog sogar von dem Scudo noch einige Bajocci ab. Hierauf erklärte Jronius die architektonischen Merkwürdigkeiten dieses erhabenen Orts und bemerkte, daß man hier unter diesen Kuppeln, Häusern und Riesenstatuen, gleichsam in einer Stadt sey. Die Gesellschaft las in den Büchern nach, ohne das Geringste anzusehen, ohne nur auf den tiefen Platz hinabzublicken, und man machte sich abermals auf den Weg, nachdem man für jeden Sessel einen Paul gezahlt. Nun erschien ein zweiter Custode und führte weiter. Der Lord protestirte mitzugehen, und bat, man solle ihn doch unten lassen, aber ein grimmiger Blick, einige „what, what, what!“ (wie Camilla sagte,) und die gefährlichsten, hölzernsten Runzeln im Gesicht der Lady, brachten ihn

Digitized by Google

bald auf andere Gedanken. Zwei junge Britten hatten übrigens an ihm zu schleppen. Dürften wir uns die kräftige Sprache Arioſt's erlauben, ſo ſagten wir: Ströme von iriſchem, britanniſchem, ſchottiſchem, weiblichem, männlichem Schweiß, floſſen gleich Waldſtrömen die Treppen St. Peters hinab, und die haushohen Fontänen auf dem Platze ſchienen ihre praſſelnden Waſſer nur von ihm zu beziehen; aber es könnte übertrieben ausſehen und wir ſprechen nur von den Seufzern des armen Lords, der dem Irländer oft zurief: „How do you do, Sir Thomas?" worauf dieſer ſchnaufend und ſich abtrocknend antwortete: „Very well, thank God!"

So erreichte man die erſte Gallerie, wo der Cuſtode Abſchied nahm, einen Scudo forderte, die Hälfte erhielt, und ein Dritter die Thüre aufſchloß, welche auf den Kreis in der Kuppel hinausführt und den Blick über das rieſenhafte Gewölbe und die Tiefe der Kirche erlaubt. Man ſchritt auf der Gallerie umher, man lief einmal herum, und Keiner wurde auf den Onkel Kapitän aufmerkſam, der ihnen hier zum beſten Maßſtab der Größe hätte dienen können. Denn wiewohl er ſeines Gleichen unter zwei- und vierfüßigen Geſchöpfen nicht hatte, wir meinen, rückſichtlich der Länge, ſo ſah er doch nur wie ein ganz kleiner Zahnſtocher aus, wenn er jenſeits der Kuppelwölbung, alſo in einer Entfernung von hundert und dreißig Fuß ſtand, und die Evangeliſten und Apoſtel, deren gewaltige und Moſaikbilder in dieſer ſchwindelerregenden Höhe ſchweben, hätten ihn in den Mund ſchieben können, wenigſtens in den Faſtenzeiten, wo ein katholiſcher Apoſtel doch magro ſpeiſen müßte. Dieſen trefflichen Maaßſtab hätten ſie um ſo mehr benutzen ſollen, als man nur durch Vergleichung der Verhältniſſe die Größe dieſes Gebäudes herausbringen kann, das eben ſo klein ſcheint, weil Alles

groß darin, ja unter den Buchstaben der Inschrift an der Kuppel das I so groß ist, als der Onkel Kapitän zusammt dem Hütchen. Aber es stand nichts vom Onkel in Basi's Wegweiser, und so bemerkten sie's auch nicht; nur Ironius lachte darüber in die Faust, besonders da sie an der Thüre abermals einen halben Scudo entrichten mußten.

Jetzt weiter empor; ein vierter Custode führte zur zweiten und letzten Gallerie, forderte seine Bezahlung, und trat sie an einen Fünften ab, welcher die Thüre aufschloß. Wen ergriffe nicht ein heiliger Schauder, wenn er hier gegen vierhundert Fuß in die duftige Tiefe dieser Kirche wie in eine Welt hinunterschaut, wenn er von den glänzenden, heitern Kreisen dieser Kuppel, die als ein Pantheon von vierhundert und vierzehn Schuh Durchmesser in den Lüften schwebt, zu dem Baldachin des Hauptaltares hinabblickt, dessen Kreuz die Höhe des größten römischen Palastes, des farnesianischen, hat, und dessen Säulen doch nur so groß wie der Onkel Kapitän scheinen; wenn man die Menschen in der Tiefe betrachtet, welche so klein sind, daß sie die Rothnasigte und die Rothhaarigte, ja sogar das Engelskind Miß Rebecca nicht ohne Brille sehen konnte; wo aller Unterschied zwischen der Körpermasse des Irländers und der Magerkeit des Onkels aufgehört hätten, und die menschlichen Wesen in der That so unbedeutend erschienen, als dieser stolze Beobachter der Welt sie nur ansehen konnte. Aber von all' diesen Vergleichungen stand ebenfalls nichts in den Büchern, und so ging man denn fort, zahlte dem fünften Custode, nahm den sechsten, während Ironius vor Lachen zerplatzen wollte und dem Onkel, der über die Geldverschwendung in diesem Gebäude schimpfte, die Bemerkung machte, daß das Geld dahin gesteckt worden sey, welches man den Fremden abgenommen habe. Aber

jener wurde nach und nach untröstlich, wenn er die Summe überrechnete, die man schon gespendet, die man noch spenden müsse, wenn er an den Lohn für die Männer dachte, welche die Kinder, welche das Theegeräthe heraufrugen, wenn ihm das Knie versagte, wenn er in den engen und niedern Gängen mit dem Kopf an die Decke stieß!

Endlich, „thank God!" riefen Alle, endlich kam man zum Kranze auf der Kuppel, von wo aus man im Freien den ganzen Umfang des gigantischen Baues, seine Kuppelchen, sein Dach, seine Statuen, und den weiten Platz und die ungeheuern Halbkreise des Säulenganges, wo man das nachbarliche Labyrinth des Vatikanes, dieses Wunderbaues von mehr als zwanzig Höfen und dreizehntausend Zimmern und und Sälen, wo man ganz Rom, die Campagna, die Berge der Sabiner, Aequer, Volsker und Latiner, und einen sonnenbeglänzten Streifen vom Meere zugleich überblickt.

Diese in der Welt so einzige Aussicht hätte man nicht genießen können, weil sie nicht im römischen Wegweiser beschrieben ist, wenn Ironius nicht den Cicerone gespielt hätte. Er nannte die besonders hervorragenden Hügel, Paläste, Ruinen, Säulen und Obelisken, sogar die Dörfer und Städte im Gebirge der Albaner und Sabiner, und einige fleißige Reisende schrieben's auf, versteht sich, ohne etwas anzusehen. Sessel für die Damen hatte man nachgeschleppt. Der sechste Custode mußte jetzt bezahlt werden, und der siebente kam.

Schon zog ein Gewitter vom Monte Cavo herüber, aber man achtete wenig darauf, die Hälfte der Gesellschaft hatte auszuruhen, die andere war in Gedanken mit dem Thee beschäftigt. Nur unser sentimentales Geschwisterpaar stand in schwärmerischen Gedanken am Geländer, und sah hinab auf das große, schon von Wolken beschattete Rom; Miß Rebecca

dachte an den fernen, so bald, so sehnsüchtig erwarteten Geliebten, und Henry blickte gegen die weißen Thürme von Trinita di Monti hinüber, in deren Nähe seine spröde, grausame, launige, wilde Angebetete wohnte, und stellte sich die Glückseligkeit vor, die ihm blühe, wenn er den Starrsinn des muthwilligen Kindes besiegt, wenn er es zu seinem Weibe gemacht habe und mit ihm nach England zurückgehen könne! Ein heftiger Gewitterwind blies um ihn, so daß man recht eigentlich sagen konnte, er sprach in den Wind!

Da schrie die Lady auf: Um Gotteswillen, was — was — Alles lief hinzu, in der Besorgniß, daß Jemand hinabgestürzt wäre. Aber man erfuhr bald, daß zwar alles Theegeräthe, Zucker und Gewürz da sey, aber leider die Theebüchse fehle. Das war ein Donnerschlag für die Gesellschaft, und man sah einander betroffen an.

Einige riethen, dem Gedanken zu entsagen, besonders da sich die Berge schon umhüllten, und das Gewitter allmählig über die Campagna heranzog. Aber die Lady beharrte darauf, die Tochter unterstützte, und es wurde der arme Henry kommandirt, Thee anzuschaffen. Wie das anzufangen? Römischen wollte man nicht trinken, einen Bedienten konnte man nicht nach Hause schicken, weil die Theebüchse in einer Commode unter vielen Kostbarkeiten lag, und so mußte der gute Sohn denn sich aufmachen, sich die Treppen hinab zu Tod ärgern, abermals ein halb Dutzend Custodi bezahlen, sich in den Wagen setzen, und den Weg von drei Miglien nach dem spanischen Platz hinrollen.

Als die Kuppel vor seinen Augen über die Facade hervorstieg, sah er zum Kranz hinauf, bemerkte aber niemand oben; es war zu hoch, zu fern; die Britten schienen sammt dem Theegeräthe gen Himmel gefahren zu seyn. Wir lassen

Digitized by Google

ihn mißmuthig, wie er war, forteilen, und fliegen auf die Peterskuppel hinauf, ohne daß es uns auch mehr, als einige Federzüge kostet, und zwar nicht mit Flügeln, sondern mit Gänsekielen. Das hat auch der ärmste Poet vor dem reichsten reisenden Lord voraus.

Wir treffen unsere Gesellschaft in nicht geringer Furcht vor dem Donnerwetter, das sich schon mit drohenden Schlägen vernehmbar machte. Obenerwähnter Dichter des Orlando würde vielleicht in ihm nichts als die aufgestiegenen brittischen Dünste und Flüssigkeiten entdecken, aber wir begnügen uns, zu erzählen, daß es kam, ja daß es unserer Gesellschaft theuer zu stehen kam.

Während unsere Engländer so in ihrer Vögelsprache in den Lüften zwitscherten, nahm die schöne Rebecca ein rothsammtnes Büchelchen heraus, ein Schreibzeug, und schickte sich an, im Angesicht des heranziehenden Gewitters, im Angesicht von ganz Rom zu schreiben. Nun was das wäre, darauf wären wir doch neugierig. Empfindungen des erhabenen Orts, oder etwas an den Liebsten, oder gar ein Gedanke? Dichter sind kurios, wollen sie ja wissen, was in Himmel und Hölle vorgeht, schildern sie ja Dinge, die in tiefster Stille der Nacht geschehen, warum sollte man denn so etwas Unschuldiges, Artiges, Originelles nicht wissen dürfen, wie's die spirituöse Brittin in's Tagebuch schreibt? Genug, wir wissen schon, wie wir's machen, nur Geduld bis auf den Abend!

Sie war tief in sich versenkt, als Einer in der Gesellschaft einen Schreckensruf ausstieß, der Alles abermals in Angst versetzte. Denke man sich, Jronius wollte sterben vor Lachen, denn dem Onkel Kapitän hatte der Wind das Hütchen vom Kopf genommen, und wehte den federleichten Filz

Digitized by Google

trotz allem Geschrei des Onkels weit hinab und hinüber, und sehe man, wie doch das Geschick so abenteuerlich und romantisch gegen die Engländer ist, es scheint fast unglaublich, aber das Kuppelkreuz der gregorianischen Kapelle fing ihn auf.

Der Onkel war untröstlich, er fluchte alle Blitze, die im Himmel leuchteten, auf diese vermaledeite Peterstour herab. Aber umsonst. Das Hütlein steckte auf der Kreuzspitze, und Ironius sagte: Beruhigen Sie sich, liebster Herr! Dem Wind, was des Windes ist! Ihr Hut befindet sich auf der ersten Kirche der Christenheit, und bedenken Sie, daß alle Messen, die in der Kapelle unter ihm gelesen, alle Gebete, die in die Kuppel hinaufgerichtet werden, gleichsam nur ihm gelten, der wie das Factotum zu betrachten ist.

Aber jetzt konnte man's außen gar nicht mehr aushalten, denn der wüthende Wind wehte in den Kleidern der Damen allzu unsittlich, als daß man's ertragen konnte, schon wölkte sich's in grauen Wallungen über die quirinalischen Paläste her, und in Kurzem umhüllte sich Rom von der goldnen Basilike des Konstantin bis über's melancholische Mausoleum des Adrian, bis zu den Säulenkolonnaden St. Peters. Alles drängte sich in's Innere zurück; die junge Lady schrieb, bis ihr die Tropfen auf's Papier fielen, und jetzt dachte man erst daran, daß man keine Regenschirme, nicht einmal bedeckte Wägen habe. An Henry, an den Thee dachten die Undankbaren nicht mehr.

Zwei Stunden mußten sie warten, in Güssen strömte der Regen herab. Er war schon spät, und der Custode sagte, daß man ihm wenigstens das Zehnfache zahlen müsse, wenn die Herrschaften bei diesem Hundewetter, wie er sich ausdrückte, oben bleiben wollten. Der Onkel Kapitän stieß auf

dieſem heiligen Gebäude mehr Flüche aus, als Menſchenhände daran gearbeitet hatten. Regen, Wind, der verlorene, auf der gregorianiſchen Kuppel ſitzende Hut, die aufgedeckte Glatze, und das geſpendete Geld, das reichte zu, um dieſen Nachmittag zu dem unſeligſten ſeines Lebens zu machen.

Endlich erſchien der heißerſehnte Henry mit dem Thee, und Mutter und Schweſter umarmten ihn vor Freude. Auf's Schnellſte wurde ausgepackt, man verlangte nun Waſſer, da ſchüttelte der Cuſtode den Kopf, und ſagte, daß das nicht erlaubt ſey, und daß es ihm den Dienſt koſten würde. Man ſtürmte engliſch und italieniſch auf ihn ein, aber umſonſt; man gab ihm einen Scudo, er weigerte ſich, man bot einen zweiten, und er verſprach endlich, Waſſer kommen zu laſſen, wenn man den Buben bezahle, der es von der Plattform heraufbringe.

Eine andere halbe Stunde verging, bis er kam. Auch dem Buben mußten fünf Paule geſpendet werden. Die Theemaſchine wurde hervorgebracht, man füllte ſie mit Waſſer, man zündete den Spiritus an, man nahm die Schaalen aus einem Korbe hervor, und hatte ſchon zwei mit Zucker gefüllt, als Miß Rebecca, welche den Korb in der Hand hielt, von einem ſo derben Windſtoß gefaßt wurde, daß ſie vor Schrecken Alles zu Boden fallen ließ. Stelle man ſich die Beſtürzung der Geſellſchaft vor; Alles glaubte, daß keine Schaale mehr gerettet worden, aber Ironius rief aus: Sehen Sie, meine Verehrten, der Jammer iſt noch nicht ſo groß! Noch ſind zwei übrig, und dieſe reichen hin, wenn eine Hebe ſervirt!

Rebecca dankte in der Verwirrung nicht für das Kompliment, das Waſſer fing an zu ſieden, man goß es auf den Thee, und jubelte dem nahen Genuß entgegen.

Digitized by Google

Jetzt aber sollt' es die enge fürchterliche Hühnertreppe in den Knopf hinaufgehen. Henry und einige beherzte Britten stiegen empor, das war die letzte, aber freilich die beschwerlichste Reise! Die Tochter, im Begriff, hinaufzuklettern, schrie auf, und sprang zurück. Oben aus dem Knopfe heraus rief der Bruder und wollt' ihr den Arm reichen! Aber sie wollte vor Schaam vergehen, und schlechterdings nicht vorwärts. Wie konnte das arme, schon vom Wind so unartig zerzauste Wesen auf die senkrechte Leiter emporklimmen, während die Männer nachkletterten?

Man ließ die Männer voransteigen. Sechzehn Personen haben Platz, rief die Lady, nach Nibby und Bast; wie viele sind schon oben? Sechs, war die Antwort. Also ging's an den Irländer. Dieser, seinen Dickbauch anblickend, glaubte in die Hölle steigen zu müssen. Er bat, er flehte, er beschwor, aber umsonst; die dicke, römischkatholische Maschine mußte sich an der Leiter emporwinden. Er rief nach Ironius, dieser schrie: Voran! Sir Thomas stöhnte, rief die Heiligen an, und blieb in der Mitte der Leiter in Todesangst angeklammert stehen. Alles ermunterte, Alles trieb ihn vorwärts, da unternahm er's. Doch er blieb vor Entsetzen wie erstarrt, als er das enge Loch erblickte, wodurch er in den Knopf emporkriechen sollte. Nein, es ist unmöglich, rief er, ich kann nicht durchkommen; helft mir, um Gotteswillen, helft mir hinab. Henry ergriff ihn bei'm Arme, und zog, Thomas keuchte, er schlüpfte mit dem Kopf hinein, und siehe, er stekte mit dem Leibe halb innen, halb außen, auf der Kirche St. Petri, fünfthalbhundert Fuß über der Tiber, und glaubte weder vorwärts, noch rückwärts zu können.

Es erscholl ein wildes Gelächter, unten und oben, aber unser dicker Herr fing an, ganz jämmerlich zu schreien, so

daß die Sache bald ernster wurde. Freilich konnte man's weder denen, die im Knopfe saßen, und Kopf, Arme und den halben irischen Rumpf sahen, noch denen verargen, die an der Leiter unten standen, und die Füße betrachteten, wenn sie glaubten, in ihrem Leben noch nichts Komischeres erfahren zu haben. Aber die Bitten, Beschwörungen, endlich die Stoßgebete des frommen Christen zeigten nur zu deutlich, in welcher verzweifelten Lage er sich befand, und so machte man sich denn mit Eifer an's Werk, der Fleischmasse vorwärts oder rückwärts zu helfen. Man zog, man schob, man drückte, aber umsonst. Ironius glaubte, daß eine plötzliche, hastige Bewegung Alles thun könne, und kneipte den alten Herrn darum so derb in die Posteriora, daß er schrie. Aber er blieb unbeweglich stecken.

Man berieth sich, denn der Arme fühlte sich immer übler in diesem Engpaß. Einen Beichtvater, bringt mir einen Beichtvater, ich bin des Todes! erscholl's in die Kupferhöhle hinein: O Maria sanctissima — Athem — Athem! —

Ironius sagte unten: Es ist wirklich ein bedenklicher Fall! Wenn er wenigstens nur einen Arm herausbrächte. Sir Thomas, versuchen Sie's doch, den rechten Arm heraus! rief er hinauf.

O Maria sanktissima, es ist ja nicht möglich, ich kann mich ja nicht bewegen. —

So bleibt uns nichts übrig, begann Ironius, als einen Chirurgen zu holen.

Ach Maria, heilige Maria, Mutter Gottes, lieber einen Beichtvater, ich ersticke —

Die Damen jammerten, der Lord sah seinen eignen Bauch an, und seufzte: Der arme Sir Thomas — ich kann mir's vorstellen, wie's ihm ist!

Digitized by Google

Indem wurde Sir Thomas mit äußerster Gewalt von oben ergriffen, er that einen Schrei, und lag athemlos im Knopfe.

Gott sey gedankt! ertönte es von allen Seiten; aber wie bringt man ihn wieder heraus?

Der Lord war freilich um keinen Preis der Erde mehr zu dem entsetzlichen Klettern zu bewegen. Ironius stieg hinauf. Also acht! rief die Lady. Nein, antwortete Ironius, Vast hat nicht auf so beleibte Herren, wie Sir Thomas gerechnet, wenn er sagte, daß hier sechzehn Platz haben; in der That, wir sind zu neun oder zehn. Nun traf die Reihe also die verschämten Damen, und die ganze Rundung des Knopfes war voll, Alle saßen oben, bis auf den Lord und die Kinderchen.

Da wurde denn — großartigster und sonderbarster Moment meines Lebens! rief die Lady aus — da wurde denn der Thee emporgereicht, und die Schöpferin dieses köstlichen Augenblicks pries man allgemein. Man reichte die Tassen herum, es wechselte von Einem zum Andern, Miß Rebecca nahm das vertrackte Büchelchen heraus, das uns so neugierig macht. — Gott! brach Henry aus, über allen Thürmen und Kuppeln, Obelisken und Säulen, über allen Bergen und Hügeln des dritthalbtausendjährigen Roms, und sie — dachte er hinzu — und sie sieht in dieser Minute nicht mit namenloser Empfindung nach dem Punkte, worin ihr Anbeter, ihr Geliebter verborgen ist! Das heißt, sagte Ironius, Nektar und Ambrosia recht eigentlich im Himmel genießen! Und sind wir nicht gleich Göttern? Sir Thomas gäbe einen Jupiter ab, Mylady eine Juno, Miß Rebecca eine Minerva, der Herr Kapitän einen Mars, und so fort. Ist es nicht ein Vergnügen, hier zu seyn, Sir Thomas? O sehr schön, rief er, ganz schön, ausnehmend schön. Aber innerlich schauderte

Digitized by Google

er noch vor der Qual des hölliſchen Zuſtandes in dem Loch, dabei hatte er die höchſte Angſt vor dem niederplatzenden Regen, er glaubte, der Wind könnte, wie dem Herrn Onkel den Hut, ſo auch der Kuppel ihren Knopf wegführen, und zudem war in dieſem vollgedrängten Raume, wo unſere Geſellſchaft, gleich den Negern im Schiffe, zuſammengepackt lag, eine ſo unausſtehliche Hitze, daß der Irländer endlich ausrief: Ich kann nicht mehr! ich kann nicht mehr!

Man kann nicht behaupten, daß er in Ohnmacht fiel, denn fallen konnte er nicht, aber er rutſchte doch in Ohnmacht, das heißt, mit dem Rücken an der Kupferwölbung des Knopfs hinab! Unſere Brittinnen ſchrieen Hülfe, man gerieth in Verzweiflung! Wie ſollte man den armen dickleibigen Thomas durch's Knopfloch und wie die Treppe hinabbringen?

Hinaus! hinaus! rief Ironius, Alles hinaus, er muß wieder zu ſich ſelbſt kommen! Gott ſey gelobt, fiel die Lady ein, ich habe Rebecca's Tropfen bei mir! Sie ließ ſie zurück, ſie ſtieg hinab, die Andern folgten, und unſer Ironius verweilte bei ſeinem Freunde, indem er ihn aufknöpfte, mit dem über die Leiter heraufgereichten Waſſer beſtrich, und den Spiritus vor ſeine rothe Weinnaſe hielt!

Man lamentirte unten, aber Henry meinte, es ſey doch nichts gefährliches, und Mancher würd' ihn darum beneiden, im Knopf der St. Peterskirche zu Rom ohnmächtig zu werden. Wenn er nur erſt wieder heraus wäre!

Unterdeſſen war die Dämmerung gekommen, und der Cuſtode drängte. Noch hörte der Regen nicht auf, von ganz Rom ſah man nichts als die Säulenkreiſe des Porticus.

Endlich rief Ironius herab: Er iſt bei ſich! es geht beſſer. Der Onkel fluchte, und kam auf den Gedanken, daß

Digitized by Google

es eine Narrheit sey, in diesem Knopf zu Fünfzehn einen Thee zu trinken; er zählte an den Fingern, er rechnete, stampfte vor Wuth an den Boden, und antwortete auf alle Fragen: Morgen geh' ich nach Neapel.

Jetzt wurde der unglückliche Sir Thomas herabspedirt. Es ging wider Vermuthen gut, weil er mit dem Arme sogleich in's Loch kam, und die Masse überhaupt etwas zusammengesunken zu seyn schien. Er langte glücklich, wiewohl schwerathmend unten an. Der Tag war zu Ende, und die Glocken Roms läuteten in hundertstimmiger Melodie Ave Maria.

Schnell nahm man das Geräthe zusammen und trat die Rückreise an. Es währte wohl eine Viertelstunde, es kostete mehr als einen Piaster, bis die mißvergnügte Karavane hinabkam. Endlich der letzte Taugenichts, der letzte Bandit, rief der Onkel, als man sie durch die Thüre in die Peterskirche hineinließ. Aber er hatte sich geirrt. Das Thor St. Peter war geschlossen..

Man starrte sich an, ob es gleich Nacht war. In diesem Augenblick konnte man wirklich glauben, daß sich das finstere Gewölbe über den gigantischen Pilastern, daß sich der furchtbare Kreis der Kuppel, worin die tiefste Nacht hauste, über eine Welt ausbreite; der heitere Eindruck, den der wunderbare Bau bei Tag auf das Gemüth macht, so daß es einem in diesen glänzenden, goldenen Weiten, in diesen gemilderten Nähen und zauberischen Fernen recht im Innern wohl wird, und der Zweck der Künstler, welche die Riesenbasiliske aufthürmten, wenn er uns die Größe durch Harmonie der Verhältnisse wegtäuschen wollte, völlig in Erfüllung geht, dieser Eindruck hätte sich jetzt in ein wirkliches Grausen verwandeln können. Aber unsere Britten hatten nur Sinn für ihre neue

Digitized by Google

Verlegenheit — die Damen jammerten, der Onkel tobte, man dachte schon daran, hier übernachten zu müssen, als Ironius noch einen Pförtner durch Poltern und Rufen herbeizog, und die Karavane gegen ein bedeutendes Trinkgeld hinausgelassen wurde.

Jetzt aber, wie nach Hause kommen? Die Kutscher hatten sich in den Porticus geflüchtet; die Wagen hatten keine Decke. Man fand keinen Ausweg, als nach einigen Karossen für die Damen zu schicken. Das gab freilich wieder einen Aufschub von einer Stunde, weil hier um diese Zeit und bei solchem Wetter kein Wagen zu treffen ist; das veranlaßte freilich wieder bedeutende Kosten, die Kutscher forderten unverschämt, und wollten davon fahren, als man ihnen nicht drei Piaster für den Mann geben wollte. Aber man hatte der Unglücksfälle nun zu viele erlebt, das Warten machte Alle ungeduldig, man willigte ein, man fuhr fort, und gelangte endlich, die Herren tüchtig durchnäßt, der Onkel Kapitän, wie bekannt, ohne Hut, nach Hause.

V.

Ein Uhr in der Nacht! Unsere brittische Gesellschaft ist noch nicht auf dem spanischen Platz angekommen, im Gegentheil wartet sie noch im Säulengang St. Peters, während Camilla schon am Fenster liegt. Der Vater ist in die Academie der Arkadier gegangen, von der er selbst Mitglied und Schäfer ist, und darum will sich auch das Töchterchen eine Schäferstunde bereiten.

Warum entschuldigen? Genug, der Geliebte zeigt sich, sie winkt, er tritt in's Haus. So etwas ist toll für eine

Digitized by Google

unverheirathete Römerin; aber was wagt nicht die Liebe? Sie empfängt ihn, zieht ihn leise in ihr Gemach. Der Jüngling sieht sie kopfschüttelnd an, und fragt: Was macht dich endlich mir so geneigt, liebe Camilla? So unzähligemal hab' ich dich beschworen, nur um ein Viertelstündchen gebeten, und immer vergebens. Und jetzt?

Höre, Florindo, versetzte die Römerin, ihn bei der Hand ergreifend und auf einen Sessel nöthigend, indem sie sich ihm zur Seite setzt.

Und was soll ich hören? sprach der junge Mann. Endlich die Gewißheit dessen, was ich seit Monaten fürchte? Du wirst ihm deine Hand geben; ist's das, Camilla?

Höre mich an, liebes Herz, antwortete sie, den Arm auf seine Schulter legend, du weißt, wie ich dich liebe, dieser Augenblick gibt dir einen Beweis davon. Ich konnt' es nie wagen, jetzt hab' ich's gethan. Wir können uns eine Viertelstunde ungestört sprechen.

Und der Engländer?

Der gute Junge, ich muß ihn bedauern. Und dennoch, Florindo —

Und dennoch, du wirst traurig!

Und dennoch muß ich ihn heirathen!

Der gute Junge, fiel Florindo mit empfindlichem Spott ein — du mußt ihn bedauern, und heirathest ihn? Welch' ein Mitleid, Camilla!

O lieber, lieber Freund, wie kann ich's abwenden? Ich lieb' ihn nicht, ich liebe nur dich. Aber der Vater — er hält's für mein größtes Glück, daß ich diesen Engländer heirathe; der Reichthum hat ihn verblendet. Ich habe Alles, glaube mir, Alles angewendet, um ihn zum Mitleid zu bewegen. Ich habe geweint und gefleht, gezankt und gewüthet,

Digitized by Google

ich habe ihm versichert, daß er mich opfere, aber er ist unerbittlich, er droht mir mit dem Kloster, wenn ich mich widersetze. Und sage mir aufrichtig, liebes Herz, setzte sie schmeichelnd, ihm die Wange streichelnd hinzu, kannst du mich denn je heirathen? Hast du die Hoffnung, daß mein Vater einstimme? Du bist für deine Kunst nach Rom gekommen. Sie rühmen dein Talent, deine Fertigkeit, aber wenn es dir auch gelingt, im Lauf einiger Jahre dich so emporzuarbeiten, daß du ein Weib, daß du eine Familie ernähren kannst, glaubst du, daß mein Vater dir seine Tochter gäbe, nachdem sie die Hand eines reichen Engländers ausschlug? Nie, Florindo, nie! Ich muß mich opfern, dem Geiz des Vaters opfern, und Gott ist mein Zeuge, wie mir's schwer wird! Diese Signora, diese Rebecca, diese stolze verhaßte Familie, diese Brittinnen sind mir in der Seele zuwider, und ich weiß, daß sie der Heirath entgegen, daß nur unsere Väter einig sind. Aber ist das nicht mehr als genug lieber Florindo? —

Sie hielt inne, ihr Gesicht verbergend, nach einer Weile fuhr sie fort: So laß mich denn, mir ist nun einmal kein Glück bestimmt! Laß mich Henry heirathen! Du zürnst, du wütheſt, liebes Herz? Aber kann ich denn anders? Gib mir deine Hand! Sieh mich nicht mit diesen gluthvoll drohenden Augen an! Ich bleibe die Deine! Gott vergebe mir's, ich bleib' es! Hörst du, Florindo, verstehst du; auch wenn ich das Weib des Engländers bin, bleibst du meine einzige Liebe! Dann will ich all' deine Liebe belohnen, will dir nichts mehr versagen; ich verlasse Rom nicht, wir können uns täglich sehen! Begeh' ich eine Schuld, so haben's die zu verantworten, die mich nöthigten dazu! Ich bin noch zu jung, um das Opfer des Geizes zu werden, und du bist so

Digitized by Google

lieb, bist so schön, und bist mir so unsäglich theuer — nein, ich lasse dich nie, Florindo —

Der junge Milaneser sah sie bitter an, und sprach: Das ist römische Treue?

Camilla ließ seine Hand, und blickte ihn fest an. — Wie sagst du, Florindo, was soll ich hören?

So hast du mich getäuscht? rief der Geliebte. O daß ich einer Römerin je vertraute! —

Bei diesen Worten sprang Camilla empor. Die Wuth einer Furie flammte dem sechszehnjährigen Mädchen aus den Augen, ihr Angesicht glühte, sie runzelte die Stirn, und die Leidenschaft schien, einem Feuerquell vergleichbar, aus dem wildathmenden Busen in Kopf und Lippe zu steigen. Und das sagst du mir? rief sie mit funkelnden Augen, Undankbarer, Wahnsinniger, mir, die ich dir mit so unendlichem Vertrauen, mit so brennender Liebe entgegenkam? mir, die ich dir mein Herz so offen, so ahnungsvoll ausschüttete, die ich Ruf, Ehre, Frieden, die Liebe meines Vaters auf's Spiel setze, um dich in meine Arme zu führen? Und du bist nur gekommen, um mich zu verhöhnen? Ach daß ich das nicht denken konnte! Du meiner spotten, anstatt mich zu beweinen, zu trösten, zu erheitern, mir zu danken? Welchen Anspruch kannst du auf mich machen, als den, welchen dir mein leichtgläubiges Herz gestattete? Was kannst du verlangen? Du könntest bereuen, einer Römerin vertraut zu haben? O Raserei, die mich verzehrt! Laß mich! komm mir nie mehr vor's Angesicht! Hoffe nie mehr ein Wort der Liebe! Hoffe nie mehr, mich bethören, mich beschwatzen, mich versöhnen zu können! Sieh, dieses Herz hier schlug für dich, in dieser Brust loderte nur Liebe und Leidenschaft für dich, und dieses Herz hast du unverzeihlich beleidigt!

Digitized by Google

Damit warf sie sich auf ein Sopha. Der Milaneser flog auf sie zu. Vergib mir, theure, liebe Camilla, vergib mir! der Schmerz der Entsagung, der Schrecken des Verlustes, das Gefühl meiner Hoffnungslosigkeit hat mir jenes Wort aus der Lippe gepreßt! Ich habe nichts gedacht, nichts gewollt damit!

Hinweg von mir, rief die Rasende, hinweg! Wir sehen uns nie wieder! Meine Geduld ist erschöpft, meine Täuschung zerronnen. Und wenn ich gefehlt, wenn ich gesündigt, daß ich deinen Bitten Gehör gab, daß ich deiner achtete, daß ich so blind seyn konnte, dich an diesen Platz zu rufen, wer gibt dir das Recht, mich dafür zu strafen? Meine Schwäche, meine Liebe, meine Güte? Hoffe von jener, hoffe von dieser nichts mehr! Verlaß mich auf der Stelle, ich will dich nie wieder sehen, deine Worte bleiben ewig meinem Herzen eingegraben!

Florindo in dem Gefühle, zu weit gegangen zu seyn, wandte alle Beredtsamkeit an, die ihm zu Gebote stand; er suchte ihre Hand zu ergreifen, sie stieß ihn von sich; er warf sich zu ihren Füßen, sie flog an's Fenster; er blieb zurück, selbst halb in Wuth, halb in Reue über seine Worte.

Sie saß in einer Ecke, den Kopf auf die Hand gestützt, von ihm abgewandt, mit hochklopfender Brust. Keines sprach eine Sylbe. Camilla schüttelte nur zuweilen den Kopf hin und her, mit dem Ausdruck zurückgepreßter Leidenschaft und verhaltenen Grimmes.

Zuletzt sagte sie vor sich hin: Der gute Henry, ja ich hab' ihm Unrecht gethan! Es war eine Sünde, ihn diesem artigen, bescheidenen Herrn hier opfern zu wollen! Ich will's auch gewiß nicht thun! „O, daß ich einer Römerin vertrauen konnte!" Welch ein stolzes Wörtchen von jenem Mailänder!

Digitized by Google

Wie allerliebst! wie fein und zärtlich! Er bildet sich vielleicht etwas darauf ein, daß ich ihn hübsch nannte! Weil mir's so gefiel, weil mir's eben so in den Mund kam! Nichts anders! Nichts anders! Er möchte, daß ich ihn etwa so lustig weg in seiner Malerstube heirathe! Er glaubt, daß man keine Pflicht gegen Vater und Verwandte habe. — O Wuth! —

Dabei stampfte das wilde Kind auf den Boden, sah den Geliebten an und rief ziemlich unzärtlich: Was thut Ihr denn noch hier? Was sucht Ihr hier, Signor Florindo? Warum geht Ihr denn nicht Eure Wege? Wer hält Euch zurück? Ihr wißt, daß Ihr hier nicht wohnt, daß bald Jemand zurückkehren wird, der Euch nicht hier treffen dürfte! Geht doch nur, geht und sucht Euch ein anderes Mädchen auf, das sich Alles von Euch gefallen läßt!

Da raffte sich Florindo auf und eilte auf sie zu; er ergriff ihre Hand mit Gewalt; zehnmal riß sie sich los, und zehnmal faßt er sie wieder. Camilla, rief er mit aller Süßigkeit seines Mundes, Camilla, du heißest mich gehen?

Laßt mich, laßt mich, Ihr habt gehört, was ich sagte!

Und du bist mir nicht mehr gut, es ist dein Ernst?

O schön, ob es mein Ernst ist! Als ob ich scherzte, als ob man seine Worte vergessen, als ob man sich nur verachten lassen könnte!

Der Milaneser versuchte jetzt in strömender Rede, in der Sprache der feurigsten Leidenschaft, die starrsinnige Schöne zu besänftigen; er schilderte seine Reue, seine Verzweiflung, er bat, er flehte, er beschwor, er warf sich ihr zu Füßen, und sie erwiderte nichts, als: Verlaßt mich!

Da ließ Florindo, dem das Blut zu wallen anhob, ihre Hand los und stieß Worte der Wuth und des Zornes aus.

Digitized by Google

Ach, seht doch, rief jetzt die Boshafte, die sich in ihrer Rache nicht sättigen konnte, seht doch, wie köstlich! Er geräth noch in Zorn! Er hat Recht! Wer hat ihm Unrecht gethan? Ja der Zorn steht ihm gut, wie kleidet er artig diesem Gesicht!

Camilla, schrie Florindo, du bringst mich zum Aeußersten! du bist eine grausame, rachsüchtige Seele. — Er wollte weiter sprechen, da stockte sein Mund, vielleicht, weil ihn der Blick auf das reizende Kind verwirrte, weil ihr unwiderstehliches Bild sein Herz in neuen Flammen aufschürte!

Lebe wohl, Camilla, sagte er leise, sich zu ihr hinabsenkend. — Du siehst mich nicht mehr an? Du hast beschlossen, mich zu verderben? O liebes Herz, sieh mir nur einmal noch in's Auge!

Sie schwieg. Camilla, lebe wohl! seufzte der Geliebte und wollte gehen. Schon war er an der Thür; noch einmal wandte er und kehrte sich um. Sie richtete den Kopf auf und sah ihn an, und wilde, heiße Feuchtigkeit brannte und strahlte in ihren schwarzen Augen.

Camilla, so — flüsterte Florindo — so ließest du mich scheiden? — Er schwieg. Sie blickten sich lange stumm an, und es quoll voller aus dem Auge, ob's die Thränen wohl erdrücken wollte.

Da raste sie auf; da flog sie mit offenen Armen auf ihn zu; da umschlang sie ihn mit wüthender Kraft und preßte ihn an sich, und faßte ihn, wie eine Rasende bei beiden Schläfen, und bedeckte ihn mit bachantischen Küssen.

Du hast mir vergeben? rief Florindo, in der Umarmung dieser feurigen Römerin taumelnd.

Alles vergeben, mein Florindo, Alles, du Licht meiner

Digitized by Google

Augen! stöhnte das wilde Kind an seinen Lippen. Ich bin die Deine!

Aber Florindo mußte jetzt fort; der Vater kam aus der Schäferakademie und da war denn des Bleibens nicht mehr. Man trennte sich mit dem Versprechen, sich morgen zu schreiben und den Genuß der Versöhnung brieflich fortzusetzen.

So sind die Italienerinnen, und so im Grunde die Weiber überhaupt. Doch nein, die Engländerinnen nicht! Dies wird sich zeigen, wenn wir nun erfahren, was Miß Rebecca in das Stammbüchlein auf der Peterskuppel geschrieben.

Von einem Liebesgeheimniß zum andern! Also nur gewagt. Die Familie sitzt zu Tische. Stehlen wir uns in's Gemach der Miß Rebecca, in jener Commode muß es seyn; der Schlüssel steckt; wir öffnen leise; was finden wir; Spitzenkragen, Häubchen, Halstücher, Yorik's empfindsame Reise, das berühmte Oelbild vom Colosseum, ein Riechfläschchen und das heißersehnte Büchelchen!

Armes, betrogenes Kind, wüßtest du, mit welcher Wißgier wir uns über deine zarten Geheimnisse hermachen, wie wir sie verschlingen, wie wir bereit sind, etwas daraus abzuschreiben, und — in Berlin drucken zu lassen? *) Aber geschwind! was ist hier? „Gedanken auf dem Dom in Florenz." — Weiter! „Gedanken bei'm Anblick St. Peters." Weiter! Nichts als Gedanken! und hier gar „Nachtgedanken?" Das wäre doch interessant, die Nachtgedanken eines so allerliebsten Kindes zu wissen! Aber weiter! Hier gar „Empfingen! Empfindungen auf der Peterskuppel!"

*) Diese Novelle erschien zuerst bei Reimer in Berlin.

Digitized by Google

Gefunden! Und nun laßt uns sehen!

„O Yorik! welchen erhab'nern Ort fände meine Seele, an dich zu denken, als die Kuppel St. Peters? Ich schaue über Rom hin; das Höchste des Erdballs, alle Größe der Vorwelt, alle Trümmer ihrer Weltherrschaft liegen mir zu Füßen! Ja, ich bin selbst dem Himmel näher, als der Statthalter Christi, dessen Paläste dort unter mir sich erheben! Kein Standpunkt, bis in's Gebirg hinüber, der sich mit dem meinigen messen könnte! Welche Gefühle beginnen in mir sich zu regen! Ein Gewitter zieht von Alba longa herüber. Das Capitol verschwindet unter mir! So klein ist die Vorzeit, von der Höhe der Mitwelt aus betrachtet! Aber was ist alle diese Herrlichkeit gegen die Schönheit einer Seele, gegen die Harmonie eines geistigen Zusammenlebens? Ich wende das Blatt um und bestreue es anstatt mit Sand — mit der Asche eines alten Römers, vielleicht eines Triumphators! — Noch weilst du ferne, wenige Tage und der schöne Zauber ist verschwunden, der die Liebe verklärt, so lange die Körper getrennt sind! Lieber Yorik, wir sollten uns eher aus der Ferne trauen lassen, wir sollten unsere Seelen vermählen, uns nie körperlich sehen, uns ewig im Geiste verehren! Was denkst du dazu? Schon ist der Tag des Festes nahe, da wir gezwungen sind, uns mit leiblichen Augen anzuschauen? Könnte jene Stunde die letzte seyn? O die Gegenwart, der tägliche Umgang ist etwas gemeines, unerträgliches! Uns mit der Seele vermählen, Yorik, das ist ein Gedanke, dieses Platzes würdig, auf dem ich zu dir rede! Laß uns, wenn wir —"

Doch still, ein Geräusch; zu mit dem Büchlein, und hinein in die Commode, wir haben genug, mehr als genug, und gucken in unserm Leben keiner Rebecca mehr in's Tagebuch!

Digitized by Google

Lieber verweilen wir noch einige Momente bei Sir Thomas, welcher diesen Abend besonders freundlich von der hübschen Plebejerin empfangen worden. Da er jedoch in seinem Englischitalienisch von der Tour auf die Peterskuppel zu erzählen anhub, wollte der anmuthige Schalk kein Ende im Lachen finden. Dafür rächte sich der schlaue Thomas auch auf eine pfiffige Weise, indem er sich in Bereitschaft setzte, den Entschluß auszuführen, den er gestern Nacht vor dem Einschlafen auf dem Sopha gefaßt hatte, nämlich, zu versuchen, ob es ihm nicht gelänge, dem Kinde ein wenig die Wange zu streicheln.

Indem kam ihm aber das Niesen so heftig, daß er an die Commode gehen und ein Schnupftuch holen mußte. Rosa sah hinein, und warf einen lüsternen Blick auf die feinen seidenen Tücher des Irländers. O rief sie, wenn ich doch solch' ein Paar Schnupftücher hätte! Gerade solche wollt' ich mir schon lange kaufen, und habe sie nirgends gefunden. Würden Sie denn nicht ein Paar verkaufen, Signor Thomas.

Liebes Kind, antwortete er lächelnd und blinzelnd, ich treibe keinen Handel mit meinen Tüchern!

Ei nun, Signor Thomas, sagte Rosa schmeichelnd und ihn bei'm Arm ergreifend, so schenkt mir's doch!

Man kann dir auch nicht widerstehen, antwortete der Irländer. Hier hast du zwei!

Aber, Sir Thomas, Ihr habt ja noch so viele, wenn Ihr mir — Dabei schlug sie ihn zutraulich auf die Schulter.

Du Schelm! nun denn, hier ist ein anderes Paar, aber jetzt —

Ach guter, lieber Herr Thomas, nun fehlen mir gerade noch zwei zu einem halben Dutzend! Wollt Ihr nicht? Ihr seyd so ein artiger, liebenswürdiger Herr —

Digitized by Google

Tausend! du bist ja nicht zu ersättigen, Mädchen! Hier ein Halbdutzend; bist du zufrieden? —

O freilich, Sir Thomas, ich dank Euch gar schön, Ihr habt ein Engelherz! —

Meinst du? schmunzelte er, in diesem Moment die Hände gegen sie ausreckend, und die sanften Wangen glücklich erreichend. —

Aber nun muß ich fort! rief Rosa; ich dank Euch, bester, süßester Herr Thomas! Gute Nacht. Damit flog sie davon, und der Abendwein wurde sofort mit Behagen eingeschlürft, indem der alte Herr in der That etwas liebes- und siegestrunken war, und in dieser köstlichen Ruhe nicht mehr an den Schweiß der Peterstour, an die Leiterpartie, an die Ohnmacht im Knopfe dachte.

VI.

Der Lord M... empfing täglich eine Visite des Herrn Mognaschi, des Vaters unserer schönen Camilla, und beide waren eins, ihre Kinder zu vermählen. Wie wir aber schon wissen, so konnten die Lady und ihre Tochter die Italienerin schlechterdings nicht ertragen, und die letzte große Abendgesellschaft hatte diesen Widerwillen auf's Höchste gesteigert, sey es, daß sie neidisch waren, oder daß sich Camilla wenig um sie bekümmerte, oder daß sie wirklich Gründe hatten, zu glauben, sie sey einer so engen Einverleibung in ihre Familie unwürdig. Genug, während die Väter beschloßen, daß die Sache vor der Abreise des Lords, welche auf den Tag nach

Digitized by Google

dem St. Peter- und Paulsfest unwiderruflich festgesetzt war, in Richtigkeit gebracht werden solle, während der Vater Henry's, den wir bereits als einen höchst gutmüthigen, nicht leicht afficirbaren Mann kennen, die Hoffnung hatte, an jenem Tage Sohn und Tochter mit einer Ehehälfte versorgt zu sehen, indem Miß Rebecca's Bräutigam alle Tage erwartet wurde, während Henry den Kopf voll phantastischer und barocker Liebesphantasien hatte, und Camillen nur zürnte, daß sie seine schwärmerische Liebe durch ihre Kaltblütigkeit, durch ihre Heirathsgespräche so tief ins Alltägliche und Wirkliche herabziehe, beschlossen unsere beiden Brittinnen, diese Verbindung des edlen Henry mit einer so unausstehlichen Person auf alle mögliche Weise zu hintertreiben.

Noch glühte Henry vor Unmuth über den öffentlichen Gesang in der Theegesellschaft, und er äußerte sich den Morgen nach der Petersreise, wo er Camillen die Aufwartung machte, sehr beleidigt darüber. So könnt' es Ihnen, sagte er, am Ende noch einfallen, auf dem Theater zu singen!

Und was hätten sie dagegen? fiel Camilla schnell ein.

Aber ihr Vater strafte sie mit harten Worten, indem er sie eine Närrin nannte, welche mit ihrem eigensinnigen Trotzkopf gegen ihr Glück anrenne, und sie ermahnte, dem Bräutigam in allen Stücken zu folgen.

Camilla hatte Mühe sich zurückzuhalten. Der Vater ließ sie allein, und sie fragte: Sie waren gestern also auf der St. Peterskuppel?

Henry erzählte die Abenteuer und Unglücksfälle dieser Luftreise, und Camilla glaubte vor Lachen ersticken zu müssen. Einen Thee auf der Peterskuppel trinken! rief sie unaufhörlich, und als Henry der ungemeinen Kosten erwähnte, welche ihm diese Tour verbittert, so sprang die Italienerin vom Sitz

Digitized by Google

auf, und drehte sich mit schallendem Gelächter im Kreise herum. Wahrlich, rief sie, das heißt auf gut englisch bezahlen!

Wie erstaunte Henry, als er hörte, daß man gewöhnlich diese ganze Reise mit einigen Paoli mache, daß nur ein einziger Custode zu bezahlen sey, während unserer brittischen Karavane weiß der Himmel wie viele erschienen!

Nur die Rücksicht für Camilla hielt ihn ab, auf die ganze Nation zu schimpfen, und da er doch nur ausgelacht wurde, so hielt er's für besser, von etwas Anderm zu reden.

Er erzählte, daß Rebecca's Bräutigam alle Tage erwartet werde, und daß die Schwester so glücklich in dieser spirituösen Liebe sey, welche auf eben so sentimentale Weise erwiedert werde. Meine Schwester, sagte er, schreibt ein Tagebuch für ihren Geliebten, sie hat keinen Gedanken, den sie nicht sogleich für ihn dem Papier anvertraute, und Sie, schöne Camilla haben mir noch nicht ein einzigmal geschrieben!

Ich versprech' Ihnen, es zu thun, versetzte Camilla grausamer Weise, wenn Sie mir recht ferne bleiben. —

Wie so, Camilla? fragte der Engländer bestürzt.

Ei nun, wie kann ich Ihnen denn schreiben, wenn ich Sie alle Tage sehe? Was sollt ich Ihnen denn sagen? — Henry seufzte. —

Aber, Camilla, wann hören Sie denn endlich auf, mich zu martern? Erklären Sie sich mir doch! In einem Brief erklären Sie sich! O ein Brief von Ihnen wäre mir Seligkeit; ein italienischer Brief —

So will ich mich ja erklären, und jetzt —

O nicht jetzt, nicht jetzt, in einem Briefe, in der Sprache der Leidenschaft, der Poesie —

O guter Himmel, wie sind Sie kurios, Signor Enrico! Ich will Sie heirathen! Hier haben Sie meine Erklärung.

Digitized by Google

Gott, es ist nicht möglich, rief Henry, ich bin der unglücklichste Mensch auf Erden.

Ei wie schön! fiel Camilla ein, ei wie schön! Sie sind der unglücklichste Mensch, weil ich Sie heirathe? So will ich Sie zum glücklichsten machen, und Sie nicht heirathen!

Damit kehrte sie ihm den Rücken und ergriff ein Notenheft, indem sie darin blätterte, als ob sie allein wäre.

Der Engländer wußte nichts mehr zu sprechen, und Camilla sagte vor sich hin: das ist eine wunderzarte Arie! O wie allerliebst! Die muß ich doch einmal im Palast Giustiniani singen. In einer Woche kommt die Philharmonica zusammen. —

Camilla, Sie plagen mich zum Entsetzen.

Die wird gewiß gefallen, allgemein gefallen! Signor Enrico, wenn Sie ein Billet wollen, der Vater wird Ihnen eines verschaffen!

Henry ergriff ihre Hand in Verzweiflung, aber sie fuhr fort: Ohnedies hab' ich schon lange nicht mehr in Giustiniani gesungen, und sie haben mich so oft darum gebeten.

Indem trat der Vater herein. Camilla legte das Notenblatt auf den Tisch, kehrte sich gegen Henry um, und fragte, die Hände in den Schoß legend: Was begehren Sie, Signor Enrico?

Der arme Britte war in peinlicher Verlegenheit; beinahe wär' er aus seiner idealen Höhe herab in die Sprache des Volks gefallen und hätte zu sich gesagt: die hat den Teufel im Leibe! Verwirrt stand er auf, und sagte: Signora ist heute bei übler Laune!

Nicht doch, rief Camilla, ebenfalls mit Lachen aufspringend, Sie sind es vielmehr, und es kommt noch von Ihrem gestrigen Unglück her! Geschwind sagen Sie, hab' ich

Digitized by Google

unterdeſſen, während der Vater fort war, nicht Alles aufgeboten, um Sie zu erheitern, um Sie vergnügt zu ſtimmen?

Nun ja, ja doch, ſtammelte Henry. —

Sehen Sie, Vater, er muß es ſelbſt geſtehen! Er hat einen böſen Humor! Der Engländer ſtockte, er nahm den Hut, er empfahl ſich, und Camilla rief mit einer tiefen Verneigung: Ich habe die Ehre — Signor Enrico — empfehlen Sie mich doch der Frau Mutter und der liebenswürdigen Schweſter!

Henry ſchied und mußte auf der Treppe ausrufen: O wie wird das noch enden!

Sir Thomas hatte einen viel vergnügtern Morgen, und er hatte auch Grund dazu, da er geſtern Abend ja ſo glücklich in der Liebe geweſen. Nachdem er ein gutes Frühſtück von etlichen Eiern, einem Beafſteak und einer Flaſche Orvieto zu ſich genommen, und die Meſſe gehört hatte, machte er mit ſeinem ſo hoch geſchätzten Freund Ironius einen Spaziergang in das alte Rom, an's Colloſſeum, auf's Campo vaccino. Jener erklärte ihm die vielen Ueberbleibſel des Alterthums, worin der Irländer eben nicht gar bewandert ſchien, und erzählte ihm, daß das Colloſſeum ein uraltes Gebäude ſey, worin einſt zu Heidenzeiten, vor und nach Chriſti Geburt, die Märtyrer und Heiligen, wie heut zu Tage die Schweine, par force gejagt worden. Aber ſtellen Sie ſich vor, ſetzte er hinzu, dieſer entſetzliche heidniſche Koloß hat ſich nun, ſo groß er iſt, zum rechten Glauben bekehrt und iſt katholiſch geworden. Laſſen Sie uns hineintreten!

Damit führte er Sir Thomas in's Innere und man küßte das Kruzifix mit äußerſter Andacht. Iſt das nicht eine unermeßlich große Ruine der Vorwelt? fragte er. Ach, groß, war die Antwort, ganz groß, außerordentlich groß!

Digitized by Google

Bei'm Heraustreten besah man die neuen Ausgrabungen unter dem Venustempel, zur Auffindung der alten Via sacra, die entdeckten Gräber, die vielen Gebeine, und als sich Thomas sehr darüber verwunderte, bemerkte Jronius: Ach Sie werden sich noch mehr verwundern, wenn Sie mich anhören! Wissen Sie, daß man sie wirklich gefunden hat?

Was denn gefunden, was denn?

Ei, was man schon seit Jahrhunderten gesucht, worüber sich schon Millionen Gelehrte, besonders englische, den Kopf zerbrochen, was man vergebens aus lateinischen und griechischen, heidnischen und christlichen Klassikern herauszubringen strebte —

Und das wäre? fragte Sir Thomas voll Neugier.

Das sind Cicero's Gebeine —

Der tausend, das wäre! —

Sein ganzes Skelett, den ganzen Cicero „De natura deorum!"

„De natura deorum?" — Der Teufel! aber wie hat man ihn denn erkannt?

Das ist eben das Wunderbarste! Er ist es unverkennbar, und die Kenner der Anatomie haben noch die Beschaffenheit seiner Nase untersucht! Sie wissen, daß die ganze Christenheit Bedauern hatte, weil die Seele des trefflichen Mannes in die Hölle sollte! —

Very well, very well! —

Nun hat sich ein Franziskaner entschlossen, durch eine übermenschliche Buße diese Seele zu retten. Er geißelte sich zwanzig Jahre lang, dreimal des Tages —

Entsetzlich! —

Und endlich hatte der Herr Erbarmen mit seinem Verehrer, er nahm die Seele des Heiden aus dem Fegfeuer; sie

Digitized by Google

erschien dem Franziskaner und zeigte ihm den Ort, wo ihr Leib begraben liege. Man grub, man fand das Skelett, und in der darauf folgenden Nacht richtete er sich durch das anhaltende Gebet des Kapuziners auf, indem er sprach: "Quousque tandem" — doch das Latein ist Ihnen vielleicht nicht mehr geläufig — „wie weit wird endlich noch sich eure Liebe erstrecken!" Er redete noch vieles; er wurde getauft, in einer christlichen Kirche begraben, und man liest nun so viel Todtenmessen für ihn, als Sekunden seit seinem Abscheiden vergangen.

Darüber verwunderte sich Sir Thomas über die Maßen, und schätzte sich glücklich, in einer Zeit geboren zu seyn, wo ein solches unerhörtes Wunder geschehen. Man sprach noch lange davon, bis er an einem Triumphbogen anhielt und fragte, was denn das **S. P. Q. R.** zu bedeuten hätte? Das ist eine Satyre, antwortete Ironius, auf die Römerinnen und will heißen: **Sono Puttane Questo Romane!** —

Die vielen Tempel und antiken Palastruinen um den Palatin her, weckten Erinnerungen in Menge aus dem Alterthum, zwar nicht in Sir Thomas, doch in Ironius, der seinem aufmerksamen Begleiter die seltsamsten Dinge erzählte, und ihn überall bemerken ließ, wie das Christenthum an Ausbreitung gewinne, und die Heidentempel umher alle katholisch geworden seyen. Zuletzt fragte Thomas: Ich wäre doch neugierig, zu wissen, ob denn zu alten Römerzeiten auch so viele Engländer nach Rom gekommen?

Nein, antwortete Ironius, damals war's umgekehrt, damals kamen die Römer nach England.

Unter solchen interessanten Gesprächen erinnerte man sich, daß der Mittag herangekommen, und man ging in's bewohnte Rom, aß auf dem spanischen Platz und verfügte sich

Digitized by Google

zu Lord M..., mit deſſen Familie man in den Vatikan zu gehen beſchloſſen hatte.

Es koſtete Mühe, den Lord zur Theilnahme zu bewegen. Nur die Verſicherung des Herrn Ironius, daß dies die Hauptmerkwürdigkeit Rom's ſey, und die Beipflichtung Henry's, welcher ſchon zweimal ſeit ſeinem einjährigen Aufenthalt im Muſeum geweſen, ſo wie die begeiſterte Wißbegier Rebecca's vermochte ihn dazu. Man griff nach Sonnenſchirm, dem Wegweiſer, der Brille, und der Onkel Kapitän erhob ſich vor Erſtaunen auf den Zehen, als er hörte, daß man diesmal unentgeldlich durchkommen werde.

So ging es denn alſo wieder dem St. Peter zu, und man erinnerte ſich mit verſchiedenen Empfindungen an die Abenteuer, die man bei ſeinem Erſteigen erlebte. Beſonders der Irländer ſah mit heimlichen Grauen zu dem kleinen Punkt hinauf, worin er ohnmächtig geworden und dachte mit Seelenangſt an den ſchrecklichen Zuſtand, in dem er zwiſchen Himmel und Erde, mit ſeinem dicken Leibe im Knopfloch ſteckte.

Ironius führte, wie gewöhnlich. Als man an der Säulenhalle ausſtieg, welche gegen die Treppe des Bernini führt, ſchlug Miß Rebecca den Nibby auf und rief voll Verwunderung: Ach liebe Mutter, ſehen Sie doch, das iſt ja erſchrecklich! — Nun was denn? fragte dieſe beſorgt. — Ei, antwortete das engliſche Kind, wir haben ja fürchterlich viel im Vatikan zu ſehen! wie kann man denn da auf einmal fertig werden?

Ironius verſetzte, daß man ſich ja nirgends verweilen, ſondern nur im Fluge vorüberlaufen müſſe.

Zuerſt kaufte man denn einige Exemplare des Verzeichniſſes aller vatikaniſchen Kunſtwerke, und Rebecca verlangte, daß man zu oberſt bei der Gemäldegallerie anfangen ſolle,

Digitized by Google

weil sie im Verzeichniß das letzte sey. Man folgte, man stieg empor, man trat in die Säle.

Jetzt schnell-mit Nibby und Vasi heraus, die Brille ruhte schon längst auf den Nasen der Damen, selbst auf Rebecca's Näschen, und diese, als die Gelehrteste, sollte die Namen der Maler aus dem Buche nennen. Also hurtig: Raffael, Perugino, Fiesole, Titian, Garofalo. Man hatte sie gehört, also auch gesehen und ging weiter. Hier, rief Rebecca, das Meisterwerk des großen Raffael, die Verklärung — die Nummern an den Gemälden fehlten, und man wußte nicht, welches von den drei hier befindlichen Tableaus das rechte sey. Man fragte einen Kopisten; dies dort, antwortete er. Dies dort, erscholl's unter den Engländern, und nun weiter. Domenichino, Titian! Damit hatte man auch den zweiten Saal gesehen. Im dritten Saal zwitschert' es bereits; ein Dutzend Britten und Brittinnen mit ihren Büchern lief herum, und Alles war voll von: what, what, what! wie Camilla gesagt hätte. In einer Viertelstunde hatte man alle fünf Säle durchwandert, und Ironius konnte nicht anders, er mußte sagen: Auf diese Weise kommen wir zum Zweck und werden bald fertig seyn.

Man ging also zurück, und als man in den ersten Saal gekommen war, fiel ihnen auf, daß ein junger Mensch in schwarzem, kurzen Rock, mit Schnurrbart und langem blonden Haar, ein ganz kleines Gemäldchen copirte. Die wißbegierige junge Lady ersah aus dem Katalog, daß es vom unschätzbaren Fra Giovanni da Fiesole war; aber sie konnte nicht begreifen, daß es der sonderbar gekleidete Mensch so fleißig copirte, indem es ihr bedünken wollte, daß es doch gar nicht hübsch, sondern recht steif und närrisch sey. Sie bat also Ironius, ihn zu fragen, und dieser that es.

Digitized by Google

Der Maler wandte sich um und sah die Umstehenden mit derselben Miene an, wie etwa ein frommer Eremit in der Wüste, den man fragte, warum er die Madonna und das Kruzifix anbete? Darf ich fragen, hub Henry an, von welcher Nation Sie sind? Der Maler antwortete, ich bin ein Deutscher.

Ironius sprach: Sie thun wohl recht gut daran, von den vielen Kunstschätzen in diesen Sälen sich eben dieses Bildchen des frommen Klosterbruders zum Studium auszuwählen. Auch ich verehr' ihn mit kindlicher Liebe und halte das kleine Ding hier, so unscheinbar es ist, für eines der schönsten Bilder von allen.

Ach, rief der Deutsche, nicht blos das, sondern geradezu für das allerschönste!

Aber Raffael's Verklärung —

Was ist sie gegen diesen Fiesole — sehen Sie — doch Sie erlauben, daß ich deutsch rede, denn im italienischen weiß ich mich noch nicht recht auszudrücken, und diese Sprache ermangelt auch der Redensarten, welche allein hinreichend sind, das Ueberschwängliche anzudeuten, welches wir Deutsche in der alten Schule, und besonders in Fiesole finden. Dies ist der wahre Seelenmaler, der Maler der Andacht der Religion. Wie er lebte, so malte er, aus allen seinen Köpfen und Kompositionen erkennt man sein englisches Herz. Die Kunst ist die Dienerin der Religion, beide haben nur einen Gegenstand, das Göttliche, das Unsichtbare, und dieses soll auch der Maler allein darstellen. Das Höchste soll er in uns wecken, ein unsägliches Ahnen und Fühlen, wir sollen uns in seinem Bilde gleichsam der Gottheit angenähert fühlen, seine Figuren müssen darum voll namenloser Demuth und Frömmigkeit, voll unaussprechlicher Hingebung aus der Seele

Digitized by Google

heraus gemalt werden. Glauben Sie, daß kann man nur ahnen, nicht sagen. Aber der Künstler strebt in heiliger Gluth diesem übersinnlichen Ziel entgegen; ich meine, der wahre Künstler!

Aber Raffaels Verklärung —

Hat vielen Werth und ist doch im Grunde ein künstlerisches Nichts; denn sie ist ohne Religion. Welch' ein moderner, üppiger, lasciver Styl! welche Koketterie! welche sinnliche Formen! Sehen Sie den Herrn an, mit welcher unwürdigen Grazie schwebt er gen Himmel! Nein, da kehr' ich mein Auge wieder voll stiller Sehnsucht Fiesole zu; diese Köpfe sind christlich.

Ja, es ist wahr! aber sagen Sie mir doch, erkennen Sie nicht an, daß die Kunst zu jener Zeit —

O stille, lieber Herr! versündigen Sie sich nicht. Damals war die Kunst in ihrem goldenen Zeitalter —

Aber etwas steif sind doch —

Steif? Gott, welche himmlische, gemüthliche Steifheit! Welche Einfalt! so waren die Menschen im Zustande der Unschuld, vor dem Sündenfalle; so bückten sie sich vor Gott! Das Knie ist dem Menschen nur zum Fußfall vor dem Heiligen gegeben. Diese Steifheit fiesolanischer Frommer ist die Körperform, in die wir uns nach dem Tode verwandeln! Raffael hat in seinen ersten Arbeiten noch ihre himmlische Zartheit, ihre rührende Gemüthlichkeit gefühlt und dargestellt, aber leider ist sein letztes Werk, die Verklärung, ein trauriger Beweis vom Verfall seiner Kunst, und der Kunst überhaupt, die er durch seine unreligiösen, weltlichen, sinnlichen Bilder zu Grunde richtete. So war der Mensch, als ihn die Schlange verführt hatte!

Aber die Madonna von Foligno —

Digitized by Google

Guter Himmel, welch' ein Frevel, diese eine Madonna zu nennen! — Eine öffentliche Person vielmehr! — O betrachten Sie Giotto's, Masaccio's, Fiesole's Madonnen! Das ist der Charakter der Reinheit, der ewigen Jungfräulichkeit! Dieser Fiesole ist so unbeschreiblich zart und gemüthlich, daß Sie z. B. die Teufel in seiner Hölle gerade zu Heiligenköpfen brauchen könnten.

Indem wandte sich Ironius zu Sir Thomas und sagte: Wenn Sie ein Gemälde wünschen, Verehrter so will ich Ihnen anrathen, diesen Herrn um eine Komposition oder wenigstens um eine Kopie von Fiesole zu bitten. Es ist nur Schade, lieber Herr, setzte er, sich zu dem Deutschen wendend hinzu, daß wir einer Zeit angehören, wo Leben, Kunst und Religion als so verschiedene Dinge erscheinen. Darin stehen wir den Griechen ein wenig nach.

O Sie irren sich, rief der Anbeter Fiesole's, wir dürfen uns mit ihnen messen. Kennen Sie das Klosterleben, kennen Sie die Mönche? O darin liegt noch unendlich mehr Schönheit —

Unsere Engländer hatten keine Geduld mehr, und rannten fort, Ironius nach. Sofort ging's im Fluge durch die Logen, und in den Stanzen Raffaels stimmte man überein, daß man nichts sehe, daß die Säle obscure Löcher seyen.

Der Lord klagte bereits über Müdigkeit, als man in's Museum trat. Der liebe Sohn nahm ihn bei'm Arme und führte ihn langsam den Corridor hinab, indem er sich über die Heirath mit ihm unterhielt, und ihn ersuchte, Partei gegen die Mutter zu nehmen. Ich bin auf ewig unglücklich, theuerster Vater, sagte er, wenn Camilla nicht mein wird. Seyn Sie standhaft und bewahren Sie mir Ihren Beistand gegen die Mutter. Eh' wir nach Neapel abreisen, müssen

Digitized by Google

wir Gewißheit haben. Die Vermählung feiern wir aber in Abwesenheit der Mutter, um ihr keinen Anstoß zu geben. O Vater, ich beschwöre Sie, bleiben Sie fest; ich will die Mutter heut' noch um ihre Einwilligung befragen.

In solchen Unterhaltungen ging man den Corridor entlang zwischen den Werken alter Sculptur, ohne nur eines zu betrachten. Eben hatte sich Miß Rebecca an die Seite der Mutter begeben und ihr mit Schaamröthe in's Ohr gesagt: O Mutter, es ist gar zu unartig, zu unanständig, sie sind ja Alle nackt! als Ironius auf einen Silen wies, und behauptete, daß das eine der vollkommensten Statuen sey. Der Miß flog Purpur durch das elfenbeinerne Gesichtchen, die Lady hingegen sah ihren Herrn Gemahl an, als wollte sie sagen: du siehst also einem Silen ähnlich!

Die Gesellschaft trat nun in's Belvedere. Henry lief mit dem Vater, sich ununterbrochen über die Angelegenheiten mit ihm besprechend, die ihm so nahe am Herzen lagen, und Rebecca nahm das Verzeichniß wieder zur Hand; man kam in ein Kabinett. Laocoon! rief die Tochter. Aber welche wundersame Irrung! Die Nummern der Statuen waren verwechselt worden, die des Laocoon war auf den Apollo gekommen, und so standen denn unsere kunstliebenden Britten in der That vor dem belvederischen Gotte, in der Meinung, daß er der Laocoon sey.

Ironius konnte freilich ein boshaftes Lachen kaum verbergen. Man lief weiter, kam zum Laocoon und hielt ihn für Apollo nach der Nummer des Katalogs. Unterdessen hatte der Lord einen Sitz gefunden. Henry ging zurück, und suchte die Andern. Da kam er in's Kabinet des Laocoon.

Er betrachtete diese so oft, so allgemein und in so hohem

Digitized by Google

Grade gepriesene Sculptur eine Zeit lang, und sprach zu sich selbst: Das ist griechische Arbeit! Von diesem Bildhauerwerke spricht man in aller Welt, und Bücher sind voll darüber. Das ist das Non plus ultra von plastischer Kunst! Wie wär' es, wenn ich — o das dünkt mir ein köstlicher origineller Gedanke! — wenn ich meinen und Camilla's Namen ihm auf den Schenkel oder den Unterleib einkritzelte! Ah einzig, so würden wir unsterblich, so würden unsere Namen ewig — dieser Marmor würd' uns gleichsam ein Denkmal unserer Liebe!

Gesagt, gethan! rief er aus, griff nach einem Taschenmesserchen, sah sich um, ob niemand komme, und wollte eben das H seines Namens auf's Knie des Laocoon eingraben, als einer der Custoden mit einem Mordlärmen auf ihn zustürzte, ihm bei'm Arm faßte und der Wache rief.

Henry wußte nicht, wie ihm geschah. Es währte kaum Momente, als zwei Schweizertrabanten hereinstürzten und ihm befahlen, ihnen zu folgen. Der gute Britte, der noch halb mit dem Gedanken beschäftigt war, sich unsterblich zu machen, starrte die Wache sprachlos an, während der Custode die wildesten Flüche ausstieß. Es half kein Widersetzen, Henry wurde vorn am Rock gepackt, als er nicht folgen wollte; der Lärm zog die Fremden von allen Seiten herbei, und Alles rief voll Erstaunen: Den Namen in den Laocoon einkritzeln! Das ist ja unglaublich!

Jetzt wurden auch unsere Britten herbeigelockt. Welch' ein panischer Schrecken, als sie den Sohn mitten unter Soldaten und Custoden, unter dem Gespötte einer Menge von Fremden sahen. Der Onkel Kapitän verlangte, daß man ihn sogleich losgebe, stellte den Hut auf den Boden und machte sich bereit, mit dem Custode zu boxen, aber die Trabanten kümmerten sich nicht um ihn, sondern schleppten das

Digitized by Google

unglückliche Opfer englischer Kuriosität den Corridor hinab und hinaus aus dem Museum.

Unsere bekümmerte Familie folgte nach. Mutter und Tochter jammerten. Henry wurde in die Wachtstube geführt. Man gab sogleich dem Maggiordomo Nachricht, und Ironius sagte jetzt zum Lord und zum Onkel: Liebe Herren! jetzt nur kein Geld gespart, sonst geht's zu schlimmen Häusern. Ueberlassen Sie Alles mir!

Um Gotteswillen! rief die Mutter. — Geld? Geld? schrie der Onkel Capitän; wem denn Geld? —

Allen, Allen, lieber Herr! dem Maggiordomo, dem Monsignor Segretario, dem Custode, dem Thürhüter — Allen, sonst bleibt unser Henry sitzen, bis er grau wird.

Der Lord griff nach dem Beutel. — Aber wie viel denn? fragte der Onkel. — Lassen Sie mich gewähren, antwortete Ironius; Gott weiß wie viel! Nun ist's Zeit, daß wir uns umthun.

Ironius suchte den Monsignor Segretario auf, und drückte ihm augenblicklich fünf spanische Doppien in die Hand, indem er ihn bat, die Sache vor dem Maggiordomo zu verbergen. Der Violettstrumpf schmunzelte das schöne Gold an, und versprach Alles.

Es wurde nun auch noch der Custode, die Wache, kurz Alles bestochen, was hinderlich seyn konnte, und unser arme Henry wurde nach zweistündiger Gefangenschaft, vermittelst einer beträchtlichen Summe, wieder frei.

Digitized by Google

VII.

Kaum war man zu Hause angekommen, und hatte sich von dem Schrecken einigermaßen erholt, in den Henry's verwegener Originalgedanke und die barschen Schweizertrabanten die ganze Familie versetzt hatten, als man sich entschloß, heut' Abend ein Theater zu besuchen, und zwar, wie die Lady wollte, das eigentliche römische Nationaltheater. Ironius erbot sich sogleich, sie in dasselbe zu führen, und man fuhr abermals ab, Rebecca nicht ohne ein Buch, um sich darin mit Lesen zu vergnügen. Der Onkel, der Lord und Henry blieben zurück, und Ironius und Sir Thomas begleiteten die Damen.

Aber was that der Schalk Ironius! Unglückliche Britinnen, er führte euch in's Nationaltheater, auf den Platz Navona, zu den Burattini, in's Theater der Stinker, Schwarzbäuche, Obsthändler, Stiefelputzer, Eckfaullenzer und Kuppler! Man erstaunte schon über den geringen Eintrittspreis von zwei Bajocci, aber wie sahen sich die beiden Damen an, als sie in das schwarze, schmutzige Mörderloch eintraten! Noch nie hatte die junge Lady auf ihren großen Reisen einen so scheußlichen Roßstall gesehen, der Boden war gepflastert und so überfüllt von Unrath, als der Platz Navona. Eine einzige Laterne hing oben an der Gallerie. Und welch' ein Publikum! Gott, rief Rebecca, es regnet, und wir sind ohne Regenschirm? Aber Ironius machte sie auf die Täuschung aufmerksam, indem er sie überzeugte, daß dies gewöhnliche Geräusch nichts anders als das Knistern und Rauschen der Kastanien sey, welche das gesammte Publikum fraß. Auch nicht ein Mund war ohne Arbeit zu sehen; die

Digitized by Google

Obstverkäufer schrieen wie auf dem Markte, man warf sich mit Kastanienschaalen, man sang und pfiff, man lachte und balgte sich, und was für die zarten, englischen Nerven am empfindlichsten seyn mußte, man stank über alle Beschreibung. Lauter schwarze, halbnackte, bärtige Kerle; wilde, muthwillige Gassenbuben mit spitzen Hüten; wohlbeleibte Minenti, ohne Wams, mit bloßer Brust; hübsche tolle Mädchen und Weiber, Alle Kastanien kauend, das bildete insgesammt ein Publikum, wie unsere Brittinnen noch keines gesehen.

Um des Himmelswillen, rief die Lady, wohin haben Sie uns geführt, Herr Ironius? — Das ist ja entsetzlich, das riecht ja, wie in einem Affenstalle. — Das ist das römische Volkstheater, antwortete dieser, wohin Sie zu gehen verlangten. — Auch die Schuhputzer, Limonienhändler, Eselstreiber und Lastträger haben ihr Vergnügen, haben ihre Boccabadati, und Sie werden, wenn nur erst der Vorhang aufgeht, die romantischen Ritterstücke und Marionetten bewundern —

Marionetten? schrie die Lady, Marionetten? — Und der Pulcinella noch dazu, antwortete Ironius; hören Sie, wie diese nackten Kerle fressen und schreien, wie sie sich lustig machen um ihren Bajocc!

Indem flog eine Kastanienschale gerade der Lady in's Gesicht, so daß sie vor Schrecken aufschrie: Um Gotteswillen, wo sind wir! was ist das für ein Volk, für ein Theater!

O Mutter, rief Rebecca, ein Riechfläschchen hervorziehend, das riecht ja wie in der Hölle — hier ist die Pest zu Hause! Lassen Sie uns fliehen — mir wird übel. —

Der Irländer brachte die Schnupftabaksdose nicht von der Nase, und die Schwarzbäuche griffen ungescheut nach ihr, ein Dutzend rauher, schmutziger Finger verlangte eine Prise.

Digitized by Google

Jetzt began das Musikchor, welches aus vier zerlumpten Taugenichtsen bestand, und nun sang und pfiff zumal das ganze Theaterpersonale zusammen, so daß es unseren Engländerinnen in den Ohren sauste.

Der Irländer schwitzte, daß ihm das Wasser auf der Stirne stand — und er seufzte gegen Ironius hin: Ich — ich ersticke —

Aber, antwortete dieser, das ist doch ein hübsches Theaterchen —

O hübsch, stöhnte Sir Thomas, ganz hübsch, außerordentlich hüsch! Er konnte nicht weiter; da rief die Lady — Lassen Sie uns hinaus, ich bin des Todes — o Rebecca, deinen Spiritus!

Wirklich sank sie auch zurück auf eine Bank, denn der fürchterliche Qualm dieses Theaterpöbels hatte pestilenzialisch auf ihre Nerven gewirkt.

Es entstand ein wildes Geräusch um sie her, man stieg auf die Bänke, man drängte sich ihr nahe, der Vorhang ging auf, niemand sah auf die Bühne, Alles betrachtete nur die ohnmächtige Dame.

Sir Thomas jammerte, und Ironius eilte hinaus; die Tochter hob ihr das Fläschchen an die Nase, Jener stürzte mit Wasser herein, das Volk schrie den Marionetten zu: Stille, stille! man ist ohnmächtig geworden! Andere trommelten mit den Füßen, wieder Andere klatschten und pfiffen, kurz es war ein entsetzliches Getümmel; die Marionetten mußten abtreten, und es währte eine halbe Viertelstunde, bis die arme Lady zu sich kam und in den Wagen gebracht werden konnte. Sir Thomas dachte an seine Noth in dem Knopf der Peterskirche, und Rebecca sagte, daß sie nun einen Begriff vom ächten Höllengestank habe. Von diesem Abend an hatte

Digitized by Google

Ironius freilich die Gunst der alten und jungen Lady verloren, denn die beiden Damen fanden den folgenden Morgen ihre Kleider noch so übelriechend, daß sie dieselben nicht mehr tragen konnten, sondern verschenken wollten. Der Onkel Kapitän lachte, und meinte, daß das ein Theater gerade für das italienische Volk sey, und der Lord schätzte sich glücklich, daß er unterdessen zu Hause die Times gelesen.

Sir Thomas trippelte nach Hause, zufrieden, daß er ungefährdet davon gekommen, und fand Rosa diesen Abend gar freundlich. Am andern Morgen saß er eben bei'm Frühstück, welches aus vier Eiern, einem Beafsteak, einer guten Portion Schinken und einem Fiasco Orvietowein bestand, ein Desseuner, mit dem er schon zwei Stündchen bis zum Mittagsmahl warten konnte, als die hübsche Minente schon an die Thüre klopfte.

Das artige, gute Kind! Es bracht' ihm die schönsten Rosen von der Welt, und eine steckte ihm selbst am Busen, so recht voll und wild und wollüstig aufgeblüht, wie dieser. Sir Thomas schluckte vor Freude ein unmäßig großes Stück Beafsteak hinunter, und rief, sich heftig räuspernd: Ach schön, ganz schön, das ist außerordentlich schön!

Jetzt that er freundlich mit dem Mädchen, das ihm eine Weile den Kopf voll schwatzte, und endlich sagt' es, indem es die Haare schlichtete, und ihren langen, üppigen Wuchs zeigte: Ach ja, wenn ich ihn nur hätte!

Was seufzest du denn, liebe Rosette? fragte der liebetrunkene Irländer.

Ja daß wir auch so arm sind! In zwei Monaten kommt der October, und da muß man doch an dem Monte Testaccio hinausfahren, und Donnerstags und Sonntags den

Digitized by Google

Saltarello tanzen! Und meine Freundinnen haben alle so einen Kamm!

Was für einen Kamm denn? —

Ei nun, wie wir Minente ihn tragen; er ist aber theuer, und ich kann mir nicht so viel verdienen, niemand nimmt sich meiner an, und ich habe keinen Liebsten, der mir einen Haarschmuck kaufe.

Jetzt merkte Sir Thomas, der in solchen Dingen nicht ohne Sagacität war, ziemlich deutlich, worauf dies Gespräch hinaus wollte; er sah deshalb die Rosen an, und sagte: Ach welche schöne Blumen, außerordentlich schön! aber die schönste Rose bist doch du!

Da sprang die Römerin auf den alten Herrn zu, fuhr ihm mit der Hand über die Kupferwangen, so daß ihm's durch die Nerven rieselte, und rief: O lieber Herr Thomas, wollen Sie mir den Kamm kaufen?

Ich? antwortete dieser verlegen, ich? wie kommst du denn auf mich?

Ach Sie sind ja so gut, so reich, so fromm, und ein so trefflicher Christ, Sie kaufen mir ihn gewiß, und zwar heute noch, denn morgen könnt' er ja schon weg seyn!

Du bist ein närrisches Ding, versetzte Sir Thomas, sich die Haare mit den Fingern lüftend. Aber was willst du mir denn dafür geben? setzte er mit blinzelnden Aeuglein hinzu, indem er über seine pfiffige Frage lächelte.

Alles, was ich kann, lieber, guter Herr Thomas! und nun fing sie an, mit jener unwiderstehlichen Beredtsamkeit einer Italienerin einen solchen Schwall von Bitten und Vorstellungen über den armen Irländer herstürmen zu lassen, daß er endlich sagte: Nun, was kostet er denn?

Nur zehn Piaster. —

Digitized by Google

Zehn Piaster? fiel er erschrocken ein. Bist du des Teufels, Mädchen? Das ist ja doch gar zu viel!

Aber sie sind ja so lieb! begann die Italienerin wieder schmeichelnd und liebkosend. Sir Thomas schüttelte bedenklich den Kopf; aber wie konnt' er widerstehen? Er gab die zehn Scudi her, und nun hub das Mädchen an zu lachen und zu tanzen, sie küßt' ihm die Hand, und als er sie fassen wollte, um ihr den Mund zu küssen, flog sie davon, indem sie rief: O wie seyd Ihr ein himmlischer, unvergleichlicher Herr!

Auch Henry hatte diesen Morgen ein zärtliches Abenteuer. Er ging, seine Camilla zu besuchen. Die verhängnißvolle Geschichte im Belvedere des Vatikan verschwieg er weislich, aber er versicherte der Braut, daß er heute mit der Mutter sprechen, daß am Fest St. Peter und Paul ihr Verlöbniß statt finden werde, und daß auch seine Schwester an jenem Tage ihren Bräutigam erwarte.

Welch' einen sehr hübschen Shawl, Signor Enrico, begann Camilla, haben Sie mir gestern geschickt! Den soll ich wohl am Brauttage anlegen? Ich bin ihnen sehr dankbar, Signor Enrico.

Aber warum denn, liebe, theure Camilla, diesen fremden Titel! warum denn nie ein Wort der Liebe —

Sieh' da, schon wieder eine Wunderlichkeit! Soll ich Sie denn jetzt schon Herr Gemahl nennen, ehe Sie es wirklich sind, ehe nur die Frau Mama einstimmt? Und wird sie's denn auch? Sie muß sich doch gar tief herunterlassen, und die Miß Rebecca, nein, sie wird nie einwilligen, eine solche Schwägerin zu haben!

Camilla, lassen Sie mich die Grillen meiner Mutter nicht entgelten, Sie wissen, wie ich denke, wie ich fühle; meine Mutter findet nicht in der Person, nur in der Nation —

Digitized by Google

Ah, Sie sind ein nachsichtiger Herr! die Nation nur setzt sie an mir aus! Also weil ich nicht englisch rede?

Sie hat nun einmal dies Vorurtheil, nur das Englische gut zu finden, aber es stünde bei Ihnen, sie umzustimmen —

Wenn ich etwa dies „what, what, what" lernte? O wir armen Römerinnen! Aber warum lernen diese Damen denn unsere Sprache?

Sie ist leicht, ist im Spielen zu lernen —

Leicht, Signor Enrico? und doch haben Sie noch nicht einmal ein A aussprechen gelernt —

Camilla, wenn Sie nicht zu stolz wären, wenn Sie Ihr Selbstgefühl nicht zu lebhaft an Ihre Vorzüge erinnerte; ein wenig Rücksicht gegen die Lady, gegen meine Schwester könnte Alles ausgleichen —

Er wollte fortfahren, als es klopfte. Camilla öffnete, und erschrak ein wenig. Es stand ein Limonienhändler vor der Thüre, ein junger, schwarzlockiger, bildschöner Bursche, der in zwei großen Körben seine goldenen Südfrüchte anbot.

Camilla's Angesicht färbte sich, ihr Feuerauge strahlte wilder, sie näherte sich mit einem heißglühenden Gesicht dem Burschen, und fragte nach dem Preise. Der Mensch forderte einen Paul, und Camilla brach in ein schallendes Gelächter aus!

Sie schwang sich im Kreise, als wenn sie außer sich wäre, und der Limonienjunge wandte sich nun an Henry, indem er ihm seine Waare anbot. Dieser, entschlossen, beide Körbe zu nehmen, fragte ebenfalls nach dem Preise, und erhielt zur Antwort: Zwei Paul.

Camilla schlug die Hände zusammen. Und warum diesem Herrn das Doppelte? rief sie.

Digitized by Google

Ei, antwortete dieser in reinem italienisch, er ist ein Engländer, und Ihr, schöne Dame, seyd eine Römerin!

Hören Sie's, rief Camilla mit brennenden Augen, wie er galant ist!. Zahlen Sie schnell. — Wie gefällt Ihnen dieser Junge?

Henry schaute ihn an, und sagte: Er scheint so unverschämt zu seyn, als Alle seinesgleichen.

Was? schrie der Italiener, beide Körbe niederlassend, was meint Ihr? Unverschämt? Das mir?

Damit stellte er sich, wie wüthend, in schlagfertiger Bewegung vor den erschrockenen Henry hin, und ein Sanguinaccio di Dio, ein Accidenti und Corpo del Diabolo wurde nach dem andern abgesucht. Camilla flammte vor Gelächter, und Henry, der sich schämte, fragte kleinmüthig: Und was verlangt Ihr für die beiden Körbe?

Neun Piaster, rief der Limonienhändler. Henry griff in den Beutel, und gab sie.

Gott sey uns gnädig, das heißt bezahlt! rief die Mognaschi, das Angesicht mit dem Sacktuch bedeckend, und sich die überquellenden Augen trocknend.

Der Italiener steckte das Geld ein, und ging. Aber Camilla flog ihm mit den Zitronenkörben nach, und ließ den Engländer allein. Himmel flüsterte sie außen, was bist du für ein Schelm, wie bist du lieb in dieser Tracht, mein Herz, meine Seele! und damit schlang sie in aller Schnelligkeit die schönen Arme um ihn, und der Limonienhändler lag an ihrem Busen, und wurde mit Inbrunst geküßt.

Florindo lachte; aber die Geliebte bedeckt ihm den Mund mit ihren Lippen, und sagte: Komm wieder so! Lebe wohl, mein Alles, lebe wohl!

Armer betrogener Britte! du stehst unterdessen am Fenster

Digitized by Google

und nagst an deinen Fingern, und ahnest nicht, wie theuer dir diese Limonien zu stehen kommen! Du geizest nach einem Blick aus dem Sternenauge dieser Mognaschi, und ein Zitronenhändler schlürft die höchste Wollust von ihren Lippen! Dein höchstes Trachten ist, diese spröde Diana dereinst zu besiegen, und du ahnest nicht, welch' Schicksal sie dir bereitet! O welche Zukunft, welche unvermeidliche Gefahren für dich! Welch' ein Unglück, wenn du's durchsetzest, diese Römerin in's Brautgemach zu führen! Ja, das ist das Land, wo die Zitronen blühn, aber nur nicht für Engländer!

Nein, rief Camilla hereintretend, Sie haben zu viel gegeben! Ich glaube fast, der Schelm wird sie verlachen! Aber so ist's, die Engländer verderben unser Volk! Wissen Sie das Geschichtchen von dem florentinischen Hunde?

Nein, antwortete Henry unmuthig.

Denken Sie, einer Ihrer Landsleute kaufte einmal in Florenz einen Hund um einen übermäßig großen Preis, und reiste nach Rom. Nun glaubte der dumme Toscaner, daß man in Rom noch mehr solcher Engländer finde, kaufte einen großen Rudel Bestien zusammen, und zog damit hierher. Von Morgens bis Abends lief er durch die Straßen, trieb die Hunde zusammengebunden vor sich her, und schrie wie besessen Chani! Chani! Chani!*) Aber es fanden sich keine Käufer und er mußte die Thiere spottwohlfeil hergeben, und diese florentinische Hunderace, sagen sie, hat sich noch bis heute in Rom fortgepflanzt.

Henry fand sich durch diese Erzählung nicht sehr geschmeichelt und ging mißmuthig fort.

Nun hatte er noch einen Besuch bei einem berühmten englischen Maler zu machen, von dem man sich in ganz Rom,

*) Florentinische Aussprache für Cani.

Digitized by Google

besonders in den Schenken der deutschen Künstler, die seltsamsten Dinge erzählte.

Schon in's vierzehnte Jahr malte dieser Mann an einem ungeheuern Bilde und wurde dafür von einem Lord pensionirt. Du Glücklicher, Ueberglücklicher, sagte mancher Nachkomme Teut's, wie hast du so gut leben! Wie ärmlich versorgt uns das Vaterland! Wir müssen uns plagen, wie müssen wir borgen und schwitzen, bis eine kleine Pension von hundert Thalern durch die Porta del Popolo hereinkömmt! Was ist unser Vergnügen? Kaum gelingt es uns, die wenigen Bajocce für den Custode aufzubringen, wenn wir Raffael und Titian, Domenichino und Caracci, Caravaggio und Guerrino, ach und gar unsern allverehrten Fiesole betrachten wollen! Unser Vergnügen besteht in den schwermüthigen Spaziergängen durch die Ruinen der sieben Hügel in einer Pfeife Tabak und in einer frugalen Mahlzeit! Während du bei Franz oder in dem trefflichen Hermelin speisest, sitzen wir in der finstern Höhle der Chiavica, die jeder honette Römer flieht, und sind froh, daß man uns dort nur ein Paar Monate borgt! Unser Ausflug geht nach Albano und Frascati, wo wir um fünf Paul des Tages leben können, während du nach Neapel fliegst, den Vesuv besteigst und die Paradiese von Sorrent, Capri und Ischia durchschwärmst! Uns achtet der Römer wenig oder nicht; Tedesco, sagt er, und zuckt mitleidig die Schultern, und setzt vielleicht ein verächtliches Poverello! hinzu. Wer armselig gekleidet geht, den nennt man hier zu Lande einen Deutschen, und man bezeichnet uns nur mit dem vertrackten „Frosch," und „Trink' es Wein!" Du bist Inglese! und schon bei'm Klange dieses Namens, fliegen Camerieri, Facchinen, Lohndiente, Ciceroni und Ruffiane herbei.

Digitized by Google

Der englische Maler konnte wirklich auch von Glück sagen. Seine Pension hätte für ein Dutzend Deutsche hingereicht, und er malte wie gesagt, schon im vierzehnten Jahre an dem Bilde, wodurch er sein Genie beurkunden sollte. Da er ein Pferd darin anzubringen hatte, so wollt' er's auch mit profunder anatomischer Gelehrsamkeit thun. Was beginnt er? Er kaufte sich ein schönes, stattliches Thier, erstach es und hängte es in seiner Werkstatt auf! So arbeitete er Tagelang nach dem Modell. Allein es war eben Augusthitze, und so verbreitete sich denn bald ein so pestilenzialischer Gestank durch's ganze Haus und in der Nachbarschaft umher, daß man ihm obrigkeitlich befahl, das Aas fortzuschaffen.

Henry bewunderte das Bild, das wohl an die funfzig lebensgroße Figuren zählte, und Gott den Vater, sammt allen Engeln und Erzengeln, Joseph, Maria und das Christkind, auch den Riesen Goliath in den letzten Zügen, als Sinnbild des Untergangs aller Feinde des davidischen Geschlechtes, darstellte.

Er erinnerte sich dabei an die baldige Abreise und erschrak, als er daran dachte, daß er noch nichts an Gemälden, Kupferstichen, Alterthümern, Gemmen, Cameen und dergleichen Merkwürdigkeiten eingekauft. Er nahm's sich für morgen vor und schied. Als er auf die Straße trat, redete ihn ein wohlgekleideter junger Mann an, und fragte ihn, ob er kein weibliches Modell nöthig habe? Jung, schön, blond, schlank, sagte Ruffian; sie wird Ihnen gefallen! Sie ist mein Weib!

Henry sah ihn starr an und befand sich in Verlegenheit. Er erröthete und sah sich mit ängstlicher Freude endlich einmal einem rechten Rendezvous nahe. Er vermochte nicht zu widerstehen, und fragte stotternd, wo sich denn die Schöne befinde?

Digitized by Google

Der Ruſſian antwortete: Zu Hauſe, lieber Herr! Wollen Sie ſo gütig ſeyn und mich begleiten?

Unſer armer Henry befand ſich, wie Herkules, am Scheidewege. Aber nein, ſprach er zu ſich ſelbſt, noch hab' ich ja die ſchöne Verführerin nicht geſehen! Erſt dann, wenn die Hülle ſinkt, dann iſt's Zeit, die Hand der Tugend zu ergreifen und die Augen von dem Reiz der Sünde wegzuwenden. Und was iſt denn daran? Warum rühmen wir uns, das Ideal aller weiblichen Schönheit, die mediziſche Venus, warum die Göttin der Wolluſt von Titian's Pinſel geſehen zu haben? Und die lebendige, warme Natur ſollten wir fliehen?

Unſer Henry ſophiſtiſirte ſich jeden moraliſchen Scrupel weg, und zu der natürlichen Lüſternheit, die wir bei jungen, unerfahrenen Menſchen finden, geſellte ſich noch die Hoffnung, hier endlich einmal ein ganz originelles Abenteuer zu beſtehen?

Kurz, er folgte, um ſich auch durch den Augenſchein zu überzeugen, daß jener Williams, der ihm ſo viel von der Verdorbenheit römiſcher Ehen erzählte, vollkommen Recht habe. Der ehrbare Ehemann führte ihn auf den Monte Pincio, und dem guten, unſchuldigen Jungen fing das Herz an ungeſtümer zu wallen.

Man trat in ein enges Gäßchen, in ein dunkles Haus; Henry ſchwankt' es vor dem Auge, wunderbare Bilder umgaukelten ihn.

Man klopft' an eine Thür, man rief, man öffnete, und Henry ſah ein zartes, bleiches, anmuthiges Geſchöpf vor ſich, dem die blonden Haare aufgelöst über den Nacken hingen, in deſſen matten Augen die Folgen der Ausſchweifungen nur allzu ſichtbar waren.

Digitized by Google

Henry befand sich in äußerster Verlegenheit. Aber wie erstaunte er, als er — wer hätte sich auch das eingebildet? — die Büste seines Freundes William, des bekannten Engländers vom Gallinaccio, des Eroberers einer römischen Tugend, des einzigen Besitzers ihrer Reize, auf einem Tische stehen sah!

Also das ist seine Getreue, das ist seine Angebetete! Ja, dachte er, hier ist die Eroberung leicht; du hast zum zweitenmal einen Gallinaccio gekauft, als einen raren Vogel, und so laufen sie doch in Rom auf der Straße herum. Damit lief er davon.

Ende der ersten Abtheilung.

Digitized by Google

Waiblinger's Werke.

Zweiter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilh. Waiblinger's

gesammelte Werke,

mit des Dichters Leben

von

H. v. Canitz.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Zweiter Band.

Hamburg
Georg Heubel
1839.

Digitized by Google

Digitized by Google

Inhalt.

Francesco Spina 1

Die Britten in Rom. Schluß 213

Das Abenteuer von der Soble 275

Digitized by Google

Digitized by Google

Francesco Spina.

Eine Erzählung.

Digitized by Google

Digitized by Google

Erstes Kapitel.

Der Traum.

Es war an einem der schönen Februartage, die im Süden nicht selten heiter und angenehm sind, als Emil eines Morgens seinen Lieblingsspaziergang nach dem St. Sebastiansthore machte. Wenn es nur wenige Gegenden und Plätze in Rom gibt, die nicht zu geräuschvoll und lebendig wären, um eine gewisse wohlthuende Melancholie, die Folge der vielen träumenden Erinnerungen, des unabläßigen Umgangs mit dem, was nicht mehr vorhanden, oder was in großen Spuren aus der Gegenwart in die graueste Vergangenheit hinüberführt, in unserm Gemüthe zu erhalten, so sind es doch vorzüglich die einsamen Wege, die Mauergänge, Weinberge und Kannenfelder des aventin'schen und cölischen Hügels und die an vielbedeutenden Trümmern so unsäglich reichen Gründe um die alte appische Straße, welche uns ganz ins Alterthum zurückversetzen.

In diesen Tagen mochten nun freilich Wenige in Rom seyn, welche an die Todtenstille der Campagna gedacht hätten, denn der Carneval und seine Freuden beschäftigten Alt und Jung, Fremde und Inwohner. Allein auf Emil

Digitized by Google

hatte der Anfang des Carnevals einen sonderbaren Eindruck gemacht. Den ersten Tag wußte er kaum, wie er mit den widersprechendsten Stimmungen zurecht kommen sollte. Es hatte für ihn etwas Erhebendes, ja Erschütterndes, als die Glocke des Capitols zumal erscholl und über das weite, von diesem dumpfen Metallklang bewegte Rom hintönte. Er fühlte sich jedoch bald auf eigenthümliche Art angeregt, als der alterthümliche Zug des Senators und der Conservatoren mit den geschmückten rothen Barberi sich langsam und feierlich vom Capitol herab bewegte, als die lärmende Musik schmetterte, das Volk sich schon herbeidrängte, ja der ernste Senator in der großen Perücke, der aus dem schweren glänzenden Wagen herausschaute, wollte ihm wie eine lustige Parodie eines alten römischen Triumphators bedünken. Diesen Gedanken hielt er fest und immer fester, je mehr sich schon aus allen Straßen her verschiedenartige Masken sehen ließen, sich dem langsamen Zuge anschlossen, und oft in Pulcinella's tracht voraustanzten. Späterhin fühlte er aber doch, daß er nicht so ganz Theil nehmen könne, wie er's gewünscht hätte, daß eine Scheidewand zwischen ihm und der taumelnden Volksmenge war, die ihn allzuweit von ihr absonderte, so gern er mit ihr eine Woche lang sich der Narrheit ergeben hätte. Nur an diesem freundlichen Morgen drängte es ihn, das stille ernste Rom wieder aufzusuchen, das er allein verstand, dem er allein befreundet war, und dessen Genius sich in diesen lauten Tagen wie im Unmuth aus der tollgewordenen Stadt auf die alten Hügel, in die Wildnisse ihrer Ruinen, in die Einöden der Campagna geflüchtet zu haben schien.

Er fand sich erst wieder recht zu Hause, als er die noch winterliche Allee auf dem Forum hinanwandelte. Die

Digitized by Google

Sonne erquickte ihn tief; hell und klar an stillem Morgen sah ihn das Capitol an. Das frische Orangengrün in den Gärten des tarpejischen Felsens, und die Büsche und Gesträuche, die Zypressen des palatinischen Berges erinnerten ihn lebhaft, daß er sich in dem Lande befinde, wo der Winter wohl noch schöner ist, als der Sommer, und wo die Natur nie, wie im rauhen Norden, zu ersterben scheint. In den ungeheuren Wölbungen des Friedenstempels saß und stand unter den vielen Säulentrümmern eine Schaar müßiger Bursche, welche sich mit dem Morasspiel vergnügten. Emil blickte zum Palatin hinauf, wo Augustus nach so entsetzlichen, welterschütternden Anstrengungen den Thron der Cäsare gegründet, wiewohl es der Hügel ist, den das republikanische Rom als die Wiege seiner thatkräftigen Freiheit verehrte, und ging vorüber, nicht ohne ernste und trübe Gedanken über die Mitwelt, welche so saumselig unter diesen tausend historischen Denkmalen der Vorzeit ihre Augenblicke verschleudert.

In solchen Gedanken war unser Emil schon am Grab der Scipionen vorbeigekommen, und der Bogen des Drusus und die gigantische Wölbung des Thores öffnete ihm schon den Blick in die todte Campagna. In sich versenkt, und beinahe nicht mehr achtend auf die umgebenden Gegenstände, sah er sich auf einmal vor der Basilike St. Sebastiano.

Gern trat er immer in dieses heilige Gebäude ein, das nach der Sage schon von Constantin gegründet wurde, und das in so wundervollem Zusammenhang mit den tiefsten Geheimnissen der Erde steht. Denn von der Kirche aus führt ein düstrer Gang in die Katakomben hinunter, die einmal für unsere Phantasie etwas besonders Anziehendes,

Digitized by Google

Geheimnißvolles, Ehrwürdiges, ja etwas Schreckliches und Schaudervolles haben, sey es nun, daß wir nichts in ihnen sehen, als den unheimlichen Zufluchtsort einer in den ersten Jahrhunderten so sehr verachteten und verfolgten Religionssekte, daß wir uns über ihre furchtbaren Labyrinthe verwundern, in denen man rettungslos sich verirren kann, oder daß nur der Glaube und die fromme Anhänglichkeit an die Kirche, diese bis ans Meer hinführenden unterirdischen Erdgänge als das ehrwürdige Grab von vierzehn Päpsten und beinahe zweimal hundert tausend Bekennern und Märtyrern der christlichen Kirche zum Gegenstand des Schreckens oder einer Anbetung machten, von der wir uns kaum eine Rechenschaft geben wollen.

Emil war hineingetreten, und hatte einige Augenblicke vor dem Bild des heiligen Stephanus verweilt, in welchem ihm die Sculptur Bernini's einen bessern Weg betreten zu haben schien, als er eines Menschen gewahr wurde, der von der Seite des Hochaltars auf ihn zukam, ihn schweigend begrüßte, bei der Hand nahm, und auf die Thüre deutete, als ob er wünschte, mit ihm hinauszugehen. Emil war etwas erstaunt, und wußte sich dies seltsame Benehmen nicht zu erklären. Er betrachtete den Unbekannten, dessen Aeußeres einen ungewöhnlichen Charakter, dessen Gesicht und Physiognomie einen ergreifenden Ausdruck erkennen ließen; sein Anzug bezeichnete den Abbato. Er schien ein Mann in den Sechzigen, seine Farbe war blaß, sein Auge irrend, voll Feuer, leidend und schwärmerisch, seine Wangen mager und abgehärmt, die Stirne hoch und gewölbt, von tiefen blauen Adern durchzogen, die Haare schwach und beinahe grau, die ganze Figur hager und schwächlich, aber leidenschaftlich in jeder Bewegung.

Digitized by Google

Emil befand sich in großer Verlegenheit, folgte aber denn doch dem wunderlichen Alten, der ihm mit Heftigkeit die Hand drückte, und in italienischer Sprache zu ihm sagte: kommen Sie heraus: ich weiß nun, daß Sie's sind, ich habe Sie getroffen, und ich muß mit Ihnen bekannt werden.

Niemand aber war weniger derlei Abenteuern hold, als unser junger Graf. Er hatte eine fast unüberwindliche Scheu vor neuen Bekanntschaften, und um so mehr, wenn sie sich auf eine so räthelhafte, und scheinbar unnatürliche Weise anknüpften. Es war ihm im Herausgehen aus der Kirche fast gewiß geworden, daß der ungestüme Herr nicht völlig bei Verstande sey, und wenn ihm auch ein gewisser Geist, der aus dem ganzen Wesen des Fremden hervorleuchtete, verbot, allzuschnell über ihn abzuurtheilen, so war doch ihm, der alle phantastische Erscheinungen haßte, die ganze Erscheinung zuwider. Er folgte dennoch und bald waren sie außerhalb der Kirche.

Lieber Herr! hub nun der Unbekannte an, es hat mir heute Nacht von Ihnen geträumt! Ich habe Ihr Bild gerade so gesehen, wie Sie mir nun erscheinen! Das ist gewiß! vertrauen Sie darauf und lächeln Sie nicht! Sie sind noch ein junger Mann, und ermangeln meiner Erfahrungen, wiewohl Ihre Physiognomie einen mehr als gewöhnlichen Ernst erkennen läßt. — Emil, fast etwas unmuthig, fiel ein, aber ich begreife nicht, wie ich zu der Ehre komme, diese Vorlesung über meine Physiognomie: — Nur still, fiel der Fremde ein. Wir sind von diesem Augenblick gute Freunde! Sie begreifen nicht, was ich von Ihnen will, und scheinen nicht zu begreifen, daß es viele Dinge in der Welt gibt, die weder ich, noch Sie, noch selbst ein Heil'ger begreift. — Aber betrachten Sie dies mein

Digitized by Google

ergrauendes Haar, und glauben Sie, daß wir mit unserm Verstande schlechterdings nicht überall ausreichen, daß es durchaus eine höhere dunkle, uns unbegreifliche Macht ist, die uns sterbliche Wesen auf eine Weise verkettet, von der wir in unserm Eigendünkel keine Ahnung haben. Nichts sind wir, mein Lieber, Nichts! Nur indem wir das Gebiet der allbeseligenden und lebenweckenden Religion betreten, werden wir aus diesem Nichts durch ein schöpferisches Wort der Gnade zu einem Etwas verwandelt!

Emil, der sich höchst unbehaglich bei diesen dogmatischen Discursen fühlte, versetzte endlich: aber mein bester Herr! ich verstehe sie nicht, ich — Das wird alles kommen, fiel ihm der Unbekannte ein! Wir sind hier auf einem Boden, wo des Großen schon mehr als auf jedem andern geschehen, und wiewohl wir beide keine Völker und Reiche von uns abhängig sehen, so dürfen wir dennoch überzeugt seyn, daß sich die Vorsehung so unaussprechlich herrlich an uns erweisen kann, als wenn das Schicksal von Millionen mit dem unsrigen verknüpft wäre. Uebrigens lassen Sie uns eine Stunde ruhig zusammen seyn; Sie scheinen die Stille der Campagna zu suchen, ich wahrlich auch, und so überlass' ich's Ihnen, ob wir lieber in dem Zypressengarten der Kapuziner umherwandeln, oder nach dem Grabe der Cäcilia Metella hinausgehen wollen. Emil, der nun doch kein Mittel sah, sich aus diesen magischen Banden loszumachen, wählte den Spaziergang nach dem Grabe der Römerin.

Ist es schon lange, versetzte der Fremde, indem er den Schritt dahin lenkte, daß Sie hier sind? — Nein, erwiderte der Graf, es ist nun kaum ein halb Jahr. — So werden Sie noch nicht so oft dort gewesen seyn, als ich, sagte jener: denn es sind nun fast dreißig Jahre, daß ich

Digitized by Google

in dieser Gegend lebe. Dabei zuckte eine sichtbare Unruhe durch sein Gesicht, und es schien, von den schmerzlichsten Erinnerungen bewegt. Er wurde still, Emil, der ohnedies mit unbekannten Menschen nicht viel redete, der diesen Morgen eigens ausgegangen war, um einsam zu seyn, und dem wohl in diesem Augenblick der eignen bittern Gedanken viele sich aufregen mochten, unterbrach das Schweigen nicht, und so kamen unsere beiden träumerischen Wanderer bis auf den kleinen Hügel, wo sich das Rundgewölbe des Grabes erhebt, dessen feste schöne für die Ewigkeit gebaute Form so ehrfurchtgebietend weithin in den Gründen der Campagna gesehen und von den Landleuten wegen seiner Zierrath Capo di Bove genannt wird.

Der Fremde lud ihn ein, sich mit auf einen der umherliegenden Mauerstücke niederzulassen. Hier, begann er nun, hat's im Mittelalter heftige Kämpfe gegeben, und die Päpste hatten viel mit den Colonna's zu schaffen, von deren Kastel diese halbzertrümmerten Mauern hier noch zeugen. Sehen Sie, welche lange schöne Linie durch die Mauern der Weinberge gegen das Thor hinführt, wie die Stadt hier so flach und so zerstückelt von den Abhängen des Gianicolo und der Peterskuppel bis hinaus zu den Säulen des Lateran hinläuft, wie die Campagna umher mit Resten aus dem grauen Alterthum überdeckt ist, und dort über den Wellenlinien ihrer Hügel gar die sanften Berge von Albano und Frascati hervorsehen. Emils Gesicht gerieth bei den letzten Worten in eine Bewegung, die dem Alten nicht entging. Waren Sie, fragte er, waren Sie schon drüben in dem latischen Elysium? — Ja, antwortete der Graf zerstreut, ich habe jene Paradiese wohl auch gesehen. Und nun, fuhr der Fremde fort, nehmen

Sie wohl, wie alle Welt, an den Ergötzlichkeiten des Carnevals Theil?

Nicht eben zu viel, antwortete Emil.

Und warum denn nicht? fragte Jener. Lassen Sie dem Menschen sein unschuldiges Spiel; mit Bändern, Masken, Kostümen, Schellen, Hanswurstkappen, Schärpen, Kränzen und dergleichen Waare schadet er nicht, aber mit Dolchen! Guter Himmel! wie könnt ich glücklich seyn. Fast schien es, als ob sein glänzendes Auge eine Thräne nicht mehr zurückhalten könnte, indem er diese Worte ausstieß.

Ja, lieber Freund, hub er nach einigem Stillschweigen wieder an, wenn es der Vorsehung nicht gefallen hätte, das Glück meines Lebens und die Stütze meines Alters mir so frühe schon hinwegzunehmen, so hätt' ich — warum sollt' ichs Ihnen nicht sagen, der Sie ja doch nun einmal von mir gefunden sind — so hätt' ich einen Sohn, der beinahe in Ihrem Alter, vielleicht etwas jünger wäre. Aber die Rathschlüsse Gottes waren anders, als meine irdischen Wünsche, und — — — Stille davon, setzte er mit einem schweren Seufzer hinzu: der Himmel kennt meine Leiden, und hat mich durch seinen Statthalter auf Erden gerettet!

Dürfte ich fragen, versetzte Emil, von welcher Nation Sie sind?

Warum nicht, antwortete dieser, es freut mich im Gegentheil, wenn sie an meinem grauen Haupte Theil nehmen und die Verheißungen meines Traumes erfüllen. Ich bin ein Spanier, aber wie gesagt, es sind schon dreißig Jahre, daß ich in Italien bin. Sie sollen alles noch erfahren, nur haben sie Geduld. Sie sollen ganz mit mir bekannt werden, und ich hoffe, auch Sie werden mir den Weg zu Ihrem Herzen öffnen. Noch kenn' ich Ihre Verhältnisse, Ihr Vaterland

Digitized by Google

nicht, aber mich dünkt, es sollte einem jungen Manne auch von ihrem Charakter immerhin eine kleine Freude seyn, wenn ihm ein Graukopf sagt: ich bin dir gut, als ob ich Dein Vater wäre. Gewiß werden Sie mir nicht widerstehen: denn Sie scheinen von so guter und edler Natur, als sie mir der heilige Francesco gezeigt.

Unser Emil war in großer Verlegenheit. Er konnte dem fremden Manne ein Gefühl von Theilnahme unmöglich versagen, aber er sagte sich doch mit aller Nüchternheit: In diesem Punkte ist er verrückt: wie kann mich ihm der heilige Franciscus im Traum zeigen, da ich doch gar noch nicht mit ihm zu thun hatte? ich habe alle Ehrfurcht vor heiligen Dingen, sofern sie nur nicht gar zu unvernünftig sind: aber auf Traumgesichte ist nichts zu halten, und der Alte hat nun eben die fixe Idee.

Welche Stille hier, sagte der Spanier, o das ist ein erhabenes Plätzchen unter diesem alten Grabmal, das sicherlich eine der schönsten Ruinen auf der Erde ist. Welch' ein Glück, wie beneid' ich den Triumvir Crassus! alle seine unermeßlichen Reichthümer sind für nichts zu rechnen gegen das Glück, seinem Weibe ein Grabmal zu errichten, das Jahrtausende dauert. Guter Himmel! ich konnte dem meinen nicht einmal das Auge zuschließen.

Emil hatte sonst eine unüberwindliche Abneigung gegen die Menschen, welche gleich vor aller Welt mit ihren Leiden und Erfahrungen heraustreten, weil es seiner eigenen Natur unmöglich war, und er sich's zum Gesetz gemacht hatte, nie, oder doch nur höchst selten und nur vor einer Person davon zu reden. Aber in dem fantastischen Charakter des Spaniers lag diese Offenherzigkeit so natürlich gegründet, daß er sich nicht darüber wunderte, und sodann durfte er sich ja als eine

für ihn gewiß sehr wichtige, und also des Vertrauens würdige Person ansehen, wenn es richtig war, daß sogar der heilige Franciscus sich bemühte, sich auf irgend eine übernatürliche Weise ein Abbild seiner Gestalt zu verschaffen, und dem schlummernden Schwärmer vorzuführen.

Hören Sie, sagte Emil endlich, hören Sie doch, wie wunderbar die vielen fernen und nahen Glocken der Stadt in unsere schwermüthige Einsamkeit hereintönen! Das ist etwas rührend Erhabenes, das man wohl nur in Rom genießen kann! Es stimmt recht feierlich, und wiegt unsere Gedanken wie in einen leisen Schlummer ein. Besonders an solch' einem lieblichen Morgen! Sehen Sie doch, wie lind und zart der Monte Mario über der Stadt grünt, und wie die Lusthaine und Piniengärten des Gianicolo herüberlächeln. In diesem Augenblick schattet eine Wolke über ganz Rom hin, nur die Peterskuppel lächelt in heiterm Lichte. Es ist ein Entzücken hier zu weilen.

Lassen Sie uns, erwiederte der Spanier, nun auch an den Rückweg denken; wir sind weit entfernt vom bewohnten Rom. Sie sind wohl zu Fuße herausgekommen? — Emil bejahte es. Lassen Sie uns denn durch den Circus des Caracalla gehen, die Grotte der Egeria besuchen, und dann im Thal der Accia fortwandeln, bis wo der Feldweg zur Straße herausführt. Daselbst wartet mein Wagen, und wir können zusammen nach Hause fahren. — Emil dankte und willigte ein.

So schritten sie denn langsam den Mauern des Circus zu, traten hinein, gingen die Rennbahn entlang bis zum Thore, indem sie sich mit den Erinnerungen unterhielten, welche dieser Schauplatz altrömischer Feste in ihnen erweckte. Der Spanier zeigte viele Kenntnisse, und bewies sich

überhaupt in allen Stücken als einen fein gebildeten und verständigen Mann, nur im Punkte des Aberglaubens nicht. Emil verstand das Gespräch immer an leichten und wenig bedeutenden Gegenständen festzuhalten, und so kamen sie nach einer angenehmen halben Stunde wieder auf die Straße, wo der Wagen des Spaniers bereit stand.

Man stieg ein, und rollte dem St. Sebastiansthore zu. Innen am Grab der Scipionen begegnete ihnen eine Schaar Kapuziner mit dem Venerabile. Der Spanier bekreuzte sich gewissenhaft, und sah unsern Emil mit einem finstern Befremden an, als er's unterließ. Nach einigem Stillschweigen fragte er: Sie sind doch ein Christ, lieber Freund? — Emil, dem diese Frage die unangenehmste von allen war, und der sie schon lange gefürchtet hatte, versetzte: ja wohl, aber ich bin nicht katholisch. — Der Spanier schüttelte den Kopf bedenklich, und sagte endlich vor sich hin: nein, der Heilige hat mich nicht getäuscht: es ist so, Sie sind noch nicht zur Erleuchtung gekommen, aber Sie werden's, o Sie werden's gewiß!

Diese Worte waren für das Interesse, das jener unserm Emil abgewonnen, ein vernichtender Donnerschlag. Das also ist es nur, was du gewollt, dacht' er, und sonst nichts? Darum hat dich deine Vision zu mir geführt? Darum bist du so gefällig gegen mich, wie ein Vater, du schlauer Alter? Du möchtest mich bekehren? Ich sorge sehr, es möchte dir nicht gelingen, und dein Heiliger möchte sich mit dir getäuscht haben. Jetzt stand der Entschluß bei ihm fest, alle weitere Verbindung mit dem Spanier abzubrechen.

Schon waren sie unter dem Palatin weggefahren, und die düstern gewaltigen Bögen vom goldenen Hause des Nero ragten hinter ihnen empor, sie fuhren am Vestatempel vorbei;

Digitized by Google

Emil schwieg, vor der Treppe des Kapitols aber bat er aussteigen zu dürfen.

Der Spanier sagte: Nun sind wir genöthigt, zu scheiden, aber nur für kurze Zeit, lieber Freund, und nun sollen Sie mir auch sagen, mit welchem Namen ich Sie ein andermal begrüße, wenn wir uns wieder finden. Kalt und etwas unfreundlich nannte ihm Emil seinen Namen; indem er aber seinem seltsamen Gefährten noch einmal ins Gesicht blickte, glaubte er ihm fast Unrecht zu thun, wenn er nicht auf eine liebreichere Weise von ihm schiede, so einnehmend waren seine Züge, so warm und innig fühlte er sich bei der Hand ergriffen und herzlich gedrückt. Der Spanier sagte: Gott mit Ihnen, bester Emil, bleiben Sie mir gut, wie einem Vater, und nennen Sie mich Don Florida, wenn wir uns wiedersehen. Damit ließ er ihn los; Emil dankte mit Wärme, und entfernte sich.

Zweites Kapitel.

Der Karneval.

Es waren schon einige Stunden nach Mittag, Emil aß, und begab sich auf den Corso. Schon tobte der Karneval. Schon glänzten die farbigen Teppiche von allen Fenstern und Balkonen, und eine unübersehbare wüthende Menge von Menschen in tausend Trachten und Masken rauschte und wimmelte, schrie und wogte zwischen unzählbaren Wägen

Digitized by Google

voll reizender Damen vom Obelisken des Platzes an bis zum uralten Bau des venetianischen Palastes und zum Fuße des hochhereinragenden Kapitoles hinab. Hundert Pulcinella's treiben sich herum, da und dort eine lustige Scene veranstaltend, sich auf die Wägen schwingend, alles Volk äffend und neckend. Doctoren mit riesenhaften Perücken schleppen alle Fakultäten, die Rechte, die Medicin, die Theologie in gewaltigen Folianten herum, greifen hier einem artigen Mädchen den Puls, halten dort eine Vorlesung, werfen umher mit gelehrten Brocken, und empfehlen sich überall als Muster von Gelehrsamkeit. Trachten des Orients wimmeln mit ihrem farbigen Pomp unter Bettlerfiguren, alten Weibern, ungestalten Krüppeln. Hier läuft ein Schuhputzer mit seiner Bürste, dort ein Fleischer mit einem Kübel voll Würste, hier ein vergnügter Fresser mit einem Vorrath von Maccaroni für Dutzende, dort geht einer auf Stelzen, bald erscheint ein Stutzer mit Segeltüchern, statt Hemdkragen, dann folgt ein Junge als verliebtes liebäugelndes Mädchen, dort erblickt man einen dicken Wanst in Weiberkleidern, hier ein hübsches Kind in Ritterkostüm und wallenden Locken. Ein unermeßlich Geschrei ertönt, und ein Poet ras't heran, mit Lorbeer gekrönt, und eine Schaar junger Leute stürzt ihm mit einem Lebehoch nach. Maler und Bildhauer mit ihrem Portefeuille durchkreuzen das Gewühle. Dort tritt ein Hanswurst auf einen Kutschentritt und bespricht sich mit einer hohen Dame, vielleicht ist es ein Sackträger. Ein schmächtiges Frauenzimmer steht als Bedienter auf jenem Wagen. Eine furchtbare Glocke ertönt, und ein Narr zeigt sich mit ihr. Schäferinnen, wie Sylven, so leicht und schwebend, drängen sich in weißen Blumengewändern durch, und nun naht gar der leibhaftige Satan mit Hörnern und Schweif. Platzregen von

Digitized by Google

Confetti's stürzen von allen Seiten und Ecken, aus allen Wägen, von Fenstern und Balkonen, und den zartesten Damen fliegt eine Handvoll ziemlich unsanft in's Gesicht. Wie Schneeflocken wimmelt's herab, und arme Buben suchen's auf dem Boden auf. Hier schreien hundert Stimmen, welche einen Sitz anbieten, dort eben so viele, welche Confetti verkaufen. In zwei unübersehbaren Reihen rollen die Karossen entlang, und die Pracht der Gewänder, die Schönheit der Frauen fällt gleich sehr in's Auge, tausendmal schnaubt einem ein Paar Rosse in den Nacken, man ist keinen Moment des Lebens sicher, und dennoch hilft man sich immer durch. Da fliegt ein Schwarm allerliebster Mädchen heran, in mannigfach reizender Tracht, sie halten dich an, sie schlagen wohl auch ein wenig auf dich, reißen dich ungestüm herum, spotten dein, sie sagen dir, daß du häßlich, daß du alt, daß du linkisch seyst, oder auch wohl einen freundlichen Gruß, ein keckes Wort, das ein römisches Mädchen nur heute wagen kann, und sie schenken dir Veilchen und andere Blumen. Sie fliehen und du kennst sie vielleicht nicht. Jetzt wälzt sich ein kolossaler Wagen voll Lorbeer, wie eine lebendige Laube, heran, und eine Musik erschallt aus dem frischgrünen Tempel. Jetzt siehst du einen Wagen in der Gestalt eines Schiffes mit Mast, Segel, Tauen und Matrosen. Zu beiden Seiten des engen brausenden tobenden Corso sind drei- und vierfache Reihen von Frauen und Mädchen in tausend verschiedenen Masken. Ihr Schrillen und Lachen, ihr Jubeln und Schreien betäubt dich mit Sirenengewalt: wer ihnen gefällt, den halten sie an, dem sagen sie etwas, den necken sie lustig: die höchste Fülle aber, die äußerste Pracht, das wildeste Gewimmel, das bezaubernste Mädchengeschrei ist in der Gegend des Palastes Rusposli — bald erschallt dir die Musik

Digitized by Google

auf dem Platz Colonna, und verrauscht im Rasseln der Wägen, im Hufschlag der Rosse, im Toben des Volkes: du blickst jetzt zu den Balkonen empor, wo schöne Frauen in Menge deine Sinne erfreuen, jetzt in die vorüberfahrenden Karossen, worin bald der hohe Adel in seinem Glanz dir die Augen blendet, bald lustige Figuren und tolle Masken dich unwillkürlich zum Lachen reizen, bald ein antikes Profil dich entzückt, bald ein Gesicht mit der Hoheit der Niobe, mit der brennenden Farbe Tizians, bald eine edle Albaneserin in königlicher Nationaltracht deine Einbildungskraft mit Feenbildern erfüllt!

Ist es ein Wunder, wenn auch wir uns von dem allgemeinen Strom der Lebenslust und der Narrheit fortgerissen fühlten und unterdessen in der That unsern Emil vergessen haben? Wer kann unter dem Wogen und Treiben so vieler Tausende, von denen jeder sich auszeichnen, jeder die Augen auf sich ziehen will, einen Einzelnen festhalten, zumal wenn wir befürchten, daß er eben nicht an diesen Ort sich schicke, daß er viel zu ernsthaft sey, und sich schwerlich entschließen könne, mit dem närrischen Volk und dem närrischen Autor auch närrisch zu seyn.

Du darfst aber nicht glauben, lieber Leser, daß unser Emil ganz ohne Theilnahme bleibt. Er ist zum Glück keiner von den unnatürlichen Menschen, welche so weise und vernünftig sind, daß sie einem so allgemeinen Jubel sich gänzlich entziehen zu müssen meinen und sich für zu groß und bedeutend achten, um sich unter das Publikum zu mischen und gleichsam im Allgemeinen unterzugehen, solch' eine Lust und Besinnungslosigkeit unschmackhaft finden, im Grunde aber nur, weil man ihrer hier nicht achtet, kein Hanswurst sich um ihre wichtige Person bekümmert, und sie in Gottesnamen in

Digitized by Google

ihrem philosophischen Eigendünkel stehen läßt. Emil war keiner von diesen selbstgefälligen Thoren, er wußte, daß er am Ende auch nicht besser war, als die Leute um ihn herum, und seine gesunde klare Natur hatte nie in jenen unvernünftigen Eigendünkel ausgeartet. Er freute sich von Herzen über den Volksgeist, der sich in vollkommener Freiheit auf so vielfache Weise äußerte, hörte den Doctoren, Hanswurſten und Narren mit Vergnügen zu, wenn sie sich an ihn wandten, und ließ sich gerne von ihnen necken. Er betrachtete jede neue Erscheinung mit Vergnügen, und bewunderte die vielen schönen Frauen. Ja er warf selbst zuweilen einem Bekannten, der sich in dem wogenden Getümmel umhertrieb, eine tüchtige Hand voll Confetti in's Gesicht. Aber er war denn doch zu ernsthaft in seiner ganzen Art, und wir binden uns darum nur ungern an ihn, indem wir lieber mit der tollsten und muthwilligsten aller Masken auch unser Müthchen einmal wieder kühlen möchten.

Es war am Palast Rospoli, als ihn eine Hand ergriff, und eh' er sich's versah, fand er sich zu einem Frauenzimmer von äußerst lieblicher Figur hingezogen. Er wollte sich losmachen, aber vergebens: man hielt ihn so fest, daß es nicht möglich war. Die Schöne sagte ihm in's Ohr: Hab' ich dich endlich, du Blöder und Spröder, dem ich doch schon so viele Zeichen gegeben, ohne daß er's auch nur von Ferne gemerkt hätte. Emil wußte nicht, was er antworten sollte, und als er etwas zu sagen anfing, wurde ihm zugeflüstert: o geh, du bist gar zu albern und verstehst nicht! Nimm diesen Veilchenstrauß, und morgen sehen wir uns wieder. Dabei wurden ihm die duftigen Blümchen in die Hand gedrückt, und er mit einem leichtfertigen Schlag auf die Schulter entlassen.

Digitized by Google

Jetzt überfiel ihn ein grimmiger Zahnarzt, der behauptete, daß man ihm schlechterdings sechs Zähne herausnehmen müsse, und schon wollt' er ihm den Mund öffnen, als ein Advocat herantobte, und ihm drohte, einen schrecklichen Prozeß an den Hals zu hängen, wenn er fortfahre, ein so ernsthaftes Gesicht zu machen. Emil mußte auflachen, und nun war der Rechtsgelehrte zufrieden und trieb sich weiter fort. Bald bot ihm ein wanstiger Kerl, der sich als eine alte Jungfer verkleidet, eine Prise an, und dann folgte ein anderes nicht minder zartgebautes Frauenzimmer, welches eine Katze zärtlich in Kinderwindeln eingewickelt spazieren trug. Dann stürmten niedliche Mädchen in weißen Röckchen und Höschen vorbei. In einer anliegenden Straße stand ein Haufen uralt kostümirter Musiker in Lumpen, von denen jeder lächerlicher anzusehen war, als der andere, welche mit Cucuzzen eine Musik machten, worüber man von Sinnen kommen konnte. Ein Kapellmeister in lauter Fetzen dirigirte mit Majestät. In einer andern Straße erklang das Tamburin, und sogar ein steinaltes Weib ergriff die Luft, den Saltarello zu tanzen.

Indem bemerkte Emil einen Jüngling in idealer Gärtnertracht, welche trefflich geeignet war, den herrlichen Wuchs seines Leibes zu zeigen. Er trug einen großen Korb voll Blumen, war selbst mit Rosen und Myrthen auf dem Federhut geziert und wußte mit jenem Instrument, das unsern Kindern zuweilen zum Spielwerk dient, von ihm aber ins Große eingerichtet war, den Damen auf den Balkonen, welche ihm gefielen, und sollten sie vom dritten oder vierten Stock herabsehen, einen niedlichen Strauß hinauf zu reichen, den sie denn auch gerne von der schönen Jünglingsgestalt annahmen. Alle Blicke ruhten auf ihr, und besonders die

Digitized by Google

des schönen Geschlechts. Emil meinte, fast nie einen Leib von edlern Verhältnissen gesehen zu haben, verbunden mit ungewöhnlichem Anstand in Haltung und Bewegung.

Jetzt donnerten die Kanonen vom Obelisk an bis hinab zum venetianischen Palast, und in wenigen Minuten war der ganze Corso von Wagen leer. Alsbald ist's keiner Karosse mehr erlaubt, hereinzufahren, nur der prachtvolle Krystallwagen des Senators darf jetzt noch die flutende Menge trennen.

Der Pferdelauf soll nun beginnen, das Militair macht Raum und treibt das Volk auf die Seite, die Dragoner fliegen zum venetianischen Platz hinunter, und bei ihrem Rückkehren strecken sich tausend und abertausend Köpfe empor, um die heranrasenden Barberi zu sehen. Ein entstehendes Getümmel bringt die ganze Masse in Bewegung; noch kommen sie nicht, da ertönt der Hufschlag, ein Augenblick, und sie sind vorüber, und kaum kann man sagen, daß man sie gesehen.

Nun wimmelt alles wieder in furchtbarer Unordnung zusammen: die Karossen rasseln aus den Nebenstraßen hervor, schon dämmert's, man treibt sich noch eine halbe Stunde umher, muthwillige Haufen junger Leute sammeln sich und jagen mit schallendem Hohngelächter die Masken vom Corso weg. Man verliert sich nach allen Richtungen der Stadt, überall lustigen Gruppen begegnend, und man ist im Ernst müde vom Sehen, Lachen und Gehen. Das Getümmel braust und saust noch lange in den Ohren, die Einbildungskraft ist noch überfüllt von reizenden Bildern, und wenn man auch in stiller nächtlicher Straße wandelt, so ziehen doch noch Zaubergestalten und bunte magische Farben am innern Gesicht vorüber.

Digitized by Google

Theilnahmlos, wie ſich unſer Emil bisher benommen, blieb er auch den Abend über. Aber es geht gewiß jedem vernünftigen Menſchen ſo, wenn er an den Karnevalsfreuden keinen thätigen Antheil nimmt. Man ſieht, beobachtet, betrachtet ſo lange, bis man ſich zuletzt einbildet, es ſey alles nur um unſerer Willen da. Emil traf einen Bekannten, der ihn veranlaßte, ins Feſtino zu gehen. Sie hatten ſich verſpätet, und trafen ſchon eine unſagliche Volksmenge.

Dieſe Feſtinis, welche man in den größern Theatern gibt, haben unläugbar einen recht freundlichen und lieblichen Charakter, wie der ganze römiſche Karneval. In der feenhaften Beleuchtung der Gallerieen und Logen, aus denen eine Ueberfülle farbiger Figuren herabblickt, und die ſchönſten Frauen mit ihren Reizen aus einer ungewiſſen Ferne locken und ſpielen, geht man ein paar Stunden unter dem Gewühl der Masken und Zuſchauer auf und ab, und thut, was alle thun, man ſieht und läßt ſich ſehen. Darin beſteht im Grunde das ganze Vergnügen, wenn es gleich auch unterhalten kann, da und dort ſich einem dichten bunten Kreiſe zu nähern, wo Masken von niederen Stande unter dem ungeſtümen Stürmen der Muſik tanzen. Hier bemerkt man die jovialſte Lebensluſt, manche ſchnackiſche Scene, manche komiſche Maske, manchen hübſchen und gewandten Leib, und bewundert die unermüdete Tanzwuth manches jungen Kindes, das ſich im Genuſſe ſeiner Freiheit nicht erſättigen kann. Die auf- und niederziehenden Damen feſſeln ſofort hauptſächlich die Aufmerkſamkeit: ſie ſind ſelten mehr maskirt, und man erſtaunt nicht blos mehr über die ſtolzen oder zarten Geſtalten, über den Reichthum des Anzugs, ſondern man erfährt nun auch, ob ein ſchöner Kopf die Geſtalt verliebliche. Und wie der höchſte Glanz des Adels an uns vorbeiwandelt, ſo wirft man

dennoch den Blick zuweilen auf eine junge Bäuerin aus dem Gebirge der Sabiner oder Albaneser, deren Gesichtszüge so edel, deren natürliche Landestracht so malerisch ist, daß man, gewohnt, heute nur Täuschung und Schein zu sehen, selbst die offenbare Wahrheit und die ungezwungenste Natur für eine bloße Erscheinung des muthwilligen Humors halten möchte, der nun auch das Alter und die Armuth mit der glücklichen Hülle der Jugend und des Ueberflusses verkleidet. Die unerfaßliche Menge von Bildern, welche flüchtig und magisch an uns vorbeigeflohen, erfüllt nach und nach unsre Phantasie dergestalt, daß wir alles, was wir sehen, Menschen, Kleidungen, Gesichter, Thun und Treiben, für einen bloßen Karnevalsscherz halten, und keinem Gegenstand unserer Sinne mehr ein wirkliches und ernsthaftes Seyn zutrauen.

So erging es auch unsern betrachtenden Emil, der aber bald aus seinem traumähnlichen Zustand gerissen wurde. Er hörte dicht hinter sich seinen Namen flüstern, und als er sich umwandte, sah er dieselbe Schöne, die ihm heut auf dem Corso entgegentrat. Sie trug noch ihren rosenfarbnen Turban, wie ihn die vornehmen Römerinnen lieben, und hatte ein anderes Frauenzimmer zur Seite. Emil war artig genug, um zu grüßen, und man erwiederte: Ich habe mir gedacht, den Herrn Grafen hier zu treffen. Wir haben uns glücklich gefunden! Das ist allerliebst! Und nun machen sie uns das Vergnügen, und gehen sie mit uns hinauf in die Loge. Dies ist, versetzte Emil, eine Ehre, der ich vielleicht unwürdiger seyn würde, wenn ich so glücklich wäre, zu wissen, wem ich sie verdanke. — Ei, seht doch, antwortete man ihm, er glaubt gar, daß man sich ihm am Karneval entdecke, weil er denn doch die Person auch ohne Maske nicht kennt! Eilen Sie, Herr Graf! Es ist doch über alle

Vorstellung, wie er blind, wie er unschlüssig ist! — Dabei lachte die Schöne, und legte das Köpfchen auf die Schulter der Begleiterin, gleichsam um es zu stützen. Emil, der sich ein für allemal in kein solches Abenteuer einlassen wollte, ob er gleich überzeugt seyn konnte, daß die Unbekannte eine Person von Stande seyn müsse, beharrte darauf, daß er die Einladung, für die er sich in den feinsten Ausdrücken bedankte, nicht annehmen könne, wenn er nicht wisse, wem er seine Dienste zu weihen habe. Eben sollte dem Grafen eine vielleicht spöttische Antwort zu Theil werden, als der schöne Gärtner, den er auf dem Corso gesehen, sich der unbekannten Maske näherte. Er hatte die seinige weggenommen, und Emil sah eine Physiognomie, die vollkommen dem jugendlich kraftvollen Leib entsprach. Man sah recht wohl, daß er nicht zum Gärtner geschaffen war, denn es lag ein wilder und gebieterischer Charakter, ein glühendes Feuer, in seinen Zügen, und besonders sein schwarzes Auge schien gemacht, nicht blos Blumen und Frauen, sondern weit höhere Dinge zu beherrschen. Aber er hatte doch auch wieder so viel Angenehmes, eine so natürliche Grazie, eine so unwiderstehliche Freimüthigkeit, einen so ungezwungenen Anstand in seinem ganzen Wesen, daß man verleitet wurde, ihn für einen Gärtner aus der Zauberwelt des Ariost zu halten. Er trug noch sein Instrument und den Blumenkorb in den Händen, und sagte zu der Maske: Schöne Dame, mich verlangt von Herzen, Ihnen einen Beweis meiner Huldigung mit dem besten Strauß zu geben, den ich in meinem Korbe habe, aber weil die Blumen nicht in meinem Garten gewachsen sind, so hab' ich die strenge Pflicht, von jedem Veilchen, das ich wegschenke, Rechenschaft an die Königin Flora zu geben, welche mir ihre lieblichsten Frühlingskinder anvertraut

Digitized by Google

hat. Wie ich nun darauf leben und sterben will, daß ein Rosenstrauß von dieser Gattung mit einigem Myrthengrün vortrefflich in dem schwarzen Gelock lassen würde, das aus jener duftigen Binde hervorwallt, so ist es doch möglich, daß dem Charakter des Angesichtes, welches unter der Maske verborgen ist, eine andere Blumengattung besser stünde, und meine Wünsche gehen nun darauf hinaus, daß es der Dame gefallen möge, mich vor einem solchen Mißgriff zu bewahren, und mich in Stand zu setzen, meiner Gebieterin Flora zu sagen, welch' eine Schönheit ich mit ihren Blüthen geehrt habe.

Bester Gärtner, sagte die Maske lachend, habt doch die Güte, und sagt eurer Königin, sie möchte in Zukunft, wenn sie unbekannte Damen zu ehren gedenkt, keinen Diener mehr auswählen, der so zudringlich und anmaßend ist, selbst das Unmögliche zu begehren.

Gut, antwortete der Jüngling mit einer ehrfurchtsvollen Verbeugung, ich werde nicht ermangeln, Ihren Befehl zu befolgen, und für immer meiner Pflicht getreu bleiben, welche mir gebietet, die Gefahr zu vermeiden, meine Blumensträuße auch an häßliche Damen zu verschenken.

Damit verneigte er sich abermals mit ernsthaftem Anstande und verlor sich in's Gedränge. Emil hatte der kurzen Unterredung mit Vergnügen zugehört, und die Gewandtheit und Anmuth des verwegenen Jünglings bewundert.

Welch' ein ungezogener Mensch, sagte die Maske mit sichtbaren Zeichen gereizter Eitelkeit. Sie haben hier eine schlimme Schule gehabt, Herr Graf, darum lassen sie uns in die Loge eilen.

Ohne im Geringsten, erwiederte dieser, von jenem unwürdigen und grundlosen Zweifel beunruhigt zu seyn, welchen

der schalkhafte Gärtner zu hegen vorgab, muß ich dennoch bei meinem ersten Entschlusse beharren.

Nein, Sie sind unerträglich! fiel die erzürnte Unbekannte ein. Sie sind kränkend, sie sind beleidigend! In heftiger Bewegung ergriff sie jetzt ihrer Freundin Arm, neigte sich gegen Emil und sagte: Nicht wahr, Herr Graf, in Albano nimmt man die Maske vor Ihnen ab? Und damit wandte sie sich und verschwand.

Emil war nicht wenig erstaunt über diese letzten Worte, aus denen hervorzuleuchten schien, daß die Fremde um ein Geheimniß wußte, das Emil noch nicht über die Lippen gekommen, das er bisher ängstlich und sorgfältig bewahrt hatte. Emil hatte geglaubt, daß seine stillen Freuden in Albano so unbekannt seyen, als die Beschäftigungen der guten Seelen im Himmelreich, und nun mußt' er auf die überraschendste und schmerzlichste Art vom Gegentheil überzeugt werden.

Er fühlte sich gedrückt unter der wogenden Menge bei der rauschenden Musik, und verließ das Theater. Es war erst Mitternacht, aber er eilte nach Hause. Hier erst in der Stille seines Zimmers stiegen ihm die Besorgnisse deutlicher auf, und er verbrachte eine fast schlaflose Nacht.

Digitized by Google

Drittes Kapitel.

Der Spaziergang vor die Porta Pia.

Den andern Morgen erwachte er frühe von einem kurzen Schlummer. So wie wir aber des Nachts Welt und Menschen, Aeußeres und Inneres anders ansehen, als des Morgens, wenn uns die verjüngte Sonne bescheint, so dachte und empfand auch Emil anders von dem kleinen Abenteuer im Festino; und was ihm unter den phantastischen Masken, in der strahlenden Beleuchtung, bei der rauschenden Musik, und den unzähligen Dingen, welche die Phantasie betäuben und erhitzen mußten, so wichtig und folgereich erschienen, kam ihm nun als etwas höchst Gewöhnliches vor. Er trat an ein Fenster, das er öffnete. Seine Wohnung lag auf dem Monte Cavallo. Hier hatte er eine unbeschreiblich schöne Aussicht über das neue und alte Rom. Hier übersah er die schwermüthigste Strecke der Erde, die malerische Häusergruppe des Kapitols, den melancholischen Palatin, seine Gärten und finstern Ruinen, das bergähnliche Colosseum, die Haine, Mauern und Kirchen des Monte Celio, den mannigfache Bildungen wechselnden esquilinischen Hügel mit seinen herrlichen Trümmern, den sparsamen Häusern und dem lebendigen Grün, über die Basiliken den St. Maria Maggiore und St. Giovanni, die öde Campagna und die Albanergebirge. Der milde blaue Himmel lächelte frei und freudig über diese Hügel und Abhänge mächtiger Erinnerungen voll, in deren duftigem Hintergrund die holdeste Fabel, das graueste Alterthum, und dennoch die anmuthigste Jugend, das reinste

Elysium von Freuden und Genüssen zu dämmern schien. Nein, Henriette, sagte unser Emil für sich hin, so lange wir uns noch nahe sind, scherzt man mit keiner Maske im Carnevalsleichtsinn! Du hast ewig Recht, wenn du sagst, man ist nur glücklich, man bleibt nur gut und ruhig, wenn man nur wenige Freunde hat, in seinen Bekanntschaften und Verhältnissen mit weiser Vorsicht und Mäßigung eine Gränze bewahrt, innerhalb deren man allein ganz und ungestört bleibt. Du hast Recht, wenn du fortfährst: es kommt nicht darauf an, wie weit und wie vielseitig wir uns ausdehnen, sondern einzig darauf, wie sehr wir uns dessen versichert halten können, was wir unser nennen. Ein stiller, sanfter, klarer und tiefer See sey uns genug, und halten wir uns immer in seinen Gränzen. Wir genießen alle Freuden und Wonnen, er bleibt uns spiegelhell und kaum von einem Lüftchen bewegt, an seinen Ufern blühen die gesundesten Pflanzen, und die duftigsten Gewächse, dagegen wir, wenn wir unzufrieden uns erweitern wollten, so viel verlören, als wir über den Gränzpunkt anschwellen ließen. Mir ist noch so lebendig, wie du diese Worte in den Schatten des Seeufers in Albano sagtest, als es mir nun ist, wie du hier zu diesem Fenster hinaus nach den Palästen der Cäsare und den Denkmalen so unvergeßlicher Männer, so unvergeßlicher Thaten und Zeiten blicktest.

Später ging Emil aus. Ohne eigentlich zu wissen, wohin er wollte, wandelte er den Kolossen zu. Diese Werke des größesten idealsten Kunstgenius, diese Ueberbleibsel griechischer Hoheit und Schöne machten ihm den quirinalischen Platz zu einem der theuersten Stellen in Rom, und die Stille des Berges, die kaum hörbare Fontäne, die einsamen Paläste, die herrlichen Zypressen im Garten Colonna, der

großartige Bau des Quirinals und die Aussicht auf einen ansehnlichen Theil der lebendigen Stadt und den St. Peter, die ruhige Stille und der heitere Himmel erhöhten ihm den Eindruck der alten Riesenbilder noch um ein Bedeutendes. In solchen Betrachtungen versunken sah er nicht ohne einigen Unmuth den seltsamen Spanier zur Seite eines Monsignore auf sich zukommen. Don Florida, so wollen wir ihn fortan nennen, winkte ihm schon von ferne. Nach kurzer Begrüßung wurde Emil mit Monsignore bekannt gemacht, der aber alsbald im Gefolge seiner Bedienten in den Palast Rospigliosi sich begab.

Konnt' ich Sie doch nicht gelegner treffen, sagte der Alte, unserm Emil heftig die Hand drückend, sagen Sie mir aufrichtig, haben Sie ein halbes Stündchen frei! — Emil bejahte es. — Nun so spazieren wir, wenn es Ihnen gefällt, der Porta Pia zu. Es ist ein angenehmer Morgen, und die warme Sonne thut meinen alten Gliedern wohl. Frische Luft wird ohne Zweifel auch Ihnen zuträglich seyn, denn Ihre Gesichtsfarbe sagt mir, daß Sie eine recht lustige Carnevalsnacht gehabt haben.

Nach dieser Anrede wandte sich Emil mit freundlicher Miene zum Alten, und sagte: der Lebhaftigkeit und dem Charakter Ihres Aeußern nach sind sie gewiß noch bei guten Jahren.

Ich habe noch einige Jahre zu siebenzig, antwortete Don Florida, aber der Jammer meines Lebens, mein unerhörtes Unglück und die Strafe der Vorsehung für mehr als eine Schuld, hat meinen Leib und meinen Geist niedergedrückt. Das soll Ihnen alles noch klar werden, lieber Emil, nur bitt' ich Sie, bewahren Sie mir bis dahin Ihr Vertrauen, und Sie werden mir dann Ihr Mitleid nicht versagen. Ich

Digitized by Google

bin glücklich, daß ich Sie gefunden, als ob ich meinen Sohn wieder am Herzen hätte, recht glücklich. Der Marchese L... hat mir treffliche Dinge von Ihrem Geist und Ihrem Herzen gesagt —

Sie kennen, fiel Emil ein, den Marchese L...?

„Wohl, bester Emil, wir sehen uns häufig, wenn ich in Rom bin, im Palast Corsini und beim Cardinal C..."

Sie halten sich demnach nicht immer hier auf? —

Nein, ich bin viele Jahre lang nicht mehr nach Rom gekommen, und habe im Kloster St. Benedetto drüben im Sabinergebirg gelebt, und dort, wo mein theuerstes Erdenglück zu Grabe ging, um mich mit dem Himmel zu versöhnen, will auch ich sterben und wiedersehen, was ich so schrecklich für hienieden verloren. Aber stille davon. Freilich wird meine Seele, wenn sie sich einen Augenblick der Welt zuwendet, nur auf's bitterste an meine Leiden erinnert. Denken Sie nur, gestern Nacht steige ich den kleinen Fußweg zu Trinita di Monti empor, um eine entsetzliche Scene zu erleben. Ein junger Mann, wie ein Schäfer oder Gärtner maskirt, ist im Handgemenge mit etlichen vermummten Kerlen. Ich bin fast außer mir, und stoße einen heftigen Schrei aus. Alsbald wenden sich zwei dieser Schurken und entfliehen. Den dritten aber hat die Maske pfeilschnell erwischt und ihm einen Dolch in den Rücken gerannt, so daß er zu Boden stürzt. Indem bemerke ich erst eine Dame, welche mit Bewegungen des äußersten Schreckens in der Ferne steht. Nun hast du wenigstens deinen Lohn, du erkaufter Spitzbube, und so wie dich, will ich deinen Prinzen auch bald finden! Nach diesen Worten rief er dem Frauenzimmer, das, wie ich im Mondschein bemerken konnte, sehr reich gekleidet war, und beide eilten den Berg hinab. Dies alles war das Werk

Digitized by Google

einiger Augenblicke, und ehe wir zur Besinnung kamen, ehe wir wußten, wie wir uns benehmen sollten, war alles wieder leer und stille, nur der Gefallene röchelte noch. Ich rannte nach Haus, machte Lärm und sandte Hülfe, allein der Verwundete war bereits verschieden.

Ein Mann wie ein Schäfer oder Gärtner gekleidet, war der meuchlerisch Angefallene? fragte Emil mit Verwunderung.

Allerdings schien es mir so, da er einen Blumenkorb trug. Es war eine unendlich gewandte Figur, und ich kann nicht beschreiben, mit welcher Blitzesschnelligkeit er den letzten Schurken ereilte.

Emil war nicht mehr zweifelhaft über die Person, welche kein anderer seyn konnte, als der Gärtner im Festino. Er verhehlte dies dem Don Florida nicht.

Unter den verschiedensten Gesprächen über den merkwürdigen Unbekannten waren sie unterdessen längst schon an den Thermen des Diocletian vorübergekommen und befanden sich dem Thore nahe. Ah, rief der Alte plötzlich, sehen Sie, der Cardinal D....!

Der alte Herr, der das Zeichen seiner hohen Würde nur in den Strümpfen und dem Purpurbande des Hutes trug, kam langsam im Gefolge zweier Lakaien hergewandelt, und der rothe Prachtwagen mit den schwarzen Hengsten folgte gemächlich hintennach. Don Florida näherte sich der Eminenz mit einer fast sclavischen Ehrfurcht, und küßte ihm unter vielen Verbeugungen die Hand. Jetzt hatte auch Emil die Ehre, dem Cardinal, dessen Haltung und Ansehen ihm Würde verlieh, vorgestellt zu werden. Dieser fragte, ob Emil sich schon lange in Rom befinde, und als er's verneinte, versetzte der Cardinal: so halten Sie sich nur an Don Florida; er kann Ihnen das trefflichste und bequemste Leben verschaffen:

Digitized by Google

und er ist uns werth und theuer, und ein würdiger Unterthan des apostolischen Stuhles. Somit gab er dem Spanier die Hand, die dieser andächtig küßte, zog vor Emil den Hut ab, und wandelte gemessenen Schrittes weiter.

Die letzten Worte des Cardinals entzückten natürlich den enthusiastischen Verehrer des Papstthums. Er erzählte Emil vieles zum Lobe des ehrwürdigen Greises, und nannte ihn eine Stütze des heiligen Vaters, der wohl dereinst selbst den Thron St. Petri besteigen könne. Aber hier, sagte er endlich, indem sie aus dem Thore heraustraten, lassen sie uns einige Sekunden verweilen.

In der That, versetzte Emil, es ist ein großes und ruhiges Bild, bei aller Einfachheit, doch unsaglich reich. Betrachten Sie hier diese friedlichen Weinberge, die Anlagen und Lorbeergänge der Villa Albani, den edeln Lustpalast, die landschaftlichen Baulichkeiten in der Nähe, die sich so mannigfaltig und malerisch mit dem Pinienhaine vermischen, die grünen Abhänge des heiligen Berges, das duftige Bild des Sorakte drüber, und hinter den blaudämmernden Vordergründen die weißen Häupter des Apenins und der Abruzzen, es ist eine Freude die Landschaft anzuschauen, und man fühlt sich innerlich davon erquickt. Sehen Sie dagegen zurück, und in's Thor hinein, so haben Sie ein vollkommenes Bild von der Pracht und Oede Roms, indem wir den halbstündigen Weg schnurgerade an hohen Palästen und Ruinen vorüber nach dem Hintergrunde führen sehen, welchen die Kolossen des Monte Cavallo mit ihrem Obeliscus bilden.

Auf dem Rückweg begann der Graf: Ich darf wohl nicht fragen, ob Sie noch Antheil an den Lustbarkeiten des Karnevals nehmen —

Nein, wahrlich antwortete Don Florida mit einem

Digitized by Google

spöttischen Lächeln, das seinem Gesicht eigen war. Der Jugend ist dieses unschuldige Vergnügen zu gönnen. Sie darf vergessen, daß sie vernünftig werden soll, aber das Alter nicht, daß es unvernünftig war — Sie werden später selbst die Wahrheit dieser Maxime erproben; denn nur was man selbst erlebt, kann als Erfahrung dienen.

Sie haben Recht, sagte Emil, ich habe schon oft bemerkt, daß ich erst nach jahrelangen Irrthümern eine Erfahrung bestätigt fand, welche ich schon als ein Knabe wie einen Satz herzusagen wußte, und so geht es im Großen wie im Kleinen. Die Folgen der Offenherzigkeit, die Täuschungen des Vertrauens auf Menschenherzen, der Ansprüche auf Theilnahme, auf Mitgefühl, auf thätige Hülfe, so wie die Ergebnisse gewisser Jugendsünden, der Trägheit, der Schwärmerei, des Uebermuths, der Unmäßigkeit, der Genußsucht, der Liebe zu allem Idealen bei Mangel an Thätigkeit für's wirklich Brauchbare, Wesentliche und Ersprießliche, das sind lauter Dinge, die man meist schon hundertmal gehört und gelesen hat, dennoch kostet die Erfahrung davon manchem den Verstand, manchem die Lebensruhe, einem andern das Herz, einem andern die Achtung vor Welt und Menschen, vielen Glauben und Hoffnung, einigen selbst das Leben, und selbst bei den Kräftigsten und Ausdauerndsten entsteht daraus mindestens Unmuth über menschliche Verblendung und Schwäche, so wie Klagen über verlorene Zeit.

Lieber Freund, versetzte Don Florida, so muß es seyn. Denn stellen Sie sich vor, wie weise wir wären, wenn wir von den Erfahrungen der vielen Jahrtausende seit dem ersten Erscheinen der Kultur unter dem Menschengeschlecht einen so vollkommenen Gebrauch machen könnten, daß wir im Stande wären, sie sämmtlich auf uns anzuwenden, und niemals zu

Digitized by Google

irren! Man müßte alsdann mit dem Studium sogleich von Kindesbeinen an beginnen, und ein Knäbchen von vier Jahren könnte sich mit Platon, Aristoteles und Sokrates messen.

Freilich, sagte Emil, in jedem Einzelnen fängt die ganze Menschengeschichte wieder von vorn an, ja wir Spätgeborenen haben bei der Ueberfülle und der Unordnung des vorhandenen Stoffes es wahrhaftig noch schwerer, etwas Gutes, Nützliches, Schönes und Reines aus uns heraus zu bilden, als die Jugend verflossener Jahrtausende, wo im Ganzen mehr Klarheit und Einheit in der Erziehung war, und diese sich einfach auf die gleichmäßigste Ausbildung des Leibes und der Seele beschränkte, ohne der letztern das Uebergewicht zu geben.

Vollkommen richtig, rief Don Florida. Wir kommen wieder darauf zurück. Nun aber sagen Sie mir, würden Sie es annehmen, wenn ich Sie zu einem einfachen Mittagbrod zu mir bitte, vorausgesetzt, daß alle Verbindlichkeit auf meiner Seite bleibt.

Emil war verblüfft, er suchte Ausflüchte, aber er mußte einwilligen, am nächsten Mittag zu erscheinen, den er in Gesellschaft von lauter Geistlichen zuzubringen genöthigt war.

Den folgenden Morgen, als Emil am Fenster in einem Buche las, trat Don Florida ein. Er empfing ihn aufs freundschaftlichste. Der alte Herr erfreute sich sehr an der Aussicht über die altrömischen Hügel, und Emil führte ihn auch in ein anderes Zimmer, das einen prachtvollen Hinblick über die bewohnte Stadt, die Lorbeer- und Orangenhaine des quirinalischen Gartens bis hinüber zum St. Peter und den vatikanischen Labyrinthen und den fabelhaften Pinienhainen des schönen Janiculus gewährte. Da erblickte Don

Digitized by Google

Florida ein Bild, das an der Wand hing, und eine Landschaft von südlichem Baumschlag mit einer Aussicht über die römische Campagna, Rom selbst und das Meer darstellte. Er gerieth in die heftigste Bewegung, und war dem Weinen nahe. Der Graf benannte die frascatanische Villa, woraus die Landschaft genommen. Der Spanier ergriff mit Heftigkeit seine Hand, und seine feuchten Augen verriethen unaussprechlichen Schmerz Lieber Emil, sagte endlich der Alte, dieses Plätzchen kenne ich recht gut: hier war ich einst der glücklichste und der unglücklichste Mensch auf Erden. Diese Villa hat einst mir gehört.

Sagen Sie mir, Graf, haben Sie noch einen Vater? fragte Don Florida.

Nein, antwortete Emil.

„Und Ihre Mutter?"

Starb so früh, daß ich mich ihrer nicht mehr erinnere.

Unglücklicher Vater, dreimal unglücklicher Sohn, da er die ersten und reinsten, die wahrsten und menschlichsten Gefühle der Mutterliebe nicht gekannt hat. Graf, ich bemitleide Sie, es ist wahr, ein treues Weib ist dem Manne viel, aber eine zärtliche Mutter dem Sohne doch noch mehr. Und sie starb in den Armen Ihres Vaters?

Hier gerieth Emil in eine sichtbare Verlegenheit, die edeln Herzen eigen ist, wenn sie die Wahrheit verhehlen müssen. Ich weiß wirklich, versetzte er stockend, nicht genau anzugeben, ob mein Vater gegenwärtig war, als sie aus diesem Leben schied; genug, daß wir beide im Uebermaß unglücklich waren, sie verloren zu haben. Denn meine Mutter, sagte man, soll ein seltenes Weib gewesen seyn.

O das war sie gewiß, rief der Alte, wenn sie der barmherzige Himmel so früh schon in seine Freuden aufnahm.

Digitized by Google

Denn hienieden ist ja doch nur der Jammer zu Hause. Glauben Sie mir, lieber mutterloser Sohn, glauben Sie einem alten Manne von blutigen Erfahrungen, es ist nur ein Glück auf dieser Welt, dessen wir uns versichert halten können. Der Besitz eines irdischen Gutes, und sey es selbst ein Weib, sey es ein Kind gleich einem Engel, ist nicht nur höchst unsicher und flüchtig, sondern oft die Quelle endloser fürchterlicher Leiden. Was dieser Erde angehört, das müssen wir ihr wiedergeben: sicher und glücklich sind wir nur, wenn wir unsere Hoffnung und Freude auf etwas gründen, das weder der Hinfälligkeit unterliegt, noch durch feindliche Kräfte, durch zerstörende Mächte vertilgt werden kann, dieses Einzige, dieses glücklichste Etwas ist die Religion, ist die Gemeinschaft der Kirche, und der Klosterbruder ist seliger, als ein König, da er nichts zu verlieren hat, als ein Leben voll harter Büßungen, das er gerne mit dem belohnenden Himmelsreiche vertauscht.

Unser Spanier fuhr noch lange in diesem Tone fort, und Emil hörte ihm nicht ungern zu.

Heute Abend, sagte endlich Don Florida, seinen Hut ergreifend, heute Abend, wenn der Carneval auf dem Corso abgestorben ist, werden Sie mir vielleicht das Vergnügen machen, und mich auf eine Stunde besuchen? Ich habe Ihnen vieles zu erzählen, Sie sollen alles wissen, Sie sollen diesen alten Florida ganz kennen lernen. Werden Sie mirs zu Gefallen thun?

Gerne, antwortete Emil, ihm die Hand reichend, ich treffe Sie vielleicht allein —

Versteht sich, war die Antwort, versteht sich! Wir müssen einmal eine Stunde zusammen plaudern, recht wie es aus dem Herzen kommt! Und nun behüte Sie der Himmel bis dahin!

Digitized by Google

Viertes Kapitel.

Geschichte der schönen Spanierin.

Der letzte Abend des Carnevals war gekommen. Wie dieses ganze Volksfest eine allerliebste Kinderei ist, an der Alt und Jung Antheil nimmt, so auch der Abend der Moccoli. Emil hatte eine viel wildere Unordnung erwartet und fand sich angenehm getäuscht. Nirgends stört ein Ausbruch der Rohheit, Pöbelhaftigkeit, Zügellosigkeit, nirgends fällt etwas gegen gute Sitten, Anstand und Ordnung vor, und das niedrigste Volk bleibt innerhalb der Gränzen, so daß der römische Carneval in der That den Charakter der Anmuth, Lieblichkeit und Grazie trägt, die in solchen Tagen allgemeiner Lustigkeit auch die ärmsten und ungebildetsten Stände verzaubert. Heitere Laune, froher Scherz, ein anständiger Genuß der Freiheit, eine Verwechslung von Hohem und Niedrigem, Bekanntem und Unbekanntem, schöne farbige Kleider, sinnreiche Späße, satyrische Charaktere, malerische Trachten, Gemeinschaft und Einheit mit der ganzen Welt, das Ende aller conventionellen Rücksichten, die Möglichkeit für jeden, auch den Geringsten, Witz und Talent zu zeigen, und jeden als seines Gleichen zu betrachten, das kurze Scheinglück, aus dem Wust seiner Verhältnisse herauszutreten, und in einem idealen Gewande sich zehn Tage lang von Scherzen zu Scherzen, von Genüssen zu Genüssen herumzutaumeln, das sind die schalkhaften Elemente, aus denen er besteht, und die Blüthe des schönen Geschlechts, die reizendsten Mädchen, die muntersten Frauen, die alle sich der kurzen muthwilligen Freiheit erfreuen, werfen die lieblichsten Blumen,

Digitized by Google

die duftigsten Rosen unter das Lebensgewühl, und wissen mit der sanften Allmacht der Schönheit und des Liebreizes sich zu den Genien und Heroinnen dieser tausendköpfigen Welt, ja zu ihrer Seele und zu ihrem Geist zu machen. Für Emils poetischen Sinn hatte ein solches in Wahrheit recht anmuthiges und unterhaltendes Fest etwas Anziehendes, das ihm nach und nach die Einbildungskraft so lebendig angeregt hatte, daß er auch in der Stille des Morgens die schrillenden Frauenstimmen zu hören, auch noch im Dunkel der Nacht die feenhaften Gestalten, die blendenden Farben, die neckischen Masken, das bunte Gewimmel des Corso, die wehenden Teppiche vor Fenstern und Balkonen, die fliegenden Zuckerkügelchen, die magischen Festinis, die tanzenden Mädchen und Arlechine, aber immer in einem milden und freundlichen Rosenschein, unter dem süßesten Himmel, und in der Ueberfülle duftiger Blumen zu sehen glaubte.

Der größte Spaß ist nun aber doch die Art, mit der man den Carneval tödtet. Wer freut sich nicht selbst mit kindischer Lust, wenn sich tausend und tausend Wachslichter entzünden, und der ganze kaum übersehbare Corso zu brennen anfängt, wenn Alt und Jung nach den Lichtern hascht, und sie auszulöschen sucht, und wenn's gelungen, triumphirend ausruft: Es ist gestorben, das Wachslicht! Wie man mit langen Instrumenten von den Balkonen herab den Wägen die Moccoli ausweht, wie dort sich ein flinker Schelm auf die Karosse schwingt, und von hinten her Nacht macht, wie man die Kutschenthüren selbst aufreißt, und innen auslöscht, wie man emporspringt, um mit dem Schnupftuch ein allzuhohes Licht zu erreichen und tüchtig ausgelacht wird, wenn's mißlingt, wie hier ein Wagen

Digitized by Google

anhält, um anzuzünden, und wie er zwanzigmal sich umsonst bemuht, indem Dutzende darauf lauern, und was der unzählichen Späße mehr sind, welche Humor und Schalkhaftigkeit, kindische Bosheit und List im Dunkel der Nacht und im unermeßlichen Gewühle einer ganzen Stadt auszuführen im Stande ist.

Emil freute sich über die Maaßen, und wurde selbst wie ein Kind, von der allgemeinen Albernheit ergriffen. Ja es war ihm eine Empfindung, als ob er etwas Wahrhaftiges und Wirkliches, eine ächte Freude verloren hätte, als sich zumal von obenan die miglienlange Strecke hinab bis zum venetianischen Platz die Moccoli auslöschten, und nun der Tod des Carnevals mit furchtbarem Geschrei und gehörbetäubenden Pfeifen verkündet wurde.

Don Florida hatte Emil mit Ungeduld erwartet. Nun, rief er ihm entgegen, nun da der Carneval zu Ende ist, dürfen wir ein ernsthaft Wort zusammenreden. Und wissen Sie, was mir eingefallen? Eine abenteuerliche Idee, wie Sie von einem Manne mit grauen Haaren keine romantischere erwarten können. Sie sind jetzt frei, oder wollen Sie noch in's Festino, in's Theater gehen, oder erwartet Sie sonst noch ein Carnevalsvergnügen!

Nicht im Geringsten, antwortete Emil, ich bin ganz zu Ihren Diensten! —

Ei so lassen Sie uns einen Spaziergang nach dem alten Rom machen, es ist Mondschein, wir haben große Genüsse zu erwarten, und die Liebe zur Nachtschwärmerei ist mir noch von meiner Jugend übrig geblieben.

Emil stimmte mit ein, und der Spanier machte sich fertig. Ein alter Bedienter aber, der in bedeutendem Ansehen bei dem Herrn stehen mochte, wollte ihn begleiten,

Digitized by Google

und sagte in einem ziemlich trockenen Tone: Es ist Ihnen nicht zu rathen, in der letzten Carnevalsnacht auszugehen; es schwärmt des tollen Volks zu viel auf der Straße herum, und es wäre überhaupt besser, wenn Sie zu Hause blieben, da Sie Morgen gewiß wieder über Husten und Halsweh klagen werden.

Don Florida antwortete: du weißt nicht, was du sprichst, lieber Juan, heut ist eine Ausnahme von der Regel. Bleibe du fein zu Hause, und laufe mir in kein Festino!

Das sagte er lachend, und der graue Bediente erwiderte: Der gnädige Herr hat nicht zu befürchten, daß ich in meinem hohen Alter noch den Narren mache, und in einer Carnevalsnacht aus dem Hause laufe.

Weißt du, erwiderte Florida etwas aufgebracht, daß du unverschämt bist?

Ja, antwortete der Diener, ich muß es wohl wissen, da Sie mir's immer wiederholen, so oft ich Sie ermahne, nichts zu thun, was Sie nachher gereut.

Es ist dennoch ein guter Alter, sagte der Spanier zu Emil sich wendend, wenn er gleich zu viel brummt: wir sind schon an die sechs und dreißig Jahre zusammen, und werden's auch wohl bis an's Lebensende bleiben, nicht wahr, Juan, du gehst auch mit mir zu Grabe, wenn ich vor dir sterbe.

Ja, antwortete er, wenn der gnädige Herr mir das Gleiche verspricht, im Fall es zuerst mich trifft. Damit ging er hinweg.

Das ist Scherz, das ist Scherz, sagte der Spanier, aber wir kennen uns, und ich würde doch lieber zum Bettler, als daß ich den treuesten Gefährten meines Lebens und Leidens verlöre. Sie müssen wissen,

Digitized by Google

Herr Graf, daß er mir das Leben gerettet hat, dieser alte Juan, aber lassen Sie uns gehen.

Emil ergriff des Alten Arm, und Sie traten ihre Nachtwanderung an. Florida war ungewöhnlich lebhaft und sogar launig; er hielt den Grafen oft an, und sagte: sehen Sie doch hier in der Straße, wie sich das Volk beim Tamburin belustigt. Man sollte nicht denken, daß wir den Trümmern und Gräbern römischer Helden und Wüthriche zuwandern, während die Pulcinella um ihre Tempelruinen spuckt, und die ganze Welt im Taumel der Gegenwart herumtreibt.

So kamen Sie bis zum Capitol, und traten auf's Campo vaccino hinaus. Der schönste Mondschein erhellte die stille schaurige Stätte. Die Masse des Triumphbogens von Septimius Severus ragte schwarz und düster aus ihrem Schutt, und die Säulen vom Tempel des Donnerers und der Eintracht glänzten hell in dem melancholischen Licht. Ein dämmernder ungewisser Tag verklärte die Wände des Capitols, seine weiten Treppen, seinen einsamen Thurm, seine düstere Kirche. Die Allee des heiligen Weges, der einst die Priester und Triumphatoren des Erdballs zum Capitol führte, lockte in ihre nächtlichen Schatten. Sie wanderten langsam hinan, von Todtenstille umgeben.

Florida lenkte die Schritte gegen den Palatin hinüber. Sie sprachen nur weniges, jeder schien die Feier des Augenblicks nicht mit Worten entheiligen zu wollen. Sehen Sie, sagte endlich der Alte, wie der goldne Palast des Nero an den Abhängen des evandrischen Berges in die Nacht graust! Nun hören Sie auch noch die Eulen! Wie jene Kirche so hell im Mondlicht erglänzt! Wir sind an den Tempelsäulen des Jupiter Stator. Aber gehen wir am

Digitized by Google

Fuß des Palatins hin, oder wollen Sie lieber dem Coloſſeum zu?

Seyn Sie nur mein Führer, Don Florida!

So gehen wir denn der allertiefſten Einſamkeit zu. Aber hören Sie, Geſang! Es iſt eine ſchwarze Geſtalt, die unterm Capitol hinwandelt. Bald werden wir niemand mehr hören. Blicken Sie noch einmal auf's Campo vaccino zurück, es iſt ein furchtbar ſchönes Gemälde, die Fläche voll Trümmer und Verſenkungen, voll Karren und Wägen, die ſchweigende Allee, dort die Tempel des Remus und des frommen Antonin, die Facade und Kuppel von St. Adrian, und dann das dämmernde Capitol, an ſeinem Fuß die mamertiniſchen Gefängniſſe, der Triumphbogen und die beiden Tempelruinen, die Häuſermaſſe des tarpejiſchen Felſen, hier in der Mitte des Forums die weithinſchattende Säule des Focas, und hinter uns die grauſigen Reſte der Kaiſerpaläſte! Nicht wahr, Graf, das iſt denn doch ein Platz voll denkwürdiger Erinnerungen, wie es kaum auf Erden mehr gibt!

Nun gingen ſie weiter, am runden Tempel des Romulus vorüber, und an ſeinen nachbarlichen Cypreſſen. Jetzt waren ſie ganz in der Wildniß des alten Roms, ſie ließen den Bogen des Janus liegen, und wandelten dem Aventin zu. Oft hielten ſie an, beſonders als ſie die klöſterlichen Mauerwege hinaufwandelten und den Rückblick auf die rieſenhaften Gewölbe des Nero hatten, welche ſich durch die ſchaurigen Schatten, und die melancholiſchen Beleuchtungen des Mondes vergrößerten, und in furchtbarem Ernſt in die Nacht hineinſtarrten.

Faſt ſchweigend hatten ſie den Aventin erſtiegen, und gelangten nun auf den freien Platz vor dem Priorat, wo

Digitized by Google

sich ihnen die Aussicht über die unübersehbare Campagna, die Tiber, und ein mächtiger Theil der Stadt zeigte. Hier setzten sie sich auf das Gemäuer, und der Spanier begann:

Ich wußte keinen erhabenern Ort und keine günstigere Stunde, um ihnen etwas anzuvertrauen, als die gegenwärtige. Was ich Ihnen mittheilen will, ist nichts anders, als die Geschichte meines Lebens. Wollen Sie mir so lange Ihre Aufmerksamkeit schenken, bis ich damit zu Ende bin?

Emil ergriff seine Hand, drückte sie mit Innigkeit, und sagte: Erzählen Sie, ehrwürdiger Greis.

Don Florida begann nun folgendergestalt die Geschichte seines Unglücks:

Ich bin in Grenada auf die Welt gekommen. Die Vorsehung bestimmte mir einen ausnehmend reichen Mann zum Vater, und ich wurde mit allem, was seine vielen Mittel an die Hand gaben, zum behaglichen Müßiggang und zum Genuß der ungeheuern Güter erzogen, welche mir mein Vater dereinst hinterlassen sollte. Frühe verlor ich ihn, und bald hernach auch die Mutter.

Ich ward mündig, übernahm die Verwaltung meiner Habe, und führte einige Jahrelang ein ziemlich ruhiges Leben, indem ich mich den Wissenschaften ergab. Ich war schon längst über die Schwindeljahre hinaus, und konnte für einen gesetzten Mann gelten, als ich in Grenada die Bekanntschaft einer jungen Dame machte, welche damals kaum sechzehn Jahre hatte, und von einem einst sehr mächtigen, nun aber gesunkenen adeligen Hause abstammte, und für eine Schönheit sonder Gleichen galt. Wenn ich auch nicht läugnen kann, daß die Hoheit und Anmuth in ihrer sinnlichen Erscheinung vielleicht die erste Flamme in

Digitized by Google

mir entzündete, so ist es doch gewiß, daß es noch weit mehr ihr lebhafter gewandter Geist, die ernste jungfräuliche Grazie ihrer Seele, ihr vielfaches Talent und die Anlage zu einem Charakter war, wie ihn die Dichter der romantischen Vorwelt schildern, welches mich nach und nach überzeugte, daß ich bei allen Reichthümern arm seyn würde, so lange ich nicht das köstlichste aller Güter, diese weibliche Perle besitze. Sie war schon mutterlos geworden; ihr Vater bewahrte, seinem gesunkenen Glück zum Trotz, den alten Stolz seiner Voreltern. Wir waren befreundet, und ich ertrug mit Selbstverläugnung die albernen Auswüchse seines Ahnenstolzes, nur um dem schönen sanften Engel nahe zu seyn, der ihn Vater nannte. Angelika litt mehr, als ich damals wußte, von seiner Härte; aber sie duldete alles mit kindlicher Ergebung, blieb gehorsam, und behandelte den Vater mit einer Zärtlichkeit, welche ihre Herzensgüte verkündigte.

Wir hatten eine Zeitlang hinlängliche Freiheit, um uns einer gegenseitigen Neigung zu versichern, welche in Beiden gleich heftig, aber gleich unschuldig war. Wie Angelika die beweglichste Phantasie hatte, und eine schwärmerische Liebe für unsere alten und herrlichen Dichter hegte, so lasen wir oft die Romanzen unserer heldenmüthigen Ritter, der Mohrenköpfe, der Frauenhuldigung, der Tapferkeit und Männerkraft, und ergötzten uns an der reichen, holden Blumenwelt unseres Calderon. Oft weinte das lebhafte Wesen vor Freude und Entzücken; oft hielten wir inne, und nur unser Dichter war alsdann der Zeuge eines Seelenergusses, welchen niemand sonst auch nur ahnen durfte. Mit einem Wort, Angelika versprach mir in einem solchen Augenblicke, unter tausend Thränen mich mit ihren

Digitized by Google

schönen Armen umstrickend, eher zu sterben, als nicht mein zu werden.

Aber unser verborgenes Glück sollte nicht lange dauern. Der Vater kündigte Angelika an, daß sie einen Oheim heirathen müsse. Ich erklärte mich ihm; umsonst. Er verbot mir, sein Haus wieder zu betreten.

Viele Tage lang mußt' ich in schwerem Kummer hinziehen, bis es mir gelang, sie des Nachts vermittelst einer Strickleiter im Park ihres Vaters zu sehen. Angelika sprach: Ich erkenne, daß man mich dem Tode opfern will. Es kann nicht unedel, es kann keine Sünde seyn, sich der Grausamkeit selbst eines Vaters zu entziehen, ja es wäre ein Verbrechen, wenn ich's nicht thäte, denn ich würde treulos an dem, der meine Schwüre hat. Ich faßte Muth und bat den Vater um eine Unterredung. Ich stellte ihm mit aller Wärme des Herzens, mit aller kindlichen Liebe, mit aller Beredtsamkeit meiner Neigung zu dir, die Unmöglichkeit vor, den Oheim zu heirathen, ich bat und flehte mit Thränen, ich warf mich ihm zu Füßen, umklammerte sein Knie, benetzte es mit heißen Zähren, aber er blieb ungerührt, und sagte mit entsetzlicher Kälte: Du wirst den Oheim heirathen, dem dein Vater das Ehrenwort gegeben hat. Jetzt erwachte mein ganzer Stolz und das Gefühl meiner unwürdigen tyrannischen Behandlung, ich raffte mich auf und sagte: Wohlan denn, mein Vater, weil Ihr das äußerste Flehen Eures Kindes nicht achtet, weil Ihr beschlossen habt, mich zu opfern, so wißt, daß auch ich mein Wort gegeben, nur Don Florida anzugehören, und keinem sonst auf Erden. Ihr habt mich gelehrt, der Ehre alles zu opfern! Ich bin zwar nur ein schwaches, hülfloses Geschöpf, aber ich will euch beweisen, daß Ihr mir nicht blos

Digitized by Google

das Leben, sondern auch das Gefühl der Ehre gegeben. Ihr haltet Euer Wort, und ich das meine. Aber wie uns die Ehre über allem, selbst über Leben und kindlicher Liebe steht, so werdet Ihr mir vergeben, wenn ich zuerst an mich denke, und zusehe, wie ich mein Wort zu halten im Stande bin. Alsdann, befürcht' ich, werdet Ihr das Eurige dennoch brechen müssen, denn ohne mich könnt Ihr's nicht halten, und ich schwöre Euch auf's feierlichste zu, daß ich eher einen Dolch in dieses Herz stoße, als daß ich treulos werde, und den Oheim heirathe. Diese Worte, weit entfernt, den Vater zu erweichen, oder zu erschrecken, dienten nur dazu, ihn zu reizen. Aber ich blieb standhaft und sagte: Ihr habt nun, lieber Vater, meinen Entschluß gehört, und ich erwarte mit Ruhe und Geduld, was Ihr über mich verhängen werdet. Wahnsinnige, rief er jetzt aus, du gehst in dein Verderben, laß uns doch sehen, ob ich dir den Trotz nicht breche! Ich verschweige die gräulichen Verwünschungen, die er hinzufügte. Mir war wohl, da ich mich ausgesprochen; ich kniete in meinem Zimmer vor die Mutter Gottes hin, und betete mit Inbrunst.

Einige Wochen mußt' ich nun zubringen, ohne auch nur das Geringste unmittelbar von Angelika zu erfahren. Ich hielt es nicht länger mehr aus, und durchdachte alle Mittel, nur einige Zeilen in ihre Hände zu bringen. Mein Juan gerieth auf einen Gedanken, der mir ausführbar schien. Don Diego war über die Maßen abergläubisch; Juan verkleidete sich nun als Wahrsagerin, und ich übergab ihm Angelika's Treuring und einen Brief, dessen Aechtheit der erstere erweisen sollte. So entließ ich ihn.

Endlich kam er zurück. Er schilderte mit lustigen Zügen, wie er Don Diego die aberwitzigsten Dinge weiß

Digitized by Google

gemacht, wie er sich bei ihm durch Enthüllung seiner Geheimnisse rücksichtlich seiner Tochter in Achtung gesetzt, und seinem Adelsstolz geschmeichelt habe. Alsbald darauf erschien Donna Angelika, welche ich bat, mir zu erlauben, daß ich Ihr etwas von meiner Chiromantik Preis gäbe. Zwar kummervoll und blassen Angesichts, war sie dennoch so schön als zuvor, ja schöner fast. Ich trat mit ihr in ihr Zimmer und sagte: Wenn Ihr mich genau ansehen wollt, so werdet Ihr finden, daß ich nichts weniger als ein altes Weib bin, vielmehr der Juan Eures Don Florida, von dem ich Euch folgendes Briefchen — das sagte ich leise, und sah mich um — zu überbringen habe. Sie war nicht wenig erstaunt, als ich in der That das Papierchen hervorzog und ihr den Ring wies. Sie ergriff es hastig, und verbarg es im Busen. Sie fragte: Weiß Florida Hülfe? Ich antwortete mit Eurer Erlaubniß: Nein, Donna Angelika, er ist völlig rath- und hülflos, und will nur wissen, wie's Euch ergeht. — Ihr könnt nicht verweilen, Ihr müßt sogleich fort, sagte sie schnell, man lauert außen und schöpft Verdacht. Sagt Don Florida, daß ich bewacht bin, wie im Kerker, daß ich wenig oder nichts mehr vom Oheim zu befürchten habe, daß mich aber der Vater in's Kloster bringen will. Bis dahin will ich alles versuchen, Florida einen Brief zuzustellen; gelingt es aber nicht, so tröste ihn damit, daß ich Hoffnung habe, bevor ich eingekleidet werde, Hülfe zu finden. Er möge nur immer alles zur schleunigsten Flucht bereit halten, und nicht an meiner Ausdauer zweifeln, auch wenn er lange Zeit nichts mehr von mir vernehmen sollte. Nun aber geht und grüßt mir Euren Herrn. — Indem trat Jemand zur Thür herein. Ihr habt mir albernes Zeug gesagt, und

Digitized by Google

seyd nicht bei Trost, Alte, geht, und kommt mir nicht wieder. Hier ist einiges Wenige für Euch. So sagte sie, und gab mir etwas Geld, ich nahm es an, mich verwundernd, wie doch die Weiber Meisterinnen in der Verstellung sind, und hier endet meine Botschaft.

Abermals mehrere Wochen blieb ich von jetzt an ohne Nachricht von Angelika. Nach Verlauf derselben kam einsmals ein junger Mensch im blühensten Alter und von dem angenehmsten Aeußern zu mir, und verlangte mit mir zu sprechen. Als wir uns allein befanden, fing er an folgendermaßen zu reden: Don Florida, ich bin ein junger Goldschmidt, und der Sohn des Hausmeisters in der Familie des Don Diego. Ohnfehlbar ist Euch bekannt, daß sich hinter dem Palast ein artiger Park befindet; dort hab ich von Jugend auf manche Stunde an den Blumenbeeten zugebracht. Donna Angelika hatt' ich schon, als sie noch ein munteres Kind war, wie einen Engel verehrt, und ich bin auf diesem ganzen Erdboden keinem menschlichem Wesen so gut, wie ihr, weil ich sehe, daß ihr keines an Schönheit, an Güte und Treue gleicht. Früher kam sie oftmals in den Garten, und sprach mit mir, ich brachte ihr die holdesten und duftigsten Blumen, und sie nahm meine kleine Gabe an; sie fragte mich nach der Art, nach dem Wachsthum, nach den Eigenschaften der Pflanzen. Ich kam manche Nacht in die Lorbeergänge vor dem Palast, und weil mir der gütige Himmel ein wenig Stimme und Takt verliehen, so sang ich zur Mandoline manches Lied, manche Romanze, und fühlte mich überglücklich, daß das nachsichtige, duldsame Wesen es nicht übel aufnahm. Es sind nun aber Wochen und Monate, daß sie nicht mehr in den Garten zu ihren Blumen herabkommt, und ich weiß so gut, warum, als Ihr selbst, Don Florida. Zuweilen glückt mir's,

Digitized by Google

meine junge Gebieterin oben in einem Zimmer zu sehen, aber immer mit verweinten Augen. Statt daß Sie vorher so lebhaft und froh, wie eine Gazelle im Hause umhersprang, sitzt sie nun einsam in einer Ecke, und sucht ihr Angesicht zu verbergen, wenn Jemand kommt, damit man nicht sehe, wie es bleich und abgezehrt ist. Ich kann meine angebetete Herrin so nicht mehr sehen, und ich weiß wohl, warum sie sich so abhärmt. Weil ich nun bereit bin, ihr Leib und Leben zu opfern, so komm' ich zu Euch, und biete Euch meine Hülfe an, wenn Ihr etwas ausführen wollt, was Donna Angelika Trost bringen kann.

Ich war erstaunt über die offenherzige Sprache, und warf einen mißtrauischen Blick auf den jungen Menschen. Er merkte es wohl und sagte alsbald: Ihr habt mich im Verdacht, daß ich Euch verrathe, aber hört und urtheilt, ob ich ein Schurke bin. Ich kann mir nichts anders denken, als daß Angelika darauf sinnt, dem verwünschten Alten zu entkommen, und die Eurige zu werden. Das Kloster steht dem armen Engel bevor, und dem Himmel ist eine solche Braut nur nach dem Tode zu gönnen. Laßt demnach mich dran denken, ob wir nicht einen Weg durch den Orangenpark finden. Freilich wird es Mühe und Gefahr kosten, denn sie ist streng bewacht; aber was thät' ich nicht für sie!

Solches und anderes sagte der Goldschmidt, und ich überzeugte mich, daß ich mich auf ihn verlassen konnte. Gelingt es uns, sagte ich, zu entkommen, und sind wir erst in Sicherheit, so soll mein Dank Eure Treue lohnen.

Herr, antwortete er, ich dank' Euch, wißt aber, daß Ihr dessen nicht fähig seyd.

Ich überhäufte ihn mit Versprechungen, und bot ihm jetzt schon an, was ihm gefalle. Da sah er mich mit einer

Digitized by Google

finstern und verächtlichen Miene an, und sagte: Herr, wenn Ihr Euch einbildet, daß ich Angelika aus Liebe zu Euch dienen will, so seyd Ihr, mit Verlaub, im groben Irrthum; wißt vielmehr, daß ich's einzig und allein für meine theure Gebieterin thue, und daß ich Euch eher zum Henker wünsche. Ihr habt meine Meinung nun gehört; gebt mir einige Worte an Donna Angelika, und schweigt von Euren Belohnungen.

Ich erstaunte über die Freimüthigkeit des jungen Menschen, dessen Herzensneigung für meine Geliebte das Einzige war, was ihn zu handeln trieb. Ich vertraute ihm, wenn gleich mit Bangen. Nach Verfluß einiger Wochen voll peinlicher Unruhe kam er plötzlich und sagte: Morgen, Don Florida, rüstet Euch zur Flucht! Ich weiß ein Mittel, Donna Angelika bei hellem Tage aus dem Hause und aus dem Garten zu bringen. Uebermorgen feiert man ein großes Fest im Lusthause des Don Velasquez, das sich in der Nähe unseres Parks befindet. Weil man daselbst in lauter Blumen gehen, sitzen und schmausen will, so hat ihm Don Diego versprochen, einige Körbe voll der prachtvollsten Gewächse aus unserm Garten zu senden, und ich habe sie zu überbringen. Ich habe nun einen großen Korb, worin wohl eine so zarte Person, wie Donna Angelika ist, Platz hat. Die Hauptsache wäre nur, sie aus ihren Zimmern herabzukriegen. Alsdann verbärg' ich sie im Korbe, bedeckte sie über und über mit Blumen, und führe sie geradenwegs an allen Wächtern und Laurern vorbei und zum Park hinaus. In der Nähe hat mein Vater ein kleines Nebengärtchen mit einem Häuschen. Dort haltet Ihr Euch auf und wartet; ich fahre den Korb durch die engen Mauerwege fort, lade die schöne Last aus, Ihr gebt ihr andere Kleider, und begebt Euch mit Anbruch der Nacht mit ihr auf die Flucht.

Digitized by Google

Dieser Plan, so gefahrvoll, so abenteuerlich, so unwahrscheinlich mir sein Gelingen vorkam, mußte dennoch angenommen werden. Juan hielt drei Pferde bereit, und ich beschloß, nach Valencia zu fliehen, und dort über's Meer zu gehen.

Der folgende Morgen verstrich in quälender Angst. Ich bekam Nachricht, daß die Geliebte sich bereit halte, daß eine Stunde vor Sonnenuntergang die gefährliche Fahrt gemacht werden sollte. Ich begab mich in Reisekleidern in das Häuschen des Rebengartes, und hielt einen Anzug für Angelika bereit, der sie völlig unkenntlich zu machen geeignet war. Zu Hause hatte ich schon Monate lang meine Angelegenheiten geordnet.

Ich harrte wie ein Verbrecher auf die Entscheidung des Blutgerichts in gespannter Erwartung, als plötzlich Juan, der am Thore des Parks lauerte, herbeistürzte und mir zurief: Es ist alles verloren, lieber Herr! es ist alles verloren! Gott sey dem armen Fräulein gnädig! Es ist eine Sünde, daß Ihr's so zu Grunde richtet! Es war ein Anblick zum Erbarmen! Aber ich sagte Euch ja tausendmal, aus dieser Geschichte kann nur Unglück hervorgehen!

Ich war wie vernichtet. Werdet nur vernünftig, Don Florida, sagte Juan, immer noch mit einem von Schreck entstellten Gesicht, und heirathet, wen Ihr wollt, aber Donna Angelika sehen wir in unserm Leben nicht mehr.

Heiliger Gott! schrie ich, was ist mit ihr, wo ist sie, was ist geschehen, sie lebt doch noch? Sprich, was ist vorgefallen?

Alles war gut gegangen, antwortete Juan. Das engelgute Fräulein that ja, was sie nur konnte, und ließ sich's gefallen, in Todesangst und höchster Eile ganz, wie sie war,

Digitized by Google

mit Leib und Seele sich in den Blumenkorb hineinstecken zu lassen. Es mußte das Werk eines Moments seyn, denn außen im Park war der Vater Rodrigo's, des armen Goldschmidts, mit einigem Gesinde. Rodrigo selbst zitterte wie Espenlaub, da er das schöne, geduldige Wesen über und über mit Laub und Blumen bedeckte, den Korb auf einen kleinen Wagen lud, und sofort in aller Schnelligkeit aus dem Hause hinaus in den Park zog. Jetzt bringt aber der Satan eben den Vater in den Weg, ich meine den Vater Rodrigo's, der noch mehr Blumen aufladen will; der Sohn ist in Verzweiflung, er weigert sich, der Alte drückt das Laub auf dem Korb zusammen, und verspürt etwas Anderes darin. Rodrigo will mit Gewalt zufahren, aber der Vater greift geradezu in die Blumen hinein, und kriegt einen Kopf in die Hand. Er schreit auf, er wirft den Korb herab, er lüpft ein Paar Arme voll Rosen und Hyazinthen heraus, und sieht ein entzückend schönes Mädchen darin liegen. Ich sehe das alles durch das Thor des Parks mit an, ich sehe, wie die Leute voll Verwunderung die Hände über dem Kopfe zusammen schlagen, wie Rodrigo sich seinem Vater zu Füßen wirft, und ihn anfleht, die Donna entkommen zu lassen, ich sehe, wie dieser in Wuth geräth, wie sich endlich die Unglückliche gleich einer Blumenkönigin aus dem Korb aufrichtet, wie die bleiche, milchweiße Wange blutet, wahrscheinlich von Rosendornen geritzt, wie sie ein Tuch vor's Gesicht hält, und sich zu Tode schämen will, wie sie blitzschnell gegen den Palast rennt und verschwindet, wie Rodrigo's Vater ihr nachläuft, und der Sohn gleichfalls mit Zeichen der höchsten Verzweiflung in's Haus hineinstürzt. Diese Erzählung umnebelte meine Sinne. In meiner Betäubung ergreife ich den Degen, und stürze nach Diego's Haus; man wehrt mir den Eingang mit Gewalt, ich gehe,

Digitized by Google

oder vielmehr ich taumle weiter; die Nacht bricht ein; ich fliege abermals Diego's Hause zu, ich verlange ihn zu sprechen, und dringe durch. Man führt mich in ein Vorzimmer; man läßt mich warten; ich habe Zeit zu überdenken, was ich beginnen und sagen wolle; aber Leidenschaft und Verzweiflung verwirrt mich allzusehr als daß ich mir klarer werden könnte; Wuth und Rachgier gesellt sich zu den übrigen Furien, die in mir toben; ich werde zu Diego gerufen; ich bin kaum im Stande zu sprechen; ich verlange noch einmal seine Tochter; Diego ist blaß, wie eine Leiche, er zieht den Degen, ich folge ihm in's Freie. Indem hier der Alte fürchterlich auf mich eindringt, vernehm' ich einen Schrei, sie ist's, ich gerathe außer mich. Sie fliegt mit aufgelösten Haaren herbei; sie wirft sich dem Vater an die Brust; sie hängt sich an den Arm, mit dem er den Degen führt; sie ruft mir zu: Fluch dir, wenn du die Hand gegen meinen Vater ausstreckst! sie stürzt sich zwischen uns auf die Kniee; sie sieht uns an, sie niederzustoßen; sie bietet dem Vater, sie bietet mir die Brust; ich schleudre den Degen weg; ich werfe mich neben ihr auf die Kniee; ich rufe: Ihr seht mich abermals zu Euren Füßen, habt Erbarmen mit uns, noch können wir glücklich werden, noch ist es Zeit; seyd großmüthig und vergebt uns! Diego aber blickte mich höhnisch an, und schwur mir den Tod, Angelika war ohnmächtig dahingesunken, und ich stürzte wie im Wahnsinn zum Hause hinaus.

Nun war alle Hoffnung verloren, jemals meine Geliebte wieder zu sehen. Lange Zeit erfuhr ich gar nichts von ihr, alle Wege waren abgeschnitten; nur die tausendfachen Gerüchte nannten ihren Namen, und verkündeten unsere Liebe wie eine Fabel, wie ein romantisches Mährchen.

Ich eile nun schnell über eine geraume Zeit hinweg,

Digitized by Google

während deren ich vergebens hoffte, etwas von Angelika zu hören. Ich schwebte immer in Lebensgefahr, und wurde eines Abends von drei Mördern angegriffen, von deren Dolchen mich nur mein treuer Juan rettete. Sie entkamen und ich mußte glauben, daß sie Don Diego gedungen. Dennoch aber wollte ich Grenada nicht verlassen, wiewohl mich ein Freund in Sevilla in jedem Briefe beschwor, die Stadt zu fliehen, worin ich gewiß außer meiner Liebe auch noch mein Leben verlieren werde. Zuletzt erfuhr mein Juan, daß Donna Angelika längst nicht mehr in Grenada, sondern in einem Kloster verborgen sey, über dessen Lage niemand Kundschaft geben konnte.

Es war beinahe ein Jahr vergangen, und ich hatte mich gewöhnt, den Umgang der Menschen zu fliehen. Ich lebte in drückender Melancholie auf dem Lande, meist in wissenschaftlichen und geistlichen Beschäftigungen, und dachte sogar daran, das Schicksal meiner Angelika wenigstens insoweit zu theilen, daß auch ich mein Leben in religiöser Abgeschiedenheit beschlösse.

Doch Juans vorsichtige, schlaue Nachforschungen hatten endlich einen glücklichen Erfolg gehabt. Die Geliebte war in ein Kloster gebracht worden, das etwa drei Tagereisen von Grenada landeinwärts lag.

Ich reiste sogleich mit Juan ab, unter dem Vorgeben, daß ich nach Sevilla ziehe, um in ein Kloster zu gehen.

Schon in zwei Tagen langten wir in einem Städtchen an, das nur einige Stunden von dem einsamen Kloster entfernt lag, worin meine theure Unglückliche verborgen seyn sollte. Wir gestalteten uns in Pilgrimme um, die, dem Vorgeben nach, einer Wallfahrt halber weit über's Meer gekommen waren.

Das Thal, worin das Kloster lag, hatte ein äußerst

malerisches Aussehen, und den ganzen romantischen Charakter unserer spanischen Gebirgsgegenden. Eine wilde Berggruppe lagerte sich in schöner Entfaltung fast rings herum, reiche Kastanien- und Olivenwälder grünten an ihren Abhängen, und die Frucht der Traube und der Feige ergötzte allenthalben die Augen. Das Kloster hatte eine uralte maurische Bauart, und lag fast ganz vom üppigen Grün der Bäume überdeckt. Nur die graue Kapelle schaute hervor, und die Glocke ertönte eben in das sanft melancholische Thal hinein, als wir dem Kloster zupilgerten.

Juan hatte sich als weiblicher Pilgrim verkleidet, und wir gaben uns für Mutter und Sohn aus. Erst den kommenden Tag erfuhren wir mit Gewißheit, daß Angelika wirklich hier sey, und daß sie in wenigen Wochen eingekleidet werden solle. Juan hatte sich in seiner Weiberkleidung mit aller Gewandtheit seines Talents in's Kloster einzuschleichen gewußt, und hörte von ungefähr, daß dem Himmel bald eine neue Braut geschenkt werde, welche ein arges Weltkind gewesen, nun aber an der Schwelle des Paradieses sey. Ich hörte über Angelika mancherlei, was die Besorgnisse in mir erregte, sie könne meine Erscheinung als eine Prüfung der Hölle ansehen, und ich kannte sie zu gut, um noch für mich zu hoffen, wenn sie einmal wirklich entsagt und beschlossen haben sollte, sich dem Himmel zu weihen.

So saß ich eines Abends traurig bis zum Sterben unter einem mächtigen Kastanienbaum, und sah in tiefer Schwermuth über das maurische Kloster hin; ich dachte daran, wie nahe wir einander seyen, und wie dennoch die Nonne nicht ahne, was ich vorhabe. Ich gedachte an all' die unendliche Liebe und Treue, die meine Geliebte einst für mich empfunden, während sie jetzt vielleicht auf die Tage unserer Liebe

wie auf einen schmerzlichen Irrthum, wie auf eine Sünde zurückblicke, für die sie sich Zeitlebens im lebendigen Grabe eines Klosters eingemauert sehen sollte. Ich konnte nichts mehr von Angelika's Neigung hoffen, ich mußte selbst meine Wallfahrt hierher für eine Thorheit halten.

Indem eilte Juan fast athemlos auf mich zu. Ich habe sie gesehen, rief er, ich habe sie gesprochen! Ich fuhr empor, wie vom Blitz gerührt. Was weißt du, was ist's, was bringst du? schrie ich. — Das ist ein Geschöpf, rief er, so hartnäckig, so unerschütterlich, wie ein Fels! es ist unbegreiflich! Die Klosterfrauen beten sie an, wie eine Heilige, und sprechen von nichts, als von ihrer Engelsstimme, von ihrer Reue und Andacht, von ihrer Buße und Frömmigkeit. Als sie mich erkannte, sank sie fast zur Erde vor Schrecken; und da wir einen Augenblick allein seyn konnten, sagte sie mir durchs Sprachgitter: Um des Himmels willen, wo kommt ihr her? ist Don Florida hier? Ja, flüsterte ich, ja, er ist hier, und will mit Euch an's Ende der Welt, wenn Ihr den Schleier wegwerft. Ich sah, wie sie zitterte, wie sie weinen wollte, und doch vor Bestürzung nicht konnte; aber sie faßte sich schnell, und sagte: Geht zu Florida, versichert ihm, daß ich noch die Seinige bin, wie in Grenada, und daß ich mit ihm gehe, wohin er mich führt. Gebt Euch für eine ehemalige Dienerin unseres Hauses aus, und Ihr dürft wiederkommen; für jetzt geht; inzwischen laßt uns auf Mittel denken zu entkommen. Lieber Herr, wir rühmen uns, so wunderwürdig klug und verständig zu seyn, und solch ein Mädchen von achtzehn Jahren gibt uns Rath, während wir nicht wissen, wo aus und ein.

Mein Entzücken überstieg alle Vorstellung. Juan ermahnte mich, meine Hoffnungen zu mäßigen. „Ich bin zwar

Digitized by Google

überzeugt, sagte er, daß sie aus dem Kloster zu kommen weiß, aber weil denn doch, mit Eurer Erlaubniß, der Himmel nicht sonderlich mit Eurer Liebe zu seyn scheint, so holen Euch die Klosterfrauen noch vom Pferde herab.

Den andern Tag sprach Juan abermals mit ihr, und brachte mir sogar ein Briefchen von namenloser Zärtlichkeit. Sie sagte darin, daß sie alles anwenden werde, um dem Kloster zu entkommen, und daß wir uns daher zur augenblicklichen Flucht nach Valenzia fertig halten sollten.

Ich sah die Nonnen in der Kirche, aber ich kannte meine Angelika nicht. Sie hingegen mußte mich gewiß bemerken, und das war genug, um mich selig zu fühlen. Ich verlangte, sie am Sprachgitter zu sehen, aber sie verweigerte es, indem sie es für gefahrvoll achtete.

Endlich hatte sie folgendes Mittel zur Flucht ersonnen. Um Mitternacht, so ging eine abergläubische Sage im Kloster, pflegte zuweilen eine schon vor einem Jahrhundert verstorbene Aebtissin in dem uralten Kreuzgange auf und ab zu wandern, vor einem Madonnenbilde niederzuknieen, und sodann durch die Thüre zu verschwinden. Sie trug immer einen großen Schlüssel in der Hand, und hatte den Schleier mit einem Cypressenkranz geziert. Angelika baute hierauf ihren Plan. Sie wollte sich wie das Gespenst der Aebtissin kleiden, durch den Kreuzgang wandeln, wenn die Stunde der Mitternacht schlage, und da die Schaffnerin oft um diese Zeit noch an der Gartenthüre war, den Augenblick ergreifen, wo die Thüre offen stehe, und an ihr vorüberschreiten. Außen sollte ich eine Strickleiter an der Mauer bereit halten, sie empfangen, um mit ihr in demselben Moment auf Abwegen Valencia zueilen.

Dieser Plan erfüllte mich, seiner Waglichkeit wegen, mit

Digitized by Google

unsaglicher Angst. Aber Angelika ließ mir sagen, daß kein anderer Weg vorhanden, und daß die Schaffnerin ein furchtsames Weib sey.

So kam denn die Nacht heran, wo unser Plan ausgeführt werden, wo ich meine Angelika wieder in die Arme schließen sollte. Juan sorgte für alles mit der äußersten Vorsicht, die Pferde wurden in einem benachbarten Gehölze bereit gehalten, und ich wartete an der Mauer.

Es war eine todtenstille Nacht. Kein Blatt regte sich, der Garten dämmerte halb im Scheine der Sterne, ich lauschte jedem Wehen der Lüfte, und das ruhige Klostergebäude grauste mich in der That an. Die Glocke erscholl, es läutete eine Zeitlang, es war Mitternacht; mein Herz pochte, eine unbeschreibliche Angst, ein kalter Schauer rieselte mir durch alle Glieder. Die Glocke schwieg, Todtenstille folgte, ich zitterte. Da hört' ich in der Ferne einen Schrei des Entsetzens. Mein Haar sträubte sich empor, fast vergingen mir die Sinne. Wenige Sekunden darauf sehe ich eine weiße Gestalt durch die Lorbeerallee herstürzen, ich vernehme Angelika's Stimme, ich eile die Mauer hinab, sie liegt mir am Herzen, sie ruft: Fort, fort! sie stürzt empor, ich folge nach, wir sind drüben, die Geliebte ist im Freien, wir fliegen dem Gehölze zu, ich werfe ihr einen schwarzen Mantel über, wir steigen zu Pferde, und im Fluge geht's durch den Wald. Wir sprechen nicht, wir reichen uns nur hier und da die Hand von Pferd zu Pferd hinüber, stumm, fast ohne Bewußtseyn, unserm Glück noch nicht vertrauend, und in beständiger Furcht, aufs neue von einander gerissen zu werden.

Als der Morgen herandämmerte, nöthigte ich sie, ein männliches Kleid anzulegen, das wir mitgenommen, und die Schatten der Nacht bedeckten die Schaamröthe, welche ihr

Digitized by Google

die Nothwendigkeit abdrang. Schon glänzte der Tag am Osten in immer goldenern Streifen empor, und ich hatte endlich die überschwängliche Wonne, meine Angelika zu sehen. Ich verwünschte unsere Flucht, und wäre so gern mit Freudenthränen an ihr Herz gesunken, allein wir durften nur an unsere Rettung denken.

Als wir uns endlich in Sicherheit sahen, erwachten in Angelika Zweifel und Besorgnisse. Wir sind nun frei, mein Florida, sagte sie, ich habe meinen Vater, ich habe selbst den heiligen Ort verlassen, wohin mich sein Wille gebracht, ich habe in diesem Augenblick nichts mehr auf der Erde, als dich mein Geliebter. Ruf und Ehre, Vaterland und Kindespflicht hab' ich dir geopfert, und ich denke es zu verschmerzen, denn ich hab' es für dich gethan, und treu zu seyn ist ja nichts Böses. Aber ich darf so nicht mit dir seyn; noch bin ich dein Weib nicht, und wenn du meine Ruhe nicht gänzlich zerstören, wenn du mir die Achtung vor mir selbst nicht rauben willst, so führe mich bald zum Altare.

Ich bat sie dringend um Aufschub, bis wir Valenzia erreicht haben würden, und Angelika mußte nachgeben. Sie benahm sich aber strenger und kälter gegen mich, als je, und kaum ward mir eine leichte Umarmung, ein flüchtiger Kuß vergönnt.

Endlich erreichten wir Valenzia. Ich athmete freier auf, als ich wieder das Meer sah. Der Zufall wollte, daß am nehmlichen Abend ein Schiff nach Messina abging. Ich beschwor darum meine gute, treue, theure Angelika, die Trauung zu verschieben, bis wir jenseits des Meeres wären. Angelika willigte nach einigem Zögern ein.

O hätt' ich Angelika nicht um Aufschub gebeten, hätte sie meiner Bitte nicht nachgegeben!

Digitized by Google

Der Abend kam heran, und der Kapitän sagte mir, daß die Anker vor Mitternacht nicht gelichtet werden dürften. Ich wollte eine Stunde benutzen um noch Mehreres einzukaufen, und ließ Angelika, welche nun wieder in weiblicher Kleidung ging, unter dem Schutze meines guten Juan auf dem Schiffe zurück. Der Kapitän gab mir einige Männer zur Seite, um mir die Häuser, wo ich das Erforderliche einkaufen wollte, zu zeigen. Diese Menschen wußten mich an drei Stunden zurückzuhalten. Ich dachte nicht von Ferne an die Fallstricke, die mir gelegt wurden, und ging blindlings hinein. Zwei Stunden vor Mitternacht eile ich dem Hafen zu. Einige Männer, die ich daselbst finde, sagen mir zu meinem äußersten Befremden, daß das Frauenzimmer, mit dem ich hier gewesen, sammt dem Bedienten in die Stadt gegangen, und hinterlassen habe, daß es mich in einem Hause erwarte, welches mir auf's genaueste bezeichnet wird. Ich eile dahin, finde aber niemand. Beflügelt von Angst eile ich in den Hafen zurück, und höre, daß das Schiff bereits abgesegelt sey.

Ich starrte sinnlos in das nachtumdunkelte Meer hinaus. Ich verliere mich selbst und schwindle. Ich fühle mich von jemand ergriffen, und kehre mich um, Juan steht vor mir. Gerechter Gott, wo ist Angelika! ruf' ich — Herr antwortet er, das mag der gerechte Gott wissen, aber ich nicht! entweder ist sie auf der hohen See, oder Grenada zu — Schuft! schrie ich halb erstickt von Wuth, warum hast du sie verlassen, warum hast du sie verrathen? — Herr, versetzt' er, warum seyd Ihr davon gegangen? Warum seyd Ihr so lange ausgeblieben? Kaum war't Ihr fort, als das Fräulein höchst unruhig wurde, weiß der Himmel warum; der Kapitän sprach mit Ihr, und sie sandte mich augenblicklich nach Euch aus.

Der Kapitän gab mir einen Mann mit, der mich hinführen sollte, wo ihr waret; wir laufen nun vier Stunden in Valenzia umher, ohne Euch zu finden; ich komme an den Hafen, und man sagt mir, das Schiff sey bereits in See.

Wir rannten wieder in die Stadt, und machten die Runde durch alle die Häuser, wo ich heut Abend gewesen; nirgends Angelika. Ich war erschöpft zum Umsinken, und Mitternacht war längst vorbei. Wo bist du, wo bist du, Angelika? sonst dacht' ich, sonst fragt' ich nichts. Sie konnte nicht abgefahren seyn, ich fand keine Möglichkeit, sie mußte sich in Valenzia verirrt haben; oder hat sie Don Diego oder einer seiner Spione gefunden? nun dann Lebewohl auf ewig.

Der kommende Tag verfloß in Nachforschungen. Aber vergebens; nirgends eine Spur der Unglücklichen. Ich ging wieder und wieder am Hafen umher, ich suchte sie im Menschengewühle, aber vergebens.

Ich wußte nichts Besseres zu thun, als meinen Juan nach Grenada zu schicken. War sie in der That von Diego wieder aufgefangen worden, so konnte es nicht wohl anders seyn, als daß man im Publikum darüber spreche. Zwölf Tage verstrichen indeß unter unsaglicher Angst.

Endlich kam Juan zurück. Herr, sagte er, ich werde in Eurem Dienst ziemlich zum Schelmen und Lügner, und ich würd' Euch von Stund' an verlassen, wenn ich nicht hoffte, daß Ihr endlich einmal Eure fünf Sinne bekommen, und einsehen werdet, in Euren Liebesabenteuern ist kein Heil und Segen. Für jetzt wenigstens hab' ich Euch zu sagen, daß der Henker weiß, wo Angelika ist. Ich habe meinen Hals und meinen ehrlichen Namen dran gesetzt, ihren Aufenthalt auszuspioniren, aber in Valenzia ist sie nicht, wie ich

sehe, in Grenada auch nicht. Laßt Euch nur nicht mehr einfallen, dahin zu gehen. Ueberall ertönt Euer Name, junge Schwindelköpfe, Schwärmer und verliebte Mädchen träumen von Euch, die Vernünftigen meinen, daß Ihr unvernünftig, die Ehrlichen, daß Ihr, mit Verlaub, ein Schurke seyd. Dabei sind Euch noch die Pfaffen hinterher, und wenn Ihr nicht morgen in aller Frühe Spanien verlaßt, so geb' ich Euch nicht den zehnten Theil von meinem monatlichen Gehalte um Euer Leben. In Grenada angekommen, erfuhr ich, daß Don Florida mit der Nonne entflohen. Ich dachte, das weiß ich vorher, und war auch dabei. Was konnt' ich also Besseres thun, als geradenweges zu Don Diego selbst zu gehen?

Das hast du für mich gethan, verwegener Bursche? rief ich.

Nun ja, aber verzeiht mir, wenn ich aus gewissen Rücksichten für mein eigenes Wohl Euch dabei tüchtig mitgespielt habe. Wie gesagt, ich ging zu Don Diego, der krank liegt. Ich muß Euch gestehen, daß mich der Anblick des Alten recht dran mahnte, welch' schlechte Menschen wir sind, und es that mir weh, das größte Schelmenstück meines Lebens an dem gebrechlichen Vater eines ungehorsamen Kindes verüben zu müssen. Aber ich hatte nur die Wahl, ihn zu betrügen, oder auch noch zuletzt an Euch ein Schurke zu werden, und so sagt' ich denn dem Kranken, daß ich Don Florida's Diener, und der bisherige Genosse seiner Sünden sey, daß ich aber länger nicht mit ihm seyn könne, und mich gezwungen fühle, dem Vater anzuzeigen, wo mein gottloser Herr sich mit seinem Kinde aufhalte.

Unsinniger, rief ich, was hast du gethan? Und wenn Don Diego wirklich seine Tochter in seinem Gewahrsam gehabt hätte?

Digitized by Google

Etwas, Herr, mußt' ich schon wagen, und die Frechheit, mit der ich's that, hab' ich in Eurem Dienst gelernt, aber gewiß zum letztenmal geübt. Der Alte wollte außer sich kommen voll Freude, und sagte: Bringt mir meine Tochter, meine Tochter, ich will ihr alles vergeben, wenn sie nur von diesem Teufel läßt. So war ich aber gewiß, daß er sie nicht geraubt, ich schimpfte tüchtig auf Euch los, ich sagte, daß Ihr im Grunde ein guter Mensch wäret, wenn Euch die Leidenschaft und die Liebe nicht zum Narren und zum Schelmen gemacht hätte, und versicherte ihn, daß Angelika das beste Wesen von der Welt sey, und nur von Euren Tollheiten verführt worden. Ich versprach, sie unter dem Vorwand, von ihm die Einwilligung abzuholen, beide in seine Hände zu liefern, und ging fort, indem ich mich von Grenada bis Valenzia einen elenden Menschen nannte. Was wollt Ihr aber jetzt beginnen? Ihr könnt nicht mehr in Spanien bleiben! Angelika mag in Algier oder Tripoli seyn. Wir müssen von hier fort zu kommen suchen.

Auf solche Weise sprach mein ehrlicher Juan mit mir, während ich selbst der Verzweiflung nahe war. Ich klagte mich als den Urheber von Angelika's Unglück an, und das meinige schien mir nicht groß genug, um die unversühnbare Schuld abzubüßen.

In Valenzia war Angelika sicher nicht mehr. Ich durfte nicht länger hier verweilen, und so gingen wir zu Schiffe, nicht ohne alle Hoffnung, Angelika doch noch in Messina zu finden. Die Fahrt war glücklich, und wir kamen in Messina an.

Alle Nachforschungen nach unserer Verschwundenen blieben ohne Erfolg. Ich wußte den Namen jenes Kapitäns

Digitized by Google

und seines Schiffes, ich erfuhr daher bald, daß er hier gewesen, aber gleich wieder nach Malta abgesegelt sey.

Nach vier Wochen gingen wir nach Palermo ab. Am zweiten Tage machte ich einen Spaziergang am Hafen. Zu meinem höchsten Erstaunen traf ich hier den guten Goldschmidt, den Gärtner Rodrigo.

Wie kommt Ihr nach Palermo, Don Florida, rief er mir zu. Guter Junge, antwortete ich voll Verwunderung, laßt mich vielmehr fragen, welch' ein Zufall Euch hieher geführt. Man hält Euch in Grenada für todt. — Desto besser, versetzte er, so bin ich sicherer, während Ihr, den man lebendig weiß, in der That in großer Gefahr schwebt. Aber sagte ich, erzählt mir doch, wie Ihr von Spanien wegkamt. Herr, antwortete er, das sollt Ihr erfahren, wenn Ihr mich würdigt, einen kleinen Spaziergang mit mir zu machen.

Er führte mich, es dämmerte schon der Abend heran, dem Monte Pellegrino zu. Ich erfuhr, wie er mit seinem Vater in einen mörderischen Streit gerathen, wie man ihn in's Gefängniß geworfen, aus dem er gewaltsam entwichen sey. Diese Erzählung dehnte er lange aus, unter sichtlicher Gemüthsbewegung, so daß mir recht unheimlich bei ihm wurde. Dennoch vertraute ich ihm, weil mich denn doch einmal mein böser oder lieber mein guter Dämon mit ihm auf eine so geheimnißvolle Weise bekannt gemacht, das Abenteuer der letzten Vergangenheit.

Die Nacht trat ein, und wir befanden uns in einsamer stiller Gegend. Rodrigo schien mir in einem heftigen Kampfe mit sich selbst begriffen.

Endlich blieb er stehen, stampfte mit dem Fuße auf den Boden, und sagte: Don Florida, ich will Euch zeigen, daß ich nicht schlechter bin, als Ihr glauben mögt. Wißt, daß

Digitized by Google

ich mit Euch hieher gegangen bin, um Euch zu ermorden: denn Ihr seyd mein Todfeind, und zernichtet mein Lebensglück. Seht! dieser Dolch sollt' Euch sicher erreichen, und er lauerte schon Monate lang auf Euch! Ich schwör' Euch beim allwissenden Gott, daß ich Euch noch vor einer Stunde den Tod zugedacht habe, und daß Ihr jetzt noch sterben müßt, wenn Ihr nicht augenblicklich mit mir zu einem Richter geht, der über uns entscheiden soll.

Ich wußte vor Bestürzung kaum zu antworten. Der fürchterliche Mensch schwang den Dolch, und ergriff mich beim Arme, indem er sagte: Seyd ohne Furcht, Don Florida, ich habe überwunden! Ich bin nur ein armer Goldschmidt, aber ich kann mich rühmen, daß ich die edelste Perle auf dieser Welt gerettet! Kommt mit mir zu unserm Richter, und laßt ihn getrost das unbarmherzigste Urtheil aussprechen.

Ich verstand nicht, was er wollte, ich mußte ihn für wahnsinnig halten, und ging ohne ein Wort zu sprechen mit ihm zurück. Ich war mit einem guten Dolch versehen, den ich schon lange aus Vorsicht bei mir trug.

Wir kamen in ein Gäßchen nicht weit vom Hafen. Hier, sagte Rodrigo, hier wohnt unser Richter. Er wandelte voraus, ich zauderte zu folgen, da ich befürchtete, er möchte mich in diesem Dunkel ermorden, er rief aber Licht! ein wunderschönes Kind erschien. Rodrigo öffnete mir eine Thüre, ich trat hinein, und — sah mit Erstarren Angelika bei einer Lampe in einem Buche lesend.

Ich glaubte zu träumen, ich blieb stehen wie gebannt, als ob ich erwartete, den Zauber sich lösen zu sehen. Angelika sah vom Buche auf, sie stierte mich an, sie fuhr empor, ich sah die ganze Feengestalt, sie schwankte, sie stürzte auf mich zu, die Sinne vergingen mir, ich fühlte nur die

Digitized by Google

Wärme des lebendigen Wesens an meinem Herzen, den langen brennenden Kuß auf meiner Lippe, und als ich meiner selbst mächtig wurde, sah ich in's bleiche, schöne, so unvergeßliche Angesicht, in's feuchte, schwimmende, gebrochene Auge meiner verlornen, meiner wiedergefundenen Braut.

Ich warf mich nieder, ich wußte nicht wo ich war. Grenada, das Kloster, Valenzia, Messina, das alles zitterte in Schattenbildern, in Rauch und Nebel in mir herum. Wir sprachen noch nichts, wir sanken einander an's Herz, und wieder von neuem an's Herz, und fanden immer noch keine Worte für diesen Augenblick.

Wo bin ich, ruf' ich endlich, wo bin ich? Du bist in Palermo, antwortet das sanfte engelmilde Wesen, du bist wieder an meinem Busen, ich habe dich wieder, nach langen schaudervollen Leiden wieder! Wo ist Rodrigo, frag' ich, wo ist Rodrigo, hat er mich nicht zu dir geführt, waren wir nicht eben noch draußen im Dunkel der Nacht, sprach er nicht eben wie ein Verrückter zu mir, er wolle mich ermorden, er wolle mich zu seinem Richter führen, und er hat mich zu dir gebracht.

Angelika erschrickt, ermorden wollt' er dich, ruft sie, ermorden, wo ist er? Sie fliegt empor, sie ruft zur Thüre hinaus, das liebliche Kind erscheint, sie fragt nach Rodrigo, das Mädchen antwortet: er hat mir diese zehn Piaster in die Hand gedrückt, für die Hausmiethe, sagt' er, er rannte die Treppe hinab, und rief: sagt Angelika, daß wir uns in diesem Leben nie mehr sehen.

Entsetzt ruf' ich: Was ist's, was hat er gethan, ist er wahnsinnig, Angelika?

Ein schrecklicher Verdacht steigt in mir auf — Hätte sie

untreu werden, hätte sie dich so verrathen können. Die Geliebte sieht mich mit ruhig klaren Augen an, und sagt: Du kannst noch nicht urtheilen, noch nicht verdammen, höre zuvor meine Geschichte.

Wir setzen uns, ich bin im Innersten beunruhigt, und Angelika erzählte Folgendes:

Du warst an jenem unglückseligen Abend kaum von mir geschieden, als sich mir der Kapitän näherte, und mich mit zudringlicher Höflichkeit überhäufte. Um Schutz dagegen zu finden, sandte ich alsbald Juan nach dir. Ich wartete vergebens auf eure Rückkehr. Unterdessen war es Nacht geworden, und ich zog mich in's Gemach zurück, verlangte Thee, und erhielt ein Getränke, worein der hölliſche Böſewicht weiß der gute Gott welch' ein verruchtes einſchläferndes Mittel geworfen haben mußte. Genug, ich vermochte in kurzer Zeit kaum mehr das Auge offen zu halten, ich fragte hundertmal vergebens nach dir. Endlich ſchlief ich ein, und erwachte erſt nach langer Zeit, ſo daß ich nicht mehr wußte, wo ich mich befand. Ich ſah mich im Schiffsgemach, ich raffte mich auf, es war heller Tag, die Sonne ſtand hoch, und ich erinnerte mich doch nicht, dich des Abends zuvor noch geſehen zu haben. Ich glaubte mich noch im Hafen, ſtieg auf's Verdeck, und ſah nur das weite Meer. Ich habe keine Worte, mein Florida, dir das Gefühl zu beſchreiben, das mich armes hülfloſes Geſchöpf bei dieſem Anblick überfiel. Ich fragte nach dir, mich kaum noch auf den Füßen haltend, und man verſicherte, daß du durch ein unvorhergeſehenes Hinderniß abgehalten worden, an Bord zu kommen, daß du vor der Abfahrt noch am Hafen geweſen, und weil du mich im tiefem Schlaf getroffen, zurückgegangen ſeyeſt, daß du aber morgen mit einem andern Schiffe nachkommen werdeſt.

Digitized by Google

Mit Entsetzen vernahm ich diese Worte. Es schien mir unmöglich, daß du so lieblos, so leichtsinnig seyn konntest, um mich allein zu lassen, und mein Schrecken stieg auf's Aeußerste, als ich auch Juan nicht auf dem Schiffe fand. Noch hatte mich aber die erste Bestürzung allzusehr umnebelt, als daß ich die Gefahr, in der ich schwebte, die verruchte Bosheit, mit der ich entführt worden, in ihrer ganzen Größe hätte ahnen können. Aber bald ergriff mich das Gefühl meiner fürchterlichen Lage mit solcher Gewalt, daß ich in Thränen ausbrach und mich todt weinen wollte. Der Kapitän erschien, und wollte mich trösten. Er sprach von Liebe, von Leidenschaft, und wagte, mir zu sagen, daß er mich heirathen wolle, wenn ich ihm gut seyn könne. Ich konnte nicht antworten, ich fühlte mich zu erschöpft, zu hülflos, zu verlassen, ich hatte am Ende selbst keine Thränen mehr. Ich überzeugte mich, daß der gottlose Bösewicht dich mit Gewalt oder List in Valenzia festgehalten, daß ich einem Menschen in die Hände gefallen, der mit der Hölle im Bunde stehe, und daß ich dich, mein Florida, nie wieder sehen würde. Jetzt trat auch die Reue hinzu, das Bild meines armen Vaters, meine Versündigung gegen ihn, meine verlorene Ehre, ja mein Verbrechen gegen den Himmel selbst in seinem geweihtesten Orte. O Florida, es war zum Verzweifeln, ich dachte mich in's Meer zu stürzen; ich schämte mich vor dem Lichte der Sonne, und im Dunkel der Nacht vor mir selbst — ach mir schaudert noch heute dran zu denken.

Sie konnte nicht weiter reden, sie bedeckte ihr Angesicht, legte den Kopf auf die Arme; ich wagte kein Wort zu reden, ich ergriff ihre Hand, sie drückte diese zärtlich, und die heissesten Thränen fielen auf sie herab. Endlich richtete sie sich

Digitized by Google

auf, sah mich mit rothgeweintem verloschenem Auge an, und fuhr fort:

Laß mich enden! ist's ja doch vorüber, hab' ich dich ja doch wieder gefunden! Der Kapitän erschien wieder. Einer Rasenden gleich fuhr ich empor, und rief ihm zu: Verworfene Seele! du hast dich in mir verrechnet! ein Wort noch, und dieser Dolch zuckt in deiner Brust! Ich kenne deine teuflischen Absichten, ich weiß, daß du mich von meinem Begleiter getrennt, daß du ein Lügner, daß du ein Verbrecher bist, aber glaube nicht, daß auf dem Meere keine Gerechtigkeit walte, wisse, daß ich dich verabscheue, wie die Hölle, und zittre vor mir, wenn du dich noch einmal näherst, zittre vor meiner Rache, wenn wir an's Land kommen!

Bebend in allen Nerven, stürzte ich aus der Kajüte auf's Verdeck; alles lief herbei. Ich war im Begriff, die Umstehenden zu Zeugen der Verruchtheit meines Feindes anzurufen, aber die Schaam und — Rodrigo hielt mich zurück. Ich glaubte einen Engel vom Himmel gesandt zu sehen, ich kannte sein gutes Herz, seine Hingebung für mich, da ich sein Glück zerstört hatte, er nannte deinen Namen, es fehlte wenig, daß ich mich ihm nicht zu Füßen stürzte. Ich erzählte ihm mein unseliges Verhängniß; er geberdete sich wie ein Wüthender, ich mußt' ihn um Ruhe, um Geduld bitten, er riß sich los, er ging zum Kapitän, er kam wieder und sagte: Seyd getrost Donna Angelika, Ihr habt nichts zu befürchten.

Ich fing an wieder freier zu athmen. Rodrigo verließ mich nicht, ich konnt' ihm nicht sattsam für seine Güte, für seinen Schutz danken, ich hatte ja in der Welt, auf dem endlosen Meere sonst keine andere Seele, ich schämte mich nicht, von dir mit ihm zu reden, er behandelte mich mit rührender Bescheidenheit, mit einzigem Zartgefühl, hütete mich mit

Digitized by Google

unermüdlicher Sorgfalt, und stärkte mich durch die Hoffnung baldigen Wiedersehens.

Unter solcher Begegnung durfte ich zuversichtlich mich, meine Ehre, mein Leben, meine Zukunft seinem Edelmuthe anvertrauen. Der Kapitän ließ sich kaum mehr blicken, und ich wagte nur selten mich unter die Gesellschaft zu mischen, wiewohl sie mir die größten Beweise von Achtung und Ehrerbietung zu Theil werden ließ.

Endlich erreichten wir — nicht Messina, wie der elende Lügner gesagt, sondern Palermo, und ich trat an's Land. Ich fühlte mich überglücklich, die See verlassen zu dürfen, und träumte in einem Asyl zu seyn, wiewohl ich vielleicht eines der unglücklichsten Wesen war, das je das Ufer Siciliens betrat.

Sofort ließ Rodrigo den Kapitän verhaften. Erlaube mir, mein Florida, daß ich über einen Vorfall hinweggehe, der Schamhaftigkeit und Zartgefühl zu tief kränkte.

Um aller Enge willen, rief ich, Angelika, was ist —

Laß mich sprechen, ich habe mich dir rein und treu wie in der Blüthezeit unsrer Liebe erhalten. Ich mußte vor den Richter, ich hatte das Unglück, ihm zu gefallen, und der niederträchtige Frevler war frech genug, mir den schaamlosesten Antrag zu machen, unter dem Versprechen, den Kapitän auf die Galeere zu bringen, wenn ich seinen Wünschen Folge leistete. Glühend vor Schaam und Zorn sagte ich ihm: Wüßt' ich Euch so gewiß auf die Galeere zu bringen, als Ihr es werth seyd, so wollt' ich dem Kapitän vergeben, und ihm erlassen, unter einer Gesellschaft von Verbrechern zu seyn, von denen Ihr gewiß der Verworfenste wäret.

Ich eilte fort, ich zitterte vor Unmuth. Er sandte zu mir, um mich in den kriechendsten Ausdrücken um Vergebung

Digitized by Google

zu bitten. Der Kapitän aber wurde frei, und segelte von Palermo ab. Der edle Rodrigo miethete mir hierauf dies Haus, das einer ehrbaren armen Familie angehört. Meinen beständigen Bitten nachgebend, eilte Rodrigo nach Messina, um sich nach dir zu erkundigen, weil ich hoffte, daß du mir dorthin gefolgt seyn werdest; ich gab ihm fast meine ganze Baarschaft mit, und er reiste ab, nachdem er mich dem Schutz des alten Foggieri anempfohlen.

Der gute Greis besuchte mich seither täglich, und ich vertraute ihm mein unglückliches Geschick. Foggieri hat eine artige, gutmüthige Tochter, die mir bisher alle ersinnliche Freundschaft erwies. Nach Verlauf von drei Wochen kehrte Rodrigo zurück, ohne dich gefunden zu haben.

Unterdessen waren meine Geldmittel fast erschöpft. Ich durchwachte meine Nächte unter schrecklichen Martern, und gequält von dem furchtbaren Gedanken, mein Schicksal verdient zu haben. Rodrigo hatte unterdessen einen Meister gefunden, dem sein Talent willkommen war; sein Eifer für mich verdoppelte sich mit jedem Tage, der zu deutlich eine Leidenschaft verrieth, welche er für mich hegte, und die er aller Selbstüberwindung zum Trotz nicht zu verbergen vermochte.

Er schrieb nach Grenada und Valenzia, um sich nach dir zu erkundigen, aber wir erhielten keine Nachricht. Jetzt fiel ich auf den Gedanken, ihn selbst nach Spanien zu schicken. Ich wollte unterdessen in Foggiri's Haus ziehen. Bis zur Stunde der Abreise aber sollte Rodrigo täglich im Hafen nachsehen, ob kein spanisches Schiff anlangte, und so gelang es endlich dich zu finden, mein Geliebter.

Du hast mich aber in Schrecken gesetzt, indem du sagtest, daß Rodrigo dich ermorden wollte. Es ist unbegreiflich! Er,

Digitized by Google

der in drei Tagen nach Valenzia abreisen wollte, um dich zu suchen, trachtet dir heute nach dem Leben!

Ich erzählte ihr sofort den Vorfall. Hast du denn, setzt' ich hinzu, dem unbegreiflichen Menschen keine Hoffnung gemacht, deren Erfüllung meine Ankunft verhinderte?

Ich erstaune über dich, Florida, sagte die Geliebte. Hast auch du verlernt, mich zu achten? Das wäre freilich eine Erfahrung, die den Schluß zu meinen Leiden machen, die dieses Herz endlich brechen könnte.

Ich umstrickte Angelika mit den Armen und rief: Treues, stolzes, theures Wesen! vergib mir; es wäre Wahnsinn, dir zu mißtrauen, Verbrechen dich nicht zu achten, und ach! es ist nur zu verzeihlich, dich zu lieben!

Es war nicht anders, als ich vermuthete, als es Angelika wußte. Der Unglückliche hatte sie geliebt, und nährte verwegene Hoffnungen, die mein plötzliches Erscheinen zernichtete. Er wollte sich meiner entledigen; allein seine edlere Natur gewann den Sieg. Er führte mich zu ihr, die er seinen Richter nannte, und verschwand sodann, ohne daß ich je im Leben etwas von ihm hörte, so sehr ich mich damals und seither bemühte.

Ich hatte nun auch Angelika meine bisherigen Leiden zu erzählen, ich verschwieg ihr aber die Krankheit des Vaters. Sie fragte nach Juan, den ich alsbald herbei rief, und als sie ihn um seinen abenteuerlichen Ritt nach Grenada fragte, erzählte er in seiner Art, und setzte hinzu: Wenn ich so das Fräulein vor mir habe, in all der Liebenswürdigkeit und Schönheit, und höre, wie Ihr so trefflich zu sprechen versteht, so find' ich, daß es kein Wunder ist, wenn sich alle Welt in Euch verliebt; wenn ich aber bedenke, welchen Kummer und welch' Herzeleid die Entführung der Tochter

Digitized by Google

einem alten Cavalier macht, wenn ich zusehe, wie er im Krankenbett liegt, so möcht' ich's selbst dem anmuthigsten Menschenkind etwas schwer anrechnen, wenn es mit seinen Reizen so viel Unheil anrichtet. Vergebt mir meine Aufrichtigkeit, Donna Angelika.

Angelika weinte bitterlich, und ich hatte Mühe, sie zu trösten.

Nach dem zärtlichsten Abschied von dem guten Foggieri eilten wir nach Rom.

Ich hatte einen Brief von Foggieri an den Prinzen Doria und etliche Cardinäle, und wurde bestens empfangen. Ja ich war so glücklich, mit meiner Angelika dem heiligen Vater, damals Benedikt dem Vierzehnten, vorgestellt und zum Fußkuß gelassen zu werden. Er verzieh uns, und sprach uns von unsern Sünden frei.

Der Tag unserer Vermählung kam. Wir wollten sie stille und geräuschlos feiern, wir wollten uns angehören, und das Ziel so unsaglicher Schmerzen und Gefahren in herzlicher Einsamkeit genießen. Endlich sank mir Angelika als mein Weib an's Herz. Es waren über vier Jahre, daß wir uns geliebt, und diese vier Jahre boten der Erinnerung einen unerschöpflichen Reichthum von Bildern dar, welche, wie ein wildes entsetzliches Gebirge, in der ruhigen Ferne sich alle in einem lieblichen Dufte verzauberten.

Die ersten Monate unseres Glücks blieben wir in Rom. Meine Verhältnisse erweiterten sich, ich wurde bald mit der hohen Geistlichkeit bekannt, und war viel um den Papst. Angelika hatte unterdessen den zärtlichsten Brief an ihren Vater geschrieben, ihn in den demüthigsten Ausdrücken um Vergebung gebeten, und mit tausend Thränen beschworen, ihr seinen Segen, und mir seine Liebe nicht zu versagen.

Digitized by Google

Nach einem Vierteljahre kam Antwort. Don Diego verlangte nur seine Angelika wieder zu sehen, gab ihr seinen väterlichen Segen, erwähnte meiner aber mit keiner Sylbe. Das schmerzte Angelika tief; dennoch wollte sie nach Spanien zurückkehren, aber kurz zuvor erhielten wir die Nachricht vom Tode des Vaters. Meine Frau war untröstlich.

Wir beschlossen aber, nie mehr, oder nur spät, unser Vaterland wieder zu sehen. Ich kaufte dieselbe Villa in Frascati, die auch Ihnen so theuer zu seyn scheint; wir verließen Rom, und zogen auf's Land.

Jetzt, mein lieber Emil, begann ein Leben für uns, das so süß, so zauberisch, so arkadisch war, als der glücklichste, goldenste Traum, aber auch leider so schnell dahinschwand. Was ein reines liebebedürftiges Herz, ein geläuterter Sinn, was die schwärmerische Einbildungskraft nur Schönes und Liebliches wünschen kann, das genossen wir in zärtlicher Eintracht mit einander. Jeder suchte den Wünschen des Andern im voraus zu begegnen. Die herrliche Natur unseres Albanergebirgs, unsere duftige Villa, unser lichtblauer Himmel versprach unserer Liebe einen ewigen Frühling, eine ewige Jugend, und meine Angelika blühte jeden Tag in größerer Schönheit auf.

Bald näherten wir uns der Erfüllung unserer schönsten Hoffnung, und meine Angelika schenkte mir einen frischen entzückend schönen Knaben, was unsere Liebe, wo möglich, noch durch ein neues unauflösliches Band verstärkte. Bald blühte die junge einundzwanzigjährige Mutter wieder in so frischer gesunder Kraft und Munterkeit auf, als je.

Aber ich verweile zu lange bei der Schilderung unserer Glückseligkeit, deren beseligende Erinnerungen unauslöschlich mein Gemüth erfüllen.

Digitized by Google

Nach einiger Zeit rief mich ein Geschäft für mehrere Tage nach Rom. Angelika blieb unter Juans Schutz zurück.

Ich umarmte meine Angelika, und eilte fort, um auf ewig von allen Lebensfreuden zu scheiden. Zwei Tage befand ich mich in Rom, als ein eilender Bote mit der Nachricht eintraf, daß in der vergangenen Nacht während des entsetzlichen Ungewitters die Räuber in unsere Villa gebrochen, das Gesinde verjagt und geknebelt, alle Kostbarkeiten geraubt, Juan gefangen, und — mein Weib und mein Kind mit fortgeschleppt hätten.

Ich werde wie stumpfsinnig, ich verstehe nicht, glaube nicht, man wiederholt dasselbe, man schildert, man malt mir aus, ich starre zu Boden, ich werfe mich zu Pferde, ich rase dem Lateran zu, renne wie im Rausche durch die Campagna, und lege die zwölf Miglien in weniger als einer Stunde zurück. Ich finde meine Villa, ich stürze dem Palast zu, fliege durch die Gemächer, ich sehe alles geraubt, verdorben, zerstört; ich schreie nach Angelika, nach meinem Kinde, ich stürme in unser Schlafgemach, aber keine Angelika!

In diese Lage, Emil, können Sie sich schwerlich hineindenken, und Gott verhüt' es auch. Ich gerathe in volle hoffnungslose Verzweiflung, und werfe mich betäubt auf's Bett. Meine Gesundheit, meine Natur, meine Kräfte unterlagen; ich hatte noch aus keinem Buche der Weisheit, der Philosophie gelernt, einen solchen Schmerz mit Gleichmuth zu ertragen, und welche die Lehren der Moral und der Selbstüberwindung gegeben, haben keine Angelika geliebt und verloren! Das Fieber überwältigte mich, und gerne wäre ich gestorben.

Aber die Vorsehung sparte mich noch zu größeren Leiden auf. Ich setzte eine ungeheure Belohnung, mein ganzes

Digitized by Google

Vermögen darauf, meine Angelika wieder zu sehen; ich versprach die größten Summen für eine bloße Nachricht. Alles vergebens!

Ich wurde hundertmal betrogen; täglich kamen Männer, die mir Nachrichten von Angelika brachten, ich bezahlte die Lügen, und setzte neue Belohnungen aus. Die Räuber hausten in den Wäldern des Monte Cavo, am südlichen Abhange des Albanergebirges, in den Gegenden von Nemi und Velletri. Die streifenden Dragoner, welche man ausgesandt hatte, geriethen mit ihnen am Monte Artemisio zusammen, sie waren zu schwach, die Banditen kannten die Gegend, führten mörderische Waffen, von den Soldaten wurden einige erschossen, die andern zogen sich zurück.

Ich verlor die Geduld, und beinahe den Verstand. Mein Fieber hatte nachgelassen, ich warf mich zu Roß, und ritt trotz allen Bitten und Vorstellungen meiner Umgebung davon. Ich selbst wollte Angelika aufsuchen, ich wollte in die unwegsamsten Wälder des Gebirgs, in die verrufensten Einöden der Campagna ziehen, und mein größtes Glück sollte seyn, gefangen zu werden, und auf diese Art vielleicht mein Weib wiederzusehen.

Ich ritt allein nach Rocca di Papa. Ich ging auf den Monte Cavo, ließ mein Roß oben, und strich so lange in den Wäldern nach dem Kloster Palazzuolo zu, bis die tiefste Nacht gekommen, bis ich erschöpft war. Ich stieg noch die finstern wilden Pfade des alten Vulkans hinan, bis ich den Gipfel erreicht hatte. Dort warf ich mich in's Gras nieder, und starrte in die dunkle unermeßliche Welt unter mir hinab. Der Mond stieg groß und feurig aus den gewaltigen Wänden des Apennins hervor, und bald lacht' er in vollem Bild aus dem lauteren Himmel. Schwarz und grausenvoll zogen sich

Digitized by Google

die Wälder in den Schatten der Nacht hinab in die dämmernden Gründe, aus denen die Seen von Albano und Nemi hervorblickten. Die Campagna war eine große duftige Fläche, Rom überhüllte sein nächtlicher Dunst, und die unermeßliche Meerlinie schloß den Gesichtskreis.

So wartete ich Stunden lang, bis der Mond höher am Himmel glänzte, und sogar im See von Albano seine Strahlen abspiegelte. Indem kam ein Mönch aus dem Kloster des Cavo, und fragte mich, ob ich Nachtlager verlange. Ich legte mich einige Momente zur Ruhe, schied aber vor Tagesanbruch wieder aus dem Kloster.

Ich zog nun nach Nemi durch den mondhellen Wald hinab. Nirgends wurde ich angehalten, nirgends vernahm ich eine Menschenstimme. Als ich das alte Nemi vor mir liegen hatte, vergoldete die Sonne schon das Laub im Haine der Diana, der See lag spiegelhell im Sonnenglanz vor mir, und das Meer, das mir die Nacht auf dem Cavo so finster und neblich entgegengegraust, ruhte nun im schönsten Azur über der einsamen Campagna.

Von Nemi zog ich nach Genzano hinüber, ritt nach Civita Lavinia, allenthalben fragend und nichts vernehmend, als Schreckensgeschichten und Aeußerungen der Furcht. Ich kehrte auf die neapolitanische Straße zurück, und ritt nach Velletri; ich sah zu allen Seiten das verdächtigste Gesindel, die verworfensten Physiognomien, aber keiner griff mich an, und von Angelika erfuhr ich nichts.

Schon war die Nacht eingetreten, und ich befand mich zwischen Weinbergen und Olivenbäumen. Da erscholl's von der Seite der Straße her: Gesicht zur Erde! Unwillkürlich erschrak ich, aber im nächsten Augenblick kehrte das Bewußtseyn zurück; ich sah etliche abscheuliche Figuren herbeistürzen,

Digitized by Google

mir in die Zügel fallen, und mir die Pistole auf die Brust setzen. Ich glaubte von all' meinem Jammer frei zu seyn, Ich stieg froh vom Pferde, überließ es ihnen, sie fragten mich, wer ich sey, ich nannte meinen Namen, sie murmelten etwas zusammen, was ich nicht verstand; ich hörte nur so viel, daß sie sagten: Nun haben wir auch den. Einige lachten, und einer schlug mir höchst unsanft auf die Schulter und sagte: Du scheinst ein geduldiger und unerschrockener Herr zu seyn, Spanier! Sie banden mir die Hände, ich litt alles mit Freuden, und fragte scherzhaft, wohin sie mich jetzt führen? Das wirst du schon sehen, Herr Spanier, gab einer zur Antwort; wenn du aber einen Laut von dir gibst, so hast du dies Messer in der Kehle!

Sie führten mich, es waren ihrer sieben, durch die Weinberg zum Wald hinauf. Ich wiegte mich in den süßesten Träumen, unachtsam auf die mörderischen Gesellschafter, ich hoffte noch heute Angelika zu sehen, oder von ihr zu hören, ich dachte an das Glück ihrer Wiedererlangung mit Entzücken, und mit Gleichgültigkeit an die mögliche Zerrüttung meines Vermögens.

Wir hatten pfeifen, meine Führer gaben Antwort, in kurzem nahen sich mehrere Banditen, und sahen mich mit neugierigen Augen an. Ich hörte einen nach dem andern murmeln: de Spanier, der Spanier!

Diese Nacht wirst du schon mit uns schlafen müssen; sagte einer. Ich wußte nicht mehr recht, wo ich mich befand. Es war eine düstere wolkichte Nacht. Man zündete Feuer an, und ich sah mit Abscheu, mit schrecklicher Erinnerung an Angelika die räuberischen verbrannten Gesichter, die seltsame Tracht, den rohen Schmuck, die furchtbaren Waffen dieser Verworfenen.

Digitized by Google

Indem pfiff es wieder, man gab Antwort; es kamen zwei Bauern und brachten Fleisch und andere Speisen. Ich sah, in welchen Verbindungen das Volk mit den Räubern steht. Sie sandten einige Kerls fort, wie mir schien, um die benachbarten Genossen von meinem Raub zu benachrichtigen. Sie gaben mir zu essen und sprachen viel mit mir, wiewohl ich ihren neapolitanischen Dialekt nicht gut verstand. Endlich fragt' ich nach Angelika, und mein ganzes Herz zitterte dabei. Du hast ein schönes Weib, sagte einer, und sie ist verteufelt trotzig. Aber sie ist wohl aufgehoben, denn der Hauptmann hat ein Aug' auf sie. Ich hörte Ausdrück, ich hörte Dinge, die mich mit Todesangst erfüllten. Sie hat den Satan im Leibe, sagte ein anderer, aber die Spanierinnen sind schön; sage mir, sind alle so, wie dein Weib? Mich schauderte. Das ist ein Frauenzimmer zum Verzweifeln versetzte ein anderer, die schießt ihre Pistole, wie unser einer; der Hauptmann schwur jedem den Tod, der sie anrührt, denn er ist eifersüchtig im höchsten Grade. Nun hat der Chechino von Cantalupo einmal etwas zu viel gewagt, die Spanierin gerieth in Wuth, der Hauptmann gab ihr eine Pistole in die Hand, und das rasende Weib zielte auf ihn. Du hast mir dein Leben zu verdanken, rief sie, und schoß in diesem Augenblick auf Chechino ab, der schon eine ziemliche Strecke entfernt war, und meine Seele, sie streckte ihn zu Boden.

Darin erkannt' ich meine Angelika, aber drin auch die Gefahr, worin sie schwebte, das unvermeidliche Ende, das sie nehmen mußte.

Ich raffte alle Geisteskräfte zusammen, und sagte, ich wolle mein Weib auslösen, sie sollten nur eine Summe verlangen. Sie antworteten, du wirst genugür dich zu zahlen haben, aber der Hauptmann wird die engelschöne Frau

Digitized by Google

nicht lassen wollen, und ich macht' es auch so. Ich verlor Sinn und Sprache. Ich wickelte mich in meinen Mantel, den sie mir ließen, legte mich auf die Erde, und wäre zufrieden gewesen, wenn sie in diesem Augenblick untergegangen wäre.

Ich hörte sie noch sagen: man muß ihn gut behandeln, er ist ein Ehrenmann und hat Geld, und ist, wie's scheint, arg verliebt. Meine gänzliche Erschöpfung erlöste mich endlich von dem Bewußtseyn meines unbeschreiblichen Unglücks, und ich schlief ein.

Aber es wird spät, Emil, wir sind längst über Mitternacht. Lassen Sie mich dem Ende zueilen. Den folgenden Tag wurde hin und her geschickt. Ich verlangte den Hauptmann zu sprechen. Bevor aber sah ich Juan: er trug Ketten und winkte mir zu. Ich rief einige spanische Worte, da wurde mir alsbald ein Dolch auf die Brust gesetzt und gedroht, mich zu durchbohren, sobald ich spanisch mit ihm rede.

Ich konnte blos von ihm erfahren, daß er nicht mit Angelika sprechen dürfe, und daß sie in einer Gefahr schwebe, deren Gedanke mir Tod war.

Gegen Mittag wurde ich zum Hauptmann geführt, einem schwarzbärtigen Gebirgsbauern von furchtbar verwildertem Ansehen, und geschmückt mit phantastischen Perlen, Bändern, Schärpen, Blumen, Medaillen, Ketten, Amuletten und Crucifixen. Ich sagte nun dem Unmenschen, daß ich mein Weib, mein Kind, meinen Diener und mich auslösen wolle, und fragte um die Summe. Er machte ein bedenkliches Gesicht und versetzte: mit deiner Frau, Spanier, wird es schwer halten, denn die gefällt mir selbst. Ich habe bei Gottes Blut noch nie ein solches Heldenweib gesehen! Sieht aus, wie Flaum und Rose, wie ein Kind, und schießt so gut wie unser

Digitized by Google

einer: sie taugte beim Bachus zu meinem Weibe, und wär' im Stand, meine ganze Bande zu kommandiren!

Ich verlangte sie zu sehen, aber vergebens. Der Tyrann sagte, morgen sollst du Antwort haben, und vielleicht frei werden. Aber halt' eine gute Summe bereit, Spanier, denn ich weiß, du bist ein reicher Kauz: und deine Prinzen und Kardinäle werden dich nicht stecken lassen. Den andern Morgen verlangte der Hauptmann zwanzig tausend spanische Piaster für mich und meine Angelika, vierhundert Zechinen für mein Kind, und zweihundert für den Diener. Diese Summe war auch für meine Vermögensumstände groß, aber ich versprach sie mit Freuden. Ich sollte sie in drei Tagen um Mitternacht dahin bringen lassen, wo ein Seitenweg von der neapolitanischen Straße ab nach Civita Lavinia führt. Erscheine sie nicht, so werde Weib, Kind und Diener ermordet; verrath' ich irgend etwas, was ich unter ihnen gesehen, so drohte man mir mit dem Tod, und wenn ich mit dem Papst in einem Bette schlafen sollte. Meine Familie sollte den vierten Morgen in Velletri seyn.

Ich verlangte einen Schwur und erhielt ihn. Sodann bat ich um eine Zusammenkunft mit Angelika. Sie wurde abgeschlagen, ich stürzte dem Barbaren zu Füßen und bot ihm tausend Piaster. Aber nur eine Viertelstunde wurde erlaubt, und die Zusammenkunft sollte in des Hauptmanns Gegenwart, die Unterredung in italienischer Sprache geschehen.

Ach Emil, welch' eine Scene! Ich wurde die Berge hingeführt, es öffnete sich eine Campagna, und ich sah, daß ich in der Nähe des Monte Artemisio war. Ich kam an ein einsames hochgelegenes Haus.

Man führt mich hinein, es ist finster, ich gewahre nichts,

Digitized by Google

da hör' ich einen Schrei, Angelika ist's, das ist ihre Stimme, und eh' ich sie mit Augen sehe, fühl' ich sie am Herzen.

Ich ziehe sie an's Licht heraus, ich erkenne das Angesicht, schau in das Auge, das so voll unaussprechlicher Liebe zu mir, und ach so schön ist, wie das Licht, wie der Himmel; wir finden keine Worte, ich stammle endlich, daß ich sie aufgesucht, daß ich mich mit Absicht fangen ließ, sie bricht in Thränen aus, und benetzt mein Angesicht damit, sie schluchzt und weint laut, sie stottert nur, o Vater, Vater, o mein Florida! sie zieht mich wieder hinein, sie führt mich in eine düstere Ecke, hier ist dein Sohn, stammelt sie, sie holt ihn aus Mänteln und Tüchern hervor, sie gibt ihn mir in die Arme, ich küsse mein Kind, und drück' es an's Herz und die Mutter schlingt die Arme um mich.

O wie schnell verfloß die Viertelstunde! Noch ruht Hand in Hand, und dann wieder Lipp' auf Lippe, als der Räuberhauptmann unwillig auf den Boden stampft und ausruft: Jetzt pack' dich zum Teufel, Spanier, oder ich schieße dir eine Kugel vor den Kopf. Kaum hatt' ich Angelika von der Auslösung, kaum von der Hoffnung des Wiedersehens nach drei Tagen gesagt; ich durfte nicht länger bleiben, ich fragte nur noch, meine Angelika in's Auge fassend — bist du — bist du noch — sie verstand, sie rief mit Ungestüm, mit Inbrunst, ich bin's, Florida, bleib' es dir ewig, so wahr ein Gott im Himmel ist, der die Unschuld beschützt. Fort, rief der Bandit, bei Gottes Blut, ich schleppe dich mit Gewalt hinweg; noch eine Umarmung, noch ein Lebewohl, und ich taumle den Kastanienwald hinab. Mir wird alles wiederholt, der Hauptmann bleibt bei meinem Weib zurück, ich wurde einige Stunden fortgeführt, während deren ich fast ohne Bewußtseyn bin, endlich lassen sie mich frei, ich komme nach Nemi, zu Fuß,

Digitized by Google

ohne einen Bajocco Geld, ich bin erschöpft, kaum erreich' ich Albano, dort nehm' ich einen Wagen, und fahre nach Frascati.

Alles ist erstaunt über mich, der Kardinalbischof sendet zu mir, ich lasse mich entschuldigen und eile nach Rom. Ich suche baares Geld, die Summe ist freilich groß, aber ich habe sie nach zwei Tagen, und sie wird in der dritten Nacht mit einem Maulthier an den bestimmten Ort gebracht, sie wird abgeholt, und selbst das Maulthier mitgenommen. Ich durchwache die Nacht mit unsäglicher Angst, mit schrecklichen Besorgnissen, unter betäubenden Bildern, der Morgen kommt, aber Angelika nicht.

Ich warte den ganzen Tag, aber umsonst. Jetzt bin ich der Verzweiflung nahe. Ich renne in's Gebirge, suche die Oerter auf, wo die Bande war, ich irre durch Felsen und Wälder, Hügel und Weinberge, Oliven- und Kastanienhaine, aber keine Spur mehr von Räubern. Umsonst bestreb' ich mich, das einsame Haus wieder zu finden, wo ich Angelika gesehen, ich gehe in einem Labyrinth; die Nacht hindert, die Kräfte versagen mir, ich werfe mich zur Erde nieder, ich wüthe mit Fäusten gegen mich selbst, ich ringe die Hände, wie ein Sterbender und schlafe endlich ein.

Ich erwache mit Schaudern gegen Morgen. Die Sonne ist noch nicht aufgegangen, ich suche abermals, finde keinen Räuber mehr, ich erreiche Velletri, ich mache mein Unglück bekannt, ich sende einen Boten zum Kardinalbischof nach Frascati, den andern Tag erscheinen Dragoner, ich schweife mit ihnen die Berge hinan, wir durchsuchen den Monte Artemisio, den Cavo, die Campagna, aber umsonst.

Nach langen entsetzlichen Tagen erfuhr ich, daß die Räuber sich in's Neapolitanische, in die Abbruzzo's gezogen, und daß es auch am Meere hin spuke. Ich will zum Cap der

Digitized by Google

Eine hinüber, aber ich vernehme, daß einige von der Bande eingefangen und nach Rom gebracht worden sind. Ich kehre in die Stadt zurück, man verhört die Räuber, ich wohne der Handlung bei, und vernahm, daß Angelika — todt sey.

Vergönnen Sie mir eine Pause, Emil, ich habe nur noch weniges zu erzählen, und das Elend von sechs und zwanzig Jahren will ich Ihnen nicht schildern. Es ist auch nicht in Worte zu fassen, ja es ist ein Wunder, daß es die menschliche Natur erdulden konnte, und sie wäre auch zuverlässig erlegen, wenn sie nicht durch überirdische Kräfte unterstützt worden wäre, wenn sie nicht da einen Trost gefunden hätte, wohin am Ende alle Leiden und Freuden des Lebens zusammenfließen, und wohin uns das Glück so selten, das Unglück aber so wohlthätig zur Erkenntniß der Gemeinschaft führt, in die uns der göttliche Vermittler mit dem Himmel setzt.

Die eingefangenen Räuber wußten nicht, ob der Hauptmann Angelika getödtet, oder sie sich selbst. Sie sagten aus, daß dieser in sie verliebt gewesen, daß er etwas habe beginnen wollen, was mit ihrem Tod endete. Von meinem Kinde wußten sie nichts, eben so wenig von Juan, sie glaubten jedoch, daß jenes gewiß beim Leben geblieben, da es der Hauptmann sehr lieb gehabt, und einmal geschworen habe, das müsse den besten Banditenhauptmann der Welt geben, da es von einer so bildschönen und muthigen Frau geboren worden. Wo Angelika begraben worden, war ihnen unbekannt, und über den Aufenthalt der Bande gestanden sie nichts, als daß sie im Neapolitanischen seyn und nicht mehr zurückkehren werde.

Es mochten ungefähr vier Wochen nach dem Raube meiner unglücklichen Angelika vergangen seyn, als zu meiner

Digitized by Google

äußersten Bestürzung eines Tages Juan zu mir hineintrat. Ein Strahl der Hoffnung zuckte durch meine Seele. Allmächtiger Gott rief ich, Juan, mein Juan, woher kommst du, wo ist Angelika?

Herr, antwortete er gerührt, es weiß der liebe Himmel, wie gern ich Euch von ihr Nachricht oder lieber Donna Angelika selbst brächte, aber —

Aber! schrie ich, ist sie — ist sie nicht mehr!

In diesem Augenblick fing Juan an zu schluchzen wie ein Kind, und sagte: O lieber Don Florida, es ist hier nicht zu spaßen, Ihr müßt Euch auf etwas Trauriges gefaßt machen. Ach Ihr wißt ja, wie lieb ich meine Herrin gehabt, und wißt, daß ich Ihr und Euch zu Liebe selbst einen alten kranken Vater belogen und betrogen habe, aber diese Dame war auch gar zu anmuthig, und gar zu verständig, ja, erlaubt mir's zu sagen, vernünftiger, als Ihr selbst! Hab' ich ja dererlei Dinge kaum in den alten Historien gelesen, die ich immer für albernes Wesen hielt, hatt' ich ja nie geglaubt, daß ein Weib so beständig, so keck, so keusch und tugendhaft seyn könne. Herr! was sind wir beide doch für armselige Menschen, mit Verlaub, ich glaube, wir würden lieber Juden und Heiden werden, als so etwas wagen, wie's Eure göttliche, wie's Eure nun selige Angelika gethan!

Heiliger Gott, rief ich, ihn anfassend, sage, sprich, rede, sie ist nicht mehr, sie ist selig, sie ist gestorben?

Ja Herr, daß ich's Euch nur geradezu sage, um Euch keine Angst mehr zu machen, sie ist beim lieben Gott. Erlaubt mir, daß ich sitze, denn ich komme weither, bin gelaufen und habe gehungert, und Ihr selbst könnt Euch ja nicht mehr auf den Füßen erhalten. Ich will Euch die ganze Geschichte mit wenigen Worten erzählen. Ihr wißt, wie die

Digitized by Google

Spitzbuben auf Euch lauerten, wie sie während des Ungewitters in Eurer Villa einbrachen, wie sie alles zu Grunde richteten, raubten, und mich, oder damit ich höflicher rede, Eure Frau Gemahlin, Euren Sohn und mich entführten. Wir wurden, Gott weiß wohin, ich glaube auf den Berg hinauf gebracht, wo Ihr so oft mit Donna Angelika gewesen, und wo Ihr gesagt, daß eine große Stadt zu Römerzeiten gestanden und der berühmte Cicero gewohnt habe. Das Aergste bei der Sache war mir, daß ich lange Eure Angelika nicht sehen konnte, und erst, als die Soldaten uns in's Enge trieben, mit ihr zusammen kam. Ich sollte bei Todesstrafe kein spanisches Wort mit ihr sprechen, und als die Dragoner zu feuern anfingen, wollte man uns ermorden. Da hättet Ihr die Gebieterin sehen sollen. Sie gab mir ihr Kind, das ich so lieb gehabt, weil's der schönen Mutter so ähnlich war, und rief dem Hauptmann zu: Tödte mich, du verruchter Bösewicht, wenn du den Muth hast! Es ist eine würdige That für dich, ein hülfloses Weib zu tödten, wäre ich ein Mann, ich würde dich mit der Faust zu Boden werfen. Solches und anderes sagte sie mehr, so daß ich in Todesangst für sie war: das Kind weinte bitterlich, die Mutter nahm es mir aus dem Arm und schmeichelte ihm, es suchte Schutz an ihrer Brust, und sie sagte: O du armes Wesen, hier ist keine Sicherheit für dich! Herr, es war eine rührende Scene, so daß ich auch zu weinen anfing. Der Hauptmann wollte ihr schön thun, aber sie stieß ihn mit Abscheu zurück. Ich ward wieder von ihr getrennt. Endlich kamt Ihr selbst. Kaum waret Ihr fort, so schwur der Hauptmann, daß er lieber Kapuziner werden, als die schöne Spanierin hergeben wolle. Wir verweilten noch so lange, bis man das Geld von Euch hatte: dann sagte der Hauptmann: jetzt hab' ich Geld genug, um als ein ehrlicher

Mann zu leben, und sie soll mich heirathen oder mit mir leben, wie sie will. Den andern Morgen waren wir schon in der Campagna, man zog in die Gebirge von Sagni. Ich wurde ferne von Angelika gehalten; eines Abends aber kam sie zu mir, leichenbleich, doch mit einer Engelsmiene, die man anbeten mußte. Was ist's, Donna Angelika, fragt' ich voll Seelenangst. Juan, antwortete sie, gestehe mir aufrichtig, hoffst du noch etwas für mich, hältst du Hülfe für möglich? Ja, rief ich, wenn uns der gute Gott mit seinen Engeln zu Hülfe kommt, aber von Menschen ist nichts mehr zu erwarten, als Böses. Können wir nicht fliehen, können wir nicht einige Waffen finden, und uns mit Gewalt, mit Mord und Blut durchhelfen? — Ihr seyd nicht bei Sinnen, Donna Angelika, wenn Ihr mir erlaubt, und wenn Ihr der Eid selbst wäret, so kommt Ihr nicht durch, denn der Hauptmann betet Eure Schönheit an. Sie sah mich bitterböse an, und versetzte: so lebe wohl! Damit ging sie. Die Nacht trat ein, und ich lag beim Feuer. Man sprach von nichts als von der schönen Spanierin und von der Liebschaft, die der Hauptmann mit ihr haben wolle. Diese Nacht, versetzte einer, geht's ihr schlimm, wenn sie nicht geschmeidig ist, denn der Hauptmann ist bis zur Verrücktheit in sie vergafft, und will aus der Bande treten. Es mochte eine halbe Stunde vergangen seyn, als wir über uns ein Geschrei, ein Murmeln, ein wildes Toben hörten. Alles eilte den Hügel hinauf, und man schleppte mich nach. Herr! es wäre besser, wenn ich Euch verschwiege, was ich da gesehen, aber Ihr müßt's ja doch einmal wissen!

Juan stockte und konnte nicht mehr sprechen vor Weinen; endlich fuhr er fort: Angelika, Eure Angelika, meine Gebieterin — Bester Himmel, es ist ja fürchterlich — Angelika lag

auf der Erde im Schein des Feuers, in Blut, die Hand auf die Bruſt geheftet, wo's herausquoll — die weiße Hand voll Blut — das Auge erloſchen, mit dem Tode kämpfend. —

Aber ich hörte nicht mehr, ich fühlte nicht mehr, was Juan ſagte, ich war im Wahnſinn dahin geſunken.

Was ich mit ſo entſetzlichem Schaudern gefürchtet, war eingetroffen. Angelika wollte eher ſterben als ſich ergeben. Ihr Kind, mich, ſich ſelbſt opferte ſie auf, um ihr ſchönſtes Theil, ihr Ehre, ihr reines Herz uns und ihrer Seele zu erhalten. Der Hauptmann wollte außer ſich kommen und Juan an einen Baum aufhängen. Juans Kopf rettete ſich, und er ſchlug dem Unmenſchen vor, eine zweite Bezahlung für das Kind und ſich auszuwirken, wenn er ihn zu mir reiſen laſſe. Er willigte ein. Juan eilte nach Frascati, eilte nach Rom, ich ſandte ihn mit fünftauſend Scudi fort, aber er traf niemand mehr. Alles Nachſuchen blieb vergebens. Ich hatte meine Angelika, hatte mein Kind, ja ſelbſt jede Spur von ihnen verloren.

Noch ein Jahr lang lebte ich abgeſchieden von aller Welt, mein einziger Umgang faſt war Juan, der treue Gefährte meiner Freuden und Leiden, und meine Tritte lenkten ſich immer den öden Wildniſſen des alten Roms, den trauernden Reſten des Celio, den ſtillen Rebhügeln des klöſterlichen Aventin und dem Grabe zu, wo wir uns nach unſerm erſten Zuſammentreffen unterhielten. Meine frascatanische Villa hatte ich längſt verkauft, und ſchon das Bild jener Frühlingshügel von Rom aus war mir eine drückend ſchmerzliche Erinnerung. Endlich begab ich mich zuletzt mit meinem Juan in das wundervolle Kloſter St. Benedetto.

Jahrelang blieb ich noch dem blutenden Schmerz meines Verluſtes hingegeben, und weil mein Herz, wie mein Geiſt

Digitized by Google

gerne in einer Richtung strebten, so fingen sie an, das Unsichtbare aufzusuchen, da sie den schönen Genius verloren hatten, der sie in der sichtbaren Welt in glücklicher Einheit erhalten. Jener göttlich menschliche Genius, Angelika, war ja selbst in's holde Reich des Geistigen übergegangen, und so wie ich am Irdischen gehangen, so lange sie in sterblicher Hülle geirrt und geduldet, so führte sie meine Seele auch in jene Welt des Glaubens und der Hoffnung, zu der sie so frühe verklärt worden.

Ich könnt' Ihnen hundert Erscheinungen unseres innern Zusammenlebens erzählen, welche nach und nach beruhigend und stillend auf mich einwirkten. Einen Traum aber kann ich Ihnen nicht verschweigen. Nach einem entzückenden Sommerabend, da die Sonne die wilden Bergrücken in ihre lauterſten Flammen getaucht, schlief ich am Abgrund, an dem das Kloster wie für Luftbewohner angehängt ist, auf dem Felsen ein. Ich träumte in Spanien zu seyn, und am Ufer des Meeres in lieblicher Morgenstille zu wandeln. Da erschien mir die verklärte Freundin in einem weißen Gewande, und ihr Angesicht, wiewohl es noch die rührenden unvergeßlichen Züge der Sterblichen trug, hatte dennoch eine Hoheit und Verklärung erhalten, welche nur der Himmel verleihen kann. Ihr Haupt umblühte ein Lorbeerkranz, sie nahm mich schweigend bei der Hand, und führte mich über das Meer hin. Ich fühlte eine unsterbliche Kraft, eine überschwängliche Leichtigkeit in meinem Wesen, und glaubte meines Leibes los zu seyn. So wandelten wir Hand in Hand über die blaue unermeßliche Fläche, die sich unter uns wiegte, und sie schwebte mit mir hinüber, bis ein himmlisches Elysium seine Rosenarme, seine Blumenauen uns entgegen zauberte. Es glich den Gärten, wo wir einst so glücklich gewesen, und ich begann

im namenlosen Schmerze zu weinen. Ach, rief ich, Angelika, hier hab' ich dich verloren. Aber sie sagte, denke nicht mehr an unser vergangenes Wallen! die ich dir auf Erden durch Länder und Meere, Gefahren und Leiden folgte, die ich für dich in den Tod ging, warum sollt' ich von dir lassen, da ich nun von Engeln umgeben bin, und in vollkommener Freiheit mich eines bessern Daseyns erfreue! Laß uns, so lange du noch auf Erden wandelst, auf diese Weise verkehren, noch lebt die Blume hier unten, die im Frühling unseres Lebens die Liebe an's Licht rief, noch lebt unser Sohn und du wirst ihn wiedersehen! Jetzt umfloß meine Angelika ein höherer Glanz, die duftigsten Blüthen sanken auf uns nieder, und eine ferne Musik begleitete die Stimme, mit der sie sprach: hebe dich auf, mein Florida, und erwache, denn es droht dir Gefahr! Und sie neigte ihr Angesicht, und näherte sich mir zu einem Kusse, dessen glühendes Feuer mich erweckte. Da raffte ich mich auf, und siehe, ich hatte den Ort kaum verlassen, wo ich geschlummert, als ein gewaltiges Felsstück von der Wand herabstürzte, das mich getödtet, wenn es dem Himmel nicht gefallen hätte, mir sein lieblichstes Kind im Traume zu senden. Ich aber pries die Güte Gottes, und kniecte vor dem Altare nieder, sein eifriger Verehrer zu werden.

Wie ich mein Versprechen erfüllt, das geziemt mir nicht zu entscheiden. Ich blieb bis heute in dieser sabinischen Einsamkeit, und kam nur zuweilen nach Rom, um den heiligen Festen unserer Kirche beizuwohnen. So bin ich alt geworden, und mein Haupt bedeckt ein Schnee, der mich hoffen läßt, daß ich bald der Freuden theilhaftig werde, welche mir der Glaube und die Gnade des Himmels verheißt. Meinen Sohn aber wiederzusehen, das ist das Einzige, was ich noch hienieden hoffe. Und nun, mein Emil, bin ich zu Ende!

Digitized by Google

Don Florida schwieg. Nach einer langen Pause ergriff Emil seine Hand, und drückte sie mit feuriger Empfindung umarmte ihn und rief: Vergeben sie mir, guter unglücklicher Greis, ich habe Sie verkannt! Lassen Sie uns von diesem Augenblick an Freunde seyn, und wenn Sie wollen, seyn Sie mir Vater!

Er wollte noch mehr sagen, aber ein Anblick von erhabener Schönheit machte Emil, machte Florida stumm. Der Vollmond war im Begriff, hinter die süßen, dämmernden Elysien des janiculischen Hügels hinabzusinken. Noch glänzte das ganze Riesenbild der Stadt im duftigen Silber seines Lichtes; unsere ergriffenen Wanderer blickten hinüber, wo sie von der Höhe des Capitols und des tarpejischen Felsens in breiten Massen mit ihren Kuppeln und Kirchen zum Tiber hinabsteigt; der melancholische Strom wallte ruhig zwischen seinen berghohen Gruppen von Häusern hin, kaum erkannte man den Säulentempel der Vesta an seinem Ufer, die schwarze zertrümmerte Brücke des Scipio starrte geisterhaft von Trastevere herüber, die Insel lächelte in freundlichster Helle. Sie sahen hinüber, wo die Kuppel St. Peters im Nachtblau schimmerte, und dann über die Pinienhaine des Gianicolo, ihre Lustschlösser und Kirchen, dann hinab zum Tiber, seinen Schiffen und dem Farus, und gedachten in dieser schaurigen Stille, wie dort einst die kühne Clelia über den Strom schwamm, dort Horatius Cocles gegen das Heer des Porsenna kämpfte. Nun wandten sie den Blick über die Abhänge des Aventin hinab in die weite Fläche, und die nachbarliche Grabpyramide des Cajus Cestius düsterte an dem stillen Kirchhof aus Cypressen und den gewaltigen Mauerwerken des Paulsthores vor. Weiterhin verschwammen die unzähligen Bilder alle im Duft

Digitized by Google

des Mondes, die Berge von Albano und Frascati schlummerten sanft in der Ferne.

Lange verharrten sie so im Genusse dieses herzerhebenden Anblicks bis endlich der Mond niedersank, und die Schatten über Rom hinschwebten.

Fünftes Kapitel.

Die Villa des Horaz.

Die kommenden Tage lebte Emil fast immer mit dem alten Spanier zusammen. Endlich aber sagte er ihm: Lassen Sie mich's Ihnen doch nur gestehen, ich kann nicht länger in Rom bleiben, und muß nach Albano hinüber. Schon erwacht ja das erste Regen des Frühlings, und die Mandelbäume und Veilchen blühen allenthalben. Es thut mir leid, ehrwürdiger Florida, daß wir uns eben jetzt trennen müssen, wo ein so lebhaftes Interesse zwischen uns erwacht ist, aber ich hoffe, wir sehen uns recht bald wieder, sey's in Rom, oder in ihrem einsamen Sabinerkloster.

Der Alte sah ihn verwundert an: Sie haben Ihre Geheimnisse tief vor mir bewahrt, Emil, aber jeder treibt es auf seine Weise, und so verlassen wir denn die Stadt. Gehen Sie in Ihr theures Albano, und folgen Sie der Weisung des Himmels, der sich in unserm Willen äußert, ich ziehe mich nach St. Scolastica zurück.

Emil wollt' ihn bis Tivoli begleiten, weil er's noch nicht gesehen hatte. Noch diesen Frühling aber versprach er ihn zu besuchen, und recht lange bei ihm zu bleiben. Er entzog sich

auf's feinste dem halb verhohlenen Wunsch des Spaniers, mit ihm nach Albano zu gehen, und so verließen sie denn Rom in einem Wagen.

Unterwegs enthüllte Don Florida seinen ganzen mönchischen Charakter, und erzählte ohne Unterlaß von den Jahren seines Klosterlebens, und seinen Beschäftigungen und Bekanntschaften.

Schon hatten sie unter solchen Gesprächen über die Hälfte des Weges zurückgelegt. In weiter Ferne lag Rom hinter ihnen, nur die höchsten Punkte gewahrten sie noch, die Säulenhalle des Lateran, die Peterskuppel, den Monte Mario. Der See des Tartarus erschien, in kurzem die Schwefelquellen des Solfatara, und da und dort Reste von alten Tempeln und Villen. Jetzt näherten sich ihnen die paradiesischen Hügel von Tibur, der Monte della Croce entfaltete seine breite, hochblaue Pyramide voll südlicher Fülle, und sie fuhren über den Anio, an dem epheubewachsenen Riesengrabe der plautischen Familie vorüber.

Die Öde und Leere der Campagna, die bösen Dünste der Solfatara waren hinter ihnen, und warme balsamische Lüfte trugen die Wohlgerüche von den üppigen Oliven- und Feigenhügeln von Gärten und Hainen ihnen entgegen. So langten sie denn gegen Mittag in dem uralten Wohnsitz des arkadischen Catillus an, der einst Evandern aus Griechenland folgte, und stiegen im Gasthof der Sibylle ab. Florida war hier seit vielen Jahren gekannt, und der Tivoleser empfing unsere Ankommenden mit übertriebener Höflichkeit. Sie erfuhren unverzüglich, daß hohe Gäste in der Sybille befindlich seyen, die morgen in die Villa d'Este ziehen würden, der Fürst Cincinnato C..., seine Tochter, und ein sizilianischer Prinz. Das ist mir nicht lieb, sagte der Spanier, als sie sich allein

befanden: der Fürst ist ein unruhiger Kopf, wie seine Vorfahren, und man will wissen, daß er nicht vom besten Herzen sey. Ich hab' ihn früher oft gesehen. Aber seine Tochter Olympia ist ein seltenes Wesen. Leider scheint ein unglückliches Schicksal über ihr zu walten. Vielleicht daß Sie Gelegenheit finden, sie zu sehen: mir werden Sie erlauben, daß ich mich den Augen unserer hohen Mitgäste zu entziehen suche.

Emil begab sich nun sofort auf die Brücke Lupo, um den Sturz des Anio zu sehen. Es erschien ihm dieser, wenn auch nicht eben durch die Höhe des Falles, oder die Wassermasse, doch gewiß durch die üppige Umgebung des begrünten, bebauten Felsen, die verstreuten Ruinen, den hochschwebenden Sybillentempel, und die vielen historischen Erinnerungen an die Zeiten des Mäcenas, Horaz und Lucull als einer der interessantesten der Welt. Als er nach der Sibylle zurückkehrte, wartete seiner ein rührend launiger Auftritt. Er sah den alten Florida inmitten einer Schaar der muthwilligsten Buben und Mädchen stehen, welche ihn beim Rock, beim Arm, beim Fuße sogar anhielten, und eine Münze verlangten. Der Alte wußte gar nicht mehr mit den ungestümen Kreaturen auszukommen, er lachte, und als er Emil bemerkte, rief er: Sehen Sie doch das unartige Volk, das mich keinen ruhigen Schritt gehen läßt, so oft ich hierher komme! Sie kennen mich schon, die Schelmen, und nun wollen sie immer etwas haben. Damit theilte er ein Dutzend Bajocci unter den Kindern aus, und die Schaar zerstäubte nun in einem Augenblicke. Alle betteln, versetzte Florida, alle betteln hier zu Lande; doch ist es nirgends ärger als in Tivoli: wir Fremde verderben das Volk, aber man kann ja den allerliebsten Bübchen und den Schalksgesichterchen der Mädchen nicht

Digitized by Google

widerstehen! Und sodann ist die Armuth groß, ob sie gleich in einem Paradiese von Naturwundern leben.

Bei der Rückkehr nach Hause fanden sie bereits das Mahl in einem freundlichen Zimmer gerüstet, wo die offenen Fenster eine entzückende Aussicht über die jenseitige Felswand der Neptunsgrotte, die Ueberbleibsel der Villa des Vopiscus an ihren Spitzen und die lieblichen Haine des Tiburnus, das Landhaus des Lucull bis zum Kloster der horazischen Villa eröffneten. Hier schmauste man behaglich, und Emil hatte Gelegenheit, den guten Appetit des alten frommen Herrn zu bewundern, der sich seine Fastenspeise trefflich schmecken ließ. Ihm zu Liebe begnügte auch er sich, und der Wirth unterhielt sie unterdessen mit seinen Plaudereien über die vornehmen Fremden. Sie speisen in der Villa des Mäcenas, sagte er, ich mußte alles hinaustragen lassen! Er ist ein sonderbarer Herr, der Fürst, und besonders der Sizilianer hat verwunderliche Manieren. Er ist gar galant gegen die Dame, und geht ihr keine Minute von der Seite. Nun denken Sie, was sich doch zutragen kann. Seit einigen Monaten lebt ein Maler in meinem Hause, ein wunderschöner junger Mann vom frischesten und gesündesten Blut, der ganz erstaunliche Dinge zu machen versteht. Er arbeitet in Stahl die lieblichsten Sachen von der Welt, ist ein Goldschmidt, ein Bildhauer, versteht sich tüchtig auf die Baukunst, und führt die Büchse so gut, als der beste Jäger. Zudem ist er so lustig und munter, daß man eine Freude dran haben muß, er spielt mit unsern Burschen, hatte schon brav Händel mit ihnen, und jagte ihnen eine solche Furcht in den Leib, daß sie nichts mehr mit ihm zu thun haben wollen. Es ging wegen eines hübschen Mädchens an, denn der verteufelte Maler hat sie alle hinter sich her, und ich glaube, es ist keine in Tivoli, die er

Digitized by Google

nicht kennt. So trieb er's fort, er hatte Geld, und scheint von einer vornehmen Familie. Er sagte mir aber nie etwas davon, und wenn ich ihn darum fragte, antwortete er: ich bin ein Menschenkind, wie Ihr auch, Herr Giuseppe, und damit ließ er mich immer stehen. Nun heute, eben als die römischen Herrschaften in's Haus traten, begegnet er ihnen, und als ob er der Teufel selbst wäre, so erschrecken sie alle; der Alte wird blaß, der Sizilianer schneidet ein Katzengesicht, und die Fürstin will gar in Ohnmacht fallen. Der heillose Junge lüpft aber nur die Mütze und läuft davon. Vor einer Stunde aber kehrt er zurück und sagt: Ich kann nicht länger in Eurem Hause bleiben, Giuseppe, ich muß anderswohin, nehmt meine Effekten, meine Bilder und Arbeiten in Verwahrung, hier habt Ihr Euer Geld, auf morgen rüstet mir ein Pferd, und übermorgen lasse ich mein Zeug abholen. Das ist doch höchst seltsam, und der Himmel weiß, in welchem Zusammenhange er mit den römischen Gästen steht. Daß er sie wohl kennt, das ist gewiß, denn er hat hier aus freier Hand das Bild der Fürstin gemacht, und es ist so vollkommen ähnlich, daß Sie staunen werden, wenn Sie's mit ihr selbst vergleichen. Wollen Sie sich einen Augenblick bemühen, so will ich Sie in sein Zimmer führen, und Sie sollen sehen, es ist der Mühe werth.

Unsere beiden Freunde erhoben sich, und folgten dem geschwätzigen Giuseppe. Er führte sie in eine Kammer, worin man's deutlich sah, welcher unruhige Geist hier hausen mochte. Hier lagen große prachtvolle Konchylien, und ein einzig schönes Bild war eben auf dem milchweißen Grunde angefangen. Dort lag Apparat zu Steinschneiderei, zu Stahl- und Goldarbeiten, hier Pinsel und Palette, Malerlumpen und ein Haufen Papiere und Leinwand,

Digitized by Google

in denen die Phantasie die herrlichsten Dinge vermuthete. Vor allem fesselte sie aber das Bild, das sich auf der Staffelei befand, eine Frau, nicht mehr in der Blüthe der Jugend, aber in aller Kraft und Hoheit eines noch schönen und unverwelkten Alters. In den römischen Gesichtszügen lag ungewöhnlicher Ausdruck, die Reize der Jugend vermißte man hier nicht, wo ein so majestätischer Adel aus dem schwarzen Auge, aus der glänzenden Stirne sprach! Ein fester Charakter schien in diesem Gesicht an die Stelle einer ehemals feurigen Empfindung, Muth und Standhaftigkeit an die Stelle einer gedämpften Leidenschaft getreten zu seyn. Ein weißer orientalischer Shawl, so wie's die hohen Römerinnen gern tragen, wand sich um das volle großartige Oval.

Es ist eine erstaunliche Aehnlichkeit, rief Don Florida, sie ist's lebendig, die Fürstin ist's, und Ihr sagt, daß er das Bild aus der Phantasie gemalt habe?

Mein Wort, Excellenz, ich sah es entstehen; es ist unerklärbar; er muß die Fürstin wohl vorher schon recht genau gesehen haben!

Es ist wahrhaftig, sagte Florida zu Emil gewandt, der im Anblick des Bildes ganz verloren war, als sähe man solch' einen erhabenen Frauencharakter, dem selbst die Zukunft nicht verborgen ist, der nur in Orakeln zu uns redet, bis wir, und vielleicht zu spät, gewahr werden, wie sie in Erfüllung gehen, und in welchem innigen und verborgenen Zusammenhange sie alle zu einander stehen.

Diese letzten Worte, ob sie schon vielleicht nur einen religiösen Sinn haben sollten, fielen tief in Emils Herz. Er ergriff die Hand des Alten, drückte sie feurig, und

Digitized by Google

versetzte endlich unwillkührlich: ja wohl, Florida, ja wohl möcht' ich Olympien selbst sehen!

Nachdem sie wohl eine Stunde verweilt hatten, schlug Emil einen Spaziergang vor.

Wohlan, antwortete Florida, gehen wir zur Villa des Horaz hinaus. Das ist einer der reizendsten Wege, und besonders des Abends, wenn die Sonne so recht in die üppigen Abhänge der Anioschlucht hereinglüht.

So verließen sie die Sibylle, und wandelten über die Lupobrücke hinüber. Emil konnte nicht unterlassen, abermal in den schäumenden Abgrund hinabzublicken, indem der Sturz der Teverone zwischen den grünen Felsen donnert. Als sie vor dem Thore waren fing der Spanier also an: Lieber Emil, ich habe Ihnen nun fast alles erzählt, was sich in meinem Leben Schönes und Trauriges zugetragen, und Sie haben mir noch immer nichts aus dem Ihrigen vertraut!

Dabei sah er ihn mit dem tiefliegenden scharfen Auge so stark an, daß Emil wirklich in einige Verlegenheit gerieth, und antwortete: Was kann ich Ihnen auch von mir erzählen? Ich bin noch zu jung, um allen Hoffnungen und Täuschungen des Lebens zu entsagen, und doch zu alt, um meine Irrthümer nicht eben für solche zu halten. Das Folgende ist der kurze Inhalt meines Lebens.

Mein Vater, ein Mann von kühnem und kräftigen Charakter und seltenen Talenten, lebte lange in Neapel und in Rom. Eine Liebe, die er hier hatte, hielt ihn zuletzt dergestalt in Italien fest, daß er nie mehr zurückkehren wollte. Ueber dieses Verhältniß erfuhr man in Deutschland nichts Zuverlässiges. Aber er erschien unerwartet in Deutschland mit mir, seinem Sohne von wenigen Monaten,

und einer italienischen Amme. Mein Vater starb, als ich kaum zwei Jahre erreicht hatte, und die Amme reiste kurz darauf zurück nach Italien. Mein Vater hatte erklärt, er sey im Geheimen in Rom verheirathet gewesen, seine Frau sey plötzlich gestorben und habe ihm nichts hinterlassen, als mich. Er nannte weder ihren Namen, noch ihren Stand, und ich konnte daher niemals zu einiger Klarheit über dies Verhältniß gelangen. Nur so viel ging aus meines Vaters Aeußerungen hervor: es sey zu meinem eignen Besten, wenn es mir unbekannt bleibe, in seinem Testament aber verordnete er: ich solle vor dem fünf und zwanzigsten Jahre nicht nach Rom reisen. Ich für meinen Theil habe seinen Willen immer heilig gehalten, sobald ich zum Nachdenken kam. Möge es der Zeit überlassen bleiben, meine verborgene Herkunft und das Schicksal meiner todten Mutter zu enthüllen.

Florida hörte mit sichtlicher Bewegung zu, indem er nach der Weise alter Leute unsern Emil hundertmal still zu stehen nöthigte. Beim Schlusse der Erzählung brach er plötzlich los: Sie sind von einer unbekannten Mutter in Italien geboren, die Mutter ist todt, um Gottes willen, Emil, in welchem Alter sind Sie?

Ueber sechs und zwanzig, antwortete dieser.

Das trifft zu, rief Florida wie außer sich, und im Begriff, Emil mit den Armen zu umfangen. Aber plötzlich hielt er inne, seine Stirne furchte sich, und er setzte mit bitterem Schmerz hinzu: Bin ich doch nicht mehr bei Verstand, ich habe nicht an Ihren Vater gedacht, Sie sind nicht Angelika's Sohn, sie sind nicht mein verheißenes Kind; und ich darf noch länger leben!

Emil stutzte über diesen abermaligen Anfall von einer

Digitized by Google

fast wahnsinnigen Schwärmerei, und fragte, wie so, Don Florida?

Das ist nun mein Glaube, Emil, das ist die Weissagung meiner Träume, ist Angelika's Wort, und meine unerschütterliche Ueberzeugung, daß ich sterbe, wenn ich mein Kind wiedergefunden.

Emil sah mit Bedauern aus diesen Aeußerungen, daß die Phantasie und das Gemüth des Alten doch zerrütteter seyn mochte, als er sich's vorstellte.

Aber fahren Sie fort, Emil, rief Florida, in heftiger Bewegung.

Ich wurde, versetzte Emil, im Haus einer geist- und gemüthreichen Tante erzogen, und mit einem Zartsinn behandelt, den ich der Verewigten nie genug danken kann. Der Himmel erhielt mir diese milde Wohlthäterin, bis ich in's Jünglingsalter trat. Ihren Tod fühlte ich schmerzlich, wie den einer Mutter. Jetzt blieb ich mir ganz selbst überlassen. Zuerst trat ich in's Militär, widmete mich sodann den Studien, reiste durch Deutschland und Frankreich, verweilte ein Jahr in Paris, und ging nach England. Dort ward ich mit der Familie des Lord Burton bekannt, und reiste endlich mit seinem Sohn und seiner Tochter hierher.

Aber wo sind denn nun diese Ihre Britten? fragte Florida.

Sie leben gegenwärtig in Albano, versetzte Emil, und ich bin eben im Begriff, sie dort zu besuchen.

Sie verließen nun ihren Platz, und gelangten bis dahin, wo gegenüber von den wunderlichen Arkaden des mäcenatischen Lustgartens die Cascadellen in dünnen Schaumwallungen herunterstäuben, und die frischesten lebendigsten Kräuter und Gewächse in ewigem Frühling über die Wände hinblühen, und der Tempel della Toffa im Abendschein

Digitized by Google

erröthet, und die Campagna frei und offen in den Flammen der unterſinkenden Sonne leuchtet, die Peterskuppel als ein Rieſenpunkt aus der blendenden Gluth hervorlächelt, und umher die vertraulichſten Olivenhaine mit ihren einſamen Baulichkeiten, mit Alterthümern, Klöſtern und Kapellen im letzten Scheine glühen.

Das iſt Tibur, rief Emil in höchſter Entzückung — Ja! fiel Florida ein. Und hier in dieſem Kloſter ſelbſt ſind die wenigen Ueberbleibſel, die man für die Villa jenes feinen dichteriſchen Römers hält, der ſein geliebtes Tibur durch den Honig ſeiner Muſe ſo berühmt gemacht hat.

Schon waren die Olivenhügeln gegen die Villa des Lukull in Schatten geſunken, und die Abendſonne brannte nur noch in die wilde üppig umrankte Blumenkluft hinein, die fliegenden Waſſerſtrahlen glänzten noch in Lichtſtaub und Regenbogen, die Trümmer der Villa des Mäcenas überpurperte noch der flammende Weſt, und gegen Rom hin ſchwamm ein Meer von blendenden Farben. Unſere Freunde kehrten um, da und dort einem ſingenden Tivoleſer mit ſeinem Eſel, oder einer Schaar ſchwarzaugiger Kinder, oder einem Geiſtlichen, einem Mönch, oder einem hübſchen ſchlanken Mädchen begegnend.

Eben hatte der Spanier unſern Emil wieder einige Minuten angehalten, als ſie einen jungen feingekleideten Menſchen ſich entgegeneilen ſahen, der mit ſchnellen Schritten flüchtig grüßend an ihnen vorüber lief. Die lichtſchöne Geſtalt erinnerte Emil an den reizenden Gärtner, der am Carneval aller Augen auf ſich gezogen hatte. Der Alte aber ſah ihm lange nach, und ſagte endlich: Welch' ein erſtaunlich ſchöner Mann! Er ſcheint ein Fremder!

Den Abend kamen einige Geiſtliche zu Florida, und Emil

Digitized by Google

entfernte sich. Er stieß im Fortgehen auf Juan und fragte ihn: seyd Ihr denn immer bei Eurem Herrn in St. Scolastica und in St. Benedetti geblieben.

Allerdings, gab er zur Antwort, wohin hätt' ich denn auch gehen sollen? Er hatte mich wahrhaftig so nöthig als je; denn wenn ihm vor etlich und dreißig Jahren, da er schon längst hätte bei Verstand seyn können, ein schönes Weib den Kopf verrückte, so haben, mit Erlaubniß zu reden, nachher die Pfaffen es noch schlimmer gemacht. Ich sehe, Herr Graf, daß Ihr das Ein und Alles meines Herrn geworden seyd, darum darf ich's Euch wohl klagen, wie mich's geschmerzt hat, als ihn diese Wölfe in Schaafskleidern nach und nach ganz in den Sack schoben, und ihm das Geld vollends abnahmen, was ihm noch von seinem Weiberunglück übrig geblieben. Was habe ich seinetwegen nicht alles dulden müssen!

Aber es ergeht Euch doch gut? fragte Emil.

O ja, ich habe zu leben! Denn Don Florida ist nichts weniger als geizig, und hat so lange bezahlt und gegeben, bis er fast nichts mehr hatte. Jetzt hat er all' sein Geld nach St. Scolastica getragen, und dafür wollen ihn die Pfaffen in's Himmelreich hineinschaffen. Wenn nun aber einmal der Sohn kommen sollte, so fänd' er auf Erden nichts mehr, und müßte sich mit dem Glauben an Jenseits trösten. Daran ist nun freilich nicht zu denken, ob ihn gleich der Herr alltäglich erwartet, wie die Juden ihren Messias, und ich darf nichts sagen, denn die Pfaffen sind schrecklich hinter mir her, und ich muß fürchten, für meine, meines Herrn und seiner Frau Sünden in der Hölle zu büßen.

Digitized by Google

Sechstes Kapitel.

Die Nacht in der Neptunsgrotte.

Der reinste Mondschein lockte Emil, das Haus zu verlassen, und er ging den abschüssigen Felsweg zwischen Orangenbäumen und großblättrigem Gesträuch der Kluft zu, worin die Ströme des Teverone in unterirdischer Höhle zusammen rauschen. Er kam zur Neptunsgrotte. Ungeheure Schutten lagen in diesen ewig feuchten Gewölben, die der donnernde Wasserfturz mit seinen schäumenden Gewölken anstäubt: schwarz starrten die Ruinen von der Villa des Vopiscus herein in die brausende Kammer, worin das Element mit der Gewalt eines Orkans seine gewaltigen Geheimnisse feiert, und der Meergott nach der Sage des Alterthums sein Heiligthum bewahrt. Der Staubregen wallte kalt und schaurig unserm Emil ins Gesicht, und er wagte sich so weit vor, bis er in die Felsgrotte hineinsehen konnte, wo die Fluthen in wildem Schaume übereinander tobten, und die Phantasie sich einen unermeßlichen Abgrund träumen konnte.

Von hier aus ging er die natürliche Felsenbrücke hinüber, unter welcher der Teverone in die Sirenengrotte hinabtost. So auf der andern Seite des Stromes angelangt, klomm er mit Gefahr die schlüpfrigen jähen, Pfade hinauf, sich ein Plätzchen suchend, wo er die andre Seite vollkommen vor Augen hätte.

Unter ihm im Schatten ras'te der Anio noch in der Wuth des ersten großen Sturzes wirbelnd in die Sirenengrotte hinab, die Nacht graußte düster an den vielgestaltigen

Digitized by Google

Wänden empor, an welchen die reichsten Massen von südlichem Gewächs hingen, und nun oben im holdesten süßesten Mondlicht glänzte der heitere Säulentempel der tiburtinischen Sibylle in das tiefe Nachtblau, und neben ihm das beschiedene Heiligthum der Vesta. Sonst dunkelte alles in Schatten, die freundlichste Stille lächelte von oben herab, und unten lärmte und brauste alle Kraft des erzürnten Elementes in unabläßiger Bewegung von Stein zu Stein, von Grotte zu Grotte.

Emil beobachtete lange dieses schauerliche Bild, und hatte seine Freude daran, wenn eine Wolke über den Mond hin strich, und auch der lichte Sibyllentempel in die Nacht hinüberdämmerte. Er saß über den Felsweg, der nach der Sirenengrotte hinabführte, und üppiges Gesträuch, wie es in Fülle hier unten emporsprießt, bedeckte ihn fast gänzlich.

Indem hörte er über sich etwas rauschen, er sah sich um, und eine männliche Gestalt eilte schnell den Bergpfad herab; es schien ihm derselbe zu seyn, der ihm heut Abend auf der Straße nach St. Antonio begegnet. In demselben Augenblicke sah er zwei verhüllte Männer eilig seinen Tritten folgen. Kaum hatte sich Emil aufgerichtet, um zu sehen, was es hier geben sollte, als er den jungen Mann, der auf einer Felsplatte über dem Wasser stand, mit wüthender Gewalt von beiden angefallen sah.

Schnell schwingt sich Emil über den Felsblock, auf dem er gesessen, aber er verwirrt sich im Gesträuch, er hat keine Waffe, aber er vertraut der Kraft seiner Arme. Einer der Vermummten stürzt; aber in dem Augenblick fliegt ein dritter über die Felsbrücke herüber, Emil reißt sich aus dem Gestrüpp, rennt hinab, und eben als der Meuchelmörder den kämpfenden Unbekannten von hinten erdolchen will, gibt er

Digitized by Google

ihm mit aller Leibeskraft einen Stoß, und wirft ihn in die wirbelnden Fluthen zum Abgrund hinunter.

Jetzt aber hat der Unbekannte mit einer bewundernswürdigen Gewandtheit seinen Gegner schon am Leibe gefaßt, und ihm den Dolch aus der Hand entwunden; dann hebt er ihn hoch empor, und hält ihn mit athletischer Stärke schwebend über die schäumende Fluth. Emil ruft: wer seyd Ihr? Was ist hier? Der Unglückliche, dem Untergang Geweihte jammert um Hülfe: — Elende Seele, ruft jener, hab' ich dich endlich? Hinunter in den Teverone!

Der Arme brüllt vor Todesangst; in diesem Moment ruft eine Stimme von oben herab: Wehe dem, der Mord übt. Emil blickt empor, und sieht eine hohe weiße weibliche Gestalt mit einer Fackel auf der Felsspitze unter den Säulen des Sibyllentempels stehen, und er glaubt Olympien zu erkennen.

Mutter! ruft der Unbekannte, Mutter! ich bin gerettet — Emil hört einen Schrei des Entsetzens im Tempel oben, die Fackel stürzt herunter, die breiten Wände flüchtig beleuchtend, und stürzt in die rasenden Gewässer; die weiße Gestalt ist verschwunden, der Unbekannte schüttelt seinen Feind, und ruft: Verdank's ihr, du sizilianischer Spitzbube, daß du nicht in die Grotte hinunterfliegst! damit stellt er ihn auf die Füße, gibt ihm eine kräftige Maulschelle, und versetzt ihm einen so heftigen Stoß, daß er jählings zu Boden stürzt. Flehe, ruft er jetzt, du feiger Pfaffenhund, denn wenn ich dich wieder treffe, so möge mich Gott verdammen, wenn ich dir den Dolch nicht durch den Leib jage.

Als hierauf der Verhüllte sich vom Boden erhoben, und den Pfad hinaufgeeilt war, wandte sich der Unbekannte schnell nach Emil um, und rief ihm zu: Wer bist du?

Digitized by Google

Der Feind des Meuchelmords! rief Emil, vertraut mir, und gebt Euch zu erkennen. Daß ich nicht Euern Feinden diene, dünkt mich, hab' ich deutlich bewiesen.

Es ist wahr, antwortete der Unbekannte, Ihr habt mein Leben gerettet! Damit eilte er auf Emil zu, und streckte ihm die Hand hin, indem er sagte: Habt Dank!

Eure Hand, versetzte Emil, der nun den jungen schönen Mann in ihm erkannte, welcher ihm heut Abend begegnet war, trieft von Blut!

Ich habe mein Leben vertheidigt, lieber Freund, antwortete der Unbekannte, und das nicht zum erstenmal; denn zwischen meinen vier Wänden, im Schlaf bin ich nicht mehr sicher, und sie vergifteten mich mit der Hostie, wenn sie könnten.

Was habt Ihr so Schreckliches verschuldet, fragte Emil, Ihr seht nicht aus, als ob Euch die Natur zum Verbrecher geschaffen hätte!

Das nicht, rief der Andere, aber beim dreieinigen Gott, fast einzig zum Ziel des Verbrechens. Doch davon heute, morgen, wenn Ihr wollt! Ihr sollt alles wissen, nur für jetzt laßt uns Sicherheit suchen; wir haben's mit mächtigen, mit bösen Feinden zu thun, und der Himmel weiß, wie wir oben anlangen. Damit ergriff er Emil bei der Hand, und sagte: Wißt, der Fürst Cincinnato ist der saubere Feind, der mir das Mondscheinstündchen hier unten zum letzten machen wollte.

Emil erstaunte. Was sagt Ihr, rief er, Ihr seyd nicht bei Sinnen, der Fürst Cincinnato? und wer war's, den Ihr hinabstürzen wolltet in die Wassergrotte?

Der feigste, abgefeimteste sizilianische Spitzbube, der je einen Meuchelmörder gedungen. Aber laßt mich, hier liegt

Digitized by Google

noch so ein gemiethener Schuft, übel zugerichtet, und, wie's scheint, maustodt. Es ist nun zum zweitenmal; wagt er's aber noch einmal, so schwör' ich's zu Gott, ich ermorde die sizilianische Hundeseele im Bett!

Aber, fragte Emil im Weitergehen, wer war denn die weibliche Gestalt mit der Fackel im Sibyllentempel?

Die Prinzessin Olympia —

Und Ihr? — seyd vielleicht der Maler, der in der Sibylle wohnt?

Kein anderer!

Und wenn ich Euch recht ansehe, vielleicht gar der Gärtner im Carneval —

Der einer gewissen Maske, die Euch hart zusetzte, im Festino Blumen anbot. Wir kennen uns, wie Ihr seht. Aber davon ein andermal. Der Henker weiß, was sie droben gegen mich aussinnen, ob sie mir nicht selbst noch in der Schlucht auflauern. Habt Ihr einen guten Dolch? Ihr seyd flink, und habt den Schurken trefflich in den Wasserstrudel hinabgeworfen! Habt noch einmal Dank, guter unbekannter Freund. Hier ist ein scharfes Messer, wie ich's immer bei mir tragen muß, so lange der sizilianische Teufel noch lebt, und jetzt laßt uns vorsichtig und gemach hinaufgehen. Folgt nur mir nach, und wenn sich einer zeigt, brav zugestochen.

Es zeigte sich indeß nichts, und sie kamen unversehrt oben auf der Straße nach St. Antonio an, nachdem sie über die Hecke gestiegen waren.

Nun sind wir für heute schon sicher, aber es fragt sich, wohin soll ich nun? sagte der Unbekannte, den wir von nun an Spina nennen wollen. Es ist zu befürchten, daß sie mich immer noch gefangen nehmen, und falle ich einmal den

Digitized by Google

Pfaffen in die Hände, so ist's um mich geschehen. O, rief er, vor Unmuth und Zorn auf den Boden stampfend, ich hätte den Schurken nicht entkommen lassen sollen, so wär' ich sein doch endlich einmal los, und einmal muß ich ihn ja doch ermorden!

Emil rieth ihm, ja nicht nach Tivoli hinein zu gehen, und die Nacht in einem benachbarten Kloster zuzubringen, wo er unantastbar sey, während er für ihn immer thun wolle, was ihm nützlich seyn könne.

Es ist ein schwieriger Fall, mein lieber unbekannter Freund, versetzte der Maler freundlich; denn meine Feinde in Rom, gelten viel; der Bruder des Fürsten ist Cardinal, und hat gedroht, mich aufgreifen zu lassen, wo er mich finde, und der Papst selbst weiß von der Geschichte. So ist es denn freilich gerathen, wenn ich mich in eine Kirche flüchte; aber Ihr könnt gar nichts Besseres für mich thun, als schweigen.

Emil schlug vor, daß er sich vor dem Thore in irgend einem der vielen Felslöcher verbergen möge, während er in die Sibylle gehen, sich nach allem erkundigen, und denn zurückkehren wolle, um ihn zu benachrichtigen. Spina stimmte bei, und Emil eilte in die Sibylle.

Hier traf er alles in Unruhe und Bewegung. Es hieß, der sizilianische Prinz sey beinahe in der Neptunsgrotte ermordet worden, und reise in dieser Stunde noch mit dem Fürsten nach Rom ab. Von dem Maler hörte er keine Sylbe; Der Prinz mußte gute Gründe gehabt haben, von ihm zu schweigen; man sprach nur von vermummten Meuchelmördern, von denen er einen erstochen, den andern in die Teverone gestürzt habe.

Nichts kam unsern beiden Freunden gelegener, als diese freche Lüge des Sizilianers; nur befürchtete Emil, es möchte

Digitized by Google

irgend eine List dahinter stecken, und er beschloß darum, die Abreise jener zu erwarten. Diese ging nach einer halben Stunde vor sich. Möglicherweise konnte jedoch der Sizilianer geheimen Befehl gegen Spina gegeben haben. In diesem Fall vertraute er auf die Gerechtigkeit der Sache, auf sein Zeugniß, und die Mitwirkung, so wie die Verbindungen Don Florida's. Er fühlte sich aufs lebendigste zur Theilnahme an dem Schicksale des Unglücklichen aufgefordert, und beschloß, ihm mit Herz und Börse Beistand zu leisten.

Unter solchen Gedanken ging er hinaus, und unterrichtete Spina von der schleunigen Abreise des Fürsten. Unterdessen sahen sie schon Leute mit Fackeln zur Sirenengrotte hinabsteigen, welche nach dem Ermordeten suchten, und Spina sagte: Ich kann jetzt nichts Besseres thun, als geradezu in die Sibylle gehen. Flücht' ich mich in ein Kloster, so geb' ich mich damit selbst als schuldig an; und ist es wahr, daß der Sizilianer meinen Namen nicht zu nennen gewagt hat, so bin ich für jetzt sicher.

Emil stimmte bei, und sie gingen in die Stadt.

Jetzt kam auch Florida herbei. Spina befand sich eben außen, und als er hereinkam, stellte ihn Emil dem Spanier als einen Maler vor, dessen Bekanntschaft er heute Abend gemacht habe. Florida sah ihn lange forschend an, und fragte ihn sodann, ob er ein Italiener sey. Spina antwortete, er sey von Olevano gebürtig. Haben Sie noch einen Vater? fragte hastig der Alte.

Nein, antwortete Spina.

„Und auch keine Mutter mehr?"

Eine Mutter, ja, guter Herr, hab' ich noch, aber sie kommt mir theuer zu stehen, und ich darf sie nicht nennen.

„Wie so, junger Mann?

Digitized by Google

Ei, das ist ein Geheimniß, das mich am Ende noch mein Leben kosten würde, wenn ich nicht auf der Hut wäre, und ich bitte Sie daher, es mit keinem Worte mehr zu berühren.

Don Florida lud ihn zum Abendessen ein, aber Spina entschuldigte sich mit Müdigkeit und Erschöpfung, wünschte gute Nacht, und als ihn Emil hinausbegleitete, sagte er ihm: Morgen früh, lieber Freund, sollen Sie wissen, wem Sie das Leben gerettet. Lassen Sie uns einen Spaziergang in die Villa Adriana machen, und ich erzähl' Ihnen dann, was Sie zu wissen wünschen. Heute bin ich etwas matt. Auf Wiedersehen.

Emil ging wieder zu Florida. Auf diesen hatte die Erscheinung des Malers einen tiefen Eindruck gemacht. Ich bin gewiß, sagte er zu Emil, daß dieser Spina, wie Sie ihn nennen, und die Person, welche in der Carnevalsnacht bei Trinita di Monti angegriffen wurde, eine und dieselbe ist. Emil versetzte, daß er derselben Meinung sey. Florida aber fuhr ununterbrochen fort von ihm zu reden, und äußerte, daß man sich für diesen ungewöhnlichen Menschen interessiren, und weil er denn doch so ein trefflicher Künstler sey, ihm Arbeit verschaffen müsse.

Während sie so sprachen, verkündete Giuseppe, daß man einen der Mörder gefunden, und daß man den andern morgen suchen werde.

Man trennte sich bald darauf, und Emil verbrachte eine fast schlaflose Nacht.

Digitized by Google

Siebentes Kapitel.

Der Tempel des Serapis.

Am folgenden Morgen frühe klopfte Spina an Emils Thüre, bot ihm einen freundlichen guten Morgen, und lud ihn zu dem verabredeten Spaziergang ein.

Also in die Villa Adriana wollen wir gehen? sagte Emil. Dort sind wir wenigstens ungestört, versetzte Spina.

Unterwegs, in einer der engen, schmutzigen, höckrigen Gassen, durch welche sie gingen, trafen sie einen jungen Hufschmidt von wildem Aussehen, welcher Spina zurief: Warte nur du verdammter Schuft, wenn ich dich einmal treffe! Der Maler lachte, sah ihn spöttisch an, und antwortete nicht. Der Junge ist verdammt eifersüchtig, sprach er endlich zu Emil, er hat mich einmal bei seinem Mädchen getroffen, und das Messer nach mir gezuckt. Aber ich hab' ihn entwaffnet, zu Boden geworfen, und etwas geprügelt. Nun sinnt er auf Rache, ob ich gleich nichts von seiner Krähe will.

Es scheint Sie wenig zu kümmern, versetzte Emil, solche gefährliche Feinde zu haben, und mich dünkt, daß Sie Unrecht daran thun, und daß Sie's einmal sehr bereuen könnten.

Ei, antwortete Spina, ich habe die Händel selten gesucht, aber wenn sie gekommen sind, so war mir's immer ein kleines Vergnügen, mich ein wenig an meinem Feinde zu versuchen. Und ohne Mädchen kann man ja doch nicht

Digitized by Google

seyn! Solch ein Schwarzbauch aber ist gleich wüthend, wenn man auch nur seinem Liebchen einen guten Morgen bietet. Sie glauben nicht, wie die Männer hier im Gebirge eifersüchtig sind, und wie's gleich auf Leben und Tod geht, wenn man ein wenig auf ihrer Wiese grast.

So kamen sie bis an's Ende des Städtchens, und Spina, der da und dort grüßte, redete endlich ein allerliebstes Kind an, das von einer steinernen Loge herabblickte, wie sie häufig an italienischen Häusern zu finden sind. Wo geht Ihr hin, Herr Francesco, rief die blonde Tivoleserin herab. Ein wenig zum Thor hinaus, Palmira, gab er zur Antwort; aber welch' eine hübsche Rose hast du an der Brust, die könntest du wohl mir schenken?

Nun, wenn Ihr sie haben wollt, so mögt Ihr sie Euch holen, antwortete das artige Kind, und Spina flog im Moment die Treppe zur Loge empor, und holte sie. Unten stand ein Esel mit einem Korb voll lachender Pomperanzen, und die Tivolerin rief ihm nach: Wollt Ihr nicht eine Portugalle, Herr Francesco?

O ja, hübsches Kind, versetzte Spina, und griff in den Korb, indem er eine für sich, und eine andere für Emil herausnahm. Du wirst's wohl erlauben? fragte er. Warum denn nicht! rief das anmuthige Töchterchen. Unsere Freunde dankten und gingen.

Sie haben, wie es scheint, sagte Emil, viele Bekanntschaften in Tivoli.

Ich kenne das ganze Städtchen, erwiederte Spina, denn es sind Monate, daß ich hier bin, und ich habe mich viel unter die Leute gemischt, wenn ich nichts thun mochte. So wird man denn bald bekannt, und wenn man nur erträglich lustig ist, so hat man sie alle weg.

Digitized by Google

Nun gingen sie durch die Olivengärten den Berg hinab, und die Wunder der Villa d'Este blühten schon hinter ihnen, und die riesenhaften Zypressen dunkelten in gewaltigem Wuchs über die Mauern empor. Der heiterste Himmel lächelte über dem glücklichen Lande, die vollgrünen Hügel sonnten sich voll wollüstiger Ruhe im Sonnenschein, und die fernen Berge schwollen in üppigem Blau. Bald befanden sie sich zwischen den üppig reichen Hecken, zwischen denen man dem Eingang der Villa Adriana zuwandelt, und schon glänzten ihnen ihre Blumenwiesen, ihre Lorbeer- und Zypressenhaine, ihre arkadischen Landhäuser entgegen.

Sie traten ein, und Spina führte unsern erstaunten Emil die königliche Lorbeerallee hinauf, und gerade dem wildesten Waldesdunkel zu. Mit Verwunderung sah er die schönen Ruinen der griechischen Pökile, und irrte eine Zeitlang unter den Trümmern eines Theaters, eines Philosophentempels und der Fülle von Gewächsen herum, die allenthalben aus den mehr als fünfzehnhundertjährigen Ueberresten römischer Herrlichkeit hervorwachsen.

Emil wurde nicht satt, durch das lichtgrüne Dickicht zu irren, das ihn jetzt von allen Seiten umfing. Er lief auf und ab, schweifte von Hügel zu Hügel, und Spina erklärte ihm mit vieler Sachkenntniß die mannigfaltigen, zum Theil noch fast ganz erhaltenen Alterthümer. Es ist gewiß, sagte er, diese Villa ist einzig in der Welt. Sie haben in Rom wenige so malerische Ruinen, und so reizende Natur umher, wenn auch das Colosseum und die Thermen des Caracalla in Hinsicht auf die ungeheure Masse nicht damit verglichen werden können. Ueberall prachtvolle Trümmer neben dem herrlichsten Baumschlag und der reichsten Landschaft. Sie

Digitized by Google

können hier Stunden und Tage herumirren, und immer werden Sie durch neue Schönheiten überrascht.

Er zeigte ihm das Lyceum, die Academie, die noch so einzig erhaltene Bibliothek, den Hippodrom, den Tempel der Diana und Venus mit ihren Nischen, die hochliegenden kolossalen Trümmer des Imperatorpalastes, den Apollotempel, die hundert Kammern, und die pittoreskesten aller Ruinen, die prachtvollen Gruppen der Thermen. Das ganze Alterthum schien aus dem Dunkel dieser Haine hervorzukommen, und die Wunder Athens und Tempe's, des Orients und Egyptens lebendig zu werden. Hier in diesen Laubgängen, Wiesen, Wäldern, Alleen und buschigen Hügeln, unter Blumen und unermeßlichen Erinnerungen der Vorwelt mußte Emil sogar die Eichen und Pinienschatten, die arkadische Naturwelt der Villa Borghese, selbst die Lorbeeralleen und Wasserwerke des Pamfili, und die frascatanischen Lustgärten mit ihren rauschenden Fontänen vergessen.

Endlich führte Spina seinen Begleiter nach dem egyptischen Tempel des Canopus. Er zeigte Emil noch die Nischen, worin die Götterbilder gestanden, und die verborgenen Gemächer, aus denen die Serapispriester ihre Orakel gespendet. Hier lassen Sie uns auf diesen Marmorblock niedersitzen, sagte Spina, und vernehmen Sie aus meiner Erzählung, welch' ein Spielball des launigsten Geschicks ich bin.

Sie nahmen neben einander Platz, und Spina hub folgendermaßen an:

Sie werden es sonderbar finden, wenn ich Ihnen sage, daß ich die ersten sechs Jahre meines Lebens nicht wußte, ob ich Vater und Mutter habe. Ich ließ es mir auch gleichgültig seyn, und lebte vergnügt und munter, wie's Kinder thun. Mein erster Aufenthaltsort war Olevano, das schöne

Digitized by Google

Felsendorf im Gebirge der alten Hernikker, wovon Sie vielleicht schon erzählen hörten. Ein Mann, der sich Oda nannte, hielt sich zu Zeiten Wochenlang bei uns auf, und er galt mir als Vater. Kam er, so bracht' er immer etwas mit, und wir hatten für unsere Bedürfnisse im Vollauf zu leben. Das Einzige, was mir nicht gefiel, war die Schule, und ich macht' auch wirklich geringe Fortschritte; dagegen bemalte ich alle Wände mit Kohle, und wußte allerlei artige Sachen aus Papier und Holz zu machen. Oda hatte mich zu meinem Leidwesen zum Geistlichen bestimmt; allein mein Lieblingsgedanke war, Jäger zu werden, und es däuchte mir das köstlichste Leben von der Welt zu seyn, so den ganzen Tag durch Wald und Berg mit der Büchse zu streifen, und das Wild zu jagen. Darin bestärkte mich Oda's eignes Beispiel, der ein vortrefflicher Schütze war.

So wuchs ich zu einem sechsjährigen Knaben in frischer Gesundheit heran. Um diese Zeit gab's eine große Festlichkeit in Rom, und Oda wollte in die Stadt gehen, und mich mitnehmen. Er setzte sich auf einen Esel, lud mich ebenfalls auf, und so trabten wir denn Rom zu. Die Eindrücke dieses ersten Einzugs in Rom sind mir bis heute geblieben, und ich weiß mich noch lebendig zu erinnern, mit welchen Augen ich das Colosseum, St. Peter und den Vatican ansah.

Nun trug ich ein goldenes Amulet von vorzüglicher Schönheit am Halse; Oda hängt' es mir immer um, wenn's einen Festtag gab, und ich hatte Gefallen daran, denn keiner meiner Kameraden hatte ein solches. Es war groß, reich, und von einem Werth, den ich damals noch nicht kannte. Ein allerliebster todter Amor war drauf gebildet, und Oda sagte mir, daß es ein Engelchen sey.

Digitized by Google

Eines Tages führte mich mein alter Pflegvater in eine prachtvolle Kirche, worin eben der heilige Vater und viele Cardinäle bei der Messe waren.

Während derselben schaute eine hohe, schöne und vornehme Frau mich unaufhörlich an, und ich sie ebenfalls, denn ich war nicht schüchtern. Plötzlich wird die Dame bleich und zittert wie Espenlaub. Nach Beendigung der Messe winkt sie Oda. Dieser ist verblüfft, und nähert sich ihr. Um aller Heiligen willen, sagte sie ihm in's Ohr, woher habt Ihr das goldene Medaillon? Das ist ein stetes Eigenthum meines Kindes, antwortet er. Ich beschwör' Euch, versetzt sie der Ohnmacht nahe, kommt in einer Stunde mit dem Kind in den Palast C..., und verlangt die Fürstin Olympia zu sprechen. Oda starrt die schöne vornehme Frau an. Er verspricht zu kommen, die Dame sieht mich mit einem Blick an, der mich in allen Nerven entzückt, und geht hinaus.

Mein Pflegvater ist über die Maaßen betroffen, und geht mit mir in ein Caffe, in tiefen Gedanken verloren. Endlich ergreift er mich bei der Hand, und wir wandeln dem Palaste zu.

Ein so glänzendes Haus hatt' ich noch nie gesehen, geschweige denn betreten. Der Bediente, den wir in der Kirche gesehen, wartete auf uns, und führt' uns auf prächtigen Marmortreppen, an herrlichen Statuen vorüber, durch viele Säle und Gemächer, in ein Zimmer, das von Wohlgerüchen duftete, wo uns die Prinzessin entgegentrat.

Die Fürstin Olympia, rief Emil, dieselbe, die gestern Nacht mit der Fackel im Sibyllentempel erschienen?

Dieselbe, antwortete Spina. Und diese Olympia ist — — meine Mutter.

Ist's möglich, rief Emil, das klingt ja einer Fabel gleich!

Digitized by Google

Nicht anders, versetzte Spina lächelnd, ich bin zwar nur ein Maler, und kein Prinz, und dennoch ist eine Fürstin meine Mutter.

Aber erklären Sie mir dies Räthsel, rief Emil!

Ich kann Ihnen, fuhr jener fort, die Ereigniſſe jener verhängnißvollen Stunde nicht näher ſchildern, genug, Olympia erkannte mich für ihren leiblichen Sohn. Hören Sie weiter:

Olympia, kaum vierzehn Jahre, hatte ein geheimes Liebesverſtändniß mit einem jungen franzöſiſchen Marquis, und ließ ſich im Geheim mit ihm trauen; da ſie nie hoffen konnte, daß ihr harter und ſtolzer Vater in dieſe Verbindung einwilligen werde. Wie die heranreifende Frucht ihrer Liebe ihr Bündniß verrieth, wollte der Fürſt raſend werden; er ſandte die Tochter in eine ſeiner Villen. Der unglückliche Geliebte wurde eingekerkert, und die ganze Sache in's tiefſte Stillſchweigen gehüllt. Bald nachher kam ich zur Welt.

Nach Verlauf weniger Monate war ich verſchwunden, und der Fürſt gab vor, ich habe durch einen Fall aus dem Fenſter das Leben verloren. Olympia aber ahndete mit Grauſen, daß der empörte Vater ein Weſen aus der Welt geſchafft habe, das ihm Schande brachte. Aber ſie irrte ſich.

Allerdings entriß er mich der Tochter, und ließ mich nach Olevano bringen, übergab mich dort einer Schweſter Oda's, und drohte ihr und Oda mit dem Tode, wenn ſie mir jemals enthüllten, daß ich in irgend einer Verwandtſchaft mit ſeinem Hauſe ſtünde. Uebrigens verhehlte er, daß ich der Sohn ſeiner Tochter ſey. Er hatte aber vergeſſen, mir das goldene Medaillon, das ich am Halſe trug, abzunehmen, und dieſes, ſowie das Geſtändniß

Digitized by Google

meines Pflegvaters, neben vielen andern Umständen bezeugten unzweifelhaft, daß ich der Sohn der Fürstin sey.

Das Schicksal meines Vaters ist meiner Mutter selbst fremd geblieben, sie sah ihn nie mehr, und fürchtet, der Fürst habe ihn des Lebens berauben lassen.

Meine wiedergefundene Mutter überhäufte mich mit Liebkosungen, beschenkte mich auf's Reichlichste, befahl Oda das tiefste Stillschweigen, und verabredete mit ihm die Maaßregeln der Zukunft. Mir sollte verborgen gehalten werden, daß sie meine Mutter sey, so lang' ich noch ein Kind wäre. Oda sollte mit mir nach Olevano zurückkehren, und mir bessere Pflege und Erziehung angedeihen lassen.

Jetzt gewann mein Leben eine ganz andere Gestalt. Dem Fürsten Cincinato, der zuweilen nach mir fragen ließ, und mir Geld schickte, wurde gesagt, daß ich gestorben. In Kurzem verließ ich Olevano und wurde nach Florenz in die Pension gegeben. Vorher sah ich die Mutter noch einmal geheim in ihrem Palast. Ich erinnere mich noch, daß Olympia in Thränen zerfließen wollte, und es ging mir noch lange im Kopf herum, weshalb denn wohl die bildschöne Dame geweint haben mochte; denn ich hielt Oda fortwährend für meinen Vater.

Bei der sorgfältigen Erziehung, die ich jetzt genoß, entwickelte sich meine Liebe zur Kunst. Ich erhielt Unterricht im Zeichnen, und machte bald bedeutende Fortschritte.

Ich hatte große Freude an der Mathematik, studirte die Geometrie, malte, lernte bei einem trefflichen Florentiner die Stahl- und Steinschneiderei, trieb auch ein wenig die Goldschmidtkunst und hatte in der Malerei mich schon hervorgethan, als ich fünfzehn Jahre zählte.

Digitized by Google

Meinen Pflegvater hatte ich nur dreimal unterdessen gesehen. Ihm mußte ich meine Arbeiten überschicken, welcher sie sofort an meine Mutter beförderte.

Jetzt wurde ich von Oda abgeholt, und nach Rom gebracht. Ich sah es zum zweitenmal, aber doch erst nun mit klarem Auge, und erglühte in Begeisterung für die Kunst. Endlich war der Zeitpunkt herangekommen, wo mir Oda das Geheimniß meiner Herkunft enthüllen zu können glaubte. Ich versprach ihm schweigsam wie das Grab zu seyn. Ich sah, ich umarmte meine Mutter.

Nach Verlauf mehrerer Monate kehrte ich nach Florenz zurück, wo ich mit einer Ueberfülle von Ideen, und mit einem brennenden Verlangen, ihnen Leben und Gestalt zu verleihen, anlangte.

Folgender Vorgang drohte alle meine glücklichen Verhältnisse zu vernichten. Der Neid eines bösartigen Schurken war rege gegen mich geworden. Man hatte mich ihm einigemal bei der Ausführung einiger Bilder vorgezogen, und er brannte vor Rachgier. Er suchte mich auf alle mögliche Weise zu verläumden. Ich warnte ihn mehrmals, und mahnte ihn, mich in Ruhe zu lassen, aber vergebens. Nun hatt' ich dazumal ein gar niedliches Mädchen liebgewonnen, welchem mein Todfeind auch seine Neigung zuwandte. Weil es ihm nun weder glückte, mich mit seinen Malereien, noch mit seiner Person bei dem Mädchen auszustechen, so begann er mich bei diesem auf alle erfinnliche Art zu verläumden, indem er mich als einen ausschweifenden und unordentlichen Menschen schilderte, der nicht einmal wisse, wer seine Eltern wären. Ja einsmals hatte er die Frechheit, das arme Mädchen zu beschimpfen, und ihm zu drohen, wenn es nicht von mir lasse. Ich traf das gute Kind in Thränen an, und

Digitized by Google

beschloß mich zu rächen. In dieser Absicht lauerte ich ihm bei Nacht mit zwei Degen auf, forderte ihn zum Zweikampf und streckte ihn bald todt nieder.

Jetzt floh ich nun zuerst in ein Kloster, aus welchem ich durch Begünstigung meiner Freunde glücklich entkam. Ich ging nach Venedig mit Hülfe des wenigen Geldes, was meine Freunde für mich zusammenschoßen.

Durch Oda's Vermittelung blieb meiner Mutter der Vorgang verschwiegen. Ich suchte bei ihr die Erlaubniß nach, mich nach Venedig zu begeben, und erhielt diese, während mein Aufenthalt dort schon zwei Monate gedauert hatte.

Ich lebte fünf Jahre in Venedig, während deren ich meine Mutter niemals sah. Ich verdiente mir vieles Geld durch die Malerei, wie durch die Compositionen, die ich in Stahl, in Gold und in Steinen auszuführen wußte.

So arbeitete ich fort, und hatte Ruf und Namen. Plötzlich blieben aber meine Gelder aus, und ich hatte sie nöthig, denn ich brauchte viel, und lebte in Hülle und Fülle. Oda schrieb mir endlich, daß die Fürstin in einer verzweifelten Lage sey, indem sie gezwungen werde, einen sizilianischen Prinzen zu heirathen, der ihr verhaßt sey. Bis jetzt habe sie mich wohl unterstützen können, da der Vater ihr die Verwaltung seines Vermögens anvertraut habe, aber wenn sie den Sizilianer heirathe, so werde ich mich fortan wohl selbst durchzubringen suchen müssen.

Von nun an hatte ich aber keine Ruhe in Venedig mehr, sondern wollte nach Rom. Mehr als alles spornte mich noch dazu ein Liebesverständniß mit einer jungen Venezianerin von einem guten Hause an, mit welcher ich im zärtlichsten Einverständniß lebte. Wir konnten uns nur selten sehen und sprechen. Einmal gelang es mir, zu ihr in's Haus zu

Digitized by Google

kommen, aber ich wurde entdeckt, Virginia, so heißt dies gute treue Herz, mit dem Kloster bedroht, und ich auf die verächtlichste Weise fortgewiesen. Nur die Bitten meiner Virginia hielten meine Rache zurück.

Ich entschloß mich nun mit Virginien nach Rom zu fliehen, und wenn wir auch dort nicht sicher wären, nach Frankreich zu gehen. Virginia willigte in alles.

Nachdem alles bedächtig vorbereitet war, erwartete ich meine Geliebte in der Nacht. Alles ging glücklich. Wir ließen uns nach Fusina rudern, des Morgens nahm ich Postpferde nach Ferrara. Von dort gings über Bologna nach Florenz; aber auch dort verweilte ich nicht, sondern brach ungesäumt nach Rom auf, wo wir ohne Fährniß anlangten.

Ich beschloß Virginien zu verbergen, und Oda noch nichts von ihr zu sagen. Ich schrieb ihm nach Olevano, entschuldigte meine unverhoffte Ankunft mit der Ungeduld, die Mutter zu sehen, und stellte mich krank. Virginien miethete ich ein besonderes Logis, und dachte das Uebrige der Zukunft zu überlassen.

Oda erschien; er war inzwischen ein alter, eisgrauer Mann geworden. Der Ausdruck seines Gesichts glich dem eines Wahnsinnigen. Sein Gemüth und sein Kopf schien zerrüttet, und er führte verworrene Reden.

Ich traf in Rom am Ende des verflossenen Jahres ein. Oda setzte sich mit der Fürstin in Verbindung. Ich sollte ihr als Maler vorgestellt werden, und ihr Portrait malen.

Ich erschien vor meiner Mutter, deren Gesicht zwar etwas gealtert war, aber dafür einen einzigen Charakter von Hoheit und Würde erhalten hatte. Wir befanden uns höchstens eine Viertelstunde allein, und ich durfte das herrliche Weib umarmen. Sie weinte bitterlich und sprach wenig.

Digitized by Google

Hernach wurde ich meinem Großvater, dem Fürsten Cincinnato und endlich dem sizilianischen Prinzen vorgestellt. Sie benahmen sich sehr gütig und herablassend gegen mich. Ich erhielt nun den Auftrag Olympien zu malen.

Oda ermahnte mich, vorsichtig zu seyn. Ich gestand ihm die Entführung meiner schönen Venezianerin, und verlangte Rath. Er meinte, daß Olympia nichts davon wissen dürfe. Unterdessen fing ich das Bild der Mutter an, studirte die Kunstwerke Roms, und widmete die übrige Zeit meiner Geliebten, deren Liebe zu mir, vielleicht eben, weil sie von aller Welt verlassen war, täglich an Heftigkeit zunahm. Ich vertröstete sie mit der Ehlichung bis auf die Zeit, da es mir gelungen wäre, der Mutter davon zu sagen, denn ich verhehlte ihr mein Geheimniß nicht. Alsdann, wenn wir Mann und Weib geworden, wollten wir unsern Aufenthaltsort ihren Eltern bekannt machen.

Mein Bild rückte vorwärts, und ich befand mich täglich einige Stunden um die Mutter. Jemehr ich aber mit ihr umging, je mehr sie mir vertraute, desto mehr wuchs mein Haß gegen den Vater, besonders aber gegen den Sizilianer. Schon das leere, bleiche, fade Gesicht dieses abgefeimten Schleichers, worin ganz, nach Pfaffenart, eine scheinbare Gleichgültigkeit den boshaften Charakter versteckte, widerte mich an. Die aus- und einlaufenden Monsignori, Canonici und die ganze Clerisei, die mit ihm Du und Du stand, mußte diesen Haß nur vergrößern, und da mir Olympia gestand, daß die Heirath mit dem Sizilianer ihr Tod seyn würde, so nahm ich mir vor, eher mein Leben aufzuopfern, als diese Vermählung vollziehen zu lassen.

Ich ging unterdessen im Palast des Fürsten aus und ein. Einmal fand ich die Mutter ungewöhnlich weich, sie ergriff

meine Hand, und ich küßte sie lebhaft. Wie soll ich dein Glück fördern, armer, lieber Francesco, sagte sie, jetzt, da ich selbst geopfert werde? Ich versetzte: theure Mutter, ich begehre dies nicht, sondern blos, daß Ihr in Frieden und Ruhe lebt. Wenn Ihr vor dem Prinzen Abscheu hegt, so erklärt Euch gegen ihn, und vertraut auf mich. Ich schwör' Euch, daß der Sizilianer nie gegen Euren Willen mit Euch zum Altar treten wird. Wie kannst du das erreichen? rief Olympia. Ich erwiderte, daß ich dem Prinzen so Angst machen werde, daß er gewiß von ihr lassen solle. Sie umhalste mich, indem sie mich ihren geliebten, theuern Sohn nannte. Ich warf mich ihr zu Füßen, und rief: Ich bin dein, o Mutter, meine Kraft und mein Leben ist dein, und ich schwöre dir nochmals, jener elende Mensch soll nie mein Stiefvater werden.

Seyd Ihr ein Narr geworden, Herr Maler! rief auf einmal eine Stimme; ich wandte mich um, und der Prinz sah mich mit einem durchbohrenden Blicke an. Olympia entfloh mit einem Schrei. Ihr wärt also, versetzte der Prinz, ein gewisser verloren gegangener Sohn der Fürstin aus alten Jugendzeiten, Ihr wärt also nicht ertrunken, noch im Bett verstorben, sondern bemüht, Eurer feinen Mutter abzurathen, daß sie einen elenden Menschen heirathe?

Dieser todtenblasse Schurke sagte mir das ohne ein Zeichen von Affekt, ohne irgend eine Bewegung seines entsetzlich leeren Gesichts. Die Angst um Olympien machte mich stumm. Ich blickte schweigend zur Erde. Ihr wärt also der saubere Sohn, fuhr der Prinz fort, der geheime Bastard, der zur Schande dieses Hauses geboren worden, und Eure Mutter weiß Euch so trefflich verborgen zu halten —

Jetzt schoß mir das Blut wie aus Feuerquellen in den

Digitized by Google

Kopf, und ich rief empört aus: Prinz, ich habe jetzt nur den Pinsel, und nicht den Degen in der Hand, aber weil Ihr mir doch eine feige niederträchtige Memme scheint, so schlag' ich Euch mit dem Pinsel todt.

Was, schrie der Sizilianer, indem er seine Augen wie Fühlhörner herausstreckte, was, du erkühnst dich noch so weit, du armseliger Bastard — Er sprach nicht aus, sondern gab der Staffelei mit dem Fuß einen Stoß, daß diese nebst dem Bilde zu Boden fiel. Nun war ich außer mir, ich faßte den Menschen an der Gurgel, und stürzte ihn zu Boden; ohne Waffen, wie ich war, hätt' ich ihn vielleicht erwürgt. Sein Angstgeschrei führte das Gesinde herbei, man wollte mich ergreifen, ich ließ ihn, und mit beiden Armen um mich schlagend, so daß ich einige niederwarf, entkam ich glücklich.

Kaum befand ich mich auf der Straße, als ich überdachte, welche Folgen dieser unselige Auftritt für mich und meine Mutter haben könnte; ich schäumte vor Wuth, und rannte unwillkürlich zu Virginien, der ich alles erzählte.

Als ich wieder Besinnung gewann, begriff ich, daß ich für jetzt nicht länger sicher in Rom bleiben konnte. Ich tröstete also meine arme Geliebte über meinen plötzlichen Abschied. Ich ließ Ihr Geld zurück, ich versprach Nachricht von mir zu geben, oder sie selbst abzuholen, und ritt nach Olevano. Oda wurde durch meine Nachricht so bestürzt, daß er in eine Art von Wahnsinn verfiel, und Dinge herausplauderte, die ein böses Gewissen zu verrathen schienen. Ich selbst war kaum im ersten Moment viel besser daran, bestürmt von Besorgnissen der Gegenwart und der Zukunft.

Oda's Rath war, daß ich nach Frankreich oder England gehen sollte. Ich hingegen nahm mir vor, die Umgegend von Rom nicht eher zu verlassen, bis meine Mutter von dem

Digitized by Google

Sizilianer nichts mehr zu befürchten habe, und erst alsdann mit meiner Virginia ins Ausland zu gehen, an deren Schicksal ich mit höchster Besorgniß dachte, falls ich das Unglück haben sollte, auf irgend eine Art von ihr getrennt zu werden.

Ich schrieb von hier an Virginien, und versprach ihr, am Karneval nach Rom zu kommen. Indessen hielt ich mich in Olevano und Civitella auf; Oda's wilder verwirrter Geisteszustand verschlimmerte sich immer mehr; der Karneval kam, und ich ging nach Rom.

Es gelang mir nicht, meine Mutter zu sehen. Ueber die Hälfte des Karnevals ging mir's gut, meine Virginia strich mit mir, gleichfalls maskirt, Tag und Nacht in Rom herum. Einsmals aber, als wir aus dem Theater kamen, und zu Trinita di Monti hinaufstiegen —

Wurden Sie meuchelmörderisch angefallen, fiel Emil ein.

Und woher wissen Sie das? fragte Spina erstaunt.

Von einem Manne, der Ihrem Kampfe zusah —

Jenem Alten, bei dessen Ankunft die Spitzbuben entflohen —?

Von demselben, mit einem Wort, von dem Spanier, den Sie gestern Abend bei mir sahen.

Das ist wunderbar, rief Spina. Es ist, als ob das Geschick Sie und Ihren alten Freund zu meinen Schutzengeln bestellt hätte!

Ich bin nun zu Ende. Ich ließ Virginien abermals allein in Rom zurück, ging nach Olevano, zog nach Tivoli, und habe mich hier seither aufgehalten, bis der Fürst, der Prinz und Olympia erschienen, und der Auftritt erfolgte, an den Sie selbst so thätigen und erfolgreichen Antheil genommen. Jetzt wissen Sie alles, meine Zukunft ist mir selbst noch dunkel. O wäre die geliebte Mutter gestern Abend nicht erschienen,

Digitized by Google

hätte sie mir nicht mit so unwiderstehlicher Gewalt Einhalt gethan, so hätten wir nichts mehr zu befürchten, der Schurke hätte im Wirbel der Sirenengrotte geküßt, und ich verließe morgen diese Gegend, zufrieden, meinen Vorsatz ausgeführt, und die Ehre meiner Mutter gerächt und gesichert zu haben.

Es erfolgte eine lange Pause, Emil reichte Spina die Hand, und sagte: Sie dürfen sich auf mich verlassen, es möge auch der Himmel über Sie verhängen, was er wolle. An Ihre Zukunft müssen wir mit Ernst denken, und wollen Sie meinem Rath folgen, so müssen Sie Rom so schnell und so weit als möglich fliehen.

Spina umarmte Emil mit Heftigkeit, und versetzte: mein unbekannter Freund, der Himmel hat mir in Ihnen nicht blos einen Retter, sondern auch einen Freund gesandt. Er erbat sich nun seinen Namen.

Emil erfüllte seinen Wunsch, und theilte Spina soviel mit als er konnte. Sie verließen nun den Serapistempel, und gingen zwischen den Rebenguirlanden dem Buschwerk zu. Spina führte ihn an zahllosen reizenden Alterthümern vorüber, und dem freien Wiesenplatz zu, wo an dem idyllischen Landhaus ein herrlicher Hügel die lieblichste Landschaft der Welt aufschließt. Ueber die vollen Haine der Villa hinweg sieht man zu der blauen Pyramide des Monte della Croce hinüber, zu dessen Füßen sich die rundlichen Hügel von St. Angelo und Palombara in die Campagna hinstrecken; überaus holdselig lachen die Olivenabhänge mit hin und wieder verstreuten Cypressen und Piniengrün und freundlichen Lusthäusern herab, über ihnen lagert sich das uralte Tibur hin, von halb melancholischen Bergen überragt, westlich reicht der Blick weit in die unendliche Fläche der Campagna bis zu

Digitized by Google

St. Peter hinüber, und südlich zeigt sich sogar ein erkadisches Stückchen vom Albanergebirge.

Auf dem Rückwege fragte Emil, ob er dem Spanier seine Lage anvertrauen dürfe, und äußerte, daß die Verbindungen dieses Mannes ihm leicht von Nutzen seyn könnten. Zuletzt bot er ihm seine Börse an.

Achtes Kapitel.

Oda.

Als sie in der Sybille ankamen, lud ihn Emil zum Mittagsmahl ein. So werden Sie, sagte jener, mit dem Spanier bekannt.

Sie trennten sich für jetzt, und Emil suchte Florida auf. Für's erste erzählte er ihm die Begebenheiten Spina's.

Don Florida ergriff die Erzählung Emils mehr, als er hoffen durfte. Gewiß, rief er, gewiß, daß wir ihm helfen müssen, und ich will alles, was ich vermag, zu seinem Besten thun. Allein ferneres Blutvergießen muß vermieden werden.

Spina trat herein, Florida ging ihm entgegen, gab ihm die Hand, und sagte: Sie sind nun unser Freund geworden, und wir wollen Ihnen die thätigsten Beweise unserer Freundschaft zu geben suchen.

Spina antwortete: Lieben Freunde, wenn Ihr mir denn erlaubt, Euch so anzureden, ich nehme Eure Hülfe an; allein Ihr habt vielleicht die Schwierigkeiten meiner Lage nicht gehörig erwogen. Ich will, daß meine Mutter nie

Digitized by Google

dem Prinzen angehöre, und ich allein kann das hindern, indem ich mein Leben zum Opfer bringe.

Emils Meinung ging nun dahin, daß die Fürstin sich stets beharrlich gegen die Vermählung aussprechen werde, und daß Spina am besten thue, einstweilen sein Leben in Sicherheit zu bringen, indem man sich auf die Standhaftigkeit der Prinzessin verlassen dürfe.

Florida stimmte bei, Spina sollte ihrer Ansicht nach den päpstlichen Staat verlassen, und Olympien davon unterrichten. Florida ermahnte ihn besonders, sich mit dem Vater seiner Geliebten auszusöhnen, ihm sein Kind zurückzugeben, und es aus seinen Händen zu empfangen, oder lieber ihm zu entsagen.

Spina vernahm alles schweigend und schien keineswegs einverstanden. Emil schlug daher vor, die Ausführung noch zu verschieben, worin Spina gerne willigte.

Am Abende beschäftigten sie sich damit, Spina's Arbeiten zu betrachten. Obgleich das Beste in den Händen der Mutter, vieles in Venedig zurückgeblieben war, und die Mehrzahl seiner Skizzen sich bei Virginien befand, so zog doch vieles ihre Aufmerksamkeit in hohem Grade auf sich, zum Theil Naturstudien, besonders aber Darstellungen aus Dante's Hölle, worin sich die keckste Erfindung und eine vertraute Bekanntschaft mit Michel Angelo verrieth.

Der Künstler entfernte sich, Florida setzte sich behaglich an's Kaminfeuer, und suchte das Gespräch auf religiöse Gegenstände zu lenken.

Emil sagte: Lassen Sie diesen oder jenen denken, was er will, es bleibt immer beim Alten, und wer versichert denn uns, daß wir Recht haben?

Die Kirche, die Religion, das Zusammenstimmen aller

Digitized by Google

Heiligen! rief Florida. O lieber Emil, ich merke mit Bedauern, wie sie von jener seelenlosen Gleichgültigkeit angesteckt sind, die immer mehr überhand nimmt.

Aber lassen Sie mir doch meinen Protestantismus, versetzte Emil unmuthig.

Sie verstehen mich nicht, rief der Spanier aus, Emil näher rückend, ich table Sie nicht, weil Sie nicht katholisch, sondern weil Sie nicht einmal Protestant sind! Wo ist Entschiedenheit nöthiger, als in den Dingen, die über das Heil unserer Seele, die unser Handeln diesseits, und unsern Zustand jenseits bestimmen! Glauben Sie, daß ich den Türken um seines fanatischen Glaubens willen achte! Was heißt denn Glaube? Es ist doch wohl unerläßlich nothwendig, daß jeder, der glaubt, von der Wahrheit dessen überzeugt ist, was er glaubt? Wenn ich nun Christum für den einzig wahren Propheten halte, so muß ich Mahomed verdammen, wenn ich den Statthalter als von dem Erlöser selbst eingesetzt anerkenne, so muß ich doch die abtrünnige Sekte verabscheuen, die seine Würde läugnet, so wie von der andern Seite ein Protestant, wenn er's aus Ueberzeugung ist, nothwendig mein Gegner seyn muß! Nein, es gibt keine Toleranz in Sachen der Religion! Toleranz ist ein fluchwürdiges Wort, das nur die im Munde führen, die gar nichts glauben! Wer innig und durch und durch von der Wahrheit, von der beseligenden Kraft seiner Religion erfüllt ist, der muß die Unglücklichen bedauern, die sie nicht kennen, oder sie hassen und verfolgen, wenn sie verstockt genug sind, sie nicht kennen zu wollen! Hier gibt es nichts Halbes, entweder Himmel oder Hölle! ewiges Leben oder ewigen Tod!

Don Florida's religiöser Paroxismus war für Emil

Digitized by Google

eine wahre Seelenpein, und er war daher froh, Spina hereintreten zu sehen, welcher meldete, daß man den Leichnam des Bravo gefunden, der in die Sirenengrotte gestürzt worden.

Er setzte sich zu den Freunden an's Feuer, ergriff eine Mandoline, die am Kamin lag, klimperte einige Akkorde ab, und hub an aus dem Stegreif zu singen. Die beiden Zuhörer erstaunten über die Leichtigkeit seines Vortrags, und über seine poetische Begeisterung. Endlich erhob er sich, und sang gegen die Thüre zu folgende Strophe:

Willkommen, Vater, auf Tiburnus Felsen,
woher des Weges noch so spät im Dunkel?
Du lehrtest mich die Flinte wohl zu führen,
du bist der beste Jäger im Gebirge,
weiß hängt das Haar herab von deinem Scheitel,
dein Bart ist weiß, und deine Stirn gerunzelt,
doch weißt du noch dein Lied wie sonst zu singen,
greif' in die Saiten, laß Gesang ertönen!

Emil und Florida hatten sich alsbald gegen die Thüre gewandt, wo sie einen Mann stehen sahen, der fast Schrecken einflößen mußte. Es war eine hohe hagere Gestalt, über und über in einen rothen Mantel gehüllt, wie ihn die Bewohner der Abruzzen tragen, seinen Kopf, dessen markirte Züge, dessen Habichtsnase, dessen kohlschwarzes Auge ganz im Charakter dieses Volkes war, umflossen schneeweiße Locken, ein eben so weißer Bart hing ihm weit vom Kinn über den Mantel herab, und ein spitzer Hut bedeckte sein Haupt. Nachdem er geendet, reichte Spina dem Alten die Mandoline, der hierauf einige Schritte vortrat, so daß das röthliche Kaminfeuer einen düstern Schein über sein räuberisches Gesicht hinwarf, und folgendermaßen sang:

Digitized by Google

Mein Sohn, herüber von den Bergen komm' ich,
mich treibt die Angst, der Kummer und der Jammer,
kein Stündchen Ruhe labt mein greises Alter,
vergebens such' ich vor dem Kreuze Frieden,
schon tausendmal hat mir der Tod gedrohet,
da ich ihn wünsche, zaudert er zu kommen,
das ist mein Loos, es martert mich zu schweigen,
und dennoch muß ich schweigen, weil mich's martert.

Unsere beiden Freunde wußten nicht, was sie von dieser unheimlichen Erscheinung denken sollten. Spina trat nun näher zu dem Alten, und flüsterte ihm etwas in's Ohr, worauf beide sich entfernten.

Was soll das bedeuten? hub Florida an. Wahrlich, wenn mir dieser Alte auf einsamer Straße begegnet wäre, ich hätte meine Seele dem Himmel empfohlen. Ich bin schon mitten unter einer Räuberbande gewesen, aber ein so abschreckendes Menschengesicht hab' ich noch nie gesehen.

Bald darauf trat Spina wieder mit dem Alten herein, und stellte ihn als seinen Pflegevater Oda vor.

Der Alte wünschte einen guten Abend, und ließ sich zum Feuer nieder. Spina wandte sich hierauf an ihn mit folgenden Worten: Sprich frei vor diesen Herren, sie sind meine Freunde, sind mit Allem vertraut, und jeder von ihnen ist der Retter meines Lebens.

Als Oda das hörte, stand er auf, ging auf sie zu, ergriff Florida's Hand, um sie zu küssen, blieb aber in demselben Augenblick wie versteinert stehen, indem er ihm fest in's Gesicht blickte. Der Spanier war nicht wenig betroffen über dieses unerklärbare Benehmen, und Spina rief ihm zu: Was beginnst du Oda? es ist mein werther Gönner, der Spanier Don Florida!

Bei diesen Worten fuhr der Alte zusammen, wie vom Blitze

Digitized by Google

gerührt; wie versteinert blieb er stehen, den Kopf zur Erde gerichtet, mit der Hand in den Bart greifend, mit einem fürchterlichen Affekt kämpfend. Wie sich endlich sein Auge wieder auf Florida wandte, faltete er krampfhaft die Hände, stürzte ihm zu Füßen, ergriff seine Hand und überdeckte sie mit Küssen.

Florida starrte halb bewußtlos den Knieenden an. Plötzlich sprang Oda empor und stürzte zum Zimmer hinaus.

Spina beruhigte die Freunde, indem er sagte: es ist sein gewöhnlicher Anfall von Verrücktheit! Aber ich muß ihm nacheilen: seyd indeß unbesorgt.

Spina traf den Alten im Hofe am Sibyllentempel, wo er, tief in den Mantel gehüllt, in die tosende Schlucht des Katarakts hinabstierte.

Bist du von Sinnen? rief Francesco, was hast du mit dem Spanier, woher kennst du ihn, was soll dies wahnwitzige Benehmen?

Oda gab keine Antwort, sondern schaute unbeweglich zum Teverone hinab. Aber kennst du ihn? fragte Spina ungeduldig, ihn beim Arme fassend.

Kennst du ihn? schrie nun plötzlich der Alte, mit gräßlich verzweiflungsvoller Miene — kennst du ihn? kennst du dich selbst, du eingebildeter Narr? Dabei fing er an, in ein lautes erzwungenes Gelächter auszubrechen, und fuhr fort, die Hände zusammenschlagend: und wer kennt sich denn auf dieser Welt? Wer war einst dein Vater? Ich war's und war's doch nicht? Hab' ich nicht Recht? du übermüthiger Bube! weil du ein Paar Schufte niedergemacht, so meinst du gar Gott Vater selbst zu seyn, und dennoch bist du so dumm, den besten Braten entwischen zu lassen? Und welches unglückselige Schicksal hat dich mit dem

Digitized by Google

Fremden zusammengebracht? — O Fluch der Stunde, da ich Dich nach Rom brachte, Fluch dem Augenblick, da dich Olympia ihr Kind nannte, und Fluch vor allem diesem Abend!

Aber ich begreife von dem allen nichts, rief Spina — O wer begriff' es? Nichts begreifen die Menschen! Wie die Narren leben sie zusammen, lieben sich, hassen sich, suchen und finden sich, gebären und morden sich! Ja die Todten selbst stehen aus dem Grabe auf, und die Lebendigen legen sich an ihre Stelle!

Spina verlor die Geduld, ließ den Alten toben, und ging in heftiger Bewegung vor dem Tempel auf und ab.

Nein! nein! schrie der Alte fort, auf den Boden starrend, nein, die Zeit ist noch nicht reif — meine Haare sind noch nicht weiß genug — ich kann noch nicht sterben! die Stunde ist noch nicht gekommen!

So rasete er noch einige Minuten, bis er plötzlich verstummte, wie ein Mensch, der sich eben rettungslos verloren glaubte, und dem urplötzlich ein Gedanke der Hoffnung aufsteigt. Nach einer langen Pause ergriff er ein Kruzifix, das ihm an der Brust hing, küßte es mit Leidenschaftlichkeit, und eilte auf Spina zu.

Höre, Checco, fing er an, ihn bei der Hand ergreifend, ich habe Vaterstelle an dir versehen, willst du mir dankbar seyn?

Aber ich verstehe dich nicht, fiel Spina heftig ein.

Gott gebe, daß du mich nie verstehst! Thu' mir den Gefallen, wenn dir dein Leben werth ist, und meines, fliehe, fliehe von hinnen, flieh' aus dem Land, gehe, wohin du willst, nur flieh' dies Land.

Spina schüttelte den Kopf, legte seine Hand auf die

Digitized by Google

Schulter des Alten, und sagte mit entschlossenem Tone: Ich wiederhole dir noch einmal Alter, daß ich nicht aus der Nähe Roms weiche, so lange meine Hand noch ein Stilet führen kann. Kein Wort mehr von Flucht; morgen geh' ich nach Rom!

Damit ließ er Oda stehen, und ging in's Haus, wo er die Freunde noch am Kamin traf. Er setzte sich ruhig zu ihnen nieder, und als der Spanier fragte: Nun, wie steht's mit Oda? versetzte er:

Er ist ein Narr, und ist wie vom Teufel besessen. Morgen aber geh' ich in die Stadt.

Der Spanier rückte Spina näher, ergriff mit seiner gewöhnlichen guthmüthigen Zudringlichkeit dessen beide Hände und sagte:

Lieber junger Freund! gehen Sie nicht nach Rom! Mir ahnt, es droht Ihnen —

Aber hier richtete sich Spina auf, und sagte: Werther Freund! ich weiß, wie viel ich Ihnen beiden verdanke. Ich fürchte, Sie werden Ihre fernere Theilnahme einem Menschen versagen, der ihrer nicht würdig ist; in jedem Punkt will ich aber zu Ihren Diensten seyn, nur hierin nicht. Ich muß in die Stadt. Es liegt ein Gewitterhimmel über mir, der mich schwer drückt! Besser, daß er sich heut entladet, als morgen. Die Ungewißheit ist mir verhaßter, als selbst die schrecklichste Gewißheit; lieber die Hölle, als das Schweben zwischen Himmel und Hölle! Darum setzen Sie meinem festen Entschluß keine weitern Vorstellungen entgegen, und lassen Sie lieber von einem Unglücklichen, der so leicht Andere mit sich in den Abgrund reißt. Geben Sie mir Ihren Segen, ehrwürdiger Herr, und überlassen Sie mich meinem Geschicke.

Digitized by Google

Emil schwieg, seinen Unmuth nicht ganz verbergend; der Spanier aber sagte:

Eines jedoch müssen Sie mir erlauben.

Und? fragte Spina —

„Daß ich Sie begleite!

Emil wurde durch diese menschenfreundliche Zudringlichkeit des alten Herrn nur noch mehr verstimmt. Gerne hätte er ihm gesagt: so laß ihn doch ziehen!

Aber das lag nun einmal so im Charakter des geschäftigen Religionsschwärmers. Spina begriff nicht, wie ein fremder Mann, der ihn seit vier und zwanzig Stunden kenne, ein so entschiedenes Interesse für ihn habe gewinnen können, und der ihn mit seiner unberufenen Theilnahme ängstigte, ohne daß er sich ihr zu entziehen vermochte.

Spina, dem Emils Unmuth nicht entgangen war, suchte nun diesen zu besänftigen, und drang in ihn mit unwiderstehlicher Liebenswürdigkeit, bis er ihm endlich die Hand reichte, und mit den Worten: Thun Sie, was Sie wollen; ich bleibe für Sie derselbe, die Gesellschaft verließ. Spina, der sich nun mit dem Spanier allein sah, entschuldigte sich mit Müdigkeit, und wünschte ihm gute Nacht.

Florida verkündete nun seinem treuen Juan, daß man morgen in die Stadt zurückkehre.

Der alte Diener blieb stehen, und deutete mit dem Zeigefinger auf die Stirne.

Und warum nicht, sagte Florida, wenn's zur Ehre Gottes und zum Besten des Nebenmenschen geschieht? Du hast den jungen Fremden, den schönen Italiener gesehen?

Aber nicht mit Ihren Augen, Herr, versetzte Juan.

Was willst du damit sagen? rief Florida zornig.

Daß Sie in Ihrem Leben, wie mir dünkt, genug

Digitized by Google

geprellt worden, um sich vor Menschen in Acht zu nehmen, die man nicht kennt, und die verdächtig erscheinen. Nein, ich kann's nicht sehen, daß Sie sich gleich so an die Leute hängen.

Aber wenn ich diesen Spion kenne —

Kennen Sie auch das abscheuliche Banditengesicht, das heute Abend ankam, und einen mörderischen Lärm mit ihm im Hofe verführte?

Ich kenne Beide; und nun schweige, und gehe deiner Wege.

Und wissen Sie auch, daß dieser saubere Maler mir wie jene Person erscheint, die sich auf Trinita di Monti —

„So ritterlich gegen die Meuchelmörder vertheidigte —

Und daß er in der Geschichte mit dem Prinzen und der Neptunsgrotte verflochten ist, und vielleicht —

Stille; es geziemt dem Diener nicht, über derlei Dinge nachzugrübeln; der Diener muß nicht mehr denken wollen, als der Herr —

Der Herr aber auch nicht weniger, als der Diener —

Fort, oder du bringst mich in Zorn.

Ei nun, so schlafen Sie wohl; aber glauben Sie mir, Sie betten sich noch schlecht.

Damit ging der streitsüchtige Graukopf fort, der durch die unzähligen treuen Dienste, die er mit Lebensgefahr geleistet, einen etwas zu entschiedenen Einfluß auf den Herrn gewonnen hatte. Er begab sich in die Küche und setzte sich an's Kamin.

Es währte nicht lange, als Oda hereintrat, und ohne sich umzusehen, sich ihm gegenüber setzte.

Die Wuth fing an in Juan zu kochen, und er sagte zu einem Tiroleser, der das Feuer schürte: kommt es häufig vor, daß verdächtige Leute in eurem Hause einkehren?

Digitized by Google

Wie so, fragte jener verdutzt?

Ei wie so! Die Geschichte von gestern riecht übel! Es scheint, daß nicht alle Bravi in die Teverone gestürzt worden, und der fzilianische Prinz hat klug gethan, sich aus dem Staube zu machen.

Bei diesen Worten traf ihn Oda's durchdringender Blick, aber Juan wollte sein Müthchen kühlen, und fuhr fort:

In der That, diesen Abend gingen gewisse Dinge draußen im Hofe vor, man sollte meinen, der Maler Spina —

Indem erhob sich die magere, derbe Gestalt Oda's, und das wilde von Wuth erglühende Antlitz blickte Juan von Kopf bis zu Füßen an, und blieb voll Verachtung auf ihm haften.

Was stiert Ihr mich an, fragte Juan hitzig —

Oda, die Arme verschränkt unter dem Mantel haltend, schwieg einige Sekunden, und sagte sodann: ich dachte eben, daß ich Euch todtschlagen würde,, wenn Ihr nicht die elendeste Hundeseele von einem Bedienten wärt.

Das mir? schrie Juan in ausbrechender Wuth, das mir? Und wer bist du? Zeige mir deinen Rücken, wo deine Ordenszeichen aufgebrannt sind, vermummter Bandit.

Ohne ein Wort zu sprechen, wirft Oda jetzt seinen Mantel zu Boden, öffnet das Wamms, zieht ein langes Stilet hervor, legt es auf einen Tisch, streift sich die Aermel zurück, und zeigt einen schwarzgebrannten, muskulösen Arm, den der gigantische Greis mit dem Anschein der höchsten Ruhe auf die Hüfte stützt, und erwartet schweigend, was Juan beginnen werde.

Der Tivoleser rennt alsbald in ängstlicher Eile die Treppen hinauf nach Florida's Zimmer, den er durch Poltern und Rufen erweckt.

Digitized by Google

Schnell, schnell hinab, ruft er, wenn Ihr nicht wollt, daß Euer Diener wie eine Maus todt geschlagen wird, schnell hinab in die Küche.

Florida eilte erschrocken der Küche zu, wo er sogleich den weißbärtigen Oda gewahrt, der mit seinen Riesenarmen den wüthenden Juan wie ein Kind emporhebt, und Miene macht, ihn in's Kaminfeuer zu werfen.

Florida schreit auf, und stürzt dem ringenden Paare zu — Verruchter, ruft er, was beginnst du mit meinem Diener? Aber kaum hat er den Mund geöffnet, als Oda, den Gegner noch im Arm haltend, zu zittern anfängt und mit gepreßter Stimme hervorstöhnt: Dein Diener ist dieser hier?

Seit mehr als dreißig Jahren — antwortete Florida, und will noch mehr hinzusetzen, aber schon hat Oda den Diener zu Boden gestellt, und liegt dem erstaunten Spanier zu Füßen, ergreift seine Hände mit Wuth, drückt sie ungestüm an sich, ergreift das Kruzifix, das er am Halse hängen hat, und ruft: beim Blut des Erlösers, vergib mir! Aber nein! unmöglich — Blut — Blut Christi — Menschenblut — nein, Mensch, du kannst mir nicht vergeben —

Damit springt er empor, nimmt sich das Kruzifix ab, eilt auf Juan zu, umhalst ihn, und schreit: vergieb mir, Bruder, vergieb du mir! Ich kannte dich nicht mehr! Nimm's zum Andenken und bete für mich!

Indem hängt er ihm das Kruzifix um den Hals, umarmt ihn noch einmal, ergreift Mantel und Stilet und eilt hinaus.

Diese Begebenheit erschien beiden wie ein Traum.

Bei meiner Treu, brummte Juan, dieser Alte hat

Digitized by Google

eine fürchterliche Kraft, der steht mit der Hölle im Bunde, und ich glaubte schon hier im Kamin brennen zu müssen!

Die Hölle, ruft Florida aus, führt dies heilige Zeichen nicht am Herzen! Er deutet auf das Kruzifix, das zu beider Erstaunen von gediegenem Golde ist. Florida erkundigt sich nach der Ursache des Streites, und ruft: nun siehst du's klar! Das sind die Folgen deiner bösen Zunge, deines unchristlichen Verdachtes. Der Alte ist der Pflegevater Spina's und vertheidigt sein Kind!

So endet der unruhige Tag, und die Nacht bringt den mannigfach Bewegten ebenfalls keine Ruhe.

Neuntes Kapitel.

Die Improvisatoren.

Den folgenden Morgen traf man absichtlich beim Frühstück zusammen. Florida verschwieg den Vorfall von gestern Abend.

Man kam aber überein, daß man das wunderbare Zusammentreffen dreier Menschen von verschiedenen Nationen und das von Noth und Gefahr so schnell eingeleitete freundschaftliche Verhältniß vor der Trennung noch durch eine schöne Stunde zu verewigen habe.

Es war ein heiterer Frühlingsmorgen, Francesco schlug einen Spaziergang in die Villa d'Este vor, und man machte sich sogleich auf den Weg. Die Dreie gingen diesem ariostischen Paradiese unter zutraulichen Gesprächen zu, Spina führte seine Mandoline mit sich, und Juan folgte nach. Kaum hatte

Digitized by Google

man einige der wüsten und schmutzigen Gäßchen zurückgelegt, als sich Juan auf die Schulter geklopft fühlte, und beim Umsehen den vertrackten Oda hinter sich sah, welcher ihn freundlich grüßend die Hand reichte, und sagte: laßt uns zusammenbleiben: Euer Herr geht in die Stadt mit meinem Checco, und mich hat er auch nöthig.

So langte man vor dem Thore der hippolytischen Villa an, man durchstrich die Säle, und trat auf den weiten Balkon hinaus.

Emil, der noch nie hier gewesen, gerieth in Entzücken, denn unter allen Fernsichten auf der Erde verdient diese unstreitig den ersten Rang. Nicht lange verweilt man auf den Terrassen des Gartens, den künstlichen Wasser und Bauwerken, den prachtvollen Lorbeergängen, den üppigen Blumenbeeten, das Auge schweift über die riesenhaften Zypressen und Pinien weg, und ruht auf dem arkadischen Tibur, das sich gen Osten der Felsen hinlagert, und zu der Villa des Mäcenas; die Einbildungskraft bringt uns die glänzenden Schaumwallungen der Kaskadellen, die sich von ihr in den Abgrund hinabstürzen, so lebhaft vor die Sinne, als ob wir sie sehen, wir schauen über die Schlucht der Teverone-fälle hinüber, und bewundern das schwellende Grün, die südliche Vegetation, die nie verblühende Pflanzenwelt an dem jenseitigen Abhang, den die Wasserstürze mit ihrem Staubregen befeuchten; wir schwelgen in dem elysischen Spaziergange von St. Antonio, finden die Villenruinen des Lukull, Horaz und Quentilius Varus zwischen Oelbäumen, Reben und Aloestauden, und nun eilen wir aus den engen Bergumgebungen zu den Wellenlinien, mit denen sich die drei hellgrünen Hügel von Palombara, Monticelli und St. Angelo in die Campagna hinabzeichnen, und erblicken den duftigen Oreste, der

Digitized by Google

hinter ihnen hervorblaut; nördlich aber und westlich erstreckt sich die ungeheure Wiege, nun das ungeheure Grab der römischen Geschichte, die Campagna, bis in die undeutlichste Ferne, die nur die dämmernden Berge von Ronciglione und Civita Vecchia begränzen; diese denkwürdigste Fläche der Erde, die von Gräbern, Aquäduckten, uralten Thürmen und Mauern übersät ist, und dem Wanderer, der durch sie hinzieht, so melancholische Erinnerungen erweckt, verzaubert das Farbenspiel italischen Himmels von Tiburs Höhe aus zu einem prachtvollen Bilde; dunkel ragt die Peterskuppel in sechsstündiger Entfernung in den lichten Himmel, das mittelländische Meer erhebt seine sonnbeglänzte Linie über dem fabelhaften tyrrhenischen Ufer, und verschwindet hinter den Albanischen Paradiesen.

Emil stand von Entzücken übermannt am Geländer des Balkons, und badete seine Seele in diesem gränzenlosen Meere von Schönheit, als er die Klänge einer Mandoline vernahm, und den schönen begeisterten Jüngling erblickte, der auf dem Geländer saß, und in die Ferne hinausblickend, mit der Hand über die Saiten hingleitet.

Jetzt gab dieser Oda einen Wink, sprang sodann herab und hub das Vorspiel eines Gesanges an, in den sofort auch der Greis einfiel. Verse, die ihr Dasein augenblicklicher Eingebung verdanken, machen geschrieben nicht ihren vollen Eindruck; es gehört die schöne Gestalt, das leidenschaftliche Gesicht eines Spina, das Gebärdenspiel und die musikalische Sprache des Italieners, das seltsame, wunderbare, abenteuerliche des Greisen, der antwortete, und endlich der Anblick von diesem tiburtinischen Balkon dazu, um so lebendig ergriffen zu werden, wie es den Zuhörern des Wettgesanges widerfuhr.

Digitized by Google

Spina.

Ob auch von Este's herrlichen Terrassen
der Hippogryfenflug Orlando's Sänger
durch Land und Meer, an's Ende dieser Erde,
ja weg von ihr, in's Reich des Monds getragen,
doch will ich hier mein Dichterglück versuchen;
er that's für immer, ich für Augenblicke,
denn nur im Augenblicke will ich leben,
nach keinem Lorbeer, nur nach Freude streben.

Oda.

So suche denn die Freude nur im Leben,
der Kummer wird dir ungerufen nahen!
Von Hippolyt und seinem Heldensänger
weiß ich dir wenig oder nichts zu singen;
mein Rosenduft war Pulver, Dampf und Nebel,
mein Lautenspiel des Sturmes nächtlich Brausen,
drum laß, nach meinen Freuden mich zu fragen,
doch willst du, Sohn, so höre meine Klagen.

Spina.

Ich überschaue Schlucht und Berg und Felsen,
das grüne Feld, das schöne Blau der Ferne,
es glänzt und glüht im holden Sonnenstrahle,
in einem Meer von Farben überquellend!
Es ist Natur, die mir aus tausend Augen
die tiefste Lust des Lichts entgegenlächelt,
und was der dürft'gen Pflanzenwelt die Sonne,
das ist dem Menschen Freud' und Lebenswonne!

Oda.

Du siehest Land und Meer, und Berg und Fläche
unübersehbar sich vor dir entfalten,
ich sehe nur des alten Grabes Trauer,
dort unten graut's am Strand der Teverone!

Digitized by Google

Ich denke mir, wie glücklich jene Römer
jahrtausende voll bittern Weh's verschlafen.
Mir würde, dürft' ich dort mein Auge schließen,
all' diese schöne Welt in's Nichts zerfließen.

Spina.

Laß du in ihrem Grab die Römer schlummern,
zum Wachen mahnt mich des Anio Rauschen,
der aus Mäcens zertrümmertem Palaste
hinunterdonnernd, in die Lüfte stäubet.
So laß mich stürmend durch das Leben jauchzen,
und muthig, was mir widerstrebt, zerschmettern,
in solchem unaufhaltbar ewgen Wogen
webt Iris ihren schönsten Regenbogen.

Oda.

Du irrest, Sohn! Im wilden Sturz der Fluthen
o suche nie in ihm das Bild des Glückes,
das Bild der Wahrheit; es verhallt der Donner,
der Schaum verweht, das Farbenspiel verschwindet!
Wohl will ich einem Strome dich vergleichen,
doch denk', es wartet dein des Thales Enge,
und fließest du auch lange froh und munter,
so gehst du doch in einem größern unter.

Spina.

Ach goldne Zeit, da einst zum Götterfeste
des Palatins der muthige Sabiner
die schönen Töchter hier vorbeigeführet,
da sich der Römer mit der Kraft des Armes,
gewaltsam, kämpfend, seine Braut gewonnen,
wär' ich Jahrtausende zuvor geboren,
beim Gott des Kriegs! ich möcht', ein Rom zu gründen,
mit Romulus des Kampfs mich unterwinden!

Digitized by Google

Oda.

Beklage nicht den Willen des Geſchickes!
Nicht das Geſchick, wir ſind es, die uns ſchaden.
Und werden einſt die Tage dir verbittert,
ſey's deine Schuld nicht, die das Gift gemiſchet.
Und nun, mein Sohn, laß den Geſang mich enden,
vergebt dem Alter, die ihr mich vernommen,
mit Flint' und Dolch will ich mein Ziel erreichen,
doch den Gedanken ſeh' ich mir entweichen!

Spina.

So laß mich denn das kurze Lied beſchließen,
denn am Geſang erfreuet ſich die Jugend,
ein Lebewohl laß mich den Freunden ſagen,
die mir des Himmels Liebe zugeführet.
Sey'n dieſes Morgens ungetrübte Schöne,
und Tiburs Götter unſres Bundes Siegel;
ſchon ſeh' ich eine heitre Zukunft offen,
laßt mich den Sieg in meinem Kampfe hoffen.

Emil und Florida nahmen den Sänger in die Mitte, und gaben ihm ihren Beifall zu erkennen, ſo wie ſie ihm wünſchten, daß ſich die Hoffnung erfüllen möchte, mit der er geſchloſſen. Auch Oda wurde Lob zu Theil.

Man beeilte nun die Abreiſe; Florida verſprach, Emil gleich zu ſchreiben, ſobald etwas in Spina's Sache geſchehe.

Man ſchied. Florida und Spina, mit Juan und Oda, eilten zu Wagen dem Teverone zu, während Emil zu Pferde nach Frascati lenkte.

Welche widerſtreitende Empfindungen begegneten ſich in ſeinem Innern, als er ſo einſam durch die Campagna hintrabte! Welch ein Gegenſatz zwiſchen der ununterbrochenen Folge von neuen ſtörenden Ereigniſſen, ſeit er den Spanier

Digitized by Google

in St. Sebastian gefunden, dem Wirbel, in den ihn Menschen von so ungewöhnlichem Schicksal gezogen, und . . stillen Seelenleben, dem er entgegen eilte!

In der Campagna war es ihm wenig gemüthlich. Er spornte sein Roß, so viel er konnte, um das Gebirg zu erreichen.

Endlich begrüßt' er die Lorbeerhaine Frascatis. Nein rief er, mehr als je fühl' ich jetzt, wie die Natur hier verschnitten und geschnürt, geschraubt und gepreßt ist! Wie frei und schön dagegen athmet sie in euch, albanische Eichenalleen! Sehen diese pomphaft verzierten Gärten, sammt allen ihren Wasserwerken, Statuen, Palästen, Treppen, Terrassen und Arkaden, nicht dagegen aus wie die Ungestalten des Perükenjahrhunderts gegen die Zeitereignisse des Apollo von Belvedere? Bleibt hinter mir, stolze Villen, nimm mich lieber du auf, einsiedlerisches, idyllisches Grotta Ferrata, Kloster der lieblichsten Anmuth, und deine Rebenhügel, weinberühmtes Marino!

Eilends durchflog er diese fruchtbaren Abhänge Latiums, die ihm die mannigfaltigsten Erinnerungen weckten, und schon lag der Kastanienwald von Marino hinter ihm, schon duftete das reine Blau des See's aus dem Abgrund, und hoch über dem azurnen Spiegel, voll Spuren des höchsten Alterthums, grünte der waldige Cavo in die Lüfte; schon erkannte Emil wieder die Stätte des teukrischen Alba, und das Mönchskloster Palazzuolo, von dem er so oft über See, Gebirg und Campagna weggeschaut, schon plätscherte ihm der Brunnen vom Castell Gandalfo, schon nahmen ihn die Schatten jener gewaltigen, immergrünen Eichen auf, und durch die Büsche der üppigen Gärten sah er hinüber an die ferne Meeresküste; schon starrte die Ruine des pompejischen Grabmals empor, und er war in Albano.

Digitized by Google

Zehntes Kapitel.

Frühling in Albano.

Betrachten wir unsern Emil in seinem Landleben, so tritt er uns als ein wahrer Gegensatz zu dem wilden Schicksalskind entgegen, das er in der Neptunsgrotte von Tibur kennen gelernt hatte. Beide waren jung, beide von glücklichen Talenten, von angenehmen Aeußern, beide hatten eine unruhige Jugend gehabt; aber welche Verschiedenheit in ihrem Charakter, in ihrem Thun und Treiben? Spina improvisirte alle seine Handlungen in ungezügelter Leidenschaftlichkeit, während Emils sinnigere Natur alles wohlbedächtig zuvor erwog; jener hatte eine bewundernswürdige Schnellkraft des Geistes und Leibes, dieser eine Klarheit des Blicks voraus, die ihn selten betrog; in jenem trat die Phantasie, in diesem der Verstand hervor; jener plagte sich nie mit abstracten Dingen, mit Grundsätzen und Maximen; ein heller Kopf, eine blühende Einbildungskraft ein gutes Herz, Muth und Verwegenheit waren die Triebfedern in allem, was er unternahm, dieser schien in einem abgeschlossenen System zu leben, auf dessen Regeln er alles zurückführte; jener überraschte, interessirte, fesselte schnell, dieser nur langsam, aber tief; jener machte einen phantastischen Eindruck, seine Erscheinung konnte blenden, dieser gefiel nur durch die Länge der Zeit; jener gestattete den Sinnen eine heitere Freiheit, seine Liebe war innig und feurig, stark und natürlich, vom Genuß unzertrennlich, während dieser alle Neigungen seines Herzens zur äußersten Reinheit vergeistigte, und darin mit jenem genußsüchtigen Weltkind, als ein höchst subtiler Schwärmer, einen

ſtarken Kontraſt bildete; kurz, wenn wir das Bild des Improviſators gebrauchen wollen, ſo vergleichen wir Spina am liebſten mit einem brauſenden Waſſerfalle, der blind in die Tiefe ſtürzt, und aller Augen mit ſeiner romantiſchen Wirkung ergreift, während dieſer ein kaum bewegter Bach iſt, der ohne Rauſchen und Schäumen, in anmuthiger Klarheit, ſeinen Weg durch fruchtbare Wieſen und Haine nimmt.

Hier finden wir unſern Emil am warmen Frühlingsmorgen mit Henrietten in der Eichenallee luſtwandeln, im Geſpräch über den jungen Abenteurer.

Es ſchmerzt mich, Emil, ſprach dieſe, daß Sie der Himmel in dieſe verwickelten Verhältniſſe führte!

Aber ſoll denn, verſetzte Emil, unſere Beſtimmung jemals dahin gehen, allen Verbindungen mit der Welt zu entſagen, und in ewiger Selbſtbeſchauung zu verharren?

Nicht doch, lieber Freund, Sie verſtehen mich wenig. Wir ſollen thätig ſeyn, wir ſollen ein offenes Herz für Freuden und Leiden des Nächſten haben, wir ſollen ihm helfen, unter Anwendung der größten Vorſicht.

Aber auch in dieſem Falle, Henriette! Ich ſehe den Meuchelmörder, der das Stilet nach ſeinem Opfer zuckt, ein Moment des Zauderns, und jede Hülfe war zu ſpät.

Sie haben Recht, in dieſem Falle mußten Sie handeln, ohne ſich zu beſinnen, aber warum mußten Sie in nähere Verhältniſſe mit dem Geretteten treten, warum ſich in eine Welt gleichſam eindrängen, wo die gehäſſigſten Leidenſchaften herrſchen? Und glauben Sie in einem ſo verworrenem Streite der vielſeitigſten Intereſſen Frieden zu ſtiften?

Meine That war nur halb gethan, wenn ich den jungen Mann in dieſem Augenblick verließ.

Ich entſchuldige Sie, ich glaube, daß Sie thaten, was

Digitized by Google

der Menschenfreund thun mußte, aber, Emil, ich ahne, daß das Geheimniß, welches Ihr sterbender Vater vor Ihnen verschloß, in so verwickelten Unruhen wohl zu Tage kommen könnte!

Ach, versetzte Emil mit einem tiefen Seufzer, indem er Henrietten anblickte — Scheint es doch, daß mir aus den anmuthigsten Verbindungen nur Trauriges erwachsen könne!

Trauriges, Emil? antwortete Henriette, mit wehmüthigem Blick auf ihm verweilend? Haben Sie wieder verlernt, die Wünsche zu beherrschen, die unerfüllbar sind? Wo ist der Geist der Anspruchslosigkeit, der Entsagung? Diesen blauen südlichen Himmel über uns, diese blüthenvollen Frühlinge um uns, vermögen Sie's nicht mehr zu fühlen, ohne es fesseln und besitzen zu wollen? Ist die Schönheit nicht etwas Göttliches, Uebermenschliches, Geistiges, was wir nur verehren, nur in seiner beseligenden Wirkung in uns aufnehmen können, wie das Licht, dessen herrliche Strahlen uns entzücken, während es selbst in seiner Urquelle unerreichbar, ewig ist? Und Freundschaft und Liebe könnte nicht so bestehen?

Stille, Henriette, ich bitte Sie, stille, rief Emil, ihre Hand ergreifend, und heftig drückend, ich weiß, daß hienieden alles für mich verloren ist. Die höchsten Gedanken, die erhabenste Weisheit vermag den Schlag eines Herzens nicht zu besänftigen, das menschlich fühlt und menschlich glücklich seyn möchte.

Indem bückte er sich, und pflückte von jenen unzähligen Veilchen, welche der Frühling in den schönen Büschen und Hainen verstreute, die den See von Albano umgeben, und welche das ganze Gebirge von der Olmata Genzano's bis zu den Kastanienwäldern von Monte Conpatri mit süßen Wohlgerüchen erfüllen. Er reichte sie Henrietten, die sie schweigend an den Busen steckte.

Digitized by Google

So erreichten sie den runden Platz am Kloster, den die riesenartigen, immergrünen Eichen überschatten. Sie ließen sich auf einer steinernen Bank nieder, und sprachen lange kein Wort!

Welch' ein Morgen, sagte endlich Emil! Welcher Sonnenglanz über den aufgrünenden Abhängen des Cavo, über dem strahlenden See, welche seelenvolle Stille! wie anmuthig lastet Gandolfo mit seiner Kuppel dort auf dem üppigen Berg! Wie blendet der sonnige See! Wie dämmert das Sabinergebirge dort aus der Ferne herüber! Stille! es erschallt ein froher Gesang unten am Erlenufer des Wassers, an dem Bad der Diana! Vielleicht ein munterer Fischer! Weithin hallt die Stimme bis zum jenseitigen Felsgestade!

Welche selig erquickende Wärme, fiel Henriette ein, wie freuen sich die Vögel in den Lüften, in der schattigen Allee! Ich träume das Anwachsen und Blühen des Frühlings zu fühlen! Ein heiliges Fest scheint die ganze Natur in tiefer Ruhe zu feiern! jedes Veilchen, das uns umduftet, scheint sich des Lichts zu freuen! Wie herrlich ist doch ein solcher Morgen!

Eben weil wir noch frischer und nüchterner sind, antwortete Emil, weil wir noch wenige Eindrücke erhalten, noch wenig von Gedanken und Gefühlen zerstreut worden, weil wir gleichsam noch jugendlicher, kindlicher sind, als des Abends, so tragen wir diese schöne Stimmung auch in die Natur über. So streif' ich nie mit mehr Wonne und Empfindung durch Feld und Berg, als am Sonntagmorgen, und ich habe in meinem Leben die Täuschung nicht unterdrücken können, daß die Natur schöner sey, als je, in jener feierlichen Sonntagsstille.

Was bedeutet dies Glockengeläute, fragte Henriette?

Es kommt vom Kloster Palazzuolo drüben über dem See. Lassen Sie uns bald einmal wieder über die Felsen

Digitized by Google

des alten Alba dahinwandern! Welch eine Wonne dieser Waldweg, immer über dem See weg, bis zu den Wassergrotten und ihren mächtigen Epheugewinden, und hinauf bis zu dem Felsdorf Rocca di Papa!

Indem zog eine Schaar froher Landleute vorüber, nach Albano zu! Welch eine ländliche Gruppe, sagte Emil; die schöne Frau mit ihren rothen Aermeln, und dem weißen Schleier, das Kind am Busen, sammt einem Knaben zu Esel, und neben ihr die spitzhütigen Männer, das Wamms über der Schulter!

Diese Albanergegenden, sagte Henriette, können wohl den Paradiesen um Neapel wenig nachgeben?

Wer mag das entscheiden, antwortete Emil! Diese haben allerdings den Vesuv, einen reizenden Meerbusen, eine südlichere Vegetation, und die Schönheiten der Inseln voraus, aber das Albanergebirg hat dafür einen höchst ernsten Charakter, der sich gerne in die zarteste Anmuth, in die jungfräulichste Lieblichkeit verkleidet. Ich weiß nicht, ob die Vergleichung nicht zu kühn ist, aber unser latisches Arcadien kommt immer gegenüber von Parthenope wie die altitalienische strenge Malerschule gegen die Vollendung und Verschmelzung sinnlicher und geistiger Schönheit vor, welche von Rafael an bis zu Guido in der Kunst herrschte. Jene stellt mit wenigen Mitteln ihren Gedanken dar, höchste Einfalt ist ihr Charakter, sie gibt nur eben so viel, als nöthig ist, um ihre Idee zu versinnlichen, und auch wo Fülle und Reichthum an Gedanken ist, verfährt sie doch noch sparsam und ordnet alles dem Geist einer frommen Mäßigung unter. Erkennen Sie darin die Schöpfung unsers Latiums? Erkennen sie im Schwunge der Kunst, da sie aus ihren unermeßlichen Ueberflüssen mit reichern Mitteln schöpfte, und sich zur vollkommenen Schönheit

Digitized by Google

ausgebar, endlich in Reiz, in Ueppigkeit, in Weichlichkeit ausschweifte, den Meerbusen von Neapel?

Henriette zog ein Buch hervor und sagte lächelnd: womit vergleichen Sie denn diesen? Ist er nicht unvergleichlich?

Unvergleichlich ist nichts, außer Gott, antwortete Emil, und selbst dieser muß sich bei sinnlich ungebildeten Völkern, in der Sprache der Poesie, und sogar im Glauben so vieler Christen höchst anthropomorfistische Vorstellungen gefallen lassen. Glauben Sie aber nicht, daß Ihr Shakspeare nicht recht gut verglichen und geradezu der Kritik unterworfen werden könne.

O schön, Emil, fiel das Fräulein lebhaft ein, womit wollen Sie ihn denn vergleichen?

Mit Aeschylus, mit Michel Angelo Buonarotti und Caravaggio.

Ich lasse mir Aeschylus gefallen, aber —

Von Michel Angelo wird er an Größe vielleicht übertroffen, gewiß aber weit von Aeschylus. Es ist interessant, eine solche Zusammenstellung zu verfolgen. Haben Sie einige Minuten Geduld. Die Gedichte des Aeschylus sind so voll gewaltiger Götterfurcht, so voll erhabenen Menschenstolzes, voll riesenmäßigen Kampfes, voll schrecklich wahrer Ideen, sind so ausschließlich dieser gigantischen Frömmigkeit und der Ehre des Vaterlandes geweiht, daß sich Shakspeare nicht mit ihm messen kann. Aber es haben beide wieder so viel gemein, im Guten wie im Unvollkommenen, eine solche wunderwürdige Aehnlichkeit in Gedanken, und besonders im Ausdruck, da wo dieser an's Schwülstige streift, daß ich Ihnen ganze Reden aus dem Aeschylus aufweisen will, die Shakspeare gewiß Wort für Wort ebenso geschrieben hätte. Aber

Digitized by Google

ich glaube, daß dieser im Großen, Schauerlichen nicht so einzig ist, daß jener den Menschen als Ideal viel kolossaler und göttlicher darzustellen wußte, daß aber Shakspeares Unerreichbarkeit eben darin besteht, weil er's nicht that, weil er den Menschen, wie er ist, wie er irrt, wie er verkehrt im Erhabenen wie im Lächerlichen erscheint, weil er den individuellen Menschen darstellte. An Kenntniß des Herzens, an der Kraft, so recht die Physiognomie eines Charakters zu zeichnen, an Wahrheit und Tiefe der ganzen Figur und jedes einzelnen Gliedes hat ihn noch kein dramatischer Dichter übertroffen. Das ist sein Element, sein Unübertreffliches, und eben darin könnte man ihn mit Buonarotti vergleichen, dessen entschiedenstes Streben gleichfalls eine solche umfassende Kenntniß und Darstellung des Menschen in allen denkbaren physischen Situationen war. Nun wählten sich beide noch gerne das Große, das Ungeheure, das Seltsame, nun haben beide noch eine so gewaltsame Eigenthümlichkeit, daß sie überall hervortritt, daß trotz aller Mannigfaltigkeit und allem Reichthum des Stoffs und des Gedankens wenigstens in der Behandlungsweise, im Ausdruck die oft ausschweifende, oft barocke, immer aber sonderbare Individualität des Meisters sichtbar wird; nun gleichen sie sich in der derben Wahl der Formen, im Mangel geschmackvoller Auswahl; ihren mächtigen ungezügelten Geist vermochte oft im Einzelnen in der Darstellung, die Grazie, die Mäßigung, die künstlerische Zucht und Keuschheit nicht zu beherrschen, sie sind immer wahr und groß, aber häufig ungefällig für den an vollkommener Reinheit der Formen gebildeten Sinn; was beim Dichter ein unzartes schwülstiges Bild, oder ein roher Ausdruck ist, das ist beim Bildner eine häßliche schlappe Brust, wenn jener besonders in seinen jugendlichern Werken den natürlichen Weg der

Digitized by Google

ausgebar, endlich in Reiz, in Ueppigkeit, in Weichlichkeit ausschweifte, den Meerbusen von Neapel?

Henriette zog ein Buch hervor und sagte lächelnd: womit vergleichen Sie denn diesen? Ist er nicht unvergleichlich?

Unvergleichlich ist nichts, außer Gott, antwortete Emil, und selbst dieser muß sich bei sinnlich ungebildeten Völkern, in der Sprache der Poesie, und sogar im Glauben so vieler Christen höchst anthropomorfistische Vorstellungen gefallen lassen. Glauben Sie aber nicht, daß Ihr Shakspeare nicht recht gut verglichen und geradezu der Kritik unterworfen werden könne.

O schön, Emil, fiel das Fräulein lebhaft ein, womit wollen Sie ihn denn vergleichen?

Mit Aeschylus, mit Michel Angelo Buonarotti und Caravaggio.

Ich lasse mir Aeschylus gefallen, aber —

Von Michel Angelo wird er an Größe vielleicht übertroffen, gewiß aber weit von Aeschylus. Es ist interessant, eine solche Zusammenstellung zu verfolgen. Haben Sie einige Minuten Geduld. Die Gedichte des Aeschylus sind so voll gewaltiger Götterfurcht, so voll erhabenen Menschenstolzes, voll riesenmäßigen Kampfes, voll schrecklich wahrer Ideen, sind so ausschließlich dieser gigantischen Frömmigkeit und der Ehre des Vaterlandes geweiht, daß sich Shakspeare nicht mit ihm messen kann. Aber es haben beide wieder so viel gemein, im Guten wie im Unvollkommenen, eine solche wunderwürdige Aehnlichkeit in Gedanken, und besonders im Ausdruck, da wo dieser an's Schwülstige streift, daß ich Ihnen ganze Reden aus dem Aeschylus aufweisen will, die Shakspeare gewiß Wort für Wort ebenso geschrieben hätte. Aber

Digitized by Google

ich glaube, daß dieser im Großen, Schauerlichen nicht so einzig ist, daß jener den Menschen als Ideal viel kolossaler und göttlicher darzustellen wußte, daß aber Shakspeares Unerreichbarkeit eben darin besteht, weil er's nicht that, weil er den Menschen, wie er ist, wie er irrt, wie er verkehrt im Erhabenen wie im Lächerlichen erscheint, weil er den individuellen Menschen darstellte. An Kenntniß des Herzens, an der Kraft, so recht die Physiognomie eines Charakters zu zeichnen, an Wahrheit und Tiefe der ganzen Figur und jedes einzelnen Gliedes hat ihn noch kein dramatischer Dichter übertroffen. Das ist sein Element, sein Unübertreffliches, und eben darin könnte man ihn mit Buonarotti vergleichen, dessen entschiedenstes Streben gleichfalls eine solche umfassende Kenntniß und Darstellung des Menschen in allen denkbaren physischen Situationen war. Nun wählten sich beide noch gerne das Große, das Ungeheure, das Seltsame, nun haben beide noch eine so gewaltsame Eigenthümlichkeit, daß sie überall hervortritt, daß trotz aller Mannigfaltigkeit und allem Reichthum des Stoffs und des Gedankens wenigstens in der Behandlungsweise, im Ausdruck die oft ausschweifende, oft barocke, immer aber sonderbare Individualität des Meisters sichtbar wird; nun gleichen sie sich in der derben Wahl der Formen, im Mangel geschmackvoller Auswahl; ihren mächtigen ungezügelten Geist vermochte oft im Einzelnen in der Darstellung, die Grazie, die Mäßigung, die künstlerische Zucht und Keuschheit nicht zu beherrschen, sie sind immer wahr und groß, aber häufig ungefällig für den an vollkommener Reinheit der Formen gebildeten Sinn; was beim Dichter ein unzartes schwülstiges Bild, oder ein roher Ausdruck ist, das ist beim Bildner eine häßliche schlappe Brust, wenn jener besonders in seinen jugendlichern Werken den natürlichen Weg der

Digitized by Google

Verständigung, die gerade schlichte Sprache flieht, und Phantasie und Gemüth, von keiner Charis gezügelt, in Wildheit ausartet, so zwingt der Letztere seine Figur in ungeheure Bewegung und Verkürzung, und es geht somit bei Beiden die unbefangene Natur, die holde Einfalt, die wahre Schönheit verloren. Wenn Shakspeare auch umfassender ist, als Michel Angelo, wenn er auch trotz seines wilden Charakters, das Liebliche, Zarte, Anmuthige, Liebe und Leidenschaft darzustellen vermag, wenn Letzterer keine so unsäglich tiefe Gefühlspoesie, wie Romeo und Julie, kein so lustiges Phantasiespiel, wie den Sommernachtstraum, wenn er ferner keinen Fallstaff aufzuweisen hat, so find' ich dafür in Shakspeare auch nicht die riesenhafte Einfalt, den alttestamentlichen Geist, die Propheten und Sibyllen, die Schöpfungsgeschichte der Sistina. Dagegen ist Buonarotti im jüngsten Gericht wieder ganz Shakspeare."

Ich bin so ziemlich zufrieden, versetzte Henriette, insoweit Sie zwischen diesen beiden Aehnlichkeit aufsuchen wollen, aber was hat denn Shakspeare mit Caravaggio gemein?

Sehr vieles, liebe Henriette! Ein Element, das seine beiden übrigen Nebenbuhler entbehren, das Komische, die treue Darstellung menschlicher Verkehrtheit, Sinnlichkeit und Niedrigkeit, das sprechende Kolorit, die herrlichen Wirkungen von Lichtern und Schatten, denn darin ist Caravaggio Meister, aber verübeln Sie mir's nicht, wie sich beide an sinnlicher Wahrheit, an Charakteristik, im Ausdruck niedriger Affekte und Individuen, Gesinnungen und Handlungen gleichen, so auch in einer absichtlichen Wahl unvollkommener, oft häßlicher Formen. Wenn Ophelien und Desdemonen die unzüchtigsten Vorstellungen beflecken, wenn der liebevollen Julia eine Amme zugegeben ist, so bewirkt mir das denselben Eindruck, wie wenn Caravaggio in der Grablegung Christi Physiogno-

Digitized by Google

mien aus der Hefe der Menschheit darstellt. Mit einem Wort, Shakspeare, wie Buonarotti sind zu original, zu seltsam, zu eigenthümlich als daß sie jene reine griechische Schönheit hätten erreichen können, welche, wie das lauterste Wasser, ohne Geschmack ist, aber sie sind so gewaltige, ehrfurchtgebietende, außerordentliche Naturen, daß es besser ist, geduldig von ihnen anzunehmen, was sie geben. Jenes allzu schroffe und individuelle Hervortreten ihrer Originalität und die daraus entsprungenen Fehler des Rohen, des Schwülstigen, des Ungraziösen und darum des Geschmacklosen gar noch als Tugenden anbeten zu wollen, das wäre eine Thorheit, die uns in den Verdacht brächte, daß wir das Gute von dem Schlimmen nicht unterscheiden könnten. Nein, lassen Sie uns in der Reinheit und Mäßigung, so im Geist, wie in der Form, ewig das Höchste und Vollkommenste, die wahre Schönheit erkennen!

Damit ergriff Emil die Hand der Geliebten, und erhob sich.

Es ist wahr, sagte sie, wir verweilen zu lange, der Bruder wird uns erwarten. Sie gingen die Eichenallee zurück, und wandelten an den römischen Ruinen vorüber in die Stadt.

Emil lebte so viele Tage in tiefer Abgeschiedenheit, fast einzig im Umgang mit Henrietten. Den Bruder quälte eine düstere Schwermuth, er suchte die Einsamkeit und sprach selbst über Tisch oft nicht eine Sylbe.

Ihre Abendspaziergänge wurden bald nach dem nahen Ariccia, bald nach dem lieblichen Castel Gandolfo oder in eine der vielen Villen gerichtet, welche Albano umgeben. Auf solchen Wanderungen sprach man häufig von dem Schicksal jenes abenteuerlichen Jünglings, und von dem schwärmerischen Spanier, und Henriette unterließ nie, Vorsicht anzuempfehlen.

Eines Abends, da sie durch die Lorbeerhaine der Villa

Digitized by Google

Doria wandelten, sagte Emil: Einst, Henriette, wenn Sie nicht mehr hier sind, wenn Sie erfüllen, wovor ich zittere, wenn Sie der Ocean, ein anderer Welttheil, Henriette, wenn Sie die Pflicht von mir auf ewig trennt —

So werde ich dennoch Emils denken —

Aber ach! wär' es denn so entschieden, so unwiderruflich gewiß, unsere Bestimmung wäre Entsagung? Und diese Entsagung — .

Ist um so schöner, um so würdiger, je schwerer sie ist!

Indem traten sie an das umschattete Rund, von wo aus die Campagna, Rom und das Meer vor dem Auge sich ausbreitet. Schon dem Untergang nahe flammte die Sonne über dem glühenden Horizont und strömte ein Meer von goldenem Duft über die Erde. Rom badete sich in diesem himmlischen Glanz, und purpurne Lichter und violettne Schatten spielten in der brennenden Campagna in einander. Goldene Flammen leuchteten selbst aus dem Lorbeergebüsche, das unsere beiden Liebenden umfing, und Stämme, Aeste und Zweige röthete das zauberische Licht.

Du, Henriette, rief da Emil, von unaussprechlichem Schmerz überwältigt, du verloren für mich, du die Braut eines Andern?

Und er blickte sie an, und sah ihr blaues Auge in Thränen schwimmen!

O Emil, rief die Weinende, Schluchzende, o Emil es ist vorüber! Nie mehr so, bei der Liebe des Himmels, nie mehr so!

Sie ergriff seine Hände, sie mit Inbrunst drückend, und stürzte von ihm weg in die Schatten der Bäume.

Tage vergingen, und so tief der Schmerz beide drückte, so blieb er doch stumm in ihrer Brust.

Digitized by Google

So mochten einige Wochen verstrichen seyn, als Emil eines Abends am Kaminfeuer saß, und in Träumereien versunken in die Flammen sah. In einiger Entfernung von ihm war Henriette mit einer weiblichen Arbeit beschäftigt.

Plötzlich fuhren beide aufgeschreckt empor, denn sie sahen eine lange Gestalt in rothem über die Schulter geschlagenem Mantel vor sich stehen, in welchem Emil Oda erkannte. Dies war eben die Person aus jenem geheimnißvollen Kreise, die Emil am wenigsten ertragen, am liebsten vor Henrietten verborgen halten mochte, er sprang um so unmuthiger vom Sitz auf, als ihm das Grauen nicht verborgen blieb, mit dem die Freundin die verwilderte Figur betrachtete.

Ohne ein Wort zu sprechen, reichte ihm Oda einen Brief von Spina, folgenden Inhalts:

„„Ich bin im Castell S. Angelo, Worte der Freiheit und die Hinterlist meiner Feinde haben mich dahin geführt. Ist Ihnen das Leben noch theuer, das Sie gerettet, so helfen Sie es aus den Banden des Kerkers zu befreien.

Francesco Spina.““

Aber wie, fragte Emil überrascht — auf welche Weise? Folgt mir, folgt mir, setzte er schnell hinzu, winkte Oda, und eilte hinaus.

Als sie sich allein befanden, sagte Oda, indem er sich niederließ: Ich will kurz seyn, denn nur noch einige Worte hab' ich auf dieser Welt zu sagen, aber sie entscheiden über mehr als ein Leben. Wir langten in Rom an, und Francesco bemühte sich vergebens, zur Fürstin zu gelangen. Allenthalben drohten ihm die Dolche seiner Feinde, aber was der geschliffene Stahl nicht that, vollendete das Wort. Wir befanden uns eines Abends in einem Caffe, drei unbekannte Personen saßen neben uns, und verwickelten den unvorsichti-

Digitized by Google

gen Brauskopf in ein politisches Gespräch. Er sagte: mit nichten sind wir heutigen Römer ein schlechtes Volk, es rollt noch das alte Blut in uns, aber es ist von den Höllenzaubern des Klerus befangen! Noch sind wir kräftig wie zuvor, gebt uns einen Senat, gebt uns einen Imperator wie Trajan, laßt uns statt Prozessionen von faulen Ordensbrüdern einen Triumphzug sehen, statt dem Pulcinella das Blutbad der Gladiatoren, befreit uns von der Schmach des Beichtstuhls, weihet das Colosseum zum alten Gebrauch ein, laßt die Pfaffen drin mit den Bestien kämpfen, und statt dem Kreuz sey Schwert und Adler unser Panier, o! es wird an keinem Brutus fehlen, den Usurpator zu erwürgen, und wenn er sein Regierungsdekret von Gottes eigener Hand unterschrieben hätte. Solcherlei Dinge sagte der von Wein und Leidenschaft glühende Jüngling, und es währte nicht lange, als bewaffnete Diener des Gerichts erschienen, und ihn hinwegführten. Der alte Herr, der Spanier, welcher nicht zugegen war, wollte ohnmächtig werden, als ich ihm die Nachricht brachte, besonders da er die Redensarten des Unglücklichen für Sünden gegen den heiligen Geist hielt. Nun aber, um die Seele der Hölle zu entreißen, will er alles zur Befreiung Francesco's aufbieten. Hier ist gleichfalls eine Zeile von ihm.

Er überreichte einen Brief, worin der Alte unsern Emil bei allen Heiligen beschwor, in die Stadt zu kommen, und sich mit ihm zu berathen.

Als Emil ihn gelesen, bemerkte er, daß ihn Oda mit einem fürchterlich stieren Auge anblickte, und als jener aufblickte, hastig zusammenfuhr, den Mantel über sich schlug und ausrief: Wär' es möglich, o schrecklicher Gott! Aber wie betroffen von seinen eigenen unwillkürlich herausgestoßenen Worten, setzte er schnell hinzu: Ihr kommt?

Digitized by Google

Ich komme, gab Emil zur Antwort, und Oda ging. Sofort begab er sich zu Henrietten, welche ihn mit kaum unterdrücktem Unmuth anblickte, und fragte: Ist das der räthselhafte Pflegevater des Malers?

Er ist's, gab Emil entschieden zur Antwort, und ich muß morgen nach Rom eilen. Er erzählte, Henriette schwieg, und sagte endlich: gehen Sie, die Menschenliebe ruft, Sie werden sich wahre Verdienste, wenn auch vielleicht keine wahren Freunde erwerben, und das ist genug.

Eilftes Kapitel.

Der Gefangene.

Schon den folgenden Morgen war Emil in Rom. Gott sey gedankt, rief ihm Florida entgegen! Ich wußt' es, Sie konnten nicht zurückbleiben! Und nun lassen Sie uns gemeinschaftlich wirken, um das Unglückskind zu retten. Ich will zum heiligen Vater gehen, und mich ihm zu Füßen werfen, und nicht wahr, Sie sagten mir, daß Sie mit dem Herzog von L··· bekannt seyen? Der kann viel wirken, sein Bruder ist Cardinal und die rechte Hand des heiligen Vaters! Rasch, Don Emilio, lassen Sie uns zu dem Gefangenen selbst in's Castell gehen.

Sie fuhren der Engelsbrücke zu. Ich bin nun schon etliche Jahrzehnte hier, sagte Florida, als das Kaisergrab sich vor seinen Augen erhob, und bin noch niemals in diesem Castell gewesen! Wer hätte mir gesagt, daß ich am Ende meines Lebens noch in solchen Umständen hieher kommen würde!

Man erhielt nur durch Florida's Ansehen Erlaubniß, den Gefangenen zu sehen. Wie erstaunte aber Emil, als ihm dieser froh und heiter entgegentrat, und ihn sorglos und herzlich begrüßte. Ich finde Sie guten Muthes, sagte Emil, ihm die Hand drückend. Und warum sollt' ich trauern? versetzte Spina. Was ist's denn um ein Paar Wochen Gefangenschaft? Zwar hab' ich hier nicht die beste Gesellschaft! Aber noch klirren keine Ketten an diesen Armen und Beinen, und sollt' es auch kommen, und sollten Sie mich nicht frei lassen, so will ich doch noch so gut durchbrechen, als Benvenuto Cellini. Arbeiten lassen sie mich nichts, doch haben Sie mir diese Mandoline gelassen.

Eben griff Spina in die Saiten, und wollte ein Liedchen klimpern, aber Don Florida rief: Weg mit solcherlei Scherz, unbesonnenes Weltkind!

Aber kommen Sie doch, fiel Spina wieder ein, und blicken Sie durch dieses Fensterchen. Ist das nicht eine göttliche Aussicht? Bin ich nicht glücklicher, als der Kaiser Adrian, der in diesem Mausoleum nur als Leiche war? Wie lagert sich die Stadt von der Ripetta an hier herab in gewaltigen Massen! Und über ihr weg die Pinien der Villa Borgheſe! Dort die zweitausendjährige Kuppel des Pantheon! Und gar noch die Campagna, und der nördliche Soracte! Aber hört, lieben Freunde, hört, was mir mein armes Mädchen geschrieben!

Damit holte er ein Briefchen aus dem Busen, und las, die Guitarre auf dem Schooß, mit der ihm eigenthümlichen Leidenschaftlichkeit:

„„O in welche Lagen der Verzweiflung führt mich dein unerforschliches Schicksal! führt mich eigene Leidenschaft und der unüberlegte fürchterliche Schritt aus dem väterlichen Hause! Was ich um dich leide, was ich dir geopfert, und

täglich opfre, lieber, lieber Spina, das kannst du, das kann kein Mann ermessen! Aber vergieb mir diese Klagen, ich kann ja nicht anders! Das arme, von Eltern und Geschwistern, von Ehre und Gewissen, und nun auch von dem, der mehr ist, als dies alles, von dir verlassene Wesen, wie kann es dir Worte des Trostes, der Beruhigung in deinen Kerker schicken? Ach Francesco, ich kann nur weinen, und meinen Kummer dennoch nicht ausweinen! Ich bin allein, eingeschlossen in meiner trübseligen Kammer, deine Habseligkeiten liegen um mich, deine Staffelei ruht am Kamin, und ich wage kaum, einen Blick drauf zu werfen. O laß mich nicht in dieser unbeschreiblich jammervollen Lage! Wär' es möglich, daß ich vermummt zu dir gelangen könnte? O wenn das nicht ist, so beschwöre jenen edelmüthigen Herrn, der mit dir von Tivoli ankam, beschwör' ihn, daß er sich meiner annehme! Gott, wenn ich denke, daß du in den Händen deiner Feinde bist, daß du in einem Hause mit dem Auswurf der Menschheit, mit kettenbeladenen Verbrechern zusammenwohnst! Ich will nicht beklagen, was ich that für dich, was ich verließ für dich, es ist unwiederbringlich geschehen, aber der Gedanke, daß ich nichts mehr für dich thun kann, daß du mein alles schon genommen, daß ich ein Nichts geworden, o Licht meiner Augen, das macht mich schaudern! Daß ich ein Weib bin, daß ich nichts habe, als ein schwaches hülfsbedürftiges, von Liebe brennendes Herz! Welch' eine Zukunft, welch' eine unübersehbare Hoffnungslosigkeit! und kein Rückschritt möglich! Nicht einmal das Einzige, was mich trösten könnte, die Möglichkeit, mich dir ganz zum Opfer zu bringen! Und ich bin's ja schon, nur daß es dir nichts frachtet! Mein Leben, mein Tod, meine Wonne, meine Qual, was frommt das all'? Schütze der Himmel dich, der dich

so liebenswürdig werden ließ, der dein gutes, wenn auch so wildes Herz mit all' seiner Schönheit erfüllt! Löse Gott deine Bande! Führe dich ein Engel aus dem Kerker, und erhöre das Gebet einer Unglücklichen!""

Don Florida hörte diese Worte mit nassen Augen, stand auf und rief: ja ich will sie trösten, ich vermag es, ich kenne diese Leiden! ich kenne diese Sünden! Es ist ein Gott, der sie vergibt!

Emil sprach mit inniger Rührung: Sie sind glücklich, Spina, und dreifach unglücklich, daß ein so heißes, verirrtes Herz um Sie weint.

Eh sie aber den Gefangenen verließen, beredete man ihn noch, durchaus im Verhöre zu behaupten, daß er nichts mehr von jenen gefährlichen Worten wisse, und sie als Wirkung des Weines darzustellen. Unterdessen wollte Florida sich dem Papst zu Füßen werfen, und Emil den Herzog von L. für die Sache gewinnen.

Ich kann mich nur leidend vertheidigen, sagte Spina endlich, Ihr lieben Freunde, müßt diesmal die Handelnden seyn. Gehen Sie zu Virginien, theurer Vater, Oda wird Sie führen, und sagen Sie ihr, daß ich frischen Muthes bin, und in Kurzem über die Engelsbrücke wandeln werde. Für Sie aber, lieber Emilio, thut mir's leid! Ich habe Sie in Ihrer schönen Einsamkeit gestört, und der Auftritt im Caffe kann Ihnen wenig Achtung vor mir einflößen. Aber fühlten Sie nur die Gluth der Rache, die in diesem Busen brennt! O Sizilianer, wenn dich mein Arm zu ereilen vermöchte!

Dabei stampfte er zähneknirschend auf den Boden, und Florida rief: Wehe dir, wenn du dem Arm der göttlichen Gerechtigkeit vorgreifst: Hier oben ist der Rächer, der straft und vergibt! Du aber bedenke, daß ich jetzt zu einem Wesen

eile, dessen jammervolle Lage ihrem Urheber von Oben keinen Segen bringen kann!

Man trennte sich. Oda wartete ihrer an der Brücke. Emil begab sich nach Hause. Nach einigen Stunden kam Florida zurück, heftig bewegt.

Lieber Emil, rief er aus, das war eine rührende Scene! Welch' ein gutes, unglückliches, verlornes Kind! O schwer ist deine Verantwortung, Verführer ihrer Unschuld! Welch' Gefühl, welche Leidenschaft und Kraft der Liebe, welche Verzweiflung! Ja denken Sie nur, das wahnsinnige Kind wollte dem heiligen Vater selbst zu Füßen fallen, und ihm seine Schuld bekennen, von ihm Vergebung und die Freiheit des Geliebten erflehen! Welche unermeßliche Seelenstärke finden wir doch eben in den Verirrten, welche Kraft, welch' Feuer, welche Wahrheit und Güte eben in der Sünde!

Noch lange fuhr er in solchen Ausrufungen fort. Nachdem er sich endlich beruhigt, erzählte er, wie er die Venezianerin getroffen, wie sie ihm gedankt, wie sie geweint, wie sie ihm die Füße umklammert, wie sie ihm endlich gestanden, daß ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen ruhe.

Die Arme, rief er aus, weit, ach zu weit hat sie Jugend und Leidenschaft geführt! Gott möge dem Unbesonnenen vergeben! Aber nun soll ihr Vater erfahren, daß sie hier, daß sie auf immer an den Verführer gekettet ist.

Die aufopfernde Anhänglichkeit, die rührende Hingebung des unglücklichen Wesens ergriff Emil auf's tiefste, und spornte ihn zu thätiger, ungesäumter Hülfe.

Er eilte zum Herzog, fand aber nur seine Gemahlin, eine noch junge, feurige Römerin. Mit aller Lebhaftigkeit und Wärme erzählte er ihr die Geschichte Spina's, so weit es das Geheimniß seiner vornehmen Geburt erlaubte. Zu

Digitized by Google

seiner Verwunderung fragte die Herzogin: Franzesco Spina? ist das nicht derselbe schöne Gärtner, welcher im Carneval mit dem Blumenkorb auf dem Corso so vieles Aufsehen machte?

Der Graf bejahte, und versetzte nicht ohne Besorgniß: Sie kennen ihn schon? Wär's möglich?

Die Herzogin erhub sich, und sagte in kaum verhehlter leidenschaftlicher Bewegung: Dieser Gärtner soll frei werden! Verkündigen Sie's ihm, ich will's bewirken. Aber er hat einen mächtigen Feind an dem Fürsten Cincinnato C., der aber gegenwärtig krank ist, und schwerlich lange leben möchte. Sey's, wie es wolle, Ihr schöner Freund soll das Kastell bald verlassen.

Schon wollte sich Emil entfernen, als die Herzogin fragte: nicht wahr, dieser Spina ist ein vortrefflicher Maler? Er soll mein Bild malen, wenn er frei ist.

Damit schied unser Emil, und brachte die erfreuliche Nachricht seinem mehr als je beunruhigten Alten. Daß aber die Herzogin übrigens ein Interesse für den schönen Gärtner verrathen hatte, daß ihm fast nach der Befreiung aus den Banden S. Angelo's eine andere Gefangenschaft zu drohen schien, verschwieg Emil geflissentlich.

Indem sie so sprachen, nahm Emil zufällig sein Etuis hervor, und zeigte das darin befindliche Bild seines Vaters, dessen er sich nicht mehr erinnerte, dem Spanier. In diesem Moment trat Oda unbemerkt herein, als Florida das Bild anblickend sagte: Glücklicher Vater, du starbst wenigstens von einem glücklichen Sohn überlebt! Wie viel unglücklicher bin ich gegen dich! Meine Lieben sind mir alle dorthin vorausgegangen.

Oda näherte sich den Beiden, und schaute über Florida's

Digitized by Google

Schulter das Bild an. Aber wie vom Blitz gerührt fuhr er zusammen, und schrie, mit ausgestreckten Armen, funkelnden Auges das Portrait anstarrend: Ha, so ist es wahr! so ist es unläugbar! O fürchterliche Blindheit, die auf euern Augen lastet, ihr Narren eures Schicksals! Warum muß ich allein sehen, der Elendeste, der Unglückseligste von euch! Bald, bald wird's ausbluten, dies zerquälte Herz! Bald wird die Stunde kommen! Freuet euch, jubelt, ihr Blinden! Bald wird's euch wie Schuppen von den Augen fallen! Und Oda wird blind werden auf ewig!

Er verhüllte sein Gesicht mit dem Mantel, und stürzte hinaus. Florida und Emil sahen sich einander erstaunt an. Sie erinnerten sich seiner ersten Erscheinung, des Fußfalls vor Florida, des Auftritts mit Juan, aber sie vermochten nicht, das Räthsel zu lösen.

Unterdessen fuhr Emil fort, der Sache Spina's den thätigsten Eifer zu widmen; sein nächster Besuch beim Herzog traf diesen schon durch seine Gemahlin vorbereitet, und er verwendete sich bei dem Cardinal selbst für den Gefangenen. Nicht minder thätig erwies sich Florida; er fuhr von Freund zu Freund, von Palast zu Palast, aber allenthalben trat ihm die feindliche Einwirkung des Fürsten C. entgegen. Täglich besuchte er Virginien und Spina, und brachte es so weit, daß Letzterer versprechen mußte, dem Vater des entführten Mädchens Nachricht zu geben, und seine Einwilligung in einen Bund nachzusuchen, den die Kirche um so schneller und gewisser heiligen müsse, da ihn schon die Sünde für immer geschlossen. Endlich erhielt er eine Audienz bei dem Papst, und wurde durch den Cardinal unterstützt, den Emil gewonnen. Er sprach mit allem Feuer eines Vaters, der für das geliebteste Kind bittet, er führte an, was zur Entschuldigung

Digitized by Google

des unvorsichtigen Jünglings dienen konnte. Aber vergebens. Nun versuchte er das Letzte, und vertraute dem heiligen Vater die Herkunft, die Schicksale, die Verhältnisse, die Verfolgungen des Schwerbeschuldigten; erzählte den Vorfall in Tivoli, den meuchelmörderischen Angriff im Carneval, und die ferneren Nachstellungen, so daß der Papst erstaunte, und sich endlich zu Gunsten des jungen Abenteurers erklärte. Spina erhielt die Freiheit, und wurde dem Papst selbst vorgestellt, den das schöne gefällige Aeußere, das freimüthige Benehmen, die angeborne Hoheit des Jünglings völlig für ihn gewann. Er versicherte ihn seines Schutzes, verlangte seine Arbeit zu sehen, und entließ ihn mit einem ansehnlichen Geschenk. Nicht genug, er berief den Fürsten zu sich, und da dieser fortwährend zu Bett lag, und der sizilianische Prinz an seiner Stelle erschien, erklärte er diesem, daß er den verfolgten jungen Mann in seinen Schutz genommen, und ihn vor den Dölchen der Meuchelmörder zu bewahren wissen werde.

Unbeschreiblich war die Freude des alten Florida, und mit welchen Gefühlen umfing den Befreiten die Geliebte! Ihre Dankbarkeit war gränzenlos! sie benetzte die Hand des alten Herrn mit tausend heißen Thränen, und verehrte ihn wie einen Heiligen. Spina blieb immer derselbe; gleiche Heiterkeit und gleichen Frohsinn zeigte er nach erlangter Freiheit, wie im Gefängnisse.

Der leidenschaftliche Alte trieb Francesco an, am nemlichen Tage dem Vater Virginia's zu schreiben. Wir haben gewonnen, rief er, gewonnen mit Gottes Beistand! Hinfort wird dein Feind sich hüten, dir aufzulauern, du besänftigst den Himmel mit aufrichtiger Besserung, mit Unterwerfung unter seinen heiligen Willen, du belohnst die aufopfernde,

Digitized by Google

verirrte Liebe einer unglücklichen Tochter, und versöhnst dich und sie mit dem gekränkten Vater, das Einzige, was noch zu erkämpfen bleibt, ist ein glückliches Verhältniß mit deiner Mutter.

Oda, der zugegen war, als Florida diese Worte sprach, fing laut an aufzulachen! O lieber Sohn, rief er nach einer Weile, du bist frei, und gehest doch an Ketten! Glaube mir, du weißt nicht, was geschehen wird, du kennst das Schicksal und den Fluch der Menschheit noch nicht! Und Ihr alle seyd im Irrthum, Ihr alle seyd blind! Weh Euch, und wohl Euch! Ihr werdet verlieren, und damit gewinnen; was Ihr habt ist nicht Euer, was Ihr glaubt, ist eine Seifenblase, was Ihr thut, ist das Thun eines Wahnsinnigen, aber doch bist du der Aermste, lieber Checco, du Kind des Leidens, du kämpfst mit Meuchelmördern, und sie kennen dich nicht! Sie hassen dich, und kennen dich nicht, sie lieben dich, und kennen dich nicht!

Er umarmte Spina mit Heftigkeit und entwich eilig. Nun ist er ganz zum Narren geworden, sagte dieser, den nie Besorgniß quälte. Weiß der gute Gott, wovon er faselt! Seitdem er wieder in Tivoli zu mir gekommen, seitdem mir der Himmel Euch, lieben Freunde, zu Rettern und Helfern gesandt hat, ist er vollends toll geworden.

Florida und Emil verhehlten nicht, daß ihrer Meinung nach ihn ein Verbrechen drücken müsse, aber Spina vertheidigte ihn, und sagte: er hat in seiner Jugend wohl manchem das Messer in die Brust gestoßen, das geb' ich Euch gern zu, aber welcher leidenschaftliche Junge thut das nicht einmal in seinem Leben, wenn er beleidigt, wenn er gereizt ist? Nein! mein alter Oda ist ein Narr geworden, und faselt.

Nachdem Spina dem Papst seine Arbeiten gezeigt, drang

Digitized by Google

man in ihn, wenigstens auf einige Zeit die Stadt zu melden. Unterdessen sollte der Spanier alles aufbieten, um den Vater Olympiens zu gewinnen, und man hoffte auf glücklichen Erfolg, da der Papst auf seiner Seite war, und der Fürst täglich dem Grabe näher rückte. Emil wollte nach Albano zurückkehren. Virginia sollte unter Florida's Aufsicht in Rom bleiben, bis Antwort aus Venedig einliefe.

Am folgenden Morgen ging Florida mit Emil über den Platz der Rotonda. Lassen Sie uns, sprach Jener, einen Augenblick in diesen schönsten und ehrwürdigsten Tempel Roms treten, den die Dauer von zwei Jahrtausenden, der Name Agrippa's, die Weihung für alle Götter, die Größe und Schönheit der Architektur, vor allen aber die Dedikation Bonifazius IV. an die Martyrer, die Gregors IV. an alle Heiligen verherrlichen.

Emil konnte sich nicht mehr zurückhalten, und sagte: Ich danke dem Christenthum, daß es uns diesen köstlichen Rest des Alterthums so unversehrt erhalten hat, und verarge es ihm nicht, daß es einen Tempel, wie es keinen zu bauen vermochte, für seinen Kultus benutzte. Aber wenn ich in diese majestätische Halle trete, wenn die stolzen, von Brand und Zeit geschwärzten Säulenreihen mich aufnehmen, wenn das Gewölbe des Tempels selbst sein schönes gewaltiges Rund über mir ausbreitet, und durch die Kuppelöffnung der sanfte Himmel auf mich hereinlächelt, dann wünsch' ich jeden Altar aus diesen heiligen Räumen hinweg, dann glaub' ich, daß ein einziger Blick in die reinen, blauen Lüfte, die ihren Schein in die Wölbung herein glänzen lassen, mir den unsichtbaren Gott zeige, der da war, ehe das Heidenthum ihn in sinnlicher Vollendung verehrte, ehe die Lehre von Osten ihn in seiner geistigen Herrlichkeit zeigte!

Digitized by Google

Bei ihrem Eintreten fanden sie viel Volk um einen Altar knieen, wo ein Priester Messe las. Emil wandte das Auge nach Oben, und sah die heitersten Wölkchen durch das Azur des Himmels dahinschweben, als ihn Florida beim Arm ergriff, und sagte: Täuscht mich nicht alles, so kniet dort unser Spina. Sie traten näher, und erkannten ihn deutlich. Aber was gewahr' ich, flüsterte Florida jetzt, ist's möglich, Virginia kniet ihm zur Seite. Emil verweilte mit freudiger Rührung auf dem Bild der Liebenden, die vor der Nische knieten. Er fand in Virginien ein schönes italienisches Gesicht, voll Ausdruck, voll Anmuth und Grazie, aber äußerst blaß, vielleicht in Folge erlittener Gemüthsbewegungen oder ihres Zustandes. Spina dagegen bildete einen starken Kontrast mit ihr, sein männlich jugendlich Gesicht glühte von Lebenskraft, und er vermochte nicht zu verbergen, daß er diesen Zustand mit Ungeduld ertrug.

Am Schlusse der Messe reichte Spina Virginien die Hand, die mit Inbrunst und Zärtlichkeit den Urheber ihres Unglücks anblickte.

Das Volk strömte hinaus. Emil wäre still vorübergegangen, aber Florida, über des Malers fromme Handlung erfreut, ergriff in der Seitenhalle seine Hand. Spina sah sich um, und begrüßte die Freunde, indem er zu Virginien sagte: der Zufall fügte, daß du nun einem zweiten Freunde danken kannst, ohne dessen Hülfe ich nicht mehr wäre, du siehst hier den Grafen Emilio.

Digitized by Google

Zwölftes Kapitel.

Die Entführung.

Spina erhielt eine zweite Audienz beim Papſt, zeigte ihm einige Arbeiten, und der heilige Vater verſprach ihm Beſchäftigung. Bald darauf begab er ſich nach Olevano; Emil ging in ſein Albano zurück, und Florida blieb in Rom, um, wo möglich, ein Verhältniß mit dem Fürſten einzuleiten. Oda ſollte Virginien hüten.

Emil ſah ſich nun wieder ſeinem eigenen Kummer hingegeben, den er doch ſo ſorgſam vor Henrietten verbergen mußte. Oh, ſagte er oftmals zu ihr: wie gewöhnt ſich unſere ausdauernde Natur an Alles! Es iſt uns allen eine entſchiedene Liebe zum Beſitz angeboren, möge dieſer nun in todten Gegenſtänden, oder in lebendigen beſtehen, möge ſich jene als niedrige Habſucht, oder als veredelte Thätigkeit, als Streben nach einem abgeſchloſſenen Wirkungskreiſe, als Freundſchaft oder als Neigung zur Geliebten äußern, es läßt ſich am Ende alles auf den Beſitz zurückführen. So natürlich uns jede Art von Irrthümern iſt, ſo natürlich iſt uns dieſer unzerſtörbare Hang, und ein Irrthum iſt es allerdings. Wie wenig wir irdiſche Güter unſer nennen können, das iſt ein Spruch der Erfahrung, den wir ſchon als Kinder auswendig lernen, wie wenig aber auch jener feinere, geiſtigere Beſitz des Herzens auf einer ſichern Grundlage beruht, iſt eine Wahrheit, die minder allgemein gekannt iſt, und dennoch den Frieden vieler Seelen für immer zerſtört. Wenn wir zum erſtenmal in reifern Jahren einen Freund verlieren, der

Digitized by Google

in unser ganzes Leben und Treiben eingegriffen, der, wenn auch nicht im Gegenstand, doch in Umfang und Dauer des Strebens mit uns zusammentraf, den uns gemeinschaftliche Freuden und Leiden, den uns die auch in dem Geistigsten und Reinsten noch mächtige Gewohnheit, den uns tausend Gefühlsergießungen, tausend Worte der Begeisterung theuer gemacht, wenn sich diese Erfahrung wiederholt, und wir die verschiedenen Ursachen einer solchen unausbleiblichen Trennung betrachten, wenn bald der Zufall, bald ein Mißverständniß, bald Gewalt, bald Schwäche von seiner oder von unserer Seite, bald Aenderung des Charakters, der Ansichten, oder gar eine gegenseitige Uebersättigung die Schuld davon trägt, so lernen wir uns nach und nach der Schmerzen schämen, die uns ein solcher Verlust gekostet, wir entsagen dem Gedanken, daß unser Glück von einem Andern abhänge, wir fangen an zu vergessen, zu erkalten; die Bitterkeit, welche solche Ereignisse in uns hervorriefen, der Menschenhaß, der uns daraus entsprang, verschwindet nach und nach, je sicherer wir uns fühlen, je mehr wir einsehen, daß unser Glück einzig von uns selbst bestimmt wird, je mehr wir eine gewisse Nothwendigkeit, oder gar die wohlthätigen Folgen des Verlustes anerkennen müssen. Ein solcher Wechsel ist häufiger in der Freundschaft, als in der Liebe, weil die Gelegenheit dazu sich häufiger ergibt, weil die Neigung zwischen Mann und Mann auf unsichererem Boden beruht; denn gewiß ist der unwiderstehliche Instinkt zwischen den Geschlechtern ein dauernderes Band, als die Gleichheit der Ansicht und des Strebens, welche höchstens die Seele der Freundschaft ist; und gelobt sey der Himmel, der es so gefügt, denn die Trennung von einem Weibe hat meist, wenn sie innigern, geistigern Charakters war, eben so herbe als unvertilgbare Folgen für die Geschiedenen.

Digitized by Google

So gewöhnen wir uns immer mehr, uns mit der Gunst des Augenblicks zu begnügen, wir suchen statt Freundschaft nur Umgang; auch sind die leidenschaftlichsten Schwärmer in der Freundschaft meist die unleidlichsten Gesellschafter. Ich will gewiß der Flatterhaftigkeit nicht das Wort reden, denn meine eigene Natur würde mich Lügen strafen.

Emil wollte auf die Liebe überlenken, aber Henriette wich ihm aus.

Unterdessen hatten sich die reichen Kastanienwälder, die das Albanergebirg nach allen Seiten hin bedecken, längst belaubt, und die steigende Hitze der Sonne machte die Spaziergänge bei Tage seltner. Dennoch veranstalteten sie eines Tags eine Wanderung auf den Gipfel des Monte Cavo, welches der höchste Punkt im latischen Gebirg ist, und eine entzückende Aussicht über den Apenin, die Campagna, die pontinischen Sümpfe und das Meer darbietet.

Als sie die Spitze des alten Vulkans erreicht hatten, sagte Emil: Die Aussicht vom Vesuv und von Camaldoni bietet gewiß das reizendste Meerpanorama dar. Aber wenn sich dort gleich mehr Fülle, mehr Reichthum, mehr Mannichfaltigkeit zeigt, als hier, so hat der Cavo doch seine historischen Erinnerungen, und etwas, das ihn über alle Berge der Welt setzt, Rom und seinen ersten Schauplatz. Sehen Sie, Henriette, wir Drei, die das Schicksal zusammengeführt, der fromme Florida, und der wilde Spina und ich, wie wir uns gleichsam wieder näher rücken, indem ich hinüber schaue zu dem Schattenpunkt der Peterskuppel, wo der eine noch weilt, und dort nach Osten zu den rauhen Gebirgen der Sabiner und Herniker, wo der Maler herumirrt! Auf dieser Bergspitze stand vor drei Jahrzehnten der trostlose Spanier, als er auf nächtlichen Wegen nach der verlornen Geliebten

Digitized by Google

ſuchte; dort ſind die Kalkfelſen der Volsker, in denen ſie ein ſo blutiges Ende fand —

Und dort ſtraft das Meer, fiel Henriette ein, das ich einſt durchirren ſoll!

Emil blickte ſie an, und ſtarrte lange über die unermeßliche Fläche des glänzenden Meeres hinweg, und ließ das Auge ſodann wieder auf den Seen von Nemi und Albano ruhen, die wie blaue helle Augen aus den waldigen Bergen vorleuchten. An dieſen Ufern, ſagte er endlich, wurde Diana verehrt, und noch ſehen wir täglich ihre ſtillen Haine, ihre feuchten Grotten! Bald, Henriette, wenn ich einſam hier umherwandle, werden die Tage, da ich an Ihrer Seite ging, mir nur eine holdſelige Fabel dünken!

Der Bruder trat hinzu. Das Geſpräch lenkte ſich auf gleichgültige Dinge. Gegen Abend kehrte man nach Albano zurück.

Der alte Florida empfing die Ankommenden zu ihrem nicht geringen Erſtaunen. Gute Nachrichten! gute Nachrichten! rief der alte Herr. Erſchrecken Sie nicht, lieber Emil, der Himmel hört noch nicht auf, unſere Geduld zu prüfen!

Was iſt wieder vorgefallen? rief Emil. Sie zucken die Schultern, ſchnell, verhehlen Sie mir's nicht!

Emil zog ihn in den angränzenden Park, und Florida hub an: Wohl erinnere ich mich noch der Tage, da ich dieſes Gebirg wie ein Verzweifelter durchzog, da mein Weib in der Gewalt der Räuber war! Ich bin ſeither grau geworden, aber ich weiß es mir noch ſo lebhaft zu denken, als ob es heut geſchehen wäre. Und wiſſen Sie denn, lieber Emil, unſer Spina iſt von den Banditen entführt.

Emil hörte dieſe Worte an, als ob ſie aus dem Munde eines Verrückten kämen.

Digitized by Google

Nur zu gewiß ist es, fuhr Florida fort; und eben so gewiß, daß nur augenblickliche Hülfe sein Leben retten kann. Hier ist sein Brief, im Gebirge, mitten unter den Bösewichtern geschrieben. Emil las:

„Meine Freunde, es scheint, daß der Himmel mich bestimmt habe, Euer Herz so lange Prüfungen zu unterwerfen, bis es ermüdet, für mich zu schlagen. Ich bin von den Räubern gefangen, und in's Gebirge des Serone geschleppt. Drei Tage vergönnen Sie mir noch, wenn am dritten Abend durch den Ueberbringer dieser Zeilen nicht zweitausend Piaster in ihren Händen sind, so soll ich sterben. Ich weiß, daß Euch um diese Summe kein Menschenleben feil ist, und vielleicht ist mir's möglich, sie Euch in kurzem zu erstatten. Vergrabt mein Unglück in's tiefste Geheimniß! Rettet mich, oder nehmt mein Lebewohl für ewig!"

Gott! Gott! rief Florida, schon sind zwei Tage verflossen, morgen ist der Termin! Emil, wir müssen!

Aber ist es denn wahr, ist es nicht Täuschung? fragte dieser. Ich bin wie im Traum befangen.

Sie kennen seine Hand, Sie kennen diesen Ring! Umsonst, Emil, es ist fürchterlich gewiß; die Stunden verrinnen, der Bösewicht wartet, er ist in Ihrem Hause, er muß diese Nacht noch auf die Reise, es ist weit bis zum Serone; schaffen Sie noch fünfhundert Piaster, das Uebrige liegt bereit. O wenn es Virginia ahnte! Oda ist wie ein Wahnsinniger geworden, ich muß heute noch nach Rom zurück. Weh' der Verlassenen, wenn der rasende Alte das Geheimniß verräth!

Emil brach nun heftig erschüttert in Verwünschungen über gänzlichen Mangel an Ordnung und Gerechtigkeit in diesem Lande aus. Er eilte mit Florida auf's Zimmer,

Digitized by Google

brachte aus seiner und des Engländers Kasse die nöthige Summe zusammen, und sagte: Der St. Peter ist der Schmuck der ganzen Campagna, aber das Elend für ein ganzes Land! Gebe Gott, daß unser Francesco nicht weiter zu leiden habe.

Don Florida schrieb noch einige Worte an Spina, und forderte ihn auf, wenn er frei geworden, in die Stadt zu kommen, und sodann eiligst den päpstlichen Staat zu verlassen.

Unterwegs spann Juan ein Gespräch mit Florida an, und sagte: Lieber Herr, ich bin nur froh, daß ich nicht bei jenen unsaubern Menschengesichtern stecke, und protestire feierlich, Sie zu begleiten, wenn es Ihnen einfallen sollte, für den Entführten sich selbst auszuliefern. Ich bin dem schönen jungen Menschen gut; aber hab' ich's nicht vorausgesagt, daß Ihnen nur Unruhe, Noth und Kampf aus dieser Geschichte hervorgehen werde? Und wie ist's, wenn die Räuber das Lösegeld wieder einstreichen, wie sie's einst zur Zeit meiner Narrenstreiche machten? Zweitausend Scudi, ei da müßte der Kerl, der sie einsackte, kein Spitzbube seyn, wenn er nicht damit zum Henker ginge. Und nun gar der mörderische Weißbart, der tolle Oda! Herr, wenn Sie für Ihren Glauben nicht selig werden, so behaupt' ich, daß alle Verheißungen Windbeutelei sind! Sie dürfen kecklich aussagen, daß Sie Ihr ganzes Leben durch geprellt worden sind; und dennoch können Sie noch kein Banditengesicht von einem Heiligen unterscheiden. Ich wette, dieser Oda steckt im Spiel, und preßt Euch die blanken Piaster aus.

Don Florida schwieg, in traurige Erinnerungen versunken, welche Juans Reden hervorgerufen hatten.

Digitized by Google

Wir führen nun unsere Leser aus der Heiterkeit albanischer Villen, von den vollbegrünten Hügeln, heitern Alleen und Seegestaden, wo wir unsern Emil an der Seite Henriettens gesehen, in eine, wenn auch nicht sehr entfernte, doch ganz und gar verschiedene Natur. Wir möchten ihrer Einbildungskraft die wilden abenteuerlichen Gebirge der Sabiner und Herniker nahe bringen, jene rauhen gewaltigen Felsen, in ihrem blauen Ultramarinschatten, in ihrem grandiosen fremdartigen Charakter, jene Dörfer und Städte, die wie Vogelnester an den Spitzen des schroffsten Gebirges hängen, jene Einöden, wo du nur zuweilen die Pfeife eines Hirten hörst, wo dir selten auf den jähen Pfaden ein röthjackiger Sabiner mit einem Esel begegnet, wo dir alles neu und fremd ist, Fels und Baum, Nähe und Ferne, Dörfer und Klöster, Städte und Schlösser, Menschen und Thiere dir vielleicht einen phantastischen Traum in Wirklichkeit umwandeln. Ersteigest du gar mit uns eines der Felsdörfer, schreitest du die Treppen mit uns auf und ab, und siehst in den steilen Gassen die steinernen Hütten in malerischen Gruppen terassenförmig über einander bis zum Felsgipfel emporsteigen, begegnen dir die schwarzgebrannten Männer von unheimlichem Aussehen, mit ihrem spitzen Hut und dem rothen und blauen Wamse, darin sie ihr Messer verbergen, und erblickst du in der Kirche oder auf der Loge des Hauses, oder auf der Treppe, oder am Brunnen jene schönen idealischen Frauen, Köpfe wie Antiken, von majestätischem Busen und Nacken, im zauberhaftesten Kostüm, dann fühlst du recht lebhaft, daß du in einer völlig neuen und fremden Welt bist.

In jenen Felsnestern der Herniker und Sabiner, von Olevano bis Cerano und Subiaco hin, bedauerte man das Schicksal des allbekannten schönen Malers allgemein. Zwar

Digitized by Google

spricht man dort von den Unthaten der Räuber, von Mord und Dolchstich, wie von täglich vorkommenden Dingen, aber solch' einer vornehmen Person, die noch dazu alle persönlich kannten, war schon lange nichts Aehnliches widerfahren. Jedermann kannte unsern Francesco, und sein gefälliges Aeußere, wie seine Leutseligkeit hatten ihm aller Herzen gewonnen. Wenn er des Abends von seinen einsamen Wanderungen zurückkam, kehrte er oftmals in die Osteria ein, um mit den jungen Leuten zu trinken und zu spielen, sie vertrauten ihm ihre Liebesgeheimnisse, und er mußte manchen Vers auf ein schönes Kind machen; am liebsten aber nahm er die Büchse auf die Schultern, und zog mit rüstigen Jägern durch die Gebirge oder in die Campagna hinab bis in's Land der Volsker hinüber.

So war er eines Tags mit Portefeuille und Flinte ausgegangen, und kam nicht zurück. Aber noch denselben Abend berichteten die Augenzeugen seiner Gefangennehmung den Vorgang. Auf offener Straße, bei hellem Tage, als er unter einem Baume saß, wurde er von einem Trupp jener schrecklichen Menschen, die damals in den Gegenden von Civitella, Subiaco, Olevano bis hinüber nach Anagni hausten, überfallen und fortgeführt.

Wenn man von Olevano aus nach Osten sieht, so tritt dem Auge ein großes schöngezeichnetes Gebirg entgegen, das ziemlich isolirt steht, größtentheils nackter Kalkfels ist, und nur in seinen Gipfeln dünne Wälder zeigt. Gerade hinter ihm geht die Sonne für die volskische Campagna und die Aequerberge auf, die Felsen Olevano's und die Serpentara liegen ihm zu Füßen, kaum das luftige Civitella erreicht seine Höhe, und man benennt es nach dem Namen eines abscheulichen Räubernestes, das an seinem öden westlichen Fuße

Digitized by Google

hängt, und deſſen jäh über einander aufgebaute ſchmutzige Hütten alles übertreffen, was unſere Einbildungskraft nur von der Behauſung der Banditen ſich vorſpiegeln kann, den Monte Serone.

Auf dieſem iſolirten Berg hatten die Räuber gegenwärtig ihre Hauptniederlage. Hier war der Mittelpunkt ihrer Streifereien nach der römiſchen Straße oder nach Subiaco hin, und es war allerdings ein höchſt geeigneter Ort, denn ſie konnten in kurzer Zeit in die Campagna herabſteigen, wenn es nöthig wäre, ſich in die angränzenden Abruzzen gegen den Fucinerſee hinretten, und ſich in den neapolitaniſchen Gebirgen vollends ganz vor dem Arm der Gerechtigkeit ſichern. Dabei hausten ſie in einer wahren Wildniß, und die armſeligen Dörfer, die in der Nähe liegen, hatten ſolche Furcht vor ihren mörderiſchen Waffen, und enthielten ſo viel eigenes Geſindel, daß ſie ſich bei entſtehendem Abgang aus demſelben ergänzen konnten. Hier lebten ſie ſorglos und ungeſtört, die päpſtlichen Carabiniere wagten ſich nicht in ihre Nähe, und von den Logen und Fenſtern, von den Vignen und Gärten Olevano's aus konnte man ihre Feuer auf dem Haupt des Serone ſehen.

Hierher nun wurde Francesco geſchleppt. Seine Kleidung, ſein Betragen verrieth eine Perſon von hohem Stand, und man trug ihm daher bald eine Auslöſung an. Drei Tage wurden zur Herbeiſchaffung der geforderten Summe feſtgeſetzt, und man ſchwur ihm den ſchrecklichſten Tod, wenn der Termin unerfüllt verliefe.

Digitized by Google

Dreizehntes Kapitel.

Die Todesstunde.

Auch in dieser bedenklichen Lage verließ unsern Freund die angeborne Heiterkeit nicht. Der Hauptmann der Gesellschaft war ein roher Abruzzeser, von derber Gestalt, rabenschwarzem Bart und verbranntem Gesicht; um seine Schläfe hingen einige Locken, seinen spitzen Hut zierten vielfarbige Bänder, seine Brust eine Menge Amulette, kostbare Ketten und ein goldenes Kruzifix, in der Schärpe steckten Pistolen und lange Dolche, und er trug Sandalen wie die Bauern der Abruzzen. Dieser Bandit gewann Spina mit jeder Stunde lieber; er war gewohnt, die Opfer seiner Raub- und Mordsucht nur in Verzweiflung und Todesangst zu sehen, und verwunderte sich über den ungetrübten Frohsinn dieses jungen Menschen, dessen Gestalt, Gesicht, Haltung und Gespräch auch auf einen Unmenschen seine Wirkung nicht verfehlte. Er ließ sich von ihm erzählen, fragte nach tausend Dingen mit jener Wißbegier, die den italienischen Gebirgsvölkern eigen ist, er hatte seine Freude an den Zeichnungen, die Spina so schnell auf's Papier warf, an seinem schönen Gesange; was aber am meisten seine Bewunderung erregte, war seine Fertigkeit im Messerwerfen, und die Sicherheit, mit der seine Flinte das entfernteste Ziel traf.

Am Morgen des entscheidungsvollen Tages saß Spina nachdenklich auf einem Felsen, und blickte zu dem wohlbekannten Olevano hinab. Er dachte seiner Geliebten, und fühlte mehr, als je, sein Vergehen, wodurch er jenes leichtgläubige

Digitized by Google

Mädchen den reinsten Verhältnissen entrissen, und vielleicht auf immer mit seinen Angehörigen und seinem Gewissen entzweit habe. Was sollte aus ihr werden, wenn die Summe heute nicht einträfe?

Aus solchen Gedanken wurde er geweckt, indem ihm jemand einen guten Tag zurief; es war der Hauptmann. Bist du endlich doch ein wenig trübselig? sagte dieser, indem er ihn lächelnd betrachtete, überfällt dich doch die Furcht vor dem heutigen Abend? Nun, du bist noch ein junges Blut, und der Tod mag dir eben nichts Erwünschtes seyn. Ich verzeih's dir, beim heiligen Gott! Aber, lieber Sohn, ich kann dich nicht retten. Ich habe dich lieb, wie wenn du mein Kind wärst, aber wenn das Geld nicht eintrifft, so mußt du doch sterben, denn wir sind Leute von Wort, und müssen uns im Kredit erhalten.

Spina erhob sich schnell, und rief: Nein, das wär' eine hölliſche Barbarei, wenn du mich ermordetest! Wisse, daß ich ein Mädchen in Rom habe, das ohne mich verzweifeln müßte, das ich seinen Eltern wegstahl, und in dies fremde Land führte, wo es ohne mich völlig hülflos ist.

Das kann ich mir denken, versetzte der Hauptmann. So ein verteufelt hübscher Junge, wie du bist, muß auch sein Liebchen haben. Aber höre mich an!

Indem setzte er sich nieder und fuhr fort: Du siehst, daß ich große Stücke auf dich halte, du bist jung und stark, führst bei Gottes Blut das Messer besser, als ich, und hast Hand und Auge zum besten Jäger. Was bist du doch auch für ein Narr, daß du dich mit ärmlichen Zeichnen und Malen abgiebst; wahrlich, du thätest klüger daran, wenn du deine bessern Talente gebrauchtest und in meine Bande trätest. Mich treffe der Blitzstrahl, wenn ich nicht das Regiment mit dir

Digitized by Google

theile. Du hast ein Mädchen in Rom, ei nun, wir holen sie weg, und wenn sie im Kloster steckt! Besser wäre aber, du ließest den armen Wurm, und beim Satan! ich gebe dir meine Tochter zum Weib. Du hast sie gestern gesehen, das Mädchen hat zwölf Jahre, und mich dünkt, sie ist so hübsch, wie ihre Mutter war, als ich sie heirathete; du hast ihr viel Spaß mit deinem Gesang gemacht, ich wette, sie ist verliebt in dich, und ihr gäbt ein treffliches Paar.

Spina erwiderte ihm, ihn verächtlich vom Kopf bis zu Fuß messend: wärst du ein Mann von wahrhaftem Herz, so gingst du mit mir einen Zweikampf ein. Messer oder Pistole oder Faust, was kümmert's mich; wer Sieger bleibt und den andern tödtet, der geht frei aus.

Du hast den Teufel im Leib, antwortete der Hauptmann lächelnd, und was bleibt dir nun auch noch übrig? Ein Anderes ist's mit mir; ich bin nicht in deiner, du bist in meiner Gewalt, und ich wäre verrückt, wenn ich nicht lieber zweitausend Scudi als dein Blut nähme.

O, lachte Spina auf, lieber Alter, du bist auch in meiner Macht! In diesem Augenblick, eh' jene Bluthunde herbeieilten, eh' du nur die Hand an den Gürtel brächtest, hätt' ich dich mit diesem wehrlosen Arm schon an der Kehle gepackt, und wie eine Bestie abgewürgt.

Der Räuber sah ihn mit großen Augen an, und versetzte: Lieber Sohn, ich habe dich bis jetzt väterlich behandelt, aber wenn du solcherlei Grillen im Kopfe führst, so laß ich dich binden, wie einen Stier, und die Stockstreiche sollen dir jeden frechen Gedanken vertreiben. Bete zu Gott, daß dich deine Freunde nicht stecken lassen, denn sonst halt ich Wort! Ich wünsche dir alles Gute, und bin unschuldig an deinem Blut, das weiß der liebe Heiland.

Digitized by Google

Damit nahm er sein Kruzifix, küßte es ehrerbietig, und ließ den Gefangenen allein.

Dieser blieb auf seinem Fels sitzen, und hing jenen trüben Gedanken nach, die auch das männlichste Gemüth überfallen, wenn es sich auf dem Punkt sieht, alles vom Glück und Zufall willenlos erwarten oder fürchten zu müssen.

Indem hörte er das Schnarren eines Dudelsacks, und die schreiende Pfeife, wie sie in den Abruzzen gewöhnlich ist, und wie man sie auch in den Novenen des Weihnachten vor jedem Hause in Rom hört. Er sah einen zerlumpten Bauern hinter sich, um den sich ein halb Dutzend Räuber schaarte, ein Fäßchen Wein lag zur Erde, und der volle Becher ging von Mann zu Mann. Bereits hatte einige dieser Unmenschen der Taumel ergriffen, und sie fingen an mit Wuth ihre neapolitanische Tarantella zu tanzen. Spina ging auf den ehrbaren Kreis zu, und forderte Wein. Schnell bückte sich der schwarzgebrannte Ganymed, der das Glas in der Hand hatte, füllt' es, und reicht' es ihm, mit den Worten: Hinunter Freund mit diesem Wein, es ist der Beste der hier zu haben ist, und sauer wie Essig. Dort drüben führen sie ein andres Getränke, ich meine in Velletri drüben. Aber lustig junger Mann, du sollst keine Noth leiden bei uns, und einst sagen, daß wir wie Ehrenmänner leben.

Spina stürzte den Becher hinunter, ließ ihn wieder füllen, leerte ihn wieder, und fühlte bald ein gewisses Wohlbehagen in seinem Innern, und die Todesfurcht wich fern von ihm.

Indessen stieg die Sonne höher und höher, und schon sank sie von dem Mittagspunkte gegen die Latinergebirge hinab, aber kein Bote erschien mit dem Lösegelde.

Endlich verschwand die Sonne hinter den Albanergebirgen, und Nebel und Duft lagerte sich über die öde Campagna von

Digitized by Google

dem Fuß des Artemiſio bis zu den Abhängen von Sagni und den grünen Hügeln von Anagni, die Gebirge wurden zu dicken ſchattigen Maſſen, und der Blick unterſchied nur noch zuweilen die Dörfer auf den Spitzen der Felſen! Jetzt trat der Hauptmann zu unſrem Spina, und dieſer ſang ihm entgegen.

Die Sonne ſank, es nabt die ſchwarze Stunde,
ſchon hat der Himmel über mich entſchieden,
Tod oder Leben! Aller Leiden Ende,
wo nicht der Anfang neuer Erdenqualen!
Die letzte Nacht vielleicht, da mir die Sterne
der Hoffnung Schwärmerei im Herzen wecken,
die letzte, da ich endlich möchte fragen,
wirds nach des Grabes Nacht von Neuem tagen?

Es iſt Ave Maria, ſagte der Hauptmann, der dritte Tag iſt vorüber, und weder Geld noch Bote iſt angekommen! Mache dich zum Abſchied aus der Welt gefaßt, lieber Junge; Ich muß ein Beiſpiel an dir geben, ſonſt haben meine Worte keine Kraft mehr. Ich wollt', ich könnt' es richten, daß du loskämſt, aber meine Ehr' iſt im Spiel, und ich will die Römer lehren, daß mit dem Schwure eines Banditen nicht zu ſpaßen iſt.

Einige Schritte von ihnen entfernt brannte ſchon ein gewaltiges Feuer, und der Hauptmann ſetzte hinzu: du ſollſt noch ein gut Stück Ziegenbraten mit mir eſſen, und einen Pokal Wein mit mir leeren, zum Zeichen, daß wir Freunde ſind, und daß ich dir von Herzen wohl will. Ave Maria iſt vorüber und deine Zeit iſt verfallen. Will aber dir zu Liebe ein Auge zudrücken: Sieh auf dieſe Uhr! Ich habe ſie von einem reiſenden Engländer geſchenkt erhalten! es iſt eine halbe Stunde in der Nacht! In der ſechsten Stunde aber ſollſt du ſterben, wenn das Geld nicht in meinen Händen

Digitized by Google

ist. So kannst du noch vor Tagesanbruch im Paradies ankommen.

Man setzte sich nieder an's Feuer. Im Gespräch fragte Spina den Räuber, ob er nicht Oda kenne. Ich bin ein Neapolitaner, weit her aus dem Reich, antwortete dieser, und meine meisten Leute sinds auch. Aber dort ist einer aus dem Staat, ja bei Gottes Blut, drei für einen: der ist von Olevano, der von Roviati und jener von Civitella.

Er rief diese herbei und fragte. Alle drei kannten Oda, schüttelten aber den Kopf, und schwiegen über ihn. Dem etwas Böses nachzusagen, ließ einer verlauten, das ist nicht zu rathen, denn der ist im Stande und holt einen mitten aus der Bande weg.

Tiefe Nacht war längst eingetreten. Die Campagna glich einem Meer von Dünsten und Nebeln, aus denen die Gebirge von Sagni und Fortino, und die Aequerfelsen, Rocca di Cavi und Capranica wie Inseln hervorgrausten. Die Stunden rückten vor, aber kein Bote zeigte sich. Man sprach, man aß und, trank, und unser Spina sang zuletzt einige Lieder, welche eine Menge Räubervolks herbeilockten. Alle umstanden ihn schweigend, und klatschten Beifall, wenn er einen Vers geendet, und riefen: Nein, Hauptmann, das wäre Todsünde! Der junge Mann darf nicht sterben!

Wohl über dreißig Männer mochten so um den Sänger und das Feuer herumstehen, und die Stimme des Jünglings wirkte mit zauberhafter Gewalt auf die rohen Gemüther. Auch Weiber stahlen sich hinter her, und lauschten über die Schultern der Männer. Unter ihnen war auch die Tochter des Hauptmanns, ein wild aufgeblühtes bildschönes Gebirgskind, diese verwandte kein Auge von dem jungen Mann, und

sagte hundertmal zu ihrer Nachbarin: wie ist er schön! wie singt er gut!

Der Hauptmann wird sichtbar unruhig, und spielt halb gedankenlos mit dem Griff eines großen Dolches, den er im Gürtel trägt. Häufig blickt er auf die Uhr, schüttelt den Kopf, und sagt endlich: nun laßt das Singen! Mich strafe der Himmel, es ist die sechste Stunde, und der Salvatore ist nicht da. Mach' dich gefaßt, guter Francesco, ich kann nicht anders! Weiß es ja der liebe Gott, daß mir's leid thut, und wollte lieber ein ganzes Kloster voll Pfaffen aufhängen, als so ein junges Blut, wie dich, verderben. Aber mein Handwerk geht zu Grunde, wenn ich's Wort breche, und du hast nur deine Freunde in Rom anzuklagen.

Jetzt erhob sich Spina, und sprach zu den umstehenden Banditen: Hört mich an! Ists nicht eine schreckliche Ungerechtigkeit, wenn ihr mich heute Nacht ermordet? Was hab' ich euch Leids gethan? Hab ich euch nicht im Gegentheil Freude gemacht mit allem, was ich konnte? Und nun, da der Bote nicht zur Stunde eintrifft, nun wollt ihr mich abschlachten, wie ein Thier? Ist's nicht möglich, daß der Mann, den ihr nach Rom gesandt, von einem Unglück betroffen worden, daß er vielleicht nicht zurückkehren kann, oder daß er später noch kommt? Oder wie wär's, wenn er das Geld für sich behalten, und zum Henker damit gegangen wäre? Zweitausend Scudi, das ist schon eine Summe, die einen Diebstahl verlohnt. Wollten meine Freunde nicht bezahlen, so würde wenigstens doch der Bote da seyn!

Spina fuhr fort, in seiner leidenschaftlichen Rede, mit jener italienischen Deklamation, die ihm eigen war, auf die Zuhörer einzustürmen, und schon hörte man von allen Seiten

Digitized by Google

rufen: er hat Recht, der arme Junge! Der Salvatore kann ein Spitzbube seyn, und ihr werdet sehen, er ist mit dem Geld durchgegangen.

Da fuhr der Hauptmann auf, und indem er zwei Pistolen aus dem Gürtel riß, schrie er: Ich halte Wort! Er stirbt.

Er will die Mordgewehre einem Paar der rohesten Gesellen aufdringen und befiehlt ihnen, zu schießen. Spina sieht, daß seine Stunde gekommen, er ruft mit ausgestreckten Armen: Lebe wohl, Virginia, lebe wohl, unglückliche Mutter, lebe wohl, du schöne Welt! Und bietet die Brust ruhig dem Hauptmann dar. Aber die Banditen weigern sich, die Pistolen zu berühren, der Hauptmann wüthet, er stößt schreckliche Flüche hervor, er fordert andere auf, aber umsonst. Endlich spannt er selbst den Hahn, und will losdrücken. Aber in dem Augenblick stürzen die Weiber herbei, und fallen dem unerbittlichen Menschen in die Arme. Sie umstricken ihm Füße und Hals, sie schreien und heulen, und die reizende Tochter des Hauptmanns selbst legt sich dem Vater an die Brust, und fleht und beschwört. Barmherzigkeit! ertönt es von allen Seiten. Laß ihn wenigstens nicht ohne Sakrament sterben! Der Salvatore ist ein Schurke, er hat das Geld für sich behalten! Unbeweglich steht Spina da, und sieht dem rührenden Auftritt zu, sieht die Abruzzeserinnen dem Hauptmann zu Füßen, sieht das schöne Mädchen die Arme um den Vater schlingen, ihm das Kruzifix vorhalten, ihn bei dem Erlöser beschwören; die Männer umringen ihn, und entreißen ihn dem Anblick des Hauptmanns, die Frauen winseln und heulen fort, das Getümmel wächst, der Hauptmann wird übertäubt, überschrieen, und muß dem Gefangenen Gnade versprechen.

Seinem Gnadenruf folgt ein allgemeiner wilder Jubel; Spina, von den Männern umgeben, hört den Beifallruf der

Digitized by Google

schönen Retterinnen, und will sich aus ihrer Mitte losdrängen, und dem Hauptmann selbst danken. Aber diese halten ihn mit Gewalt zurück, indem stürzen die Weiber herbei, sie umringen ihn, und drücken ihm ungestüm die Hände; Spina, der sich wie in einem traumartigen Märchen sieht, behandelt die Beschützerinnen mit einer Anmuth, die alle bezaubert, dann fragt er nach der Tochter des Hauptmanns. Das Bergmädchen verbirgt sich verschämt hinter den Andern. Aber sie wird vorgeschoben, wird dem Geretteten entgegengedrängt, und bedeckt das schwarze Auge mit der reichverblümten blauen Schürze, welche Nazionaltracht der Abruzzeserinnen ist. Spina ergreift ihre Hand, und sie überläßt sie ihm nach einigem Sträuben; mit dem feinsten Anstand lobt er ihre Schönheit, und bittet sie ihm zu erlauben, daß er sie male. Jetzt entsteht ein Geräusch, eine Bewegung in der Gesellschaft, des Hauptmanns Stimme wird laut, er will das Gedränge durchbrechen, aber man widersetzt sich ihm. Endlich gelingt es ihm, er entreißt sich den Armen der um ihn versammelten Frauen, und indem er Spina die Hand reicht, sagt er: Habe keine Angst! Ich sehe, du hast's mit dem Teufel und mit den Weibern! Nun das ist Eins und Dasselbe! Du verdankst dem Zetergeschrei dieser Krähen dein Leben!

Jetzt läßt die Bewegung unter dem Volke nach, und Spina sagt zu dem Hauptmann: Es soll deßhalb nicht dein Schaden seyn, Ehrenmann, wenn du mein Leben nicht genommen! Ich verspreche dir die Summe, auch wenn der Schuft, den du nach Rom geschickt, mit ihr davon gelaufen ist. Aber nicht wahr, du erlaubst mir, daß ich morgen deine Tochter zeichne?

Und mich selbst dazu, versetzte der Hauptmann! Alsbald herrschte die lauteste Freude unter der Bande. Man trank

Digitized by Google

abermals, Spina mußte noch ein Lied singen, und improvisirte ein Dankgedicht an die schönen Bäuerinnen, wobei er den Häuptling nicht zu loben vergaß; die achte und neunte Stunde der Nacht kam heran, und man legte sich schlafen.

Den folgenden Morgen besprach sich Spina mit dem Hauptmann, der nun selbst glaubte, daß der Salvatore das Geld behalten habe; aber er verlangte dennoch die Summe. Spina versprach sie, und wollte das Geld durch Oda auftreiben und überbringen lassen.

Noch vor Mittag beginnt nun Spina das verabredete Werk. Er sitzt auf der Erde, auf seinen Knien ruht der Malerkasten, und ihm gegenüber hat sich das Mädchen auf den Boden gelagert. Es hat sich festlich geschmückt: die schwarzen Haare ziert ein reichgestickter weißer Schleier, in einfachem Wurf über den wohlgebildeten Kopf gelegt: um den bräunlichen stolzen Hals hängen Korallenschnüre, und ein goldenes Kreuz, das rothe Mieder umschließt die gewölbte Brust, die von einem feinen Busentuch bedeckt wird, das auf dem hohen Nacken zusammengeknüpft ist, ihr Kleid ist roth, und die blaue Schürze zeigt die niedlichsten Blumenstickereien, ihre Schuhe schmücken große, silberne Schnallen, denn die Tochter des Hauptmanns trägt nicht wie andere Frauen Sandalen. Ihre Finger zieren kostbare Ringe. Ihm zur Seite sitzt voll Neugier der Vater, und sieht voll Verwunderung wie rasch das Bild vorschreitet.

Spina, der nun vollkommene Muse hatte, seine junge Abruzzeserin anzusehen, bemerkte erst jetzt den edeln und großartigen Ausdruck ihres Gesichts, die schönen Formen der Brust und des Nackens, die Kraft und Klarheit des seelenvollen Auges. Während der Arbeit wußte er das lebhafte

Digitized by Google

Kind zu unterhalten, und war genöthigt, die Fragen des unwissenden Vaters zu beantworten.

Indem hörte man pfeifen, der Hauptmann sprang auf, und schaute den Berg hinab. Bald kam ein Kerl heraufgelaufen, und schrie: wir haben einen Gefangenen, der dich sprechen will! Spina's Sinne aber waren so gänzlich befangen von den Reizen des schönen Kindes, daß er den eintretenden Oda nicht eher erblickte, als bis dieser selbst vor ihm stand.

Spina sah ihn mit großen Augen an. Bist du's selbst, oder ist's dein Gespenst, fragte er ihn, indem er den Pinsel niederlegte.

Ich bins, mein Sohn, versetzte der Alte.

Und das Geld, schrie Spina, sich aufrichtend?

Ist's nicht angekommen? Nun, das dacht' ich mir doch! Gelobt sey der Himmel, daß du noch lebst!

Dem Hauptmann wurde jetzt gesagt, wer Oda sey. Es schlossen sich andere an, lauschten neugierig, und betrachteten die hohe Gestalt des Alten von Kopf zu Füßen.

Mit dieser plötzlichen Ankunft Oda's verhielt sich's folgendermaßen: Er mißtraute dem Boten der Räuber, und nahm sich vor, ihm auf der Ferse zu folgen. Aber bereits in Albano verlor er seine Spur. Jetzt nahm er ein Pferd, und ritt über Frascati hinab, um eilends zu verkünden, daß der Bote mit dem Gelde entwichen sey, und damit Spina's Leben zu retten. Aber schon unten in der Campagna wurde er von einigem Gesindel aufgehoben, und weil diese auf dem Vorposten standen, trotz allen Vorstellungen die Nacht hindurch am Fuß des Serone zurückbehalten.

Der Hauptmann verlängerte nun den Termin abermals um drei Tage, und schwur bei allen Märtyrern Spina zu

Digitized by Google

ermorden, wenn die zweitausend Scudi nicht nach Verfluß des Termins auf dem Serone seyen.

Sogleich machte sich der Alte wieder reisefertig. Aber Virginia weiß doch nichts, fragte Spina? Nichts, nichts, rief Oda, sie weiß nichts, du weißt nichts, der Graf weiß nichts, der alte Spanier weiß nichts! Ihr alle seyd stockblind! Aber nah' ist die Stunde, da ihr sehen werdet! Ihr seyd wie Schlangen in einander verwoben, aber die größte Schlange habt ihr im Busen genährt! Leb wohl, lieber Sohn, in drei Tagen sehen wir uns wieder!

Vierzehntes Kapitel.

Gewinn und Verlust.

Was Oda gethan hatte, wußte Niemand. Wie wir schon bemerkt, war er Florida im Geheimen nach Albano gefolgt, und dieser vermißte ihn erst, als er nach Rom zurückkam, und ihn nicht bei Virginien sah. Der Abend des Termins kam heran, auch der folgende Tag verstrich, und Spina traf nicht ein. Florida hatte Noth, seine stündlich wachsenden Besorgnisse vor Virginien zu verbergen.

Am andern Morgen erschien Emil, und zwar in der heftigsten Gemüthsbewegung, er umarmte unsern Spanier auf's inbrünstigste, und sagte sodann: Vorerst müssen Sie wissen, daß unser Francesco noch unter den Räubern ist, indem unser Geld von dem Boten gestohlen worden. Heute in aller Frühe kommt Oda mit dieser Nachricht zu mir.

Digitized by Google

Oda? fragte der Spanier stutzend.

Allerdings: er ist von Besorgniß getrieben, bei Spina gewesen, und dem Himmel sey's gedankt, die Stunde des Todes ist glücklich für unsern Freund vorüber gegangen. Heute noch reist Oda mit einer zweiten Auslösungssumme ab.

So lassen Sie uns eilig die Anschaffung derselben besorgen! rief Florida.

Es ist bereits alles in Richtigkeit, denn mir geziemt's, heute zu zahlen.

Diese Worte sprach Emil in der höchsten Spannung und mit gewaltsam unterdrückten Empfindungen.

Nachdem er sich etwas gesammelt hatte, sagte er endlich: Ja, Florida, es sind Tage des Verhängnisses, des Wunders für uns, in denen wir leben! Sie schauen mich an, Sie fragen mich? Bereiten Sie sich vor auf die nahe Enthüllung eines bisher tief verborgenen Geheimnisses. Machen Sie sich auf alles gefaßt, lieber Florida, aber ohne Beben und Zittern; denn es ist Ihren alten Tagen noch ein unaussprechliches Entzücken vorbehalten.

Florida stierte unsern Emil wie einen Verrückten an.

Vergeben Sie mir, Florida! fuhr dieser fort. Noch ist die Stunde der Enthüllung nicht gekommen, aber nah' ist sie, unsäglich nahe. Noch muß ich schweigen, denn mehr als eine Person muß vorbereitet werden, aber in kurzem werdet ihr alle klar sehen.

Emil bist du wahnsinnig? schrie Florida.

Ich bin's nicht, aber vertrauen Sie meinen Versicherungen ganz, Florida! Sie werden glücklich werden. Gott sey mit uns Allen, und er ist's ja!

Damit umarmte er den Spanier, und eilte fort. Zuerst besorgte er das Geld für Spina, und schrieb diesem

Digitized by Google

folgende flüchtige Zeilen: Wir erwarten Sie in Frascati. Eilen Sie dahin, Sie werden finden und verlieren, was Freude und Trauer ihrem bisherigen Leben bereitete.

Florida befand sich unterdessen in einem traumartigen Zustande, in welchen ihn die räthselhaft prophetischen Worte Emils versetzt hatten.

Dieser hatte ihm versprochen, bereits nach wenigen Stunden zurück zu kehren, aber der Abend nahte schon heran, und er kam nicht. Jetzt wurde ein Fremder gemeldet, der ihn zu sprechen wünschte.

Sind Sie Don Florida? fragte der Eintretende in heftiger Bewegung, und als die Frage bejaht wurde, so rief dieser, Florida's Hand ergreifend: Mein Kind, meine Virginia ist in ihren Händen? Ist es wahr, hat der unselige Mensch nicht gelogen?

Freudig überrascht rief der Alte, mit beiden Händen den Fremden umfassend: Es ist Wahrheit, vollkommene Wahrheit. Und Virginiens Vater will verzeihen, nachgeben, die Unglücklichen glücklich machen? Aber ich fasse mich kaum. Setzen Sie sich, guter, lieber Vater, erzählen Sie, lassen Sie sich erzählen, und nehmen Sie meine Hand darauf, Ihre Tochter ist von bitterer Reue über ihr Vergehen zerquält, ist ein gutes, edles, himmlisches Kind.

Er zog den Fremden zu sich auf's Kanapee, und sie theilten einander gegenseitig mit, was erforderlich war, um Zusammenhang in die Begebenheiten zu bringen. Der Spanier aber schloß seine Erzählung mit den Worten: Aber Sie kommen doch als Vater, kommen um Vergebung zu verkündigen?

Was anders bleibt mir denn übrig? rief der Venezianer. Aber schnelle, schnelle, ehrwürdiger zweiter Vater meines

Digitized by Google

Kindes, führen Sie mich zu ihm, lassen Sie mich meine wiedergefundene, meine reuige Tochter umarmen!

Indem sie im Begriff waren fortzureiten, wandte sich der Spanier zu jenem und sagte: Eins darf ich Ihnen nicht verhehlen: Virginia trägt ein Pfand der Liebe unter ihrem Herzen.

Der Venezianer starrte entsetzt und sprachlos zur Erde.

Lieber Freund, rief Florida, ich fühle, welch' ein Schmerz für's Vaterherz die Schande eines Kindes ist. Aber ein reuiger Sünder ist mehr werth, als ein nie verirrter. Umarmen und trösten Sie Ihr Kind! Lassen Sie den Unmuth gegen den Verführer! Glauben Sie, er ist Virginiens werth, sein Talent, sein Herz, selbst seine Geburt macht Ihnen keine Unehre. Er ist der Sohn der Fürstin Olympia!

Die beiden neuen Freunde eilten fort. O wie glücklich, wie beneidenswerth sind Sie! versetzte Florida unterwegs. Sie gehen der Umarmung eines Kindes entgegen, Sie bringen ihm Trost, Gewissensfrieden, unendliches Glück.

Beim Einbruch der Nacht erreichten Sie Virginiens Haus. Bleiben Sie vor der Thüre, sagte Florida, und belauschen Sie dort die ersten Ergüsse der Freude.

Florida fand die Venezianerin an einem Tischchen mit einem geistlichen Buche beschäftigt. Sie erhob sich, und eilte ihm entgegen. Liebes Kind, sagte er! ihre Hand ergreifend, noch diesen Abend, in dieser Stunde bereite dich zu einem Entzücken vor, das dir der Himmel zu deiner ewigen Beruhigung sendet!

Don Florida, stammelte sie, seine Hand an den Busen drückend, und in Thränen der Wehmuth aufgelöst: o spotten Sie meiner nicht, Sie sind so geheimnißvoll in diesen Tagen. Wo ist Spina? Verschweigen Sie mir nichts! O sprechen

Digitized by Google

Sie, Sie sind mir ja Vater, ach mein einziger Vater geworden!

Das bin ich nicht, mein Kind! Noch liebt dich dein treuer, wahrer Vater, und ist versöhnt, und breitet dir seine Arme entgegen.

Don Florida, ich vergehe, rief das Mädchen, das Gesicht verhüllend.

Indem öffnete der Spanier die Thüre und sagte: Virginia, kennst du diesen Mann?

Mit einem Schrei, den ihr halb Jubel, halb Beängstigung auspreßte, stürzte sie dem Vater zu Füßen, ergriff mit krampfhafter Leidenschaft seine Hände, umschlang seine Kniee, ohne daß sie zu ihm emporzublicken wagte, nur in abgebrochenen Lauten schluchzte sie: mein Vater! du könntest mir vergeben?

Der Venezianer hob sein verlornes Kind auf, und nahm es in die Arme. Thränen erstickten seine Worte.

Florida aber legte die Hand auf Beide, und rief: Segne der liebevolle Gott eure Versöhnung, und nehme Groll und Schuld von euch!

Noch lange währten die Ergüsse gegenseitiger Empfindung: die Tochter aber sprach wenig, sprach nur mit dem Ausdruck des stummen Schmerzes, der stummen Freude, sie weinte unabläßig, und verdeckte häufig ihr glänzendes Auge, ihr sonst so bleiches, nun von Schaam und lauterer Freude geröthetes Gesicht.

Der Venezianer hatte erst nach einer Weile Zeit und Fassung genug, sich in dem Zimmerchen umzusehen, worin er seine Tochter fand.

Florida entging es nicht, daß mancherlei in ihm aufsteigende Gedanken und Betrachtungen seinen Unmuth von

Digitized by Google

neuem rege machten, und er suchte ihn schnell zu zerstreuen und ihn dem Anblick von Virginiens Schuld zu entreißen. Er lud ihn zu sich ein, und der Venezianer folgte, nachdem er durch eine heiße Umarmung, durch glühende Thränenströme, durch flehende Worte der Unglücklichen wieder zum Mitleid gestimmt worden.

Im Hause des Spaniers trafen sie Emil. Florida stellte ihn Virginiens Vater vor.

Emil begrüßte den Venezianer mit sichtbarer Freude und sagte: Sie allein fehlten noch, um das allgemeine Fest zu verherrlichen, das unser wartet.

Emil! rief Florida, wo sind Sie gewesen?

Bei der Fürstin Olympia, versetzt dieser mit feierlichem Ernst.

Ist's möglich? und warum? — Emil Sie sind räthselhaft!

Bald werde ich es nicht mehr seyn, ehrwürdiger Vater!

Vater! seufzte Florida: meinem grauen Haupt ist dieser süße Name nicht aufgespart: dieser Mann hier ist Vater, diesem ist sein geliebtes Kind zweimal geboren worden.

Florida, versetzte Emil, vertrauen Sie dem kommenden Tage. Vernehmen Sie nur noch, daß der Fürst Cincinnato schwerlich den morgenden Tag erleben wird — daß er seinen Enkel anerkannt hat, und daß Olympia, setzte er seufzend hinzu, eine glückliche Mutter geworden ist.

Und unser Spina?

Wird erreichen und besitzen, was er nie träumte.

Gott behalte seine Hand über ihn, und führe ihn aus der Rotte der Bösewichter! Hören Sie's, Vater seiner Braut! er ist von dem sterbenden Großvater anerkannt. Aber weiß Olympia, wo er ist?

Digitized by Google

Vertrauen Sie auf Oda! Olympia weiß nicht, daß er in den Händen der Räuber ist. Aber ich habe sie gesehen, habe sie gesprochen; die Pflicht ruft mich ab; leben Sie wohl! Wir sehen uns morgen wieder.

Damit eilte Emil hinweg.

Am nächsten Morgen, ehe noch der Venezianer erschien, traf schon Emil ein mit der Nachricht vom Tode des Fürsten. Florida war verwundert zu hören, daß Emil die Nacht bei ihm durchwacht, und ihm die Augen geschlossen habe.

Olympia, sagte Emil, werden Sie morgen in Frascati sehen. Dort erwarte ich Sie mit dem Vater Virginiens in Begleitung seiner Tochter und zwar in derselben Villa, wo Sie einst Ihre Angelika, Ihren Sohn verloren haben. Bis dahin leben Sie wohl!

Florida sah sich in einen Zauberkreis von Räthseln gebannt, die er vergebens unter Zuziehung seines Juan und des später hinzugekommenen Venezianers zu lösen versuchte.

Unsern Emil finden wir in den hohen Schattenalleen der Villa Borgheſe wieder. In sich versunken, den Kopf auf die Hand gestützt, sitzt er auf einer Bank, und die riesenartigen Pinien breiten sich mit hundert Armen über ihn aus, in der Nähe plätschern lustige Fontänen und beleben die Einsamkeit mit ihrem Gemurmel, Nachtigallen schlagen mit wildem italischen Jubel, und die ländlichen Gebäude, Tempelchen und Feenschlösser schimmern aus üppigen Hainen von Zypressen und immergrünen Eichen.

Plötzlich springt er auf, einer weiblichen Gestalt entgegen zu eilen, die durch den Pinienwald heranwandelt. Es ist Henriette.

Welch' ein Abend! Emil, ruft sie ihm entgegen.

Digitized by Google

Noch schöner wird der Abend morgen in Frascati seyn, antwortete Emil zerstreut. Sie allein Henriette, werden dort fehlen.

Ich nicht, Emil, antwortete sie, ich gehöre diesem verhängnißvollen Kreise nicht an, ich bin ein fremdartiges Wesen für Emils neue Freunde. Ihm selbst ja bin ich durch kein weltliches Band verknüpft, aber durch ein solches für immer entrissen. Lernen Sie mich daher als eine trauernde Pflanze betrachten, welche im Sonnenschein unserer Albanertage zur höchsten und vollendetsten Entfaltung gelangte und nun in einen neuen Welttheil versetzt wird. Sie haben gewonnen, was Sie nie hofften: Sie sind glücklich geworden. In mir verlieren Sie nichts: denn was Sie in mir besessen, ist Ihnen unentreißbar, und auf ewig gegeben. Was der unerbittliche Wille des Schicksals einem Andern bestimmt, dem haben Sie längst entsagt, und so bleibt Ihnen denn Henriette stets dieselbe, auch wenn der Ozean uns trennt.

Aber warum, fragte Emil, diese feierlichen Worte gerade heute?

Sie wollen morgen ein Geheimniß enthüllen, das Ihnen allein offenbar ist; aber werden Sie nicht zu übermüthig, auch Ihnen könnte der Himmel etwas bestimmen, woran Sie nicht denken, was Sie erst gewahren, wenn es unabänderlich geschehen.

Ich verstehe nicht — wär' es möglich?

Plagen Sie sich und mich nicht mit Fragen, sondern lassen Sie uns, wie Sie wünschen, den Abend genießen.

Im vertraulichen Gespräch wandelten sie nun durch die ganze Villa. Als sie endlich auf der bergigen Straße an den Tempelruinen und dem Kastell vorüber, den Aquädukt erreichten, durch dessen Bogen man nach der Vorderseite der

Villa gelangt, brannte die Abendsonne mit glühend goldenen Lichtern in dem schwarzen Eichendunkel, aus dessen Massen der malerische Aquädukt hervorspringt. Zugleich boten sich die gegenüberliegenden Villen Medizio und Ludovisi mit ihren nächtlichen Zypressen über der Stadtmauer dar, die längs den sallustischen Gärten hinläuft, wenn schon das Auge lieber in den blendenden Wirkungen schwelgte, die das Licht in den Labyrinthen jenes ernsten Eichengrüns hervorbrachte, das je nach den verschiedenen Betrachtungen seine Farbe so oft wechselt, und die reizendsten Lichteffekte erzeugt.

Die Sonne geht in Flammen unter, sagte endlich Henriette tief bewegt. Wenigstens ein lachender Abend vor dem schicksalvollen Morgen!

Emil entging die schmerzliche Rührung Henriettens nicht.

Was ist Ihnen? fragte er theilnehmend. Sie sind unbegreiflich diesen Abend.

Lassen Sie uns nach Hause zurückkehren, sagte sie nach einer Pause, ihre Bewegung unterdrückend. Man verließ die Villa schweigend in Gedanken verloren.

Emil blieb auf Henriettens ausdrücklichen Wunsch den ganzen Abend. Die Spannung, in welcher er sich wegen der Entwickelungen befand, die der folgende Tag herbei führen sollte, ließ ihn erst beim Scheiden Henriettens fortdauernd aufgeregten Gemüthszustand gewahren. Sie öffnete die Flügelthüre, die auf einen Balkon führte, und das mondhelle Rom lag unübersehbar majestätisch vor ihnen. Wohl unterschied man einzelne größere Massen, den gewaltigen quirinalischen Bau hell beglänzt vom Licht des Mondes, und die gigantische einsame Pinie im Garten Colonna, wohl über den labyrintisch zerfließenden Formen so vieler Paläste, Kuppeln und Thürme das Mausoleum Adriano, und drüber weg die vatikanischen

Digitized by Google

Wunder und die Kuppel St. Peters, während die ſanikuliſchen Gärten und der Mario im nächtlichen Dufte verſchwammen.

Wie wird's nur ſeyn, ſagte Henriette, wenn die Sonne wieder dieſe Stadt beſcheint?

Ich weiß nicht, verſetzte Emil, mir iſt wunderſam zu Muthe. Laſſen Sie mich ſcheiden, morgen alſo ſehen wir uns nicht?

Nein, Emil, antwortete Henriette bewegt, morgen nicht.

Gute Nacht, ſagte er, indem er ihr die Hand reichte, und vom Balkon hinwegtrat. Sie folgte ihm; er wollte gehen, und ſie hielt ihn zurück. Sie blickten einander ſchweigend an. Henriette kämpfte mit ſich in Thränen zerfließend; jetzt als Emil ſich losreißen wollte, ſchlang ſie zum erſtenmal die Arme um ihn, ihre Thränen benetzten ſein Antlitz und ſie ſtammelte: gute Nacht, Emil! unſer Schickſal wird morgen entſchieden.

Aufgelöst in Entzücken und Wonne fühlte er ihre Bruſt an der ſeinigen ſchlagen. Mit Innigkeit fragte er: Was iſt dir, Henriette, was bewegt dich? Ein halb verhallendes Lebewohl war die Antwort, und er ſah ſich allein im Zimmer.

Betäubt ſtürzte er fort. In fieberhaft wachen Träumen zerfloß ihm die Nacht vor dem begebenheitſchwangeren Tage.

Digitized by Google

Fünfzehntes Kapitel.

Der Tag in Frascati.

In der Frühe des Tages begab sich Emil in den Palast des Fürsten. Sodann aber eilte er, von Ahnungen und Besorgnissen getrieben, nach Henriettens Hause. Aber er fand statt ihrer selbst nur ein Billet an ihn, worin sie ihm ein Lebewohl auf ewig sagte. Sie war bereits vor Tagesanbruch abgereist.

So bin ich denn der Einzige, der heute verliert, rief er in der Betäubung des ersten Schreckens.

Ergriffen von ungeheurem Schmerz, vermochte ihn kaum der Gedanke an die Verpflichtungen, welche ihm heute oblagen, aufrecht zu erhalten.

Florida fährt indeß mit dem Venezianer und seiner Tochter nach dem geheimnißvollen Frascati. Sein Herz klopfte in ungestümen Schlägen, als sie aus der Oede der Campagna den sanften Abhang des Albanergebirgs emporfuhren, an dessen nordwestlichem Theile das fast einzig aus Villen, Landhäusern und Gärten bestehende Städtchen liegt, welchem die unglücklichen Bewohner von Tusculum nach der Zerstörung ihrer mächtigen Stadt Daseyn und Namen gaben. Einen überaus lachenden Anblick gewährt die immergrüne Fülle von prachtvollen Gärten, aus denen die heitersten Lustpaläste fast bis zu der Höhe emporsteigen, wo einst Tusculum lag. Florida's Phantasie war nur von den Erinnerungen der Vergangenheit und den phantastischen Bildern der Zukunft erfüllt, der Venezianer sagte, daß er seit seiner Ankunft

Digitized by Google

in Rom wie in einer Märchenwelt lebe, und Virginia dachte einzig an den Geliebten.

So kamen sie auf dem freundlichen von glänzenden Villen umgebenen Platze vor dem Thore an, als Virginia heftig emporsprang und ausrief: Dort ist er ja, Gott! dort ist Spina. Dem Himmel sey's gedankt, schrie Florida auf, wir haben ihn wieder, er ist frei! Er ging eben in den Park Conti; Florida ließ halten.

Man stieg aus, Virginien pochte das Herz, sie wagte den ernstgewordenen Vater nicht anzusehen, aber Florida nahm sie beim Arme, und man folgte dem einsamen Spaziergänger nach.

Als dieser das Rund erreichte, von wo man einen prachtvollen Anblick der Campagna, Roms, des Meeres, der Monticelli und der tiburtinischen Gebirge genießt; stand er stille, unverwandt nach der Stadt hinabblickend, die sich als ein ungeheurer weißer Streifen in dreistündiger Entfernung ausbreitet, und bei der reinen Durchsichtigkeit südlicher Lüfte hervorragendere Gegenstände, wie die Peterskuppel, wie den Lateran, wie die Villa Melini auf dem Mario ganz deutlich erkennen läßt.

Gewiß denkt er an uns, rief Florida, und eilte das zitternde Mädchen am Arme, auf das Rund zu.

Freudig überrascht, erstaunt und verlegen wußte Spina nicht, ob er seinen Augen trauen, ob er die Geliebte umarmen, ob er den Vater zu Füßen stürzen, ob er Florida für seine Rettung danken sollte? Der Venezianer kämpfte mit widerstrebenden Gefühlen. Virginia sah in Todesangst zu Boden, wagte weder aufzublicken, noch zu sprechen. Florida allein wußte alles zu vermitteln, er umarmte Spina mit Inbrunst, nannte ihn seinen wiedergefundenen Sohn, legte seine

Digitized by Google

Hand in die des Venezianers und rief: ohne Falsch und Rückhalt, ohne Groll und Unmuth: schließt Frieden! du vergieb der Unbesonnenheit und dem Irrthum der Jugend, du der Härte eines beleidigten Vaters, und der Himmel vernehme und segne euern, für alle Ewigkeit geschlossenen Bund. Du aber liebe Tochter, schäme dich nicht, und zage nicht mehr! Nun darfst du diesem genugsam bestraften Wildfang in Gegenwart des Vaters sagen, daß du ihm gut bist. Aber Spina, weißt du denn, daß der Fürst gestorben ist, und dich als Enkel anerkannt hat?

Freudig erstaunt schrie Spina auf: Ist's möglich? und wo ist meine Mutter?

Ich selbst bin noch im Dunkeln über diese Dinge, aber lieber Checco, nun erzähle und sprich, wie kamst du aus den Händen der Räuber?

Virginia erschrak heftig bei dieser Rede, und ergriff Florida beim Arm, um sich aufrecht zu erhalten. Sey ohne Furcht, meine Tochter, rief Florida lächelnd, es ist vorüber, Gott sey gelobt, glücklich vorüber! Ja, daß du's nur wissest, dein Spina ist von den Räubern aufgefangen worden, und hat uns schwere, schwere Sorgen verursacht. Aber dort im Schatten der Lorbeerbüsche ist eine steinerne Bank, laßt uns niedersitzen und Spina soll uns erzählen.

So thaten sie auch, die beiden Männer nahmen den Jüngling in die Mitte, und Virginia saß an der Seite des Vaters, verwandte aber kein Auge von dem Geliebten. Er erzählte seine Gefangennehmung, und soweit wie wir bereits seine Geschichte wissen, und endete damit, daß er den Jubel beschrieb, als Oda wirklich das Geld brachte, wie der Hauptmann ihm noch ein lustiges Abschiedsmahl bereitet, und ihm einen kostbaren Dolch verehrt habe. Wie von Freunden, rief

Digitized by Google

er, bin ich geschieden, und der Hauptmann ließ mich bis an die Brücke am Kreuzweg begleiten. Ist er doch in seiner Liebe zu mir so weit gegangen, daß er mir seine Tochter zum Weibe bot.

Man lachte, wenn gleich Virginia ihre Verlegenheit und Befangenheit zu verbergen suchte. Seht, Freunde, fuhr Spina fort, hier ist der Dolch des Banditenhäuptlings! Er gab mir dies goldene Medaillon zurück, woran meine Mutter mich wieder erkannte, und überdies zehn Piaster als Reisegeld, sagte mir aber, daß ich mich wohl in Acht zu nehmen hätte, nicht mehr in seine Hände zu fallen, denn sonst müss' ich bei ihm bleiben, und er wolle mich schon zwingen, sein Gewerbe angenehm zu finden. Aber nun wißt ihr alles. Laßt uns aufstehn und in die Stadt wandeln! Denn ich erwarte den Grafen Emilio, und mit ihm große und erfreuliche Aufschlüsse, wenn er nicht etwa das Entzücken darunter verstanden hat, daß mir eure Erscheinung, die wieder erlangte Freundschaft und Vergebung eines so schwer von mir gekränkten Mannes bereiteter.

Dabei ergriff er die Hand des Venezianers, die ihm dieser nicht ohne einiges Widerstreben ließ.

Man verließ die Villa, und begab sich in Spina's Wohnung, der alsbald mit dem Venezianer in ein besonderes Zimmer ging.

Unterdessen blätterte der Spanier mit Virginien in dem Portefeuille des Malers. Plötzlich aber färbte sich ihr Gesicht gluthroth, bei Entdeckung eines kleinen nicht vollendeten Oelbilds, das ein reizendes Mädchen in seltsamer Tracht darstellte. Florida gewahrte die Unruhe der eifersüchtigen Braut, und sagte lächelnd; das ist eine Abruzzeserin der Tracht nach! Ein schönes Mädchen, ist's nicht wahr?

Allerdings, antwortete Spina, der in dem Augenblick aus

Digitized by Google

dem angränzenden Zimmer trat. Das ist ein bildschönes Kind, ist die Braut, die mir der Räuber bestimmt hatte, ja was mehr gilt, sie ist die Retterin meines Lebens, denn ohne sie wäre ich schwerlich der Mordlust und dem Eigensinn des Hauptmanns entgangen. Darum hab' ich sie gemalt, und ihr, während sie mir saß, von meinem Liebchen in Rom erzählt.

Aber, rief Florida, laßt uns nun nach der Villa eilen, wohin uns Emil beschieden hat. Alle hatten bereits das Haus verlassen, und Florida war im Begriff zu folgen, als er sich plötzlich beim Arm ergriffen fühlte, und beim Umsehen Oda erkannte.

Höre, rief dieser, höre! Der Tag ist gekommen! Wehe mir, o bete für mich, bete du — du für mich! denn du warst der Unseligste, und du wirst der Seligste seyn! O alter Mann, du bist fast ein Greis, wie ich! Wirst nur kurz noch leben, aber glücklich!

Florida starrte den Alten an, der ihm zu Füßen stürzte, und dabei seine Knie umklammerte, das greise Haupt so tief bückte, daß der Bart bis auf die Erde reichte, indem er stammelte: Vergib mir heute, vergib mir! Fluche mir nicht! Ich habe gebüßt! O bei allen Engeln und Märtyrern des Himmels, bei Jesu und Maria beschwör ich dich, fluche mir heute nicht! Die Schlange, die unter dem Steine lauert, ist eine bessere Kreatur, als ich! der Wolf, der Tiger ist ein schuldloses Lamm gegen mich, und sie sind nicht von Blut befleckt, wie diese Hand! Willst du mir vergeben — willst du mir nicht fluchen, willst du Gott um Gnade für mich bitten?

Florida rief bestürzt: Ich verstehe dich nicht, Unglücklicher! Sey deutlich, sprich —

Vergebung, Mann, und kein Fluch! willst du, willst du? stöhnte Oda.

Digitized by Google

Es sey; so vergebe dir der barmherzige Gott! wie ich dir verzeihe, wenn du jemals Böses gegen mich begangen.

Kaum hatte Florida diese Worte gesagt, als Oda seine Hände und Füße mit tausend Küssen bedeckte, und aufspringend ausrief: Leb' wohl, ich bin zu Ende, leb' wohl! Und damit lief er aus dem Hause.

Florida blickte ihm kopfschüttelnd nach, bis er verschwand und sah sich erst jetzt nach den Genossen um, die ihn schon lange auf dem Platz vor der Kathedrale erwarteten. Er verschwieg den Auftritt nicht, und Spina sagte: Auch gegen mich hat sich der närrische Alte so wahnwitzig benommen. Gott weiß, was er im Schilde führt. Aber schon ist Mittag vorüber, daher laßt uns in die Villa gehen.

Diese lag unter dem tuskulanischen Berge gegen Norden da, wo der reizende Weg nach dem benachbarten Monte Porzio und Compatri führt, und das Auge sich in die Campagna verliert, welche sich zwischen dem Latiner- und Aequergebirg einklemmt, und sich sodann gegen Palestrina und die Volskerberge hin weiter ausdehnt. Florida hob die Hände gen Himmel, als er sie betrat, und rief: Grau und altersschwach bin ich geworden, seit ich diesen Boden verließ, und so betret' ich ihn wieder! Was kannst du mir noch nehmen, gütiger Himmel? Nichts als mein elendes gebrochenes Leben! Sonst hast du mir nichts gelassen! Ist es dein Wille, so nimm es hin!

Florida erzählte dem Venezianer seine früheren Begebenheiten in Beziehung auf den Ort, wo sie sich befanden, und gab dadurch dem jungen Paare Gelegenheit, sich mit einander zu verständigen. Virginia erwähnte mehrmals des Räubermädchens. Ei so werde doch dem schönen Kinde nicht

Digitized by Google

böse, das mich dir erhalten! Ich hoffe, so undankbar seyn zu können, und es nie wieder zu sehen; dafür aber sollst du mir nicht mehr von der Seite kommen!

Man drückte sich verstohlen die Hände, und gesellte sich wieder zu dem beiden Alten, die unterdessen zu einem Platze vorausgegangen, den hohe Zypressen umgaben, und der als Hintergrund einer Lorbeerallee im lieblichsten Fernduft und italischer Bläue die Berge der Sabiner zeigte. Hier ließ man sich auf eine Bank nieder, in Erwartung der Dinge, die da kommen sollten.

So, den Blick den heitern Bergen zugewendet, übersah man das Herannahen des ersehnten Schicksalsboten, der in Begleitung Olympiens überraschend für alle erschien.

Mutter! rief Spina aufspringend, und eilte dem Paare entgegen. Mutter! Ist es wahr, daß ich Sie nun bei diesem heiligen Namen begrüßen darf?

Er wollte die Hand der Fürstin ergreifen, wollte sie küssen! allein zu seiner höchsten Verwunderung erwiderte sie seine Zärtlichkeit nicht, sondern richtete ruhig den fragenden Blick auf Emil.

Dieser ergriff in sichtlicher Gemüthsbewegung Spina's Hand und sagte:

Lieber Bruder! Du irrst dich.

Spina trat überrascht zurück; da sprach der Graf mit krampfhaft zitternder Stimme: Olympia ist nicht deine — — sie ist meine — Mutter!

Flammengluth ergoß sich über das Gesicht des überraschten Jünglings; stumm vor Erstaunen stieß er Emils dargebotene Hand zurück.

Du hast eine Mutter verloren, sagte Emil, aber — das Uebermaß der Gefühle erstickte seine Stimme.

Digitized by Google

Aber — schrie der hervorstürzende Florida —

Jetzt faßte Emil Spina's Hand, und indem er sie in Florida's Hand legte, stammelte er, kaum das Weinen zurückpressend: Dies ist dein Vater! dies ist dein Sohn!

Damit trat er zurück; die Beiden starrten einander halb bewußtlos an; mehrmals war Florida im Begriff, den Jüngling zu umarmen, dann ließ er wieder die Arme sinken, und rief, die Hände ringend, zum Himmel empor: Ist es möglich? Mein Sohn! Angelika's Sohn?

Emil fragte: Kennen Sie diesen Ring?

Diesen — diesen Ring — stammelte der Alte, sich, einer Ohnmacht nahe, auf die Bank niederlassend — das ist — Angelika's — Ring, oder ich — bin nicht Florida —

So ist es wahr, schrie nun Spina, den Grafen mit wilden Armen umstrickend, so ist es wahr, Mutter — Olympia — du bist nicht meine Mutter — und jener ist mir Vater?

So wahr, versetzte die Fürstin mit weicher Stimme, als dies mein Sohn ist!

Nun, so sey mir gegrüßt, Vater, den mir heute das gütige Schicksal zuführt.

Er warf sich dem Alten zu Füßen, dieser schaute ihn an, und sank mit strömenden Augen in die Arme des Jünglings. In solcher Wonne laß mich vergehen, o Gott! schluchzte er, laß mich nicht erwachen daraus! Laß mich im Glück, auch wenn es Täuschung ist, vergehen! Laß mir meinen Sohn, mein Kind! O meine Ahnung! dieser unbegreifliche Zug des Herzens, der mich ihn zu lieben zwang! Und du hast ihn mir wieder gesandt, o himmlische Mutter?

Emil wandte sich tief bewegt zur weinenden Olympia, schlang den Arm um sie, und stammelte: Sey mir du Trost,

wiedergefundene Mutter! Trost für jeden Verlust! O Henriette, vergieb mir, dies ist doch der schönste Tag meines Lebens?

Aber Florida erlag fast diesen heftigen Stürmen aufgeregter Gefühle: er sah den Sohn an, und stammelte oft wiederholt: Du bist Angelika's Kind? und stürzte von neuem in seine Arme. Emil suchte ihn zu beruhigen, aber umsonst; der Alte schwärmte mit verirrten Sinnen, Gedanke und Empfindung verwickelten sich, und er sank nun auch Emil ans Herz, und rief: Das dank' ich dir! Das ist mein Sohn du täuschest mich nicht?

Schon glühten die Zypressen im letzten Abendgold, aber die Glücklichen gewahrten es nicht. Glaube nicht, sprach Emil zu Spina gewandt, daß ich dir ganz die Mutter geraubt habe. Du hast dein Leben hindurch für mich gelitten, hast mein Schicksal getragen, hast für mich sterben sollen; dir gehörte Olympiens mütterliche Liebe und Sorge an, für dich hat sie gelebt und geweint, gehofft und gelitten, während ich ihr erst seit einem Tage gleichsam als ein Fremder gegeben bin! Dir gehört darum auch ihre fernere Theilnahme, dir wird sie Mutter bleiben, und du hast nun Vater und Mutter und hast zugleich einen Bruder, der dich ewig lieben wird.

Aber wie, wie? ich begreife nicht, ich glaube, ich fühle, ich weiß, und doch vermag ich nicht zu erkennen, auf welchem Wege ich der Sohn Florida's geworden bin!

Emil erwiderte: Bald wird dir alles klar werden! Sobald sich der Vater erholt haben wird, will ich euch das Geheimniß enthüllen. Reichen sie mir den Arm, lieber Vater, zu einem Gang durch den Park, er wird Sie stärken, und Sie werden sich sammeln.

Schon lag die ganze Villa im Schatten, nur noch die

Digitized by Google

Campagna glänzte in der Röthe der scheidenden Sonne, und man wandelte, Arm in Arm, durch die Lorbeer- und Taxusgänge.

Die Fürstin lud Virginien und ihren Vater zu sich in den Palast. Mögen, sagte sie, sich indeß die Männer den Verlauf der Begebenheiten enthüllen.

Der Spaziergang hatte die aufgeregten Lebensgeister des Alten in etwas beruhigt, und nun glaubte der Graf, seine Erzählung beginnen zu können.

Was ich Euch zu verkünden habe, hub er an, weiß ich aus Oda's Mund.

Von Oda? fielen Vater und Sohn ein.

Von Oda, dem Räuberhäuptling, der Angelika zum schreckenvollen Tode führte.

Meine Mutter, rief Spina aufbrausend, Oda meine Mutter?

Mein Weib? brach Florida aus.

Unterbrecht mich nicht ferner, bat Emil. Zu derselben Zeit, da unser Florida in diesem Landgut mit der theuer errungenen Gefährtin lebte, und da du, Francesco, die Welt erblicktest, befand sich mein Vater in Rom, und erglühte von der heftigsten Leidenschaft für Olympien, welche die junge fürstliche Römerin mit gleichen Gefühlen erwiderte. Bei der hoffnugslosen Aussicht, die Einwilligung der Eltern Olympiens zu erlangen, beschlossen sie, durch eine geheime Verbindung diese zu erzwingen. Monate lang wurde diese geheim gehalten, bis die heranreifende Frucht der Liebe die Tochter nöthigte, sich ihrem hartherzigen Vater zu offenbaren. Dieser aber ergrimmte dergestalt, daß er den Gatten seiner Tochter aufgreifen und in's Gefängniß werfen ließ.

Seine damals kaum vierzehnjährige Tochter brachte er auf eines seiner Schlösser, wo die Unglückliche die Zeit ihrer Niederkunft erwarten sollte. Allein ihr Gatte wußte auf

Digitized by Google

irgend eine Art aus seinem Kerker zu entkommen. Auf Gefahr seiner eigenen Sicherheit und selbst seines Lebens hatte dieser keinen andern Gedanken, als die Fürstentochter zu entführen, oder wenigstens die Frucht seiner Liebe für sich zu retten.

In demselben Monat, da ich das Licht der Welt erblickte, wurden Ihnen, lieber Florida, Ihre theuersten Kleinode durch Oda geraubt. Daß dieser ungewöhnliche Mensch, in dem zu jener Zeit nur der Uebermuth und die Rohheit des Banditenhäuptlings vorherrschte, von der Schönheit Angelika's entzündet worden, und daß das hochsinnige, heldenmüthige Weib lieber sterben als ihrer Pflicht untreu werden wollte, das wissen Sie nur zu gut, unglücklicher, und nun doch wieder beglückter Vater.

Nun aber befand sich die Räuberbande in den Albanergebirgen, und eben in der Nähe des Schlosses, worin Olympia verborgen gehalten wurde. Der Fürst gab ihr absichtlich eine Säugamme aus jenen einsamen Gegenden, um das Geheimniß besser zu verwahren, und diese war eine schöne Bäuerin von Rocca Priori. Meine Vater setzte sich durch diese Amme in Verbindung mit Olympien, und jene gestand ihm, daß sie Befehl vom Fürsten erhalten habe, das Kind zu ermorden, oder mit ihm weit von Rom zu entfliehen.

Nun aber erscheint Oda wieder, der unserm Leben ein so fürchterlicher Dämon geworden. Die Säugamme stand schon seit einiger Zeit in vertrautem Umgang mit dem Räuberhauptmann, auf dessen Rath sie eben den Dienst einer Amme übernommen hatte, indem er auf ihre Mitwirkung bei einem beabsichtigten Ueberfall auf das Schloß rechnete. In den nämlichen Tagen nun, da Angelika in seine Gewalt gerieth, geschah es, daß der Fürst die schnelle Entfernung des Kindes, mein Vater zugleich aber seine Auslieferung von jener

Digitized by Google

forderte. Unter diesem günstigen Zusammentreffen der Umstände entführte sie das Kind, übergab es meinem Vater und entfloh mit ihm nach Deutschland.

Noch muß ich erwähnen, daß die letztere sich heimlicherweise des goldenen Medaillons bemächtigt und es Oda überliefert hatte, der von dem Augenblick an, daß die schöne Spanierin, wie er sie nannte, im Blute vor ihm schwamm, von der heftigsten Reue ergriffen, darauf dachte, seinem bisherigen fürchterlichen Gewerbe zu entsagen. Bei der Eile aber, mit welcher mein Vater seine Flucht bewerkstelligen mußte, vermochte er nicht, meine Mutter von dem Schicksal ihres Kindes zu benachrichtigen.

Mein Vater starb wenige Jahre nach der Heimkehr in sein Vaterland.

Oda, der seinem verhaßten Gewerbe entsagt hatte, übertrug die Neigung von der Mutter auf den unmündigen Sohn, für den er freilich am besten gesorgt hätte, wenn er ihn dem trostlosen Vater überliefere, aber er vermochte nicht, von dem Kleinen zu lassen, nahm ihn mit sich in die entfernteren Abruzzen, und nachdem er sich von seinen Mordgenossen los gemacht hatte, zog er nach Olevano, wo er zwar bekannt genug, aber auch gefürchtet war, und daher unangetastet lebte.

So behielt er dich bei sich, lieber Francesco. Je mehr er aber einsah, daß deine Erziehung in einem wilden Bergdorfe vernachläßigt werden mußte, um so willkommner war ihm die Täuschung der Fürstin, welche, durch das Medaillon verleitet, in dir ihren Sohn zu erkennen glaubte.

Oda seinerseits sah mit Freuden den heranblühenden Knaben unter einen so mächtigen Schutz gestellt, und es wurde ihm unter den vorhandenen Umständen nicht schwer, Olympien

glauben zu machen, daß der wiedergefundene Sohn von dem Großvater seinen Händen überliefert worden sey.

Olympia beweinte meinen verstorbenen Vater noch viele Jahre, und schlug standhaft jede andere Verbindung aus, bis in ihrem reifern Alter der Sizilianer anlangte, dessen glänzende Vermögensumstände den Vater Olympiens bestimmten, die Tochter zu einer Vermählung mit ihm zu zwingen. Sie stellte dagegen vor, daß sie immer noch das Weib des Unglücklichen wäre, der aus Rom verschwunden sey, und daß dieser möglicherweise noch leben könne. Unterdessen erschienst du im Hause, und wurdest für Olympiens Sohn gehalten. Wiewohl Oda nun einsah, daß aus solcher Verbindung wenig Erfreuliches mehr zu hoffen sey, so schwieg er dennoch in verstocktem Eigensinn.

Endlich, nachdem Oda Sie, theurer Florida, erkannt hatte, treibt ihn Gewissensangst, sein lang bewahrtes Geheimniß zu enthüllen, aber er scheut sich vor diesem Schritt, wie vor seinem Todesurtheil. Nachdem er nun auch das Bild meines Vaters erblickt, den er oft und viel während seines Verhältnisses mit der Amme zu sehen Gelegenheit gehabt hatte, erinnert er sich an den Raub, den jene begangen, und überzeugte sich, daß ich der wahre Sohn Olympiens sey. Er entschließt sich nun, unter dem Drang der Umstände, welche Francesco's Gefangenschaft und Befreiung herbeiführte, mir gegen den er nichts verbrochen hatte, alles zu enthüllen.

Ich hab' ihm vergeben, rief nun der Spanier, von mannigfachen Gefühlen überwältigt. Hab' ich doch mein Kind wieder!

So bist du denn beim Gott des Himmels, sagte Spina, indem er aufstand, der Sohn Olympiens, und die Kette ist

Digitized by Google

dein. Damit nahm er sie von der Brust, und hängte sie Emil an den Hals. Aber der Sizilianer ist mein, setzte er hinzu.

Der gehört nicht mehr in den Kreis unserer Besorgnisse, denn er ist schon vor dem Tode des Fürsten abgereist, antwortete Emil. Unterdessen war längst die Nacht oder vielmehr ein neuer magischer Tag eingetreten, indem der Mond am Himmel schwebte, und ein so heiteres mildes Licht über Berg und Park und selbst über die weite Ferne verbreitete, daß die Umrisse aller Gegenstände klar hervortraten. Die majestätischen Zypressen warfen ihre gigantischen Schatten weit über die Beete hin.

Von den hohen Treppen des Palastes traten ihnen jetzt Olympia und Virginia entgegen. Die Fürstin wandte sich zu Florida, und sagte: ich habe Ihren Sohn als den meinen geliebt, und für ihn gelitten und gesorgt. Darum kann ich der schönen Gewohnheit nicht entsagen, ihn ferner zu lieben nach Mutterpflicht, in deren Ausübung Sie vergönnen werden, die Hand dieses Mädchens in die seine zu legen, und ihnen meinen Segen zu ertheilen.

Das nun endlich glücklich vereinte Paar umarmte sich. Man wandelte noch ferner durch die mondhellen Gänge. Emil aber blieb einsam zurück, und schaute über die duftige Campagna hinüber, wo in nächtlichen Dunst gehüllt das schöne Rom lag; er hörte die Nachtigallen in den Lorbeerbüschen klagen, und dachte mit unaussprechlichem Schmerz an die Verlorene.

Den folgenden Tag war das Leichenbegängniß des Fürsten. Emil verließ fortan seine Mutter nicht mehr, Florida verjüngte sich in seinem Sohne. Oda ward nie mehr gesehen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Die Britten in Rom.

Novelle.

Zweite Abtheilung.

Wir wollen heut' ein wenig scherzen
mit einer großen Nation;
drum ohne Falsch in unserm Herzen,
und ohne Arg und Hohn,
sey uns vergönnt, herauszuwählen,
was launig ist, und nicht was schlecht!
Und meint auch Mancher, daß wir fehlen,
so gibt er doch uns Recht,
wenn wir ein andermal das Land so vieler Weisen
so vieler Helden, großen Geister preisen!
Was that mit Sokrates der kom'sche Dichter?
Daß wir so viel sind, fällt uns zwar nicht ein,
doch unter uns modernem Volksgelichter
dünkt auch ein Sokrates uns rar zu seyn.

Digitized by Google

Digitized by Google

I.

Henry wollte den Abend mit der Mutter über die mognaschi'sche Angelegenheit sprechen und er bemühte sich deswegen, sie zuvor willfährig zu stimmen. Er fuhr mit ihr auf die Promenade des Monte Pincio, wo des Winters die großbrittannische Reisewelt zusammenkommt. Dort sah man Mister A. und Mister Z., man nickte sich stolz zu, manches breterne Gesicht zwang sich zu einem Lächeln, manche Lorgnette glänzte vor dem Auge einer blond- oder rothhaarigen Dame, und hie und da begegnete man auch einer wespenschlanken Reiterin, in blauem fliegenden Gewand und grünem Schleier, mit einem Köpfchen und Hütchen, wie eine Holzpuppe; denn das ist die eigentliche Promenade der Engländer, und auch des Sommers, so lange sie noch in der Stadt sind. Es kam auch vor, daß ein Wagen hielt und sich zwei bis drei dürre, lange Schönen daraus emporrichteten, um mit einem vorüberziehenden Reiter einige Worte zu sprechen, während dieser alsdann anhielt, und das Roß nur ein wenig mit den Sporen kitzelte, damit es steige und der Herr besser paradiren könne.

Aber als man nach Hause kam und er nun unumwunden herausrückte, als er sagte, daß sein Lebensglück an die holde Camilla gebunden sey, daß er nächste Woche nicht nach

Digitized by Google

Neapel reisen könne, ohne zuvor feierlich mit der Geliebten verlobt zu seyn, so erklärte die Lady, daß sie nie ihre Einwilligung in eine Heirath dieser Art geben werde. Henry bat, beschwor, stellte vor, bestürmte, drohte, aber vergebens; die Lady setzte allen seinen Bitten und Beschwörungen die einfache, stolze Antwort entgegen: Ich will keine Italienerin in meiner Familie sehen!

Was wollte nun unser armer Henry beginnen? Er hatte des Lords Erlaubniß; aber genügte diese, wenn die grämliche Mutter das Gegentheil wollte? Er kannte sie nur allzu gut und wußte, daß der Lord zu allem yes sage, was sie befehle. Doch wollte er ihn zuvor noch einmal angehen und dann zu verzweifelten Mitteln greifen, wenn die andern nichts halfen.

Den andern Morgen ging er früh aus. Der Onkel Kapitän stand eben am Fenster, als er nach einigen Stunden wieder zurückkam, und sah mit Befremdung, daß ein hochbepackter Esel zugleich mit ihm vor der Hausthüre anlange.

Henry kam herauf und erzählte, daß er einige Kupferstiche eingekauft. Kupferstiche? schrie der Onkel, was bei allen Himmeln haben Sie wieder gethan! Und was für Waare denn? Gott sey uns gnädig, wir bringen keinen Bajocco mehr aus diesem vermaledeiten Pfaffennest hinaus!

Liebster Onkel, versetzte Henry, das thun ja alle Reisende, nicht blos wir Engländer! Wenn wir nach Hause kommen, wer wird uns denn glauben, daß wir in Italien gewesen, wenn wir nichts aufzuweisen haben? Ich bin ein Verehrer der Kunst, und bin hierher gekommen, um sie zu studiren, warum hätt' ich mir also nicht die Hauptwerke wenigstens im Kupferstich kaufen sollen, besonders da ich sie nicht alle im Original gesehen?

Digitized by Google

Indem erschien der Facchin, welcher die Last der eingekauften Merkwürdigkeiten heraufbrachte und seine Bezahlung verlangte. Er machte eine enorme Forderung für seine Mühe und erhielt die Hälfte, nachdem er sich lange mit den beiden zähen Britten herumgestritten.

Was hatte der feine, sachverständige Sinn unseres neuen Yorik auch eingekauft? Ein halb Hundert Veduten aus Rom — Penelli's Kostüme und Volksscenen illuminirt — die Stanzen und Logen Raphaels, die Transfiguratione, den Girolamo des Dominichino, die Madonna von Foligno, die vornehmsten Antiken, die Werke Canova's, Thorwaldsens und des Malers Camuccini, und endlich eine Menge gewaltiger Männer und alter Weiber zwischen architektonischer Zierrath. Was zum Teufel ist denn das? fragte sich Henry. — „Die Propheten und Sibyllen von Michel Angelo;" nein, wahrlich, diese hab' ich nicht gesehen, und wo sind sie denn? Er schlug in einem Buche nach, und fand: in der sixtinischen Kapelle. Ich war doch drin, rief er, aber diese Propheten sind mir entgangen, und ich habe, glaub' ich, nur das jüngste Gericht gesehen! Sehen Sie, lieber Onkel, wie nützlich solche Kupferstiche sind!

Sofort zeigte er verschiedene, für Antiken ausgegebene Gemmen, alte Mosaik, eine Schachtel voll Medaillen aus den Kaiserzeiten und eine Menge antiquarischer Seltenheiten.

Aber was hat denn das Alles gekostet? rief der Kapitän voll Schrecken.

Ich habe das Geld darauf verwandt, das mir der Vater gab, um ein Pferd zu kaufen. —

Der Onkel sah ihn an, als ob er nicht bei Sinnen wäre. Henry, das haben Sie gethan?

Jetzt kam die Familie herbei. Der Kapitän jammerte

Digitized by Google

und fluchte, und deutete auf die Kunst- und Antiquitätensammlung, Mutter und Tochter machten sich drüber her, blätterten, wickelten auf und nahmen Henry's Partie. Der Lord blieb gleichgültig, und Ironius, welcher ebenfalls zugegen war, versicherte, daß Henry sehr wohlfeil eingekauft, daß die Gemmen, Münzen und Mosaiken alle ächt seyen, und daß Henry ebenso viel Urtheil, als Geschmack und Sachkenntniß in der Auswahl dieser Kostbarkeiten an den Tag gelegt habe.

Man achtete nicht auf des Onkels Wuth, ob er gleich sagte, daß er dieses Schlaraffenleben nicht ansehen könne, und daß er lieber allein nach England zurückkehren werde. Noch war man mit der Betrachtung der Kunstwaaren beschäftigt, als zum freudigen Schrecken unseres beklommenen Henry und zum äußersten Mißvergnügen seiner Frau Mama, die schöne Mognaschi mit ihrem Vater hereintrat.

Henry ging ihr entgegen und bückte sich, um ihr die Hand zu küssen. Die Lady erhob sich mit steifem Anstande, und ihre ledernen Gesichtszüge gewannen einen Ausdruck, als ob sie den schärfsten spanischen Pfeffer in der Quarefima verschluckt hätte. Derselbe Ausdruck gab sich auch in dem Engelgesichtchen, der jungen Lady zu erkennen, doch nur so, als ob's die Wirkung von einem herben Rettig, oder von Senf, oder Wurmpulver wäre.

Camilla lächelte und verneigte sich tief, indem sie die beiden Engländerinnen sichtbar verhöhnte. Sie trug einen rosenfarbenen Schleier, der mit einem reichen schimmernden Kamm in den Rabenhaaren hing und zur Seite auf eine Schulter niederwallte, und ein Gürtel voll glänzender Farben, aber freilich weit genug, um beide, die junge wie die alte Lady zu umspannen, schlang sich unter dem üppigen Busen

Digitized by Google

hin. In ihrem Angesicht brannte eine so warme, sinnliche Farbe, daß die beiden Gegnerinnen nur mit weißer Kreide gezeichnet zu seyn schienen.

Sie ließ sich Rebecca gegenüber nieder, während der Lord den Vater bei der Hand nahm und ihn in ein anderes Zimmer führte. Henry setzte sich ihr zur Seite, und man hub an, von gleichgültigen Dingen, von dem St. Peters- und Paulsfest, von der Kuppelbeleuchtung St. Peters, von der Girandola zu sprechen. Die Lady M..., welche bedeutend schwach im Italienischen war, sprach zuweilen, ohne Rücksicht auf die Römerin, englisch.

Camilla sagte endlich: Und Sie erwarten nächsten Sonntag Ihren Bräutigam, Miß Rebecca?

Die Brittin erröthete und sah die Mutter mit empfindlicher Miene an. Diese drückte sich ihre Brille stärker auf die Nase und versetzte: Es ist in unserm Vaterlande nicht Sitte, mit einer Dame, wie Miß Rebecca, von solchen Dingen zu reden. Aber andere Länder, andere Sitten!

Ja, das merk ich, antwortetete Camilla mit flammendem Auge, und die englischen scheinen gar sehr verschieden von den unsrigen zu seyn!

Allerdings, zwitscherte die Lady, es ist erstaunlich, wie sie verschieden sind; ja, vergeben Sie, Signora Mognaschi, wenn man das Volk der niedern Klasse betrachtet, möchte man meinen, daß es gar keine Sitten habe.

Henry saß wie auf glühenden Kohlen und fiel hastig ein: Die Mutter meint die Domestiken, die Camerieri —

Warum auch nur die Engländer nach Rom kommen! versetzte Camilla spöttisch lächelnd.

Das wundervolle Land, fiel Henry verlegen ein, die

Digitized by Google

classischen Erinnerungen, die schöne Natur, die reizenden Mädchen —

Reizende Mädchen, rief Camilla, nun das könnte die Männer etwa anlocken, aber die Damen? Sagen Sie mir, was führt denn diese her? Etwa die schöngestalteten Männer?

Rebecca stand auf und trat an's Fenster, indem sie ein Buch ergriff. Die Mutter aber biß die Zähne vor Ingrimm zusammen und sagte: Ei, weder die Männer, noch die Weiber suchen wir in Italien!

Das wäre! versetzte die Mognaschi. Ist es wahr, Signor Enrico?

Der arme Sohn befand sich in tödtlicher Verlegenheit, er sah die Mutter so aufgebracht, daß er fürchten mußte, es werde zu einem öffentlichen Bruch kommen, und von Camilla konnte er überzeugt seyn, daß sie kein empfindliches Wort der Mama vergeben werde, wohl aber hitziges Blut genug habe, um es doppelt und dreifach zurückzuzahlen. Wie sollte er es verhüten, wie sich gegen seine Mutter, wie gegen die Geliebte benehmen?

Diese Verlegenheit stieg mit jedem Augenblick, und das jetzt eingetretene Schweigen schien ihm nur Vorbote eines um so heftigern Sturms zu seyn. Er stammelte: Signora Camilla, noch wenige Tage und wir reisen nach Neapel ab. Meine Eltern verlangen, daß ich ihnen folge. —

Thun Sie's doch ja, antwortete sie, den Eltern muß man auch wider Willen folgen, das ist die Pflicht von uns Kindern, und Sie wissen, daß ich in einem gewissen Verhältniß diese Kindespflicht auch gegen meinen Vater beobachte!

O Camilla, rief Henry in aufflammender Leidenschaft, Sie wissen nicht, was uns droht! — Bleiben Sie, Mutter,

Digitized by Google

zürnen Sie nicht — lassen Sie sich erweichen, sehen Sie — werfen Sie einen Blick auf sie, wie sie schön, wie sie unwiderstehlich ist —

Sind Sie von Sinnen, Enrico? rief die Römerin, sich aufrichtend und Mutter und Sohn mit großen Augen betrachtend.

Enrico faßte die Hand der Lady, welcher die Wuth im ganzen Gesicht und besonders in der Nase brannte. — Versprechen Sie mir's, liebe theure Mutter — willigen Sie ein, Sie gründen das Glück meines Lebens — vergessen Sie diese Vorurtheile, diesen Stolz —

Wo bin ich? fiel Camilla ein, doch nicht etwa in einem — Narrenhause? —

Im Hause der Lady M.... sind Sie, meine Dame, schrie die Mutter gluterhitzt. —

Um Gotteswillen, Mutter, haben Sie Erbarmen, haben Sie Nachsicht, um meiner Liebe willen; Camilla besänftigen Sie sich —

So etwas mir? sagte diese, die Lady mit ihrem Strahlenauge durchbohrend, so etwas von meiner künftigen Schwiegermutter?

Schwiegermutter? rief jene; o Sie irren sich, mein schönes Kind, so weit ist's noch nicht — eher keine Mutter seyn, als Schwiegermutter einer Italienerin.

Camilla stand wie erstarrt vor der Brittin, an deren Hals das zärtliche Töchterchen hing, um sie zu beruhigen. — In diesem Moment kam der Lord mit Mognaschi herein; Henry stürzte auf ihn zu, und rief: o Vater, jetzt brauchen Sie Ihr Recht, Ihre Gewalt, jetzt zeigen Sie, wie Sie mich lieben, wie Sie mein Glück wollen! Die Mutter ist außer sich —

Digitized by Google

Camilla hatte dem Allen zugehört, und preßte einen Sturm von wüthenden Empfindungen in der Brust zurück, die nun in dem flammenden Auge brannten. Endlich trat sie auf die Engländerin zu, nnd sagte mit dem Ausdruck einer unsäglichen Verachtung: Mylady, es sind hier Männer zugegen, und wir würden uns lächerlich machen, wenn wir Weiber zusammen haderten. Unterdessen haben Sie mich von der Trefflichkeit Ihrer stolzen, englischen Sitten überzeugt, indem Sie mich in Ihrem Hause auf's Empfindlichste beleidigten! Ich hoffe, daß Sie so viel italienisch wissen, um mich zu verstehen. — Frauen können sich nicht an einander rächen; wenn die Eine beleidigt, wie Sie, so kann es die Andere nur mit innigem Mitleid erwiedern, indem sie mehr der Thorheit und Eitelkeit, als dem Verstand und bösen Willen die Schuld gibt. In solcher Gesinnung habe ich Ihre Worte aufgenommen, und ich hoffe, Ihnen jetzt eine Probe von römischen Sitten gegeben zu haben.

Damit ergriff sie den Vater bei'm Arm, welcher wie aus dem Himmel gefallen da stand, indem er mit dem Lord unterdessen ganz entgegengesetzte Dinge besprochen. Laß uns fort, lieber Vater, sagte die Tochter mit gewaltsam bezähmter Wuth: Ich wünsche Signor Enrico eine Frau, wie Mylady!

Mognaschi starrte den Lord an, er sah Henry auf einem Sitze die Hände ringen, dennoch folgte er blindlings der heftigen Tochter und verließ unsere brittische Familie.

Im Nachhausegehen erzählte Camilla dem Vater den Vorfall, und dieser fand sich nicht wenig beleidigt. Er schrieb sogleich dem Lord ein Billet, worin er Genugthuung verlangte.

Kaum waren sie angekommen, als Camilla den Shawl

Digitized by Google

herausnahm, den ihr Henry verehrte, und ihn auf den Boden warf; alles andere, was sie von ihm hatte, folgte diesem nach. Sehen Sie nun, was es für Leute sind, diese Engländer? sagte sie; das ist die Folge davon, daß Sie sich ihnen so rücksichtslos hingaben; ich muß es nun büßen, mein ist die Schande und der Verdruß. — O ich will den Augenblick nie vergessen, da diese häßliche Mumie mir so etwas in's Gesicht sagte. Vater, Sie haben Ihr Kind sehr empfindlich verletzt.

Dieser lief auf sein Zimmer, in der Absicht, den Lord auf Pistolen zu fordern. Indem erscholl eine bekannte Stimme draußen; Camilla ließ die Thüre auf, und der junge Limonienhändler stand vor ihr. Noch hing ihr der Schleier in den Haaren, noch war sie nicht angekleidet, noch war sie glutroth vom erlittenen Schimpf.

Aber wie sie den Geliebten sah, fiel sie ihm mit einem Freudenruf an den Hals, und küßt' ihn mit rasender Inbrunst! Nun ist's vorüber mit den Engländern, rief sie, nun bin ich ganz die Deine, nun soll mich auch kein Britte mehr haben, und wenn sie dem Vater das Colosseum mit Diamanten ausfüllen — geh's, wie's wolle, nun leb' ich nur dir, nur du mußt mein werden, und wenn ich mit dir davonlaufen sollte.

Florindo erstaunte, setzte seine Zitronenkörbe zur Erde, und fragte. Die Geliebte erzählte so schnell, so wild, als es ihr die Leidenschaft und der flüchtige Moment gebot.

Der Lombarde erheiterte sein schönes Angesicht, und sein Auge flammte. Camilla konnte nicht satt werden, ihn zu herzen, sie spielte mit seinen schwarzen üppigen Locken, und überdeckt' ihn mit Küssen.

Da griff er in den Busen, und nahm ein Bild heraus.

Digitized by Google

Gefällt dir dieser Limonienhändler? fragte er, die Geliebte ansehend. O du bist's, rief Camilla leise, du bist's! Gott welch' ein liebes Gemälde, und du hast's selbst gemacht? Und du gibst mir dein Bild? Dafür mein Herz, sollst du auch mich selbst haben.

Sie war noch überselig vor Freude, als der Vater innen rief. Die Liebenden erschracken, Camilla hatte das Miniaturbild pfeilschnell im Busen verborgen, Mognaschi öffnete die Thüre; Florindo griff nach den Limonienkörben, und das listige Mädchen rief: Ein Dutzend will ich Euch abnehmen, zählt her, aber daß sie auch schön sind!

Es sind neapolitanische, antwortete der Limonienhändler, bückte sich und nahm ein Dutzend heraus.

In diesem Moment läutete es an der Thüre. Man öffnete, und der arme Henry stand da. Als ihn Camilla erblickte, wandte sie ihm schnell den Rücken und verschwand durch eine Thüre.

Henry ging auf den Vater zu, und wollte einige Worte herausstammeln, aber dieser zuckte mit den Schultern und versetzte: Sie wissen, was vorgefallen. Vor Engländern, die Ihrer Familie gleichen, schließt man in Rom die Thüre.

Damit ließ ihn Mognaschi stehn, und ging. Henry befand sich allein mit dem Zitronenhändler, aber in solcher Betäubung, daß er ihn nicht eher bemerkte, bis er vor ihn hintrat, ihm in's Gesicht sah, und fragte: Kaufen Sie keine Limonien, mein Herr?

Henry durchbohrte ihn mit einem Blick der Verzweiflung, und stürmte fort. Der Italiener ging ihm langsam nach, und hört' ihn die Treppe hinab ein God damn nach dem andern rufen.

Digitized by Google

Schon waren sie auf der Straße, und der Engländer wollte eben mit großbrittannischen Schritten um eine Ecke biegen, als er plötzlich stehen blieb, sich umkehrte, und auf den Limonienhändler zurannte.

Kommt, kommt, rief er, ich will Euch etwas sagen, es soll nicht Euer Schade seyn! Damit trieb er ihn an, ihm in die andere Straße zu folgen. Wollt Ihr mir einen Gefallen thun, in einer recht wichtigen Sache, wenn ich Euch gut belohne?

Warum nicht? antwortete dieser, unser einer dient den Herren Engländern gerne, und Ihr habt mir ja schon einmal meine Zitronen abgekauft.

Wollt Ihr mir einen Brief an das Frauenzimmer überliefern, das Ihr eben saht, an die junge Mognaschi? Wollt Ihr? könnt' Ihr?

Der Italiener kratzte sich in den Haaren, lächelte, und sagte: Ich will's versuchen, aber was gebt Ihr mir?

Was Ihr wollt, sollt Ihr haben, und wenn Ihr mir eine Antwort bringt, will ich Euch in Gold einfassen. Versteht Ihr? Kommt heut' Abend um Ave Maria auf die spanische Treppe, und ich geb' Euch den Brief. Aber daß es der Vater nicht erfährt! Daß du mich nicht verräthst! Siehe dich vor!

Sorgt nicht, lieber Herr Engländer, ich bin in Liebeshändeln gewandt, versetzte Florindo, und man trennte sich, nachdem dieser versprochen, zur bestimmten Zeit einzutreffen.

Digitized by Google

II.

Henry eilte nach Hause, schloß sich ein, und schrieb folgende Worte:

„Meine angebetete Camilla!

In höchster Eile, durch die Hand eines unwürdigen Limonienhändlers diese Zeilen meiner Verzweiflung! Das Schicksal hat beschlossen, meinen Jammer auf's Aeußerste zu treiben; aber ich bin auf Alles gefaßt, ich bin bereit, der ganzen Welt Trotz zu bieten. So groß ist meine Liebe zu Ihnen, Perle der Weiblichkeit, schönste der Römerinnen! Meine Mutter ist blind, und dennoch sollte man meinen, auch einem Blinden strahle Ihre Schönheit in's Auge! Auf Ihrer Lippe wohnen alle Engelsmelodieen des Miserere; in Ihrem Angesicht lächeln alle Blumen physischer Vollkommenheit, in Ihrer Seele alle Blüthen des Geistes! O meine Elisa, es ist gewiß, Ihr Yorik kann nicht leben ohne Sie! Ich bin der Storch, der das himmelhohe Nest seines Glückes auf das Heiligthum Ihres jungfräulichen Tempels gebaut, und es ist Sünde, ihn hinweg zu treiben! Ich kann so wenig ohne Sie seyn, meine Elisa, als die Welt ohne Licht, als der Mensch ohne Luft, als der Hering ohne Wasser! In den Kohlen Ihres Auges brennt das Element, welches die Dampfmaschine meines Lebens in Bewegung setzt! Ich fühle alle Qualen verschmähter Liebe, ich fühle sie so tief, als der unsterbliche Byron! O erbarmen Sie sich mein, Elisa! Hätt' ich's damals geahnet, als ich von der Kuppel St. Peters über Rom hinschaute, ich hätte mich hinabgestürzt, und die Donner hätten mir ein Grablied gesungen! Retten Sie mich, Engel der Erde! Geben Sie mir insgeheim ihre Hand,

Digitized by Google

willigen Sie ein, daß uns ein Priester verschwiegen verbinde, daß uns ein unauflösliches Band umschlinge! Am Montag muß ich Rom verlassen! Erscheinen Sie mir, ich beschwöre Sie, Sonntags Nachts am Monte Testaccio, an dem Todtenacker, an der Pyramide des Cestius. Dort, vertieft in Youngs Nachtgedanken, wart' ich Ihrer. Mein Leben hängt von Ihrem Eintreffen ab! Ich bringe einen Priester mit. Ueber den wenigen Gräbern meiner Landsleute, in schaurig-nächtlicher Stille werde der Bund geschlossen, und die Pyramide der Vorwelt sey der Zeuge unsrer Vermählung. Vertrauen Sie dem Limonienhändler, er ist gemein, aber ehrlich. Ich sehe unter der Marter des Wahnsinns Ihrer Antwort entgegen. Erscheinen Sie an der Pyramide

Ihrem verzweifelten

Henry M...."

Diesen Brief, den unser verliebter Britte mit Hülfe eines englisch-italienischen Wörterbuchs geschrieben, brachte er um Ave Maria auf die spanische Treppe, wo er den Unterhändler wirklich traf. Um ihn für seine Sache ganz zu gewinnen, gab er ihm gleich einige Piaster, und der Italiener versprach ihm Antwort bis morgen um die Mittagsstunde.

Mit welcher quälenden Unruhe sah Henry diesem verhängnißvollen Moment entgegen! Wird sie mir antworten? und was wird sie antworten? Das waren Fragen seines geängsteten Herzens. Aber er vertraute auf die verzweifelnden Worte, mit denen er die Epistel angefüllt, und es schien ihm unmöglich, daß Camilla's Herz so hart, so grausam seyn könne, um ihn erbarmungslos in Verzweiflung zu stürzen. Hatte sie ihm einmal das „Ja" gegeben, so hoffte er sich leicht einen Geistlichen zu verschaffen, der sie traue, und

Digitized by Google

wenn einmal die kirchliche Einsegnung geschehen, so glaubte er, die Mutter werde nothgedrungen wohl einwilligen, und im entgegengesetzten Fall konnte ihn ja der Besitz der Angebeteten für alle andern Verluste trösten.

Zuweilen sagte er auch zu sich selbst: Wie viel hätt' ich in frühern Jahren dafür gegeben, wenn das Schicksal mich in ein so originelles Abenteuer verwickelt hätte! Nun, da es sich ereignet, da ich in der berühmtesten Stadt der Welt, da ich unter den Trümmern der römischen Weltherrschaft mit der reizendsten Dame verwickelt bin, welche Italien nur hervorbringen kann, da sich Alles vereint, meine Liebe mit dem Stempel des ungewöhnlichen, des Interessanten zu bezeichnen, da kein Augenblick mehr verstreicht, ohne daß mir etwas Romantisches widerführe, da ich die Aussicht habe, eine Verbindung, die sonst so prosaisch und langweilig ist, unter den seltsamsten Verhältnissen und äußersten Gefahren bei Nacht während dem Donner der Girandola an der Todtenpyramide des Cestius, an den Gräbern von Shelly und anderer stravaganten englischen Geister zu schließen; jetzt, da sich gar ein Zitronenhändler auf geheimnißvolle Art in die Verwicklung einschleicht und meine Liebesgeschichte zu einem Roman verzaubert, wie Walter Scott, Cooper und Washington Irving keinen geschrieben und Lord Byron keinen erlebt hat, jetzt sollte ich unzufrieden seyn, und nicht vielmehr dem Verhängniß danken, daß er meine Person für wichtig genug hält, um sie mit seinen barockesten Launen zu quälen?

Unter solchen Gedanken kam denn der Mittag heran. Henry eilte an die Scala di Spagna, und der Briefträger überreichte ihm zu seinem höchsten Entzücken einen Brief, den ersten, den er von Camilla nach so langer Zeit vergeblicher Bestürmungen herauspreßte.

Digitized by Google

Hastig brach er ihn auf, und las folgende Zeilen:

„Lieber Henry!

Zum erstenmal nenn' ich dich so, weil ich nun das ganze Maaß deiner überschwenglichen Liebe erkannt habe. Vergib mir, wenn ich deine hohen Worte nicht mit eben dem Schwung erwidern kann, der dich vor andern Menschenkindern auszeichnet; du hast es mit einem einfachen, weiblichen Wesen, mit einer Italienerin zu thun, welcher alle jene Vorzüge englischer Erziehung, englischer Bildung fehlen. Ja, ich will dir willfahren, du verdienst es, und es wäre grausam, dir entgelten zu lassen, was deine Familie verbrach. Du hast viel mit dem Limonienhändler gewagt, aber du hast dich an den Rechten gewandt, dein Brief kam sicher in meine Hände. Jene Erscheinung soll dir widerfahren, du sollst deine Braut, dein Geliebtestes Sonntag Nacht sehen! Aber nicht am Monte Testaccio; in der Longara wirst du sie treffen. Verlasse dich darauf, um drei Uhr nach Ave Maria in der Longara! Lebe wohl bis dahin!

Ewig deine

Elisa."

Dieses Briefchen wurde hundertmal durchlesen. Also es wäre entschieden! rief Henry freudetrunken. Endlich das schönste Abenteuer auf der Welt! Eine geheime Vermählung! O darum wird mich Rebecca beneiden! Nur mißfiel unserm jungen Empfindler der Ort, an dem ihm die Schöne das Rendezvous geben wollte. Er hatte die Hoffnung gehabt, daß es an der Pyramide des Cestius, daß es an den einsamen Gräbern der Protestanten vor sich gehen werde, und das wäre doch unendlich schön und romanhaft gewesen. Von der Longara wußte er so viel als nichts, und er fragte daher den Briefträger, was es denn für eine Bewandtniß damit habe.

Digitized by Google

Der Limonienhändler versetzte: Das ist der allergeeignetste Ort für eine solche Zusammenkunft. Ich will Euch schon dahin bringen; er liegt in Trastevere!

Aber zum Teufel, fiel Henry ein, wer hat Euch denn zum Mitwisser des Geheimnisses gemacht?

Die Mognaschi selbst, war die Antwort. Glaubt mir, ohne mich könnt' Ihr's gar nicht durchsetzen, und so hat mir das Mädchen Alles anvertraut. Ich kenne einen Priester, der Euch gern um ein Paar Doppien einsegnet, und diesen bring' ich Euch selbst in der Nacht zu. Vertraut nur auf mich. Aber wohin wollt Ihr denn? Nun, wenn Ihr das Liebchen nur einmal habt, so wird sich's schon finden!

Henry drückte dem Italiener eine Börse voll spanischer Piaster in die Hand, und sagte im Uebermaaß der Freude: Ich will Euch königlich belohnen, wenn wir getraut sind! Ihr sollt von Sonntag an so glücklich seyn, als Ihr nur wünschen könnt!

Jetzt wurde verabredet, daß Henry sich um zwei Uhr in der Nacht auf dem spanischen Platze einfinden solle, wo ihn dann der Limonienhändler in einem verschlossenen Wagen nach Trastevere bringen werde. Dort werde man das Liebchen erwarten, dort werde die Trauung geschehen, und dann könne der Engländer thun, was er für rathsam halte. Wenn wir nur einmal das Mädchen haben, setzte der Italiener hinzu, so sind wir guter Dinge. Und die Brautnacht, wo wollt Ihr denn —

Henry rief: O guter Gott, das ist ein Gedanke, werth, daß man nur auf die Welt kommt, um ihn zu denken!

Nun, fiel der Limonienhändler ein, wer kann Euch jetzt noch verwehren, ihn zu denken? Der Genuß ist die Hauptsache, und bei Gottes Blut, diese Dame ist so jung und schön, daß

Digitized by Google

ke den heiligen Vater mit sammt der Cardinalschaft toll machen könnte. Aber ich muß fort, gehabt Euch wohl! Auf Wiedersehn am Sonntag! Und dann in die Longara!

Man trennte sich, und Henry rannte, wie wenn er närrisch wäre, die Treppe hinauf, und die Passeggiata hinan. Das ging wie geflogen, der Kopf brannte ihm, das Blut wallte, das Herz klopfte. In dieser emphatischen Stimmung hatte er kein Auge mehr, um zu sehen, was auf dem Boden lag, und so kam es denn, daß er, unter den Plantanen hinstürmend, über einen halbnackten Kerl stolperte, welcher in der Mittagshitze auf der Erde schlief. Er stürzte zu Boden und der faule Schwarzbauch brach in ein wieherndes Gelächter aus.

Henry stand auf und fluchte. Aber mit nicht geringem Schreck sah er, daß er sich bei dem schweren Fall ein bedeutendes Loch in die Beinkleider gerissen. Das war genug, um ihn zu erinnern, daß er sich noch auf der Erde befand. Aber wie nach Hause kommen? Eben noch hing ihm der Himmel voll Rosen- und Myrthenkränze, oder volksthümlich zu sprechen, voll Baßgeigen, eben hatte er geglaubt zu fliegen und über Raum und Zeit erhaben zu seyn, als er schon im nächsten Augenblick über einen römischen Faullenzer herstolpern und sich wahre Prosa des Lebens, die Beinkleider, zerreißen mußte!

Große, unsterbliche Roma, rief er, über die unübersehbare Stadt wegblickend und dann von der Kuppel St. Peters und den Lusthainen des Janiculus zurück auf das offene Knie schauend, welcher deiner Cäsaren und Imperatoren, deiner Scipionen, Camillen und Catonen hat in gleichem Unstern auf dem Monte Pincio gestanden? God damn, was beginn' ich? Ich kann nicht von der Stelle! O Geliebte meines

Digitized by Google

Herzens, wenn du wüßtest, wie dein Liebster zu Fall kam, wenn du mich in dieser wahrhaft jämmerlichen Lage, in dieser recht eigentlich physischen Erniedrigung gesehen hättest!

Der arme Henry dachte hin und her, und es wollte ihm schlechterdings kein Mittel einfallen, sich aus der Verlegenheit zu helfen. Wenn es wenigstens doch Winter wäre, ich könnte mir einen Mantel — doch nein, eine Karosse — aber woher soll ich sie nehmen?

Man sagt, daß die Liebe zuweilen etwas dumm und unbesonnen mache, und das finden wir auch an unserm Yorik bestätigt, denn er beschloß nach langem Ueberlegen, den ganzen Nachmittag auf derselben Stelle zu bleiben, und den schadhaften Fleck mit dem Hut zu bedecken.

Er schlich zu einer Bank, setzte sich, und verhüllte mit seinem Filz den unglückseligen Riß. Aber langweilen wir uns nicht länger mit ihm, lassen wir ihn sitzen, bis es Nacht und kümmern wir uns nicht weiter um die Gefühle und Gedanken dieses modernen englischen Prometheus.

Zu Hause wußte man nicht, wo er war. Mutter und Tochter wurden von Lord L... eingeladen, mit seiner Familie auszufahren, und der Herr Gemahl ritt mit dem Onkel Kapitän aus, man war übereingekommen, daß man sich um zwei und zwanzig Uhr zu Hause finden wolle, um auf die Promenade zu fahren. Die Damen trafen pünktlich ein, und warteten mit Ungeduld der Reiter, aber sie erschienen nicht. Daß Henry nicht erschien, war ihnen eben so unbegreiflich. Blinde Sterbliche! wie unzählige Dinge ereignen sich doch, aus denen man die leidigsten moralischen Schlüsse für eure usurpirte Halbgötterschaft ziehen kann! Welche erschütternde Beispiele liefert uns die Geschichte, und wer hat in seinem eignen Leben nicht schon erfahren, mit welch' stockblindem Kopfe wir

Digitized by Google

gegen die Mauer des Schicksals anrennen! Wer wird läugnen, daß die Lady eine Frau ist, wie sich nicht leicht eine andere für spirituöser und weiser halten kann, und dennoch ahnete sie in diesem Augenblick des Wartens nicht von ferne, daß ihr erstgeborner Sohn auf dem Monte Pincio schon vier oder fünf Stunden im Angesicht von ganz Rom sitze und Versteckens spiele, noch weniger aber hätte sie sich träumen lassen, was dem Herrn Gemahl unterdessen widerfahren war.

Es mochte wenig mehr zu Ave Maria fehlen, und unser gebannter Henry auf dem Berge sah schon der Dämmerung und seiner nahen Erlösung entgegen, als der Onkel Kapitän vor's Haus sprengte, sich mit den großbrittannischen Beinen vom Pferde schwang, und hinaufeilte.

Hol' der Henker dieses Rom! schrie er, in's Zimmer einstürzend, wo sich die Ladys befanden; ich bin in America und in Asien gereist, und habe nicht so viel Unheil erduldet, als in diesem einzigen Pfaffennest!

Wo ist mein Mann? wo ist der Vater? riefen ihm die Damen erschrocken entgegen.

Danket Gott, der in dieser katholischen Stadt keinen vernünftigen Protestanten mehr zu beschützen scheint, daß er überhaupt noch ist! Aber nur schnell! es ist nicht Zeit, zu plaudern! Einen Wagen und frische Kleider —

Aber um Gotteswillen, Bruder, schrie Mylady, was ist denn geschehen? du machst mir Todesangst.

Kleider her, Kleider und einen Wagen — er ist in die Tiber gefallen. —

Hilf Himmel, rief die Lady, wo ist er? er — ist, er lebt noch —

Nun ja, es ging gut; aber schnell, es will Eile. —

Digitized by Google

Damit rannte der Onkel in des Lords Zimmer, die Mutter nach, man nahm in aller Eile Kleider heraus, man ließ einen Wagen anspannen. Unterdessen stieß der Onkel nur abgebrochene Worte und Flüche über das unglückselige Rom aus; Rebecca bestürmte ihn, zu erzählen, aber man brachte nichts aus ihm heraus, als daß der Papa bei Ponte Molle in den Tiber gefallen, daß er nahe daran gewesen, zu ertrinken, und daß er, der Onkel morgen nach Neapel gehen werde.

Beide Frauenzimmer setzten sich mit ihm in den Wagen, und fuhren in höchster Eile durch die Porta del Popolo nach Ponte Molle.

Aber wo ist er denn? fragte die Lady. —

In der Osterie am Tiber außen. —

Und wie ging's denn? Sprich doch, Bruder; du bist ja zum Verzweifeln stumm.

Nun, wie's ging? In's Wasser ging er. Wir ritten von Acqua acetosa am Tiber hin, auf den verfluchten steilen Hügeln, dicht am Wasser, als das Pferd des Lords scheu ward, sich bäumte, und zusammt dem Reiter in den Tiber stürzte.

Heiliger Gott riefen die Damen. —

Was wollt' ich machen, ich konnte nicht schwimmen — aber ein Maler, der am Ufer sitzt, wirft seine Kleider ab und springt in's Wasser; der Lord schreit, die Körpermasse hält ihn oben — der junge Mann erreicht ihn — God damn er war keck — und faßt ihn, und heraus mit ihm aus dem Tiber.

Ein Engel, ein Engel! erscholl's aus dem Rosenmunde Rebecca's.

Halbtodt liegt er am Ufer und speit Wasser, und schnappt

Digitized by Google

nach Athem. Eine halbe Stunde geht's so fort, bis er zu sich selbst kommt; wir laden ihn auf's Pferd, — das seinige ist ertrunken, — und transportiren ihn bis an die Brücke, und dann hinüber nach der Osterie.

Unter solchen unzusammenhängenden Erzählungen langte man an Ponte Molle an; man flog aus dem Wagen, man eilte in das Campagnenhaus, und fand den Lord auf dem Bette. Frau und Tochter stürzten auf ihn zu und riefen: Sie sind gerettet, Vater, Sie sind gerettet, dem Himmel ewigen Dank!

Jetzt erst bemerkten sie einen jungen Mann im Zimmer, und der Lord rief: Der dort ist's, der hat mich herausgezogen, dem verdank' ich mein Leben. —

Leider ist's ein Italiener, brummte der Kapitän der Schwester ins Ohr. —

Kommen Sie, junger Mann, hub der Lord wieder an, sehen Sie, Sie haben dieser den Gemahl, jener den Vater gerettet!

Eine Italienerin wäre hierbei gewiß dem edelmüthigen Mann an den Hals geflogen, zumal da er sehr hübsch war, und hätt' ihm in Strömen von Worten und Thränen gedankt; unsere Brittinnen aber, welche ihren Stand, ihre Nation nie vergaßen, verneigten sich vor ihm, wie man's etwa bei einer Theevisite macht, um ein Kompliment zu erwidern.

Der Lord hingegen, der nur zu sehr fühlte, was er dem Italiener verdankte, umarmte ihn unzähligemal, nannte ihn auf englisch seinen Sohn, seinen Wohlthäter, seinen Freund, und zeigte ein gutes, erkenntliches Herz.

Er wechselte die Kleider, und als er sich wieder auf den

Digitized by Google

Beinen sah, nahm er den Italiener bei'm Arm, führte ihn in ein Nebenzimmer und fragte: Seyd Ihr arm?

Jener antwortete: Nun ja, ich bin ein Maler!

Maler sind arm, Ihr habt Recht! Aber ich mach' Euch reich, so wahr ich Lord M... bin! Ihr seyd von heut' an mein Sohn! Wollt Ihr mit mir?

Lieber Herr, das ist nicht möglich, ich muß in Rom bleiben! —

Gut, so bleibt Ihr in Rom, wie Ihr wollt! Ich will für Euch sorgen. — Wartet — richtig — aber eines versprecht mir, Ihr sagt dem Herrn draußen und auch den Frauen nichts davon. —

Ich verstehe Sie nicht, Mylord. —

Das werdet Ihr sogleich! Ich geb' Euch jährlich achthundert Scudi; wenn Ihr heirathet — doch seyd Ihr noch ledig?

Allerdings, Mylord. —

Nun, wenn Ihr heirathet, ein gutes Heirathsgeschenk, und in meinem Testament sollt Ihr bedacht seyn. —

Herr das ist zu viel — Ihr seyd unendlich gütig. —

Ihr habt Euer Leben an mich gewagt, und Ihr sollt Euch überzeugen, daß ein Engländer dankbar und großmüthig ist. — Aber versteht Ihr, meiner Frau und dem langen Herrn nichts davon gesagt!

Indem rief der Lord den Wirth, ließ sich Schreibzeug geben, setzte sich, fudelte einige Linien hin und gab sie dem Italiener. Das reicht hin, fügte er hinzu, und nun laßt uns nach Hause. Ihr speist heut' bei mir!

Der Jüngling dankte mit Herzlichkeit, entschuldigte sich, daß er des Lords Anerbieten nicht annehmen könne, und versprach, ihn morgen zu besuchen.

Digitized by Google

Weil der Wagen schon besetzt war, konnte er nicht mit den Britten nach Hause fahren. Die Damen und der Kapitän verneigten sich stolz vor ihm und stiegen ein. Der Lord flüsterte: Morgen, versteht Ihr?

Der Italiener nickte, der Wagen rollte fort, und unser unbekannter Erretter sah nun das Papierchen an; aber er verstand nichts davon, denn es war englisch geschrieben, eine lebenslängliche Pension von achthundert spanischen Piastern, und das konnte hinreichen. Also hurtig nach Rom zurück! Das war eine Goldfischerei ohne Gleichen. Gebenedeit sey der Tiber und die Britten, die d'rin ertrinken wollen!

III.

Für Henry hatte längst die Stunde der Erlösung geschlagen, und er befand sich schon zu Hause, als die Familie von Ponte Molle anlangte. So gerechte Ansprüche er auf die Theilnahme der Uebrigen machen konnte, so wurde ihm doch wenig Aufmerksamkeit geschenkt, indem man nur mit dem Unglück des Vaters beschäftigt war, und besonders der Onkel darüber nachsann, wie man sich mit dem Italiener abfinden könne. Seine Meinung ging endlich darauf hinaus, daß man die Portraits der Familie von ihm malen lasse und ihm etwa die Reise nach Neapel bezahlen solle, damit er sie daselbst ausführe. Der Lord meinte aber, daß sich das schon finden werde, und die Lady sagte: Der arme Mensch! er hat nichts als sein Bischen Leben, und setzt auch das daran, um einem Andern das seinige zu retten! Es ist wirklich eine schöne That, und wir müssen sie ihm gut bezahlen, eh' wir abreisen.

Henry hatte wenig Antheil an dem tragischen Vorfall bei Ponte Molle genommen, denn in seinem Gehirn verknüpften sich die wunderbarsten Ideen, geheime Heirath, Flucht, Limonienhändler, die Longara, wie künftiges Glück und noch unzählige andere Dinge, sogar Youngs Nachtgedanken. Der Sonnabend kam heran, am Sonntag sollte das Abenteuer überstanden werden, und er überlegte jetzt reiflich, wohin er mit Camilla fliehen solle.

Er entschloß sich, noch in derselben Nacht nach Tivoli abzureisen und einen Brief zu hinterlassen, der den Eltern anzeige, was geschehen, und ihnen die Wahl frei lasse, ob sie seine vollzogene Vermählung genehmigen, oder ihn nie mehr sehen wollten. Er setzte sich sogleich an den Schreibtisch und fertigte folgendes Billet aus!

„Liebe Eltern!

In dieser Stunde bin ich der glücklichste Mensch auf Erden geworden, Camilla ist mein, auf ewig, unzertrennlich mein. Der Priester hat uns verbunden. Vergebt mir, daß ich so kühn war, den höchsten meiner irdischen Wünsche so eigenmächtig zu erfüllen; ich konnte nicht anders; wenn Ihr je geliebt, so wißt Ihr, wie allmächtig die Leidenschaft ist! In dem Augenblick, da Ihr diese Zeilen leset, ist mir nichts mehr zu wünschen übrig geblieben, als daß Ihr einwilligt in eine Verbindung, welche Ihr nicht mehr auflösen könnt. Schon ist mir Camilla ans Herz gesunken, und ich habe das äußerste Maaß von Seligkeit genossen, das mir der Himmel bestimmt hat. Gebt unserer Liebe den Segen, wir sind in Tivoli, an den donnernden Kaskaden des Teverone! Sendet uns das Wort der Liebe und wir eilen in Eure Arme!

Henry M...“

Digitized by Google

Dieses Billet, er konnte nicht warten, er mußt' es Sonnabend schon schreiben und am Abend des Festes, wenn die Eltern von der Girandola zurückkamen, sollte es ihnen zu Gesicht kommen. Es stiegen wohl zuweilen Zweifel in ihm auf, wenn er sich der frühern Sprödigkeit Camilla's erinnerte, wenn er die Größe des Opfers betrachtete, welches sie ihm zu bringen versprochen, aber seine Eigenliebe spiegelte ihm tausend Gründe vor, die sie zu diesem waglichen Schritt bewegen konnten; er hatte ihr geschrieben, daß sein ganzes Lebensglück von ihrem Eintreffen abhange, und vor Allem war es seine Einbildungskraft, die mit einem Schwarm romantischer Bilder und Hirngespinnste jeden Scrupel unterdrückte, den der kältere Verstand in den Weg legen wollte. So vertraute er den Worten ihres Briefes, und erwartete sie zuverlässig an dem bestimmten Ort, rüstete Geld und Reisebedarf, packte seine Effecten zusammen, und bestellte einen Wagen nach Tivoli.

Am Sonnabend früh erschien der edelmüthige junge Italiener und ließ sich dem Lord melden. Dieser empfing ihn mit einer väterlichen Umarmung und nöthigte ihn zu sich auf das Sopha. Hier, Henry, versetzte er, ist mein Wohlthäter, und wie — du sagst ihm kein Wort des Dankes? —

Henry sah den Italiener starr an, und ging endlich auf ihn zu, ihm mit Zeichen der Verwunderung die Hand reichend und für seine menschenfreundliche That dankend. Die Tochter trat herein, verbeugte sich wie ein Schilfrohr, das der Wind etwas bewegt, und lief sodann davon. Die Kinderchen kamen ebenfalls; keines kümmerte sich um den Fremden, nur das Kleinste trat auf ihn zu und fragte ihn schnippisch: Sprechen Sie englisch, oder italienisch, oder französisch, oder deutsch,

Digitized by Google

oder lateinisch, oder griechisch? Haben Sie die Villa Pamfili schon gesehen, und die Villa Borghese, und die Passeggiata?

Die Lady sprach unterdessen mit dem Onkel in dem Nebenzimmer, und meinte, daß man dem guten Menschen doch Etwas geben müsse. Was meinst du Bruder, fragte sie, wie wär's, wenn wir ihm eine silberne Uhr kauften, oder ein Dutzend Schnupftücher, oder eine schöne Weste? Der Kapitän beharrte aber darauf, daß es besser sey, sich von ihm malen zu lassen, und daß man ihn deßhalb nach Neapel mitnehmen und freihalten könne.

Unterdessen, denn die Unterhaltung ging schlecht, weil der Lord nicht gar zu gut italienisch sprach und überhaupt so einsilbig war, wie ein Seehund, hatte dieser den Italiener schon in sein Zimmer gezogen und ihm einen Wechsel von vierhundert Zechinen in die Hand gedrückt. Als man wieder herauskam, erschien das edle Geschwisterpaar, die Lady und der Kapitän, und flüsterten dem Lord etwas in's Ohr.

Dieser wandte sich sofort an den Italiener und fragte ihn, ob er mit ihnen morgen nach Neapel gehen und sie daselbst porträtiren wolle?

Allein jener schützte unübersteigliche Hindernisse vor, versprach aber, später nachzukommen, um die liebenswürdigste Familie, die er jemals kennen gelernt, abzukonterfeien. Bald darauf verabschiedete er sich, wurde von dem Lord begleitet und noch einmal ermahnt, vor den genannten Personen Alles geheim zu halten.

Stündlich erwartete man den Bräutigam Rebecca's. Der Onkel meinte, daß ihm in diesem Lande der Taugenichse leicht etwas widerfahren seyn könne, und man

Digitized by Google

erschöpfte sich in Vermuthungen, bis endlich die junge Lady ihrer Mutter vertraute, er werde erst morgen früh erscheinen.

Und wie, warum denn? fragte die Matrone neugierig.

Verzeihen Sie, liebe Mutter, ich bin daran Schuld, begann das Töchterchen. Ich will Ihnen Alles bekennen, aber Sie sollen's auch geheim halten, sollen gegen niemand ein Wort verlauten lassen. Versprechen Sie mir das, Mütterchen?

Nun ja doch, liebes Kind; ich verstehe dich nicht!

Es hängt viel von Dingen ab, welche dem gewöhnlichen Menschen gleichgültig sind, als zum Beispiel: eine Begrüßung, ein Abschied! Dergleichen wichtige Augenblicke unseres Lebens sollten mit der zartesten Vorsicht behandelt werden; man sollte Alles entfernen, was in der Außenwelt stören könnte, nur das Sinnige, das Bedeutungsvolle sollte uns umgeben, und Alles um uns gleichsam ein Widerhall von dem geistigen Akte seyn, welcher in uns gefeiert wird.

Aber was soll denn das, mein Kind —?

So hören Sie doch nur! Wie beleidigend für mein Gefühl wäre es, wenn ich den Geliebten aus dem Reisewagen steigen sähe, wenn ich ihn in der Umgebung von Mägden und Bedienten, in einem gemeinen Zimmer begrüßen müßte! Darum, liebe Mutter, hab' ich ihm geschrieben, daß er nicht früher, als diesen Abend in Rom eintreffen solle, und daß ich ihn morgen am Fest von St. Peter und Paul, in derselben Stunde, da der Beherrscher der katholischen Christenheit von St. Peter aus den Segen ertheilt, auf der Trajansäule erwarte!

Das ist ein Gedanke, rief die Mutter, der nur in deinem wundersamen, sinnreichen Gehirnchen entstehen konnte! Nun so komm' er denn erst morgen, aber am Montag reisen wir unfehlbar nach Neapel ab. Ich danke nur dem Himmel,

Digitized by Google

daß die verhaßte Italienerin aus dem Hause geschafft worden! Welch' ein Uebermuth in dieser römischen Kokette! welche Frechheit in dieser ungesitteten Komödiantin! Mir das in's Gesicht zu sagen, so eine bettelarme Person, die Staat macht, wie eine Sultanin, und einen Engländer heirathen möchte, um Geld zu haben! Nein, das ist eine unverzeihliche Verirrung unseres Henry! Was würde dein Bräutigam sagen, wenn er morgen seine Schwägerin sähe? Möge sie ihres Gleichen heirathen, von meinem Gelde soll sie auch nicht einen Schilling haben.

Es ist doch eine Schande, erwiderte die junge Lady, sich so von einem Fremden beschenken zu lassen! Und dann erst noch die Unverschämtheit, Alles zurückzuschicken, und sagen zu lassen, daß ich die Kleider tragen solle!

Italienisches Volk! versetzte die Mutter. O ich hätte es nie geglaubt, als ich nach Italien ging, daß ich mit Italienern in Berührung kommen werde! Lieber wär' ich in London geblieben. So ist mir's auch unangenehm mit dem Menschen, dem wir so sehr verpflichtet sind, zumal da der Vater so närrisch mit ihm thut. Wir wollen ihn bezahlen und dann mag er seiner Wege gehen; er soll belohnt werden, allerdings, und man soll wissen, daß Engländer nichts umsonst annehmen, aber dann soll er uns auch ungestört lassen.

Dies und anderes redeten unsere brittischen Humanistinnen zusammen. Aber wir haben unsern guten Irländer ganz aus den Augen verloren.

Warum sollte in dem ehrbaren alten Herrn, der einem Backofen so ähnlich ist, und dem die Feuerflamme durch hundert Rubinen hervorschlägt, warum sollt' in ihm nicht auch die Flamme der Liebe auflodern? Es ist wahr, daß dies die Priester verbieten, und sie mögen ihre Gründe dazu haben;

Digitized by Google

es ist wahr, daß Sir Thomas aus der Blüthenzeit bereits heraus ist, aber verblüht ist er denn doch noch nicht, im Gegentheil lachen ihm die reifsten Purpurfrüchte aus der Nase und den Wangen; er ist bejahrt und ein Hagestolz, ist fromm und geht täglich in die Messe, beichtet jeden sündigen Gedanken, und nimmt den Hut vor jedem Kreuz, jedem Madonnenbild, jedem Kapuziner, Monsignore und Bischof ab; er glaubt felsenfest an Heilige, an Wunder und Reliquien, und fällt vor dem Papst nieder, wie vor Gottes Vikarius; aber wenn man so eine allerliebste Römerin im Hause hat, so ist das Alles zusammen nicht hinreichend, um das Aufkeimen einer gewissen verliebten Zärtlichkeit zu verhindern. Der Gegenstand, nach dem die Wünsche unsers Irländers hinschielten, ist freilich von niederm Stande, aber man weiß ja, daß die Liebe nicht nach dem conventionellen Unterschied fragt, den die üble Laune des Schicksals unter die Menschen gebracht hat, und daß die Schönheit allenthalben zu Hause ist, und nicht blos bei vornehmen Engländerinnen, wie Miß Rebecca. Kurz, Sir Thomas, so orthodox er sonst als römisch-katholischer Christ dachte, konnte in einem gewissen Punkte, den die Gelehrten, welche Latein verstehen, Punctum sexti nennen, für ziemlich liberal und freigeisterisch gelten. Nur fehlte es ihm etwas an Geschick, das Ding gut anzugreifen, und so mag sich denn ein verliebtes Abenteuer selten in seinem Leben, und vielleicht nie ohne Ruffiano, ereignet haben.

Auf die hübsche Rosette hatte er es nun aber einmal abgesehen, und Scudi an den Mandolinspieler, Schnupftücher und Piaster für den Octoberkamm gespendet, um dem Herzen des artigen Kindes mit aller strategischen Kunst nahe zu kommen. Er trug sich freilich nicht mit den erhabenen Gedanken, wie unser Henry, dessen Seele einen weit platonischern

Digitized by Google

Schwung hatte, wiewohl die Feinde des Platonismus behaupten würden, daß es bei Beiden am Ende auf Eines hinauslaufe. Wer kann es ihm verargen, daß er mehr Leib als Seele war, und so ist es leicht erklärbar, wie jene sentimentalen Liebesphantasien, welche sich gerne blasse Gesichter, magere Figuren, altdeutsche Personen, genießüchtige, transalpinische Gymnasiasten und römische Nazarener und Fiesolaner aussuchen, wie sie in dem irländischen Schlund voll Beafsteak und Pudding ihr zartes, schmächtiges Daseyn nicht erhalten konnten.

Zudem wär' es bei einer trasteverinischen Schönen auch nicht am Platze gewesen; denn dort, wie überhaupt in Italien, ist die theoretische Liebe weniger im Kurs, als die praktische. Schöne, wilde, sinnliche Weiber, rasches Flammenblut, Leidenschaft und Lebensfülle, ein starker Wein, ein süßes, nervenreizendes Klima, ein glücklicher, leichter Kopf, Sorglosigkeit und Frohsinn, das sind Dinge, welche die Liebe daselbst auf dem einfachen Wege der Natur halten, wenn sie gleich zuweilen im Uebermaße vorhanden sind, die Natur überschreiten und sich in schrecklichen Ausbrüchen entladen, welche im Moment die Hand eines beleidigten Liebhabers oder eines wüthenden Weibes mit dem Messer bewaffnen.

Kurz, als Sir Thomas am Sonnabend nach Hause kam, traf er Rosetten mit einem jungen Burschen vor der Hausthüre. Das wollte ihm gar nicht gefallen, und er warf einen zweideutigen Blick auf den Minente, der vom rechten Schlage war, eine Schärpe um die Brust trug, und das Manchesterwams auf der Schulter hatte, ganz nach trasteveriner Art. Als Sir Thomas oben war, kam das Mädchen, und er fragte blinzelnd: Wer ist denn der Bursche unter'm Hause? Du Schelm! das ist dein Liebster, nicht wahr?

Digitized by Google

Mein Liebster? rief Rosa auflachend; o was Ihr denkt, Ihr seyd wunderlich, das ist ein Vignarol aus Trastevere, und mein Vetter!

Sir Thomas hatte nicht geringe Furcht, denn er hatte so mancherlei von der Eifersucht, der Rache, der Wuth der Italiener gehört, aber die Gegenwart des artigen Kindes, das schöne Gesicht, das üppige Haar, das naive Franzensäckchen, die volle Brust, die aus ihm hervorquoll, das reichte hin, seinen Muth wieder zu beleben.

Er fing an zu schäkern, — was wissen wir, was er vorbrachte — allein das Mädchen versprach ihm auf morgen ein Appuntamento!

Wenn Alles fort ist, versteht Ihr, flüsterte sie ihm in's Ohr, wenn Alle drüben bei'm St. Peter sind, und die Kuppelbeleuchtung und die Girandola auf dem Kastell beschauen, dann —

Aber liebe Seele, wandte Sir Thomas ein, der doch das Feuerwerk und die Illumination St. Peters nicht versäumen wollte, worauf er mehr, als auf Alles begierig gewesen, als er nach Rom gekommen, aber mein Schätzchen, können wir's denn nicht auf ein andermal verabreden?

Nein, rief Rosa, nein, Signor Tommaso, es ist unmöglich! Morgen um ein Uhr nach Ave Maria, oder nie!

Damit eilte sie davon, und ließ unsern Irländer in einem ungeheuern Seelenkampfe zurück.

Rosa aber schlich sich noch zur Hausthüre herab, und flüsterte lange mit dem Liebsten zusammen. Als es endlich oben rauschte, sagte sie: Nun gut, also um ein Uhr nach Ave Maria!

Sey ruhig, wir kommen!

Gute Nacht —! Und der Liebste ging. Armer, armer Thomas, du wirst morgen daran glauben müssen!

Digitized by Google

IV.

Die Kanonendonner vom Mauſoleum des Adrian kündigten das große Feſt an, und die Sonne ſtieg über Rom empor. Welch' ein wichtiger, verhängnißvoller Tag für alle unſere engliſchen Freunde! Rebecca ſieht der ſeligſten Begrüßung ihres Geliebten auf der Säule des Trajan entgegen; Henry erwartet die Erfüllung ſeiner höchſten Wünſche, ſein Ein und Alles, in der Longara, um es für alle Ewigkeit an ſich zu feſſeln; Sir Thomas ein reizendes Schätzchen; die Lady iſt ausnehmend geſpannt auf die Girandola; der Onkel und der Lord ſollen zum erſtenmal den Papſt ſehen — ach! hätten wir nicht ſo aufrichtig die Partie der Britten genommen, und wär' es nicht unſer Grundſatz, nie auf beiden Schultern Waſſer zu tragen, ſo könnten wir von Camillen noch etwas Wichtiges erzählen.

Rebecca brachte einige Stunden am Sammtbüchlein zu, und Henry wußte ſich in der großen Bewegung, worin ſich ſein Inneres befand, mit nichts Beſſerem zu unterhalten, als daß er auf dem ſpaniſchen Platz umherlief, und zwar gerade mitten in die Steine tretend, und ja nicht auf die Linie, wo ſich zwei mit einander verbinden.

Bald kam aber die Zeit, da die Schweſter nach der Trajansſäule fahren wollte, und unſer Henry erhielt den Auftrag, ſie zu begleiten. Freilich wollte der Lord und der Onkel wiſſen, wohin man ſich begebe; aber die Lady ſagte, daß ſie diesmal ihre Neugierde nicht befriedigen werde, ſo daß ſich letzterer wirklich etwas erzürnte und der Meinung war, die Mutter begünſtige doch immer die dummen Streiche ihrer Kinder. Gott ſey gedankt, daß es die Tochter nicht hörte, ihr

Digitized by Google

Gemüth, das heut zu lauter Aeolsharfen- und Maultrommeltönen gestimmt war, in dessen reizbaren Saiten die Sehnsucht die süßesten und übersinnlichsten Melodien der Liebe spielte, dieses Gemüth hätte durch eine so barbarische Aeußerung leicht auf's Grausamste verstimmt werden können! Aber sein Schutzengel bewahrt' es davor, nur die Lady vernahm es, und bestrafte den Bruder mit einer verächtlichen Miene.

Unser empfindsames Geschwisterpaar begab sich also nach dem Forum des Trajan. Henry sollte unten warten, und die beherzte Brittin unternahm es allein, die Riesensäule des großen Imperator emporzusteigen. Freilich kam es ihr sauer an; die Treppen wollten nicht enden, hundert Mal hielt sie inne und schöpfte Athem.

Endlich ist sie oben, und wir fühlen uns mit ihr von dem erhabenen Moment zur Begeisterung hingerissen! Du edler Schmuck der alten Weltbeherrscherin, durch sechzehn Jahrhunderte der Nachwelt erhalten, Gegenstand der Bewunderung der Vorzeit und der heutigen Tage, geehrt von den Besiegern von Dacien, wie von den modernen Brittannen! dich hat der römische Senat dem glorreichen Eroberer, dem menschlichen Herrscher, dem Vater des Volks zum Denkmal gesetzt, wo seine Asche ruhte in goldener Urne. Ueber Rom weg und seine sieben Hügel sollte sein Bild ragen, und das allverehrte Idol des Kaisers sollte als Beispiel, als Muster für kommende Monarchen, so wie als Gegenstand der allgemeinen Nationalverehrung in den Lüften schweben! Noch im achtzehnten Jahrhundert wirkt seine begeisternde Kraft; einst für die Triumphe des Eroberers bestimmt, wählt es sich heute die Liebe zu ihrem höchsten Triumph aus, und eine schöne Engländerin steht oben in den Lüften und schaut über Rom hin.

Hundert und acht und neunzig Palmen, das ist ein hoher

Digitized by Google

Standpunkt, von dem aus eine verliebte Elisa das Leben betrachten kann, ein hoher Standpunkt; den die Sentimalität sich zu ihrem feierlichsten Augenblick erwählen kann! Unher das aufgegrabene Forum des Trajan, die stolzen Säulenreihen; dort gegen Osten der finstere Thurm des Nero, von dem herab der Tyrann bei'm Leierspiel die Stadt brennen sah; hier zur Rechten das Kapitol, und weiterhin der alte Palatin mit seinen idyllischen Gärten und Kaiserruinen, das düstere, von Limonien überwachsene Gewölbe des Friedentempels, das Colosseum und die Zypressen des Monte Celio, die weiten melancholischen Einöden des alten Roms, und hier gegen West und Nord die ungeheure tausendgestaltige Stadt mit ihren Kuppeln und Obelisken, Balkonen und Logen. — Nein, Rebecca, du hast einzig gewählt, du kennst das Alterthum und die Weltgeschichte, du wärest würdig, daß einer der heidnischen Götter aus seinem verschütteten Tempel zurückkehrte, o englische Vestalin, und dich umarmte.

Doch stille, kein heidnischer Gott, sondern ein gut protestantischer Engländer soll dich an dieser luftigen Stätte besuchen. Noch ist er nicht da; die Julisonne brennt fürchterlich aus dem azurblauen Himmel herab, und unsere Schöne flüchtet sich unter den Schatten des Sonnenschirmchens. O daß sie zu hoch steht, daß sie zu sehr dem Reiche der Lüfte angehört, als daß man sie so von unten recht genau betrachten könnte, welch' rührenden Anblick wär' es, sie mit dem blauen Schirmchen auf der gigantischen, von anderthalb Jahrtausenden geschwärzten Säule zu schauen! Sie wendet sich St. Peter zu, wo sich heute Kinder von allen Nationen versammeln, um den Segen des Statthalters Christi zu empfangen, aber der Geliebte erscheint nicht. Die heißen Südwinde wehen ihre Seufzer über die sieben Hügel hin, sie hebt

Digitized by Google

ihre blauen Augen zum Himmel empor und lispelt: „My sweet heart, my dear loved soul, o heaven and earth!“ *) Aber aus diesen Gegenden steigen nur italienische und lateinische Gebete gen Himmel, und die englischen scheinen nicht erhört zu werden, denn der Seelenbräutigam kommt nicht.

Verlassen wir die trauernde Brittin auf der Trajanssäule und ihren noch mehr bekümmerten Bruder, der unten auf dem Forum sitzt und vor Langerweile an den Nägeln kaut, und gehen wir den Corso hinauf bis zum Platz Colonna, eine gute Miglie! Wie man weiß, erhebt sich dort der Koloß der antoninischen Säule über den Platz und die gewaltigen Nachbarpaläste empor!

Wir finden einen Herrn mit blonden, rauhen Haaren, von steifer Figur, mit der Lorgnette vor dem Auge, und einem äußerst kleinen Hütchen auf dem Kopfe. Das ist ein Engländer, wir wetten das Heil unserer Seele dran. Er schaut an der riesenhaften Säule hinauf, und sagt zu sich selbst: Yes, yes, very well, das muß die Trajanssäule seyn! Hier ist sie, hier erwartet mich meine Rebecca! — und nun hurtig empor. Er bezahlt den Thürhüter gut und steigt hinauf. Ob sie schon da ist! spricht er, die dunkeln Wendeltreppen forttappend, ob sie schon da ist! Ach welch' ein Wiedersehen! Welch' ein Augenblick der Begrüßung im Angesicht des ewigen Roms, unter dem Donner der Kanonen, welche den Segen des Papstes der feiernden Stadt verkündigen!

Tausend goldene Phantasien umgaukelten unsern Engländer, das Herz klopfte ihm stärker, je mehr Treppen er erstieg, und je näher er der harrenden Braut zu seyn glaubte. Endlich fiel ein wunderbares Dämmerlicht in die Nacht hereln. Rebecca! rief er, Rebecca, wo bist du? — und er

*) Mein Süßer, innig geliebte Seele, o Himmel und Erde!

Digitized by Google

stieg auf den Kranz der Säule hinaus, aber keine Rebecca flog ihm entgegen.

Nun, sie wird erscheinen, denkt er, und ich habe das Vergnügen, sie zu empfangen; noch ist es frühe, und der Segen des Papstes ferne, kein Kanonendonner erschallt noch über das andächtige Rom!

So legt er sich an's Geländer, und blickt über die Stadt hin zum Westen, wo zwischen den sanften Wölbungen des Mario und den Rebengärten des Gianicolo sich St. Peter erhebt, und gegen Osten, wo ihn die quirinalischen Paläste gebieterisch anschauen, und nördlich weiterhin die Pinienhaine der Villa Borghese und die Paradiese von Medicis grünen, und dann südlich gegen die Abhänge des Monte Cavallo, wo über Paläste und Kuppeln die — Säule des Trajan emporschaut, bis zum Kapitol und den Wildnissen des Celio und Aventin. So steht unser Britte mit klopfendem Herzen, und wartet! Er schaut auf den Platz hinab, und jede weibliche Figur, die in der Tiefe sich bewegt, dünkt ihm Rebecca zu seyn, aber sie gehen Alle an der Säule vorüber, nach allen Seiten des Platzes, und Keine sieht auch nur zu der Höhe hinauf, wo er seufzt und jammert. Die Sonne brennt ihm schrecklich auf die Stirne, und er flüchtet sich in den Schatten des Apostels, der über ihm in den Lüften steht, und gegen die ferne Basilike hinblickt. O Säule des Trajan, ruft er endlich, wie viel Seufzer kostest du mich! Wenn sie nicht mehr käme! wenn sie nicht mehr in Rom wäre! Nein, das konnte Rebecca nicht thun! Mit welcher Eile flog ich von Florenz hierher, wie viel Goldstücke hab' ich weggeworfen, um gestern Abend noch anzulangen! Und jetzt!

Stunden verrannen, und die Geliebte erschien nicht. Schon stand die Sonne am höchsten, und es war nicht mehr

auszuhalten, nur ein Säulenheiliger hätt' ihre Glut ertragen. Ein peinlicher Durst fing an unsern Britten zu plagen und die Qual des körperlichen Bedürfnisses gesellte sich zu dem Schmerz der Seele. Er blickte mit Sehnsucht zu der Fontäne hinab und zu den vielen Limonadeverkäufern, deren goldene Früchte ihm in's Auge lachten und den Durst nur höher steigerten.

Indem donnert' es vom Westen her, und die Kanonen des Kastells verkündeten den päpstlichen Segen. In diesem Augenblick rief er aus: Jetzt erscheint sie! jetzt ist der Moment! jetzt, während das Volk auf den Knieen liegt, stürzt mir Rebecca in die Arme!

Ein Donner nach dem andern, eine Rauchwolke nach der andern auf dem Grabgewölbe des Kaisers, endlich wird's stille, und Rebecca war nicht gekommen.

Da bemächtigt sich die Verzweiflung unsers armen Britten, drei Stunden hat er gewartet, die Zunge lechzt ihm; die Hitze ist unerträglich, er eilt die Treppen hinab, verfehlt eine Stufe, und rutscht ein beträchtliches Stück hinunter.

Jetzt hätt' er beinahe geflucht, denn es schmerzt' ihn in allen Gliedern. Kaum vermag er sich wieder aufzurichten, und die Hand auf die zerstoßene Hüfte haltend, hinabzuschleichen, wie ein Blinder.

Endlich kommt er an die Thüre, aber o Himmel sie ist verschlossen! Der Unglückliche schreit, er klopft und poltert; doch niemand hört ihn, der Thürhüter muß vergessen haben, daß jemand oben stand, und wußte schwerlich davon, daß eine Geliebte hier erwartet wurde. Kurz, der Britte war eingeschlossen, und mußte, weil es ihm hier in der entsetzlichsten Dunkelheit und Enge doch gar zu unheimlich dünkte,

mit saurer Mühe und manchem Tropfen Schweiß wieder hinaufsteigen. O Rebecca, stöhnte er, o Trajansſäule, o du Qual der Hölle, du schrecklicher Durst! Umsonst; keine Menschenseele hörte seine Klagen hier oben.

Und Rebecca unterdessen? Nein, es ist unmöglich, wir können die Schmerzen ihrer Seele nicht schildern. Auch sie wartete drei Stunden; Henry verging die Geduld, er kam zu ihr hinauf, der Segen ging vorüber; die junge Dame vermochte sich vor Müdigkeit kaum mehr auf den Füßen zu erhalten, und man fuhr endlich nach Mittag nach Hause. Daß Rebecca in Thränen zerfloß, kann jede fühlende Seele sich einbilden.

Sie langten, Beide in heftiger Gemüthsbewegung, zu Hause an. Niemand eilte ihnen entgegen; weder Vater, noch Mutter, noch Onkel war zu Hause, und doch sollten sie es längst seyn. Henry suchte die Schwester zu trösten, wiewohl er selbst Trost bedurft hätte; denn die fehlgeschlagene Hoffnung Rebecca's mahnte ihn nur allzusehr an die Möglichkeit, daß auch seine Geliebte heut Abend nicht in der Longara erscheinen dürfte.

Wohl eine Stunde mochte so verflossen seyn, als endlich die Karosse vor's Haus fuhr. Die Lady eilte voraus, und rief schon auf der Treppe: Ach um's Himmelswillen, wo ist Rebecca? wo ist der Bräutigam? wo sind meine Kinder? — Ich bin des Todes! — O armer Bruder! Unter solchen Ausrufungen hatte sie schon das Zimmer erreicht, und sah nun das Töchterchen mit dem Schnupftuche in der Hand an dem Fenster sitzen. Wo ist er? wo ist er? schrie die Lady — das traurende Kind schüttelte den Kopf — er ist nicht gekommen? er ist — o welcher unheilvolle Tag! o armer Bruder! Jetzt trat auch der Lord herein. Daß doch der Henker

Digitized by Google

das St. Peter- und Paulsfest hole! stöhnte er schwerathmend. Das wird ein schwerer Strauß werden! das wird uns Geld kosten! Und geschlagen haben sie ihn gar! wie einen Esel geschlagen! einen Engländer geschlagen — dieses Pöbelvolk von Trabanten!

Was ist's? fragte Henry, wen haben sie geschlagen? — Den Onkel. —

Ist es möglich? Was ist geschehen?

Mein Leben lang will ich an diese Woche denken. Erst die Geschichte mit dieser Italienerin, dann das Unglück mit der Bäuerin, die heillose Peterstour, das verwünschte Malheur im Vatikan, endlich gar das Bad im Tiber, und nun zu guter Letzt setzen sie mir den Onkel in's Loch! Wann werden wir aus Rom hinauskommmen? Und wie? O Kinder, das ist eine Reise! Gott sey dafür, daß ich wieder eine solche mache!

Erhitzt, und sich die Schweißtropfen abtrocknend, setzte er sich nieder, und ließ die Lady erzählen:

In St. Peter, hub sie an, eh' die Messe begann, als die Prozession kam, mußten wir vor dem Papst knieen. Das will ich nie vergessen. Der Onkel weigerte sich, aber er war zu groß, ragte zu sehr hervor, und einer der Soldaten zwang ihn, mit einem derben Ruck am Arm, sich niederzulassen! Der arme Bruder ärgerte sich halb todt, aber es sollte noch anderes Ungemach über ihn kommen. Er wollt' uns weiter vor bringen, die Schweizergarde hatte einen Kreis um den großen Altar gezogen, und der Onkel forderte, daß man uns einlasse! Der Flegel von einem Deutschen widersetzte sich, der Onkel wurde hitzig, stieß ihn weg, und drängte sich mit Gewalt durch. Jetzt aber packte ihn der Trabakt an der Brust, und schüttelt' ihn, daß sich Gott seiner hätte erbarmen mögen;

Digitized by Google

der Onkel ward wüthend, schlug und stieß, und nun gab ihm der Bär von Soldat mit der Hellebarde ungeheure Stöße, daß er schrie; ein paar Andere packten ihn, wir sind außer uns; alles Volk drängt sich um die Scene her, die im Angesicht des Altares, unter der Kuppel vorfällt; man reißt den Onkel hinaus, und o — zu Tod muß man sich schämen, er wird wie ein Missethäter durch die Menge geschleppt, und in der ganzen ungeheuern Kirche gafft man nach ihm, weil er über Alle hervorragt. Wir eilen nach, Ironius ist bei uns; die Schweizer führen ihn hinaus und sogleich auf die Wache. Umsonst verlangt der Vater, umsonst Ironius eingelassen zu werden; aber alle Versuche sind vergebens, und wir müssen in diesem unsäglichen Jammer nach Hause fahren.

Die Gemüther der Kinder waren zu bewegt, um lebhaften Antheil an dem Unfall zu gestatten, jedes dachte nur an seine Liebe, an seine eigene Gefahr.

Aber der Lord lamentirte über die Maßen, und die Lady suchte ihn vergebens mit der Hoffnung zu trösten, daß Ironius schon für die Befreiung des Kapitäns sorgen und diese durch seine Bekanntschaft auswirken werde.

Sir Thomas unterdessen hatte eine Andacht nach der andern verrichtet. Er hatte dem heiligen Petrus mehrmals den Fuß geküßt, auf den Knieen hatte er vor Allen achtundzwanzig Altären gelegen, Kreuze unzählbar geschlagen, vor dem Papst devot gekniet, und den Segen voll Freuden eingenommen; das Mittagsmahl schmeckte ihm daher nach so vielen Bewegungen des Herzens und der Knie mehr als gewöhnlich, und den heiligen Schutzpatronen von Rom zu Liebe trank er heut eine Flasche mehr. Morgen wollt' er zur Beichte gehen, und die etwaige Sünde von heut Abend abbüßen, nur verdroß es ihn, daß er das Schönste von Allem,

Digitized by Google

was er in Rom sehen könnte, das Feuerwerk auf dem adrianischen Mausoleum, nicht genießen sollte. Ihm lag, als einem ächten Philosophen, nichts daran, ob er sein Liebchen auf der Trajans- oder Antoniussäule, in der Longara oder an der Pyramide des Cestius sehen werde, denn, wie wir schon mehrmals bemerkt, er hatte sich noch nie mit romantischen Ideen geplagt. Seinen angebeteten Glaubensfreund Ironius hatte er nicht mehr gesehen, seitdem der Kapitän in Verwahrung gebracht worden, und er erwartete nun die Freuden des Abends auf's bequemste und sorgenloseste, indem er gegen fünf Stunden auf dem Sopha verschnarchte.

Ironius gab sich erstaunliche aber erfolglose Mühe, um unsern Kapitän zu befreien. Denn die Monsignore und Kardinäle, durch deren Beistand er seine Loslassung bewirken wollte, waren heute zu sehr beschäftigt, er traf sie nicht zu Hause, es gelang ihm kaum, zu dem Arrestanten durchzudringen, welchen er im Zustande der äußersten Desperation traf. Ironius tröstete ihn, indem er ihm versicherte, daß es mit seiner Freiheit keine Noth habe, und daß er mit einigen hundert Zechinen schon aus dem Loche kommen werde; was freilich nur dazu diente, den Jammer des Delinquenten zu vergrößern. Aber hier fand sich kein anderer Ausweg: Ironius ließ ihn allein, und eilte, den Lord und seine Familie zu trösten.

Digitized by Google

IV.

So kam der verhängnißvolle Abend der Girondola heran, und wir sind in Verlegenheit, wohin wir uns wenden sollen, da es uns nicht möglich ist, so viele gleichzeitige und gleichwichtige Begebenheiten auf einmal zu schildern. Wo heben wir an? Bleiben wir bei Sir Thomas, oder folgen wir dem verzweifelten Henry, oder jammern wir mit dem gefangenen Oheim, oder suchen wir den eingeschlossenen Säulenheiligen auf, oder begleiten wir den Lord, die Lady und Tochter an den Tiber, oder laufen wir mit Ironius bei Prälaten, Kanonici und Cardinälen umher, oder wenden wir uns zu Camilla?

Geduld, lieber Leser, du kannst so viele Ereignisse nicht einmal zugleich überdenken, geschweige, daß wir sie beschreiben könnten. Wir können der Laune nicht widerstehen, und machen uns zuerst zum Irländer.

Es ist ein Uhr in der Nacht! Schon hatte sich der alte Herr den Schlaf aus den Augen gerieben, und leerte eine halbe Dose Tabak aus, um sich die Zeit zu vertreiben. Den Rock hatte er noch nicht angezogen, und war noch ganz im Schlummercostume. Eine Flasche des trefflichsten spanischen Weines stand auf dem Tische, und auch für Konfekt hatte der irische Anakreon gesorgt.

Jetzt klopft' es an die Thüre — nein! das hätten wir nicht vermuthet, das macht uns erstaunen, die Schöne tritt herein. Also sie wollte ihn wirklich nicht zum Besten haben? Wirklich, wir hätten's erwartet! Doch die Weiber sind unerforschliche Geschöpfe, das haben wir so oft diesseits und jenseits der Alpen erfahren, und finden es abermals bestätigt.

Digitized by Google

Ah du kommst! rief Sir Thomas, ihr entgegentrippelnd, das ist schön, ganz schön, außerordentlich schön!

Es ist Alles fort, versetzte Rosette — guten Abend, Signor Thomaso! Ihr wollt also die Girandola nicht sehen?

Kann ich denn? schmunzelte der Alte, kann ich denn, du Schelm? Setze dich nieder, hier ist Wein, der dir schmecken wird. Aber wollen wir nicht die Thüre riegeln?

Ja ihr könnt' es thun, lispelte die Trasteverinerin. Aber mir ist heiß und Euch scheint's auch so zu seyn. Ich will mein Halstuch ablegen.

Damit nahm sie's vom Busen und warf es auf das Sopha. Man setzte sich an den Tisch und trank ein Glas Spanier. Die Schöne verstand den Becher wohl zu führen, wie denn überhaupt die Römerinnen, wenn gleich gegen den Tabak, ja, gegen den Blumengeruch die empfindlichsten Wesen, dennoch für den Feuerwein ihrer schönen Heimath, für den erschrecklichen Geruch am Pantheon, für die Düfte der Pizzicaruole und den Unrath auf der spanischen Treppe, wie für so manche andere Dinge, auenehmend stark organisirt sind.

So saß man vertraulich zusammen, und die Trasteverinerin schwatzte, wie ein Papagei, so daß Sir Thomas nur immer yes, yes, si, si zu antworten hatte. Der gute Alte glaubte trotz dem Knieen, Bekreuzen, Fußküssen und Beten, heute früh in Mahomeds Paradiese zu seyn, und schlürfte einen Becher Granadino nach dem andern hinab.

Indem vernahm man außen Gepolter. Jesus Maria, wer kommt? rief das Mädchen aufspringend; ich bin verloren, wenn sie mich hier treffen! Sir Thomas starrte sie an, und wußte nicht, was er sagen sollte. Das Geräusch nahm zu, man vernahm Stimmen, und endlich pochte man gar an die Thüre.

Digitized by Google

Hilf Gott, schrie Rosette, ich bin des Todes. — Sir Thomas kratzte sich hinter den Ohren. Schafft mich fort, schluchzte die Schöne; sie klopfen, sie poltern — sie wollen herein!

Der Irländer begriff nicht, wie das Alles zuging. Er rief: Wer da? und man befahl, zu öffnen. Thomas fiel in Todesangst, die Kniee wankten ihm, er lief auf die Thüre zu, schloß auf, und — o Entsetzen! ein Paar schreckliche Karabiniere, ein Kapuziner und der junge Bursche von gestern Abend wurden sichtbar.

Sir Thomas stockte die Sprache, er sah die Schöne nicht mehr, die Sinne schwanden ihm, er meinte, er fliege mit sammt der krachenden Girandola auf Raketen in die Lüfte.

So trifft man Euch beisammen? begann jetzt der Trasteveriner. — Das ist polizeiwidrig! riefen die Karabiniere; das ist Sünde! brummte der Kapuziner, und man bedeutete dem armen Irländer, daß er sogleich folgen solle!

Da brach er in ein lautes Wehklagen aus, er bat, er beschwor, aber die furchtbaren Personen blieben unerbittlich. Endlich nahm ihn der Kapuziner bei'm Arm und sagte: Wißt Ihr, Herr, was römisches Gesetz ist? Wo ein Mann mit einem Mädchen allein, bei verschlossener Thüre, unter so verdächtigen Umständen, ohne Rock, sie ohne Halstuch, getroffen wird, soll er gerichtlich gezwungen werden, das Mädchen zu heirathen, oder auf die Galeere wandern.

Sir Thomas gerieth in Entsetzen, und ließ sich auf einen Sitz nieder. Ich heirathen? rief er, ich auf die Galeere? Was hab' ich denn verbrochen? Nichts, liebe Herren, nichts! ein Glas Wein mit dieser Person getrunken!

Du boshafter Schalk! Das Mädchen vermochte kaum das Lachen zu halten, und kehrte sich auf die Seite.

Sir Thomas lamentirte unaufhörlich, da versetzte der

Digitized by Google

Kapuziner: Nur ein Ausweg ist vorhanden, wenn Ihr das Mädchen nicht heirathen wollt, so müßt Ihr sie wenigstens zufrieden stellen. —

O das will ich, das will ich, schrie der Irländer, sich aufraffend.

Ihr müßt ihr so viel Aussteuer geben, als sie billiger Weise verlangen kann.

Und wie viel wäre das? —

Fünfhundert Scudi!

Fünf — hundert Scudi — ist's möglich? — Das kann ich nicht — das ist zu viel. —

So folgt uns auf der Stelle, die Gensd'armen sind bevollmächtigt, Euch zu arretiren; so müßt Ihr sie heirathen, oder auf die Galeere!

Fünfhundert Scudi, sagt Ihr? — Zu viel — heiliger Petrus, zu viel!

Eine Stunde Bedenkzeit, habt Ihr Euch nicht entschlossen, so folgt Ihr den Karabiniers.

Damit ging man fort, das Mädchen flog hinaus, und Sir Thomas befand sich allein. Was konnte er thun? Außen hörte er die Sporen und Musketen der Gensd'armen klirren; er entschloß sich, oder vielmehr die Verzweiflung rang ihm den Schrei ab: Kommt herein!

Im Augenblick erschien man wieder. Ihr sollt sie haben! Fünfhundert Scudi! Guter Himmel! — rief der Irländer.

Der Trasteverner versetzte: Sogleich versprecht Ihr es schriftlich. — Der Irländer wankte an den Schreibtisch, ließ sich italienisch diktiren. Man nahm das Papier und wünschte gute Nacht. Sir Thomas blieb wie erstarrt sitzen, es kam ihm Alles wie ein Traum vor, und wir lassen ihn in seiner Lethargie, um zu erfahren, wie es den Uebrigen

Digitized by Google

ergangen, welche an diesem Abend die Entscheidung ihres Schicksals erwarten.

Henry war schon nach Ave Maria unsichtbar geworden, und der Lord fuhr mit Frau und Tochter gegen die Brücke St. Angelo. Der Himmel war dem Feste nicht günstig, es hatte den Nachmittag geregnet. Dennoch aber strömte ganz Rom durch alle Straßen der Engelsbrücke und St. Peter zu. Schon flammte die Basilike sammt ihren gewaltigen Säulenarmen von tausend Lichtern. Dem Lord gefiel es nicht übel, die Lady sprach immer nur von der Girandola und die Tochter dachte nur an den Säulenheiligen.

Die Zeit kam heran, da man sich ein Haus und Fenster aussuchen mußte, um das Feuerwerk zu sehen. Der arme Bruder! seufzte die Lady, er sitzt nun im Kerker und kann dies Vergnügen nicht genießen. Man mußte aussteigen; Miß Rebecca im schneeweißen Kleide sollte eben auf die Erde herab, als sie fehltrat und zu Boden stürzte.

Gott im Himmel! rief die Mutter aus, was ist dir, Kind? Der Lord erschrack gleichfalls; — der jungen Dame entfuhr ein Schrei, der alles Volk herbeilockte. —

Aber noch einmal müssen wir ausrufen: wie abenteuerlich spielt doch die Vorsehung unsern Engländern mit! In diesem Augenblick, da die arme Rebecca mit über und über beschmutztem Kleide aus dem Schlamm aufgehoben wird, ruft Jemand: Rebecca, Rebecca!

Lord und Lady stutzen. — Himmel, es ist der Bräutigam! — Wer hätte das gedacht, wer hätte geahnt, daß man sich so treffen würde! Das zarte Kind gerieth in Convulsionen. Nach Hause! nach Hause! rief sie; ich kann nicht mehr, das ist mein Ende — ich schäme mich zu Tode! —

Sie wurde in den Wagen gehoben. Ingleß, Ingleß

Digitized by Google

Beafsteak: erscholl es im Volk umher, und einige vom Pöbel waren unartig genug, in komischen Ausrufungen die Sprache der Britten nachzuahmen. Der gefundene Bräutigam war entsetzt über Rebecca's Zustand. — Sie lag im Wagen, sich das Gesicht verhüllend; sie antwortete seinen bekümmerten Fragen nicht; Vater und Mutter tröfteten, man eilte nach Hause.

O du bitteres Verhängniß! Wie lenkst du zuweilen uns Sterbliche wundersam! Diese beide gefühlvollen Seelen, die sich auf der Säule der Vorwelt frei in den Lüften, wo noch kein Rendezvous gegeben worden, wiederfinden wollten, mußten sich nun so treffen! das heißt, so tief wie der Mensch nur fallen kann, ebenso wie Henry, der in Liebeswuth auf dem Monte Pincio lag, auf der platten Erde. Welch' ein trauriges Bild des Schmutzes, den die Wirklichkeit unsern schönsten Phantasieen anhängt, mußte Rebecca's weißes Gewand abgeben!

Aber, fragte der Bräutigam, aber warum, holde Rebecca, warum erschienen Sie mir nicht auf der Trajansäule? — Ich wartete zehn schreckliche Stunden. —

Und Sie spotten meiner noch? schluchzte die junge Lady. Nein das ist zu viel! Sie haben alle Achtung gegen mich verloren! Hab' ich nicht drei Stunden auf Sie gewartet und Sie kamen nicht?

Wo haben Sie gewartet? Es ist nicht möglich!

Auf der Säule des Trajan. — Nein, das hätt' ich nie von Ihnen geglaubt, Sie haben mich unverzeihlich gekränkt!

Aber was ist denn das? fragte der Lord, von dem Allem nichts begreifend. —

Miß Rebecca hat mir geschrieben, daß der Ort unserer ersten Begrüßung die Säule des Trajan seyn solle. Ich beeilte meine Reise, ich flog von Florenz nach Rom, komme

Digitized by Google

gestern spät in der Nacht an, ich erwarte kaum den Tag, ich eile den Corso hinab, erreiche den Platz Colonna. Das ist die Säule, wo mir Rebecca erscheinen wird ruf' ich voll Entzücken aus, ich stürze hinauf —

O mein Gott, rief Rebecca, ist es wahr, Sie hätten sich verirrt?

Ich wartete auf der Trajanssäule —

Nein, rief die Mutter, Sie sind irre, das ist eine andere. —

Das ist die des Antonin, fiel Rebecca ein — ich war auf der Colonna des Trajan.

So klärte sich denn das Mißverständniß auf, ehe man nach Hause kam. Man erreichte den spanischen Platz, man stieg aus, die Tochter eilte in ihr Zimmer und schlug die Hände über dem Haupte zusammen, als sie ihr kostbares Kleid so besudelt sah, und dabei an ihr Zusammentreffen mit dem Bräutigam in jenem widrigen Moment zu denken genöthigt war.

Nun, er ist doch da, meinte der Lord; wenn wir jetzt nur den Onkel loskriegen! Der Bräutigam wurde in Eile von Allem benachrichtigt, und während man so mit den Angelegenheiten der Familie beschäftigt war, hörte man die Girandola in die Lüfte krachen.

Man kann denken, wie untröstlich die Mutter sich geberdete. Noch war die Tochter nicht wieder erschienen, als ein Bedienter kam und ein Billet brachte. Unglückliche Eltern, der Brief Henry's.

Der Lord überlief ihn mit Entsetzen, die Lady riß ihn aus seiner Hand. Henry erscholl's von ihren Lippen! Gott, das ist unerhört, das ist zu viel!

Der Brief entsank ihrer Hand und sie mußte sich an

Digitized by Google

einen Sitz halten. Der Bräutigam stutzte, begriff nicht und erstaunte, als er's erfuhr. Jetzt kam auch die Tochter, umgekleidet; aber der furchtbare Brief versetzte sie fast von neuem in Convulsionen.

Schnell nach Tivoli, rief die Lady, nach Tivoli! Lassen Sie einspannen, Mylord! Das hätt' ich nicht geglaubt! Himmel, welch' ein Abend!

Aber wer soll hinüber? fragte der Lord. —

Sie, Sie — und unverzüglich! Heut' Abend, geheim mit ihr vermählt — sie meine Schwiegertochter! Sie, die mir das in's Gesicht gesagt!

Aber was wollen wir denn? fragte der Vater, was beschließen wir? Lassen wir's zu?

Ach, es ist ja schon geschehen — es ist nicht mehr zu ändern! Bringen Sie mir meinen Sohn zurück! —

Aber der Onkel, Milady, wer hilft dem Onkel, wenn ich gehe?

Nun, so fahr' ich nach Tivoli, und Sie begleiten mich! sagte Sie zu Rebecca's Bräutigam.

Es wurde befohlen, augenblicklich einzuspannen, man machte sich reisefertig. Der Bräutigam hatte sich noch nicht von dem Schrecken des ersten Zusammentreffens mit der Braut erholt, er hatte noch kein Wort der Liebe von ihren Lippen gehört, und schon mußte er abermals von ihrer Seite. In einigen Minuten fuhr der Wagen vor; die Lady ging; der Bräutigam nahm den gerührtesten Abschied von Rebecca und klagte über die Grausamkeit des Schicksals; man schied, man stieg ein und rollte fort.

So befand sich denn der Lord allein mit der Tochter. Sein Kopf konnte die Verwirrung nicht fassen, welche so schnell über seine Familie gekommen; Rebecca weinte bitterlich

Digitized by Google

daß sie den Bräutigam so schrecklich verfehlt, auf so prosaische Weise finden und so schnell wieder entbehren mußte; ihr eigener Kummer lag ihr daher viel zu sehr am Herzen, um Henry's gewaltsame That zu bejammern. Gegen vier Uhr in der Nacht kam noch Ironius, und verkündete, daß der Kapitän für diese Nacht schon sitzen müsse, daß er aber morgen auf freien Fuß gesetzt werden solle. Jedoch unter zweihundert Zechinen läßt sich's unmöglich durchsetzen, fügte er hinzu, und der unglückliche Familienvater mußte an die Geldschatulle treten.

V.

Doch suchen wir jetzt unsern Henry auf. Gehen wir lieber um einige Stunden zurück, wo er an der spanischen Treppe den Limonienhändler erwartet. In der Nähe steht schon ein Wagen bereit. Desto besser für unsern Freund, dessen Kniee wanken.

O größter Augenblick meines Lebens! sprach er zu sich selbst. Wie nahst du so ahnungsvoll im Schweigen der Nacht! Interessantestes aller Abenteuer! Ich fühle mich in die Welt Ariost's versetzt! Noch bin ich allein, und in einer Stunde — Wonnegraus der Liebe, was steht mir bevor? wie wird mir der Tag anbrechen? O bei allen Huldgöttinnen, im Arm der reizendsten Römerin — am Busen meiner Camilla! — Doch, halt — hier ist der Limonienbube!

Er ist es auch wirklich. Wie geht's — Wird sie — ist Alles bereit, der Priester, Camilla, die Longara? — Folgt mir nur, antwortete jener; habt Ihr einen Wagen?

Dort wartet er auf uns! So steigt man ein und ruft dem Kutscher zu: In die Longara!

Digitized by Google

Man spricht wenig oder nichts. Henry ist zu feierlich gestimmt. In allen Straßen wogt die Menge der Engelsbrücke zu; St. Peter ist schon in Flammen. Man fährt über Ponte St. Angelo und in Kurzem ist man in der Longara angelangt.

Dem Engländer klopfte das Herz mit den Schlägen der großen Petersglocke. O, ich bin der Seligste der Sterblichen! ruft er aus, und der Limonienhändler läßt halten.

Wo führt Ihr mich hin? fragte Henry. — Folgt mir, Herr, es wird sich aufklären! — Sie sehen ein großes Gebäude vor sich, und treten in sein Thor. — Wo bin ich? Am rechten Ort, Herr! hier ist der Tempel, wo Ihr Eure Hochzeit feiern werdet. Wohnt hier der Priester? — Euer Priester, allerdings! Aber jetzt steig' ich sogleich wieder ein und hole Camillen ab.

Ihr Camillen? Seyd Ihr toll? —

Nicht doch, wartet hier, ich komme gleich zurück. Verlaßt Euch auf mich! es wird sich Alles aufklären! Geht in das Haus und fragt nach dem Pater Eudemio.

Damit steigt der Zitronenhändler ein und der Wagen rollt die Longara hinab. Henry ist allein und sagt vor sich hin: wie das enden wird! Alles abenteuerlich, Alles wundersam, Alles romantisch! Pater Eudemio! Das ist der Priester, der uns verbindet! O die Stunde ist nah! Mein Schicksal ist erfüllt.

Henry tritt an die Treppe; er steigt hinauf; es begegnet ihm Jemand, er fragt nach dem Pater Eudemio; er wird durch einen langen klosterartigen Gang von vielen Thüren geführt; man pocht an eine, es wird geöffnet, er sieht einen Geistlichen vor sich.

Digitized by Google

Pater Eudemio? — Si, Signor! Der Herr Engländer? — Ja, Herr Pater! — Nehmen Sie Platz.

Henry schwimmt in einem Meere von Entzücken. Er schweigt lange; über eine Viertelstunde sitzt er da und schwelgt in seinen Phantasien. Endlich ruft er aus: Und Sie, Herr Pater, Sie wollen uns vermählen?

Ich vermählen? Wen? Was meinen Sie, Herr?

Sie wissen noch nicht — er hat's Ihnen nicht gesagt, der Limonienhändler?

Limonienhändler? Herr, Sie passen in unser Haus — Limonienhändler —

Es wär' eine Irrung! Wo bin ich, Gott, wo bin ich?

In der Longara — im Narrenhause!

Allmächtiger, das ist unerhört! schreit Henry auf, zur Säule erstarrend. Aber der Limonienhändler?

Der Pater lächelt und versetzt mitleidig: Lieber Herr, Sie sind in der That krank. — In diesem Moment hört man außen Fußtritte, die Thüre öffnet sich, und — Henry schwindet Sinn und Verstand hinweg. —

Wer tritt ein? — Es ist unglaublich — derselbe Italiener, der den Lord aus dem Tiber gezogen. Ah, willkommen, Signor Enrico! ruft er ihm entgegen, ich habe mit Ihnen zu reden. Erlauben Sie, Eudemio, einen Augenblick! Der Pater entfernt sich.

Henry ist wie von Sinnen, er stiert den Italiener an, und erkennt in ihm dieselben Züge des Limonienhändlers. Voll Schrecken stammelt der Engländer: Sie hier — Florindo — Sie? Wo ist der Limo —

Sie werden ihn von nun an nie mehr sehen, versetzt der Italiener. Nehmen Sie Platz, ich habe Sie zu enttäuschen. Dem Himmel sey gedankt, daß er Ihre treffliche Familie

hierher führte; sie hat das Glück meines Lebens gegründet. Sie erstaunen, Sie werden's noch mehr; hören Sie.

Aber der Limonienhändler —

Nun, wenn Sie es denn haben wollen, antwortet der unerklärbare Mensch, steht auf, geht an die Thüre, ruft hinaus, ein Mann erscheint und wirft dem Engländer ein Bündel Kleider vor die Füße.

Sehen Sie hier den Limonienhändler, hebt der Italiener an, er ist zu einer Carnevalsmaske geworden, er hat die Puppenhülle verlassen, und damit Sie Alles auf einmal wissen, hier steht der Schmetterling vor Ihnen!

Henry, der Verzweiflung nahe, betäubt, wie im Rausche, stottert: Sie der Zitronenbube — Sie —?

Allerdings, lieber Freund, der bin ich!

Und Sie wagten es, mich so zu hintergehen, dieses Schurkenstück —

Gemach, Signor Enrico, es geschah Alles nach dem Willen Camilla's.

Camilla's? Was hör' ich! Sie — o mir vergehn die Sinne, ich verstehe nicht, es ist Nacht um mich.

Bald wird es Tag werden! Es thut mir leid, wenn Ihnen meine Mittheilung Schmerz verursachen wird, denn ich verdanke Ihrer Familie, der Güte Ihres dankbaren Vaters Alles, ich verdank' ihm selbst die Hand meiner Camilla!

Jetzt schüttelt Henry den Kopf, es übermannt ihn. Ist's wahr, schreit er, daß ich im Narrenhause bin?

Sie sind in der Longara, allerdings. Aber machen wir's kurz! Wissen Sie denn, daß ich Camillen schon lange liebte, ehe Sie nur ihr Angesicht sahen, und daß meine Gefühle mit gleicher Leidenschaftlichkeit erwidert wurden. Aber meine Verhältnisse waren von der Art, daß wir alle Hoffnung auf

Digitized by Google

eine Verbindung aufgeben mußten. Ich bin ein Mäler, und konnte der Geliebten kein Loos anbieten, das dem Geldgeize des Vaters genügt hätte. Da kamen Sie und entbrannten in Liebe, hätten aber leicht merken können, daß Sie nicht wieder geliebt wurden. Allein Ihr Reichthum bestach den Vater Camillens, Ihre Familie erschien in Rom, die Väter wurden einig, und Mognaschi zwang seine Tochter, in eine Heirath einzuwilligen, der ihr ganzes Herz widerstrebte. Die Drohung mit dem Kloster, die grausame Behandlung des Vaters, die Hoffnungslosigkeit, jemals mir die Hand geben zu können, entpreßten Camillen endlich ein Ja. Ich wußte kein anderes Mittel mehr, die Geliebte zu sehen, als mich in einen Limonienhändler zu verkleiden, und Sie haben mich zum erstenmal in dieser Maske gesehen. Daß Ihre Mutter Camillen haßte, wußte diese schon längst, und ertrug es; als aber der Haß in Kränkung und Beleidigung ausbrach, erwachte der Stolz in der Römerin und Sie wissen, was erfolgte. Damals, als Sie mich zum zweitenmal bei ihr trafen, hatte sie mir eben noch in der Wuth, noch im Gefühl ihrer Mißhandlung, geschworen, auf ewig mir anzugehören. Daß Camilla eine solche Beleidigung zu vergeben fähig sey, werden Sie nicht glauben, wenn Sie das weibliche Herz kennen. Die Laune des Schicksals fügte es, daß Sie sich mir anvertrauten, daß Sie mich zum Ueberbringer eines Briefes machten, und daß Sie übel daran gethan, werden Sie wohl eingestehen. Sie verlangten in ihrem Briefe etwas so ganz Unmögliches, daß Camilla in der That an ihrem Verstande zweifeln mußte; denn wie konnten Sie doch, trotz allen Narren dieses Hauses, sich einbilden, daß die gekränkte, mißhandelte, verachtete Römerin alle ihre Verhältnisse, die Pflicht gegen den Vater, Ehre und Ruf einem Manne opfern werde, von dessen Familie sie

Digitized by Google

das Bitterste erfahren, den sie nicht im geringsten liebte; wie konnten Sie das glauben, auch ohne zu ahnen, daß Ihr Herz schon längst einem Andern angehörte? Genug, sie beschloß, sich an Ihrer Mutter zu rächen, und Sie sollten's büßen.

Jetzt fiel das Unglück am Tiber vor, und die Vorsehung vergönnte mir, Ihrem Vater das Leben zu retten, ohne daß ich wußte,,wer er war. Erst, als er sich außer Gefahr befand, erfuhr ich es. Seine Dankbarkeit war so groß, daß sie mich in Stand setzt, mein ganzes Leben hindurch ohne Sorgen und Noth mich meiner Kunst zu widmen, ja, daß ich meiner Geliebten die Hand bieten kann. Mognaschi wurde sogleich benachrichtigt; wir gestanden ihm unsere Liebe, und er willigte halb aus Wohlwollen, halb aus Rachsucht gegen Ihre Familie ein. Meinen angelegentlichsten Bitten gelang es jedoch nicht, diese Carnevalsscene abzuleiten. Camilla verlangte, daß ich das Werkzeug ihrer Rache werde, und ich glaube, Sie kennen den Sinn unserer Römerin hinlänglich, um sich zu überzeugen, daß ich gehorchen mußte, wenn ich nicht in dem Augenblick ihre Gunst verlieren wollte, wo sie mich auf immer zu beglücken verhieß. Sie versprach Ihnen das Rendezvous in der Longara, und schickte Sie in's Narrenhaus, indem sie glaubte, daß Ihr lächerliches Ansinnen keine bessere Erwiderung verdiene, und Sie haben nun erfahren, was es in Rom heißt, in die Longara gehen! Daß dieser Streich dem Sohn meines Wohlthäters gespielt worden, thut mir weh, aber Sie erinnern sich, daß wir auch unsere Gegner in Ihrer Familie haben. So wissen Sie denn Alles! — In Kurzem ist Camilla mein Weib, und ich weiß Ihnen keinen bessern Rath zu geben, als unsere wunderbare Bekanntschaft zu vergessen, keine Römerin mehr heirathen zu wollen, sich die Lebensgefährtin unter Ihren schönen und geistreichen

Digitized by Google

Landsmännninnen zu suchen und zu Ihrem und meinem Frommen, dem Vater Alles zu verschweigen. Vergeben Sie mir, daß ich Sie täuschen mußte; gehen Sie mit Ihrer Familie nach Neapel und versuchen Sie nie mehr, das Unmögliche möglich zu machen, wenn Sie nicht Andern mit Recht zum Gespötte werden wollen. —

Henry hörte Alles in Stumpfsinn versunken an und antwortete keine Silbe.

Eines muß ich Ihnen noch sagen, hub Florindo wieder an. Morgen werd' ich Ihren Vater von meiner Heirath benachrichtigen. Verschweigen Sie der Mutter auf's Unverbrüchlichste, daß es seine Dankbarkeit ist, welche mich in Stand setzt, Camillen die Hand zu bieten. Die lebenslängliche Pension ist mir zwar schriftlich von dem Lord zugesagt, aber Sie ersparen der Mutter Verdruß, wenn Sie schweigen. Ich meinerseits gelobe Ihnen, daß der Scherz von diesem Abend unter uns bleiben soll!

Henry sprang auf, wie ein Toller, und rannte, ohne ein Wort zu sagen hinaus.

Er gerieth an die sixtinische Brücke hinab; er lief wie im Schwindel umher. Da hörte er die Girandola krachen.

Eine Stunde lang irrte er durch die Straßen, ohne des Weges zu achten. Da hörte er seinen Namen rufen, er wandte sich um; es war Ironius. Eine Seele mußte er doch haben, vor der er sein Herz ausschütten konnte. Er ergriff ihn bei'm Arm, und hub an, die Geschichte seines Unglücks zu erzählen.

O lieber Henry, fiel dieser ihm endlich in die Rede, trösten Sie sich! Danken Sie dem Himmel, der Sie vor einer unvermeidlichen Gefahr bewahrte. Sie sind in's Narrenhaus geschickt worden, es ist richtig; aber was liegt am Ende daran?

Digitized by Google

Diese Römerin hätte Ihr Haupt, erlauben Sie mir, daß ich's ausspreche, mit Hörnern verziert, welche ein ganz anderes Uebel gewesen wären, als die Spazierfahrt in die Longara, und Ihr Haus wäre recht eigentlich das Haus eines Narren geworden! Lieber bleiben Sie ledig, ehe Sie eine Römerin heirathen; lieber einen Glatzkopf, als Hörner! Schätzen Sie sich glücklich, daß es so gegangen. Sie haben an diesem Abend nichts verloren, als die Girandola.

Auf solche Weise suchte Ironius unsern Verzweifelten zu trösten; er begleitete ihn den Corso hinauf, und als er von ihm schied, ermahnte er ihn, zu schweigen, damit nicht das Uebel ärger werde.

Henry, noch immer in Betäubung, eilte nach Hause; es mochte schon gegen fünf Uhr in der Nacht seyn; aber noch hatte sich der Lord nicht zu Bette begeben.

Was zum Teufel, rief er, Henry, woher kommst du? — Was ist's? — Ich bin erstaunt, dich hier zu sehen! —

Henry ging heftig auf und ab, ohne ein Wort zu sprechen. Nun, rief der Vater, du sollst sie ja haben, in Gottes Namen, unsern Segen, auch die Mutter willigt ein. — Alle Himmel, wie machen wir's? Sie ist nach Tivoli gefahren.

Die Mutter nach Tivoli — ist's Ihnen Ernst? schrie Henry. Nun das ist ein wahrer Narrenabend, und ich glaube in der That den Verstand verloren zu haben!

Aber wo ist sie denn, fragte der Lord, wo ist denn die Italienerin? Sprich doch, du sollst sie ja behalten, sollst mit ihr bleiben, oder mit uns gehen, oder wie du willst!

O daß — rief Henry, sich vor den Kopf schlagend und mit den Füßen stampfend — ich wollte, daß ganz Rom mit der Girandola in die Luft geflogen wäre! —

Digitized by Google

Es ist also mißglückt, Söhnchen? Sprich doch — und die Mutter und der Bräutigam in Tivoli —

Der Bräutigam — er ist gekommen?

Freilich ist er gekommen, und gleich wieder in den Wagen dir nach. — O welche Verwickelung! Und der Onkel verhaftet! Rebecca im Koth. — So erzähle doch —

Vater, begann Henry, auf ihn zutretend, es war — ein Hirngespinnst — fragt nie mehr darnach — ich bin ein Narr gewesen — ich mit Euch nach Neapel — und — der Teufel hole die Römerinnen!

Weiter brachte man nichts aus ihm heraus. Er warf sich erschöpft auf's Kanapee. Der Lord rief einen Bedienten, und befahl ihm, der Lady nachzureiten. Das ganze Haus war die Nacht hindurch voll Tumult. Henry schlief keine Stunde, die Tochter jammerte am Schreibtisch bei ihrem Tagebuch.

Einige Stunden nach Anbruch des Tages kehrte die Lady und der Bräutigam zurück. Allen Fragen, allen Bestürmungen setzte Henry das einsilbige: „Laßt mich!" entgegen, und erklärte endlich: daß er auf der Stelle davongehe, wenn man noch ferner mit einem Worte der Geschichte erwähne.

Später erschien Ironius und Sir Thomas. Haben Sie die Girandola gesehen? fragte die Lady, wie gefällt sie Ihnen? — O schön, antwortete er, sehr schön, außerordentlich schön! Aber ich gehe mit Ihnen nach Neapel!

Ja, es ist wahr, versetzte Ironius, daß St. Peter- und Paulfest ist etwas weltberühmtes, und alle Fremden werden entzückt davon. Sir Thomas ist gestern sehr fromm gewesen!

Ah! fromm, sehr fromm, besonders fromm! antwortete der Irländer und schob eine Masse Tabak in die Nase.

Die junge Dame flüsterte mit dem Seelenbräutigam zusammen, und drückte ihm versteckt das Tagebuch in die Hand.

Digitized by Google

Der Morgen verstrich höchst unruhig. Gegen Mittag erschien — Florindo. Henry benutzte die allgemeine Verwirrung, und schlich davon. Der Lord empfing ihn ausnehmend freundlich, und als Florindo äußerte, daß er ihn allein sprechen wolle, ging er mit ihm in ein anderes Zimmer. Sie sprachen lange zusammen, und der Lord sagte, als sie wieder heraustraten: Es bleibt bei'm Alten! Nun desto besser! Sie sollen es wissen — kommen Sie nur.

Damit ergriff er Florindo bei der Hand, und indem er sich gegen seine Frau wandte, sprach er: Milady, ich stelle Ihnen hier den Bräutigam unserer Camilla Mognaschi vor!

Die Mienen der Engländerin drückten die höchste Ueberraschung und Verlegenheit aus. Sie machte eine fratzenhafte Verbeugung, der Lord lächelte, man wechselte noch einige Worte, und Florindo schied.

Mylady erfuhr von ihrem Gemahl, daß Camilla niemals Neigung für Henry getragen, und daß ihr nur das Jawort vom Vater abgezwungen worden sey. Daß sein Geld eigentlich diese Heirath gestiftet habe, verschwieg er weislich.

Nach Mittag erschien endlich der Onkel Kapitän, auf's schrecklichste zugerichtet, voll blauer und rother Male, als Andenken an die größten aller irdischen Grobiane, die entsetzlichen Schweizer, nachdem er über vier und zwanzig Stunden im Kerker gesessen und seine Freiheit — o bitteres Loos! — mit mehr als zweihundert Zechinen erkauft hatte.

Man beschloß nun einstimmig so eilig als möglich das unselige Rom zu verlassen, und die Abreise wurde auf morgen festgesetzt. Man packte ein, und keiner verließ das Haus mehr, aus Furcht, es möchte ihm auf dem verhängnißvollen Pflaster Roms ein neues Unheil widerfahren.

Der Morgen kam, und Hausbesitzer, Kammerjungfern,

Digitized by Google

Mägde, Köche, Kellner, Lastträger, Lohndiente, Kutscher, Stiefelputzer, Ausläufer, Einpacker und der Himmel weiß, welch' anderes Volk noch, stürmte herbei, um Bezahlung zu fordern.

Ironius begleitete Alle in den Wagen, wünschte glückliche Reise, und eben dieser ist es, der uns die ganze Geschichte erzählt hat.

Digitized by Google

Das

Abenteuer von der Sohle,

oder

Wie es einem deutschen Poeten auf dem Capitol ergangen.

Mittheilung eines Anonymus durch W. Waiblinger.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es ist sonderbar gegangen mit dem Stückchen Selbstbiographie, welches ich hier den Lesern über die Alpen hinüber schicke; ich selbst für meine Person hätte nimmermehr daran gedacht, es gar drucken zu lassen, indem es der Deutungen manche zuläßt, und Angriffe auf manches, besonders aber auf des Selbstbiographen Persönlichkeit enthält, welche blos in meinem Tagebuche aber in keinem öffentlichen Blatte gemacht werden dürfen. Es sind der Mißgünstigen gar zu viele in Deutschland und Italien, welche, wie ich glaube, mit Wuth über die Fußreiter aufs Capitol herfallen, und wenn sie den Namen des Poeten wüßten, sich in die Faust lachen, ihn wacker durchziehen würden und viele sprächen wohl gar von Sündenschuld, göttlicher Providenz, und wären schadenfroh über die Maßen. Allein es ging folgendermaßen zu. Der Poet, ich nenne ein für allemal seinen Namen nicht, denn das hat er mir verboten, der Poet kam einen Morgen zu mir, und gab mir im Ton der Entrüstung das fragliche Blatt. Ich las und wollte mich todt lachen. Armer Schelm, rief ich, was hast du zu erdulden! Zu allen deinen Leiden auch noch dieses! Aber es ist zum Sterben lustig! — Lustig, schrie er, lustig? es ist vielmehr entsetzlich! Es muß bekannt

Digitized by Google

werden, ganz Deutschland soll es wissen, alle Poeten sollen ein Beispiel daran nehmen, alle Mäcenasse in Unmuth entbrennen, alle Harpare sich hinter die Ohren kratzen, alle Buchhändler beschämt werden. Es muß gedruckt seyn, gedruckt, und mit einem Worte, du sollst es drucken lassen.

Aber, versetzte ich, noch immer lachend, um's Himmels Willen, willst du dich dergestalt vor dem ganzen Lese-Publicum prostituiren?

Ich mich prostituiren? rief der wüthende Dichter. Was kann ich dafür, daß mir das schreckliche Malheur widerfahren, daß ich nicht in eigener Equipage herumfahre, daß ich dem Schuhmacher meinen Pegasus so theuer abkaufen muß. — O ganz andere, nicht ich, sind prostituirt! Schlechterdings soll's bekannt werden, als ein Beitrag zur Geschichte deutscher Literatur! Nur nicht mit meinem Namen, ich will unbekannt bleiben! Es soll im allgemeinen etwas sagen, und die Wahrheit ist allgemein! Gib mir das Wort, mich nie zu verrathen, geh' es wie es wolle, und laß es hinauswandern, und laß sie wissen drüben im Vaterland, alle, die in Kanzleien, Consistorien, Kammern, am Schreibtisch, Recensententisch, im Museum, an der Toilette, auf dem Kanapee, hinter dem Ofen sitzen, laß sie in Gottes Namen wissen, wie das undankbare Vaterland einen Poeten auf dem Capitol stehen läßt.

Ich erwiderte, erschöpft beinahe vor Gelächter, glaubst du denn, daß deine Geschichte wirklich so ganz neu und einzig in ihrer Art ist? O, denke dir das nicht! Stelle dir die Unzahl von Poeten und Poetinnen in unseren Tagen vor, welche das kranke Vaterland mit ihren Spezereiwaaren, Abführungspillen, Vomitiven, tragischen Cremor tartari, Zuckerküchelchen, vergoldeten leeren Nüssen, Eau de parnasse und

Digitized by Google

unzähligen Tropfen versorgen, weil ihnen der Magen schon so arg verdorben ist, daß er keine gesunde, derbe, frische Kost mehr ertragen kann! Glaubst du, daß diese alle vom Apollo und seinem Finanzministerium versorgt, pensionirt und besoldet seyen? Wie viele kleine Dienstchen gibt es in einem so großen und unruhigen Staat, in einer so tumultuarischen Aristokratie, wie die deutsche Literatur ist? Laufbuben, Canzeleidiener, Copisten, Platzbedienten, Stubenausfeger, Einheizer, Stiefelputzer, Spione, Polizeidiener, Nachtwächter, Leichenansager, Perückenmacher und Barbiere zum Ausbreiten der Lügen, und hundert andere Pöstchen, mit denen der Pöbel abgespeis't wird, und mit denen seine commune Natur auch zufrieden ist. Aber gibt es nicht auch viele Subjecte, die dem Auge des Fürsten oder der Aristokraten entgangen, weil sie nicht feil sind, und eher einen Scepter, als in niedriger Sclaverei den Besen führen wollen, um den großen und kleinen Herren auf dem Parnaß den Unrath wegzuputzen! So etwa Marquis Posa's, die von einem glücklichen Reiche träumen und zu stolz sind, um dem wirklichen die Art Dienste zu weihen, die es verlangt! die lieber in unbekannter ehrenvoller Stille, als in gerühmter Schmach, in Armuth und Freiheit, als in Reichthum und Frohn leben wollen? Und glaubst du nicht, daß diesen eigensinnigen Geistern schon andere Dinge widerfahren sind, als dir gestern auf dem Capitol? — Solches und anderes sagte ich ihm, um ihm den Druck seines Malheurs auszureden, aber ich redete in den Wind, und mußt' es ihm endlich versprechen. So hört es denn Leser von aller Art, Ihr Mißgünstigen, denen ich ein Dorn im Auge bin, oder die Ihr mich nicht leiden mögt, laßt es unsern Poeten nicht fühlen, daß er sein Abenteuer durch mich Euch bekannt macht! Lacht, wie ich auch gelacht habe, und nehmt

Digitized by Google

Euch daraus, was Ihr könnt, und was sich Euch von Raisonnements aufdrängt! Ihr Reichen, die Ihr die Fülle habt, und Mittel und Gelegenheit, Kunst und Wissenschaft in ihren Pflegesöhnen zu beschützen, greift in Euer zeitiges Herz, oder in Euren Beutel, was ganz dasselbe ist, und sucht in Zukunft durch Eure Vermittlung dererlei, für einen so heiligen Ort, wie das Capitol, für die Ehre der Menschheit und besonders des Vaterlandes, mehr noch, als für die Subjecte selbst, die leiden müssen, so tief erniedrigende Auftritte zu verhüten!

Ach, ums Himmelswillen! war mein erstes Wort, als ich heute früh erwachte. Mein Freund Scarramuzza, der auf meinem Zimmer sich bereits rasirte, sah mich erschrocken an, und es fehlte wenig, so hätte er sich empfindlich in's Kinn geschnitten. Du beginnst deinen Tag, sagte er, mit einem hübschen Augurium. Was fährt dir denn schon durch den Kopf, daß du seufzest, als ob du heute noch eine Stunde vor Ave Maria das Cavalletto vor allen römischen Künstlern bekommen, und in drei Tagen auf dem Corso in Effigie auf dem Pranger paradiren solltest? O Freund, rief ich, warum sollte es nicht mein erster Gedanke seyn, was gestern Abend mein letzter war und was mich peinigend in's milde Reich der Träume hinüber begleitete. — „Ich weiß nicht was du hast, es scheint mir, als wärest du reif für die Longara!" — Ach nein, noch nicht! O ums Himmelswillen! — „Du bist nicht bei Trost? Was fällt dir ein?" — Was mir einfällt? O, mir fällt ein schrecklicher Gedanke ein! Ich muß heut' einen Besuch machen! — „Und sonst nichts, du bist ein Narr! „Das ist gleich gesagt, ein Narr! Aber du weißt nicht, was das für lange Auftritte kosten

Digitized by Google

wird. — „Und warum denn!“ — Du fragst närrisch, stelle dir vor, ich muß mich in Putz werfen! — „Und das ist Alles?“ — Alles leider! o das ist so viel, als wenn man ein altes römisches Ruinenstück modern anweißen, mit Jalousieläden und einem Wetterableiter decoriren wollte! — „Aber sage mir denn bei Gott und allen Heiligen, warum?“ — Kurzsichtiger Mensch, warum? Wo werde ich ein weißes Halstuch, wo eine Weste, wo Chapeau und Vatermörder, wo all' das Zeug finden, das ich nöthig habe? Und wer wird mich anziehen? Du bist im Vatican, und die Padrona hat ein zu häßliches Gesicht, als daß ich's so lange vor mir leiden möchte, bis sie mir den Walter Scottknoten in's Halstuch geknüpft! O Scarramuzza! es fällt mir manchmal so ein, es wäre doch gut, wenn ich eine Frau hätte; ich meine, alsdann hätte ich doch nicht mehr so viel zu denken, und meine Frau müßte im Gedächtniß behalten, wie viel ich Tücher in die Wäsche gebe. O Lieber verlaß mich nicht in dieser Noth, stehe mir bei und hilf mir mit deiner Geschicklichkeit und deinem Wissen! ich will dich dafür geduldig anhören, wenn du pfeifst und singst einen ganzen Abend lang, und wenn du mir vorliesest und ich schlafe, so will ich dir dennoch aufmerksam zuhören! — „Du bist ein Unverschämter!“ — Nein, mein lieber Checchino, höre mich an, ich will eine ganze Comödie von Goldoni aushalten. —

„Wann hast du denn diesen so wichtigen Besuch zu machen?“ — Ach heute Abend, Checchino, so um 23 Uhr muß ich mich ankleiden! — „Und wohin gehst du dann?“ — Zum Herrn von X. auf's Capitol! Du weißt, es ist der vorzüglichste Herr und der humanste auf der Welt! Aber das Ceremoniell, und es ist wegen den andern! Er, glaub' ich, nähm es gleichgültig! Aber die andern, wie würden sie die

Digitized by Google

Nasen rümpfen, wie auf mich herabblicken, du kennst sie ja, wie sie sind. Die Vornehmen selbst sind oft zehnmal weniger ceremoniell, als die, welche ihnen den Hof machen. — „Nun, ich komme bis dahin aus dem Vatikan zurück.“ O du parmegianer Engel, o Idolo del mio Cuore, Nume adorato! Ist's wahr, daß du mich nicht in dieser gränzenlosen Bedrängniß verlassen willst? — Er versprach's und ließ mich allein. Nun war ich zufrieden.

Der Tag zerfloß mir im süßesten Genuß der Muse. Noch erfüllt von den Wonnen der Sabinergebirge und meines verborgenen Elisiums, träumt' ich mich in etlichen Liedern, die ich schrieb, wieder in jene Fernen hinüber, und baute mir dort unter dem Schatten von Limonien und Feigen, eine Hütte, wo ich nicht allein, wie bisher auf diesen unglücklichen Wanderungen durch's wilde Leben, sondern mit einem Wesen lebte, in dem sich die ganze Milde und Schönheit des hesperischen Himmels, die ganze Fülle und aller Reiz italienischer Natur abspiegelte. Schon hab' ich meine Lieder geendet und bleibe noch lange versunken und vertieft in diesem unendlichen Rausche und Wogen von Gedanken und Empfindungen, in's Meer dieses unüberschwenglichen Glücks, das ich träumend und dichtend genieße, als mein Freund mich weckt, indem er mit gewaltigem Geräusch in mein Zimmer herein kommt.

Eccome qua, ruft er, hast du Alles gerüstet? — „Was gerüstet?“ Cospetto di Bacco, du erfreust mich! Wo ist Hemde, Halstuch, Chilet, wo — „Hemd, Halstuch, Chilet?“ — Ich glaube du schläfst noch? — „Mein Kind, ich schlafe nicht! Aber was willst du denn von mir?“ — Was ich von dir will? Wirst du denn die Visite nicht machen? — „Ach ja, mir fällt ein, ich wollte eine Visite auf dem Capitol

Digitized by Google

machen, ich wollte es heute früh! Aber sieh' ich denke nun, daß ich's auch morgen thun könnte, wenn das Wetter günstiger ist. Es ist so ein weiter Weg dahin, und es ist auch schon zu spät!" — Zu spät? Eine Stunde früher, als du gehn wolltest, das beste Wetter auf der Welt aber du der nachlässigste und trägste Mensch! — „Du hast Recht, ich bin zuweilen etwas träg, besonders wenn's an's Putzen und Anziehen geht, aber siehe Freund, ich bin nun auch nicht gestimmt, ich bin zu sehr in Gedanken, ich könnte eine zu schlechte Figur machen — es wird mir wohl besser seyn, wenn ich ein andermal gehe." — Aber der Hr. v. X. reis't ab! — — „Es ist wahr, daß er abreis't, es fällt mir nun auch ein, allein was machen wir?" — Bist du doch wie von Leim! Du ziehst dich augenblicklich an, und machst die Visite. — „Aber lieber, lieber Freund bedenke" — Hier ist nichts zu bedenken! Schnell, hast du einen weißen Hemdekragen? — „Nein Freund!" Laß sehen. Damit machte sich mein lieber Hausgenosse an die Kommode und suchte nach. Ei, rief er, du hast ja Hemd- und Hemdkragen! „Desto besser Scaramuzza, so brauchst du mir nichts zu borgen."

Nun ging's an ein Bürsten und Falten und Steifen und Legen, daß mir noch die Pein davon im Herzen geblieben. Das Hemde hatte den Knopf verloren, und der Helfer fragte nach der Tuchnadel: Bester Freund antwortete ich, du fragst nach etwas, was nicht vorhanden ist; ich wollte mir eine kaufen, aber sie sagten mir, ich würde sie doch nur verlieren, und so hab' ich's unterbleiben lassen. Jedoch wird die Padrona der Stecknadeln genug haben, und so eine ist, denk' ich, gut genug für mich. Die Padrona brachte in der That auch eine herbei, und sie wurde sofort von meinem servirenden Freund angeheftet, und mit vieler Kunst verborgen.

Digitized by Google

Nun ging's an's Halstuch. Das erste wollte ihm nicht gefallen, das ist ja voll Dintenflecken, behauptete er, und es wird Mühe kosten, die Seiten zu verbergen, wo es durch deine Unreinlichkeit beschmutzt ist! — „Nenne nicht Unreinlichkeit, mein Theurer, was sich mir von irdischem Stoff in der Stunde der Begeisterung an meine Kleider und an alle meine Umgebungen ansetzt. Es ist das blos ein sympathetisches — Schweige und gib ein anderes Halstuch, denn das ist unbrauchbar.“ — Zum Glück fand er ein anderes und besseres, und so wurd' es mir um den Hals gedreht und gewunden, daß ich ausrief: O Lieber, soll denn das durchaus meine letzte Stunde seyn? willst du ein Assasinium an mir verüben, und mich erdrosseln. Aber da war keine Hülfe. Kaum war es angeknüpft, als mein Amicus ausrief: o du hast dich ja nicht rasiren lassen! so kannst du nicht auftreten, ich muß dir das Halstuch wieder abnehmen.

Aber jetzt in der Todesangst begann ich: Ich beschwöre dich, bei dem Heiligsten, was du kennst, bei Allem was im Himmel und auf Erden ist, ich beschwöre dich bei dem ersten Bart, den du dir abnahmst, laß mich ungeschoren!

Diese vehemente Bitte machte Eindruck, und erweckte Theilnahme, denn ich hatte mit einer humanen Seele zu thun. Die Weste wurde jetzt gesucht, aber vergebens. Die Padrona kam herbei, um Hülfe zu leisten. Nach langem Forschen ward sie glücklich entdeckt, sie war von meinem Dante breitgedrückt. Wiewohl das geübte Auge meines Garderobeserviteur da und dort Stellen entdecken wollte, welche mit vieler Wahrscheinlichkeit vermuthen lassen, daß besagte gelbe wertherische Weste dem Dichter schon mehreremal am Leib gelegen, während er begeistert war, so wurde doch dahin abgestimmt, daß er sie wohl tragen könne und daß sie zum übrigen

Digitized by Google

Kostüm ohne weiteres passe. Jetzt kam aber ein wichtiger Punkt, ich meine die Modesten. Hier hatte man so viel auszusetzen, daß man schlechterdings sie für untauglich erklärte, und nach andern suchte. Allein die übrigen waren theils nicht gewaschen, und theils zwei Paar, die sich der Dichter gekauft, waren als er sie anzog, um einen Schuh zu kurz, und die schwarzen Winter- und Gallahosen sahen schamroth aus, nicht über ihr Alter, sondern über ihre Strapatzen und den unordentlichen Herrn. Dennoch blieb nach reifem Ueberdenken nichts übrig, als mit denen, die ich am Leibe hatte, oder lieber gar als Sanscülotte den Besuch zu machen. Das erstere wurde vorgezogen, und dabei als ein wichtiger Grund angeführt, daß es der Nacht zugehe, und bis ich vorgelassen werde, bereits Lichter angezündet seyen. Die Padrona jedoch bemerkte am linken Fuß noch ein kleines Loch von etlichen Zollen, was sie vermeinte, vorher zunähen zu müssen, und es fiel mir ein, daß mir's auch vor einigen Wochen in den Sabinergebirgen eine Frau bemerkte. Ich gestattete ihr also meinen Fuß auf einen Sessel stellend, es pünktlich zuzunähen, während ich meinem Freund sagte: wahrlich nun bringt mir dieser kleinliche Umstand wieder das ganze Bild jenes Zauberlebens zurück, daß sich in jenen nicht dichterischen Tagen in und außer mir bewegte, ich spann mir in jenen arkadischen Bergen ein Gedicht aus, das, wenn es zu Stande kommen sollte, gewiß an Leben, Frische und Wahrheit alle übertreffen sollte, die von seiner Art Italien bereichert: denn mich bedünkt, man kann noch etwas ganz neues, niegesagtes für dieses Land thun, man kann es noch in einem großen Lebensgemälde darstellen, in welchem nach Shakspeare's Weise, auch das pöbelhafte seine Stelle finden müßte, man könnte sich dadurch auf's ruhmvollste auszeichnen, sich einen bleibenden

Digitized by Google

Namen erwerben, und es wäre eine würdige Vorarbeitung in Betreff der Selbstüberwindung auf die dramatische Laufbahn, ja denke dir, daß ich schon den Plan gemacht, daß ich meine ganze Fabel bis auf's einzelnste ausgesponnen, eine Fabel, die an sich schon auf jedem Boden interessirte, und die noch dazu Gelegenheit gibt, italiänische Eigenthümlichkeit in Natur und Leben auf's vollkommenste anschaulich zu machen — ja mein Lieber, ich darf nur beginnen — hier ist die Skizze, die ich dir in's deutsche übersetzen will. Damit eilt' ich an den Tisch, und wollte eben ein Buch aufschlagen, als die Padronck in ein Zetergeschrei und der Freund in ein Gelächter ausbrach, das meine Eitelkeit zuerst auf meinen politischen Plan setzte. Allein ich merkte bald den unwürdigen Grund dieses Geschreies, indem die Frau nach ihrer Nadel rief, und ich mich erinnerte, daß ich im Begriff war meine Hosen von ihr flicken zu lassen. Ich mußte also nachgeben, wiewohl ich versprach, jene skizzirte Composition nach abgelegter Visite in's italienische zu übersetzen, und es entstand nun, nachdem das kleine von den Sabinergesträuchen vierzig Miglien von hier zu Stande gebrachte Loch auf's anmuthigste zugeflickt war, die ernsthafte Frage, was ich zu meiner Fußbekleidung wählen müsse. Es wurde also nachgesehen, und man fand zwei Paar Stiefel vor, welche seit Jahr und Tag übrigens, und wenn mir recht, in Genua oder Florenz vor grauer Zeit so unbrauchbar und häßlich geworden, als meine Padrona.

Die Schuhe betreffend, so fand man ein Paar noch von gutem Leder, allein sie waren seit der Gebirgreise weder getragen noch geputzt worden, und man hatte deßwegen den classischen Boden daran zu tadeln, welcher sich dergestalt an sie angesetzt hatte, daß ich selbst sagte, die halbe Via Praenestina

Digitized by Google

hange noch daran. Man machte also Gebrauch vom andern Paar, woran aber das Band zerrissen war. In dieser Noth, wie schon so oft in meinem abenteuerlichen Leben, erschien unversehens eine Hülfe, die alles in's Reine brachte. Scarramuzza trug seine grauen Stivaletti herbei, welche die vom Unglimpf der Zeit getroffenen Theile der Schuhe vollkommen bedecken und dem Auge der schadenfrohen Landsleute entziehen konnten. Allein zuvor mußte von der Padrona ein Lederriemen angenäht werden, und als dieses Geschäft beendet, war auch der ganze Mann fertig. Ich befahl also der Alten, den Spiegel etwas zu reinigen, damit ich meine ganze Figur von Kopf zu Füßen in verschiedenen Bewegungen betrachten und mit dem Ideal vergleichen konnte, das ich von meiner Person und überhaupt einem Galant-homme im Kopfe habe. Es ward fast alles auf's beste angeordnet gefunden, nun der schwarze Frack angezogen, und, weil er auf dem Rücken, von gestern Abend weiß war, durch den Freund säuberlich gebürstet. So war denn der schwere Strauß überstanden, und ich wurde ermahnt, mich auf den Weg zu machen. Wiewohl ich behauptete, daß ich mich auch auf einige Zeit vor dem Fenster vor den Nachbaren und Nachbarinnen sehn lassen müsse, um sie durch meine gänzliche Verwandlung in Verwirrung zu setzen, so schob man mich doch zur Thüre hinaus, wünschte mir Glück zur Reise, und ich ging nun, wie ein aus dem türkischen oder taprobanischen in's feinste, moderne französisch übersetztes Heldengedicht, aus dem Hause. Nichts natürlicher, als daß ich den kleinen Umweg über den Corso machte, wo ich sehen oder gesehen werden konnte, und wo ich meine Figur mit dem ersten Stutzer zu messen und zu vergleichen gesonnen war.

So oft ich den Corso auf und ab wandle, und wenn's

Digitized by Google

Jahre lang geschieht, macht der Hintergrund des Capitols und die pitoreske Masse von alter Architektur, der Thurm und die Kirche Ara Cieli einen tiefen Eindruck auf mich, und ich fühle stets das Glück, das so wenige fühlen, das Glück in Rom zu seyn, mit einem Feuer von Empfindung und einer Fülle von Gedanken, die alle meine Leiden, selbst all' meine wenigen Freuden aus der Seele hinwegweht. So war ich denn auch diesmal ganz dem Eindruck des Capitols hingegeben, dem ich entgegen wandelte: ich entzückte mein Herz an der Riesensäule des Antonius, und langte auf der Piazza di Venezia an. Jetzt schlug ich meinen Weg gerade der Facade des Capitols zu ein, schon hatte ich um die Ecke gebogen, und die Treppen führten vor meinem Auge zwischen den Löwen auf, den einst mit seinen Göttern, Helden, Lictoren und Triumphatoren, so viele Jahrhunderte die Welt beherrschenden Hügel hinauf. Schon gewahrte ich oben die Reiterstatue des Marc Aurel und die colossalen Gestalten der Dioscuren, und die Trophäen des Marius, und die Paläste des Senators und der Conservatoren, und die alte Facade von Ara Cieli mahnte mich melancholisch an den Tempel des Jupiters Capitolinus und jener Schaar von römischen Göttern, deren halb aristokratische Regierungform Rom größer machte als die streng theistische Monarchie, unter der es jetzt lebt. Eine Schaar Mönche stieg die Treppe hinauf, wo einst die Sieger von Gallien, Spanien, Germanien, Afrika und Asien mit gefangenen Königen emporzogen und eine Menge andächtigen Volkes rutschte auf den Knieen die Treppe nach der Basilika in die Höhe, wo Jupiter einst gethront.

So mit aller Seele und allen Gedanken der Gewalt dieses nie geschwächten, immer wieder neuen Anblicks, und der stürmischen Folge so herzerhebender Erinnerungen von

Digitized by Google

drei Jahrhunderten hingegeben, wach' ich jetzt auf, und glaube mit Schrecken im Schlaf gewandelt zu haben. Wie es uns oft träumt, daß man einen wichtigen Besuch bei vielbedeutenden Männern zu machen habe, und wie man sich p'ötzlich vor ihnen in Pantoffeln findet, so erging mir's diesmal in der That. Ich hatte Noth mich zu überzeugen, daß ich nicht träume. Denn, verwundere sich alle Welt, unter meinen Füßen hörte ich ein solches Klappen, daß ich des Gedankens nicht los werden konnte, meine Pantoffeln anstatt der Schuhe angelegt zu haben. Aber, o ihr Götter des alten Capitols! ich überzeugte mich schrecklich von der Wahrheit, daß es wirklich meine guten, besten, durch die Kamaschen von meinem Freunde bedeckten Schuhe waren, von denen sich die Sohle dermaßen losgerissen, daß sie nur noch in der Nachbarschaft der Zeben an einem Fetzen Leder hing. Voll Entsetzen hielt ich also einen Augenblick still, in mir berathschlagend, was in diesem kritischen Moment für ein Auskunfts- und Rettungsmittel gefunden werden könne. Es ist noch nicht Alles verloren, sagt' ich mir selbst, das beste ist, ich mache mich nun in jene Ecke, wo der Weg zum Palast des Herrn von — und zum tarpejischen Felsen hinauf führt, und versuche daselbst, mir die verwünschte Sohle vollends ganz abzureißen. Alsdann tret' ich nur desto graziöser und feiner auf, weil ich fast auf den Strümpfen gehe. Gesagt, aber — gethan! Langsam mit äußerster Vorsicht, daß mich niemand klappen hören sollte, gelangte ich in obgemeldete Ecke, und begann nun daselbst mit aller ersinnlichen Heftigkeit an der Sohle zu reißen. Aber all' mein Bemühen war vergeblich! Sie war so fest an dem übrigen Leder angeklebt, als mein Fuß am Leibe. Nun, sagt' ich, warte nur, du spitzbübische, vermaledeite Sohle, dich will ich schon hinweg kriegen, ich nehme

Digitized by Google

mein Messer heraus, und habe dich im Moment hinweg, und schmeiße dich den tarpejischen Fels hinab, wie's auch in alten Zeiten den schlechten, verrätherischen Lumpen geschah. Dies gesagt, such' ich in meinen Taschen, aber ich finde nur Bajocci d'rin, ein Schnupftuch, Tabak, eine alte Poesie, aber kein Messer. Nun wird der Handel ernst, begann ich für mich hin! O du misserables Federmesser, warum bist du zu Haus geblieben! Du, das ich doch also schone, daß ich nur alle Vierteljahr meine poetische Feder mit dir accommodire, du willst mir nicht einmal diesen kleinen Dienst thun! Du liegst nun vielleicht im trägen Müssiggange unter meinen Büchern und Papieren, oder auf dem Kamin, oder bei den Stiefeln, oder trennt meine Padrona ihre alte Haube mit dir auf, poetisches Federmesser! Ist denn keiner der Götter, Halbgötter, Heroen, Märtyrer oder Heiligen, der mir in dieser wahrhaften Seelenangst beistände und sich meiner erbarmte, indem er gewahrte, wie ich reiße und zerre, um die lästerliche Sohle weg zu kriegen, und wie sich bereits die Arbeit zweier Menschen und zweier Stunden, meine Hals- und Brustdecoration verschiebt und zerdrückt, und wie mir schon der Schweiß auf der Stirne steht? Muß ich denn hier absolut zur Schmach und Schande des deutschen Parnasses stehen, und die verdammten Menschen, die das Capitol hinauf laufen, mit meiner Schusterarbeit belustigen? Hat nicht ein abgefeimter, witziger Kopf dich schon als Repräsentanten der deutschen Literatur karikirt, und auf vielfache Bestellung gemalt? Denkst du nun gar daran, daß er jetzt nicht mehr blos seine Schulden, sondern auch eine kleine Schuld, ich meine, eine poetische Nachkommenschaft, bezahlen muß, o um wie vielmehr wird er jetzt dir aufpassen, ob du ihm nicht einen neuen Broderwerb schaffen könntest? Wenn

Digitized by Google

mein böser Dämon ihn hierher führte! Würde nicht schon morgen früh das ganze deutsche Rom um die Geschichte wissen, und dich verlachen und verlästern, dich an die Wände zeichnen! Was würden sie sagen, die Maler, Architekten, und die ehemaligen Servitoris, die nun als Bildhauer serviren? Ist denn hier kein Pizzicarol in der Nähe, der mir geschwind sein Wurst- oder Käsemesser leihe, hier, wo einst Virginius durch jene heldenmüthige That mit dem Messer eines Macellaro die Tugend und Ehre seiner Tochter gerettet! und ist nicht auch meine in Gefahr? ich, der ich herausgeputzt bin, wie der erste Paino, ich ohne Sohle! Und wann wird meine Visite angehen? die Minuten entfliehen — o Jupiter Capitolinus! — Mit diesem Ausruf zog ich mit aller Macht an der Sohle aber umsonst.

Ich entfernte mich also aus der Ecke, in Desperation und völliger Rathlosigkeit. Ich versuchte einige Schritte zu machen, aber klapp, klapp, klapp, wie in einer bürgerschen Balade. Indem zeigte sich ein Herr im Fenster, der, wie es schien, meiner Noth auf die Spur gekommen war, und ein Frauenzimmer — der Himmel lasse sie nie den Pantoffel führen — auf den Balkon rief. Es war also nichts besseres zu thun, als einige Zeit in dieser Ruhe hinzustehen, und das Capitol anzuschauen, als wenn ich's heut zum erstenmal sähe. So nach und nach, scheinbar in die Herrlichkeit des Anblicks versunken, mach' ich einen, zwei, drei Schritte, und werde nicht gehört. Aber nun grade klappt's entsetzlich, und ich bleibe still, wie eine Statue. Das ärgste ist, daß ich um die Ecke und die Löwin zu traversiren habe, und unglücklicher Weise ein rechter Vasallo und Pancianera auf dem Eckstein sitzt. Mit wahrer Strategik komme ich also an diesem vorüber.

Digitized by Google

Ich suche, während ich die heißesten Wünsche und Gelübde zu den capitolinischen Göttern schicke, die Sohle mit sympathetischer Kraft am Fuße zu halten, und denselben hoch und leicht wegschwingend, nicht an die classischen Steine anzustoßen. Das geschieht und glückt nicht übel, außer daß der Tagedieb und Spitzbube von Panciancra mir mit einem Gesicht auf die Füße schaut, als wollte er fragen, ob denn der Carneval schon anfange.

Nun entsteht die Frage, welchen Weg soll ich einschlagen? Soll ich die Nacht erwarten, und die Visite morgen machen? So stand ich lange, aufmerksam die antiken Statuen betrachtend, und endlich erschien mir ein Gedanke, der ohne weiteres durch übernatürliche Einflüsse und die Bekanntschaft mit Vater Bachus, die jeder Dichter haben muß, oder wie sich der Materialist und der gemeine Mann ausdrücken würden, durch ein Gefühl von Durst in mir rege geworden war. Allein die Frage nur, wie dabei kommen? Geh' ich das Capitol hinauf, und auf der anderen Seite nach Campo vaccino hinab? Das ist zu gefährlich, der bergigte Weg gibt zu viel Veranlassung zu klapp, klapp. Also bleib' ich unten. Schon gut, wenn ich nur dort an der Obsthändlerin vorbei wäre und, o dort an der Ecke liegen gar ein Paar Kerle auf dem Boden! Also links, und nur fein langsam, nach jedem Schritt gewartet, und wieder einen Blick der Beobachtung und Verwunderung auf das Campidoglio geworfen. So komm' ich herrlich durch diese Charybdis, außer daß die Citronen- und Feigenhändlerin lachte. Ich bin nun in der engen Gasse, die gegen die Trajansäule hinführt. Hier ist es nun freilich zu Ende mit Stehenbleiben, denn da ist nichts von Alterthümern zu sehen, als Koth. Allein, fällt mir ein, ich kann ja thun, als ob ich auf einen Freund warte, oder

Digitized by Google

auf eine Freundin, wenn ich an eine gefährliche Stelle gelange, und dieser pfiffige Einfall däuchte mir so anwendbar, daß ich also bald stehen blieb, als ich an eine offne Bottega kam, wo eine Menge Menschen an der Thür standen. Ich schaute also herum, und wartete, und wartete, und als er endlich nicht kam, machte ich, die Sohle mit aller Gewalt anziehend, einen Schritt, der mich über die Thür herüberbrachte, und dergestalt klappte, daß die Gesellschaft erschrak. Jetzt war's Zeit zum Aufbrechen, und ich machte Schritte zum Entsetzen, indem mich die Verzweiflung blind, oder vielmehr taub machte und jeden Funken von Ehrgefühl in mir auf einige Momente erstickte. Das gab mir ein gewaltig Stück. Ich war wenigstens fünfzig bis sechszig Fuß weit vorwärts gekommen, als ich mich wieder stellte, und sofort mit steigender Kunstfertigkeit in die Winkelgasse einbog, die am Abhange des Capitols nach dem Triumphbogen des Septimius Severus führt. Ich dachte mit Schmerzen an meinen so wenig triumphähnlichen Marsch und ging die Gasse empor, wohl wissend, daß hier wenig Volk ist.

Jetzt stand ich an der Bottega eines Schuhmacher. Ich habe schon bemerkt, daß der Schuhmacher dem Vorübergehenden eher auf die Füße, als in's Gesicht schaut, und diese traurige Erfahrung regte in mir den Gedanken auf, ob es nicht vielleicht besser wäre, wenn ich Muth faßte, und keck in die Bottega hineinginge, und mir die Sohle abschneiden ließe. Aber es war ein wichtiger Grund dagegen. Ich war nämlich entschlossen sie mir schlechterdings nur an einem gewissen Orte abzuschneiden, und somit ermanne ich mich, und gehe leise, wie ein Geist, das heißt ein Geist mit Pantoffeln, vorüber. An einem abgelegenen melancholischen Eckstein versuchte ich abermals die Sohle abzureißen, und wenn der

Digitized by Google

ganze Schuh drauf gehen sollte, aber ich brachte nichts zu Stande, als daß ein Mädchen, das neugierig war, zu wissen, wer denn da unten stöhne, und einen Corpo del Diabolo und Bacco nach dem andern hören ließe, mich tüchtig auslachte. Also unverrichteter Dinge setzte ich die Reise fort. Schon ist's Ave Maria geworden, und die Nacht ist da. Allein diese schützt keinen Poeten in zerrissenen Schuhen vor fremden Augen und Ohren. Denn just um diese Zeit laufen die Eminentis wie besessen herum, und die Weiber sitzen allewell vor dem Hause und säugen ihre Kinder.

Aber wo die Noth am größten ist, da ist die Hülfe am nächsten. Es kömmt ein Cardinalswagen angefahren, und ich höre nicht sobald den schweren Tritt der Hengste, als ich gleichsam in Begeisterung gerathe und die Straße hinrenne, als wären die Sbirren hinter mir. Gesegnet sei'st du, rief ich dem Kardinal zu, der du vermöge deiner trefflichen, kräftig beschlagenen Rosse meine Sohle aus dem Fegefeuer rettest, und siehe, schon ist das Paradies vor meinem Auge, sie hören mich nicht, o wie einzig, sie glauben, meine Schuhe seyen so gut wie neu, ein Sprung über die Via dell' Arco pandani und ich bin am Paradiese, wo mich St. Peter in Gestalt eines Cameriere empfängt, und sich erkundigt, ob ich gedeckt haben wolle.

Mit einem Wort, ich bin in der uralten, berühmten Osteria, wo Michael Angelo Buonarotti trank und heut zu Tage noch im Frühjahr vorzügliche Carciofoli und das ganze Jahr ein herrlicher Wein zu haben ist. Wer kann sich meine Freude denken, als der Cameriere die schwarzfunkelnde Foglietta und — ein Messer brachte! Eh' ich einen Bissen genoß, schnitt ich die verhängniß- und unheilsvolle Sohle ab und sie vor's Auge haltend, sprach ich voll Verachtung die Worte zu

Digitized by Google

ihr: Niedrige, elende Tochter einer Bestie! du niedrigstes von allem, was ich werth halte, an meinem Leibe zu seyn, fahre hin, du Verruchte, die einen armen Poeten im Angesicht des Capitols, wo die fromme Vorwelt einen Petrarca krönte, in die verzweifelte Nothwendigkeit versetzte, sich von Pancianeris, Vasallis, Obsthändlerinnen, Schuhflickern und derlei Volkshefe, auslachen zu lassen, die du mich heute um eine Visite gebracht, welche mich Qualen der Tortur gekostet, und mein ganzes Haus und alle meine Garderobe in Bewegung gesetzt hat! die du mir den peinigendsten Traum, barfuß in der Stadt herumzulaufen, beinahe wörtlich verwirklicht hast, und die du mich sicherlich wieder zum Gegenstand des Spottes und Witzes, Färwitzes, Aberwitzes und Künstlerwitzes machen wirst, wenn anders dieser unselige, gleichsam rutschende Gang nicht im Schleier einer wohlthätigen Dunkelheit bleibt! Fahre hin — und damit warf ich sie voll tiefer Verachtung in eine Grube vor der Osteria. Nun befand ich mich leicht, wie es einem etwa seyn mag, der in den Stock geschraubt war, auf dem Cavaletto einem müssigen Publicum seine unschuldigen Posteriora zeigen zu müssen, und nun urplötzlich auf's allerevidenteste Satisfaction erhält! Es wurde mir deßwegen unsäglich wohl, ich ließ mir den edlen erquickenden Wein vortrefflich schmecken, und nachdem ich seltsam gestärkt war, ging ich leicht, wie der geflügelte Merkur, hinaus, um meinem Freunde Scaramuzza die Botschaft meiner verunglückten Visite zu bringen. Vorher aber zog mich die Nähe des Campo vaccino und der Triumphbogen des Septimius, sammt den Tempelsäulen des Donnerers, die man auf der Schwelle der Osteria erblickt, zu sehr an, als daß ich meinen Unglimpf nicht vollends ganz mit einem Spaziergang auf dem römischen Forum auslöschen und

Digitized by Google

vergessen wollte. Das geschah, und der schöne Mond, der über der schwarzen Säulenkolonade des Tempels der Concordia stand, und über die wilden Trümmer am Abhang des Capitols hereinschien, die melancholische Allee, die das Forum entlang führt, und die alte Via sacra bezeichnet, der herrliche Palatin mit dem Tempel des Romulus und den gigantischen Ruinen der cäsarischen Paläste, die drei majestätischen Wölbungen des Friedenstempels und endlich das aufsteigende, mondhelle Bild des Colosseums, das reichte hin, um mich dergestalt in seine Größe und Fülle zu versenken, daß ich, als ich spät nach Hause kam, vergaß, meinem Freunde das Abenteuer von der Sohle zu erzählen, daß es also somit auch den deutschen Landsleuten verborgen bleibt, und nur auf diesem Wege anonym zu Nutz und Frommen derer bekannt wird, die sich daraus etwas abnehmen können.

* * *

Ich habe nur noch hinzuzusetzen, daß dem Uebel bereits abgeholfen ist, und daß ich dem anonymen Poeten auf das zu erwartende Honorar hin, so viel geborgt habe, daß er sich bereits ein Paar Stiefel machen lassen konnte. Das noch den Lesern, die den Unglücklichen vielleicht noch in Noth glauben, und den weichmüthigen Seelen, die wohl gar ein Mitleid für ihn fühlen möchten, für daß er sich bedanken muß.

Digitized by Google

Waiblinger's Werke.

Dritter Band.

Digitized by Google

Digitized by Google

Wilh. Waiblinger's

gesammelte Werke,

mit des Dichters Leben

von

H. v. Canitz.

Rechtmäßige Ausgabe letzter Hand.

Dritter Band.

Hamburg
Georg Heubel
1839.

Digitized by Google

Stuttgart, Druck von Fr. Müller.

Inhalt.

Das Märchen von der blauen Grotte 1

Das Blumenfest 79

Friedrich Hölderlin's Leben, Dichtung und Wahnsinn 219

Digitized by Google

Digitized by Google

Das Märchen

von

der blauen Grotte.

Digitized by Google

Digitized by Google

Der ehrbare Don Guiseppe, Notar auf der Insel Capri, sagte zu seinem Vetter und Gaste, einem Rechtsgelehrten aus Neapel, mit Namen Don Giovanni: Ei, wo steckt er denn diesen Morgen? Die Tafel ist gedeckt, und man könnte auftragen. Aber es sind doch wunderliche Leute, diese Fremden. Ich, der ich so viele Gelegenheit habe, sie zu beobachten, und die verschiedensten Nationen kennen zu lernen, vermag mich oft nicht mehr zu halten und lache. Die Sonderbarsten und Widerwärtigsten aber sind ohne Umstände die Engländer, die sich in nichts schicken wollen, Bequemlichkeiten und Dinge des Luxus hier auf der Insel verlangen, wie in der Stadt, einem keinen guten Tag wünschen, das italienische schlechter sprechen, als selbst die Deutschen, alles bekritteln und tadeln, und wenn sie abzieh'n, meist noch einen übeln Ruf als Geizhälse zurücklassen. Allein, Herr Gevatter, setzte

er hinzu, indem er auf den Balkon trat, und über die weißgetünchten Säulen der Hausflur und die Orangen-, Wein- und Feigengärten gegen das Meer hinschaute, allein unser Deutscher ist doch auch ein höchst abenteuerliches Subjekt.

Nun ja, erwiderte der Advokat, das sind alle Poeten, mehr oder minder, und er dünkt mir oft noch recht vernünftig zu seyn! In der That, ich will ihm von Herzen wohl, wie einem Sohn, der wohl dem Vater selbst über den Kopf hinausseht, und habe mich diese Herbstwochen recht gerne in seiner Gesellschaft befunden. Was kann so ein Mensch nur erzählen! Wir andere leben in unserer Stadt, und kommen kaum in die Favorita oder durch die Grotte, Jahr aus, Jahr ein derselbe Schlendrian, und am Ende, wenn wir's genauer betrachten, geht unser ganzes Sinnen und Trachten nur darauf hinaus, das gewöhnliche Bedürfniß bequem befriedigen zu können. So ein wunderbarer Mensch verläßt aber Vaterland, Eltern und Geschwister, mischt sich unter fremde Sprache, Volk und Sitte, lernt die Welt im Großen kennen, und das müssen wir unserm Deutschen zum Lobe nachsagen, daß er mit uns zu leben versteht, als ob er in Neapel geboren wäre. Nur seit einigen Tagen ist er anders geworden. Statt daß er sonst mit uns auf die Jagd oder auf den Fischfang zog, Nachmittags mit mir zur Tiber hinauf spazierte, und Abends uns bis in die späte Nacht mit Erzählungen

Digitized by Google

aus fernen kalten Ländern, mit gelehrten Gesprächen oder mit Scherzen und gutem Humor unterhielt, läuft er nun Morgens allein zu den Felsen der kleinen Marine hinunter, wo ihm keine Seele begegnet, spricht bei Tisch wenig oder ist so zerstreut, daß er in Gedanken auch nach meiner Bouteille greift, und sie ohne das mindeste Bedenken leert, sitzt des Abends am Schreibtisch, oder auf dem Dache, wenn er nicht gar noch um Mitternacht auf den Felswegen der Tragara schwärmt. Gewiß, daß er irgend ein Gedicht ausarbeitet, und er sagte ja, daß er eben deßwegen nach Capri gekommen.

Ich befürchte, versetzte Don Guiseppe, daß er zu viel an Rom denkt. Ich glaube fast, daß er nicht lange mehr bleiben wird, und es mag wohl seyn, daß ihn irgend ein zartes Verhältniß dahin zurückzieht!

Wer wollte auch die Herzensangelegenheiten eines Dichters durchblicken können, rief Don Giovanni aus, und wollte eben fortfahren, als man den Erwarteten durch die Mauerwege von den hundert Kammern des Tiberius herschlendern sah.

Sofort verschwor man sich gegen ihn, und nahm sich vor, ihm bei Tische so hart als möglich zuzusetzen, und ihn zu einem Geständniß zu bringen. So wurde denn der Deutsche — von den guten Capritanern Don Guglielmo

genannt — auf's freundlichste empfangen, und in einem heitern Zimmerchen, wo man die Aussicht über Gärten, Felsen und das südliche Meer genoß, setzte man sich ohne weitern Verzug zu Tisch.

Jetzt wurde der Deutsche nicht wenig mit seinen melankolischen Spaziergängen, seinem zerstreuten Benehmen, seinem veränderten Wesen geneckt, bis er anfing zu lächeln, und sagte: Ich sehe schon, ihr habt's gegen mich abgeredet, und da ich durch mein Stillschweigen eure Neugierde nur reizen würde, durch ein offenherziges Bekenntniß aber sicher bin, das Interesse von mir abzulenken, so wißt denn —

Nun? riefen die neugierigen Italiener zumal. —

So wißt denn, daß ich erschrecklich in Gedanken bin!

Und nun, weiter, weiter!

Nun wißt ihr Alles!

Der Notar lachte, und der Advokat versetzte: Wohlan denn, Don Guglielmo, wenn Sie uns necken, wenn Sie uns zum Besten haben wollen, so soll es nicht ohne Rache von unserer Seite ablaufen, und ich schwöre Ihnen, daß ich Sie auf jedem Spaziergange bei Tag und bei Nacht begleiten, daß ich Ihnen auf dem Dach Gesellschaft leisten, an ihrem Schreibtisch meine Klienten anhören werde.

Das wäre allerdings eine empfindliche Rache, antwortete

Digitized by Google

der Deutſche, und ich will denn in Gottes Namen Beichte thun. Wißt denn —

Ich wette, fiel Don Giovanni ein, daß der Schalk abermals etwas drolliges vorbringt —

Unterbrechen Sie mich nicht! Wißt denn, daß ich ſatt, mit Erdenbewohnern zu verkehren, meinen Sinn zum Reiche der Geiſter gewandt, daß mir langes und tiefes Nachdenken den Schlüſſel zu dem Zauberthore gegeben, aus dem die luftigen Schatten emporſteigen, und wodurch ich in die geheimnißvolle Welt gelangt bin, wo ſelbſt die Unmöglichkeit zur Möglichkeit wird, wo die Elemente ihre wechſelſeitigen Verhältniſſe verändern und vertauſchen, wo alle Kräfte der Natur ſich von ihrer urſprünglichen Beſtimmung losſagen, und in ungebundener Freiheit, wie bei nächtlichem Carnevalsſpiel durcheinander wirken, wo neue unkörperliche und doch ſichtbare Weſen entſtehen, und ſelbſt die körperlichen Luft und Waſſer, Feuer und Erde durchdringen!

Hab' ich's doch geſagt! rief Don Giovanni, indem er ſich ſcherzhaft drohend erhob. So etwas mußte kommen, und ſo ſey Ihnen denn die grimmigſte Rache zugeſchworen, erſtlich ſollen Sie keinen Tropfen mehr von meinem Syrakuſer koſten —

O lieber Don Giovanni, fiel der Dichter ein, Sie fangen mit dem äußerſten an! Haben Sie Geduld! Glauben

Digitized by Google

Sie, daß ich nicht scherze, daß Alles buchstäblich wahr ist, was ich Ihnen gesagt, und daß ich im Stande bin, es Ihnen unwidersprechlich zu beweisen. Ob sie mich gleich in diesem Augenblick leibhaftig und lebendig vor sich sehen, so leb' ich doch nicht unter Ihnen, vielmehr in der Welt eines höchst fantastischen Märchens, das mich der Wirklichkeit beinahe entrückt, und ich halte für möglich, daß ich in diesem Moment, während Sie mich anstarren, und vielleicht für verrückt halten, urplötzlich unsichtbar werde, und Sie sich vor Erstaunen in leblose Statuen verwandeln.

Die beiden Italiener brachen in lautes Gelächter aus. Indem erschien auch der alte Kanonikus, der Bruder des Notars, welcher dem Deutschen besonders zugethan war, ein junger Geistlicher und mehrere andere Insulaner, welche sich gewöhnlich um den geachteten Rechtsgelehrten und den abenteuerlichen Fremden versammelten. Sofort wurde diesen gleich das Delirium des letztern eröffnet, und die Gesellschaft gerieth in eine allgemeine lustige Bewegung, als der Deutsche aufstand und sagte:

Meine Herren! Weil sie sich dennoch nicht so schnell überzeugen lassen wollen, und ich fürchte, daß die schrecklichen Drohungen Don Giovanni's in Erfüllung gehen möchten, sodann auch um meinen guten Ruf als Mann von gesundem Verstande zu retten, welchen sie mir zu bezweifeln boshaft

Digitized by Google

genug sind, so lad' ich Sie insgesammt auf Morgen zu einer Partie nach St. Maria ein, wo ich mich rechtfertigen, wo ich mit einem Wort, mein Märchen erzählen werde.

Die Einladung wurde mit einstimmigem Beifall aufgenommen! Nun denn, rief der Neapolitaner, weil unser Dichter endlich zu uns herabsteigen, und uns eine Probe von seinem Talent geben will, so laßt auch uns nicht zurückbleiben, und versprechen wir ihm ein so vollkommenes Mahl, als es Capri und unser Vetter nur aufbringen kann, und zwar eben in St. Maria, im Freien, unter den Ruinen des tiberischen Palastes!

Gut gesprochen, Don Giovanni, rief die heit're Gesellschaft, und der Notar machte sich alsbald verbindlich, Alles aufzutreiben, was Land und Meer, Jagd und Fischfang, Neptun und Bachus reichen könne.

So wurde also die Partie auf Morgen verabredet. Der geschäftige Wirth hatte nun vollauf zu thun, er sandte nach seinem Fischer, das heitere Wetter hatte den Fang begünstigt, und man hatte die Auswahl zwischen Triglien, Dinten- und Schwertfischen, Seespinnen und großen Seekrebsen, Cefalo und Merluzzo und trefflichen Muränen. Dazu kam noch die Beute der Jagd, die berühmten capritanischen Wachteln, einige Hühner wurden geschlachtet, und Don Giovanni wollte den Syrakuser nicht sparen.

Digitized by Google

Der Tag erschien und man versammelte sich, als die Sonne nicht mehr zu heiß brannte, im Hause des Notar. Das Mahl wurde einigen Männern aufgeladen, denn Esel gibt es auf dieser Insel kaum ein Halbdutzend, weil man sie nur an wenigen Stellen gebrauchen kann, indem die engen Wege fast allenthalben nur Felstreppen sind. Langsam bewegte sich die Karavane vorwärts, denn es will gute Beine und frischen Athem, um Capri zu durchstreifen; unter der Gesellschaft aber waren einige wohlbeleibte alte Herren, welche nach jeder steilen Passage anhielten, sich den Schweiß von der Stirne trockneten und ihr Gespräch stehend fortsetzten. So zog man durch die Mauerwege zwischen den Felsen fort, denen Aloe und indianische Feige in Menge entwächst, und wo man zuweilen in den Weinbergen ein einsames Haus von jener seltsamen morgenländischen Bauart bemerkt, welche diese Insel auszeichnet, wir meinen die gewölbten steinernen Dächer. Der Rückblick zeigte die Stadt auf's anmuthigste und pittoreskeste hingelagert, und man bemerkte deutlich die schöne Palme beim Hause unsers Don Guiseppe. Drüber hin starrten die jähen Felsen des Monte Solaro, als eine gigantische Masse, und man unterschied selbst die Felstreppe, welche mit mehr als sechshundert Stufen in das luftige Anacapri hinaufführt. Am liebsten aber ruhte das Auge auf dem reizenden Golf, dessen azurner Spiegel vom Vesuv und der

Digitized by Google

duftigen Stadt an bis zum Cap Miſen und den Inſeln Procida und Iſchia vor den Wanderern entfaltet lag.

Endlich erreichte man den Eremiten, und die großen Gewölbe, Ueberbleibſel des Tyrannen, der hier in ſeinen Greueln vor achtzehn Jahrhunderten die ganze Menſchheit entehrte. Nun ſtritt man ſich um den Platz, wo man ſich niederlaſſen ſollte: einige ſtimmten für die artigen Moſaikböden, auf denen einſt der Herr der Erde wandelte, aber die meiſten doch für den freien Platz vor der Kapelle, wo man am höchſten ſteht, und die Inſel nebſt dem hohen Meer, und die beiden Golfe von Neapel und Salerno bis nach Calabrien hier vor dem Auge liegen.

Hier lagerte man ſich denn auch, und zwar auf die Erde. Zuerſt freilich gedachte man der köſtlichen Leckerbiſſen, und die geiſtlichen Herren vermeinten, daß man nach einem ſolchen anſtrengenden Marſche ein gutes Mahl eigentlich verdiene.

Wohl eine Stunde mochte ſo verfloſſen ſeyn, als man ſich geſättigt fühlte, und nun, weil das Bedürfniß des Körpers nicht mehr drängte, auch dem geiſtigen, Gehör verleihen konnte.

So hub denn der Dichter an: Liebe Freunde! Ich glaube, daß wohl keiner unter uns mehr Appetit fühlt. Der Zweck, der uns hier zuſammenführt, iſt, wenn ich nicht irre, zwar ein weit erhabenerer, edlerer und göttlicherer; aber Ihr

habt doch recht gethan, zuvor für den Leib zu sorgen. Diese Pflichterfüllung muß billig die erste seyn, denn das Körperliche und Geistige verhält sich zusammen, wie der Stamm zu Blüthe und Frucht, wie das Holz zum Feuer, wie der Marmor zum Ideal des Künstlers, wie das Erdenleben zur Ewigkeit und der Weinstock zu diesem Siracusanerweine! Das erste muß vorhanden seyn, damit sich das andere aus ihm entwickle und vollende, auch wenn das letztere eben der Zweck und das Ziel ist, dessenthalben das erste vorhanden. Nach dieser Digression denn will ich zu meiner Erzählung schreiten, und hoffe, daß Ihr mir willig in Gedanken folgen werdet, wohin ich Euch auch führen möge, indem ich Euch verspreche, nicht über den Gesichtskreis hinauszuschreiten, den wir von der Burg Tibers aus genießen, und von Eurer Seite erwarte, daß Ihr mich nicht unterbrecht, sondern höchstens den Becher stillschweigend zum Munde führt, was ich gleichfalls, im Verlauf meiner Erzählung, etwa bei einem Abschnitt, oder einer begeisternden Stelle thun werde. Zuerst will ich Euch den Titel sagen, den mein Märchen führt: Er ist kein anderer, als: „Die blaue Grotte!“

Lauter Beifall erfolgte in der Gesellschaft. Brav, sagte Don Guiseppe, brav, daß Sie unsere Insel durch die Dichtung verherrlichen wollen!

Aber was hat es denn eigentlich mit dieser blauen Grotte

Digitized by Google

für eine Bewandtniß, fragte Don Giovanni? Wohl hab' ich davon gehört, aber ich bin nie selbst hineingekommen.

Auf der westlichen Seite von Capri, versetzte Guglielmo, befindet sich ein unscheinbarer, bei völliger Windstille nicht einmal mannhoher Eingang, welcher unmittelbar vom Meer aus in eine gewaltige Grotte führt. Der Reflex des ausnehmend tiefen Wassers, von dem sie angefüllt ist, bringt aber ein so wunderbar zauberisches Phosphorlicht in den Wänden der Höhle hervor, daß einer dichterischen Phantasie unwillkürlich Bilder eines Feenmärchens aufsteigen müssen. Es ist wahrscheinlich, daß diese Grotte mit einem über dem Felsen befindlichen Lusthause zusammenhängt, wo Tiber Mädchen hielt, und die heut zu Tage noch Damiuta genannt wird. Leider aber ist wegen des äußerst niedrigen Eingangs sehr schwer, nur bei völliger Windstille, und nur schwimmend hinein zu kommen, weil kein Kahn in Capri befindlich ist, der sich durchwinden könnte, und weil die geringste Bewegung des Meeres das Herauskommen unmöglich machen würde. Diese Grotte, welche erst neuerdings wieder besucht wird, würde den Ruf einer unvergleichlichen Seltenheit in der Welt bekommen, wenn sie zugänglicher wäre, und ich liege daher unserm Don Guiseppe täglich an, einen ganz kleinen Nachen eigens dafür bauen zu lassen!

Wir wollen dran denken, antwortete der Notar! Es

Digitized by Google

soll noch geschehen! Aber es hat eine eigne Bewandtniß mit dieser Grotte. Sie steht bei den Seeleuten in großem Verruf, und nur zwei Maristari kenne ich, die beherzt genug sind, hinein zu schwimmen.

Auch ich, versetzte der Dichter, bin einmal mit neapolitanischen Seeleuten hier gewesen, die sich über die Maaßen verwunderten, als einige unserer Gesellschaft hineinschwammen, und versicherten, daß sie's nicht um alles Geld der Welt thun würden, übrigens blos aus Furcht vor Meerungeheuern, wie sie sagten, vor Muränen, Schlangen und Haysischen. Nun genug! Schenkt mir eine Stunde Gehör, und gefällt Euch meine Erzählung, so lasset die Ehre meinem Vaterlande angedeihen, gefällt sie Euch aber wenig oder nicht, so schiebet die Schuld auf mich, und seyd überzeugt, daß es bessere Dichter in meiner Heimath gibt!

Digitized by Google

Das Märchen.

Manfred ließ das Schwert sinken, und schien erstarrt vor Schrecken. Denn die schöne Manuele, für die er allein mit dem räuberischen Gefolge des Mohrenfürsten und dem Ritter selbst gekämpft hatte, sah er urplötzlich in einem leichten Wagen an der Seite des schwarzen Feindes emporschweben. Statt der Räder schwangen sich an diesem Luftwagen große Drachenflügel, der Rücken des Thieres trug das Gespann und das Schlangenhaupt zischte vorn in die Lüfte. Wohl sah Manfred, wie die Geliebte die Hände rang, wie sie sich anstrengte, zurückzublicken, sich aus den Armen des Entführers loszuwinden, wie sie schon hoch über Land und Meer sich in die Tiefe hinabzustürzen suchte, wie es der Mohr verhinderte und sie fest um den schlanken Leib gefaßt hielt. Schon schwebte der Wagen so hoch und so fern in den Lüften, daß der Ritter nur noch die goldenen Haare und den weißen flatternden Schleier der Schönen unterscheiden konnte; einem Versteinerten ähnlich blieb er stehen, und verfolgte das immer kleinere Bild, das mitten über dem Meerbusen weg dem Vesuv zuschwebte, so lange, bis es zu einem Punkt wurde, bis es endlich sein Auge vergeblich im Azur des Himmels suchte!

Digitized by Google

Jetzt, da ihm die Angebetete völlig entrückt war, da er sich allein, getäuscht, gehöhnt, auf dem Felsen von Capri sah, und umsonst sich Flügel wünschte, um die Erde zu verlassen und dem Räuber nachzueilen, jetzt kehrte sein Auge aus der blendenden Bläue des Himmels, wohin sein Theuerstes und Verhaßtestes verschwunden, auf sich selbst zurück, und streifte in der Nähe umher, ob er nicht einen Gegenstand finde, an dem sich der Grimm kühlen könnte. Aber wie erstaunte er, als er die Söldlinge, die sein Schwert getroffen hatte, nicht mehr auf der Erde fand, als sie alle wieder auf den Beinen waren, und nach einer jähen Felsklippe hineilten, welche sich senkrecht über das Meer erhebt. Der Zorn des Prinzen stieg, je mehr er sich einer unbesiegbaren Zauberkraft als unmächtiges Spielwerk anheim gegeben sah, und ohne zu wissen, was es thue, rannte er den Fliehenden nach. Sey es nun, daß die Wuth ihn für jede Gefahr blind machte, und daß ihm wie es in solchen Fällen zu geschehen pflegt, glückte, was ihm im Zustande klarer Besonnenheit Tod gewesen wäre, oder daß eine unsichtbare Macht ihm in diesem Augenblicke beistand, er kletterte so behend die schroffe Felswand hinan, als ob er gebahnten Weg ginge, und bemerkte in der Leidenschaft nicht einmal das grüne Meer, das in der Tiefe brandete, und in das ihn der geringste Fehltritt hätte stürzen können. Schon hatte er, das Schwert in der Rechten, die äußerste Felsspitze fast erreicht, und glaubte, daß ihm die Söldlinge, seyen sie Menschen oder Schatten, nicht entrinnen könnten, als sie sich allzumal in den Abgrund stürzten, und ehe sie die Meeresfläche erreichten, unter Hohngelächter in nichts vergingen.

Der Prinz besann sich einen Augenblick, ob er sich nicht gleichfalls in die See stürzen wolle, so beschämt fühlte er sich, so sehr hatte ihn die ungekühlte Wuth und das peinigende

Digitized by Google

Bewußtseyn seiner Ohnmacht gegenüber von den feindlichen Geistern den Verstand umnebelt. Jetzt fühlte er nicht sowohl mehr den Verlust Manuelens, als die Art, wie sie ihm entrissen worden, als den Schimpf seiner Waffen, die nur zu siegen gewohnt, die Ehre des deutschen Vaterlandes und die Stütze seines tapfern Freundes, des Königs Manfred waren.

Traurig ließ er sich auf die Felsspitze nieder, wo ein minder aufgeregtes, minder mannbares Gemüth der Schwindel gefaßt hätte, und sagte zu sich selbst:

Ich bin entehrt, ich bin verhöhnt, im Angesicht des ganzen Himmels verhöhnt! Meine Feinde zerstäuben in die Luft, und sind unverwundbar für die Schneide dieses Schwerts! Einst war es mein Ruhm, focht manche Schlacht mit meinem König, und ich glaubte seines Namens würdig zu seyn. Nun bin ich wie ein wilder unmächtiger Knabe behandelt. Von meiner Seite, vor meinen Augen, wird das holdeste Wesen gerissen, dem ich Liebe und Treue für die Ewigkeit geschworen, dessen begeisterndes Lächeln mich tapfer im Kampfe gemacht, und in dessen goldene Locken ich jeden Lorbeerkranz drückte, den ich im Süden errungen. Wo sind' ich dich wieder, o süße Manuele! Und wie erscheint dein Ritter vor dir, der wie ein Wahnwitziger mit leeren Schatten kämpft, und nicht zu verhindern vermochte, daß dich der Feind in alle Himmel entführte! Hätte dich der Sultan des Ostens geraubt, ich wollte dich gewinnen, aber wohin hat dich das Gezücht der Hölle getragen? Wo such' ich dich, wo such' ich den Feind auf?

Solcherlei Gedanken verfolgte der Held, und ergriff endlich voll Unwillen das Schwert, das ihm zur Seite hing, nahm es ab und rief: Ich kann dich hinfort nicht mehr mit Ehren tragen: indem du entweiht wardst, hast du auch die

Digitized by Google

Kraft meines Armes entehrt! Hinweg denn von mir, und vergehe, wo deine Schattenfeinde vergingen.

Damit erhob er sich und warf es mit aller Kraft hinaus, aber statt daß es weit hinweg vom Felsen zum Meere niedergeflogen wäre, entfernte es sich nur langsam, und nur wenige Schritte, und kehrte eben so langsam wieder zurück. Der Prinz, der darin nur einen Hohn der unsichtbaren Feinde erkannte, ergrimmte heftiger, und warf es abermals hinaus, aber es kehrte zum zweitenmal zurück. Noch einmal, und mit größerer Kraft schleuderte es Manfred weg, aber es schwebte zum drittenmal zurück, und zum Erstaunen des Wüthenden hing ein Myrthenkranz an seiner Handhabe, und eine Stimme rief dem Ritter zu: Nimm den Kranz, o Sterblicher: deine Manuele sendet ihn dir. Bleibe treu.

Manfred ergriff das Schwert, und erkannte an dem Myrthenkranze dasselbe rosenfarbene Band, das Manuelens Haare geschmückt hatte. Umsonst blickte er umher, er wußte nicht, woher die Stimme gekommen. Mit wunderbaren Gefühlen betrachtete er das geheimnißvolle Geschenk, hängte sich das Schwert wieder an die Seite, und sagte zu sich selbst:

Noch scheint nicht alles verloren zu seyn. Vielleicht, daß irgend eine wohlwollende Macht sich meiner annimmt, vielleicht, daß das Gute einen Beschützer, die Liebe einen freundlichen Genius findet, der ihr Hülfe gewährt, der sie vor Entheiligung bewahrt! Seyst du, wer du wollest, unsichtbares Wesen, das mir den Kranz gesandt und die Worte der Ermunterung zugerufen, ich nehme deinen Beistand an, ich danke dir für dein Geschenk, ich weihe mich dir, wenn du von so guter Art bist!

Als er dies gesagt, wollte er den Rückweg wieder suchen, aber er schwindelte, indem er in den Abgrund blickte, er suchte

Digitized by Google

vergebens die Einstufungen des Felsens, durch deren Hülfe er heraufgekommen seyn mußte, und fand das Hinabsteigen unmöglich. Manfred, der sich hier nicht mit übermenschlichen Kräften, sondern blos mit natürlichen Hindernissen im Streite sah, verlor den Muth nicht, er spähte allenthalben umher, ob er nicht irgend ein Gestrüpp finde, das ihm Halt gewährte, besann sich hin und wieder, wo er heraufgekommen, aber er konnte auch nicht die geringste Spur finden. Er blickte zum Meere hinab, ob nicht etwa ein Fischerkahn vorübergleite, aber er sah nur die stillen sanften Wallungen des Wassers, die dunkelblauen Schatten, die der hervorragende Fels über eine kleine Bucht warf, und die lichten hellgrünen Strecken, welche das Kies bezeichnen, das bei Windstille aus der durchsichtigen Fluth hervorschimmert.

So war denn also kein Ausweg, als geduldig zu erwarten, ob nicht der Zufall, ob nicht übernatürliche Hülfe erscheine, denn von Menschen konnte man wenig oder nichts hoffen. Der heldenmüthige Ritter, durch die ermunternden Zeichen des unbekannten Wesens gestärkt, und auf seine beharrliche Kraft vertrauend, setzte sich abermals nieder und sagte, indem er den Kranz betrachtete:

Ja, schöne Manuele! Ich will dir treu bleiben, und wenn es mir bestimmt wäre, auf diesem unwirthlichen Felsen den Hungertod zu sterben, so sollst doch du mein letzter Gedanke, das letzte ach meines Athems seyn! Sie wiederzufinden, sie auf immer zu gewinnen, schien nun fast unmöglich zu seyn, allein je schwieriger, je zweifelhafter die Wiedererlangung eines verlorenen Gegenstandes ist, desto mehr strengt sich unsere Einbildungskraft an, seinen Werth zu erkennen, ja zu erhöhen, desto mehr fühlt sich unser Wille, unser Herz geneigt, alle Kräfte aufzubieten, um auch zum entferntesten Ziele zu gelangen.

Digitized by Google

Nicht der Gegenstand allein, sondern unsere Kraft und Fähigkeit, die sich messen, ihre Dauer und Beständigkeit erproben soll, die Ehre oder die Schande, die uns vor uns selbst daraus erwachsen kann, wird uns nach und nach gleichsam zum Ziel, und so wollte er denn versuchen, ob er allen bösen Geistern, allen irdischen und überirdischen Hindernissen zum Trotz bei dem verharren könnte, was ihm Richtung für Gefühl und Wünsche, für Leben und Thaten, für Kampf und Tod geworden.

In solchen Gedanken bemerkte der Prinz, daß die Sonne schon dem Untergang nahe war. Sie verbreitete die sanfteste Röthe über die Insel Ischia, und der Duft der Ferne spielte so wundersam mit den Strahlen der Sonne, daß eine Rosengluth das Meerbild des Eilands überschwemmte, und der Epomeo wie ein leuchtender Edelstein voll der durchsichtigsten Klarheit aus den Fluthen hervorschimmerte. Unscheinbarer, und gleichsam tiefer in's Meer versenkt, dämmerte Procida und das Vorgebirge von Misenum nebst den flachern Bergumgebungen des Golfs von Bajä nur wie ungewisses röthliches Gewölk am Horizont, dagegen zur Rechten der fast in die See versunkenen Stadt das schöne Gebirg des Vesuv's in glänzendem Violett die Landschaft schloß.

Als die Abendröthe zu erbleichen anfing, trat eine eben so schöne Nacht ein. So war der unschuldigen Freude der Liebe, die er diesen Morgen noch an Manuelens Seite genossen, bald die Trauer ihres Verlustes gefolgt, und der Prinz verglich ihre Rosenwange mit der sanften Röthe des Himmels, ihr klares Auge mit der untersinkenden Sonne, und die Stimmung, in der jetzt sein Gemüth war, und mit der er die Welt betrachtete, mit der ungewissen Dämmerung, in welcher alle Gegenstände um ihn, in welchen das ferne Land über dem Meerbusen und die benachbarten Inseln zerflossen. Ueber dem

Digitized by Google

schwarzen Haupt des Vesuvs leuchtete hie und da eine flüchtige Purpurhelle auf, die weithin einen glänzenden Schein verbreitete. Aber was die Einbildungskraft des Helden wunderſam aufregte, war ein großes ſchönes Angeſicht, das er zuweilen in jenem Glanze zu erkennen glaubte. Deutlich unterſchied er die hohen Züge, die nur Manuele im Angeſicht trug, und je öfter die Flamme aus dem Krater aufſtieg, deſto ſprechender fand er die Aehnlichkeit. Dieſes Angeſicht ſchwebte jedesmal mit dem Feuer empor, das der Berg auswarf, es war nur der entzückend ſchöne Kopf, ohne Hals, gleich der Gorgone, aber die goldenen Haare ſtrudelten wie ein Feuerregen zu beiden Seiten hinab, und er ſah wohl ſelbſt eine Flammenlocke über dem Krater wallen. Lange ſah der Prinz mit unſäglichem Schmerz dem eben ſo ſchrecklichen, als reizenden Schauſpiel zu, und vermuthete zu ſeinem höchſten Leid, daß der ſchwarze Räuber die Geliebte wohl auf den Gipfel des Vesuvs entführt habe, und nun den unmächtigen Sterblichen mit ſeinen Blendwerken necke. Dieſe Vermuthung, dieſer Schmerz verwandelte ſich in Wuth, als plötzlich die Flammenauswürfe aufhörten, und dafür zuweilen das weiße Angeſicht ſo bleich, wie der Halbmond in der Dämmerung, in den Lüften erſchien und ſchnell wieder verſchwand. Sein Schmerz vergrößerte ſich, als er zu bemerken glaubte, daß das Geſicht Bewegung, Leben und Ausdruck zeige, ja, daß es ihn leidend und flehend anblicke.

Wie hängt meine ganze Seele an dir, rief Manfred, o du holdes Antlitz, das mir der ſchreckliche Berg zeigt! Sey es die unnahbarſte Macht, die dich mir entriſſen, die den ſchwarzen Entführer beſchützt, habe ſie dich tief bis in's empörte Eingeweide des Vulkans getragen, verhöhne ſie meine flügelloſen Schultern mit welchen Bildern ſie wolle, ich bleibe

Digitized by Google

dir treu, Manuele, ich weihe dir Schwert und Ehre, so anders du in so neuen Regionen, in der schnellen Folge so unbegreiflicher Zauber des Unglücklichen nicht vergissest, den der Hohn seiner Feinde auf die Felsklippen dieser Insel verbannt!

Unterdessen war der Mond emporgestiegen, und nun glaubte Manfred, einen riesenhaften Schatten gleich einem Manne zu erblicken, der das Gebirge noch überragte, und von der Südseite des Meerbusens Campani über das Meer hinüberschritt, und immer kleiner ward, bis er im Golf von Bajä so undeutlich verdämmerte, daß man ihn nicht mehr erkennen konnte. Dann kam er wieder zurück, vergrößerte sich mehr und mehr, warf einen langen Schatten bis zum Fuß des Vesuvs herüber, und verschwand in der Meerenge zwischen der Insel und den Campanellen.

Der Prinz betrachtete den ungeheuern Schatten mit steigender Aergerniß, denn er hielt auch ihn für eine Scheingeburt des Feindes, aber wie erstaunte er, als das himmelhohe ungewisse Bild plötzlich mitten im Meere anhielt, sich näherte und zusehends verkleinerte. Je niederer aber der Schatten wurde, desto deutlicher und schwärzer erkannte man ihn im Licht des Mondes, bis er allmählich in die felsige Bucht hereinschwebte und feste Umrisse gewann. Noch sah ihn Manfred über dem Wasser dunkeln und Schatten werfen, ob er gleich selbst Schatten war, als er sich plötzlich in einen Mann von gewöhnlicher Größe verwandelte, der in einer Barke am Fuß des Felsens herumtrieb, auf dem der Ritter stand.

Nur das schärfste Auge konnte ihn erblicken, denn die Höhe jener abschüssigen Felsen auf Capri ist zu beträchtlich, als daß ein Kahn in der Tiefe bei Monddeleuchtung erkennbar wäre, dennoch aber erscholl seine Stimme so klar und hell herauf, als ob er neben Manfred stünde!

Digitized by Google

Sey ohne Furcht, tapferer Sterblicher, rief er, ich bin der Wächter, der des Nachts vom Cap der Minerva über den Meerbusen wandelt, um das Reich meiner Königin vor den bösen Geistern zu bewahren, die dort im Feuerberge wohnen. Ich habe Befehl, dich zu befreien, denn die Fee will dir wohl! aber hüte dich, denn ich ahne den Feind auf dem Felsen! Diese Nacht wäre deine letzte, wenn du oben verharrtest, aber vertraue mir fest, ich bin der Diener einer wohlwollenden Macht!

Wer versichert mir's, rief Manfred hinab? Deine Worte Alter, lauten freundlich, aber ich vertraue dir nicht!

Bei dem Kranze beschwör' ich dich, den du in Händen hast, eile, ich muß mich vergrößern und dein Feind ist nah. Wirf den Myrthenkranz herab! Er wird dir den Weg bauen!

Du forderst unmögliches, den Kranz lass' ich nicht, antwortete Manfred.

Da ergrimmte der Alte und rief: O wie seyd ihr blind, armselige Menschen, unterscheidet weder Freund noch Feind! Hier ist etwas, was diesen Abend der Berg ausgeworfen, denn reines Gold verträgt er nicht, besonders wenn's in unserm Reiche geweiht ist. Nimm und vertraue!

Damit schleuderte er etwas in die Höhe, und Manfred sah eine Taube heraufflattern, die ihm zutraulich vor's Gesicht flog. Sie hielt etwas im Mund, der Ritter erkannte den Ring Manuelens!

Hastig nahm er ihn und die Taube verschwand. Schnell, schnell, rief der Alte unten, der Feind ist hinter dir, wirf den Kranz in die Luft!

So vertrau' ich dir denn, unbekannte Macht, rief Manfred und warf denselben hinab! Und siehe von der Spitze

Digitized by Google

des Felsens rauschte zumal ein Weg von Myrtenlaub gleich einer Treppe in die Tiefe hinab.

Aber in demselben Moment erschien eine Schlange auf der Klippe, welche ein so blendendes Licht von sich warf, daß der Ritter wohl hundert Myrtentreppen sah. Er hörte den Angstruf des Alten, er schrie, aber er fühlte sich betäubt, die Schlange schwang sich blitzschnell in leuchtenden Kreisen, so daß vor seinen Augen Himmel und Meer und Fels zusammenschwamm, und indem er bewußtlos auf eine der Treppen zustürzte, bekam er einen so mächtigen Stoß von hinten, daß er in den Abgrund hinunter stürzte.

Der Unglückliche sah nicht mehr, was um ihn vorging, hörte nicht mehr das Hohngelächter, das aus der Luft erschallte, nicht mehr die Flüche des Fährmanns, der im Zorn über die vergebliche Warnung und aus Furcht vor der Strafe, daß sich die feindlichen Geister herübergeschlichen, in demselben Augenblick mit der Schnelligkeit einer Wolke, die aus dem Vesuv emporfliegt, zu einer Riesengestalt aufschoß, deren Schatten bis zu dem andern Ende des Meerbusens reichte. Der Ritter trieb in den Wellen, sammelte alle Kräfte, sich über dem Element zu erhalten, aber wo landen?

Indem hörte er etwas neben sich plätschern, er erschrack, und sah einen Delphin, der lustig in den Wassern spielte, und sich zutraulich dem Schwimmenden näherte. Manfred fühlte nicht dieselbe Neigung zu dem Meergeschöpfe, und suchte ihm zu entfliehen, aber er sah sich verfolgt, und wie er sich gebärden wollte, so umschwamm ihn das Thier, indem es zuweilen untertauchte, und zwischen seinen Beinen wieder hervorkam, als ob es ihn einladen wollte, sich auf seinen Rücken zu begeben. Diese Künste wiederholte es oft, daß sich

Digitized by Google

endlich der Held entschloß, das Wagstück zu begehen, und als er den gewaltigen Fisch wieder unter sich fühlte, sich schnell aufrichtete, und zumal auf seinem Rücken saß.

Jetzt schien das Thier von Freude durchdrungen zu seyn, es schlug mit den Floßfedern lustig in die Fluth, und trug unsern Helden so schnell und so sanft in die Bucht hinüber, daß ihm der Muth zurückkehrte, und er mit heiterer Ergebung sich der Laune seines wunderbaren Freundes überließ.

Bald erreichten sie eine Felswand, und Manfred bemerkte eine kleine Höhle, welche aus dem Meere hervorstieg. Nur schmal und niedrig war der Eingang, doch so, daß der Ritter, ohne sich zu bücken, mit dem schwimmenden Fische hinein gelangen konnte.

Wer beschriebe aber das Licht, das ihm aus dieser Grotte entgegen leuchtete! Schön ist eine Mondnacht im Süden, und die Bläue der Lüfte, so wie des Wassers ist bezaubernd, aber was sind solche Farben gegen das brennende Blau, das diese hohe Felsenhöhle wie mit der Kraft einer optischen Magie durchschimmerte, gegen die Klarheit des Meeres, das sie mit dem Krystall einer bis auf den tiefsten Grund durchsichtigen Fluth anfüllte, gegen die unbeschreibliche Helle, die sich wie ein süßes blaues Feuer von ihrem Spiegel aus über die seltsam gebildeten Felswände verbreitete, daß auch sie in phosphorischen Flammen zu glühen schienen, gegen die sanften Uebergänge und Abstufungen dieses Feuerblau's, gegen die Wirkung von Nähe und Ferne, von Licht und Schatten, gegen die Lieblichkeit des Bildes, das die lautern Wasser von dem mannichfaltigen Felsgestalten zurückspiegelten, ja gegen die Schwimmenden selbst, die mit entzückender Lichthelle aus dem blauen Zauberbad hervorleuchteten.

Schon hatte der Held vergessen, daß er auf dem Rücken

Digitized by Google

eines Delphins saß, so stark und berauschend wirkte der holdselige Tag auf ihn, in den er sich aus der Dämmerung der Mondnacht versetzt sah, als er eine schöne sanfte Musik hörte, die ihn mit Entzücken überströmte. Sie schien aus dem Innern des Felsens oder aus der Tiefe des Meeres zu kommen, und verhallte unendlich anmuthig in den glänzenden Gängen der Grotte. Bald unterschied er Stimmen von übermenschlicher Reinheit, und vernahm einen Gesang, der erst nur schwach und ferne klang, nach und nach aber stärker anschwoll, und das Herz des Ritters in die süßeste Trunkenheit versetzte.

Gesang der Feen.

Kommt aus den Lüften,
liebliche Kinder,
alle geschwinder,
leichter und flüchtiger,
frommer und züchtiger,
als die Winde, durchathmet von rosigen Düften.

Auch aus der Erd' und aus Wasser und Feuer,
wo ihr nur lebet,
wirket und webet,
kommt zu der Feier
behaglicher Lust.
Jeglichem theuer
ist ja der Sterbliche.
Genien, euer
ist ja der erbliche
Kummer der leidenden Menschenbrust.

Seht, wie sie glänzen
Felsen und Fluthen,
schwebt mit den Kränzen
herein in die Gluthen,
seht, wie es leuchtet,
und leuchtend sich bricht,
wie es mit blauem Licht
schimmernde Wände zauberisch feuchtet!

Digitized by Google

Reicht euch die Arme,
zieht ihm entgegen,
auf strahlenden Wegen,
schon ist der bangende,
sehnlich verlangende,
sehnlich Verlangte mit zärtlichem Harme,
schon ist er da,
schon der gefährlichen Prüfung nah!

Mit den letzten Strophen dieses Gesanges wuchs die Musik gewaltiger an, die Farben der Grotte wurden heller und durchsichtiger, der Delphin gaukelte sich so munter, als ob er die Worte des Gesangs verstünde, und zumal wimmelte es aus dem dunklen Grunde von so schönen, luftigen, geistigen Wesen hervor, daß Manfred den Himmel vor seinen Augen eröffnet glaubte. Ueber dem lichtblauen Wasser, an den Felswänden hin, in den Lüften schwebten die holden Gestalten, und verbreiteten einen morgenröthlichen Glanz, einen sanften goldenen Schimmer, der immer klarer und vollkommener wurde, je mehr der anmuthigen Wesen erschienen, bis auf den Grund hinab zitterte diese blendende Helle, tausend Edelsteine schienen heraufzufunkeln, Korallen und Muscheln in der Tiefe zu glänzen, der Delphin, auf dem der Prinz saß, ward mit den reinsten goldenen Schuppen bedeckt. Manfred war bezaubert, denn was er noch herrliches und schönes auf Erden gesehen, Sonnen- und Mondaufgang, blieb hinter der überschwänglichen Anmuth dieser Erscheinungen zurück.

Da verklärte die Grotte, Wasser und Fels und die ganze Schaar der flatternden Wesen, welche aus der Ferne hervor wimmelten, ein glühender Rosenschein, und in einer prachtvollen Muschel, aus der die Blumenkränze bis zu der Fluth herabhingen, die einen himmlischen Wohlgeruch ergossen, erschien

Digitized by Google

die Feenkönigin selbst. Ihre Gestalt war so unkörperlich, so durchsichtig, so ungewiß, daß Manfred gleich ein übernatürliches Wesen in ihr erkannte, und dennoch hatte er noch nie eine so erhabene Schönheit, einen so vollendeten Wuchs, ein so unwiderstehliches Angesicht gesehen!

Das Gefolge der Königin sang:

Wir leben im Reinen,
wir wirken im Guten,
wir trösten und einen
die zärtlichen Herzen, die leiden und bluten.

Wir schaffen im Stillen,
wo zartes erglühet,
verbergen, verhüllen
die Rose der Liebe, die heimlich erglühet.

Wir hüten das Feuer,
und segnen die Flur,
wir erheitern den Himmel,
des Meeres Azur.

Wir füllen das Haupt der luftigen Berge,
den grünenden Hang mit göttlicher Frucht,
wir nähren dem Fischer die Kinder des Meeres,
und leiten das Boot in die sichere Bucht.

Wir ehren das Alter,
und lieben die Jugend,
wir lieben die Schönheit,
wir ehren die Tugend.

Wir erhalten dem Menschen Vertrauen und Glauben,
wir stillen den Seufzer im dunkeln Gemach,
wir hören des Sterbenden, hören des Armen,
wir hören der Jungfrau süßeres Ach.

Wir schützen und ehren den siegenden Helden,
der Wunder mit tödtlichem Schwerte schafft,
doch erkennen wir einzig und loben und krönen
im Helden der Treue die höchste Kraft.

Digitized by Google

Als der Gesang geendet hatte, trat eine tiefe Stille ein. Der Prinz fühlte sich geblendet, und wagte nicht zu sprechen. Indem winkte die Königin, und zwei jener luftigen Wesen, junge blühende Mädchengestalten, eilten auf ihn zu, bedeuteten ihm, daß er sich erhebe, der Delphin verwandelte sich in einen von Blumen überdeckten Fels, und die Muschel, worin die Fee stand, schwebte langsam auf ihn zu.

Jetzt öffnete diese den Mund und sprach: Sey willkommen Prinz Manfred! Du und dein tapferer König, ihr seyd mir gleich bekannt! Du bist in die Hände deines und meines Feindes gerathen, doch ist mir's gelungen, dich zu retten!

Der Prinz warf sich in diesem Augenblick auf's Knie und sagte: Wer du auch seyst — und von sterblicher Herkunft bist du nicht, das zeigt mir die Macht, mit der du alle Elemente beherrschest, die Güte, mit der du deine Hülfe mir angedeihen lassest, und die unaussprechliche Schönheit, die dein Angesicht verklärt! — bist du es, die mich gerettet, und ich glaub' es dir, o Herrliche, so nimm meinen Dank! Aber wisse, daß mir dies Leben, das du beschützest, keinen Werth hat, wenn seine Seele verloren ist! daß ich dein Geschenk, mein Daseyn nur halb fühle, wenn es nicht in deiner Macht, oder in deinem Willen liegt, es zu vollenden, indem du mir die Wege anzeigest, wie ich meine Seele wieder erlangen kann. Und diese Seele ist Manuele! Wehe mir, wenn sie der böse Feind geraubt, wenn sie die Hölle befleckt! Ich bin bereit, dies wenige, was mir noch übrig geblieben, der Hölle zu weihen, um meine Verlorne wieder zu finden, wenn es dem Himmel nicht gefällt, seinen Engel mir wieder rein zurückzugeben.

Schweige, antwortete die Fee, und lästere den Himmel nicht. Aber höre mich an! Manuele kann die deinige werden.

Digitized by Google

Doch so gern ich sie in diesem Augenblick an deine Seite stellte, so erstreckt sich meine Macht doch nicht so weit, ja ohne deine Hülfe ist mir's unmöglich, sie wieder zu erlangen, und ein Held von deiner Kraft und Stärke wird sich nur geehrt fühlen, wenn es ihm vergönnt ist, durch eigene Bemühung zu erreichen, was ihm das heiterste Ziel dünkt, und sich allein zu verdanken, was ihm keine Macht der Erde verschaffen kann! Willst du Manuelen treu bleiben?

Der Prinz stutzte und erwiderte: Treu? Willst du mich beleidigen, Unsterbliche? Ich schwöre . . . .

Laß, Verblendeter! fiel die Königin schnell ein: Schwöre nicht! Nur zu leicht ist's, daß meineidig wird, wer durch Worte die Freiheit seines Herzens binden will! Die Leidenschaft ist eine schreckliche Gebieterin des Menschen, und es ist oft besser, wenn er sie wechselt, als daß er dem unfreiwillig getreu bleibt, was den Werth für ihn verloren. Wehe dir, wenn du schwörst! Manuele ist ewig für dich verloren! Die Mächte, die sie dir zurückgeben wollen, können der Schwäche des Herzens verzeihen, aber das feierliche Wort ist bindend auf ewig!

So sprich, o Fürstin der Geister, rief Manfred, sprich, auf welche Weise ich mein Leben wieder erlangen kann?

Bleibe treu, antwortete die Königin, und Manuele wird dein! Und nun bereite dich zum Werk! Ich führe dich in's Innere meiner Wohnung, und zeige dir das Reich des Friedens! Sey dein Herz stark wie dein Arm, und deine Freude wird ewig seyn, wie deine Liebe! Wirst du Sieger, so feiert mein Reich das Freudenfest eines Jahrtausends, und deine Hochzeit wird seyn, wie in der goldenen Urwelt!

Damit hieß sie den Prinzen in die Muschel steigen. So nah er ihr nun war, so hörte doch ihre hohe Gestalt nicht

Digitized by Google

auf, jenen Schein eines unkörperlichen Gebildes zu behalten, und ein übernatürlicher Glanz erhellte und vergeistigte ihr Angesicht voll Milde, Frieden und Ruhe.

Wie Manfred aus der Wassergrotte getragen ward, blieb ihm selbst unbewußt. Sey es, daß die Menge reizender Gegenstände, die Nähe der Königin, die Mannigfaltigkeit ihres Gefolges ihm die Veränderung des Orts unfühlbar machte, oder daß ein absichtlicher Zauber ihn einschläferte, er befand sich plötzlich in einem unübersehbaren Garten, wo freundliche Blumenauen, heimliche Gesträuche, junge Haine, schlängelnde Bäche, luftige Springquellen, weite Alleen mit hin und wieder verstreuten Bänken, Paläste und Lusthäuser von wundersamer Bauart abwechselten. Statt daß aber der klare wirkliche Himmel die holdseligen Dinge beschienen hätte, war es dasselbe blaue Licht, das die Wundergrotte beleuchtet, und das sich auch hier den Rosenbüschen, den Cypressengängen, den Lorbeerhainen, den lachenden Seen, den hellen Palästen mittheilte, und Manfred glaubte einen Augenblick, durch eines jener blauen Gläser zu sehen, welche uns alle Gegenstände in dieser Farbe zeigen. Je länger er aber die seltsame magische Beleuchtung betrachtete, desto mehr überzeugte er sich, daß er in einer unterirdischen Welt, daß er mitten in den undurchdringlichen Felsen der Insel, oder wohl gar im Abgrund des Meeres sey.

Schweigend ging er der Königin zur Seite, und so sehr war er mit dem Anblick dieser reizenden Zauberwelt beschäftigt, so sehr fesselten ihn die Eindrücke der Gegenwart, erfüllten ihn die Erwartungen der Zukunft, daß er erst jetzt bemerkte, was längst schon statt gefunden, daß er nämlich mit der Fee allein war.

Wohl meinem Reiche, sagte sie, wenn die Weissagung

Digitized by Google

von dir erfüllt wird. Dann wird das arme Kind, die Treue, aus der nächtlichen Felsenkammer befreit, und der Bräutigam kehrt nach einer Reihe von dreitausend Jahren in ihre Arme zurück. Dann werden die Feuerquellen und Schwefelbäche in meinem Reiche versiegen und erkalten, der Grimm des Berges wird die Grundfesten meiner Inseln nicht mehr erschüttern, und ihre Bewohner werden sich freuen, wie damals als Enaria noch die äußerste Landzunge war, und der Fels von Capri mit dem Vorgebirge der Minerva zusammenhing.

Als die Königin so sprach, achtete der Held wenig auf ihre Worte, denn seine Sinne wurden von einem ganz andern Gegenstand in Anspruch genommen. Sie befanden sich in einem schattigen Hain, zwischen dessen Palmen die üppigsten Rosenbüsche wuchsen, und in dessen Mitte eine Menge Springquellen aufstiegen. Indem Manfred die blauen Wasserwallungen betrachtete, welche in lustigen Säulen emporsprudelten, und zum Theil zu Nebel und Dunst verwehten, gewahrte er in derselben Muschelschale, aus welcher der größte Strahl aufschoß, ein unbeschreiblich reizendes Wesen, welches mit langen glänzenden Haaren gleich einer Anadyomene heraufstauchte. Mit einer Schnelligkeit, die dem sterblichen Auge nicht erlaubte, die einzelnen Theile des nackten Schwanenleibes festzuhalten, flog die Gestalt mit dem Springquell in die Lüfte und in dem Regen des aufgelösten Wassers, das zumal wie ein rosenfarbener Nebel anzusehen war, schwebte sie auf die Wiese nieder! Jetzt richteten sich alle Fontänen nach ihr, und überströmten sie mit röthlichen Tropfen, von den Palmen regneten Blumen herab, sie schwang sich in bachantischem Tanze, und spielte das Tamburin, sie breitete die Arme nach Manfred aus, und die lüsternste Trunkenheit brannte in dem flammenden Gesicht! Unser Held fühlte sich unwiderstehlich

Digitized by Google

angezogen, die Königin aber lächelte, reichte ihm einen Stab, und sagte: Wink' ihr nur damit.

Manfred that's, aber wie erstaunte er, als sie urplötzlich mit einem lauten Schellenklange zusammenstürzte, und verschwand. An dem Platze aber, wo sie zerstäubte, fand der Ritter ein Halsband von Narrenglocken, und das schäckige Carnevalskleid des Arlecchino.

Laß dir's zur Lehre dienen! versetzte die Fee, so verrauschen und vergehen die Freuden der Sinne und des Taumels! Ewig und unvergänglich sind nur die Freuden der Mäßigung und der Weisheit! Zu einer Tochter der Urwelt aber muß ich dich nun führen! Ihr Schicksal hängt von dir ab, sie erwartet die Erfüllung der Weissagung von dir! Das arme Kind! Ihr Bräutigam ist ein König, und es sind Jahrtausende, daß ihn das Verhängniß von ihr trennt. Einst beherrschten beide ein glückliches Menschengeschlecht, nun ist sie in die ewige Nacht einer schwermüthigen Felswand verbannt, und sie ist es, die der Insel die Kraft verleiht, dem unablässigen Andrang des andern Elementes zu widerstehen! Sie hat einen Magnet, den ihr einst, ehe nur die Geschichte war, der geoffenbarte schöpferische Gott zum Geschenk gebracht, einen Magnet, der die doppelte Kraft zu beseligen und zu zerstören besitzt! Dieser Magnet ist ihr Herz! Jene doppelte Eigenschaft aber äußert sich beseligend in Liebe, und zerstörend in Haß. Einst als noch die Natur in heiterm Frieden, in reiner Ordnung ihre gesetzlichen Wege ging, und die körperliche, wie die geistige Welt zufrieden in ihren Gränzen lebte, beglückte die Tochter der Urwelt nur mit der Eigenschaft der Liebe, während nun längst in beiden Reichen, der organischen Natur und der Seele, ein verheerender Zwiespalt entstanden, der den Bräutigam so lange von der Geliebten

Digitized by Google

trennt, bis ein Sterblicher die Weissagung erfüllt, bis der Magnet aufhört, blos die todte Masse des Felsens in allen Adern zu durchdringen, und ihn zum Widerstand gegen das Wasser zu stärken, bis er wieder auf die Seele wirken kann, und der Friede zurückkehrt in das Reich der Geister. Doch du verstehst noch nicht, wozu du berufen bist, und das Gesetz verlangt, daß du es nicht erfahrest, ehe denn du die Weissagung erfüllt. Nimm alle Kraft zusammen, Manfred, schweige, bebe nicht, vertraue, und überlasse dich der Gewalt des Magnets, der dich erfaßt.

In diesem Augenblick erscholl ein Donner, und es verfinsterte sich dergestalt um den Prinzen, daß er nichts mehr unterscheiden konnte. Er fühlte sich von einer Kraft ergriffen, welche ihm mit elektrischen Schlägen durch die Nerven drang, und wie eine linde Betäubung auf seine Sinne wirkte, so daß er sich unfähig zum Widerstand fühlte und mit offenen Augen zu schlafen meinte.

Kein Laut unterbrach diese Scene. Es mochte eine zeitlang gewährt haben, als die Betäubung nachließ, die Kraft, die ihn forttrug, mit derselben in allen Nerven fühlbaren Bewegung seinen Körper verließ, und er sich mitten in ungeheuern Felslagern befand, in welche ein schwacher Schein von oben hereindrang. Bald erkannte er die Königin wieder neben sich, und wollte eben den Mund öffnen, um eine Frage zu thun, als sie ihm winkte zu schweigen, und sofort dreimal eine platte Felswand mit der Lippe berührte.

Abermals bedeutete ihm die Königin zu schweigen, und der Fels senkte sich hinab, und eröffnete den Blick in eine Art von natürlicher Grotte, in deren Wänden eine Menge fantastischer Bildungen sichtbar waren.

Digitized by Google

Indem vernahm Manfred einen Gesang:

Es rauscht in der Tiefe
das alte Meer,
die kalte Welle
ruht nimmermehr,
und auch das Herz, von Lieb' und Kummer
so heiß und schwer,
es labt's der Schlummer
wohl nimmermehr.

Der Fels verbarret,
vom Wind umsaust,
vom Mond beschienen,
vom Meer umbraust.
Und dennoch klopfet
im Fels kein Herz,
und diesen Busen
verzehrt der Schmerz.

Ach nein, mein Holder,
ich bleibe dein,
ach nein, mein König,
ich warte dein!
Und kommst du einst, und sind'st du mein Leben
zerflossen in einer Thräne Schmerz,
o mein König, so hast du
in einer Thräne mein ganzes Herz!

Während dieses Gesangs war Manfred etwas vorwärts getreten, und nun bemerkte er erst, woher das Licht kam, das diese sonderbaren Naturbildungen so magisch beleuchtete. Eine zarte Jungfrau saß abgewandt von ihm auf einer Felsbank, ihr blondes Haar lag über die Schultern, und schien auch das Angesicht zu bedecken, von ihrem Herzen aus floß aber jener geisterhafte Schein in die Höhle. Unendlich rührend war dieses sanfte Bild, es hatte den Ausdruck eines unaussprechlichen Schmerzes, und so oft es aufathmete, so oft

Digitized by Google

es seufzte, zitterte auch das magnetische Licht, das von ihm über die Grotte ausging.

Abermals winkte die Königin dem ergriffenen Helden zu schweigen. Da öffnete sich die Felswand über der Jungfrau, und das Gestein schob sich langsam aus einander, der Sternenhimmel glänzte herein, die Jungfrau erhob sich, aber immer abgewandt von dem Prinzen, richtete das Haupt gegen die Oeffnung, und breitete die Arme mit unbeschreiblicher Inbrunst aus, das Licht erhellte sich und glänzte in schnellen Schwingungen an den Felsen, ihr Herz schien heftig zu klopfen, und eine weiße verschleierte Gestalt schwebte, eine Lilie in der Hand, von oben herab. Sie sank der Jungfrau in die Arme, und beide ruhten lange in ein stilles heiliges Entzücken verloren.

Allmählich wand sich die weiße Luftgestalt wieder aus der Umarmung los, und schwebte durch die Oeffnung des Felsens weg. Von diesem Augenblick an aber dämmerte das Licht nur schwach, und erlosch endlich ganz. Der Magnet, das Herz schien nur zu leuchten, wenn es von Sehnsucht und Schmerz bewegt war, und zu verlöschen, wenn ihn die Umarmung der himmlischen Schwester stillte.

Tochter der Urwelt, rief nun die Fee nach einer langen Pause.

Königin, du bist's war die Antwort.
Der Verheißene ist da!
Dein Wort ist Wahrheit!
Deine Erlösung ist nah!
Gepriesen sey der Friede der Urwelt!
Der Held der Treue ist erschienen!
O Königin, wie pocht der Magnet!
Bald verläßt er den Fels und leuchtet in der Seele!

Digitized by Google

Königin, fliehe, es leuchtet mein Herz! — Schon bemerkte Manfred wieder den zitternden Schein, als ein Donnerschlag aus der Tiefe erscholl, jene unwiderstehliche Kraft ihn erfaßte, und betäubt durch die Nacht hinwegschwang.

Er erwachte nicht eher wieder, bis er einen heftigen Wind um sich brausen hörte. Die zurückkehrenden Sinne suchten sich zurecht zu finden, ihre Kräfte wieder zu gewinnen, und der Prinz sah sich endlich in der äußern Welt, wie ihn der frische Zug des Windes, wie ihn der Sternenhimmel überzeugte.

Du weißt nicht, wo du bist, sprach neben ihm eine Stimme, und er erkannte die Königin, sieh dich um, du bist auf dem höchsten Gipfel der Insel!

Manfred sah sich allerdings auf der äußersten Spitze des Solaro, wo das Auge nach allen Seiten hin das Meer beherrscht, gegen Nord und West sich der Berg mehr verflacht, gegen Süd aber jählings in eine Tiefe hinabstarrt, die Schwindel erweckt. Nun zu dieser Stunde aber war das Meer nicht wohl vom Himmel zu trennen, wenigstens schwammen beide am Horizont in einander, so daß der ungeheure Fels gleichsam in den Wolken zu schweben, daß er nicht mit der Erde zusammengewurzelt schien.

Jetzt erhob sich die Fee und Manfred staunte die feierliche Würde an, mit der die duftige schöne Gestalt den Winden gebot, zu schweigen. Alsbald ließen sie nach zu blasen und zu wehen, und eine liebliche Stille trat ein. Noch eine Zeitlang blickte sie in die Ferne über das Meer hinaus, und sagte zuletzt, den Stab erhebend; ich sehe ein Schiff tief in der See mit den Wellen kämpfen! Es will nach Malta! Drehet euch, Winde, füllt ihm die Segel, ehe die Sonne zweimal wieder untergeht, sey es im Hafen! Aber nun, Tochter

der Urwelt, athme deinen Lebenshauch in den Felsen, schlage dein Herz durch ihn, leuchte der Stein, und sprosse die Blume!

Mit diesen Worten schlug sie auf den Felsen, und zwei hohe weiße Lilien sprangen aus ihm hervor, und gaben ein heiteres reines Licht von sich, der Stengel verbreitete eine grüne Helle, die Blume selbst aber schien einen Edelstein im Kelche zu führen, der einen weißen Glanz von sich warf.

Hierher hab' ich dich geleitet, versetzte nun die Königin, um dich für das Werk zu weihen, was du für dich und mein Reich thun sollst. Du überblickst es, die Winde schweigen, die Lilie brennt, die Morgenröthe dämmert heran, so höre denn, Sterblicher, die Lehre der Urwelt.

Sie bedeutete ihm sich in einiger Entfernung von ihr niederzusetzen. Sodann hub sie folgendermaßen an:

„Vor Jahrtausenden herrschte noch der Friede in der Welt. Ich spreche dir nicht vom Anfang, da die Erde sich erhob aus den zurücktretenden Wassern, sondern führe dich aus der Zeit der gewaltsamen Entstehung in die Tage hin, da sich die Elemente in Ordnung geschieden, da die jugendliche frischgeborene Natur sich bereitete, ihre Beherrscher zu empfangen. Damals hing dieser rauhe Fels, auf dem wir uns befinden, noch mit dem Vorgebirge der Minerva zusammen, das Cap Misen verband sich mit Procida, und der eriträische Berg schloß das glückliche Land. Und wie die Kräfte der Natur sich noch nicht anfeindeten, sondern ein ununterbrochen frohes Spiel von Wirkung und Gegenwirkung die friedlichen Fluthen mit den Strahlen des Lichtes, die heitern Lüfte mit der fruchtbaren Erde verband, so war das Haupt des Vesuvs und des Epomeo noch nicht mit Asche und Steinen, mit Strömen von Lava bedeckt, die Ruhe ihres

Digitized by Google

Innern störte noch kein verderblicher Brand, kein Schwefellager, kein Zwiespalt der Elemente, ein schöneres Leben, eine fröhlichere Thätigkeit durchdrang jene Berge, das holdeste Grün bedeckte sie, Kräuter und Blumen wuchsen auf der Spitze, die Rebe entwickelte ungepflanzt, in selbstständiger Kraft, ihre üppigen Gewinde und die Frucht reifte ungepflegt im Segen des Lichts heran: jene kahlen leukogäischen Höhen, die der innere Brand nun verzehrt, jene Strecken von Kumä, vom Avern und vom Acheron, welche nun allmählich ersterben und jedem Lebendigen Gefahr drohen, umwehten damals balsamische Lüfte, getränkt vom Wohlgeruch heilbringender Pflanzen, und ewig frisch durch die Einflüsse des kühlenden Meeres."

„So die organische Natur, und eben darum, weil die geistige noch in ungetrübter Ruhe, in unverdorbener Schönheit blühte. Denn diese ist die erste, und jene ist ihr gehorsam, so wie der Mensch, wenn seine Seele in gleichmäßiger Bewegung verharrt, einer vollkommenen Gesundheit genießt, sobald aber jener die Gesetze überschreitet, und in Unordnung geräth, auch die Materie, in die er verhüllt ist, aus dem Zustand eines glücklichen Daseyns hinaustritt."

„Ich herrschte mit meinen gleichgeschaffenen Wesen in diesem seligen Reiche des Friedens. Unsere Wirksamkeit war die Beglückung des minder vollkommenen Geschlechts, dem du angehörst. Weder in uns, noch in ihm trübte sich die Harmonie. Wir weihten das neugeborne Kind zum Dienste des Guten und Schönen, wir erzogen es in der Furcht vor dem Schöpfer der Natur, in der Liebe zu seinen Gespielen, denn das Böse war noch nicht in der Welt, und weder der Mensch, noch seine Schutzgenien ahnten seine Geburt. Wir beschützten die züchtige Liebe, wir prüften die Neigung der

Jugend, und fanden wir sie fest, so beschenkten wir sie mit einem Rosenkranze, der sie ewig zusammenknüpfte. Wir ertheilten ihnen Rath, wo ihre beschränktere Einsicht nicht reichte, wir halfen ihnen säen und ernten, denn Thätigkeit ist die goldene Quelle, aus der die unvollkommene Menschennatur ihr Glück, ihre Zufriedenheit schöpft, die Ruhe der Himmlischen eignet sich nicht für sie, und Arbeit war das erste Gebot, das ihr der Schöpfer gegeben. Nur von Früchten lebten die Sterblichen, weder die Thiere der Erde, noch des Wassers, noch der Lüfte tödteten sie. So verfloß denn ihr Leben sorgenlos in den Beschäftigungen des Feldbau's, in den unschuldigen Freuden der Liebe, in den harmlosen Spielen eines noch unverdorbenen Sinns. Keinem fehlte die Nahrung, denn jeder arbeitete, und die freigebige Natur lohnte ihm die leichte Beschäftigung mit unerschöpflicher Fruchtbarkeit: kein Schweiß rann über die Stirn eines Ermüdeten, man pflanzt im Spiel! Keiner bedurfte des Trostes, denn keiner verlor, keiner des Arztes, denn keiner erkrankte; je älter sie wurden, desto mehr erheiterte sich ihre Seele, desto ähnlicher wurden sie uns: unsre Feste waren gemeinsam, wir flehten den Frühling an, und dankten dem Herbst, wir lobten das segnende Licht, und priesen die sanften Gewitter, wir opferten den Tag für die muntere Lebenskraft, und die Nacht für die stärkende Ruhe; kein Element beschädigte die Glücklichen, und alle Wirkung des Lebens, so in der Natur, wie im Geiste der Menschen, hatte nur die göttliche Richtung zum Guten und Schönen. Damals trieb sich die Freude noch nicht im Rausch eines vergänglichen Taumels, wie du sie gesehen, und zerstäubte noch nicht beim Winken des Stabs in nichtigen Schellenklang, denn ihre beständige Begleiterin war die Weisheit. Damals klagte die Tochter der Urwelt

Digitized by Google

noch nicht in den hallenden Felsen, ihr Herz leuchtete nicht, denn nur die Sehnsucht, nur der Schmerz erfüllt es mit Licht, damals ging ihr der Bräutigam zur Seite, alle Sterblichen huldigten ihr, denn alle übten die Treue, damals stemmte sich der Magnet, der die Felsadern bis zu den untersten Wurzeln durchzittert, noch nicht gegen die rauschenden Wasser an, und die duftige Reinheit, die nun in den Himmel entflohen, wandelte noch auf Erden mit der Tochter der Urwelt, verband ihre Hand mit der Hand des Königs, und hatte noch nicht die traurige Pflicht, die Verlassene, Harrende mit ihrer Umarmung zu trösten."

„Viele Weissagungen hielten wir heilig, doch eine mehr als alle. Im Meere, sagt sie, versenkt ist das Ei. In einer Schale liegt die Welt. Wird sich vermählen die Königin, so zieht's aus dem Meer. Hundert Gewänder bedecken es! Aber wenn es zerbricht, wird kommen das Schicksal."

„Die Zeit, da unser Sinn auf diese Weissagung der ersten Schöpfungstage gekehrt wurde, kam heran. Es beherrschte den fruchtbaren Vesuv und die schönen Ufer des benachbarten Meeres ein Jüngling von meiner Abkunft, gleich ausgezeichnet durch Schönheit, als durch Kraft und Lebhaftigkeit. Von ihm und seinem Stamme sprach die Weissagung: Feuer erzeugt Asche, Leidenschaft den Tod. Glücklicher aber, wer ihn leidet, als wer ihn schafft. Umarmst du die Königin, so kannst du Erd und Meer erschüttern. Lüftest du die hundert Gewänder vom Ei, so wirst du neues sehen."

„Eines Tages, als wir ein hundertjähriges Fest feierten und die Bewohner der ferusten Berge und Ufer herbeikamen, um an seinen Freuden Theil zu nehmen, als das Meer wimmelte von muntern Feen, die es übergleiteten und überschwebten, und wohl auch Sterbliche, denen sie wohl wollten, und

welche besonders fromm und heiter lebten, in großen Muschelwägen oder auf Zaubergewändern herbeibrachten, denn damals kam noch keinem der Gedanke der Schifffahrt, als Alles nun, unsterbliches und sterbliches, am schönen Gestade des Meeres versammelt war, da wo nun von den Felsen des Posilipp bis zum Fuße des Berges die Stadt sich ausdehnt, kam der Beherrscher des Vesuvs in aller seiner Schönheit mit glänzendem Gefolge herbei, und die strömende Menge theilte sich ehrerbietig, pries seine Stärke, und bewunderte die Reize seiner Jugend. Herrlich eignete sich für den stolzen Ausdruck seines Angesichts die goldene Krone, die sein Haupt schmückte, ein meergrünes Gewand floß von seiner Schulter, seinen Wagen zierten die prachtvollsten Edelsteine, die er aus den Tiefen und Schachten seines majestätischen Berges ausgesucht, und die seltensten Kostbarkeiten und Gewächse des Meeres, die er aus dem geheimnißvollen Abgrund hervorgeholt."

„Als er nahte, erhob ich mich von dem Throne, den mir Geister und Menschen aus Rosen und andern duftigen Blumen erbaut, und begrüßte den königlichen Jüngling. Er aber hieß die Volksmenge und selbst die Wellen des Meeres schweigen, und sprach: Du kennst, o Königin, meinen Stamm und mein Reich! Aber du weißt nicht, daß ich die zärtlichste Liebe zu dir trage, und daß deine unvergleichliche Schönheit, deine Weisheit und Güte mein Herz mit dem feurigsten Verlangen angefüllt hat, deinem Auge zu gefallen. Bekannt ist dir die Weissagung, die von unserer Vermählung spricht! Die Zeit ist herangekommen, ich theile mein Reich mit dir, wenn du dich entschließest, deinem jungfräulichen Stande zu entsagen, und mir die Hand zu reichen."

„Als er so gesprochen, entstand ein allgemeiner Jubel in

Digitized by Google

der Volksmenge. Tausende frohlockten, das Meer jauchzte, die Blumen meines Thrones durchbebte eine freudige Bewegung."

„Ich bemerkte wohl die Neigung, welche der König zu mir fühlte, und nahm seine Huldigung mit freundlicher Miene auf. Aber ich antwortete nicht entscheidend, und sagte: Du ehrest mich, o Fürst des Berges! Soll die Weissagung erfüllt werden, und wünscht es so unser gesammtes Reich, so mag es wohl geschehen. Aber gönne mir sechzig Tage Zeit, und fordere dann die Antwort."

„Der König hatte wenig Freude an diesem Aufschub, denn seine Liebe war ungeduldig, heftig und nicht von jener Mäßigung besänftigt, mit der ich meine Gefühle beherrschte. Er verabschiedete sich, und flehte zum Himmel um Gewährung seiner Wünsche."

„Seine Ungeduld stieg von Tag zu Tag. Er saß in der Tiefe seines Berges, da wo das Meer an seine Wurzeln anspült, mitten in seinen Kammern voll herrlicher Metalle, und während er sonst im Verein mit fröhlichen Geistern die Erde mit wohlthätiger Kraft erfüllte, damit sie dem hülfsbedürftigen Geschlechte der Menschen Nahrung und Früchte bringe, fing er nun an, dies segensvolle Geschäft zu lassen, die Ruhe, von welcher jede Glückseligkeit unzertrennlich ist, floh aus seinen weiten nächtlichen Gemächern, und wie sein Herz den Berg und das Meer beherrschte, so verrieth sich nun sein ungestümes Pochen in den wilden Bewegungen, welche das Wasser bis auf den Grund durchwühlten, ja selbst in den Erschütterungen des grünen Hauses, worin er seine Liebesflamme nährte. Oft fuhr er auf den Flügeln der Winde, mit den Blitzen des Ungewitters über die See, und seine Schritte klangen wie Donner, oft eilte er über die

Digitized by Google

schäumenden Wogen, und verweilte bei meinen friedlichen Blumenfelsen, welche in das unendliche Meer hinaussahen, flehte, daß ich ihm erscheine, daß ich die Zeit der Erwartung verkürze, ergoß sich in Klagen, die mein Herz rührten, und gebot den Winden und den Wellen, in melodischem Einklang mir den Schmerz seiner Liebe zu singen."

„Mich betrübte diese störende Bewegung seiner Seele, und ich mahnte ihn durch meine Boten, sich zu besänftigen, die Elemente ruhen zu lassen, sein Land zu segnen, seine Thätigkeit nicht zu unterbrechen, und ließ ihn hoffen."

„So brach der Tag heran. Und schon mit der Morgenröthe fuhr' ich an dem gewaltsamen Schwellen und Wogen des Meeres, mit welcher Ungeduld der Bräutigam die Sonne erwarte! Mit hallenden Donnern, mit leuchtenden Wettern kam er über die rauschende See geflogen, purpurn glänzte die aufsteigende Sonne durch die Wolken, in denen es stürmte, und flammte über die Berge, die das Ja der Vermählung erwarteten. Ich erschien auf der Spitze des Felsens, aber ich erschrak über die wilde Unordnung, in welcher Himmel und Erde zitterte, und sprach: Fürst des Berges, klare die Lüfte auf, heiße die Wellen schweigen! Wehe, wenn dem Ei im Meere Gefahr droht! Nimm das Ja der Vermählung, und fordere morgen die Gäste zur Hochzeit."

„Da durchbebte Entzücken den Bräutigam, seine Seufzer durchstürmten die untersten Tiefen des Meers, sein Freudenlaut überklang die rauschenden Elemente, und Blitze schlugen aus seinem klopfenden Herzen."

„Aber ich sprach zu dem König: Zähme die Luft, und beruhige dich und die Welt! Denk' an die Weissagung, morgen erscheine, und ich ziehe das Ei aus dem Meere!"

„Damit gab ich ihm einen zärtlichen Gruß und verschwand.

Digitized by Google

Und der Morgen der Vermählung erschien. Die Treue, die Tochter der Urwelt, weckte mich mit ihrem Kusse; ich bin deine stete Begleiterin, sagte sie; die Weisheit kam und sprach: ich weiche nie von deiner Seite, und die Freude der Unschuld rief: wo jene beiden sind, da bin auch ich. Die Elemente sandten ihre fröhlichsten Glückwünsche, und überreichten ihre Kostbarkeiten zum Brautschmuck, das Meer die wundersamsten Korallen, die Erde ihre Edelsteine und duftende Blumen, das Feuer sandte die Flamme für den Altar, und die Luft versprach die süßeste Musik. Es fiel ein Thau von ächten Juwelen und Goldstaub auf die Erde, die unfruchtbarsten Felsen hatten sich mit Rosen geschmückt, der Himmel glänzte im blendendsten Lichtblau, alle Kräuter und Blumen entfalteten ihre Blüthen, die Bäume füllten sich mit reifen Früchten, und ein Heer von Nachtigallen durchschmetterte die Lüfte mit Gesang."

„Stündlich füllte sich Ufer und Meer mit den Gästen der Vermählung. Zuletzt kam er selbst, der königliche Bräutigam, mit allen Wundern seines Reiches geschmückt, schön und jugendlich auf einem strahlenden Wagen, dessen Rosse Flammen hauchten; hundert Jünglinge schwebten ihm voraus mit goldenen Fittichen, die sie bis über die äußersten Höhen zu tragen vermochten, wohin sich je der Adler geschwungen, die immer seines Winkes harrten, ob er sie in den Abgrund des Meeres, oder in die metallischen Kammern der Berge, oder in die stürmenden Wetterwolken sende. Hundert Jungfrauen brachten Kronen und Blumengewinde, Edelsteine in ganzen Körben, Feengewänder von kunstreichen Händen gewebt. Aber wie reich auch das Gefolge seyn mochte, das ihn in tausend Gestalten umflatterte, wie erstaunlich die Geschenke waren, welche von ganzen Zügen dienender Genien herbeigebracht

Digitized by Google

wurden, so überglänzten doch Alles das leuchtende Gespann, auf dem der König einherzog, die blendende Schönheit seiner Gestalt und die Strahlen, die von seinem Haupte ausgingen."

„Hebe das Ei nun, sprach zu mir die Tochter der Urwelt, ich begleite dich! Werde erfüllt die Weissagung, und wirke der Magnet!"

„Und mit Eile schwebten beide über die See hin, an den Ort, wo das Ei versenkt lag. Die Tochter der Urwelt fand ihn mit dem Magnet auf, und zog das Ei des Verhängnisses aus den Wassern. Diese kochten und sprudelten und quirlten, denn trotz der hundert Tücher, von denen es umwickelt war, drang doch die glühende Hitze durch, und nur durch die Kraft des Magnets brachten wir es über das Meer weg zum Brautpalast, wo schon der König in ungeduldiger Sehnsucht seiner harrte."

„Die Braut erschien, und ward mit dem Bräutigam allein gelassen, damit sie das Ei enthüllen sollten. Ihm stand die Weissagung vor Augen: Umarmst du die Königin, so wirst du Land und Meer erschüttern. Wir huben an, die Tücher abzunehmen. Aber je weiter wir vorrückten, desto mehr sah ich den König beunruhigt, desto leidenschaftlicher funkelte sein Auge, denn die allmälig freier wirkende Kraft des Ei's verbreitete einen Reiz um mich, dem der Bräutigam immer weniger zu widerstehen im Stande war. Es kam das letzte Gewand, und der Zauber äußerte seinen Einfluß so heftig auf den König, daß er zitterte, daß ein glühender Feuerschein ihn umgab; da hüllt' ich es ab, und golden lag das Ei des Schicksals in seiner Flamme. Siehe, da hielt sich der wilde König nicht mehr, er streckte die Arme nach mir aus, und wollte mich mit Inbrunst umfangen. Ich aber sprang entsetzt zurück, und das Ei stürzte zur Erde."

Digitized by Google

„Ein Donnerschlag, wie bis jetzt noch keiner Himmel und Erde erschütterte, erfolgte in demselben Augenblick, eine schwarze entsetzliche Gestalt flog aus der goldenen Eierschale, der König verwandelte sich in eine blutrothe Flamme, und suchte mich mit den lodernden Armen zu umfangen. Da erschien die Tochter der Urwelt, ein unsäglicher Schmerz weinte aus ihrem blauen Auge! Rette dich, Königin des Friedens, rief sie, das Schicksal ist in die Welt gekommen, der Tod ist erschienen! Schrecklich ist die Weissagung erfüllt. Dich aber trifft der Fluch des Verhängnisses, Flammenkönig von unreiner Begier! Jetzt stürzte die Reinheit mit der Lilie herbei: Feuer erzeugt Asche, rief sie, Leidenschaft den Tod! Von hinnen auf ewig, Geist der Empörung! Das Ei ist zerbrochen, die Ruhe ist aus der Welt verschwunden. Sofort kam die Weisheit und rief: Wehe, wehe! das Volk hat der Schwindel ergriffen, es kreist in rasendem Tanz, und stürzt ohne Seele zur Erde! Fliehe, Geist des Wahnsinns, blutrother Bräutigam, deine Stunde ist gekommen."

„Und mit verstärkten Flammen, mit wüthender Gewalt wollte der Feuergeist die Braut umfassen, aber der Magnet im Busen der Tochter der Urwelt, aber die Lilie der himmlischen Schwester löste seine Arme in zerstäubende Funken auf. Feuriger Schweiß rann von seinem Angesicht, von seinen brennenden Haaren, Donner war seine Stimme, Blitze seine Blicke! Da rief ich aus mit gefalteten Händen: vergehe Fels, verschwinde Palast, löse dich ab, Reich des Friedens von unreinen Boden! Der Aufruhr ist kommen in die Elemente, die Leidenschaft in die Seelen, der Tod in die Menschen: eine neue Welt beginnt, denn das Schicksal ist da!"

„Und ich schlug mit dem Stab zur Erde, da verschwanden die Paläste, da floh der wüthende König, sich vergrößernd

Digitized by Google

mit jedem Schritt. Noch scholl der Tumult des Wahnsinns unter dem tanzenden Volk, Sterbliche vermischten sich mit Unsterblichen, die Freude verlassen von der Schwester Weisheit schwang den Becher und betäubte die Rasenden, da verfinsterte sich der Himmel, furchtbare Wolken stiegen aus dem empörten Meere, Nacht erschien, und man gewahrte nichts mehr als die ungeheuere Flammengestalt des Königs, der im Schmerz des Verlusts, in der Wuth der Täuschung, im Sturme der Leidenschaft, im Zorn des ungestillten Verlangens mit den Elementen haderte, Berge erschütterte und Felsen zerschlug, das Meer aus dem Grund aufrüttelte, und endlich mit entsetzlichem Geräusche in seinem Berg verschwand. Aber kaum war er ins Innere gestiegen, als die Flammen seines Athems, seines Herzens die Wohnung anzündeten, als in unbeschreiblichen Strömen von Feuer und Rauch und Asche seine metallischen Abgründe sich entleerten, als eine Feuersäule unter krachenden Donnern in die Lüfte stieg, und das tobende Meer weithin erhellte, als ein Regen von flammender Asche, von zermalmenden Felsen aus dem Rachen des Berges flog, welcher den eben gebornen Tod in Tausenden von Unglückseligen verbreitete, die dem Menschengeschlecht angehörten. In unübersehbaren purpurnen Fluthen strömte der blutige Schweiß des unglücklichen Königs aus dem berstenden Felsen und rann verheerend und zernichtend über die Gärten und Hütten der fliehenden Menschen, bis zum Strande des Meeres, das dem brennenden Element entgegenschäumte, und selbst seine unschuldigen Bewohner versengt an's Land warf.

Bis in mein Reich herüber erstreckte sich die grauenvolle Nacht, die das Ungeheuer in seinem Schmerze, die das ankommende Schicksal, der schreckliche Tod verursacht. Und gleich einer Kette von geheimen Ursachen und Wirkungen wüthete

Digitized by Google

die Empörung des Elements über die Landzunge hin, allenthalben brach es in Feuerstrahlen aus den zerschellenden Felsen, aus der einsinkenden Erde, und schon bannten die Quellen meines äußersten Berges, schon kochte das Wasser in seinen lautern Schachten, schon stiegen auch dort die schlängelnden Blitze aus dampfender Oeffnung."

„Da erhub ich den Stab der Macht, bange, daß der Zorn des Königs mein Reich verzehre, und gebot dem Felsen, daß sie sich lösten vom Lande der Empörung. Und mit unterirdischem Krachen schieden sich die Berge, und schwammen ins Meer zurück, und die tosende See brauste zwischen sie hinein. Da ließ die Tochter der Urwelt den Magnet wirken, er theilte den Felsen die Kraft mit, im Abgrund festzuwurzeln, und hielt die abgeschnittenen Wände, hielt die nachfolgenden Ströme des Feuers zurück, das sie entzünden wollte."

„So entstanden die Inseln, die hier vor dir aus dem Meere erstehen, und der Aufenthalt meiner Feen, und einer friedlichen Menschengattung sind. Seit jener Erfüllung der Weissagung ist freilich nie wieder die Ruhe auf Erden einheimisch geworden, denn wie sich das Reich des Gemüths entzweit, wie die Rohheit der Leidenschaft, das unreine Verlangen seine einst unsterbliche Seele getrübt und verwüstet, wie die beunruhigten Neigungen der Haß erzeugt, und die Liebe nur noch ein schwaches Ueberbleibsel der Urwelt dem Bedürfniß entspringt, die Schwächen der verdorbenen Natur entdeckt und eine Folge ihrer Mangelhaftigkeit ist, indem sie sich nur in einem andern vervollkommnen möchte, wie der Tod auch die reinen Neigungen und Bestrebungen trennt und endet, so hat auch die äussere Natur angefangen, auf sich selbst und die geistige zerstörend zu wirken, die Elemente, wenn sie gleich die Lebensquelle der Menschen sind, und sein Daseyn bedingen,

Digitized by Google

bereiten ihm doch allenthalben den Tod; der König des Berges aber hat die Weissagung zu seinem Leid nur zu sehr erfüllt, denn sein Zustand ist der unglückseligste, seine Qual ist endlos, sein Herz veräschert sich nie ganz, ewig brennt es, und füllt das Innere der Behausung mit unreinem Stoffe, ewig bekämpft und bestreitet es sich selbst, seine Kräfte haben ihre Gegner nur unter sich, und wenn sich der Hader zu wild verwickelt, das Haus zu voll ist, das Herz zu sehr gepeinigt ist von Brand und Qual, so schleudert der rasende König die blutigen Ströme aus dem offenen Rachen, sein Schweiß bedeckt die Rinde des Hauses, und verzehrt mit seiner Feuerfluth alles Lebendige, bis sich der Schmerz mit dem Toben abkühlt, nur noch Seufzer des Unglücklichen in stillern Flammen über dem grauen Aschenhaupte glühen, und die Ströme von blutigem Schweiß zu Lava erkalten."

„Das Schicksal, das er in der Welt einführte, hat ihn ewig in den Berg gebannt. Aber freilich hindert ihn die Gefangenschaft nicht, seine verderblichen Einflüsse weit ausserhalb desselben fühlen zu lassen, er begräbt Städte, tödtet Menschen und ihre Anpflanzungen, und hat es oft schon versucht, durch unterirdische Wege und Verbindungen meine Inseln zu entzünden und zu erschüttern. Nur die Tochter der Urwelt, nur die Macht meines Stabs beschirmt das Reich vor dem feindlichen Nachbar."

„Er ist unterdessen alt geworden, denn Schmerz und Leidenschaft zerstört auch geistige Kräfte. Von seinem dampfenden Hause ist die Fruchtbarkeit gewichen, graue Lava und Asche bedeckt es, und wo der Mensch seine edeln Reben dem heißen Boden vertraut, ist er nicht sicher, daß der bösartige Geist in einem Ausbruch seines Grimms die reifende Frucht verderbe."

Digitized by Google

„Aber Manfred, es dämmert der Morgen, und meine Erzählung ist zu Ende, denn was dich betrifft, so muß ich schweigen. Daß die Tochter der Urwelt ihre Erlösung von dir erwartet, hast du vernommen, daß Manuele dir geraubt worden, fühlst du schmerzlich, ob du sie aber wieder erreichst, das hängt einzig von dir ab. Und nun verschwindet, Lilien, und tragt eure reinen Strahlen in die Felskammer des Magnets zurück.“

Damit verschwanden die glänzenden Blumen, und schon erhellte der Morgen auch den östlichen Himmel, und die flammenden Seufzerhauche des Königs im Berge erblaßten. Endlich stieg die Sonne strahlend über den Horizont, und beleuchtete die unermeßliche Meereswelt, welche der Blick von der Felsspitze des Eilands aus beherrschte, die schönen Inseln, welche am Ende des Meerbusens in sanften Linien aus dem Azur der Fluth emporduftetten, als wären sie nur Wellen, als hätten sie kein bestimmtes Daseyn, als schimmerten die morgenröthlichen Lüfte durch sie, während die Sireneninseln am Vorgebirge der Minerva schroff aus dem Meer stiegen, und nur die Ufer des griechischen Pästum und die Berge Calabriens in Glanz und Sonnenstrahl zu ungewissen Lichtgebilden verschwammen.

Indem erschien ein Blumenwagen, den weite mächtige Flügel statt Rädern trugen, die Königin hieß den Helden einsteigen, und beide wurden sanft von der Spitze des Solaro über die rauhen Felshänge gen Norden getragen, bis sich der Wagen endlich dem Meere zusenkte, und der Prinz sich am Eingang der blauen Grotte befand.

Wieder umfing ihn der phosphorische Zauberglanz, holde Gestalten schwebten ihm entgegen, die Königin ward unsichtbar und der Prinz sah sich von jenen luftigen Dienerinnen

Digitized by Google

der Fee wieder in den Park gebracht, den das blaue Licht beschien. An einem murmelnden Bach, unterm Gesang der Nachtigallen, umgeben von Blüthenbüschen, Orangen und Palmen, lagerte er sich und genoß die Freuden einer Tafel, um die ihn selbst König Manfred beneidet haben würde. Als er gesättigt war, bereiteten ihm die heitern Geister ein weiches Lager im Freien, im Duft der Rosen, und eine sanfte Musik wiegte seine ermüdeten Sinne bald in einen glücklichen Schlummer hinüber.

Als er erwachte ging er einsam in den Lorbeergängen des Parks auf und ab. Es kam die Nacht, und die Königin erschien. Eile, sagte sie, damit die seufzende Treue den Bräutigam wieder umarme, eile, ich führe dich über die nächtliche See! Manfred folgte ihr, und der Zauberkahn stand schon in der blauen Grotte bereit. Es wichen die Felsen hallend auseinander, luftige Genien spannten ein Segel auf, dessen rosenfarbiges Licht sich über die Fahrenden ergoß, ein frischer Wind schwellte ihn, so daß der Kahn zu fliegen schien, und die Wellen glänzten und funkelten in blitzenden Strahlen um ihn.

Siehst du dort den Fürsten des Bergs, sagte die Fee, wie er Feuer ausathmet? Es ist dein Feind, und beschützt den Mohren.

Wo ist Manuele, fragte der Prinz?

Noch schwebt sie zwischen seiner und meiner Macht. Hell dir, wenn du die Tochter der Urwelt erlösest! Dann ist die Kraft des Bergkönigs auf immer gebrochen, nie wagt er sich wieder in's Reich des Friedens, und die Flamme seines Zorns wird sich verzehren in sich selbst.

Was denkt mein König von mir? —

Er hält dich für todt, und beweint dich!

Digitized by Google

Ha noch ist dies Schwert an meiner Seite!

Bekämpfe dich selbst, so erlegst du den gefährlichsten Feind!

Mächtige Königin, führe mich nicht ab von der Bahn des Ruhmes! Liebe und Ehre sind die Worte meines Lebens.

Ruhmsüchtiges Menschenherz, die höchste Liebe ist Treue, die höchste Ehre Selbstüberwindung!

Alle Bewohner des Meeres kamen zur Oberfläche herauf, welche der Rosenschein des Segels magisch erhellte, und gaben ihre Freude und Verehrung durch Hüpfen und Plätschern zu erkennen. Eifrig ging auch der Riesenschatte des Meerwächters über die Wasser von Cap zu Cap, und bückte sich ehrerbietig, so oft er an dem fliegenden Kahn vorüber wandelte.

Man langte am Ufer des eriträischen Eilandes an. Hinfort, sagte die Königin, bist du dir selbst überlassen! Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, und nur die Geister erkennen dich! Nur dein eignes Gefühl, nur die Wahl zwischen Gutem und Bösem läßt dich fromme und heimtückische Geister unterscheiden. Nimm diesen Ring, und steck in an den Finger, wehe dir, wenn er schmilzt! Ich verlasse dich, gedenke Manuelens, gedenke der Tochter der Urwelt!

Mit diesen Worten verschwand die Fee zusammt dem Kahn, und der Prinz sah sich allein. Du bist dem menschlichen Auge unsichtbar, sprach er zu sich selbst! Und nur die Geister erkennen dich! So wär' ich denn selbst ihnen ähnlicher geworden. Ach nein, setzte er bald halb traurig, halb unwillig hinzu: Was ist dieses Geschenk der Unsichtbarkeit? Eine neue Fessel, eine neue Beschränkung meiner Freiheit! Die Geister werden mich nie für ihres Gleichen halten, und ich kann weder mit den Guten, noch mit den Schlimmen Freundschaft schließen: denn jene finden mich zu mangelhaft

Digitized by Google

für ihre frommen, und diese vielleicht eben recht für ihre bösen Zwecke. Beiden müßt' ich den Diener spielen, aber ich möchte weder im Himmel noch in der Hölle ein Sklave seyn! Denn es dünkt mir gleich erbärmlich, das Gute, wie das Böse gezwungen zu thun! Was hast du mit mir beschlossen, übermächtiges Wesen! Unvermerkt bin ich dein Diener geworden, und du läßt mich nicht einmal wissen oder ahnen, was deine Gedanken sind! Ich soll mit eigener Kraft Manuelen befreien, soll selbst einem unbegreiflichen Wesen deiner Art Erlösung von seinem Weh verschaffen, und bin doch das blindeste Spielzeug deines verborgenen Willens! Nein! ich fühle mich nicht beglückt durch die Verbindung mit vermögenden Kräften! Ich habe gelernt nur die Gedanken meines Gehirns, nur die Stärke meines eigenen Arms als Gesetz für andere zu betrachten, und was sind jene nun gegen die unauflöslichen Geheimisse, die unerforschlichen Räthsel eines Geschöpfs, das war, als der Herr die Welt schuf, was ist diese gegen die Macht eines Geistes, der die Inseln sich losreißen läßt vom Festland, dessen Seufzer Feuerströme sind, welche Erd' und Meer und Himmel in Schrecken setzen.

Mit solchen Gedanken irrte er die schönen Wege am Ufer des Eilands hin und her. Wohl bemerkte er die lieblichsten Wesen, welche zuweilen in anmuthigen Kreisen um einen Orangenbaum schwebten, zuweilen in artigen Gruppen im Mondlicht zusammensaßen, zuweilen in der Fluth auf- und niederplätscherten, in den Lüften sich jagten und sangen, und wieder nach Irrlichtern haschten. Aber er näherte sich keinem, ob wohl manch' schalkhafter Engelskopf ihm winkte, oder eine Blume zuwarf; er verfiel in eine tiefe Schwermuth, fühlte sich höchst unzufrieden mit seiner Sklaverei, haßte die guten, wie die schlimmen Dämonen, nur weil sie mächtiger, der

Digitized by Google

Kraft noch vollendeter waren, als er, und rief: O wär' ich eher in Fesseln eines großen Helden, der mich im Kriege gefangen, es bliebe mir mein Selbstgefühl auch im Gefängniß, und ich wollte mich so unbesiegt fühlen, als mein Sieger! Aber wie mess' ich mich mit diesen elementarischen Mächten? Noch schwindeln mir die überfüllten Sinne von den unaussprechlichen Wundern jener Insel! Du, o Beherrscherin dieses Reiches, du scheinst die Königin der Liebe, der Treue, der Unschuld und des Friedens zu seyn, aber warum mich so grausam fühlen lassen, wie unerreichbar du über mir stehst, warum so eigenmächtig mit mir walten, ohne mich als Menschen zu ehren? Ja, sprach er zu sich selbst, indem er sich endlich zur Erde lagerte, hätt' ich einen jener gewaltigen Geister zu Gebot, nur einen, und wär' er aus dem Reich des Friedens oder des Aufruhrs, ich wollte — O wahnwitziger Traum! Wie wir Menschen in jeder Handlung bis in's Feinste und Unsichtbarste hinab die Triebfeder eines persönlichen Interesse's haben, so hätten es die Geister nicht auch? Sie, die so mächtig sind? Und mit der Macht verbände sich nicht die Eigenliebe, die Lust, zu erweisen, was man vermöge, die Freude, daß er von einem niederern anerkannt wird, daß er wirkt, daß er schafft! Und ich also wäre doch nur das Spielzeug, doch nur der bewundernde Schwächling, der gefesselte Mensch? Nein, es gibt mit höhern Kräften kein würdiges Verhältniß, als ein feindliches! Lieber unterliegen im Ehrenkampfe, und diesen Stolz, dies Gefühl des unsterblichen Ich's im Menschenbusen bändigt auch im letzten Röcheln kein göttlicher oder sterblicher Sieger.

Trübselig entschlief er endlich. Mit dem kommenden Morgen erhob er sich und sprach: Laß mich meines Gleichen suchen. Er verließ die einsamen Bergwege, häufig durch das

Digitized by Google

überreiche Weinlaub in's Meer hinausblickend, und zu dem schroffen Zauberfels, der drüben aus ihm herausduftete! Er trat unter die Menschen, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht. Es begegneten ihm grauhaarige Greise, Bilder menschlicher Weisheit und Einsicht, rüstige Männer in froher Beschäftigung, Bilder sterblicher Kraft, blühende Mädchen und Frauen, Bilder jugendlichen Reizes, heitern Glückes, aber sie sahen, sie erkannten ihn nicht! Keine Thüre verschloß sich vor ihm, er erschien im geheimsten Gemache, wo Zufriedenheit, Thätigkeit, Vertrauen und Liebe wohnte, er belauschte selbst das unschuldige Kind, wenn es in glücklicher Verborgenheit mit dem Auserwählten kos'te, belauschte die zartesten Freuden der Mutterliebe, wenn sie den verlangenden Säugling an den Busen nahm; er sah jeden in seinem Kreise, seiner Ordnung und Beschäftigung, mit seinen Leiden und Genüssen, aber er blieb ausgeschlossen von warmer thätiger Theilnahme, die Schmerzen seines Innern, die Qual seines Zustands kannte niemand, und wie ihn der Stolz und die Herrschsucht von den Geistern weggetrieben, so floh er bald die Menschen aus Mangel an Erwiderung.

Mit einem Gemüth, das sich immer mehr verschattete, je einsamer, je abgeschlossener, je schwankender zwischen dem Stolz gegenüber den Dämonen, und dem Geschlechte der Menschen es sich fühlte, bestieg Manfred den Epomeo.

Lange hing er an dem ungeheuern Bild der Meeresflächen, an den beiden Golfen, den Inseln, dem Vesuv. Plötzlich sah er einen alten Mann neben sich sitzen. Unmuthig, daß er in seiner Einsamkeit gestört worden, rief er: Was kommst du, weißbärtiger Alter meine Ruhe zu stören?

Ich bewohne diesen Berg seit vielen Jahrtausenden, gab er zur Antwort.

Digitized by Google

Manfred stutzte, so wollt' ich doch lieber, rief er, daß du seit Jahrtausenden darin begraben lägest!

Der Alte lächelte und sprach: Ich verstehe deinen Unmuth, stolzes Menschenkind, aber du hast Unrecht, wenn du mir zürnest. Auch wir haben unsere Leiden; in jenem Aschenberge dort brennt das unglückseligste Herz, das je von einer Leidenschaft erfaßt wurde, und bis in meine Bergkammern dringt zuweilen durch den Grund des Meeres sein entzündendes Schüttern. Das Reich des bösen Feuers hat seine geheimen Thore, und noch dampfen und kochen geschwefelte Wasser in Menge durch die Adern dieses Eilands, nur die Mildthätigkeit der Fee hat sie zum Heil des verderbenden Menschengeschlechts verwandt.

Manfred erhob sich, und wollte den Berg hinuntersteigen.

Warum fliehst du mich, Manfred? fragte der Alte.

Bist du ein Geist der Guten?

Frage dich selbst.

Oder ein Sclave des Bergkönigs?

Fürchtest du dich?

Das bilde dir nicht ein, übermüthiger Geist. Du bist mir gleich lästig in beiderlei Gestalt!

So gehe zu deinen Menschen!

Und du spottest meiner? Ist das der Wille der Königin, mich auf's Tiefste zu demüthigen? O Fluch dem verhaßten Geschenk dieser Unsichtbarkeit!

Eitle Seele, rief der Alte, dein sämmtlich Fühlen und Trachten ist nur die kleinste Selbstsucht! Warum fliehst du die Geister? Aus Eigenliebe. Warum die Menschen? aus Eigenliebe! Warum hassest du jene? weil sie erhaben sind über dein Ich! Warum suchest du diese? damit sie abspiegeln dein Ich! Was lockt dich zum Kampfe des Schwerts?

Digitized by Google

Die Liebe zum Ruhm: Was ist Ruhm? Liebe des Ich's! Was füllt deine Seele mit Schmerz? Liebe zum Weibe! Was suchst du im Weibe? Erwiderung. Was ist Erwiderung? Abspiegelung des Ich's! Liebe des Ich's!

Höhnst du so meiner, rief Manfred zähneknirschend, so möcht' ich euch allen den grimmigsten Haß erklären!

O wen hassest du? den, der hinderlich ist dem Ich!

Fluch diesem Ich, ich hass' es!

Du lügst, Sterblicher! Das vermagst du nicht. Haßtest du dich, so würdest du dich selbst als nichts denken und wünschen!

Und wenn ich's denke?

So denkst du eben, daß du ein Ich bist!

Damit verschwand der Alte. Manfred schäumte vor Wuth. Die Sonne sank in flammendem Purpur in das widerleuchtende Meer! Ha, rief er, so wär' auch deine Wirkung, dein ganzes ungeheures Seyn, du ungemessen Gestirn, so wär' es nur Liebe zu deinem eigenen Bild? Ist's nicht, als ob dich das Entzücken verschönerte, wenn du dein glühend Angesicht im Meere spiegelst? Was ist am Ende der Unendliche selbst? Das höchste Ich! Was ist sein Wirken und Schaffen, was ist sein Grund? Sein Ich? Was ist das Geschaffene, was ist die Welt? Der Spiegel seines Ich's! Fürchterlichster Gedanke, der dies unermeßliche All auf einmal zernichtet. So wäre denn nur ein einziges Ich? Wir alle wären nur sein Wiederglanz, unsere Gedanken und Thaten nur Schatten des einzigen Ich's, unsere höchste Begeisterung, unsere seligste Verzückung, unsere stolzeste Trunkenheit, nur der Regenbogen, den jene Sonne des einzigen Ich's in den verstäubenden Dunst der Erde zeichnet? alle Blüthen und Früchte unserer Seele nur Erzeugnisse seines allumfassenden Lichtes? Unsere Geburt nur die erste Erscheinung der Knospe, unsere Jugend

Digitized by Google

die Blüthe, unser Alter der Herbst, unser Tod der Winter? Deutet nicht Alles in der Natur auf dieses entsetzliche Ich? Ist diese Selbstsucht nicht Gesetz im Spiel der Elemente? Aeugelt das Bild des Berges, den das Wasser wiederstrahlt, nicht rückwärts gekehrt wieder dem Urbild zu?

Es ist entschieden, rief Manfred aus! Er hat Recht, der schreckliche Urgreis!

Noch streifte ein purpurnes Licht und violette Schatten über die Inseln hin, im Element des Meeres spielten die reizendsten Farben des Edelsteins zusammen, der letzte Sonnenstrahl, der über Land und Wasser flammte, röthete auch das Angesicht Manfred's, und der Feuerball versank in der noch lange nachleuchtenden See.

Der Prinz eilte hinab. Eine unruhige Nacht folgte auf den unruhigen Tag, und das Morgen war wie das Gestern. Mehr als einmal ging dem Unglücklichen die Sonne auf, und erweckte ihn nur zu tiefern Qualen.

In einer Nacht, da die Unzufriedenheit in ihm auf den höchsten Grad stieg, und er laut die tyrannische Königin aufforderte, das entsetzliche Geschenk der Unsichtbarkeit zurückzunehmen, erschien ihm eine alte Frau. Folge mir, sprach sie, ich will dich von deinem Kummer befreien!

Manfred war zu verzweifelt, als daß er sich lange bedacht hätte, er folgte. Die Frau führte ihn in eine einsame Gegend der Insel, nahe an's Meer, und sagte: Hier zwischen den Felsen wohnt die Schlange. Sieh ihr so lang' in's Auge, bis dir schwindelt, bis du Lust fühlst, dich auf sie zuzustürzen, und du wirst deinesgleichen wieder sichtbar werden.

Manfred sah eine große grüne Schlange im Grase liegen, deren Augen unsäglich hell glänzten. Er that, was die Alte verlangte, er blickte starr und regungslos in das wilde verrätherische

Digitized by Google

Licht, bis er sich unwiderstehlich getrieben fühlte, dem lauernden züngelnden Thier sich entgegenzuwerfen. Da faßte ihn die Alte mit Gewalt, hielt ihm die Augen zu, und rief: Genug, oder du bist verloren!

Der Prinz trat zurück, und ließ sich einige Schritte mit verdeckten Augen führen, dann verschwand die Hand, und mit ihr die Alte.

Einsam bracht' er die Nacht zu. Am folgenden Morgen aber ging er die Menschen aufzusuchen. Es that ihm herzlich wohl, als ihm die ersten Insulaner begegneten, und ihn ehrerbietig begrüßten. Während er so einen lustigen Berggabhang hinwandelte, der mit schwerbeladenen Weinreben, mit Feigen und heranreifenden Orangen überdeckt war, und durch die epheubehangenen Mauern, durch einsame Cypressen und mächtige Aloestauden einen Blick in die zarteste Meerlandschaft gewährte, vernahm er in der Ferne Tamburinschall, und das Jauchzen eines fröhlichen Volks.

Schon hatte er sich entschlossen, sich diesen Menschen beizugesellen, als er ein bildschönes Mädchen aus einer von Bäumen umschatteten Hütte treten sah. Das reizende Kind trug einen Traubenkorb auf dem Kopf, und schien zu jener jubelnden Gesellschaft zu gehören. Sein leichter und fast leichtfertiger Anzug mußte Lüsternheit erwecken, und das gluthathmende blühende Gesicht mahnte auf's anmuthigste an die Freuden des Tanzes, des Weins und der Liebe. Manfred, von den Reizen, des lieblichen Menschenkindes getroffen, näherte sich ihm und grüßt' es freundlich.

Dank euch, schöner Ritter, antwortete die Schelmische, und Manfred bat um eine Traube.

Schnell nahm sie den Korb ab, und der bezauberte Held hing voll Verlangen an den wohlgebildeten Theilen, die sich

Digitized by Google

enthüllten, als sie sich niederbückte, und ihm eine süße duftende Frucht auslas.

Du gehörst wohl zu den Fröhlichen, sagte der Prinz dankend, und bist gewiß so gefällig, mir zu erlauben, daß ich mich mit ihnen freue.

Und warum nicht, versetzte das Kind lächelnd, sie feiern die Weinlese, und jeder muntere Gast ist willkommen. Der Ritter fühlte das innigste Wohlbehagen, menschlich unter menschlichem zu seyn, und das Schelmenauge der Weinleserin traf ihn so feurig, daß er der Lockung nicht widerstand, und mit ihr der Vigne zuging.

Dort finden wir ihn bald unter den phantastischen Gestalten der Jubelnden. Sie gleichen einem Schwarm von Bachanten, trunkene Männer und Jünglinge, die Haare bekränzt mit Weinlaub, schwingen die Becher in der Hand, und leeren und füllen! Wollüstige Mädchen schlagen das Tamburin, und spielen mit mannigfachen Guirlanden! Blumenkränze umflechten ihr fliegendes Haar, und beschatten das luftflammende Gesicht; hier schien der zarte sittige Sinn, jede Fessel der Scheu verbannt zu seyn! Die Sinne glühten, und erregten wieder die Sinne, das Verlangen schmachtete nach Genuß, und der Genuß feierte die Wiedergeburt im neuen Verlangen. Den Kräften der Erde, der Gluth des Trankes, dem Blick eines Auges, dem Wogen eines Busens war die züchtige Regung der Seele gewichen! Es dufteten die Blumen, es schäumte der Wein, es flammten die Lippen, es schwang sich der Fuß im saturnalischen Tanze. Man gesellte sich zu Weib, und drehte sich, Becher und Kranz in den Händen, im betäubenden Reigen.

Schon hat Manfred von dem Feuerwein gekostet, der ihm mit magnetischer Kraft durch die Nerven brennt, schon hat

Digitized by Google

er die Hand seiner Schönen ergriffen, und die schweren Gewänder abgeworfen, schon blühn ihm Rosen in den Haaren, und er fühlt den verlangenden Druck einer Hand, die Gefühl durchbebt, die Lust verheißt: schon umnebelt ihm die schmeichlerische Gefährtin, der Sturm der vorüberflatternden Paare, der Schall der Tamburins, die Flamme des Bechers den Sinn, schon schwingt er sich mit ihr im wildesten Tanze, und umflicht mit zitternden Armen den schlanken Leib, schon ermüdet ihn die kreisende Bewegung, und er zieht die halb widerspenstige, halb lüsterne Schöne zu sich auf einen Rasen, schon flüstern die brennenden Lippen Worte der Liebe, flehen und verheißen, wünschen und vergönnen, schon schlingt er den Arm um sie, und fühlt sich wieder umschlungen, während die rasenden Tänzer des zärtlichen Paares nicht achten, als der Prinz zumal einen unsäglichen Schmerz in der Hand fühlt, die auf dem schwellenden Nacken liegt, und das geschmolzene Gold des Ringes über ihn hinabträuft.

Indem bebt die Erde, es erdröhnt ein fernes Getöse, wie der Donner des Berges; urplötzlich verschwindet der Tag, und die düstersten Wolken fliegen dampfend über die Insel her! In's nichts zerflattern die Tänzer, in den Armen, an seinen Lippen sieht Manfred die schöne Verführerin vergehen, manche verwandeln sich vor dem Verschwinden noch in höllische Gestalten, und ehe sich's der entsetzte Sterbliche klar bewußt wird, was vor seinen Augen geschieht, sieht er auf einem Drachenwagen die Königin der Inseln in wetterleuchtenden Wolken schweben

Schon ist das ganze Schattengesicht zerstoben, als sie dem erröthenden Ritter zuruft: Wo ist dein Ring, o Sohn der Prüfung? Fühlst du, wie das Herz der Einsamen in den Felsen glänzt? Fühlst du, welch ein Geist es war, der dich

Digitized by Google

in's Auge der Schlange blicken ließ? Siehst du dich getäuscht, stolzer Verächter der Geister, verblendeter Menschenfreund, verirrtes Kind der Selbstsucht? Blick' auf in's Reich der Reinheit und stürze beschämt zu Boden.

Und sieh die Wolken theilen sich, und eine süße liebliche Helle dringt durch die fliehenden Schatten. Mitten im lichtesten Himmelblau erscheint Manuele auf einem Rosenbette, überdeckt von den Wallungen ihrer blonden Haare, und die weißen Arme ringend nach der Erde. Trauernde Genien sind beschäftigt, in goldenen Schalen ihre Thränen aufzufassen, ein unaussprechlicher Schmerz drückt sich in ihren Bewegungen aus.

Wenn der Geist des Berges in Stürmen und Wettern gewüthet, sprach jetzt die Königin, und mein weinendes Auge mit dem Glanz seiner Thränen und der Sonne des Friedens den Regenbogen in den Himmel zauberte, dann fielen goldne Schalen zur Erde, und die Genien sammelten sie für das feuchte Auge des Reinen, das nun im Jahrtausend des Bösen nicht mehr trocknet. Manuele weint um dich, weint um deinen Fall! Aber, wie ich die Liebe bin, so bin ich die Langmuth! Zeige, Held des Schwertes, zeige die Kraft in der Treue! Ueberwinde die Sinne, so rettest du dein Herz! Hinfort wirst du mich nicht mehr sehen, bis die Zeit vorüber ist!

Mit diesen Worten flog die Königin weg, und bald entschwand der Drachenwagen im dampfenden Gewölk, es zerrann auch dieses, und der blaue Himmel schien wieder auf die Erde hinab.

Dies Alles erweckte ein wunderlich Gemisch von Empfindungen und Gedanken in unserm Helden. Die Täuschung, das Gaukelspiel des Feindes, die in seinen brünstigen Armen

Digitized by Google

verschwindende Schöne erregte bittern Unmuth in ihm, die Erscheinung der Fee, ihre strafenden Worte, das rührende Gesicht in den Wolken, das Bild der jammernden Geliebten beschämten ihn, aber der ungezügelte Stolz, das unzerstörbare Selbstgefühl erhoben sich und verdrängten jedes andere Gefühl, außer der Sehnsucht nach der theuren Verlornen. Denn so ist das Menschengemüth, daß es das Bewußtseyn auch einer unreinen Handlung gern zu entschuldigen sucht, je kräftiger, thatfähiger, ruhmbekränzter es ist, desto weniger kann es die Schaam eines Fehltritts dulden; es beschönigt, und aufgereizt wie es ist, geht es im Gefühl eines guten Grunds, im Trotz der ungebändigtsten Leidenschaft endlich so weit, daß es sich beleidigt, gekränkt, entwürdigt glaubt, und mit höhern Mächten rechtet.

So fing auch Manfred an, der Gewalt der Königin zu grollen, welche ihm schon vorher lästig gewesen, und nun noch drückender für ihn wurde, da sie ihn schwach gesehn.

Er brachte qualvolle Tage zu, Menschen und Dämonen floh er gleich unmuthig, und es fehlte nur noch der Ehrgeiz, um ihm seinen abhängigen Zustand ganz und gar verhaßt zu machen. Der Ruhm seines Königs, der auch in der friedlichen Insel erscholl, steigerte seine Ungeduld auf's höchste!

Durch eigene Kraft, rief er oft aus, soll ich Manuelen befreien? und wo soll ich diese bethätigen, ich, den der unerforschliche Eigenwille einer tirannischen Macht in verhaßter Einsamkeit, in der Stille einer abgelegenen Insel, fern von der Gelegenheit zu jeder glänzenden That, ohne Schwert und Heer, wie ein schüchternes Weib hält? Ist's nicht sie, die alles thut, in deren Hand ich nur wie ein spielender Knabe bin?

So saß er eines Tages trübselig am Strande, als er ein

Digitized by Google

großes Schiff mit vollen Segeln von der Seite der hohen See herſteuern ſah. Der kriegeriſche Anblick des majeſtätiſchen Baues, die wehenden Flaggen, und die nach und nach hörbare Schlachtmuſik an Bord wirken auf den Prinzen wie Sirenengeſang. Sein Herz pochte, unwillkührlich griff er nach dem Schwert, und rief aus: Unwürdige Trägheit, in der ich mich verzehre! Glücklich, dreimal glücklich, wer ein ſolches Schiff befehligt!

Indem verſchwand es hinter dem Kaſtell. Lange verharrte der Held noch, und ſah trauernd in die unendliche See hinaus, dann machte er ſich auf, zum Hafen zu gehen.

Da vernahm er wieder ſchallende Muſik. Schon hatte das Schiff Anker geworfen, und die kriegeriſche Mannſchaft ordnete ſich. Aber als Manfred ſichtbar wurde, ſiehe da ſchmetterten Trompeten, da ertönte ein lauter Jubel, da richtete ſich Alles nach ihm, da umgab ihn frohlockendes Volk, und ein fürſtlich gewaffneter Ritter in prachtvollem Gefolge trat ihm entgegen.

Sey dem Himmel Preis, hub er an, daß ich den Helden des Ruhms gefunden! Erſtaunt bin ich aber, ihn in der Einſamkeit, in unthätiger Stille zu finden!

Wen ſuchſt du, Unbekannter, fragte Manfred, dem das Herz heftiger klopfte?

Ich ſuche und habe gefunden den Sieger der Schlacht, den unüberwundenen Kämpfer, den Stolz des Königs, den Prinzen Manfred.

Und dein Begehr, fragte dieſer mit glänzendem Auge?

Dein Arm, dein Schwert iſt's, was ich erflehe. Hülfe begehr' ich von dir, denn ohne dich bin ich verloren. Ich bin der Herr der entlegenen Inſel Ventilene, die du bei klarem Himmel von den Höhen dieſes Eilands wohl tief im

Digitized by Google

Meere erschauen kannst. Ein räuberischer frevelhafter Mohrenfürst hat mich, nicht mit Waffengewalt, sondern mit den Künsten der Hölle, aus dem Besitz meiner Herrschaft vertrieben! Du falt'st die Stirne, dein Auge funkelt, ja daß ich's dir nur gestehe, der Mohr ist's, der Manuelen dir entführt, der Manuelen auf meiner Insel verbirgt.

Der Prinz sprühte Blicke der Wuth, und versetzte nach langem Schweigen: Sprichst du die Wahrheit?

Komm, und sieh, antwortete der Ritter! Ich rüstete ein Schiff aus, und wollte mich dem Ohngefähr des Meeres anvertrauen. Schon segelten wir in der See, ungewiß, wohin wir lenken sollten, als eine mächtige Fee, in übernatürlicher Schönheit auf dem Schiff erschien, und die Worte zu mir sprach: Richte deinen Weg nach Ischia, dort weilt in Abgeschiedenheit dein Held, und wartet dein. Fleh' ihn um Hülfe an, ohne seinen Arm gewinnst du dein Reich nicht wieder, Manfred wird den Mohren tödten, und seine Geliebte wieder erlangen.

Ha, das wird er, rief der Prinz, und zog das Schwert! Bist du es endlich, Königin der blauen Grotte, die mich dem Schimpf dieses Eremitenlebens entzieht, die meinem Schwert vergönnt, den Frevler zu strafen, und meine Manuele zu befreien? Ich folge dem Ruf, seyst du es oder nicht!

Der Ritter von Ventilene ließ sich vor ihm nieder, und dankte ihm mit den demüthigsten Worten, und küßte das Schwert des Helden. Gelobt sey die wohlwollende Fee, sprach er, die sich erbarmte des Vertriebenen, aber mehr noch gelobt sey der mächtige Fürst der Schlachten, zu dessen Füßen sie mich leitete.

Zaudere nicht, rief der racheglühende Manfred, stoßen wir rasch in die See, Feuerpein ist mir noch jegliche Minute,

Digitized by Google

eh' ich diesen Stahl in das teuflische Herz des Feindes gebohrt! Nun, Gebieterin der Felsen und des Windes, des Meers und der Sonne, nun fülle meine Segel mit günstigem Winde, wenn dein Wort nicht Täuschung ist, wenn in Erfüllung gehen soll, daß die Kraft meines eignen Arms dem Feind die Beute entreißen, daß mein der Lorbeer des Sieges seyn werde. Nun bin ich versöhnt mit deinem eigenmächtigen Walten, wenn du durch dies ruhmlose Schattenleben nur den eisernen Sinn in mir prüfen wolltest, ob ihn diese weibische Unthätigkeit entnerve oder heftiger aufrege! Ist das deine Absicht gewesen, so hab' ich gesiegt, so werd' ich siegen!

Das Volk umher rief Beifall, und schon wollte sich der Prinz an Bord begeben, als ein Ritter herbeieilte, und sich gewaltsam zu ihm durchdrängte. Prinz Manfred, rief er, mich sendet der König! Er hielt dich für todt, und dankt dem Himmel, der dich lebend erhalten. Er wartet dein, und will deine Ankunft feiern, als wärst du von den Todten erstanden.

Sage dem König, meinem treuen Herrn, antwortete schnell der Prinz, daß ich thue, was ich nicht unterlassen kann, daß mich die Rache nach dem einsamen Eiland treibt, und daß ich ihm wieder dieses Schwert weihen werde, wenn es die ersehnteste That meines Lebens geheiligt.

Damit kehrte er dem Ritter den Rücken, und eilte an Bord. Ein starker Ostwind blies in die Segel, und das Schiff rauschte im Flug durch die Wellen.

Bald verkleinerte sich der Epomeo, und der Fels von Capri zusehends und beide verdämmerten nach und nach in immer zärtern und ungewissern Duft. Es sank die Sonne ins Meer, fortwährend trieb der günstige Wind, und der

Digitized by Google

Prinz erkannte in ihm die freudigste Vorbedeutung und die unsichtbare Mitwirkung der Königin.

Noch dunkelte die Nacht, noch kündigte sich der Morgen auch nicht mit dem lindesten Streifen an, als sich das Schiff schon vor dem Eiland befand.

Jetzt freilich sah der Prinz lebhaft genug ein, wie abgeschlossen, wie entfernt von jeder übernatürlichen Mithülfe er war, wie Alles nur auf seiner Kraft beruhe, und hätte die Gluth der Rache seine Seele nicht zu entschieden gefüllt, der Drang nach Sieg und Ehre, die Hoffnung der Wiedererlangung Manuelens sie nicht zu sehr berauscht und geblendet, so hätt' er es vielleicht für unmöglich halten müssen, einem Feinde trotz zu bieten, in dessen Dienste alle bösen Geister des Berges standen. Aber sein Muth fürchtete sich vor keinen Hindernissen, und scheute sich bei jenen wilden Triebfedern auch vor dem schwierigsten nicht.

Siehst du den Thurm, wo die schöne blondhaarige Unglückliche schmachtet, dort am Gestade, sprach der Ritter von Ventilene.

Fluch dem Geiste, rief jetzt der wüthende Manfred, Fluch dem Geiste, der sich einmischt in den Kampf der Sterblichen! Laß uns streiten, Mann gegen Mann, sichtbares mit sichtbarem, verwundbares mit verwundbarem!

In der Stille der Nacht ward gelandet. Jetzt, als man ausgestiegen, sprach der Ritter der Insel: hier, o mein erhabener Schutzherr, ist eine Rüstung, wie man sagt, von einem mächtigen Zauber geweiht, aber sey auch der Stahl so unzerbrechlich als er wolle, so vermag ihn schwerlich ein Sterblicher zu tragen, wenn es nicht etwa deine eisernen Glieder im Stande sind. Versuch' es, denn ohne schützende Waffen kannst du dem Gegner nicht entgegen treten.

Digitized by Google

Manfred betrachtete die schwere Rüstung, und nur von einem Gedanken, einem Wunsche, einem Rachegefühl beseelt, hub er den eisernen Helm mit Leichtigkeit auf, und hüllte seine ganze Kriegergestalt in das undurchdringliche Metall. In jenem Thurm, rief er, ist Manuele? Dort hält sie der schwarze Barbar gefangen? Laß uns zuerst dorthin eilen: ich fühle ein unüberwindlich Verlangen, die Kraft dieser Rüstung und meines alten Schwerts zu versuchen, vielleicht, daß wir die Wächter von Ventilene allesammt in's Schattenreich senden, wenn sie anders menschlich Blut und menschliche Empfänglichkeit für den schneidenden Stahl haben.

In Begleitung des Ritters und eines Gefolges von tapfern Jünglingen, eilte Manfred dem Thurme zu. Man kletterte still an den Felsen empor: der Mond, nahe am Untergang, streute die ungewissesten Lichter über den halbverfallenen Bau und die öde Umgebung. Schon aber dämmerte über der schwarzen Fläche der See die erste falbe Erscheinung des nahenden Tags.

Da trat plötzlich den Vorwärtsdringenden ein Greis von weißem Bart in den Weg, und sprach: hüte dich, verwegner Fürst des Schwerts, ohne Geleit eines wohlwollenden Geistes dich dem Thurme zu nahen: es walten Zauber um ihn, die mächtiger sind, als menschliche Kraft! Vertraue dich mir an, ich überwinde sie, und du wirst die Ersehnte sehen.

Der Prinz ward unmuthig über den Alten, aber er ließ ihn vorauswandeln. Man erreichte den sarazenischen Thurm, und der Greis zog einen glänzenden Stein aus dem Mund, den er vor die Thür warf. Alsobald wimmelten Schlangen heraus, und verloren sich in verschiedenen Richtungen. Siehst du die Feinde, sprach der Alte, aber nun ist das Gewölbe leer, die Gefangene athmet freier auf, und ahnt deine Ankunft.

Und siehe an einer fensterartigen Maueröffnung, die oben der Mond erhellte, erschien ein weibliches Bild in blonden fließenden Haaren. Es breitete die Arme aus, und legte die Hände sodann auf's Herz. Endlich seufzte es tief auf und lispelte: Manfred!

Ja du bist's, rief nun der wonneberauschte Prinz! O welche Leiden hat dir die Liebe bereitet! Manuele! ich komme, dich zu befreien!

Abermals breitete sie die Arme aus, und faltete dann die Hände zum Himmel blickend. Sodann warf sie eine Strickleiter auf den Fels herab, Manfred zog das Schwert und rief: In meine Arme, du Angebetete, und Himmel und Hölle vermag dich mir nicht mehr zu entreißen!

Das Bild winkt, und bedeutet dem Geliebten, hinaufzusteigen. Er unternimmt's, er klettert empor, er erreicht die Oeffnung, er streckt die klirrenden Eisenarme nach der Thenren aus, und sie zerrinnt in nichts.

Jetzt überfällt den Helden die Wuth des Tigers, Trug, Gaukelspiel, Höllentäuschung sieht er um sich, halb durchschaut er schon das Gewebe des Netzes, in welchem er gefangen, halb ist er noch betäubt von diesem unverhofften Schlag, er eilt die Mauer herab, er ruft dem Greis, er ruft dem Ritter, aber aus demselben Felsen, wohin die Schlangen des Thurmes entflohen, tritt der Moor im Gefolge von Gestalten, wie sie nur das infernalische Herz des Berges ausgebären konnte.

Manfred erhebt sein Schwert, und will es mit fürchterlicher Kraft über den Feind sinken lassen, als er sich den Arm gelähmt fühlt, er versucht mit aller Muskelanstrengung ihn zu bewegen, aber umsonst, er will auf den höhnenden Schwarzen zustürzen, aber die Zauberrüstung raubt ihm auch den Gebrauch der Beine!

Digitized by Google

Hohngelächter erschallt vor ihm! Es führt der Schwarm der Bösen einen Kreis um ihn, und beginnt einen höllischen Tanz. Dem Prinzen strömt der Schweiß von der Stirne, er sieht auch den Ritter im Reigen, aber mit geschupptem Leibe und Drachenfüßen! er will den Namen der Fee ausrufen, aber er schämt sich, er wüthet auch über sie! Plötzlich sieht er sich von einem halb Dutzend dieser Unwesen erfaßt, und ohne daß er sich zu rühren vermag, wird er auf einen einsam aus dem Meer vorragenden Felsen getragen.

Manfred ist allein, die Geister sind verschwunden, er zweifelt, ob er bei Verstand, ob er nicht wahnsinnig sey, ob er nicht geträumt! Er fühlt sich wieder im Gebrauch seiner Glieder, er überlegt seine Schande, seine Täuschung, in der Erbitterung überhäuft er die Fee mit Vorwürfen, er glaubt sich auch von ihr betrogen. Manuele dünkt ihm verloren für immer, dünkt ihm unerreichbar, seine Seele füllt sich so mit dem Gefühl seiner schimpflichen Lage, mit Schmerz und Lebensekel an, daß er beschließt zu sterben.

Längst ist die Sonne aufgestiegen! Der unglückliche Held starrt in's grüne Meer hinab, und mit Schauder sieht er in jeder Welle sein Bild abgespiegelt. Er sieht in die Lüfte, und tausend und abertausendmal gewahrt er in ihnen — sein Bild! Er wirft den Blick der Verzweiflung auf den nackten Fels, auf dem er steht, und aus unzählbaren Thautropfen strahlt ihm entgegen — sein Bild! Wohin er sich wendet, nach Himmel und Wasser, Land und Sonne, nach oben und unten, in Licht und Schatten, es erscheint nur — sein Bild! Ja selbst, wenn er die Augen schließt im Uebermaaß der Qual, der Beschämung, gaukelt in der Nacht, im fliegenden Stern seines Auges sein farbiges Bild.

Schreckliches Ich, rief der Gepeinigte wieder und

Digitized by Google

wieder! Wie du die Quelle bist all' unseres Strebens und Ringens, all' unseres Liebens und Fühlens, unseres Glücks und unserer Wonne, so kannst du es auch unseres Hasses, unserer Marter seyn? Wer spottet meiner so? Warum zeigt mir die falsche Welle, der ich nicht gebiete, mein unglückseliges Bild, warum glänzt mir's aus jedem Blitze des Thau's, aus jedem Strahle der Sonne zu? Ist's nicht der Spott der ganzen Natur, die meiner Schwäche lacht, die mir millionenmal zeigt, wie der Stolz dieses Ichs beschämt worden! Ha ich ertrag' es nicht länger mehr! Seyd ihr Abbilder von mir, ihr unzähligen Spiegel, so kehrt zurück in den Punkt, von dem ihr ausgeflossen! Kehrt zurück in meine Seele! Aber hier ist ein Manfred, dort ist ein Ritter, und alle sehen mich an! O Verzweiflung! Eine andere Bildung! ein anderes Ich zeige mir, fürchterlicher Gott, einziges Ich! Zeige mir Manuele! Umsonst! So fluch' ich denn diesem entsetzlichen Ich, fluche dieser gräßlichen Spiegelwelt, und ende, und zernichte dich, tausendfältiges Bild!

Mit diesen Worten warf er den Helm von sich, und siehe aus dem Helm wuchs eine Schreckengestalt, er schleuderte den Harnisch weg, und er ergänzte sich zu einem Unwesen, aus jedem Theile der Rüstung entwickelte sich ein hohnlachender Dämon.

Der Prinz stürzte sich vom Felsen herab, aber die Geister fingen ihn in der Luft auf, und seinen Leib umwindend, huben sie ihn hoch in alle Himmel empor, so daß die Erde unter ihnen undeutlich ward. Dem Helden entschwand die Besinnung, als er die Insel nun wie einen sonnigen Flecken unter sich im unermeßlichen Meer sah, als er die Scheusale erblickte, die ihn umklammerten, und hier die Bildung des Menschen, dort der Schlange, dort eines noch häßlichern

Digitized by Google

Thieres zeigten. So in den sausenden Lüften trugen sie ihn über das Meer weg, und als der Sterbliche die Augen aufschlug, erkannte er mit schwindelnden Sinnen die Inseln der Königin wieder unter sich, aber er flog so hoch über ihnen weg, daß er von ihrer höchsten Spitze aus noch unsichtbar gewesen wäre. Die Sonne war für die Erde schon untergegangen, während er ihren Flammenball noch über dem Meere sah, aber sein Grausen stieg aufs höchste, da die fliegenden Dämonen ihren Lauf nach dem Vesuv nahmen.

Da schwebten sie über dem Rachen des dampfenden Berges, und trieben im Rauche, der aus der Tiefe heraufstrudelte. Es lagerte sich die schwärzeste Nacht über Erde und Meer, und die Fliegenden senkten sich gegen den Krater herab. Und siehe, es erschallen Donner aus seinem Innern, und hallen fürchterlich in seinen Eingeweiden nach, es schleudert der König Blitze aus dem flammenden Hause, die durch alle Himmel züngeln, und die dichtesten Rauchwolken durchglühen, es sprudelt unter dem Beben der Erde, unter den Donnern des Weltgerichts, unter dem Tosen des Meeres ein ungeheuerer Feuerstrom aus dem Berg, den das schäumende Wasser widerleuchtet, der einen blutrothen Schein über die nächtliche Stadt, über die zitternden Berge, über die Bucht bis zu den Inseln der Fee hinwirft! Ihm folgt ein glühender Aschenregen, der alsbald die schimmernden Fernen, die röthliche Stadt überdeckt, und selbst den Fuß des Berges in Nacht verhüllt. Fortwährend aber wallen und lodern die Feuersäulen aus dem Rachen, und es fluthet in breiten Strömen die blutige Lava aus berstenden Rippen des Berges, und der überfüllte Krater treibt sie über die rauchenden Kränze seines Aschenhaupts!

Das Herz des Sterblichen in den Lüften erstarrt, er hört

den Jammer der Menschen unter sich nicht, er zittert nicht für die Städte, auf welche der purpurne Schweif des Berges in majestätischer Wallung zufließt, ihn umsausen die Blitze, ihn umhageln die Steine, ihn umdampft die qualmende Wolke, ihn umheulen die Lüfte, ihn umdröhnt das Getöse des Königs, der sein schreckliches Haus erschüttert! Er blickt hinab in das Gewühle des Flammenmeers, das im Busen des Vulkans kocht, zu wild und zu entsetzlich, als daß es noch mit dem Bild einer Seele verglichen werden könnte, welche Orkane von Leidenschaft und Furienheere des blutenden Gewissens durchtoben. Hier verlieren die Sinne ihre Empfänglichkeit, hier flieht Gefühl und Gedanke, hier scheint der Tod das wünschenswertheste Glück zu seyn.

Und in der That, dieser soll auch das späte Ende seiner Qualen seyn. Ueber dem Abgrund des speienden Kraters, auf rauchendem Felsen lassen sich die Kreaturen des Königs nieder, und der schaudernde Mensch sieht nun in tiefer Kammer die riesenhafte Gestalt des Erderschütterers, welche überdeckt ist von feuertriefenden Haaren, zuweilen zu erlöschen scheint, zu einem schwarzen Aschenhaufen wird, und wenn die Leidenschaft wieder ausbricht, wenn die gepreßte Brust wieder ein grauenvolles Ach drückt, in neuer Gluth aufbrennt, und mit dem donnernden Brüllen ungemessenen Schmerzes seine Blitze bis zu den Sternen emporwirft. So verrauscht die Nacht in Schrecken des jüngsten Tages, und schon fassen die Geister, in deren Leib das Element wilder zu brennen anfängt, den ringenden Helden, da tost es lauter und heftiger im Innern des Berges, eine plötzliche Bewegung zuckt durch die lodernde Feuersäule, die Blitze kehren sich ihrem Ursprung zu, der Rauch drängt sich gewaltsam zurück, die Dämonen heulen, aus dem zerstäubenden Dunst fliegen

tausend funkelnde Gestalten abwärts nach dem Rachen des Königs!

Siehe, da wird er selbst wieder zu Asche, und der Strom des Feuers erlöscht. Nebel und Rauch umwittert die Höhen des Kraters, und allmählich durchdringt sie eine Helle von außen. Die Dämonen stürzen sich heulend in den Abgrund; und Manfred sieht neben sich nur noch den — Mohren. Da faßt er ihn wüthend an den Leib, entschlossen, ihn zu vertilgen und mit ihm zu vergehen! Der Schwarze ruft auch den höllischen Dienern, aber keiner erscheint, und mit herkulischer Gewalt wirft ihn der Sieger in die wogende Lava hinab.

Es vertheilen sich die Wolken, der ungetrübte Himmel lächelt durch ihre verdünnten Nebel, die Morgenröthe glüht mit reinstem Gold im Osten, und von Westen her aus dem Meere nahen unübersehbare Schaaren weißer Gestalten. Einsam steht der freier athmende Held auf dem Berg, und mit der Klarheit des Mondes, den schon die anbrechende Helle des Tages dämpft, sieht er auf dem Sternenwagen die Königin der Inseln herüberschweben.

Sie ist ihm nahe, ihn blenden die blitzenden Sterne, die von ihrem Busen ausstrahlen, er stürzt in die Asche nieder und faltet die Hände, da steigt die Sonne herrlich über die Berge hervor, und ihr wogendes Rosenlicht färbt auch den noch zitternden Berg, ergießt sich über die glänzende Stadt, und den Meerbusen und die holden Eilande bis tief zum Horizonte der See, wo die Insel Ventilene gleich einem Veilchen aus ihr hervorknospet.

Angebetet seyst du, himmlisches Licht, rief nun der Knieende, Licht von oben, das segnet und fruchtbar macht, und dessen Wirken so unendlich ist bei aller Ruhe!

Aber der Wagen der Königin schwebte vor ihm und er

Digitized by Google

schwieg, beugte sein Haupt zur Erde, und legte die Hände auf die Brust.

Manfred, sprach die Königin, voll feierlichem Ernst und doch voll göttlicher Milde, du bist am Ende deiner Prüfung! Beschämt fühlst du, was du gethan und was du nicht gethan, ja als du den gefährlichsten Leidenschaften, als du der Sinnenlust und dem Ehrgeiz den Zaum vergönntest, und des reinen Zieles vergaßest, dem du rein, dich selbst aufopfernd, in stiller heiliger Erwartung entgegenharren solltest, als der König des Berges Macht über dich gewann, der jede selbstsüchtige Gluth beschützt, da verlorest du Manuelen auf ewig, und fielest dem Geist anheim, der diese Nacht seine Flammen bis in mein Reich verbreitet, und nun zur Aschensäule ausgebrannt ist, weil ich jedes Jahrtausend ihn zweimal hemmen darf in seinem zerstörenden Wüthen! Aber ich weiß, daß du nur gethan, was deinem Geschlecht angeboren ist, seitdem das Ei des Verhängnisses zerbrochen! Ich wollte versuchen, ob nach so traurigen Jahrhunderten kein Mensch im Stande wäre, die Weissagung zu erfüllen, die meinem Reiche die Oberhand verheißt, sobald ein Sterblicher die Prüfung überstünde. Deiner harrte die weinende Tochter der Urwelt, deiner der Geist der Lilie, aber ihre Hoffnungen sind zernichtet, sie sind in Thränen zerflossen, die ein Engel in den Himmel geflüchtet. Darum werde dir Vergebung! Dein Herz verlangte nach Liebe, verlangte nach Ruhm, steig' in meinen Wagen, und beides wird dir zu Theil werden.

Manfred erhob sich, schwang sich in das Flügelgespann, und sich das Gesicht verhüllend, bemerkte er nicht, wie der Wagen vom Haupt des Berges weg über das längst beruhigte Meer hinflog.

Als er schüchtern wieder aufblickte, sah er sich schon dem

Digitized by Google

Eiland nahe, wo die Königin ihm zum erstenmal in der blauen Grotte erschienen. Auf dem jähen Felsen, den sich der hohenstaufische Friedrich zu einem Schloß erwählt, ließ sich der Wagen nieder.

Da erscholl Jubel und Musik. Das blumendekränzte Thor öffnete sich, und die Edeln seines Reichs um sich, trat der König Manfred unserm Helden entgegen. An seiner Hand ging die schöne Manuele, und den tapfern Krieger umarmend, rief der Hohenstaufe: Willkommen, Auferstandener, willkommen, Wunderkind des Schicksals! Es bringt dir dein König den Lorbeer, und die Geliebte die Myrte!

Freudenmusik stürmte aus der jubelnden Menge, und Manfred kniete vor dem Herrn und der wiedergefundenen Herrin!

Die Fee aber war längst verschwunden, und sie hat seither nie mehr menschliche Treue versuchen wollen.

Digitized by Google

Digitized by Google

Glücklich, wem es einmal vergönnt iſt, das ſommerliche Blumenfeſt in Genzano begehen zu ſehen. Noch in heutigen Tagen wird es zu Ende des ſchönen Juni gefeiert, und kein Fremder verſäumt, dem freundlichen Albanergebirge an jenem Tage von Rom oder ſeinem Sommeraufenthalte zuzufliegen. Den einen weckt die idilliſche Natur der latiſchen Berge, der ſüße ſüdliche Charakter jener Gegenden, die nie verblühenden Schattenhaine von Ariccia, das wollüſtige Grün an den Seen von Albano und Nemi, der Blick auf das nahe Meer; einen andern die Erinnerungen aus der geſchichtlichen Vorwelt, wie aus der uralten Fabel, die Stätte des troiſchen Alba, das Grab des Ascan, der Dianenwald von Nemi, die Quelle der Egeria, das nahe Civita Lavinia und das duftige Vorgebirge der Circe, wo einſt Ulyß mit ſeinen Gefährten landete. Manchen zieht das Volksgewühl an dieſem italieniſchen Feſt an, die verſchiedenen Trachten und Koſtüme von Albano, Velletri, Sonino, von Terracina und Nettuno; manchen die hohen Albaneſerinnen in ihren reichen idealen Gewändern, ein Geſchlecht von Frauen, das ſich noch friſch und unverdorben, voll Kraft, Schönheit und Geſundheit aus dem Alterthum erhalten; manchen das Feſt ſelbſt, die blumenbedeckten Straßen, die große Prozeſſion, und viele dies Alles zuſammen und noch weit mehr. Ja man möchte an einem ſolchen Tage,

Digitized by Google

in der Umgebung der schönsten Natur, unter dem reinsten Himmel, im Wogen der wohlgebildetsten Menschen nur eine liebliche Täuschung der Phantasie zu finden glauben, weil Alles zusammenstimmt, die Wirklichkeit mit den holdesten Zaubern zu erhöhen; man möchte sich in jene Zeiten hinüberträumen, die man die goldenen nennt, wo der Mensch so schön und gesund, so frisch und jugendlich war, wie seine Natur; man möchte die ganze Dichterwelt, die entzückende Fabel von einem bessern Leben in heiterer Wahrheit vor dem Auge zu haben meinen.

Wir gehen aber aus der gegenwärtigen Zeit in den Anfang des sechszehnten Jahrhunderts zurück. — Es war ein heißer, unbewölkter Morgen. Längst schon strömt' es von allen Seiten der Anhöhe zu, welche einst der Diana der Wälder geweiht war und wo jetzt das kleine Städtchen Genzano liegt, das eben seinen Namen der Cynthia verdankt. Vieles Volk kam schon am vorigen Tage an, am Morgen des Festtages selbst aber wimmelten die immergrünen Alleen von Ariccia und Albano, die Straße von Velletri und Civita la Vigna; Wagen, Maulthiere, Esel, Pferde wechselten mit Fußgängern, und besonders von Rom kam eine große Menschenmenge durch die reizende Olmata herbeigezogen. Man suchte sich Quartier, man irrte in den vollen Straßen herum, man schaute sich an, begrüßte da und dort Freunde und Bekannte; man weidete das Auge auf der grünen Wiese, wo man die Aussicht über den See und die Campagna und das Meer genießt; man spazierte in den romantischen Laubhainen zu den Gestaden des Sees hinunter, den man noch heut zu Tage den Spiegel der Diana nennt; man lagerte sich im Schatten von Erlen und Eichen zusammen, man erquickte sich in den finstern Osterien, erfreute sich an dem trefflichen Weine, und

Digitized by Google

Häuser und Gassen, Wiesen und Landwege, Alles war überfüllt von fröhlichen Menschen in heiterm Putze.

Wir gesellen uns zu zwei Reitern, welche unter dem unordentlichen Zuge von Leuten aller Art, aus jedem Stande, von jedem Alter und Geschlecht, die römische Straße herkamen. Sie schienen von hohem Range, besonders der eine, ein junger, schön gewachsener Mann, von lebhaften feinen Gesichtszügen. Der andere war um ein Jahrzehend älter, seine Farbe war von der Sonne geschwärzt, er hatte das Ansehen, als ob er schon viel in der Welt herumgekommen und manches Ungemach von Wind und Wetter erduldet hätte. Sie beeilten sich, Genzano zu erreichen, und stiegen in dem Schlosse ab, das auf der Anhöhe über dem See die ganze Gegend beherrscht.

Nach einer Weile traten sie auf den Rasen heraus, sahen sich eine Zeit lang um und gingen sodann gemächlich die Olmata oder die freundliche Ulmenallee hin spazieren, welche von Ariccia herführt. Ihr habt also wirklich im Sinne, fragte der ältere, ein Paar Tage hier zu bleiben? — Warum nicht? antwortete der andere. Das Wetter ist schön und ich will mich vergnügen. Ich bin nur besorgt, Bekannte anzutreffen, die mich stören. Suchen wir uns so viel als möglich zu verbergen, oder mischen wir uns vielmehr unter das Landvolk. Ich hab' Euch schon gesagt, Demetrio (so hieß der ältere), ich will frei und ungehindert seyn. — Das ist, erwiderte jener, das glückliche Loos von unser einem; aber erlaubt mir, Prinz, Euch wird es schwer werden, Euch so recht nach Lust und Willen in der Welt herumzutreiben. Ihr habt tausend Rücksichten, und mit all' Euerm Gelde könnt Ihr Euch nicht aus Euern Fesseln losmachen. So glaub' ich unter andern, daß Ihr Euch zuletzt doch in des Herrn Vaters Willen bequemen

Digitized by Google

und die Herzogin heirathen müßt. — Nie, rief der andere, nie! Es ist mir diese Person recht im Innern zuwider. —

Aber, Prinz, entgegnete Demetrio, Ihr kennt ja die römische Sitte besser als ich, der ich kaum ein Jahr in dieser Gegend bin. Widersetzt Euch doch der Vermählung mit einer Person nicht länger, die ja selbst die freisinnigsten Grundsätze rücksichtlich eines gewissen Punktes zu haben scheint. Habt Ihr den Willen Eures Vaters erfüllt, habt Ihr der Herzogin die Hand gegeben, so könnt Ihr mit Eurem Herzen und Eurer Liebe beginnen, was Euch einfällt, und Eure Zuleika ist Euch immer sicher. Wo soll's denn am Ende hinaus? Euer Weib kann sie nie werden, auch wenn Ihr sie hundertmal taufen laßt; weigert Ihr Euch, den Wunsch des Vaters zu erfüllen, so wird man bald hinter das Geheimniß kommen und die schöne Türkin wird über Nacht verschwinden. Vermählt Ihr Euch mit der Herzogin, so könnt Ihr's immerhin mit ihr treiben, so lang' Ihr's nicht satt habt, und wir wollen alsdann schon Mittel und Wege finden, Euch das Liebchen so sicher zu erhalten, als möglich. Ihr seyd im Begriff, ein Opfer zu bringen, das, mit Eurer Erlaubniß, meinetwegen Eurem Herzen, aber gewiß Eurem Verstande keine Ehre macht. Die Einigkeit mit Vater und Familie, Eure Ruhe und Euer Frieden, wie viel mehr ist das, als jedes schöne Frauengesicht, und sey es auch die reizendste Tochter Mahomets! Ich will Euch glauben, daß die junge Türkin so schön ist, als die Houri, die der Prophet selbst im Paradiese zur Favoritin erwählt, aber sie ist eben ein Weib.

Stille, rief der Prinz, du hast nur zu sehr Recht, aber ich kann nicht anders. Die Herzogin ist mir in tiefster Seele verhaßt, und wenn ich mich auch überwinden könnte, so würde sie sich eher tausend Versündigungen gegen die Ehepflicht

Digitized by Google

gestatten, als mir eine einzige. Ich will einmal nicht; mögen sie wüthen wie sie wollen, ich will nicht, und damit genug. Soll ich den Pizzicarolo beneiden, der seinen Wurst und Käseladen des Abends schließt und seinem Liebchen eine Serenade singt? den ärmsten Trasteveriner, der sein Mädchen in's Stiergefecht oder an den Monte Testaccio hinausführt? oder den großen Raffael, dessen Leben in der Waagschale der Geschichte mehr gilt, als unser ganzes Prinzenhaus, und der dennoch, während er für die Unsterblichkeit arbeitet, in unserer Farnesina so frei und froh mit seiner Bäckerin koset, als sein Jupiter mit Ganymed?

So sprachen unsere beiden Spaziergänger noch lange fort, indem sie den Wiesenplan zwischen den Ulmen auf- und abgingen. Sie waren wieder auf dem freien Platze vor dem Schlosse angekommen, als der Prinz sagte: Verweilen wir hier einige Zeit. Es ist gar zu schön. Setzen wir uns ein wenig auf das Mäuerchen hier.

Sie waren nicht allein, eine Menge Menschen strömten auf und ab. Hohe Frauen mit luftigen Schleiern, blendend weißen Busentücher und überreichem Schmuck, von wunderbarer Schönheit; Fremde in ihren besondern Trachten; Weiber von Nettuno und den andern Seestädten her, deren Anzug Demetrio gleich an den Orient erinnerte; Geistliche in allerlei Ordenstrachten, muthwillige Schaaren von Buben und Mädchen, die bettelten und den Fremden verfolgten; eine Schaar von Wanderern, andere, die auf Eseln herbeitrabten, das Alles zusammen bildete ein sonderbares, aber höchst malerisches Gemisch von Farben und Gestalten. Demetrio sagte: In der That, unsere Weiber in Morea und auf den Inseln des Archipelagus sind schön, aber ich habe doch kaum eine solche Menge reizender Frauen beisammen gesehen, als hier. Zudem

Digitized by Google

gibt das herrliche Costüm auch den minder Wohlgebildeten von fern einen Farbenzauber ohne Gleichen; das einzige, was an ihnen auszusetzen ist, wäre vielleicht, daß sie etwas zu beleibt, zu voll und zu üppig sind.

Indem zog ein Trupp Leute über den Rasen, unter denen dem Prinzen sogleich eine Figur auffiel, wie er noch keine gesehen zu haben glaubte. Bei'm ewigen Gott, rief er erstaunt, sieh jene hohe Gestalt an! — Er raffte sich schnell auf und lief unwillkürlich auf die Gesellschaft zu. Es schienen Albaneser oder Cenzaneser zu seyn, und nach dem verschwenderischen Schmuck jener Feengestalt, von ziemlicher Wohlhabenheit. Sie ging ganz in albanesischer Nationaltracht, ohne Schleier, blos mit der silbernen Nadel in den Haaren, wie die Unverheiratheten, so daß man den Kopf ganz in seinem großen, ächt römischen Charakter sehen konnte.

Der Prinz starrte und sah noch auf denselben Platz, als die Gesellschaft schon vorüber war. Hast du sie gesehen? rief er erwachend. Das ist das schönste Weib auf Erden! — Strafe mich der Himmel Lügen, erwiderte Demetrio schnell, wenn ich etwas der Art gesehen. So eine hat der Sultan nicht in seinem Serail! Welch' ein uranisches Gewächs, Demetrio, rief der Prinz, noch immer wie berauscht. Welch' eine gewaltige, göttliche Gestalt, welch' ein Angesicht, welch' ein Profil und welch' ein brennend schwarzes Auge! Sieh doch dies blendend weiße Busentuch an, das um einen sinnverwirrenden Nacken die süße, buhlerische Fülle überschwillt! Bei allen Geistern des Himmels und der Hölle, ich muß ihr folgen!

Und warum denn nicht? rief der Grieche; aber schnell, damit wir sie nicht verlieren. — Es sind ihrer drei, vier Männer um sie her, sagte der Prinz, seinem Begleiter folgend,

Digitized by Google

Leute vom Lande; gewiß, daß es Liebhaber, daß es Anbeter sind, denn sie ist noch ohne Mann, weil sie unverschleiert ist.

Ei, rief Demetrio mit einer geheimen Freude, wo wollt Ihr schon hinaus! Denkt schon an Liebhaber und Mann, habt ein Liebchen in Rom und eine herzogliche Braut und lauft einer jungen Albaneserin nach. Das ist aber kein Wildpret, wie die Schnepfen der Campagna, und Ihr könnt manchen Sumpf durchwaten, bis Ihr's zum Schuß bringt.

Der Prinz eilte aber fort, ohne auf ihn zu achten. Sie erreichten den Trupp, sie gingen vorüber. Demetrio sah mehr den Prinzen, als die Schöne an, und gewahrte mit Entzücken, daß er wie außer sich war.

Ich will verdammt seyn, rief der Prinz, wenn die Tochter des Turnus schöner war, die der König von Latium auf diesem Boden dem Aeneas anbot; aber das ist gewiß, sie wäre mir lieber, als sein Königreich. Ist es eine Fee aus der romantischen Welt des Ariost, oder lieber eine Erscheinung aus dem Alterthum, eine Nymphe der Diana, die aus den Hainen des See's heraufgekommen? Ist es die Königin selbst, oder gar die Zauberin Circe, die aus den Grotten ihres Vorgebirges zum Blumenfeste herübergeschwebt?

Prinz, von alle dem zuverlässig nichts, antwortete Demetrio mit Kälte und dennoch mit kaum verhaltener Freude; es ist ein Mädchen von Fleisch und Blut, und das zu unserm Glück! denn eine Erscheinung würde Euch wenig helfen; eine Circe könnte Euch zum Schwein verwandeln und Diana würde Euer Haupt sicherlich mit Hörnern versehen. Das ist nun zwar auch bei einem Weibe von Fleisch und Blut möglich, aber wagen wir's einmal, weil Ihr denn doch alle Tage ein neues Abenteuer haben wollt!

Digitized by Google

Sie verfolgten die Gesellschaft bis vor ein ansehnliches Haus, in welches sie eintrat und verschwand.

Verflucht! sagte der Prinz; wie machen wir's nun? Das ist ja aber die Straße, durch welche die Prozession kommt. Trefflich, trefflich, so haben wir sie alsdann doch am Fenster, auf dem Balkon —

Und begnügen uns für heute mit dem Anschauen, fiel Demetrio ein, und sehen, was die Sonne morgen bringen wird. Aber wahrlich, es ist der Mühe werth, und Eure geliebte Türkin mag so artig und hübsch seyn, als sie will, so —

Stille, stille, fiel der Prinz etwas unwillig ein, sie ist, wie sie ist, das hat nichts mit Genzano gemein; ich bleib' ihr, wer ich bin, aber nur will ich wissen, wer diese größte aller Schönheiten ist, die ich jemals gesehen.

Höchstens eine junge reiche Bäuerin von Albano.

Aber mehr, als alle Herzoginnen der Welt!

Sie hielten sich noch geraume Zeit, in der Gegend des Hauses auf und hofften, daß sie am Fenster erscheine; allein sie betrogen sich, und Demetrio sagte endlich, daß er Appetit fühle.

So laß uns, erwiderte der Prinz, in eine Osterie unter den Pöbel gehen, wo wir gewiß sind, daß mich Niemand kennt.

Ihr seyd doch sehr herablassend, sagte der Grieche, und liebt auch die Abenteuer einer italienischen Schenke.

Sie eilten davon und suchten eine Osterie auf, die sie denn auch unverzüglich fanden. Es wäre eine Freude, versetzte Demetrio, wenn uns in diesem Augenblick Prinz Chigi, der Herr Vater, oder die Herzogin Isabella in diese schmutzige, nächtliche Osterie unter einen Haufen von Lumpenkerlen, Campagnenbauern und Schwarzbäuchen treten sähen.

Digitized by Google

Davor sind wir sicher, rief Prinz Giulio lachend, aber es gefällt mir unter diesen spitzhütigen, schwarzbärtigen, sonneverbrannten, halb nackten Kerlen und unter solchen Schelmenphysiognomien, und die armen Teufel sind eben dennoch die lustigsten Menschen auf der Welt und haben die reizendsten und frischesten Weiber.

Es war ein entsetzliches Gewühl in der Schenke. Es strömte aus und ein von Menschen. Ganze Familien mit Weibern und Kindern kamen und gingen. Kaum fanden unsere beiden an einem steinernen Tisch in tiefster Dunkelheit noch ein Plätzchen. Alle ließen sich's schmecken; es war ein Tumult, daß man Noth hatte, sein eigenes Wort zu hören. Hier schmausten einige Kerle mit schwarzen Bärten ein Stück Hammelbraten mit Pomeranzen, und leerten sofort eine Schüssel, ein Glas hellrothen, süßen Genzanerweines nach dem andern, wie denn der Südländer gerne im Vollauf genießt und der sparsamen Haushälter nach unserer Art wenige zu finden sind; dort winselte eine halbentblößte Gestalt, in Lumpen und Fetzen und eisgrauen Haaren, von Tisch zu Tisch um ein Almosen, und erhielt da und dort ein Stück Brod oder einen halben Bajocc, denn der Italiener ist mitleidig und gibt gerne mit einem gewissen liebenswürdigen Leichtsinn, aber recht menschlich und natürlich. Hier saß eine hübsche, junge Bäuerin in ihrem weißen, gestickten Schleier, in ihren bunten Bändern und Farben, und säugte das munterste Kind voll Unbefangenheit an einem vollen Busen; dort schrieen etliche starke, gesunde Landleute, wie Besessene, im Fingerspiel; hier hatte sich ein dicker geistlicher Herr gelagert und verzehrte sein Huhn und sein Halbes Wein mit köstlichem Behagen; und dort zankt' und stritt sich ein hartnäckiger Landmann mit dem Wirth um eine allzu unbescheidene Zeche. Mitten unter diesem

Digitized by Google

Volksgewühle saßen unsere beiden, der Prinz mit einem glühenden Gesicht, nur an die schöne Albaneserin denkend.

Sie hatten kaum eine Fogliette des edlen Weines geleert, als sich etliche Männer, die ihnen zur Seite saßen, mit einem lauten Willkommen erhoben. Sie begrüßten einen Mann von ungewöhnlich interessantem Aussehen, der sich eben zu ihnen hindurchdrängte. Ein alter Hut saß ihm schief und liederlich auf einem Kopf voll Geist und Leben, voll Charakter und Ausdruck; er hatte ein schönes kräftiges Profil, eine schwarzbraune Farbe, einen wilden Bart und Rabenhaare, auf der Schulter hielt er sein Wamms von Manchester, eine hohe behaarte Brust, so schwarz wie sein Angesicht, trug er frei und offen, und den Leib umgürtete eine rothe Schärpe. Man konnte sich nicht leicht ein muntereres und aufgeweckteres Gesicht denken; Lebenslust und Leichtsinn lachten in den kecksten Blitzen aus den kohlschwarzen Augen, und seine Manieren, seine Haltung zeigten eine Art von natürlicher Grazie, von Anstand und Würde.

Man bot ihm ein Glas Wein, und er trank's mit lustigen Geberden aus. Bei Bachus Blut, riefen die Männer, der Checco! der tollste Bruder in der ganzen Campagna, der lustigste Vogel, der größte Ehrenmann, der beste Schäfer und das größte Genie von Genzano, der Dichter Checco! Aber heute sollt Ihr uns —

Sie wollten sagen, aber heute sollt' Ihr uns ein Lied singen, und siehe, der Ehrenmann, der sich, das Glas in der Hand, für die vielen Titel bedankte, fing auch alsobald an, mit heftiger Gestikulation aus dem Stegreif zu singen:

Seyd mir willkommen am Blumenfeste,
alter Bekanntschaft frohe Gäste!
Civita la Vigna in seinen Mauern
hat keine bessern, trefflichern Bauern!

Digitized by Google

Traun, man ſiehet und merket es gut,
daß ihr ſtammt von trojaniſchem Blut.
Von den himmliſchen Weſen allen,
deren Namen mir längſt entfallen,
zürnt den Bürgern la Vigna's keines;
aber beſonders der Gott des Weines
kann auf euern ſonnigen Hügeln
heute die Trinkluſt noch nicht zügeln!
Hört meine Worte, wiewohl ich ſchwanke,
kommt mir doch ein wahrer Gedanke!
Einen antiken Sarkophag,
drin vor Zeiten ein Römer lag,
habt ihr in einen Brunnen verwandelt,
und, bei m Bacchus! geſcheit gehandelt,
denn ihr wolltet damit nur ſagen,
daß man das Waſſer zu Grab muß tragen!

Ein unmäßiger Beifall erfolgte von Seiten der Bürger Civita la Vigna's und der vielen, die ſich unterdeſſen um den Improviſatore geſammelt hatten. Der Prinz war erſtaunt über die Gewandtheit, womit der räthſelhafte Mann ſeine Verſe abſang, und betrachtete ihn mit äußerſter Aufmerkſamkeit. Als er einen Augenblick an einen andern Tiſch gezogen wurde, fragte Giulio ſeinen Nachbar, wer er ſey. Man nennt ihn Checco Garavaglia, antwortete dieſer; er iſt der beſte Dichter in unſ'rer ganzen Gegend! Ihr ſolltet ihn einmal zur Mandoline hören, wenn er unter ſeinen Freunden iſt! Singt Euch Dinge zum Verwundern! Der hat Kopf! Und hat auch viel gelernt und geleſen; ja das ewige Leſen und Singen hat ihn um all' ſein Vermögen gebracht. Er war der reichſte Schäfer um Albano und Genzano herum, aber der Schelm that nichts, ließ Alles zu Grunde gehen, und lag den ganzen Tag auf dem Feld in ſeiner Hütte mit Arioſt und Taſſo. So iſt er denn durch die Poeſie ein Lump geworden,

Digitized by Google

und dennoch ist er immer noch so lustig und geistreich, so guten Humors, als zu bessern Zeiten, ob er gleich fast nichts mehr hat, als seine Dichter. Traurig hat ihn noch niemand gesehen, und arbeiten auch nicht. Als er noch jünger war, galt er für einen Mädchenhelden, und hat unglaublich Glück gemacht, denn er ist ein hübscher starker Bursche, hat Geist, ist ein Dichter, ist lustig, und führt das Messer gut im Streit. Er hat aber ein engelbraves Herz, und hat schon manchem geholfen: denn wenn Euch sein Wamms gefällt, so könnt Ihr's geschenkt haben.

Indem trat der Improvisatore wieder herzu, es drängte sich Alles um ihn, viele wehrten ab und geboten Stille, man ließ Essen und Trinken stehen, Kinder und Alte horchten, selbst die Wirthsleute suchten ihm nahe zu kommen, und er fing an folgendermaßen zu singen:

Vignarolen, Freund' und Brüder,
hört mein bischen Witz und Gesang,
heut ist's Zeit zu Spiel und Klang,
und zur Freude munterer Lieder.
Welch ein Wogen und welch ein Gewimmel,
aller Orten kommen sie her,
Menschen so viel, wie Sand am Meer,
und wie Sternchen am schönen Himmel,
denn kein Fest im römischen Reich
kommt der Blumenfeier gleich.

Schaut nur, wie freundlich sind ihm die Lüfte,
athmen die süßeste Heiterkeit,
auf den Höhen, weit und breit
wehen des Sommers liebliche Düfte.
wählte Diana nicht einst zum Bade
unseres Sees tief klare Fluth,
und die Nymphchen voll heißem Blut
schwärmten sie nicht am grünen Gestade?

Digitized by Google

und ein Fest im römischen Reich
käme der Blumenfeier gleich?

Junge, blühende, reizende Frauen,
lauter Dianen, so kräftig und frisch,
wimmeln im zaubrischen Farbengemisch
auf den Straßen, auf Höh'n und Auen.
Wandeln sie nicht, wie Königinnen
oder wie Fee'n, im Rosengewand?
gegen die stolzen Töchter vom Land'
was sind alle die Städterinnen?
Welch ein Fest im römischen Reich
käme der Blumenfeier gleich?

Wo in der Welt mit solchem Entzücken
sieht man gleichsam die Straßen blühn,
wo mit Myrten und Lorbeergrün
alle Wege mit Blumen schmücken?
voll von Frauen und voll von Rosen
Kirchen, Altäre, Thor und Haus;
Jünglinge ziehen ein und aus,
schauen die Frauen, und bringen die Rosen,
und kein Fest im römischen Reich
kommt der Blumenfeier gleich.

Sollt' ich sagen, wer schöner wäre,
ob die Frau'n, ob der Blumenflor,
wahrlich, so hätt' ich armer Thor
wenig Dank dafür und Ehre;
beide zu loben, Weiber und Rosen,
müßt' ich ein Arioste seyn,
wäre zufrieden bei goldenem Wein
mit der schönsten auf Rosen zu kosen;
dann im ganzen römischen Reich
käme kein Fest dem meinigen gleich!

Auf jeden Vers war ein rauschendes Händeklatschen und Bravorufen entstanden. Der Prinz hatte Vergnügen daran,

Digitized by Google

daß der dichterische Schäfer zum Sitzen gezwungen ward und sagte zu Demetrio hin: In der That, der poetische Schwarzbauch hat Recht; auch ich überließe das Lob des Blumenfestes dem besten oder schlechtesten Dichter der Welt, und begnügte mich damit, der schönen Unbekannten für heute nur die Hand küssen zu dürfen.

In kurzem kamen zwei Männer herein, welche von dem Improvisatore einen Willkommen erhielten. Der Prinz sah Demetrio an, und sagte: Wenn mich nicht Alles täuscht, so sind diese beiden dem anbetungswürdigen Mädchen zur Seite gegangen. Laßt uns freundlich gegen sie seyn, wir wollen sehen, ob's uns gelingt. Vor allem lassen wir heut den Prinzen. Ich wette, wir gewinnen das Spiel.

Beide waren äußerst wohlgebildete junge Männer; zwar Landleute, aber, wie es schien, sehr wohlhabend. Der Improvisatore oder Checco, wie wir ihn von nun an nennen wollen, ließ sie zu seiner Seite sitzen. Heiter, Michaele, rief er, froh und munter, du hast ja heut ein mörderisch Gesicht. Was ist dir? Der Genzaneser drückte nach italienischer Zeichensprache das untere Augenlied mit dem Finger herab, und schwieg. Checco wandte sich zu dem andern, und sagte: Morgen, Minicuccio, hast du Hochzeit? Gott segn' es dir! du hast das schönste Mädchen, so weit der Gipfel des Monte Cavo Land und Meer beherrscht! Wir wollen morgen lustig seyn, wie die Vögel unter dem Himmel, und singen und tanzen, als ob der jüngste Tag vor der Thüre wäre. Der andere, Michaele, schnitt ein böses, finsteres Gesicht dazu, und sah den Bräutigam mit einem wilden Seitenblick an, sodann starrte er wieder auf den Tisch hin, als ob er über einen schrecklichen Gedanken brütete.

Der Prinz ließ sich mit dem Improvisatore in ein

Digitized by Google

Gespräch ein, nöthigte ihn zum Trinken, bewirthete die Gesellschaft auf's reichste, und Demetrio machte sich an den melancholischen Michaele. Zuletzt wurde der Schäfer offener gegen den Prinzen, wie denn dieser sich auf's vertraulichste gegen ihn benahm, und als er äußerte, daß er die Procession von einem Fenster aus sehen möchte, versetzte jener: Ihr seyd eingeladen, nicht wahr, Minicuccio, du bist nicht dagegen? Er ist ein vernünftiger und artiger Herr, und deine Braut darfst du mit Stolz zeigen!

Auch Minicuccio lud unsere beiden Abenteurer nun ein, und setzte hinzu: Es wird nun Zeit seyn; das Wettrennen ist vorüber, die Procession ist nahe. Gehen wir.

Man erhub sich, und verließ die Osterie. Der Prinz flüsterte Demetrio in's Ohr: Ich will nur sehen, wie das Alles endet! Wir sind verwickelt, weiß der Himmel, was uns heut noch wunderbares widerfährt. Wenn mich nur niemand erkennt!

Man ging durch die wogenden Straßen. Hier hätte man sich stundenlang verweilen und unterhalten können, so mannichfaltig, so reich und interessant war das Gemisch von Menschen; besonders aber zogen die Frauen die Aufmerksamkeit an; ganze Gassen waren weiß von Schleiern und Gewändern, und die hohen Albaneserinnen im glänzenden Schmuck ihrer Bänder, ihrer Perlen, ihrer Ohrenringe, Mieder und Schuhschnallen mußten bezaubern. Der Prinz sah sich allenthalben um, in der Hoffnung, die Schöne zu finden, von der seine Einbildungskraft so lebendig erfüllt war, und fand sich hundertmal getäuscht. Aber wie erstaunte er, als ihn die Genzaneser eben in jenes Haus führten, in welches die Unbekannte getreten! Er stieß Demetrio fast außer sich vor Freude an den Arm, dieser begegnete seinem feuerglänzenden Auge mit einem

Digitized by Google

verschmitzten Blick, der seinem kalten Gesichte besonders eigen stand, und ehe sie sich nur bewußt waren, wie? standen sie vor dem genzanesischen Wunder von Frauenschöne.

Also Minicuccio's Braut! Der Prinz hatte nicht Fassung genug, um gleich daran zu denken, denn ob er gleich in der Schule der Liebe kein Anfänger mehr war, so fühlte er sich doch etwas verwirrt, als er sich auf eine so seltsame Weise plötzlich vor dem Gegenstand seiner Anbetung sah, als er das reine großartige Angesicht, das schwarze Auge, die erhabene Gestalt vor sich hatte. Hätt' ich doch geglaubt, sagte er zu sich selbst, daß die Natur nie ein solches Geschöpf in Vollendung gebildet, daß nur die schönen Griechen es als Ideal aus dem Marmor hervorgerufen! Er bewunderte die brennende, bräunliche, frischgesunde Farbe des Gesichts, das antike Profil, die reinen, grandiosen Formen, den Glanz des Auges, die Rabenlocken, den vollen herrlichen Wuchs, Brust und Nacken, und eine Tracht, wie sie die fruchtbarste Phantasie des Malers kaum erfinden konnte.

Demetrio verweilte mit Entzücken auf dem Gesicht des Prinzen, in dem sich die stärksten Empfindungen ausdrückten. Unterdessen hatte dieser der Genzaneserin einige artige Worte gesagt, die sie unbefangen und frei nach Weise der Italienerinnen aufnahm. Er sah aber mit Schrecken, wie Minicuccio um sie beschäftigt war, mit welchen Blicken der bleiche Michaele an ihr hing, und fragte endlich den Improvisatore, als sie durchs Fenster blickten: Sie ist Braut? — Und hat morgen mit jenem hübschen Jungen Hochzeit, erwiderte Checco.

Diese Neuigkeit konnte einem Römer, und zumal einem Prinzen nur angenehm seyn. Denn in Rom und seinen

Digitized by Google

Umgebungen, besonders in den Gebirgsgegenden, ist der Umgang mit einer Unverheiratheten fast unmöglich, wenn man sich nicht erklärt, sie zum Weibe nehmen zu wollen; dagegen die Neuvermählte, sey sie von welchem Stande sie wolle, auf dem Lande zwar seltener, aber in der Stadt beinahe ohne Ausnahme ihre geheimen zarten Verständnisse erhält. Der Prinz bemerkte jedoch, daß Minicuccio nur eine Leidenschaft für seine schöne Braut war, und das trübte seine Stimmung.

Unterdessen hatte man schon die Straße, die zum Altar und zur Kirche hinaufführte, über und über mit Blumen bedeckt. In die verschiedenartigsten Bilder hatte man die Flora geformt; hier bemerkte man einen Tempel von weißen Blumen auf grünem Myrtengrunde, auf dessen Altar eine Flamme von Purpurrosen brannte; dort schoben sich liebliche Arabesken durcheinander, architektonische Zierrathen, so niedlich, als man es nur mit der leicht verwehenden Fülle von so zarten Blättern zu Stande bringen konnte. An manchen Orten sah man die Wappen des Hauses auf die Laubfläche gezeichnet und mit Blumen gemalt; dann gewahrte man wieder Säulen und kleine Obelisken mit Inschriften, Gärten mit artigen Lusthäusern, Altäre, Kirchen, menschliche Figuren, Amorinen, Engelchen, phantastische geflügelte Thiere, Tauben und anderes hübsches Geflügel, das Alles die Länge der Straße hin mit der sinnreichen Auswahl von Farben und Blättern von unten an bis hinauf zum großen Hochaltar, der mit Guirlanden geziert war, und das Bild der heiligen Mutter der allgemeinen Verehrung darbot. Niedre allerliebste Säulen aus Myrtenzweigen reihten sich zu beiden Seiten der Straße, und üppige Gewinde von Lorbeer und bunden Geschöpfen der Flora verbanden sie untereinander. Da und dort ordnete noch eine kunstreiche Hand, die leisen

Digitized by Google

Winde wehten einzelne schimmernde Blättchen in die Luft, und man lud noch ganze Körbe und Gefäße voll Blumen ab. Man wußte nicht, wie der dichterische Schäfer sang, sollte man die Augen mehr auf das große lebendige Gemälde, auf den reichen Farbenteppich heften, oder die feenhaften Genzaneserinnen anschauen, die in ihrer schönen Majestät auf- und abzogen.

Der Prinz übrigens hatte nur Augen für Vittoria, so hieß Minicuccio's Braut. Ja er benutzte einen Augenblick, da sie allein am Fenster stand, und sagte ihr: Es ist ein Glück, das ich nie vergessen werde, in Eure Nähe gekommen zu seyn, holde Vittoria, und wenn Ihr's nicht für Schmeichelei aufnähmet, so würd' ich Euch schwören, daß Ihr die Königin des Blumenfestes seyd. — Die eifersüchtigen Blicke Minicuccio's hinderten ihn, fortzufahren.

Jetzt ertönten die Glocken, Alles eilte an die Fenster, der Prinz kam mit Vittoria und ihrem Bräutigam auf den Balkon hinaus zu stehen. Die Procession zog auf dem Blumenwege heran, die Fahnen wehten, das Kreuz erschien, und Alles stürzte sich auf die Kniee, die ganze Straße entlang, tausende gebückt und die Hände faltend vor dem heiligen Zeichen. Die verschiedenen Ordensbrüder folgten, Wachslichter wurden herbeigetragen, der Zug währte eine Viertelstunde, während dessen Giulio nur seine reizende Nachbarin ansah. Er hatte keinen Sinn mehr für das rührende Bild der knieenden Menge, der weißen Frauen, den duftigen Weg, die langsam fortschreitende Procession, die Menschen alle an Fenstern, auf Balkonen, auf Treppen und Logen, für die Campagna, die in süßer Ferne zwischen den festlich mit Teppichen gezierten Häusern in der Abendstunde braunte, und für das blaue Meer, das den Horizont bildete.

Digitized by Google

Mit Wonne glaubte er zu entdecken, daß Vittoria etwas kalt gegen den Bräutigam that und sein leidenschaftliches Benehmen nicht erwiderte, ja er meinte, daß sie ihn verstände, daß sie ihm gut werden könne, daß er hoffen dürfe; aber bald verwirrte und beschämte ihn die Würde und Hoheit, die natürliche Grazie, die in ihrem ganzen Wesen vorherrschte, und er überzeugte sich, daß in diesem Mädchen ein ungewöhnlicher Charakter, eben so viel Unschuld als Verstand und Selbstgefühl wohne, und daß es der edelsten und kräftigsten Empfindungen bedürfe, wenn es ihm glücken solle, ihre Gunst zu gewinnen. Giulio war von gutem Herzen, seine Gefühle waren stark und heftig, aber nur zu flüchtig; er wußte die Grazie, die Unschuld, die geistige Schönheit einer Seele eben so zu ehren und zu lieben, als die Reize des Leibes, wie denn seine Natur kräftig und unverdorben war, und nur die Hitze seines Temperaments, und eine allzu kecke Ungebundenheit ihn zuweilen zu Schritten verleitete, die er später bereuen, aber nicht verbessern konnte. Sein Geist war mit guten Lehren genährt, eine reiche Bildung hatte ihn wohlthätig aufgeschlossen und mit den edelsten und höchsten Dingen bekannt gemacht, die im Reiche des Denkens und Handelns wirken und entscheiden; selbst für die Schönheit der bildenden Künste hatte er die erfreulichste Empfänglichkeit und kannte und liebte den großen Raffael persönlich. So war es also nicht zu verwundern, wenn jetzt seine Einbildungskraft, die zwar das Abenteuerliche und Gefährliche suchte, von der Persönlichkeit eines Mädchens entzündet wurde, welches, obwohl im Verhältniß zu ihm von niederm Stande, dennoch einen Adel in sich trug, der mehr ist, als das glänzendste Wappen.

Demetrio, wie aus dem Auge verloren, war unterdessen

Digitized by Google

nicht unthätig gewesen. Er zog den Prinzen einen Augenblick zur Seite, und sagte leise: Thut, was ich will, thut's heute! es geht Alles gut! Ladet die Männer auf ein Abendessen ein. Der Prinz sah ihn verwundert an, aber der schlaue Grieche winkte, und so bat denn Giulio, der in solchen kleinen Spitzbübereien sehr gewandt war, die drei Genzaneser, ihm das Vergnügen zu machen, und heut Abend eine Stunde bei ihm zuzubringen. Weder Menicuccio, noch Michaele zeigten sich geneigt, aber der Improvisatore, an den sich der Prinz vorzüglich wandte, überredete sie, und sie versprachen, einzutreffen.

Giulio trat vor Vittoria hin, dankte auf's verbindlichste, bat um Entschuldigung, und vernahm ein freundliches: Auf Wiedersehen! Damit gingen sie fort. Demetrio hüpfte außer sich vor Freude in die Höhe, und wollte laut auflachen, aber der Prinz fuhr ihn hart an, und sagte, daß er nichts unrechtes vorhabe, und daß sein Wunsch, mit der schönen Genzaneserin bekannt zu werden, unschuldiger Art sey.

Aber Eure Türkin im Casino Fusano? rief Demetrio.—

Bleibt mein Liebchen, wie vordem, antwortete der Prinz, und ich will nicht, daß du wieder davon sprichst!

So eilten sie dem Schlosse zu, jeder in eignen Gedanken, freilich Demetrio in solchen, die der Prinz nicht einmal ahnen durfte.

Machen wir ihnen den Kopf recht heiß, sagte der Grieche; ich bin in ein Geheimniß eingedrungen. Michaele ist wüthend auf den Bräutigam, und ich wette, er liebt seine Braut. Ihr habt also zwei Nebenbuhler, von denen der unglückliche gewiß der gefährlichste ist. Ich kenne meine

Digitized by Google

Leute. Dem ist nicht zu trauen. Minicuccio aber ist eine gute Seele. Die Hauptsache ist, das wir das Vertrauen des Schäfers gewinnen: der ist der gescheuteste, und hat Macht über Beide.

Dem Prinzen mißfiel die Art, wie Demetrio die Sache behandelte, auf's äußerste, aber er fügte sich drein. In aller Eile ward nun ein glänzendes Abendessen bereitet.

Die drei Genzaneser kamen, und man setzte sich zu Tische. Der Improvisatore unterhielt durch tausend scherzhafte Einfälle; Alle lachten, nur Michaele verdüsterte sich immer mehr. Demetrio plagte ihn unaufhörlich mit Gesprächen über Vittoria und ihre Hochzeit. Zuletzt kam ein trefflicher Syrakusanerwein vor, und er ermunterte den Schwermüthigen zum Trinken. Dieser weigerte sich nicht, und leerte ein Glas nach dem andern. Giulio ließ sich von dem Schäfer erzählen, und ward von Minicuccio morgen zur Hochzeit eingeladen. Dieser glühte ebenfalls von sicilianischem Feuerwein, und rief endlich dem Michaele zu: Warum so trotzig, Bruder? Wegen der Hochzeit morgen? Das ist nun schon nicht mehr zu hindern! Du mußt dir eine andere suchen!

Da erhob sich Michaele todtenbleich vor Grimm, und still, wie der Italiener ist, wenn er wüthend zu werden anfängt und etwas entsetzliches thun will. Checco sprang auf, solche Scenen wohl kennend, fiel ihm um den Arm, und rief: Lustig, Michaele, ich bin auch ledig und gebe meine Freiheit nicht um tausend Vittorien.

Michaele riß sich mit Gewalt los, und stürzte zur Thüre hinaus. Dadurch wurde die Heiterkeit der Gesellschaft gestört. Checco machte Minicuccio Vorwürfe, und wollte anfangen zu singen oder einen Gesang aus Tasso rezitiren. Aber der Bräutigam stand auf, und sagte: Es ist spät, ich

Digitized by Google

hole die Mandoline, laßt uns vor Vittoria's Haus, und du singst ihr noch ein Liedchen. Es ist das letztemal, daß du's der Jungfrau bringst.

Der Prinz stimmte mit ein, und man ging. Vor dem Hause der Braut angekommen, und durch lauter Blumen watend, präludirte Minicuccio. Sie kommt, sie kommt, lispelte Giulio zu dem Griechen hin, sie kommt auf den Balkon. Wirklich öffnete sich auch die Thüre oben, und Vittoria trat heraus; wohl erkennbar im Mondlicht, wiewohl noch schöner am Tage. Giulio glüht. Minicuccio spricht mit ihr, und der Schäfer ist eben im Begriff, sein Nachtständchen anzuheben, als ein Mensch aus der Seitengasse herausstürzt, wie ein Rasender auf den Mandolinenspieler zurennt und ihm einen Dolch in den Leib stößt. Die Braut schreit laut auf. Der Geliebte stürzt zusammen, auf die Blumen und Myrtenzweige hin. Checco rennt auf den Gefallenen zu; Giulio sieht nur die jammernde Braut; Demetrio ist um Minicuccio beschäftigt, und der Mörder entflieht.

Man eilt aus dem Hause. Man bringt Licht; es entsteht ein Lärmen in der Nachbarschaft; Leute kommen herbei, man untersucht den Unglücklichen; man trägt ihn in's Haus der Braut, und er verscheidet in wenig Augenblicken. Der Michaele, der Cerbera, so flüstert' es außen, der Arme, der Unglückliche, er ist aus Verzweiflung geflohen. — Der Prinz weiß nicht, wie er sich benehmen soll, er steht von Schrecken erfaßt am Leichnam des Jünglings, der morgen seine schöne Vittoria zum Altar führen sollte. Demetrio ist ziemlich gleichgültig, er scheint mit dergleichen Auftritten bekannt. Der Improvisatore ist zur Braut gelaufen, und sucht sie zu trösten. Sie liegt der Ohnmacht nahe auf dem Bett. Die Eltern, die Verwandten des Ermordeten stürzen herbei, es

Digitized by Google

entsteht ein solches Wehklagen, daß Giulio heftig erschüttert hinwegeilt.

Die Hälfte der Nacht war schon vorüber, und die andere verfließt in trostloser Verwirrung. Als der Morgen kam, war Giulio längst schon auf den Beinen. Der Himmel lächelte so mild und süß, als ob kein Frevel unter ihm geschehen könnte. Die Campagna leuchtete in einem röthlichen Ton, wie es des Morgens gerne zu seyn pflegt, und die Lüfte waren so rein und helle, daß man jede Linie in ihr, jedes einsame Pinienwäldchen, und die Meerstädte Nettuno und Porto Anzio, den Geburtsort Nero's und Caligula's, auf's deutlichste bemerkte. Die See lag in hoher grünblauer Fläche frisch und klar am Horizont; die üppigen Reben aber um die sanften Abhänge des Albanergebirges, um die arkadischen Anhöhen von Genzano und Civita la Vigna, grünten munter zwischen Oliven- und Feigenbäumen. Der Prinz, der allein ging, sah nicht ohne Wehmuth zum Meer hinüber, und suchte gegen Norden an der Küste einen Ort auf, in dem er das Theuerste verborgen hatte, was bisher sein stillstes und zärtlichstes Glück, sein schönster und innigster Genuß gewesen. Nein, sprach er zu sich selbst, nein, du holdes Kind des Morgenlandes, du unglücklich Verlorene, du Tochter der Leiden und des Schmerzes, du liebende Geliebte, du bleibst mir immerhin, und keine Genzaneserin wird dich verdrängen aus meinem Herzen.

Die Straßen boten nunmehr ein Bild der Unordnung, der Zerstörung dar. Die sinnreichen blühenden Blumengemälde auf dem Myrtengrunde lagen nun halb verwelkt und verwischt unter einander, man sah nur noch eine Masse von

Digitized by Google

Laub und tausendfarbigen Blättern in wilder Verwirrung. Giulio verglich's mit Vittoria's Brautglück, daß gestern seinen tiefsten und geheimsten Blumenkelch aufschließen wollte und heute schrecklich verwelkt und zerrissen ist. Er fühlte mehr Mitleid als Liebe zu ihr, und ging, als der Tag weiter vorrückte, in ihr Haus. Er fand sie etwas bleich und verweint, in der tiefen klaren Nacht ihrer Augen glänzten Thränen, wie Sterne. Er behandelte sie mit einer Zärtlichkeit, mit einer Empfindung, mit einer Schonung, die ihr unendlich wohlthätig seyn mochte. Er erzählte von den Anfängen des unglückseligen Zwistes und jammerte, gleichsam die Ursache seines Ausbruchs gewesen zu seyn. Ach nein, erwiderte Vittoria, das wart Ihr nicht, sie haßten sich längst auf den Tod. Der Prinz wollte anfangen, den Mörder zu verfluchen, da sagte die unglückliche Braut mit jener Offenheit, mit der eine gutmüthige Italienerin von Liebe und Herzenssachen redet: Fluchet dem armen Michaele nicht — bedauert ihn, er hat aus Verzweiflung gesündigt; ich liebte ihn mehr, als Minicuccio, und mußte diesen nur aus Zwang heirathen. Jetzt hab' ich beide verloren — o Gott! —

Sie sprach nicht weiter. Giulio benahm sich mit einem Zartgefühl gegen sie, das ihm ihr Vertrauen, ihre Achtung gewann. Er hielt sich lange bei ihr auf und konnte nicht satt werden, im Anblick des hohen Antlitzes zu schwelgen, dessen mehr stolzem als empfindsamen Charakter der Schmerz und das Weinen einen wunderbar rührenden Ausdruck gegeben. Er tröstete, er ging, und ließ einen lebhaften Fürsprecher in ihrem Herzen zurück.

Nun wollte er den poetischen Garavaglia aufsuchen, und man gab ihm in Vittoria's Hause einen Wegweiser mit; denn diesen hatte er allerdings nöthig. Der seltsame Schäfer

Digitized by Google

befand sich außen auf dem Felde, und der Prinz mußte ein gutes Stück über die Wiesen und Weinberge hingehen, bis er ein kleines halbzerfallenes Häuschen erreichte, worin Checco wohnte. Es hatte eine äußerst lachende Lage am Abhang eines Hügels, und bot eine entzückende Aussicht über ein Stück der Campagna, die grünen, üppigen Anhöhen von Civita la Vigna, die blauen, duftigen Gebirge der alten Volsker gegen Neapel hin, und das schöne Meer dar. Der Improvisatore lag unter einem Olivenbaum, und schien sich in behaglicher Ruhe zu befinden. Als er Giulio kommen sah, rief er ihm ein Willkommen! zu, blieb aber liegen, und bat ihn, sich ebenfalls niederzulassen. Die Menschen, fing er an, sind doch oft unvernünftiger, als das liebe Vieh. Statt der Hochzeit ein Leichenzug, statt des Brautbetts ein Sarg! Wer hängt auch sein Glück und seinen Frieden an ein hübsches Frauengesicht! Was hat der arme Teufel, der Cerbera, nun davon? Wahrlich, so wenig als Minicuccio! Man muß sein Wohl an kein anderes ketten; allein muß man seyn, und Ruhe haben, dann genießt man das Leben. Ihr seyd zu einer guten Zeit hierher gekommen, junger Herr. Wer Ihr auch seyn mögt, Ihr könnt Euch die beste Lehre von der Welt draus abnehmen: Laßt's Euch wohl seyn, und wenn Ihr Euch Euren Leidenschaften nicht hingebt, so ist's Euch immer wohl, auch wenn Ihr keinen Bajocce mehr in der Tasche habt.

In dieser Predigt fuhr Checco lange fort, und rührte sich nicht, bis ihm die Sonne in's Gesicht schien, und er sich weiter zurück in den Schatten wälzte. Nach einiger Zeit kam ein Junge, und sagte: Herr, gebt mir Geld, es ist kein Oel und kein Brod mehr da. — Hier ist ein halber Paolo, gab der Schäfer zur Antwort. — Aber das reicht ja — —

Digitized by Google

Kaum für dich hin, rief Checco ruhig; so thu was du willst, ich habe keinen Quattrino mehr. — Da seht Ihr's nun, schrie der Junge, gestern hattet Ihr noch einen Scudo, und habt Alles verputzt und vertrunken und verschenkt! Jetzt könnt' Ihr Eure Bücher essen, wenn Ihr Hunger habt!

Seht diesen Jungen an, versetzte der Dichter ganz gelassen, wie er mir das Leben sauer machen will. — Einen Tag im Vollauf, fuhr der Bursche fort, und den andern nichts. — Checco sang:

Viel oder wenig,
was kümmert's mich?
Bettler und König
plagen sich.
Wem ohne Sorgen
für heut und morgen
lustig das Leben verstrich,
nennt man am Ende noch liederlich.

Ich wollte, daß Euch der Krebs — der Junge wollte, fortfahren, da erhob sich der Schäfer und rief dem Schmähenden mit tragischer Deklamation zu:

Entfleuch, du schnöde Mißgeburt der Zeit,
du Unglimpf der katholischen Christenheit,
geh nach der heil'gen Stadt der Cynthia,
die mich nur hungern, doch nicht murren sah,
und kauf' dir Brod für einen halben Paul,
und fülle deinen Wanst und halt dein Maul!
Dahin sind nun der Vorwelt Wundertage,
dahin die Göttinnen von altem Schlage;
begnüge dich mit Brod, und laß die Wurst,
sie stillt den Hunger, doch sie reizt den Durst.

Der Prinz brach in lautes Lachen aus, zog den Beutel und bot dem Improvisatore Geld an. Behaltet das Eure,

Digitized by Google

geb dieser zur Antwort, wenn Ihr besser damit Haus gehalten, als ich. Es hat keine Noth, ich dank' Euch. Es thut mir leid, daß ich Euch heute nicht zum Mittagbrod bitten kann, aber morgen essen wir gewiß zusammen.

Damit führte er unsern Giulio in das Häuschen. Hier, sagte er, ist meine kleine Heerde. Diese bleiben mir immerhin — er wies den Dante, den Boccaccio, den Ariosto, den Tasso vor — das ist meine Habseligkeit, und der Esel dort an der Thüre ist auch noch mein — er deutete auf ein Thier, daß außen angebunden war, und graste. Der Prinz war nur gekommen, um sich bei Checco nach den Verhältnissen der Genzaneserin zu erkundigen, und hatte eben begonnen, darüber zu sprechen, aber der Schäfer erwiderte: Lassen wir's, junger Herr, von solchen Dingen ist nicht gut reden; wäre irgendwo zu helfen, so müßte man's freilich thun, aber die Todten können wir nicht lebendig machen. Michaele wird sich schon gerettet haben, und Vittorien ist ebenfalls nicht zu helfen, wenn nicht etwa Ihr sie heirathen wollt. Der Prinz mochte sich bemühen, wie er wollte, er brachte den wunderbaren Garavaglia auf kein Gespräch, und mußte sich's gefallen lassen, daß ihm der enthusiastische Dichter unter dem Olivenbaum, unter dem er schon Jahrzehende zubrachte, einen Gesang aus dem rasenden Orlando auswendig rezitirte. Wiewohl der Affect, womit der Schäfer den Gesang vortrug, die reine Aussprache, die Empfindung und die Leidenschaft dieses glücklichen Menschen seine Verwunderung erregen mußten, so dachte er doch fast nur an Vittoria's schwarzes, thränenfeuchtes Auge, so kam ihm doch ihr Bild nicht aus dem Gedächtniß, so wie sie gestern im Mondschein vom Balkon herab der unglückseligen Serenade zuhörte, und dann rief ihm der ferne Meerstrand auch ein anderes geliebtes Zauberwesen in

Digitized by Google

die Einbildungskraft, an das er nicht ohne eine gewisse Schüchternheit und das Gefühl des Unrechts dachte, das er ihm zufüge, indem er eine Flamme für eine andere in sich aufbrennen lasse.

Spät erst trennte er sich von Checco, und ging nach Genzano hinein. Den Michaele hatte man im Kloster Palazzuolo über dem Albanersee gesehen, wo er bei den Mönchen Schutz fand.

Der Prinz hielt sich noch etliche Tage in Genzano auf. Der Grieche zog sich ganz von ihm zurück, überließ ihn ungestört seiner aufglühenden Leidenschaft, sah ihn kaum ein Stündchen des Tages, und wir finden sie beide endlich zu Pferde auf dem Rückwege nach Rom in folgendem Gespräche:

Ihr habt wohl das Spiel schon gewonnen, Prinz? sagte Demetrio; Ihr seyd über die Maßen verliebt! Ihr habt gewiß Erwiderung Eurer Gefühle gefunden und die glücklichsten, genußreichsten Stunden verlebt, während ich allein zum See und nach Nemi und weiß der Himmel wohin spazieren gehen mußte, um mir die Zeit zu vertreiben, und zu erwarten, bis Ihr endlich zerstreut, im Liebesbrand nach Hause kamt, und statt ein munteres Wort zu reden, zum Fenster in den Mondschein hinausseufztet! Dürfte ich denn meine standhafte Geduld so hoch anschlagen, daß sie mich würdig machte, zu wissen, wie's unterdessen mit dem Engel gegangen?

Gut, gut, rief Giulio, über Erwarten gut. —

Und was wird's in der Folge seyn?

In der Folge? Der Himmel weiß es — ich weiß nichts, als daß sich mir ein Elysium von neuen Freuden eröffnet hat, daß Vittoria eben so gut, so unschuldig, so voll Geist und Seele —

Digitized by Google

Als schön ist, wollt Ihr sagen? Nun das ist ja ein wahrhaft elysisches Wunder! Und Ihr suchtet ja doch nur Geist, nur Empfindung, nur Schwärmerei. — Es ist ein allerliebstes, köstliches Abenteuer, Prinz — eine bildschöne genzanesische Bäuerin — ein Schäfer, der so poetisch ist, daß er zum Bettler geworden — ein Bräutigam, der so unklug ist, vor dem Hochzeittag, die Mandoline in der Hand und ein Liebesliedchen im Munde sich frischweg ermorden zu lassen, und so heldenmüthig, lieber zu sterben, als sich nach der Trauung Hörner aufsetzen zu lassen — ein Liebhaber, der sich in einem Mönchskloster als Mörder verkriechen muß, und vielleicht bald ein besseres Glück machen könnte, wenn nicht ein Prinz, im Incognito im Spiel wäre, der sich in den Kopf gesetzt hat, die Unglücksbraut für das schönste Weib auf der Welt zu halten, und von so dichterischem Gehirn ist, daß er eine herzogliche Dame, Hof, Palast, Stadt und Villa, ja ein ungetauftes Liebchen —

Nenn' es nicht so, du frecher Spötter; wenige Tage, und die Taufe macht es zu Christin. —

Ich fürchte nur, daß ihm die Hochzeit näher am Herzen liegt, als die Taufe. — Und wenn es nun gar wüßte, mit welchen Phantasien sein vornehmer Ritter ihm zutrabt, welche hübsche, romantische Bekanntschaften der treue Prinz unterdessen gemacht, was er versprochen und geschwärmt!

Ich habe nichts angelobt, was ich nicht halten konnte —

Aber um aller Märtyrinnen willen, sagt mir doch, für wenn hält sie Euch denn?

Eben für den, der ich wäre, wenn es dem Schicksal nicht gefallen hätte, mir einen Fürsten zum Vater zu geben.

Das heißt wohl, für einen fahrenden Ritter, der seine Lanze gerne mit schönen Frauen bricht —

Digitized by Google

Für einen Ehrenmann, der sie anbetet, der in ihrer schuldlosen, ländlichen Einfalt, in ihrer gesunden Herzenskraft, in ihrem ahnungslosen Vertrauen mehr Adel und Würde, mehr Liebenswürdigkeit und Schönheit gefunden, als unter allen Töchtern und Nichten von Prinzen und Cardinälen; für einen Mann, dem sie wieder gut ist —

Und der sie mit nächstem zum Altar führen wird, wenn der Herr Vater und die reizende Isabella kein Hinderniß in den Weg legen? Prinz Giulio, Ihr seyd ein sublimer Schwärmer, ein romantischer Enthusiast, wie aus Petrarca's oder Ariosto's Dichterwelt heraus, nur mit dem Unterschied, daß Ihr's lieber mit zweien, als mit einer habt.

Welchen Abbruch thut es meiner Zuleika —

Ich verstehe, ich verstehe, Prinz, und Scherz bei Seite, wenn ich aufrichtig seyn will, so wärt Ihr ein Narr, wenn Ihr nicht noch zehn dazu nehmt, so Ihr's bekommen könntet. Was kann eine arme Türkin ansprechen? Gnade genug für sie, daß Ihr sie schön findet, daß Ihr sie aufgenommen, daß Ihr sie zur Christin macht! Aber sagt mir doch, wie kam denn das mahomedanische Liebchen in Eure Hände? Ihr habt darüber immer geschwiegen. Es sind zwar nur vier Wochen, daß ich das Glück gehabt, Euch kennen lernen zu dürfen; aber ich denke, der Vertraute Eures zarten genzanesischen Geheimnisses werde auch wohl wissen dürfen, welche Bewandniß es mit dem verborgenen Schatz in Fusano habe, da denn doch einmal Beide dem alten Herrn nicht zu Ohren kommen dürfen. Auf mein Schweigen, das wißt Ihr ja schon, dürft Ihr zählen, wie auf die Indulgenz des heiligen Vaters.

Ihr habt, versetzte der Prinz, von dem nächtlichen Ueberfall

Digitized by Google

eines griechischen Piraten gehört, der unser Lusthaus bei Ostia in so große Gefahr brachte.

Allerdings, und man sagt, es sey auf Eure und des Herrn Vaters fürstliche Person eben so sehr, als auf Eure trefflichen Kostbarkeiten im Casino gemünzt gewesen.

Gut, der Pirat hatte sich etwas verrechnet. Denn ich und mein Vater halten uns zwar gerne zur Winterszeit in Fusano auf, dieser aus Liebe zur Ruhe, und ich aus Jagdlust; aber wir haben unsere hinlängliche Bedeckung: unser Casino ist fest, und der wehrfähigen Leute sind immerhin so viele da, um sich gegen den Angriff eines Seeräubers oder einen Haufen Spitzbuben aus der Campagna zu vertheidigen. Unser Schrecken war freilich nicht gering, als wir plötzlich aus dem Schlaf geweckt wurden und ein mörderisch Geschrei vor dem Hause vernahmen. Der Platz vor dem Casino wimmelte von Gesindel. Wir glaubten, es sey der Ueberfall einer Bande von Räubern, wie sie häufig in den Umgegenden Roms, und besonders bei Ostia spuken, und machten uns in Eile zur Vertheidigung bereit; ein Paar kecke Bursche wurden nach Ostia gesandt, um die wenigen Einwohner daselbst zur Verstärkung herbeizurufen; unterdessen feuerten wir tüchtig auf die Schelme hinab; die benachbarten Fischer eilten herbei, wir erfuhren, daß es Seeräuber waren, daß sie unterhalb des Piniengartens gelandet, der sich wohl eine halbe Stunde an der Meeresküste hinab erstreckt. Unsere Bauern und Jäger hielten sich trefflich, und ehe nur eine Seele von Ostia ankam, waren die Räuber verschwunden. Wir erwarteten den Tag; wir durchstreiften den weiten Pinienwald, ohne eine Spur zu finden, sie waren alle wieder zu Schiff gegangen, und ein günstiger Wind hatte sie bereits unsichtbar gemacht.

Aber welch' ein Fund war mir bestimmt! Es war um

Digitized by Google

die Mittagsstunde, als ich im wildesten Gesträuch des Waldes etwas glänzen sah. Ich eilte mit zwei Jägern, die ich bei mir hatte, darauf zu, und glaubte zu träumen, als ich ein bildschönes weibliches Wesen auf der Erde sitzen sah, das mit Verzweiflung zu kämpfen schien. Ich erstaunte noch mehr über ihre sonderbare Tracht, die, halb europäisch, halb orientalisch, der rührenden Gestalt und dem herrlichen Wuchs des Leibes einen zauberischen Reiz verlieh. Entsetzt fuhr sie empor als sie uns erblickte, sie wollte fliehen, allein vom Schrecken gefesselt, blieb sie wie eingewurzelt, die Hände faltend. Ich sah ein leichenbleiches, entzückend schönes Angesicht aus Rabenlocken und orientalischen Shawlen herausschauen, ich glaubte, eine Erscheinung vor mir zu haben. Das himmlische Wesen stürzte mir zu Füßen, sein Auge schwamm in Feuchtigkeit, es umschlang meine Kniee, es sprach nicht, ich hob es auf, ich fragte, es schwieg; ich versichert' es meines Schutzes — mit einem Wort, ich hatte meine Zuleika gefunden.

Das ist ja ein wahres Rittermährchen, versetzte der Grieche mit einem höchst seltsamen Ausdruck; aber erzählt mir doch, wie kam sie denn hieher?

Mit den Piraten. Die Unglückliche war ihre Beute. Seit einem Jahre hatte sie sich mit ihrem Vater, einem reichen Kaufmann von Smyrna, in Palermo aufgehalten. In dieser Zeit wurde sie von einem Türken verfolgt, der sich alle erfinnliche Mühe gab, ihre Gunst zu gewinnen und sie zu verführen. Es gelang ihm nicht, ihre Unschuld zu beflecken, wohl aber durch eine ruchlose List, sie auf ein Schiff zu locken, und mit ihr in See zu stechen. Die arme unglückliche Zuleika sah sich unter Seeräubern, erkannte den verruchten Mahomedaner als ihren Anführer, und schwebte täglich in Gefahr, dem Verbrecher das beschämendste Opfer bringen, oder

Digitized by Google

ihre Ehre mit einem Sprung über Bord retten zu müssen. So nach mehreren Landungen auf den Inseln kam sie bis Cap Felice, und endlich in jener verhängnißvollen Nacht an die Küste in der Nähe unserer Villa. Im Tumult, in der Unordnung des mißlungenen Ueberfalles wußte sie zu entkommen, brachte die Nacht in der Campagna zu, lief bei Tage unserm Pinienwalde entgegen, und fand auf diese Weise eine Freistätte, ja ein Herz, das sie bald mit Leidenschaft liebte.

Höchst märchenhaft! versetzte Demetrio. In der That, Ihr habt interessante Mädchenabenteuer. Aber habt Ihr denn ihren Vater nicht benachrichtigt?

Ich habe nach Smyrna geschrieben, antwortete der Prinz. Indessen —

Nun, indessen?

Wird Zuleika wohl nie mehr zurückkehren. Die nächste Woche empfängt sie die Taufe von den Händen des heiligen Vaters selbst.

Und bleibt das geheime Liebchen eines christlichen Prinzen? —

Möge es dem Himmel gefallen. Ich bin ihr noch so herzlich gut, wie vordem; sie gewöhnt sich, in Italien zu leben, und was das Schönste ist, sie hängt mit heißer Liebe an mir.

Allerliebst, Ihr seyd ein glücklicher Jüngling mit den Weibern!

Ich freue mich, sie wieder in die Arme zu schließen, und auch Ihr werdet sie sehen. Ich bringe sie nach Rom, und nach der Taufe gleich wieder in's Casino zurück. Der Vater darf unser Verständniß nicht ahnen —

Und Vittoria unterdessen —

Digitized by Google

Ihr seyd mein Plagegeist, Demetrio. Die Zukunft wird's aufklären. Jetzt laßt uns eilen, daß wir durch die Campagna kommen.

Freilich zögerten sie lange für die Sehnsucht, mit der unser junger Chigi herbeigewünscht und erwartet wurde. Längst war die Zeit verstrichen, innerhalb deren er zurückzukehren versprochen, und die Mahomstochter, von geheimer Leidenschaft für den hohen Geliebten erfüllt, fühlte sich in der weiten stillen Einöde von einer Angst gepeinigt, die sich nur zu sehr rechtfertigte. Hundertmal verließ sie das Casino und ging der Zugbrücke am Canal zu, wo man ein Stück weit in die Campagna hinübersieht; hundertmal bestieg sie das feste, thurmartige Gebäude, von dem herab man über die grünen Schirme der Pinien hinweg, einen weiten Ueberblick der Gegend genießt. Sie blickte gegen Ostia hin, dessen runder Thurm, dessen alte Festungswerke, wider die Angriffe der Sarazenen gebaut, in der menschenleeren Ebene einem Feenschlosse aus der romantischen Welt des Cervantes oder des Arioste ähnelt, das kaum von Menschen, höchstens von einem bösartigen Zauberer oder verwegenen Raubrittern bewohnt zu seyn scheint; aber Giulio kam nicht. Sie gewahrte nichts lebendiges, als einsame Büffel, die in den Gehegen weideten, und zuweilen einen Landmann auf seinem Esel. Mit welchen Empfindungen hing ihr Auge an den blauen Bergen Albano's, die in ihrer sanften Lieblichkeit in die Campagna herüberlächelten, wie arkadische Kindertage in's leere, nackte, weite sumpfige Leben. Ach, rief sie, dort verweilt er, in jenen elysischen Lusthainen, von denen er mir so bezaubernde Dinge erzählte, und zaudert, in das traurige Casino zurückzukehren.

Digitized by Google

wo das unglücklichste Wesen auf der Erde seiner mit brennender Ungeduld wartet! — Vielleicht daß ihn etwas in Rom festgehalten; vielleicht, daß ihn der Vater drängt; vielleicht, daß die Herzogin von Zagarola — O gütiger Himmel — ich bin den Gefahren des Meeres entrissen, nur um auf einem gefährlichern Elemente von einem tückischen Schicksal auf und nieder getrieben zu werden!

Indem sie dies dachte, fing sie an bitterlich zu weinen. So traf sie Felice, das einzige Wesen, das mit ihren Freuden wie mit ihren Leiden vertraut war, und das des Prinzen schönes Liebchen mit treuer Verschwiegenheit hütete. Armes Kind, sagte sie, Ihr habt immer verweinte Augen, wenn Prinz Giulio fern ist, und Ihr müßt Euch doch endlich einmal daran gewöhnen.

Sage mir das nicht, Felice, rief Zuleika, hab' Erbarmen mit mir; ich bin eine Waise, ich habe weder Vater noch Mutter mehr; ich bin aus meiner Heimath nun vielleicht auf immer genommen; selbst einen andern Gott, einen andern Propheten lernt ihr hier mich anbeten — nichts hab' ich mehr, als ihn; auf nichts kann ich mehr vertrauen, als auf sein menschliches, gütiges, liebevolles Herz; ich bin verloren, wenn er sich vermählt! —

Aber thörichtes Kind, versetzte Felice, du weißt ja doch, daß du nie mehr zu hoffen hast, als seine geheime Liebe; du weißt, daß dir das äußerste bevorstände, wenn der alte Prinz Chigi wüßte, in welchem zärtlichen Einverständniß die ungläubige Schutzgenossin mit dem Sohne steht; daß er nicht widerstehen darf, daß er sich dem Willen der Familie opfern, daß er der Herzogin Colonna die Hand reichen muß.

Ich sehe in einen Abgrund, schluchzte die Mahomedanerin,

Digitized by Google

wie damals, als ich so entsetzlich verlassen, so fürchterlich getäuscht auf dem Meere verzweifeln mußte.

Aber du bist doch nicht mehr unter Seeräubern; das Herz eines großmüthigen, edeldenkenden Prinzen ist dein; er bereitet dir alles Glück; er macht dich zur Christin; in drei Tagen empfängst du die Taufe vom heiligen Vater. Der Prinz wird dir das sorgenloseste Leben sichern; du genießest seine Liebe, wie seine Reichthümer, und entsagst nur dem wahnwitzigen Traume, ihm das vor der Welt zu seyn, was du nie werden kannst, was du aber im vollkommensten Sinne in glücklicher Verborgenheit bist.

Und meine Heimath, und Smyrna, und meinen Vater werd' ich nie wiedersehen?

Chigi wird dir Alles ersetzen, so du klug bist, so du ihn nicht für seine Wohlthaten, für seine zärtliche Fürsorge, für seine Liebe mit Undank lohnst.

Dergleichen Gespräche fielen oftmals vor; die arme Zuleika wußte dann nicht mehr zu antworten, und schwieg im Uebermaß des Schmerzes. Ihr seyd erstaunlich zerstreut, liebe Tochter, sagte täglich der Abbate, der sie in den Hauptlehren des Christenthums unterrichtete und zur Taufe vorbereitete. Meine Heimath, der Gedanke an den Vater, stammelte alsdann die Neubekehrte, der große, schwere Schritt, den Ihr mich thun heißt — Ei, rief der Abbate und schmunzelte dabei, schätzt es als Euer höchstes Glück, daß Euch die Vorsehung dem Unglauben und dem falschen Propheten entreißt; aber ich glaube, Ihr habt noch ganz andere Sorgen in Eurem Herzen! Vertraut mir Alles an, was Euch drückt; jedes Geheimniß Eurer Seele sollt Ihr mir offenbaren und bedenken, daß Ihr's nicht mir thut, sondern dem allwissenden Gott, dessen Diener ich bin. Nur dann könnt Ihr würdig in die

Digitized by Google

seligmachende Kirche eintreten, wenn Ihr Euch zuvor aller Sünden entledigt, die Euch der falsche Prophet begehen ließ. — Habt Ihr nichts von Sünden der Liebe auf dem Herzen, liebes Töchterchen? Ihr seyd schön und jung —

Er wollte ihr dabei die Wange streicheln, aber Zuleika, die einen entschiedenen Widerwillen gegen den schleichenden Abbate nicht überwinden konnte, versetzte mit Unbefangenheit: Der Prinz Chigi hat Euch hierher gesandt, Signor Abbate, um mich in den Lehren Eures großen Propheten zu unterrichten, aber gewiß nicht, um mit mir zu kosen.

Der Abbate schmunzelte, und Zuleika sagte nachher zu Felice: Mir ist dieser Mensch im Innersten zuwider. Sieh nur das bleiche, glatte Gesicht an, wie's das Schermesser so hämisch rothblau gemacht hat! Es kann mir keine Lehre des Christenthums gefallen, die aus seinem Munde kömmt; ich möchte glauben, es wäre Alles nur eine unheimliche Verstellung, um mich zu berücken, wenn nicht ein einziges Wort von Seele und Wahrheit aus Giulio's Munde mich glauben machte, daß es bessere und liebenswürdigere Christen gibt, und daß nicht alle so sind, wie der Herr Abbate.

So saß das bekümmerte Kind eines Abends vor dem Casino auf einer Rasenbank, allein, nur in Gesellschaft seiner melancholischen Gedanken, und klimperte auf der Guitarre, die ihr Giulio geschenkt, ohne die Laute auch nur zu hören. Noch umhüllte seinen Lockenkopf ein üppiger türkischer Shawl, denn dem Prinzen gefiel diese Tracht ausnehmend an ihr, und er wollte, daß sie immer beibehalten werde. Die Sonne war eben im Begriff, in's Meer hinabzusinken, und die hochstämmigen Pinien glühten in den süßesten Rosenflammen, und die schlankgewachsenen Aeste und die tausend Zweige waren eben so viel Purpurarme unter dem saftgrünen Dache.

Digitized by Google

Zuleika ergriff zuletzt eine solche Wehmuth, daß ihr die Guitarre entsank, und sie sich über das Geländer der Bank hinlehnte und mit einem Tuche ihr quellendes Auge bedeckte.

Da erweckte sie eine bekannte Stimme; sie raffte sich erschrocken auf, und Giulio stand vor ihr, sie mit dem Gefühl der innigsten Rührung betrachtend. Bist du wieder mein, o Giulio! rief sie mit bebender Stimme, und der Prinz sah sie wanken, und ihr Auge überschwimmen in heißen Thränen. Giulio war etwas betroffen, und versetzte: Laß uns durch den Pinienhain spazieren, wir sind hier beobachtet, und du weißt, ich darf mein Herz nie nach seiner freien Regung walten lassen.

Die Liebenden gingen; Giulio entschuldigte sein längeres Ausbleiben. Zuleika ergriff seine Hand, als sie das Dickicht des immergrünen Haines vor lauernden Blicken beschützte, und schilderte die Qualen ihrer Einsamkeit, den Schmerz der Erwartung, die Besorgnisse ihres furchtsamen Herzens, und als sie die Freude des Wiedersehens berührte, sank ihr Chigi an's Herz, und drückte sie lebhaft an seine von widersprechenden Empfindungen bewegte Brust.

Nach und nach begann er von den schönen Umgebungen Genzano's, von den vielen Fremden, die das Blumenfest heranzöge, von der Lieblichkeit des Festes selbst, von seinen Spaziergängen zu erzählen, und zeigte für einen Verliebten, dem sein Mädchen zur Seite ging, und der sich doch eine Art von Untreue schuldig gemacht, eine ziemliche Gewandtheit im Ausbeugen, und selbst in einer gewissen Redeweise, die man im gemeinen Leben wohl auch Lügen nennt. Von seinem Begleiter unterließ er nicht, einiges einzuschalten, lobte seinen Verstand, seine geselligen Eigenschaften, sein Jägertalent, und äußerte, daß er ihn nächstens nach dem Casino einladen,

Digitized by Google

und sich einige Tage mit ihm auf der Campagnenjagd vergnügen werde. Der Abend entwich unter Liebesfreuden. Zuleika fühlte sich allzu glücklich, um Giulio's Zerstreutheit zu bemerken, und den folgenden Morgen verließen beide das Land, der Prinz zu Pferde, und die Geliebte zu Wagen, in Gesellschaft des Abbate und der guten Felice.

Zuleika war nur einmal auf wenige Tage in Rom gewesen, denn der ungestüme geheime Freund, dessen Herz damals eben so sehr, als seine Einbildungskraft, für die liebenswürdige Ungläubige entzückt war, und der in seiner gewöhnlichen Heftigkeit eine zeitlang keine Gränzen für diese schwärmerische Leidenschaft kannte, wollte sich in seinem Umgang mit ihr nicht stören lassen, und hielt sie deshalb, da es in der Stadt nicht möglich war, den Geliebten zu spielen, mit eifersüchtiger Aengstlichkeit selbst bis in die heißen Monate hinein in dem entlegenen Casino. Nur während der gefährlichen Tage des August, wo die Luft in der wüsten, sumpfigen Einöde von Ostia, wie fast allenthalben in der römischen Campagna, ja in manchen Gegenden von Rom selbst, wie verpestet ist, wollte er das Liebchen in die Stadt bringen. Freilich dachte er jetzt nicht mehr mit gleicher Unruhe an die Mittel, wie man sie dem Dunstkreis des Hofes und der Aufmerksamkeit der Familie entziehen könnte; er meinte, er müsse seiner Gesundheit halber auf's Land, und zwar in die frischen Berggegenden von Albano oder Genzano gehen. So geneigt sind wir, uns selbst zu täuschen, einen so gefährlichen und unredlichen Rathgeber haben wir in uns, wenn wir dem Zuge einer Leidenschaft folgen wollen, einen so falschen und bescheinigenden Tröster, wenn wir in einen Kampf zwischen Pflicht und Neigung gerathen. Am ungerechtesten dabei sind gewiß die Männer; was ihnen für sie selbst erlaubt scheint,

Digitized by Google

weil es ihren ungezügelten Wünschen schmeichelt, das dünkt ihnen bei'm andern Geschlecht Fehler und Verbrechen. Sie klagen über die Treulosigkeit und Schwäche desselben, während sie oft nicht die kleinste Probe aushalten wollen, und am Ende rühmen sie sich still oder laut, als ob sie sagen wollten, ein Mann habe gar nicht nöthig, treu zu bleiben.

Unter solche Vertheidiger der Männerfreiheit gehörte auch unser junger, feuriger Chigi. Er bewachte seine Zuleika mit wahrhafter Eifersucht, und deutete selbst ihre Blicke, während er sich im geheimen nur zu sehr gegen ein Verständniß versündigte, das allein zur Treue verpflichtet, wenn der andere Theil seine Freiheit gleich sorgfältig zu begränzen weiß. Er schwankte zwischen der zarten schwarzäugigen, so hingebenden Türkin und dem Zauberbild seiner genzanesischen Juno, und die letztere schien die Oberhand gewinnen zu wollen, nicht, weil sie schöner oder besser, sondern nur weil sie neuer, weil sie noch noch nicht sein war.

Die arme Mahomedanerin unterdessen fühlte sich in einer Unruhe, die ihr ganzes Wesen bewegte. Die Größe Roms und die Stille ihres ländlichen Aufenthalts am Meere; die bevorstehende Taufe und der Gedanke an ihren alten Glauben; die Unmöglichkeit, als Christin je wieder in ihr Vaterland zurückzukehren; die Besorgnisse, die Erinnerung an ihren Vater; die Ungewißheit, die Gefahr ihrer Zukunft, das feierliche des Augenblicks; die vornehmen Personen, von denen sie sich umgeben sah; das unheimliche Ceremoniel, in das sie sich fügen mußte, und das ihren Sitten und Gewohnheiten so sehr widersprach; die weiten, prachtvollen Marmorpaläste, die hohe Geistlichkeit, von deren Bestimmung, Macht und Ansehn sie nur einen dunkeln Begriff, oder vielmehr eine furchtsame, schüchterne Empfindung, eine bange

Digitized by Google

Ahnung hatte; die nahe Zusammenkunft mit der Herzogin Colonna von Zagarolo, welche dem Prinzen zur Braut bestimmt worden, das Alles wirkte zusammen, um sie gleichsam zu betäuben. Keine einfache, schlichte Herzensstimme konnt' ihr mehr Muth, Fassung und Hoffnung einsprechen; sie fand sich unter fremden, nie gesehenen Menschen; Giulio mußte sie kalt und vornehm behandeln; sie glaubte ein Opfer zu seyn, das man zur Schlachtbank führe, und sah der Zukunft mit schmerzlicher Ergebung entgegen.

Die Herzogin Isabella von Zagarolo wollte selbst ihre Taufzeugin seyn, und das ängstliche, von Gedanken und Empfindungen gequälte Kind ward ihr vorgestellt. Zuleika hatte sich Giulio's Braut weniger schön vorgestellt, und erschrak, als sie ein hohes, noch nicht verblühtes Weib vor sich sah. Die Herzogin nahm sie bei der Hand, und sagte: Du zitterst, liebe Tochter? Warum denn? Bist du denn bange vor der Taufe? Hierauf sich gegen den Prinzen wendend, fügte sie hinzu: Es ist ein schönes Kind, Prinz Chigi, das Ihr für den rechten Glauben gerettet habt! Es ist höchst sonderbar, wie sie das Schicksal aus der Gewalt der Barbaren eben in Eure Villa führen mußte! In der That, man hat Recht, wenn man von Euch als einem Manne spricht, dem der Abenteuer mehr als einem andern begegnen. Und Ihr nahmt Euch ihrer wohl mit brüderlichem Mitleid an? Ihr wart oft und lange im Casino Fusano; aber Ihr liebt ja, wenig in Rom zu seyn, Euch vergnügt die Campagnenjagd, die Freiheit und Ungebundenheit der Fluren, und das Hofceremoniel ist Euch sehr zuwider.

Chigi antwortete: Ich kann nicht läugnen, daß ich mich gern im Freien erfreue, und daß ich gern ganz mich auf's Land zurückzöge, wenn nicht ein so angenehmer Anziehungspunkt

Digitized by Google

vorhanden wäre, dem ich vergebens zu widerstehen trachte. Das Glück und die Ehre Eurer Gesellschaft, Donna Isabella, ist es allein, was mich in die Stadt lockt, wiewohl ich Euch eher zürnen sollte, indem Ihr zu den Fesseln eines, wie Ihr meint, für mich so beschwerlichen Ceremoniels auch noch das bezaubernde Band hinzugesellet, das meinem Herzen die Freiheit zu rauben droht.

Ihr seyd sehr höflich, Don Giulio, versetzte Isabella etwas spöttisch, ein Beweis, daß Ihr auch unter den rauhen Freuden der Jagd und in der Einsamkeit der Campagne ein feiner Weltmann geblieben seyd. Eure Feinde haben gewiß nicht Recht, wenn sie ausstreuen, daß Ihr wohl zuweilen ein recht kecker Schwärmer seyd, und daß Ihr lustige Gesellschaft liebt!

Donna Isabella, versetzte Chigi, Ihr wißt, ich habe einen eigenen Humor, und wenn Ihr mich für die müßigen Nachreden gewisser Hofleute und Spione empfänglich glaubt, so setzt Ihr in mir ein so zartes Ehrgefühl voraus, wie ich es leider nicht habe.

Ihr habt einen feinen Geschmack, erwiderte Isabella, und versteht Euch selbst auf die Malerei und Bildnerkunst; Ihr liebt das Schöne, und sucht es auf, wo es zu finden ist. —

Ich bin ihm so nahe in diesem Augenblick, als ich Euch bin, Donna Isabella!

Bei diesen Worten des Prinzen trat Zuleika einige Schritte zurück, und die Herzogin fing an zu lachen und rief: Du bist artig liebe Tochter, in Wahrheit, man verkennt nicht, welch ein bescheidener, gewandter Meister in der Kunst der Höflichkeit dich für Rom vorbereitet hat.

Ihr scheint nicht in eben dem Maße höflich seyn zu wollen,

Digitized by Google

versetzte der Prinz, wenn Ihr der guten Zuleika zu Liebe nicht glauben wollt, daß auch in Smyrna unter den Ungläubigen Anstand und Anerkennung des Werths und der Schönheit einer Person herrschend wäre, wie wir vor einer uns zu neigen die Ehre haben.

Seht mir den Vertheidiger der Bekehrten! rief Isabella. Prinz ich fürchte, Ihr habt sie bekehrt, und bitte Euch, zu bedenken, daß ich die Zeugin ihrer Taufe bin. Und sie wird roth, sie hat Euch verrathen gesteht nur ein, dieses verlegene Mädchengesicht ist ein Beweis, Ihr seyd ein vortrefflicher Christ, ein unbeschreiblich einflußreicher Prediger bei ungläubigen Mädchen!

Eben wollte Chigi etwas beißendes erwiedern, als der alte Prinz Eugenio Chigi, der Vater Giulio's, hereintrat und die Herzogin begrüßte. Zuleika befand sich in unsäglicher Verlegenheit; sie verneigte sich fast bewußtlos vor dem Manne, den sie nur selten, aber nie ohne das Gefühl der höchsten Angst, gesehen hatte. Er benahm sich übrigens minder rauh und stolz gegen sie als früher, wünschte ihr Glück zu der feierlichen Handlung, die sie für ihr Seelenheil begehen wolle, und sagte endlich, sich gegen den Sohn wendend: Auch Euch hoffe ich bald glücklich durch eine andere heilige Handlung zu sehen.

Giulio versetzte: Ich versteh' Euch nicht, Herr Vater, ich weiß wirklich nicht —

Nun, Ihr werdet bald die Einöden von Ostia weniger lieben, wenn Euch das Glück zu Theil wird, die Herzogin —

Die Herzogin? — fiel Giulio ein —

Isabella an den Altar führen zu dürfen.

Ihr seyd bestürzt, Don Giulio? fragte Isabella.

Die Freude, die unverhoffte, unverdiente Aussicht auf

Digitized by Google

ein so beneidenswerthes Glück; der Zweifel, daß ich einer solchen Vergünstigung des Himmels nicht würdig seyn möchte, ja, sogar die Furcht, in Donna Isabella nicht diejenige erwidernde Neigung zu finden —

Prinz Eugenio warf einen finstern Blick auf Giulio; Isabella zwang sich zu einem spöttischen Lächeln, und die arme Zuleika bebte in Herzensangst, wie ein Lamm, über dem das Messer gezückt ist.

Die Unterredung endete aber noch glücklicher für sie, als Giulio gefürchtet. Der Tag verfloß ihr in namenlosen Qualen. Sie wurde einigen Cardinälen vorgestellt, und der Prinz warf ihr nur ein einzigesmal, als sie unbemerkt waren, einen Kuß zu. So brach der Morgen des Tages an, an welchem Zuleika die Taufe empfangen sollte.

Es mochte die dreizehnte Stunde nach italienischer Uhr seyn, als Zuleika zur Kirche geführt wurde. Giulio schlug das Herz voll neuer, frischer Liebe für die schöne Türkin, die seiner Leidenschaft an diesem Morgen ein so großes, so folgenschweres Opfer bringen wollte, und er eilte mit dem Vater in die Basilika Santa Maria Maggiore zu kommen.

Eine Menge Volks strömte ihr zu; die langen bergigen Straßen nach den vier Fontänen und nach St. Domeniko e Sisto leuchteten in tausend Farben mannichfaltiger Gewänder; das Gerücht von der Taufe einer Türkin und zweier Mohren hatte sich in ganz Rom verbreitet, und es eilten Leute von den fernsten Gegenden der Stadt herbei. Der freie Platz vor der Facade der Basilika füllte sich mit Karossen; die Geistlichkeit kam herbei gefahren; die Cardinäle erschienen in ihren prachtvollen rothen Wägen, mit stolzen, schwarzen

Digitized by Google

Hengsten bespannt. Ordensbrüder aller Art strömten der Kuppelkirche auf dem Hügel zu; die Schweizergarde nahte in einer langen Reihe mit ihren Federbüschen, Helmen, Panzern, Pumphosen und Hellebarden; das Militair ordnete sich um die gewaltigen Treppen der Kirche, und innen, in dem goldschimmernden, mit Purpurvorhängen und Blumenkränzen gezierten Säulenschiffe der schönen Basilika, reihte sich die Ehrenwache, bis hinab zu den Porphyrsäulen des ungeheuern Hauptaltars, um dessen blendende Herrlichkeiten sich die Schaar der bepurpurten Cardinäle zu beiden Seiten des Thrones herumlagerte, der den Stadthalter Christi empfangen sollte.

Endlich ertönten die Glocken zusammen, zum Zeichen, daß er nahe. Schon hatte sich der glänzende, festliche Tempel mit unzähligen Menschen aus allen Nationen und Gegenden, Ständen und Altern angefüllt, den heiligen Vater mit Ungeduld erwartend; Haufen von Campagnenbauern drängten sich der Thüre zu, aus der er hervortreten sollte; hübsche verschleierte Weiber hoben ihre Kinder in die Höhe; muthwillige Knaben kletterten an den Säulenknäufen empor, um über die wimmelnde Menge hinblicken zu können; die Ehrenwache, und besonders die derbe Schweizergarde, drückte das anstürmende Volk mit Gewalt und heftigen Stößen zurück, und ein halbnackter Vignarolo streckte seinen schwarzgebrannten Kopf neben einem violettstrümpfigen Monsignore empor; eine hochbusige Bäuerin gaffte neben römischen Fräulein; eine naive, kecke Trastevcrinerin, am Arm ihres Mannes oder einen Säugling an der Brust, eilte neben der feinsten Dame dem Hochaltar zu. Jetzt erging das Commando an die aufgestellten Soldaten; es entstand ein allgemeines Geräusch, eine wilde Bewegung; alles kehrte sich nach einer Seite; die Procession wandelte langsam heran; die Kronen und

Digitized by Google

Bischofsmützen des Papstes erschienen; die Erzbischöfe und Patriarchen kamen, und allzumal warf sich das Volk anbetend auf die Knie; das goldene Kreuz wurde herbeigetragen, und der Papst schritt im festlichen Gewande in den buntfarbigen Umgebungen seines Hofes einher, dem knieenden Volke mit aufgehobenen Fingern den Segen ertheilend.

Sodann nahm er hinter dem Hochaltar auf dem purpurnen Throne Platz und die heilige Handlung begann. Zuvörderst stimmte der heilige Vater das „Deus in adjutorium" an, sodann fiel die Kapelle ein, und die süßesten, lieblichsten Stimmen der unsichtbaren Sänger ertönten von dem halbverhangenen Balkon herab. Hierauf trat der Papst vom Throne, und wandelte mit der ganzen Procession der Erzbischöfe und Cardinäle den Tempelpforten zu. Außen in der großen Säulenhalle standen die drei Neubekehrten, die beiden Mohren und mit ihnen die bleiche reizende Türkin in weißem Nonnengewande, mit halbverhülltem Angesicht, einen Myrtenkranz um das verschleierte Haupt und einem Wachslicht in der Hand.

Prinz Giulio befand sich in der Nähe und betrachtete mit Rührung das wunderbare Bild seines Liebchens; es war ihm, als müßte diese abenteuerliche Tochter des Orients der Welt und ihren Freuden entsagen, als werde sie zu dem abgeschiedenen Leben in einem Kloster eingeweiht; aber ein flüchtiger Blick, der ihn aus dem asiatischen Auge traf, und das traurige Gefühl, das dabei ihr Angesicht durchschauerte, überzeugte ihn genugsam, daß sie mehr von weltlichen Sorgen und Empfindungen beunruhigt seyn möge, als von geistlichen, daß sie mehr ihn, als ihren neuen christlichen Gott im Herzen trage. Sie wurden hereingeführt; sie betraten die geweihte Stätte des Tempels; sie warfen sich zur Er-

Digitized by Google

nieder und küßten den Boden. Jetzt legte der heilige Vater die Hand auf ihr Haupt, und sie sprachen zusammen mit ihm und den Zeugen ihres Eintritts in die christliche Kirche das apostolische Symbol und das Domenicalgebet aus.

Nun bewegte sich der Zug vorwärts, und tausend neugierige Augen und manches mitfühlende, gläubige Herz folgte ihnen. Man ging in die Kapelle, wo der Papst abermals den Exorcismus vollbrachte, und sie sodann mit dem heiligen Oel der Catecumenen salbte. Darauf legte der Nachfolger Petri, wie der Diakonus und der Subdiakonus, die weißen Gewande ab, bekleidete sich mit violet, und trat auf das glänzende Taufbecken zu. Noch wurden die gewöhnlichen Fragen an sie gerichtet. Maria, denn so hieß nun die Türkin, vermochte vor innerer Bewegung kaum zu antworten, und weinte bitterlich. Aller Augen ruhten mit steigendem Interesse an dem todtenblassen Gesicht, das aus dem weißen Nonnenschleier hervorschien, vor allen aber Prinz Giulio.

So wurden sie denn zu Mitbürgern der Seligkeit gemacht, welche die katholische Kirche ihren Anhängern verheißt. Nach Beendigung der Taufe wandelte der Zug in die Hauptsakristei, wo ihnen der heilige Vater das Sakrament der Confirmation ertheilte. Hierauf ging man wieder zum Hochaltar hinaus, hinter dem Papst her, und hörte die Messe. Es erscholl abermals der Gesang der Kapelle, und die Wiedergebornen empfingen das beseligende Brod. Der Monsignore hub den ambrosianischen Hymnus an, die Sänger der Basilika ließen ihre sanften harmonischen Stimmen darein ertönen, und das Fest endigte mit einem Dankgebet.

Giulio sehnte sich so lebhaft nach einem freien Liebesstündchen mit Maria, als sie sich nach dem Beschluß der Feierlichkeiten, die ihr zu Liebe unternommen wurden. Aber

Digitized by Google

daran war in Rom nicht zu denken. Die Getaufte fuhr in den Palast Chigi, die übrige Hälfte des Tages verfloß in ceremoniellen Besuchen, und weil sich's der alte Eugenio denn doch zur Ehre anrechnete, ein so schönes, ungläubiges Kind für die Kirche gewonnen zu haben, und weil er ihm in Wahrheit ziemlich wohlwollte, so ließ er ein glänzendes Fest des Abends veranstalten, bei dem viele römische Große erschienen. Maria, in dem einfachen Anzuge und dem rothen orientalischen Shawl, den sie um's Haupt trug, konnte unstreitig für die schönste und liebenswürdigste unter den vielen und zum Theil recht reizenden Damen gelten, welche in aller Pracht des römischen Luxus herbeikamen. Sie erfuhr die schmeichelhaftesten Auszeichnungen, die sie übrigens verschüchtert und verlegen annahm; in dem Benehmen der Herzogin aber vermeinte sie geheime Ironie, ja wohl gar offenen Spott zu gewahren.

Endlich nahte sich ihr der langersehnte, in diesen vornehmen Umgebungen, in diesem Prunk seiner Familie für sie wie verlorne Geliebte mit einer Artigkeit, welche alle täuschte, und unterhielt sich eine zeitlang von gleichgültigen Dingen mit ihr, indem feurige Blicke des Unmuths insgeheim erkennen ließen, wie lästig ihm dieser Zwang falle. Er hatte noch nicht lange mit ihr gesprochen, als die Herzogin hereintrat.

Isabella spöttelte über Giulio, und dieser rächte sich durch übertriebene Komplimente. Der Abend entwich für die Unruhe unserer Liebenden peinigend langsam, und beide fühlten sich froh, als sie allein waren, indem der Prinz im Zwiespalt zwischen Vittoria und Maria, und diese in der Gluth für ihn und dem Gedanken an ihr dunkel umhülltes Loos eine wunderbare Mischung von Lust und Schmerz fanden.

Am folgenden Morgen sprach man davon, daß Ma-

Digitized by Google

in Rom bleiben solle. Schon hatte die schreckliche Hitze begonnen, welche die Campagna verpestet und ihre Bewohner mit Fieberseuchen überfällt. Aber Maria bat, flehte, sie verlangte nach Einsamkeit, sie versprach, auf den August zurückzukehren, und man willigte endlich ein. Sie hoffte, so dem Prinzen freier angehören zu dürfen, denn sie athmete und lebte ja nur in dieser beweinenswerthen Neigung; sie dachte, sie ahnte nicht, was erfolgen konnte, nicht, daß Giulio in's Albanergebirge gezogen, sie selbst aber an den Abgrund der Verzweiflung gebracht werden sollte.

Erst nach der Abreise Mariens ließ der Prinz den Griechen rufen. So hab' ich denn doch endlich, sagte dieser, Euer Campagnenliebchen gesehen.

Und wo denn? fragte Giulio.

Ei, war die Antwort, sollt' ich denn allein nicht in Santa Maria Maggiore gewesen seyn? Aber Don Giulio —

Nun, und was?

Aber —

So sprich nur!

Vittoria gefällt mir denn doch besser!

Chigi lenkte unwillig ab, und lud ihn auf einige Tage nach dem Casino Fusano ein.

Aber, rief Demetrio, wollt Ihr Euch denn absichtlich, mit Gewalt das Spiel verderben? Wollt Ihr den Herrn Vater zwingen, daß er Euch auf die Spur komme? In dieser Jahreszeit, wo sich Alles in Schatten und Kühle verkriecht, wollt Ihr in die heiße Campagna? Und warum nicht lieber in die frische, gesunde Bergluft, warum nicht

Digitized by Google

nach Genzano? Was gedenkt Ihr zu gewinnen, wenn Ihr Eure schöne Vittoria in solch' einer gefährlichen Zeit allein laßt? Glaubt Ihr nicht, daß der wüthende Michaele seinen Mord leichter vom Halse bringt, als Ihr Eure Liebe zu der Ungläubigen — und dann laßt Euch nur nicht einfallen, Euch mit der Genzaneserin verwickeln zu wollen, denn dieser Bursche führt ein entsetzliches Messer und scheut selbst am Ende Euer Incognito nicht.

Aus allem ging hervor, daß Demetrio den Prinzen nach Genzano treiben, daß er ihn mit Vittorien verstricken wollte. Leider erreichte er seinen Zweck, nicht weil Giulio leicht zu lenken war, sondern in der That nur, weil er seinen eigenen Wünschen entgegen kam, weil er neues Oel in's Feuer goß. Zuvor aber wollte dieser nach Casino Fusano, und Demetrio sollte ihn begleiten, dann aber dachte er gleich ins Albanergebirge hinüber zu fliegen.

Sie verließen Rom und eilten nach Ostia. Giulio war allzu sehr mit seinen Phantasien beschäftigt, als daß er die Unruhe bemerkt hätte, welche in seinem Begleiter aufzukeimen, und je näher sie dem Meere kamen, desto unverholener sich zu äußern begann. Sie trafen den Herrn Abbate, dessen glatt barbirtes Gesicht die arme Religionsschülerin so widerwärtig fand. Auch dem Prinzen war er in den Tod verhaßt, und nun um so mehr, als er ihn nicht zum Hause hinaus jagen konnte, und ihm sogar sein geliebtes Mädchen anvertrauen mußte. Er behandelte ihn darum derb und unhöflich, plagte ihn mit Sarkasmen, mit spöttischen Redensarten, und machte sich auf seine Kosten lustig, wiewohl er ihn lieber mit Peitschenhieben aus der Villa getrieben hätte. Demetrio gesellte sich zu ihm, und Giulio schlich, mit Hülfe der treuen Felice, in Marions Gemach, wo er mit Freudenthränen, mit

Digitized by Google

offenen Armen empfangen und an ein schönes, liebendes, heißfühlendes Herz gedrückt wurde.

Gegen Abend, als Giulio die Treppen des Casino herunterging, um mit Demetrio auszureiten, begegnete er Marien, welche mit fieberbleichem Gesicht, mit dem Ausdruck des äußersten Entsetzens herausstürzte. Was ist dir widerfahren, mein Kind, mein liebes Kind? ruft Chigi aus, du zitterst — du bist einer Ohnmacht nahe. — O Giulio, stammelt sie, o Giulio, frage mich nicht — ich weiß nicht, weiß selbst nicht, was mir ist; mir ist nur übel, Schwindel, und sonst nichts, als Schwindel — heiliger Prophet, ich kann — ich kann nicht mehr!

Giulio fing sie in seinen Armen auf, und trug sie die Treppen empor. Er rief Hülfe; er brachte sie in ein Gemach; er legte sie nieder; sie hatte das Bewußtseyn verloren; sie erwachte nur nach und nach, schien aber stumm geworden zu seyn; sie sprach, sie antwortete nicht, nur zuweilen fiel ein großer, unendlich liebender, thränenvoller Blick auf Giulio.

Einem blos körperlichen Uebelbefinden konnte man diesen jammerwürdigen Zustand der guten Maria kaum zuschreiben, denn sie hatte sich sonst einer starken und frischen Gesundheit zu erfreuen. Es mußte nothwendig etwas vorgefallen seyn, was ihr Gemüth in den heftigsten Aufruhr brachte, so daß ihre Phantasie im Kampfe mit den schwärzesten Bildern, ihr Geist in einer Art von Zerrüttung war. Niemand vermochte jedoch Auskunft zu geben; Maria aber wollte ihr plötzliches Erkranken der schädlichen Einwirkung des Klima's beimessen.

Giulio verließ die Geliebte, als sie wieder zu sich gekommen, und ging voll innerer Bewegung in den Pinienpark hinab. Er traf den Demetrio und erzählte ihm den Vorgang.

Digitized by Google

Der Grieche lachte und versetzte: Laßt Euch nicht in Angst jagen, Don Giulio, die Weiber sind verschiedenen Uebeln ausgesetzt, und schwache, gebrechliche Wesen, wenn's darauf ankommt, einem augenblicklichen Schlage zu trotzen, aber zäher und fester, als wir, in der Ausdauer. Eure Maria scheint mir überhaupt etwas schwach organisirt zu seyn, dagegen die Genzaneserin, beim Himmel! ein wahres Heldenweib, ein weiblicher Herkules, eine unsterbliche Juno ist! Don Giulio, wenn ich Euch rathen darf, geht bald in's Gebirg hinüber, und laßt Eure Neugetaufte unter dem Schutz des ehrbaren Herrn Abbate.

Wenn ich diesen Menschen an die Krone einer Pinie knüpfen könnte, so wär' es mir lieber, versetzte Giulio mit Eifer; aber ich schwöre, ich will dem Seifengesicht das Katechisiren mit einem siebzehnjährigen Mädchen verleiden. Und übermorgen gehen wir von hier.

Und wohin? —

Ei nach Rom, und nach —

Genzano? Vortrefflich! So gefallt Ihr mir. Mir thut nur leid, daß ich Euch nicht begleiten kann.

Und warum nicht? —

Ich habe nothwendige Geschäfte in Rom zu besorgen. Aber ich komme nach und mach' Euch eine Visite. Verlaßt Euch drauf, ich muß Euch recht bis zum Wahnsinn verliebt und mit Schäfern, Improvisatoren und Schwarzbäuchen verschwägert sehen.

Die geheimen nächtlichen Zusammenkünfte, die Chigi mit Marien hatte, die Freuden einer von beiden Seiten gleich leidenschaftlichen Liebe, schienen verloren zu seyn, seitdem Maria nicht mehr die osmanische Zuleika war. Uebrigens fand sie der Prinz den folgenden Tag ziemlich hergestellt,

Digitized by Google

erhielt aber, trotz aller Bestürmungen, keine Aufklärung über den Vorfall von gestern. Was ihm wunderbar dünkte, das war der entschiedene Widerwille, den sie gegen Demetrio zu haben schien, ob sie gleich noch nie in Gegenwart des Prinzen mit ihm zusammen gewesen. Giulio hatte Verdacht, daß ihr etwas von dem genzanesischen Abenteuer zu Ohren gekommen, und glaubte nicht anders, als daß sie Demetrio für eine Art von Verführer, von bösem Geist ansehe, der ihr sein Herz zu rauben suche; er fiel auf verschiedene Vermuthungen, und keine gereichte dem Griechen zur Ehre, ja, es setzte sich in seinem Herzen eine gewisse Abneigung gegen den kalten Egoisten fest. Er hätte gern gesehen, daß ihn ein Freund von bewährtem Geist und Charakter gescholten, getadelt, an die gute Maria erinnert hätte, und dachte edel genug, um es Demetrio zu verargen, daß er ihm eben da beistimme, wohin ihn zwar Einbildungskraft und Leidenschaft verführe, wo er sich aber doch eines Gefühls von Schaam und Unruhe über sich selbst nicht erwehren konnte. Jedoch hatte ihn die Unbedachtsamkeit eben einmal an ihn gekettet, er hatte ihm seine wichtigsten Geheimnisse anvertraut, er konnte ihn nöthig haben, er mußte ihn fürchten, wenn er ihn zurückstieß, denn er kannte die Menschen zu gut, um in seiner Dienstfertigkeit nicht gewisse selbstsüchtige Zwecke zu vermuthen.

Genug, er hatte seine Abreise auf morgen bestimmt und den Abend wollte er noch Marien weihen. Er veranlaßte daher, daß sie mit Felicen die schöne Olivenallee hinspazierte, welche vom Casino aus nach dem Meere führt. Er traf sie unterwegs und wandelte mit ihr dem Damme zu, der den Park der Villa vor dem Andrang des Elementes schützt; Felice verlor sich in dem nahen Gebüsche und ließ unsere

Digitized by Google

Liebenden allein. Sie stiegen auf den Damm und setzten sich auf einen grünen Rasen nieder, von dem an der sandige Strand sich hinabsenkt, bis zu der Linie, welche die unablässige Bewegung der See in rauschenden Schaumwallungen, in langen, zerfließenden Schwellungen, überschreitet und immer wieder in sich selbst zurückkehrt. Wenige armselige Fischerhütten, in der Form von Zuckerhüten aus Stroh erbaut, einige ausgespannte Netze und ein einsames Boot belebte das Oede, mit Muscheln und Schalen angefüllte Gestade, über dem sich die See in glänzender Höhe, bis in's Unendliche entfaltet. Die Sonne strahlte blendend in ihr, und unsere Liebenden waren genöthigt, den Blick von ihr abzuwenden, und sich in eignem Anschauen zu verlieren.

Geliebte Maria, sagte Giulio, wenn ich über die unbegränzte Fläche des Meeres hinblicke, und dann dein liebes Auge wieder ansehe, so glaub' ich aus der fürchterlichen Weite des Lebens, in der wir auf- und abschwanken, und die uns hier erhaben und schön erscheint, so lange wir sie noch von sicherer Stätte aus übersehen können, auf einer friedlichen, rosigen Heimath zu verweilen, in der sich alle unsere bessern Wünsche erfüllen könnten, wenn wir glücklich genug wären, keine andere Pflicht zu kennen, als die unseres Herzens, und menschlich und edel genug, um eben da unsere Zufriedenheit wirklich zu finden, wohin wir sie so gern und in einem so holden, beglückenden Wahne verlegen, in die Liebe eines Wesens, wie du bist, Maria!

Die Geliebte saß still da, und stützte ihr liebliches Köpfchen auf eine Hand, und sagte endlich mit einem schweren Seufzer: Aber ach! wie wird's enden?

Ich bin eben so unglücklich, antwortete der Freund, dir deine Frage nicht beantworten zu können, als du es bist, sie

Digitized by Google

machen zu müssen. Wär' ich einer der armen Fischer, die jene Hütten bewohnen! Sie scheinen beneidenswerth, während sie's doch nicht sind, denn sie beneiden wieder uns. Eine braune Kapuze, eine rothe Mütze genügt ihnen zum Kleid, eine Strohhütte zur Wohnung, ein paar gesottene Fische zur Nahrung, ein Weib mangelt ihnen nicht, sie haben Kinder, die sich angewöhnen, wie die Väter zu leben, ihr Tagewerk ist ewig dasselbe, ihre Erholung, ihr Vergnügen, des Abends an dem Meeresstrand zu liegen, und des Sonntags nach Ostia zu gehen, um die Messe zu besuchen, ein Paar Foglietten Wein zu trinken, und eine Passatella oder alla Mora zu spielen. Und dennoch wünscht' ich mir ihre Freiheit, Maria, und dann wärest du mein Weib.

Giulio, sagte Maria, sich die Augen bedeckend, was wird denn aus mir werden, wenn du die Colonna zum Altar führest, wenn dein Vater uns entdeckt, wenn du kalt wirst gegen mich, wenn dich der böse Geist — o Gott, du weißt's nicht — du hast keinen Sinn für mein Elend, keine Vorstellung meiner Verzweiflung. —

Es wird ihnen nicht gelingen, erwiderte Chigi, mit Ernst meinen Willen zu beugen. Ich verlasse dich nicht, du bleibst mein, sey es auf diese oder auf jene Weise, ich werde dich vertheidigen —

Aber —

Und welch' ein Aber, Maria? —

Der Grieche, o Himmel —

Und was hast du denn gegen diesen Mann? versetzte Giulio erstaunt.

Ich weiß nicht, es ahnet mir nur — ich fürchte, besorge nur, es blüht dir kein Heil aus diesem Umgang —

Du bist nicht weise, mein Kind. Ich liebe mit verschiedenen

Digitized by Google

Menschen umzugehen; das Neue, das Gefährliche erfreut mich, unter den Menschen von meinem Stande sind' ich nur Masken. —

Masken, Giulio, Masken, o Gott! rief Maria, wie, wenn dieser Grieche dich eben mit einer Maske betröge? —

Du hast eine Antipathie gegen ihn, du kennst ihn nicht, und irr'st, wenn du glaubst, ich überliefere mich ihm so unbedingt auf Treu und Glauben; ich halte ihn aber für meinen Freund.

O du kannst dich betrügen, Giulio! Wenn du mich liebst, wenn dir meine Seelenruhe am Herzen liegt, so folge, — folge meiner Ahnung, meiner Furcht, und laß ihn — vertrau' ihm nicht mehr — es ist eine Gesellschaft, die deiner nach Stand und Herzen unwürdig ist. — Mein Giulio, folge mir!

Dabei ergriff sie in heftiger Bewegung die Hand des Prinzen und drückte sie an ihre Brust, an ihre Lippen. Ein langes Schweigen trat ein: Maria verhüllte ihr Angesicht, und Giulio schaute auf die See hin, welche vom Strand an bis hinüber zum fernen Horizont in immer reinern und goldnern Flammen glühte.

Zuletzt entzog er Mariens Hand ihrem Gesicht, und sah ihre Augen in Thränen schwimmen. Und du gehst fort, schluchzte sie, morgen schon fort, und schon geht die Sonne unter — und seine Hände ergreifend, setzte sie hinzu, und vielleicht zum letztenmale für uns in Fusano!

Nein! furchtsames Mädchen, antwortete Giulio, sie küssend, nein, wir sehen uns wieder! Ich kann nicht länger hier verweilen, der Vater, die Herzogin würden Argwohn fassen; ich muß fort, aber ich schreibe dir. —

Und der Grieche? fiel Maria mit Heftigkeit ein. —

Digitized by Google

Und den Griechen sollst du nie wieder sehen, wenn du so willst!

Maria befand sich in einem schrecklichen Seelenkampf, als ob sie ein furchtbares Geheimniß in sich bewahrte, als ob sie ein Orakel verkünden sollte; aber sie schwieg, und die Sonne sank in glühender Rosenhelle in die purpurne Fluth hinein, und in glänzend grünen Farben erzitterte die unermeßliche Fläche.

Eine Frage noch! begann der Prinz: Wie benimmt sich der Abbate gegen dich? Sey aufrichtig, Maria und verhehle mir nichts!

Herr, antwortete die arme Verlassene, könnt Ihr mich von ihm befreien, so thut Ihr mir einen Dienst der Barmherzigkeit.

Genug, ich verstehe, versetzte Giulio; vertraue auf mich, bald soll es anders werden! Ich will meine Freiheit erkämpfen, und wenn Prinzen, Väter und Herzoginnen rasend werden sollten.

Indem hörten sie einen Gesang. Es war ein Fischer unten am Meere. Es ist Zeit, sagte Giulio. Laß' uns gehen. — Heute Nacht? —

Prinz, stammelte Maria mit liebeflehendem, verweintem Auge.

Sey getrost, mein Herz, sagte Chigi, ihre Hand drückend, ich opfere eher mein Leben, als meine Liebe.

Damit gingen sie, Felice gesellte sich wieder zu ihnen, und der zärtliche Wunsch des Prinzen blieb nicht unerfüllt.

Der Morgen kam, und mit ihm der Abschied. Giulio ritt mit Demetrio davon, und unsere gute Maria stand auf dem höchsten Balkone des Casino, und verfolgte die Scheidenden

Digitized by Google

die öden Campagnawege hin bis zum kleinen Zauberkastell von Ostia, hinter dem sie verschwanden, um nach einer Weile in größerer Ferne sichtbar zu werden. Endlich freilich verlor sie das scharfe Auge Mariens, und alsdann schwamm ihr Himmel, Berg, Campagna und Meer, die ganze Welt in Thränen zusammen.

Unsere beiden Reiter eilten ohne Aufenthalt nach Rom. Giulio hatte noch verdrießliche Auftritte daselbst, denn Prinz Eugenio sah es nicht gerne, daß er seine Villeggiatura allein, und wie der Sohn vorgab, in Albano halten wolle. Allein der Starrkopf drang durch. Demetrio beharrte darauf, in Rom bleiben zu müssen, und Giulio widersetzte sich nicht lange, Mariens Besorgnissen und Beschwörungen Raum gebend. Die Persönlichkeit des Griechen wurde ihm aber erst interessant, indem sie verdächtig gemacht wurde, und das Geheimnißvolle, das Räthselhafte, und selbst das Unheimliche, das über diesem Menschen schwebte, die Möglichkeit, daß er eine Maske trage, das Alles hatte für den Prinzen einen gewissen Reiz, und wie er keine Furcht kannte, und auf seinen Verstand, seine Kraft und seine Macht vertraute, so entschloß er sich, zwar vorsichtig gegen ihn zu seyn, aber ihn dennoch nicht zu entfernen, sondern zu erwarten, wie sich sein Charakter entwickle. Wage er etwas gegen seinen Vortheil, werde er zum Verräther, so glaubte er Mittel genug zu besitzen, um ihn empfindlich zu strafen, und er schwur ihm in diesem Falle blutige Rache.

So verließ unser junger Chigi, abermals im Incognito, die Hauptstadt der Christenheit allein, selbst ohne einen Bedienten, ganz wie ein fahrender Ritter, und trabte, den Kopf voll wunderlicher Bilder, voll verwegener Phantasien, dem frohen Albanergebirge zu. Ohne sich aufzuhalten, eilte

Digitized by Google

er durch die immergrüne Schattenstraße nach dem uralten latischen Ariccia, und sah sich bald wieder in der wohlbekannten Olmata von Genzano.

Er bezog wieder sein altes Quartier im Schloß auf der Höhe, und flog sodann Vittoria's Hause zu. Die Mutter, ein Weib, das wohl so schön gewesen seyn mochte, als die Tochter, rief ihm einen herzlichen Willkommen entgegen, und bot ihm einen Sitz. Wie ergeht es Eurer Vittoria? fragte er nach einigen einleitenden Worten.

O Gott, versetzte die alte Genzaneserin, das Mädchen macht mir viel Kummer. Nun wäre sie glücklich verheirathet, wenn's dem Himmel gefallen hätte, aber der Herr ladet ein Unglück auf mein schwaches Wittwenhaupt, das ich kaum ertragen kann. Sie sagen, Vittoria sey schön! Ach das ist eben ihr größter Schaden! Sie selbst leidet am mehrsten dabei. Hätte sie's nicht mit dem Michaele gehabt —

Mit Michaele, fiel Signor Piedro ein — so nannte sich der Prinz — und wie ist's denn dem ergangen?

Noch steckt er am Monte Cavo im Kloster Palazzuolo. —

Und es widerfährt ihm nichts? —

Der Arme! er ist zu bedauern! Man hilft ihm. Er hat einen Onkel, der Abbate ist; der kennt den Monsignore Malatesta; man spart kein Geld, und er wird einen Freibrief erhalten. Für jetzt muß er sich freilich noch verbergen, und die Kapuziner wahren seiner.

Aber Vittoria, Vittoria —

Ich weiß nicht, was sie denkt, sie sagt nichts und thut, als hätte sie Minicuccio und Michaele vergessen. — O Gott, wie wird das all' noch enden! Glaubt mir, Ser Piedro, es ist zu viel für eine Mutter, eine hübsche Tochter hüten zu müssen.

Digitized by Google

Und wo ist sie denn in diesem Augenblick? —

Sie ist drinnen, antwortete die Mutter und stand auf. Vittoria! rief sie, und öffnete eine Thüre. Sie ist noch nicht einmal angezogen, die Träge, setzte sie lächelnd hinzu. Kommt nur her, Ser Piedro, und scheltet sie aus.

Giulio sprang empor und eilte auf die Thür zu. Vittoria saß in einem dunkeln Gemache; ein kleines Mädchen kämmte ihr eben die Haare aus und die glänzenden Rabenwallungen ergossen sich über den hohen Nacken und die weichgewölbte Schulter, bis über den Busen. Sie ward roth, und rief: Das ist unartig, Mutter, und Ihr, Herr Piedro, seyd ihr gefolgt? Hurtig stand sie auf und lief davon. Der ganze Rücken war bedeckt von dem Wuchs der Haare, so daß unser abenteuernder Prinz noch nichts reizenderes gesehn zu haben glaubte.

Die Mutter lachte und Giulio ebenfalls. Vittoria ließ lange auf sich warten, erschien aber endlich in aller Schönheit, mit der sie unsern Chigi bezauberte, in ihrem einfachen, schlichten Kopfputz, der sich durch nichts, als die silberne Nadel und ein rosenfarbenes Band auszeichnete, welches aus der Nacht der Haare hervorblühte, Alles recht passend zu dem antiken Charakter des Gesichts und der warmen, gesättigten Farbe.

Sie ließ sich unserm Chigi gegenüber nieder und ihr italienisches Strahlenauge ruhte zuweilen recht keck und wohlgefällig auf ihm. Seinen gewandten Blicken entging es nicht, und er verstand es trefflich zu benutzen; ja, als die Mutter einen Augenblick hinausging, und Vittoria, die sich mit ihm allein sah, in einiger Verlegenheit fragte: Ihr werdet Euch lange hier aufhalten, Ser Piedro? — so antwortete er, sie scharf in's Auge fassend: So lang' es Euch gefällt.

Digitized by Google

schöne Vittoria, denn ich bin nur Euretwegen gekommen, und sehe dem Augenblick mit Ungeduld entgegen, wo ich —

Uebergossen von Schamroth, legte Vittoria den Finger auf den Mund und sagte mit Bewegung: Stille, um's Himmelswillen. — Da kam die Matrone wieder herein, und die Tochter hatte Noth, ihre Verwirrung zu verbergen. Wir übergehen das oft abgebrochene, mit schmeichlerischen Wendungen vermischte Gespräch des Prinzen und der beiden Genzaneserinnen, worin Chigi sich so viel als möglich aussprach und Vittoria dadurch in eine Verwirrung versetzte, welche er mit Recht zu seinen Gunsten auslegte. Er schied, und las in Vittoriens Miene die Aufforderung, bald wiederzukommen.

Jetzt wollte er den Improvisatore und Schäfer Checco Caravaglia aufsuchen, und verließ daher das Städtchen. Es war Mittag, und die Julisonne brannte mit afrikanischer Gluth. Und siehe da, er traf seinen Mann auf derselben Stelle, unter demselben Oelbaum, wo er ihn das letztemal gesehen, und zwar recht behaglich auf die Erde gestreckt, das Gesicht mit dem Hut verdeckend und in Schlaf versunken. Der Prinz wollte ihn nicht stören und warten, bis er erwache; er betrachtete ihn lange mit allerlei Gedanken, und als er endlich müde und ungeduldig wurde, den poetischen Pancianera länger schlafen zu sehen, so hustete er, und da dies erfolglos blieb, so trat er ihn etwas unsanft auf den Fuß.

Jetzt bewegte sich der Schäfer, nahm den Hut vom Gesicht und sah den Prinzen ruhig an, ohne ein Wort zu sprechen. Giulio blieb stehen und sah ihm in's Gesicht, kaum das Lachen unterdrückend. Aber, statt daß er den bequemen Faullenzer zum Reden brachte, nahm derselbe in aller Gemüthsruhe den Hut wieder vor und ließ unsern Chigi stehen,

Digitized by Google

als ob er ihn nicht kennte. Nun hielt sich dieser nicht mehr und brach in ein lautes Gelächter aus, worauf Checco den Hut wieder gemächlich wegnahm, den Prinzen ansah und sich etwas aufrichtete. Was gibt's neues, Freund Checco? begann Giulio.

Das Neueste, wenn Ihr's wissen wollt, versetzte der Schäfer, ist, daß sie mir nun auch meinen Esel verkauft haben!

Giulo wollte umsinken, so erschütterte ihn das Gelächter. Und wie viel habt Ihr denn dafür erhalten? fragte er.

Zwanzig Scudi, wenn Ihr's wissen wollt, und davon hat der Pizzicarolo sechs, der Wirth acht weggenommen; zwei hab' ich alle Piastrelle verspielt, einen in der Passatella vertrunken, zwei einem armen Teufel geliehen, der ein hübsches Mädchen hat, aber keine Schuhe; einen war ich meinem Buben schuldig, und nun, wenn Ihr zu rechnen versteht, werdet Ihr merken, daß mir noch zwei Piaster übrig geblieben sind, aber der Esel ist weg!

Damit raffte er sich auf und hub an zu singen:

Von allem Schönen, von allem Lieben,
war mir zuletzt nur ein Esel geblieben;
es war so ein ernster, gesetzter Mann,
als einer es nur auf der Welt seyn kann!

Er war so fromm, von so edeln Geberden,
als nur ein Heil'ger ist auf Erden,
durch Demuth und durch Geduld,
gewann er sich aller Christen Huld!

Man konnt' in der Mien', in seinem Wesen,
so ziemlich den Philosophen lesen;
an seiner Haltung, an seinem Schritt,
sah man, daß einst Silen ihn ritt!

Digitized by Google

Wie Philosophen und wie Dichter,
und all' das ähnliche Gelichter,
trug er die Ohren erstaunlich hoch,
und fraß im Grund' doch nichts, als Stroh.

Ja, daß er der unverständ'gen Jugend
ein Beispiel sey von Weisheit und Tugend,
von Ernst und moralischem überhaupt,
so kam er zur Welt schon mit grauem Haupt.

Er war mein treuer Freund hienieden,
kein Ungemach hat uns geschieden,
er trug sein Leiden in stiller Ruh,
das meine, ja mich selbst dazu.

Ob er geliebt, kaum kann ich's sagen,
ich hört' ihn nur zuweilen klagen,
und fürchterlich im Mondschein schrei'n,
wer weiß, war's Sehnsucht, oder Pein!

O wir verstanden uns so trenlich,
wir waren uns so gut! Denn freilich,
man hat nicht dieselbe Qualität,
der eine hat, was dem andern entgeht!

Nun hab' ich das gute Thier verloren,
das ich zum Liebling mir erkoren;
zum erstenmale fühlt mein Herz,
der Trennung herben, bittern Schmerz!

Das eine will mich fast verzehren,
ich kann ihn nicht einmal nach Würden ehren,
denn meine Leier ist längst als Pfand
für Käs' in des Pizzicarolo Hand!

Unterdessen waren einige Vignarole aus dem Weinberge herbeigesprungen, um den Gesang anzuhören. Der Dichter

Digitized by Google

hielt inne, und sah die Umstehenden mit noch begeisterten Augen an, als wenn er sagen wollte: Hab ich's gut gemacht? was diese durch ein schallendes Bravo, bravissimo! bestätigten.

Nun erst fragte er unsern Chigi, was ihn wieder hierher führe, und sagte: Ihr habt eine große Vorliebe für Genzano! Aber ladet mich nur zu keinem Gastmahl mehr ein, denn es hat schlimme Folgen, wie Ihr wißt, und am Ende, wenn die Gäste toll sind, geht's über den Wirth her. Uebrigens bitt' ich Euch zu einem Glas vom besten Genzaneser, und weil ich in meinem Mittagschlaf denn doch gestört bin, so gehen wir lieber gleich in die Osterie.

Giulio willigte ein, und der Schäfer, der ja noch ein Paar Scudi im Sack hatte, nöthigte selbst die Vignarole mitzukommen. In dieser ländlichen Gesellschaft ging der Prinz in's Städtchen zurück, und fand wieder dieselbe weite, schwarze, gewölbte, schmutzige Osterie, wo er den trefflichen Garavaglia zum erstenmal gesehen, und wo er auf eine so verhängnißvolle Weise mit den beiden Liebhabern Vittoriens zusammen gekommen. Diesmal war sie nicht mit so vielem Volk angefüllt; es saßen nur einige alte Männer an einem Tisch und aßen Fenchel, und ein Paar schwarze Kerle lagen über die Bank her, so wie im Schatten vor dem Hause, und schliefen auf dem harten Lager besser, als unser Prinz auf seinem weichen Pfühl in Rom.

Giulio's Widerstreben fruchtete nichts, der Improvisatore behauptete, daß er der Wirth sey, daß er bezahle, und jener mußte zusehen, wie er seine letzten Paoli ausgab; denn eine gute Portion Maccaroni mit Käse durfte nicht fehlen, und ein Pokal Wein kam nach dem andern auf den Tisch. Der Wirth und die Kellner, die alten Bauern von Velletri, die vom Schlaf aufgeweckten Faullenzer, Alles mußte Theil nehmen,

Digitized by Google

Alles trinken und lustig seyn, und Checco sang, mit dem Prinzen anklingend:

Der eine singt aus Liebe, *)
der andre aus Wuth und Trauer;
dem einen fehlt der Vogel,
dem andern fehlt das Bauer!

Und alle stimmten den Chor an, und sangen:

Dem einen fehlt der Vogel,
dem andern fehlt das Bauer!

So wurde wohl eine Stunde und länger fortgetrunken, als ein Haufen Schnitter kam, junge starke Männer, von der Sonne verbrannt, fast nackt, nur mit kurzen, über die Kniee hinaufgeschlagenen Hosen, und freiem Oberleib. Diesen ward alsbald Wein entgegen geboten, und sie tranken, wiewohl ihnen der Schweiß über die braune Stirne herabtroff. Jetzt wurde ein Dudelsack und eine Pfeife herbeigebracht, ein junger, schöner Bursche nahm das dröhnende Instrument zur Hand, und man machte eine Musik, die nicht eben wohllautend für zarte Ohren heißen konnte. Checco sprang empor, rief einen Schnitter zum Tanz auf, und man begann den Saltarello mit wahrer Wuth; man stützte die Arme auf die Lenden, man hüpfte in die Höhe, man jubelte; es sammelte sich ein Kreis um die Springer und Tänzer her, man lachte über die joviален Bewegungen des Schäfers. Endlich wechselte man, Checco nahm den Dudelsack, ein anderes Paar raste hervor, und hüpfte in dem engen Raum des Osteriegewölbes; man schrie und jauchzte. Jetzt traten sogar einige Weiber hinzu, wohlgebildete, volle Figuren, und drehten sich im raschen Takt des schnarrenden Instrumentes und der

*) Der Originalvers im italienischen lautet so:

Chi canta per amor, e chi per rabbia,
A chi manca l'uccell', a chi la gabbia.

Digitized by Google

lärmenden Pfeife; es entstand eine allgemeine Lustigkeit, eine muntere Tanzscene, der Giulio mit Vergnügen zusah, wiewohl er befürchtete, man werde ihn nöthigen wollen, persönlichen Antheil daran zu nehmen.

Es war schon vorher ein Gedanke in ihm aufgestiegen, den er auszuführen versuchen wollte. Er sagte darum dem Improvisatore, daß er einen Augenblick die Osterie verlassen müsse, daß er aber binnen kurzer Zeit zurückkehren werde. Wer ist denn der Fremde? fragte einer den Checco. — Ei, antwortete dieser, was weiß ich, er nennt sich Piedro und ist ein Ehrenmann! — Er hat so etwas vornehmes an sich, sagte jener, er muß wohl ein reicher Mann seyn, der leben kann, wie er will; oder ist er vielleicht ein Maler? — Und was geht's dich an? rief Checco; genug, er ist mein Freund, versteht sich trefflich auf Poesie, weiß den Ariosto fast auswendig, und ich lasse nicht übel von ihm reden. —

Ich sah ihn heute früh in Vittoria's Haus gehen, fuhr der Schnitter fort, was mag er wohl dort gesucht haben? — Dich gewiß nicht, antwortete Checco, darum hast du dich auch nicht um ihn zu bekümmern. Der Bauer zuckte die Achsel und schwieg. Checco aber drängte sich abermals vor und tanzte mit einem hübschen jungen Weibe.

Es mochte wohl eine Stunde verlaufen seyn, als an der Thüre der Osterie ein lautes Geschrei, ein Gelächter und ein Beifalljauchzen entstand, das dem Tanze schnell ein Ende machte und Springer und Dudelsackbläser, so wie die Zuschauer dahin rief. Wer konnte sich's auch einbilden? Checco's Esel stand vor der Thüre und eine Mandoline hing ihm am Halse. Ein Bube führte ihn und fragte nach dem Improvisatore! Wo ist der Checco? wo ist der Checco? rief er. — Der Dichter sprang aus der Osterie hervor, der Bube ließ den Esel frei,

Digitized by Google

und rief: Er ist Euer, er ist Euer, Checco, und auch die Mandoline ist vom Pizzicarolo eingelöset. Er mußte, bei'm Bacchus! dreißig Scudi zahlen! —

Wer mußte zahlen? rief der Schäfer, wer? — Der Herr, war die Antwort, der Fremde, der hübsche, junge Mann! Der hat Alles bezahlt. Der Esel ist Euer!

Ist es möglich? schrie Checco, während die ganze Gesellschaft in Lärm und Bewegung gerieth, ist es möglich? Wo ist der Fremde, wo ist der junge Mann? Und hier ist wenigstens mein Esel! Mein Freund! meine gute, treue Bestie! Und damit umhalste er den Kopf des Thieres und küßt' es, unter dem Gelächter alles Volks, ließ es sodann, und suchte den Fremden, der aber nirgends zu finden war. Sag' mir doch zum Henker, Bube, bist du ein Narr oder ein Schelm, lügst du mich an, oder sagst du die Wahrheit? Wo ist der Fremde? Wer ist der Fremde — Ser Piedro —?

Was weiß ich, wie er heißt! antwortete der Bube, er kam mit dem Peppe und sagte zu meinem Vater: Checco muß seinen Esel wieder haben, hier ist Geld; nur schnell heraus damit aus dem Stall! Und er bezahlte dreißig Piaster, dann ging er zum Pizzicarolo, und zahlte abermals für die Mandoline, und wollte sich dabei todt lachen. Die Leute sah'n ihn verwundert an, er aber kümmerte sich nichts darum, sondern hieß mich in die Osterie hergehen, und Euch den Esel bringen, gab mir ein Trinkgeld und lief nach der Olmata hinauf.

Es war kein Zweifel mehr, unser Giulio hatte sich diesen Spaß gemacht. Sein Name erscholl nun von Mund zu Mund; der Fremde, der Piedro! murmelten alle, man lobte ihn, man stieß mit den Gläsern an, man trank seine Gesundheit, man brachte ihm ein Lebehoch, und Checco mußte endlich, seine wiedergewonnene Mandoline in der Hand, ein Lied auf

Digitized by Google

ihn und den treuen Esel singen, über dessen komische Gedanken und Wendungen der Prinz gewiß sich recht ausgelacht hätte, wenn sie ihm vernehmbar gewesen wären. Darauf kehrte man noch zum Saltarello zurück. Der Dudelsack und die Pfeife ertönten abermals, und das Fest endete erst, als Checco mit seinem Esel, in großer Begleitung von jungen, lustigen Leuten, unter dem Klang der Mandoline, die Straßen von Genzano auf und ab zog, wo es ihm gefiel, anhielt und einen Bekannten hervorrief, ihn mit einem Verse begrüßte, und sodann weiter ritt.

Noch denselben Abend wurde auf diese Weise der wohlthätige Scherz des Prinzen in Genzano bekannt, während er selbst einsam blieb und einige Sonette an Vittorien dichtete.

Diese enthielten eine so ziemlich unverhohlene Erklärung seiner Liebe, die Bitte um Erwiderung von Seiten der Angebeteten, und er war keck und ungeduldig genug, sie am folgenden Tage Vittorien einzuhändigen. Bei einem wiederholten Besuche fand er sie äußerst bewegt; er schrieb einen Brief an sie und erhielt folgende Antwort:

„Ich trage kein Bedenken, Euch Freund zu nennen, ob ich Euch gleich nur wenig kenne und der Anfang unserer Bekanntschaft mir eine Quelle unsäglicher Leiden wurde. Ihr scheint mir gut zu seyn, Piedro, ich fühl' es selbst und ich kann Euch nicht verhehlen, daß mich der gute Gott in jenen Schreckenstagen, die er über mich verhängte, einen nicht geringen Trost darin finden ließ, daß ich Euch kennen und schätzen lernte. Aber was verlangt Ihr von mir? Ihr habt mir Eure Verhältnisse, Eure Zukunft, Euern Stand, Eure Absicht, hinsichtlich meiner, noch nicht anvertraut, und ich weiß nicht, wer es ist, der mir ein Herz anbietet, und wer ist es, dem ich das meinige weihen soll. Mir armen Wesen

Digitized by Google

ist freilich in meinem Unglück jede menschliche Theilnahme angenehm, aber Ihr sprecht von etwas anderem und ich weiß nicht, ob ich Euch verstehe. Wir müssen uns klar werden, unbekannter Freund, denn Ihr habt deutlich genug gesehen, welch' eine ernste Sache die Liebe ist! Ich kann nicht glauben, daß Ihr mich mit falschen Vorspiegelungen täuschen wollt, denn so grausam, so fühllos kann wohl niemand seyn, der so, wie Ihr, mit meinem traurigen Schicksal bekannt ist! Ich kann Euch nur bitten, meiner zu schonen, denn ob ich gleich mich nicht zu schwach fühle, einem verführerischen Antrage zu widerstehen, so gibt es doch Verhältnisse, die für mich, und selbst für Euch, verderbliche Folgen haben könnten. Ihr kennt die Rache, Piedro! noch lebt jener Unglückliche, der ihr ein so schreckliches Opfer brachte; daher laßt Euch warnen. Auch wenn Ihr so redlich, so gut seyd, wie Ihr scheint; auch wenn Ihr die ehrbarsten Absichten, die edelsten Gesinnungen für mich hegt, seyd dennoch auf Eurer Hut! Haltet Euer Gewissen rein; seyd verschwiegen; vertraut keinem Menschen und schont meiner, wenn Ihr mich liebt.

Vittoria."

Diese schlichten, einfachen Zeilen waren der Ausdruck eines guten, unserm Giulio nur zu sehr ergebenen Herzens, aber sie mahnten ihn auch auf eine rührende Weise an sein Incognito, an die Schwierigkeit, an die Unmöglichkeit, sich in einem zärtlichen Verhältniß mit ihr zu erhalten, ohne sie zu täuschen, ohne andererseits ein so tief fühlendes, so liebendes Herz zu beleidigen, oder gar zu brechen.

Giulio wurde höchst unruhig, aber der Reiz der Gegenwart, das Gefährliche dieser Verwickelung, die Schönheit Vittoriens, die Hoffnung, den Faden ohne Nachtheil zu entwirren und ohne Falsch erfunden zu werden, das übertäubte

Digitized by Google

die bewegliche Einbildungskraft, das ungestüme Gemüth unsers Chigi dergestalt, daß er sich ganz der Gluth für die schöne Genzaneserin überließ, daß er sie in täglichen Besuchen, in ewigem Anschauen, in verwegenen Gesprächen aufschürte, und am Ende selbst in heimlichen Zusammenkünften, durch einen Kuß, durch ein Umarmen zu einer Leidenschaft entflammte, welche ihn für alle andere Rücksichten, für die Ruhe der Geliebten, für die Erinnerung an Marien, für die Schläge des Gewissens, wie für die Besorgnisse der Zukunft, taub und fühllos machte.

Er schwärmte die Hälfte des Tages an den Ufern des See's umher, dann zum felsigen Remi hinüber, und las seine Dichter an der Quelle der Egeria, unter dem Rauschen des niederstürzenden Baches, in den sich, nach der Mythe, die verliebte Nymphe verwandelte; einmal stieg er auf den Monte Cavo und sah dort über die Campagna, die Sabinerberge, den Apennin, über Rom, die arkadischen Abhänge des Albanergebirges, die Seestädte, das Meer und die fernen, aus der Fluth vorduftenden Inseln Parthenope's hin, dann spazierte er wieder dem buschigen Ariccia zu und irrte in den Cypressen- und Eichenhainen umher, die seinen pittoresken Hügel umgeben; dann besuchte er wieder den Improvisatore, der ihn mit Liedern, mit Gesängen aus Tasso und Ariost unterhielt, und ging so ungestört in Vittoriens Haus, und bald wurde es im Städtchen laut, der fremde, vornehme Herr, der Checco den Esel wieder losgekauft, sey in Vittorien verliebt und werde sie heirathen.

Einstmals sagte ihm der Schäfer: Lieber Freund, Ihr seyd nicht vernünftig, wenn ich Euch die Wahrheit sagen soll. Was geht's mich an? Ich könnte das Maul halten, aber Euch zu Liebe muß ich sprechen, denn ich will Euch wohl und

Digitized by Google

muß mich schon einmal um Euch bekümmern. Ihr seyd in Minicuccio's Braut verliebt! Gebt Acht, daß Euch nichts widerfahre! Ihr habt mit eigenen Augen gesehen, was es heißen will, ihr Bräutigam zu seyn; glaubt nicht, daß Michaele auch todt sey; er liebt sein Leben, wie seine Liebe, und hat Vittorien noch nicht aufgegeben! Fürchtet ihn, der Junge hat den Teufel im Leibe, und bringt Eurem Mädchen ja keine Serenade! Versteht Ihr? Ich habe genug gesagt; thut, was Ihr wollt!

Aber Giulio war nicht furchtsam, nicht einmal vorsichtig. Schon hatte er Wochen lang in Genzano verweilt, als sich ein Vorfall ereignete, der ihn lebhaft genug an die Gefahr erinnern konnte, in der er schwebte, der einem minder leidenschaftlichen, beweglichern Gemüthe eine ernste Warnung, eine furchtbare Ahnung der Zukunft geworden wäre. Er saß eines Abends mit Vittorien auf der Loge in ihrem Hause. Schon glänzte der Himmel von Sternen, und er hielt eine Guitarre in der Hand, sein Liebchen mit einer lustigen Melodie unterhaltend, und wenn die Mutter wegging, ihr wohl auch die Hand drückend.

Indem erschien eine dunkle Gestalt und trat zu ihnen auf die Loge heraus. Sie trug eine Kapuzinerkutte und schlich ganz leise und gespensterhaft einher. Vittoria erschrak und auch der Prinz konnte sich eines geheimen Grausens nicht erwehren. Was wollt Ihr, Bruder? rief er, sich fassend, was verlangt Ihr? warum schleicht Ihr so still herein? —

Der Kapuziner antwortete nicht, sondern ging auf Vittorien zu, die sich vor Schrecken in eine Ecke der Loge versteckte.

Wer seyd Ihr? rief Giulio aufgeregt, sprecht, oder ich werf' Euch die Treppen hinab.

In diesem Augenblick trat die Mutter mit einem Licht

Digitized by Google

heraus; der Kapuziner wich zurück, suchte sein Gesicht zu verbergen, aber Vittoria hatte ihn erkannt und schrie vor Entsetzen aus: o Jesus Maria! der Cerbera!

Der Mutter stürzte das Licht aus der Hand; Giulio war erstaunt, bestürzt, er sah Vittorien halb ohnmächtig vor Schrecken über das Gemäuer der Loge hingelehnt. —

Du wirst mein Weib! rief jetzt der vermummte Mörder Minicuccio's, mein Weib, Vittoria, oder keines Mannes Weib! —

Der Prinz stürzte auf ihn zu, mit der Absicht, ihn zu fassen, aber der Kapuziner zog einen Dolch hervor und zuckte gegen ihn. Giulio sprang zurück, die Mutter schrie auf und blitzschnell war der fürchterliche Mensch verschwunden.

Alle drei konnten nicht so bald ihre Bestürzung bemeistern, besonders Vittoria zitterte vor Seelenangst. Giulio suchte sie zu beruhigen, zu zerstreuen, aber vergebens; sie machte ein Zeichen, als ob sie sagen wolle, mit mir ist's vorüber; sie schwankte aus der Loge weg, sie ging in ihre Kammer, sie schloß sich ein und Giulio sah sie nicht mehr.

Jetzt dachte er an Checco's Warnung. In der unruhig durchwachten Nacht sann er darauf, wie er den gefährlichen Nebenbuhler unschädlich machen nnd ihn der Justiz überliefern könne.

Noch war Giulio's Gemüth von diesem Ereignisse erhitzt, als er auf eine noch gewaltsamere Weise aus seinem Traum erweckt, als er auf's Empfindlichste an seine Maria erinnert wurde.

Unverhofft kam Demetrio an und verkündete, mit dem Anschein der höchsten Theilnahme und Trauer, daß Prinz

Digitized by Google

Eugenio, der Himmel wisse, wie, wahrscheinlich aber durch den Abbate, das Geheimniß in Fusano entdeckt habe. Ich bin in Rom, erzählte er, mit meinen Angelegenheiten beschäftigt, als der Abbate zu mir rennt und mir zu wissen thut, daß der alte Herr in übermäßiger Wuth sey, weil er einem Liebesverständniß zwischen Euch und der von ihm so gastfreundlich aufgenommenen Mohamedanerin oder Neuchristin auf die Spur gekommen. Auf seinen Befehl mußte Maria sogleich das Casino verlassen und wurde unverzüglich nach Rom gebracht; der Abbate fuhr mit; sie wurde grausam behandelt, mit dem äußersten, mit Gefängniß, mit Inquisition, mit Castell, mit allem Erfinnlichen bedroht, wenn sie nicht allem und jedem Umgang mit Euch abschwöre; sie wurde unter der Aufsicht des verschmitzten Abbate und anderer Pfaffen in ein Zimmer eingesperrt, und wird in einigen Tagen in ein Kloster wandern. Solche Neuigkeiten haben sich ereignet, während Ihr weise genug waret, zum voraus für ein anderes und schöneres Liebchen zu sorgen, und nun der alten, auf die beste Art von der Welt, losgeworden seyd.

Giulio wüthete, er stieß die gräßlichsten Drohungen gegen den Abbate, selbst gegen den eigenen Vater aus und schwur dem Verräther furchtbare Rache. Er ließ sich wieder erzählen, was er schon gehört, und ergrimmte nur heftiger; er fragte den Griechen nach allen Umständen, nach allen Einzelnheiten; es konnte nicht anders seyn, der Abbate oder Felice mußten das Geheimniß verrathen haben.

Jetzt war an kein Bleiben in Genzano mehr zu denken. Der Prinz erinnerte sich mit blutigem Schmerz an das, was er der guten, verführten, aufopfernden Maria schuldig sey; sein Stolz fühlte sich beleidigt; er sah in diesem Verfahren nur einen unwürdigen Zwang, ein entschiedenes Complott,

Digitized by Google

Familienintereſſe, dem er geopfert werden ſollte, nichts, als die verhaßte Colonna und die Sclaverei, die ihm drohe.

Wir wollen doch ſehen, rief er wiederholt aus, ob ich nicht alle Bande zerreißen kann, die dieſe Chigi's und Colonna's mir anlegen wollen! Sie ſollen es nicht wagen, meine Maria in's Kloſter einzuſchließen, ich werde ſie zu vertheidigen wiſſen, und wenn der ganze Clerus und tauſend bepurpurte Häupter, Violetſtrümpfe und geſchorne Abbati dagegen ſind!

Demetrio wollte ihn beſänftigen und ſagte: Hätt' ich gewußt, Don Giulio, daß Ihr ſo unvernünftig toben würdet, ſo hätt' ich wohl meinen dienſtfertigen Eifer für Euch beſchwichtigt, denn ich werde in Wahrheit zum Opfer Eurer Unbeſonnenheit, und verliere, ob Ihr Eure tollkühne Abſicht durchſetzt, oder ob ſie, was wahrſcheinlicher iſt, mißlingt!

Aber alles Einreden war vergeblich. Giulio eilte zu Vittorien und diesmal mit freierm Gewiſſen, weil er einem Weſen Beiſtand leiſten wollte, dem er Hülfe ſchuldig war, deſſen Bild ihm nun wieder verſöhnt däuchte, weil er Genzano verlaſſen, weil er Alles für ſeine Rettung wagen wollte. Vittoria erſchrak und ahnete ein Unglück; er entſchuldigte, beſchönigte, brachte Ausflüchte vor; er nahm Abſchied und verſprach, von Rom aus zu ſchreiben und vielleicht in kurzem zurückzukehren. So ließ er denn das gute Mädchen, von Leidenſchaft entzündet, in einer Verwirrung zurück, aus der ſie ſich nur erheben ſollte, um in eine neue ſchmerzlichere, unheilbarere zu fallen, und flog mit Demetrio noch an demſelben Tage nach Rom.

Demetrio beſchwor nun den Prinzen, wenn er ihn nicht unglücklich und zugleich unfähig machen wolle, ihm fernerhin zu dienen, auf's tiefſte zu verſchweigen, daß er ihm die

Digitized by Google

Nachricht nach Genzano gebracht, und nur unter dieser Bedingung versprach er ihn in das Haus zu führen, wo man Marien verberge. Giulio gelobte ihm, was er begehrte, und so befanden sie sich denn kaum eine Stunde in Rom, als der Prinz schon vor dem Hause stand, welches seine Geliebte verschloß.

Ein Bedienter öffnete die Thür und fragte zaudernd und mit sichtbarem Erschrecken: Was begehrt Ihr, Herr?

Hinweg, du feiler Schurke! rief Giulio, wenn ich dich nicht wie einen Hund behandeln soll! Wo ist der Abbate, wo ist er? Schnell, wo ist der Abbate?

Ohne den bestürzten Menschen weiter anzusehen, ging er auf eine Thür zu und riß sie auf. Er erblickte den Abbate, der erschreckt von seinem Sitz aufsprang und scheu ihn ansah. Ihr seyd also der Hüter eines Mädchens, das Ihr zur Christin gemacht habt? Einen bessern konnte man, bei'm dreieinigen Gott! nicht auswählen! Signor Abbate, führt mich auf der Stelle zu Eurem geistlichen Pflegekind, auf der Stelle, hört Ihr, oder es wird Euch übel ergehen!

Damit ergriff er ihn beim Arm und fragte: Wo ist Maria, wo ist das arme Mädchen, wo? Abbate, wollt Ihr sprechen oder nicht?

Mit diesen Worten schüttelte er das Männchen ziemlich unsanft, und dieses stotterte: Prinz, Ihr — Ihr — Prinz Eugenio befiehlt —

Wer befiehlt, rief Giulio mit grimmiger Wuth, wer befiehlt, Abbate? Wollt Ihr augenblicklich mich zu Eurem Opfer führen, oder wollt Ihr geschlagen seyn, wie ein Esel, Abbate? —

Prinz, stammelte der Abbate in tödtlicher Angst, Ihr beleidigt mich, ich darf nicht! —

Digitized by Google

Du darfst nicht, du abgeseimter Schäferhund? Du darfst nicht? Bist du auch so gewissenhaft in den Geboten Gottes, als in dem Befehle meines Vaters? Wo steht geschrieben, daß ein geschorner Pfaffe der Hüter einer schönen Christin seyn soll? Abbate, schnell, oder ich vergreife mich an Euch.

Alles Widerstreben war umsonst; der Abbate mußte dem Prinzen ein Zimmer öffnen, worin sich Maria befand. Mit einem Schrei, worin Entzücken und Schrecken sich mischten, fuhr die Osmanin empor.

Mein Kind, rief Giulio voll Zärtlichkeit, du bist frei, du bist unter meinem Schutz — dir soll nichts widerfahren. — Abbate, Ihr bleibt, Ihr geht nicht von der Stelle. — Maria sprich frei und ohne Furcht, wie hat dich dieser schwarze Unhold hier behandelt? — War er's, der dich verrathen? —

Gott! rief Maria zitternd, Gott, ich weiß nicht, Prinz — ich weiß nur, daß ich das unglücklichste Wesen auf dieser Erde bin, dem besser wäre, wenn es das Grab umfinge — dessen Verderben entschieden war, seit ich Euern Glauben annahm.

Abbate, rief Giulio, wollt Ihr mir von freien Stücken gestehen, daß Ihr der Verräther seyd, oder wollt Ihr's drauf ankommen lassen, daß ich Euch zwinge? —

Prinz, stammelte dieser außer sich, ich habe nichts verrathen, ich habe nur den Befehl Eures Herrn Vaters — und nur auf heut und morgen — das Mädchen ist dem Kloster bestimmt. —

Eher du dem Galgen! rief Chigi. Nur Geduld, Herr Abbate, ich will Euch offenherzig machen! Und jetzt folgt Ihr mir. Sogleich laßt Ihr einen Wagen vor's Haus fahren und begleitet mich und dieses unschuldige Mädchen an einen Ort, wo es besser und anständiger verwahrt ist. Ihr habt noch die Ehre, daß ich Euch zum Vertrauten mache, Ihr

Digitized by Google

sollt wissen, wohin ich Marien führe; aber Abbate, wenn Ihr's Prinz Eugenio verrathet, so ermord' ich Euch, und wenn Ihr mir das Venerabile entgegenhaltet! Ich geb' Euch mein Ehrenwort; hört Ihr, Abbate? —

Aber was sag' ich denn dem Prinzen?

Sag' ihm, du seyst ein schlechter Mädchenhüter, seyst nicht dazu gemacht, eine Unschuld zu beschützen; du hättest sie darum an einen Ort gethan, wo du sie nie mehr erblicken werdest — sage so etwas oder was du willst, nur vergiß nicht, daß ich dich ermorde, wenn du ihren Aufenthaltsort verräthst.

Aber, rief der Abbate, die Hände über dem Kopf zusammenschlagend, aber was wird Prinz Eugenio sagen — was wird er glauben —

Glauben, Herr Abbate? Seyd ruhig, er wird bald wissen, und zwar von mir! Und jetzt beeilt Euch, schickt nach dem Wagen und gönnt uns sodann Eure angenehme Gesellschaft.

Alle Bitten, alle Vorstellungen, alle Aeußerungen der Verlegenheit, der Furcht, der Verzweiflung von Seiten des Abbate waren vergebens, er mußte einen Wagen vorfahren lassen und mit dem Prinzen, Marien und ihrem Kammermädchen einsteigen. Ihr begleitet uns des Anstandes wegen, sagte Chigi sarkastisch, man könnte sonst sagen, ich hätte Marien entführt; ich begleite sie aber nur von einem Hause in's andere, und zwar unter geistlicher Aufsicht.

Maria selbst hatte an diesem allen keinen Theil genommen. Sie hatte die Herrschaft über ihren Schmerz, den Gebrauch ihrer Sinne dermaßen verloren, daß sie laut weinte, daß sie nicht wußte, wohin man sie führte, daß sie in den Tod zu gehen glaubte, und selbst den Freund vergaß der ihr

Digitized by Google

zur Seite saß, und der im Begriff war, ihr ein Opfer zu bringen, das ihm wohl den Frieden seiner Familie auf ewig kosten konnte.

Sie fuhren zu einem Advokaten, den Prinz Chigi genau kannte und dessen Familie er die Geliebte für's erste übergeben wollte. Maria wurde mit der äußersten Freundlichkeit empfangen; aber sie war zu ergriffen, zu sehr in den Gedanken ihres Elends versunken, um ihren Dank dafür auszusprechen; sie ergab sich in Alles, sie that Alles, was man sagte, und bat endlich nur um Einsamkeit. Der Prinz empfahl sie seinem Freunde, und beschwor ihn, sie wie sein Kind zu behandeln und zu schweigen. Dann fuhr er wieder mit dem Abbate fort, und sagte, als er ihn verließ: Ihr wißt nun, was Ihr zu thun habt! weh' Euch aber, Abbate, wenn Ihr wissen laßt, wo Maria ist!

Damit ließ er ihn, und nun erst ging er in den Palast Chigi. Schon hatt' es Ave Maria geläutet, und die Nacht war eingetreten. Giulio sah und sprach den Vater nicht mehr, aber des andern Tages sucht er ihn früh auf. Er sammelte sich, so gut er konnte, und zwang sich mit äußerster Anstrengung, den Groll und die Wuth in seinem Herzen zu bekämpfen, den Weg der Güte zu versuchen, und mit Vorstellungen, mit Bitten zu beginnen.

Der Vater empfing ihn kalt. Wo kommt Ihr her, Don Giulio? fragte er nach einer Weile, ohne ihn anzusehn.

Ich war einige Wochen in der Campagna, wie Ihr wißt. —

Der Vater blätterte in einem Buche und schwieg lange. Der Sohn blieb gleichfalls lautlos.

Endlich fing Eugenio an: Ihr werdet nun wohl wieder nach Fusano jagen gehen?

Digitized by Google

Nein, Herr Vater, diesmal nicht!

Und warum denn? fragte der Alte mit funkelndem Auge. —

Weil's zu heiß ist, erwiderte Giulio kalt.

Don Giulio, Don Giulio, ich bin sehr unzufrieden mit Euch!

Das thut mir leid.

Das thut Euch leid? Und die Herzogin Colonna, Herr Prinz?

Ist Herzogin von Zagarolo —

Und Eure Braut! rief der Vater, sich vom Sitz erhebend. —

Meine Braut? Warum denn? etwa weil ich sie hasse, weil ich sie verabscheue?

Weil es Eure Familie will, weil Ihr müßt, Herr Prinz! —

Müßt, Vater, ich müßte? Wer könnte mich dazu zwingen —

Schändlicher, das mir in's Gesicht? Diesen Hohn meinem grauen Haupt? Und das Alles einer verlaufenen Türkin, einem Korsarenmädchen, einer undankbaren Otter —

Ja, mein Vater, das Alles Marien zu Liebe!

Der Vater stampfte auf den Boden, Giulio mit einem grimmigen Blick durchbohrend. Er schwieg einige Zeit, und sagte sodann mit höhnischem Ausdruck, mit anscheinender Fassung, einen Takt auf die Sessellehne klopfend: Wie wird es aber seyn, Herr Sohn, wenn man Euer feines Liebchen in's Kloster steckt?

Ich, glaube, daß es nie dahin kommen wird.

Wenn's aber doch so wäre?

Es ist dem nicht so!

Wahnwitziger Mensch, es ist! —

Digitized by Google

Ihr täuscht Euch, lieber Herr Vater. Sprechen wir offen und frei — Maria —

Ist nicht mehr in deiner Gewalt — ist gut aufgehoben —

Allerdings, Prinz Eugenio!

Du wirst sie nie mehr sehen!

Ich glaube vielmehr, daß ich das von Euch sagen kann. —

Wie? wie? was faselt Ihr? was —

Laßt mich reden, Herr Vater. Wir müssen uns verständigen. Bändigt Euern Groll gegen mich, und glaubt, daß auch ich ein gewisses Pochen hier im Herzen mit Gewalt zurückhalten muß. Reizt mich nicht, ich bitt' Euch, reizt mich nicht, es möchte mir sonst zu schwer werden, mich in den Grenzen der Ehrfurcht zu halten, die ich Euch schuldig bin, und die ich Euch so gerne zolle. Ihr habt mir sehr weh gethan, lieber Vater! Ihr waret ungerecht gegen ein armes, von aller Welt verlassenes Wesen —

Und du entschuldigst diese verworf'ne Dirne —

Vater, Ihr irrt Euch in ihr. Wenn im Herzen dieses unschuldigen, vom Schicksal so schrecklich heimgesuchten Kindes eine Neigung für Euch aufkeimte, so war ich's, der sie hervorrief und nährte; die Schuld ist mein, wenn es anders Schuld ist, daß ein Prinz Chigi ein Herz hat —

Und was willst du mit ihr — was soll sie dir werden? Was sie schon ist — deine —

Sprecht es nicht aus, es ist eine Sünde, Vater! Ihr wolltet der Wohlthäter einer Waise seyn, Ihr habt sie in Euer Haus aufgenommen, jetzt flüstern Euch der Stolz, die Vorurtheile des Adels, das Interesse Eures Hauses, die Verläumdung, die Bosheit eines Verräthers in's Ohr, daß Ihr einer Undankbaren gutes erweiset; Ihr behandelt sie wie ein grausamer Tyrann, Ihr verfügt über ihre Freiheit, über

Digitized by Google

ihre Person, als ob sie Eure Sclavin, über ihr Lebensglück, als ob sie Eure Todfeindin wäre; Ihr treibt sie aus Eurem Hause, Ihr übergebt sie den Händen eines verächtlichen Wichtes, damit er Euer Werk vollende, und sie dazu mache, wofür Ihr sie irriger Weise haltet. —

Und woher wißt Ihr das Alles? —

Prinz Eugenio, ich könnte fragen, woher wißt Ihr das Alles? Wer hat Euch solche Nachrichten gebracht, solchen Rath gegeben? Doch ich will Euch die Antwort erlassen, und mich damit trösten, daß ich einen Schurken weniger auf der Welt kenne! Aber Ihr, edler Vater, Ihr wollt Euch mit einer Grausamkeit beflecken, — deren Folgen Euern eigenen Sohn, Euer eigenes Haus treffen? Ihr wollt —

Stille, stille, Schändlicher, dreimal Schändlicher — ich höre nichts — du siehst die Dirne nicht mehr — in's Kloster, oder in ein gewisses Haus, wo dergleichen Personen unschädlich gemacht sind. —

Das werdet Ihr aber erst thun, rief Giulio mit ausbrechender Wuth, wenn Ihr's vermögt, wenn Ihr das Mädchen in Händen habt. —

O sie ist wohl versorgt, sie —

Sie ist, wenn Ihr's erlaubt, in meiner Gewalt, Herr Vater. Ich habe sie selbst in eigner Person aus ihrem Kerker geführt, und sie steht unter einer würdigern und ehrenvollern Obhut, als bei jenem Herrn, dem Ihr sie übergeben. Ihr erstaunt, Ihr erschreckt, Ihr zittert? Das hab' ich gethan und Euch die Möglichkeit genommen, eine Gewaltthat zu begehen, die Euch weder gestattet, noch Eurer würdig ist. — Mein ist Maria, mein, Prinz Eugenio, ich habe ihr Herz für mich berückt, ich habe die Flamme in ihr angezündet, ich habe sie zur Liebe gezwungen, und ich will sie

Digitized by Google

vertheidigen, ich will sie bewachen, damit Ihr kein Leid widerfahre. —

Mensch, das ist zu viel, das ist zu viel — Wehe dir, wenn es wahr ist, wehe dir! Zittre vor meiner Rache, zittre vor dem Stolz, mit dem ich über die Ehre meines Hauses wache — zittre vor der Inquisition — für deine Freiheit, für dein Leben —

Das Alles schrecket mich nicht, lieber Vater! Was mich schmerzt, das ist allein Eure Verblendung, Eure Grausamkeit. — Eugenio, seyd Mensch, seyd Wohlthäter, seyd Vater; Ihr seht mich zu Euren Füßen, — vergebt mir, vergeßt mir meine Schuld, nur schonet der armen Waise, die niemand mehr hienieden hat, als Euch, als mich. — Zwingt mich zu keinem Schritt, den ich bereuen müßte —

Das Kloster für die Dirne, oder St. Michele —

St. Michele? nein, Vater! das nie! Weil Ihr's denn so wollt, so mögt Ihr vertreten, was erfolgen kann. Ich erkläre Euch, daß Maria in meinem Schutz ist, daß ich sie mit meinem Leben vertheidige, und daß ich, sobald Ihr das geringste gegen sie verfügt, in derselben Stunde mich mit ihr trauen und einen solchen Schandfleck für Euer Haus in aller Welt ausposaunen lasse. Darauf geb' ich Euch mein Ehrenwort, und ich bin auch ein Chigi.

Hiermit ließ Giulo seinen Vater stehen, und ging. Dieser schäumte vor Wuth, und wollte Alles in Bewegung setzen, um den Starrsinn des Sohnes zu brechen. Jener war entschlossen, die Hand der Herzogin zu verweigern, Marien nicht herauszugeben, und sich im Nothfall augenblicklich mit ihr trauen zu lassen. Das letztere war für den Vater freilich ein so schrecklicher Gedanke, daß er nach und nach sich überzeugte, ein gewaltthätiger Weg führe nicht zum Ziele, man müsse

Digitized by Google

die Zuflucht zu Geduld und List nehmen und einstweilen nachgeben. Er ließ den Abbate rufen, und befragte ihn über die Art, wie Giulio die Türkin entführt habe. Dieser hütete sich aber vorsichtig, den Prinzen zu verrathen, denn er hatte Todesangst vor der Drohung des furchtbaren Giulio; er entschuldigte sich mit tausend Ausflüchten, und behauptete, nicht zu Hause gewesen zu seyn, als jener Marien hinwegführte. Der Vater berieth nun mit dem Verräther Giulio's die Mittel, um den wilden Brauskopf zu fangen.

Unterdessen erfuhr Giulio von Maria, wie sie vom Casino in die Stadt geholt, wie sie vor den Prinzen Eugenio geführt, wie sie bedrohet, geschmähet, mißhandelt worden, wie man sie in das Haus des Abbate gebracht und wie man sie daselbst hart und grausam geplagt. Was aber den Prinzen befremdete, war Mariens abermalige Bitte, den Griechen von sich zu entfernen. Sie flehte, sie sprach von Ahnungen, sie warf sich ihm zu Füßen, und rief: Laß ihn, Giulio, es blüht dir Unheil aus diesem Umgang! er ist dein böser Geist; er will dir und mir nicht wohl!

Und dennoch, versetzte der Prinz, war er es, der mir mit ängstlicher Dienstfertigkeit die Nachricht von deinem Jammer brachte! Ohne ihn wäre ich in Genzano geblieben, und du wärst im Kloster!

Maria wußte nichts zu entgegnen und schwieg kopfschüttelnd. Aber nach einer Weile fing sie wieder an zu bitten und zu begehren, daß er Demetrio entferne.

Wiewohl Giulio ihren Wunsch nicht in seinem ganzen Umfange erfüllen wollte, so behandelte er von nun an Demetrio doch kalt und mißtrauisch, und glaubte nach und nach hundert Dinge in ihm zu bemerken, die seinen Charakter verdächtig machten. Dazu trug besonders ein Abend bei,

Digitized by Google

an dem er mit ihm auf dem Campo vaccino auf und ab wandelte. In einem nicht gar freundlichen Gespräche mit ihm begriffen, sah er, daß sich ein vorübergehender armenischer Bischof bei ihnen verweilte, sich gegen Demetrio kehrte und ihn scharf in's Gesicht faßte, worüber dieser heftig erschrak, ihm den Rücken kehrte, und einen stärkern Schritt annahm. Dieser alte weißbärtige Armenier kam ihm nicht mehr aus dem Kopf, und er hätte gern mit ihm gesprochen, wenn es möglich gewesen wäre.

Bis jetzt hatte er dem Griechen verhehlt, wo Maria wohne. Er selbst ging nur des Nachts in einen Mantel gehüllt in ihr Haus. Den Vater sah er täglich, und jedesmal mit einer heiterern Miene. Das schien ihm nicht natürlich, daraus schöpfte er Verdacht. Uebrigens ließ er nichts merken, sondern benahm sich ausnehmend freundlich gegen Eugenio. Dem Abbate machte er einige unwillkommene Besuche und wiederholte seinen Schwur, ihn zu ermorden, wenn er Mariens Behausung verrathe.

Aber wir haben unsere Vittoria ganz aus dem Auge verloren, und so ist es beinahe auch dem Prinzen ergangen. Von dem Vater kommend, und entschlossen, Marien zu retten, es koste was es wolle, ja, sich im schlimmsten Fall, aller Welt zum Trotz, mit ihr trauen zu lassen, hatte er Vittorien geschrieben, und sie antwortete darauf:

„Mein Pietro! dein Brief hat mich bestürzt gemacht, und er konnte sogar Verdacht gegen dich erregen. Du verließest mich so schnell, so zerstreut, so beunruhigt, deine Worte sind so geheimnißvoll, so zweideutig, daß ich glauben muß, es sey etwas vorgefallen, was dich bereuen lasse, mir bekannt

Digitized by Google

zu haben, daß du mir gut bist. Ich ahne etwas trauriges, etwas furchtbares beinahe. Kommt es vielleicht daher, daß ich dich noch zu wenig kenne, daß du immer über deine Verhältnisse geschwiegen? Ich weiß meiner Mutter nicht zu antworten, wenn sie mich fragt, wer du bist, und ob ich gewiß bin, daß ich mich keinem Falschen anvertraut. Ich sagt' es dir ja so oft, daß ich nicht begreife, wie du einem Mädchen von meiner Niedrigkeit, von meiner Erziehung, von meinem Geist so wohlwollen könnest, denn du hast höhere Ansprüche zu machen, du bist jung, du bist schön, bist so geistreich, daß du mich beschämst, so fein, daß du mich verlegen machst, und so reich, daß ein armselig Landmädchen dir nicht genügen kann. Was suchst du denn in mir? Wär' es möglich, daß du mich für mehr hieltest, als ich bin, oder — Pietro, vielleicht für weniger? Mich schaudert bei diesem Gedanken, vergib mir, daß ich dir ihn bekenne; aber du würdest dich täuschen! Nein! du bist redlich, du bist gut! Mag geschehen seyn, was da wolle, ich vertraue dir!

Vittoria.

Nachschrift.

Die Mutter läßt dich grüßen. Checco scheint Alles zu wissen, und er schilt mich, so oft er mich sieht. Leider ist's allzu bekannt. Der Michaele wird bald von Palazzuolo loskommen; ich bin des Todes, wenn ich ihn sehe."

In der That war sie auch im Innersten beunruhigt, ob gleich ihr Gemüth zu stark, zu gesund und heiter, oder mit andern Worten, ob es gleich zu italienisch war, um sich gänzlich trüben und verstören zu lassen. Kein Herz ist für Freude so offen und empfänglich, als das der glücklichen Bewohner jener schönen Ebenen, Berge, Meere, Städte und Dörfer von den Schneegipfeln des Simplon bis zur Meerenge von Messina;

Digitized by Google

mitten im äußersten Elend, in Armuth und Verlassenheit, in Zuständen, die ein nordisches Gemüth zur Verzweiflung reizen, ringt sich noch Lebenslust und Verlangen nach Genuß und Freude hervor, und wenn sie nicht wissen, wie sie morgen leben werden, so leben sie heute nur desto froher und sorgenloser. Der Nordländer der gewohnt ist, sich kein Glück ohne Schweiß zu denken, erstaunt über dieses Temperament der Italiener, und nennt es Leichtsinn, während er von keinem Bettler an St. Peters Pforte beneidet wird, der des Sommers Schatten und des Winters Sonne genug hat, um seine Ruhe zu genießen, während man am Ende doch zugestehen muß, daß die Südländer, wie die edeln Früchte ihres Landes, ohne sonderliche Noth und Arbeit von selbst in Gesundheit und Leben herangedeihen. Die Italienerinnen, sagt man, treiben die Liebe wie ein Geschäft, zu dem sie einzig geboren sind. Das ist richtig, aber sie sind zu natürlich, zu einfach, und selbst oft zu ungebildet, immer aber zu gesund, um jene Sentimentalität zu kennen, welche im Norden Mode ist; ihre Leidenschaften sind mächtiger und feuriger, aber sie verzehren sich eben darum nicht, weil sie zu thätig, weil sie weniger passiver Natur sind, als unsere deutschen Schönen, und wenn sie auch wüthen und toben, wie sie weinen und schluchzen, so lachen sie doch gleich wieder.

So war auch Vittoria, die noch dazu nicht in der Stadt erzogen war, und somit ihr Inneres viel unverdorbener, gesünder, heiterer und kräftiger erhalten konnte. Obgleich von wohlhabenden Eltern geboren, hatte sie doch nichts weiter gelernt, als Lesen und Schreiben, sie kannte nur den Tasso, weil ihn der Schäfer hatte, aber die Vortheile der weitern Ausbildung wurden durch einen natürlichen Verstand, durch Leben und Munterkeit, ein treffliches Herz und die

Digitized by Google

ungesuchte Grazie reichlich ersetzt, welche selbst einer Bäuerin von Albano oder Olevano eigen ist.

Freilich sollte sie auf eine harte Probe gestellt werden. Es waren kaum vierzehn Tage verflossen, seit Giulio so eilig von ihr Abschied genommen, als ein Bediente in ihrem Hause erschien, und die Mutter um Erlaubniß bat, daß ihr — Prinz Eugenio Chigi, die Herzogin Isabella Colonna von Zagarolo, und deren Bruder, der Fürst Sigismondo Colonna, einen Besuch machen dürfen.

Mutter und Tochter starrten den Bedienten an, als ob er wahnsinnig wäre, oder als ob er einen Carnevalsscherz mit ihnen treiben wolle, aber er sprach leider die Wahrheit, und es wurde nur zu sehr Ernst mit diesem vornehmen Besuche. Die überraschten Leute konnten sich nicht überzeugen, daß Personen von so hohen und fremden Namen und Titeln, die sie kaum aussprechen konnten, ihnen eine Visite zugedacht hatten; sie hielten es für Scherz, und der Bediente ließ sie halb in Verlegenheit und Verwunderung, halb in Unmuth und Zorn zurück. Aber es währte keine halbe Stunde, als ein Wagen vor's Haus fuhr, und eine glänzende Dame und zwei vornehme Herren herausstiegen.

Vittoria und ihre Mutter geriethen in unsägliche Verzweiflung. Schon hörte man die Gäste auf den Treppen, der Bediente klopfte, und die römischen Herrschaften traten herein.

Vittoria wurde glutroth, als sie sich vom Kopf zu Fuß mit recht dreisten, stolzen, wohl auch höhnischen Blicken gemustert sah; sie schlich zurück, die Mutter suchte Worte und fand keine, bis endlich der Alte das Wort nahm, und sagte: Ihr wundert Euch über unsern Besuch? aber hört mich an, ich habe mit Euch zu reden. Erlaubt Ihr, daß ich mich niederlasse?

Digitized by Google

Die Mutter brachte Sitze, stammelte Entschuldigungen, Vittoria stand am Fenster, in Todesangst erwartend, was der alte Herr sagen werde.

Wir sind auf eine sonderbare Art mit einander bekannt geworden, meine gute Frau, begann er; zuerst aber sagt mir, ist jenes schöne Kind dort Eure Tochter? Vittoria, glaub' ich.

Ja, antworte die Mutter verwirrt. —

Sagt mir, kennt Ihr nicht einen gewissen Signor Piedro — Ihr erschreckt — Ihr erschreckt — Ihr werdet roth, schöne Vittoria — ich habe Euch Nachrichten von ihm zu bringen. — Ihr kennt ihn also, und seyd ihm wohl gut? Sagt mir aufrichtig, was hat er Euch denn weiß gemacht? Für was hat er sich denn ausgegeben? Was hat er Euch versprochen? —

Mutter und Tochter waren wie vom Blitz gerührt. Es ist schon richtig, fuhr Eugenio fort, sich gegen die Herzogin wendend, aber sie wissen vielleicht noch nicht — Sagt mir, holde Tochter, hat Euch denn Prinz Chigi seinen Namen nie genannt? —

Prinz Chigi! rief die Mutter, ihre Tochter anstarrend. —

Nun ja, Prinz Chigi, mein Sohn, oder jener Signor Piedro, das ist eins und dasselbe! Ihr wundert Euch? Also hat er's Euch geheim gehalten, so hat er Euch betrogen? In der That, es ist nicht schön von ihm! Ihr seyd ein Mädchen wahrlich von ausnehmender Schönheit, liebe Vittoria, aber dennoch hätt' er seine Pflicht nicht dergestalt vergessen sollen! Bleibt doch nur, fürchtet Euch nicht, ich weiß, daß Ihr keine Schuld habt; Ihr seyd mir als ein eben so gutes und ehrbares, als schönes Kind geschildert worden. Aber zum Glücke kam mir das leichtsinnige Verständniß noch zur

Digitized by Google

rechten Zeit zu Ohren, zu dem mein Sohn Euch berückt hat, und es ist meine Pflicht, Euch zu warnen, Euch den zärtlichen Lügner zu enthüllen, zu entlarven, Euch, wie es mich schmerzt, von meinem einzigen Nachkömmling etwas sagen, und erfahren zu müssen, was weder ihm noch mir Ehre, Euch aber gewiß den höchsten Nachtheil bringen könnte, wenn Ihr nicht weise genug seyd, meinen Vorstellungen zu folgen, wenn Ihr nicht einen unbesonnenen Jungen von Euch stoßt, der Euch von Liebe plaudert, ohne Euch nur seinen wahren Namen zu sagen. Ihr habt ein großes Unglück erlebt, Vittoria, Ihr habt einen Bräutigam auf eine schmerzliche Weise verloren —

Herr, versetzte die Mutter, schont unserer, wenn es wahr ist, daß Ihr Prinz Chigi seyd und Piedro Euer Sohn ist — meine Tochter hat nichts verschuldet, und seyd Ihr, wer Ihr wollt, so haben wir nicht verdient, eine Beleidigung von Euch zu erfahren.

Wer beleidigt Euch denn? Ich gewiß nicht. Glaubt Ihr, daß es mir Freude mache, meinen Sohn auf einem so sträflichen Betrug ertappt zu haben? Aber kann ich anders, ohne meine Vaterpflicht, ohne die Menschlichkeit gegen Euch zu verletzen? Wär' es denn nicht grausamer, wenn ich Euch in der Täuschung ließe, in die Euch die Leidenschaft des Prinzen, sein jugendlicher Leichtsinn, und vielleicht etwas zu viel Nachgiebigkeit von Eurer Seite versetzt hat? — Nein, er ist Eurer nicht mehr würdig, Ihr müßt ihn verachten, Herzogin Isabella Colonna!

Prinz Chigi, rief Vittoria erschreckend, sich zusammenraffend, und vortretend — diese Dame hier — diese Dame —

Ist die Herzogin von Zagarolo, und wollte dem Unwürdigen ihre Hand schenken —

Und er liebt sie vielleicht nicht, rief Vittoria —

Digitized by Google

Du bist kühn, liebe Tochter! Aber zürnt Ihr nicht, Donna Isabella, es ist ein gutes Landmädchen, das keinen Begriff von der Würde der Personen hat, mit denen es das verliebte Schelmenstück unsers Abenteuers in Bekanntschaft gesetzt hat. Und Ihr seyd ihm also wirklich so gut?

Herr, darüber kann ich Euch keine Antwort geben, versetzte Vittoria schnell.

Und warum denn nicht?

Weil ich zuvor Piedro hören muß, und Euch früher keine Rechenschaft schuldig zu seyn glaube. —

Es ist ein Mädchen von Geist, Donna Isabella, sie ist stolz und trotzig, und ich wundere mich immer weniger, daß Giullo sich vergessen konnte —

Meinet Ihr, Herr Prinz, daß ich Euern Spott ertragen könne? — O guter Himmel, sey mir gnädig —

Vittoria, rief die Mutter, sie bei der Hand ergreifend, schweige, schweige, du bist nicht bei dir selbst. —

Laßt mich, Mutter, ich bin's, ich fühle, ich sehe schrecklich klar, worauf es abgesehen ist. —

Auf nichts anderes, sagte Eugenio, als dich vor einer Gefahr zu bewahren, die unvermeidlich ist, wenn du nicht klüger, nicht besonnener bist, als mein halb verlorner Sohn —

Verlorner Sohn, fiel Vittoria rasch ein, verlorner Sohn, weil er mich liebt? Prinz, Ihr beleidigt mich, und Ihr irrt Euch, wenn Ihr glaubt, daß ich Euch länger anhöre.

Eben wollte sie mit heftiger Bewegung hinwegstürzen, als die Mutter sie anhielt, als Eugenio sich erhob und ihr zurief: Noch einen Augenblick, schöne Vittoria!

Etwa eine neue Beleidigung? erwiderte Vittoria.

Hört mich an, versetzte Don Eugenio: ich will Euch wohl, ich will Euch nicht unglücklich wissen! Wenn Ihr

Digitized by Google

vernünftig seyd, so werdet Ihr von Stund an allen und jeden Umgang mit dem Prinzen abbrechen; von nun an wißt Ihr, wer er ist, und von nun an ist es sträflich, ist es Wahnsinn, wenn Ihr ihm Gehör gebt! Wenn Ihr dem vermummten Piedro gut wart, so bringt Euch Prinz Chigi nur Schande und Entehrung! Ihr zürnt, schönes Kind, Euer Auge funkelt, aber es ist dennoch wahr! Hört, wie ich Euch glücklich machen, wie ich für Euch sorgen will. Ich weiß, daß Ihr jenem verblendeten Anbeter Eurer Schönheit, der Euch den Bräutigam mordete, noch immer gewogen seyd. Ich will ihn freimachen, er soll ohne Strafe ausgehen, und es steht bei Euch, ihm Eure Hand zu reichen. —

Ha, das ist zu viel, rief Vittoria mit dem Ausdruck einer stolzen Verachtung, Ihr schämt Euch nicht, den Kuppler zu machen und nennt Euern Sohn seiner Herkunft unwürdig?

O Giulio, Giulio, schrie Eugenio, was ladest du auf mein Haupt! — Hat dich mir der Himmel zu meiner Strafe geboren werden lassen? — Höre, bethörtes Mädchen! Schmeichle dir nicht, daß du allein von diesem Wahnwitzigen geliebt seyst, überzeuge dich, daß er nur deine Schande, dein Verderben will; in meinem eignen Hause hielt er sich eine Buhlerin, in dieser Stunde liegt er in ihren Armen, von dir hinweg eilt er an ihren Busen.

Vittoria blieb wie versteinert stehen, während Isabellens Bruder den Prinzen bei'm Arm ergriff und mit einem verächtlichen Blick auf Vittorien sagte: Laßt uns, Don Eugenio, hinweggehn! Laßt diese unsinnigen Menschen in ihr Verderben rennen! Ihr habt genug, habt über Eure Pflicht gethan! Es scheint, daß diese Genzaneserin nicht zufrieden ist, für ehrbar behandelt zu werden, es wird besser seyn, wenn Ihr sie —

O, daß ich ein Mann wäre, rief Vittoria außer sich,

Digitized by Google

wie wollt' ich Euch Eure unerhörte Frechheit bereuen lehren! Laßt mich, Mutter, laßt mich, was können sie mir anthun? Sie sollen's wissen! O glaubt mir, stolze Prinzen, daß auch ich verachten kann, und um so mehr, je mehr ich Recht und Grund dazu habe!

Damit rannte sie hinaus, und ließ die Mutter in Verzweiflung, die beiden Prinzen und die Herzogin aber in einer wunderbaren Mischung von Erstaunen und Grimm stehen. Eugenio ergriff das Wort und sagte: Mutter, wenn Ihr Eure Tochter nicht zur Vernunft anhaltet, wenn Ihr meinen Sohn nur einmal noch über Eure Schwelle treten laßt, so geb' ich Euch mein Wort, daß Ihr's schrecklich büßen und schrecklich bereuen werdet! Damit kehrte er der halbohnmächtigen Mutter den Rücken zu, reichte Isabellen den Arm und ging.

Prinz Giulio hatte durch den Alles ausspürenden Griechen die ländliche Reise des Herrn Vaters erfahren, und ergrimmte dergestalt darüber, daß er fast Marien vergaß. Als sich die Wuth aber einigermaßen abgekühlt hatte, sah er ein, daß er Rom und Marien nicht verlassen könne. Er begann nun zu erwägen, wer wohl der teuflische Verräther seiner zärtlichsten, verborgensten Geheimnisse seyn möge. Er dachte freilich zuerst an den Griechen, an die Warnungen, an die Bestürmungen Mariens; aber hatte nicht eben dieser ihn immer von den Anschlägen des Vaters benachrichtigt? Wie wäre das möglich und erklärbar, wenn er der Verräther war?

Er unterließ nicht, diesen Verdacht gegen Demetrio merken zu lassen, aber der Grieche überzeugte ihn bald eines andern, wenigstens für den Augenblick; er stellte ihm seine

Digitized by Google

Dienstbeflissenheit, seine Gefahr, seine Liebe zu ihm mit blendenden Farben dar; er machte ihm einige Personen in Rom und in Genzano verdächtig; er meinte, daß Michaele seine nächtliche Kapuzinerwanderung und die durch sie gemachte Entdeckung benutzt, daß vielleicht der Improvisatore geplaudert habe, und in jedem Falle, sagte er, schicke ihm der Vater seine Spione nach, er möge hingehen, wohin er wolle. Ja Demetrio schwur ihm, binnen kurzer Zeit den Verräther zu entdecken und seiner Rache zu überliefern, so daß der Prinz sich von Demetrio's Unschuld überzeugt hielt.

Noch war der Vater nicht heimgekehrt, als Giulio folgenden Brief von Vittorien erhielt:

„Prinz Chigi, ich weiß nicht, ob es mir zusteht, Euch bei Eurem wahren Namen anzurufen! Nur Piedro liebte mich, und ihm durfte auch ich meine Neigung zuwenden. Dieser für mich einst so theure, süße Name ist nicht mehr, ist grausam zu nichts geworden, und so war denn auch die Liebe, die unter seiner Hülle glühen durfte, nichts anders, als eine schöne Täuschung, deren Zerstörung die holde Freiheit aufhebt, eine Zeile an Euch richten zu können. Aber nicht die Furcht vor Eurer hohen Person, nicht die Erwägung meines niedrigen Standes konnte mich abhalten, Euch zu schreiben, da mein tief beleidigtes, gekränktes, schrecklich betrogenes Herz und der gerechte Unwille über den Urheber des bittersten Leidens, das ich je erfahren, Genugthuung fordert. Aber Euer Herr Vater, Gott vergeb' ihm seine Sünde, benahm sich so unwürdig seines hohen Standes, daß ich glauben muß, er habe mich nur berücken, er habe Euch nur verläumden wollen. Du wärst der Bräutigam jener stolzen Dame? Du wärst es gewohnt, arme Mädchenherzen zu täuschen; du liebtest eine andere in Rom; dich hätte ihre Liebe so schnell zur Abreise

Digitized by Google

bewogen; du hätteſt meine Schande, mein Elend, mein Verderben gewollt? Nein, Piedro! Laß mich dich ſo anrufen, denn an deinen wahren Namen kettet ſich eine furchtbare Antwort auf dieſe Fragen meines verrathenen Herzens. — Nein, Piedro, das konnteſt du nicht, das iſt Verläumdung, iſt hölliſche Bosheit! Noch hab' ich dich nicht verdammt, noch nicht geurtheilt über dich! Waſche dich rein, ſtrafe deinen Vater Lügen, dann will ich glauben, daß nur die Schaam, der Sohn eines ſo verachtungswürdigen Mannes zu ſeyn, dich bewegen konnte, deinen Namen, deinen Stand zu verhehlen. O, geliebter, furchtbarer Mann, lade die Rache des Himmels nicht auf dich, dem du dein Angeſicht, deine Worte, dem du Alles abgeborgt, um mein ſchwaches Herz für dich zu berücken! Denk' an die ſchreckliche Nacht des Blumenfeſtes, denk' an den Mord, der vor deinen Augen geſchah! Vor dem Hochzeittage ereilt oft der Tod die bethörten Sterblichen! Das Liebchen haben ſie vor Augen, die klingende Laute in der Hand, ein Lied auf der Lippe, Blumen unter den Füßen und einen Dolch im Herzen! Fürchte die Rache auch in den Hallen deiner Paläſte! Beſchäme mich nicht, mache mich nicht zur Lügnerin, wenn ich ſage: du biſt unſchuldig! O Geliebter, denk' an die ſchwarze Geſtalt des Unglücklichen in jener unvergeßlichen Stunde! Sie war uns eine warnende Erſcheinung des Himmels oder ein ſchreckliches Gaukelſpiel der Hölle!

Vittoria."

Giulio las dieſe Zeilen mit äußerſter Bewegung. Einen Augenblick gedachte er nach Genzano zu fliegen, aber womit ſollte er ſich entſchuldigen, wodurch abermals täuſchen? Wie leicht konnte er dem Vater begegnen! Und durfte er Marien verlaſſen, die der Hülfe doch mehr bedurfte, die ein größeres Recht auf ſein Herz hatte, gegen die er ſich

Digitized by Google

tiefer versündigt? Er blieb; er wollte abermals gehen und blieb doch. Zuletzt schrieb er einen Brief; an jeder Zeile stockte er, seine Unbesonnenheit fing an, sich mächtig an ihm zu rächen; er hatte die Pflichten gegen zwei Wesen verletzt, und sah sich nun in der furchtbaren Nothwendigkeit, dies beiden zu bekennen und vielleicht beide dadurch zu verlieren. Seine Worte hüllten sich in dunkle Ausflüchte, er versicherte, daß er selbst kommen, daß er sich persönlich entschuldigen, daß er sich selbst richten werde!

Er überlegte hin und wieder, aber er sah kein Mittel, sich aus dieser Verwicklung von Pflichten zu befreien, die sich wechselseitig aufhoben. In jedem Wort Mariens gewahrte er einen Vorwurf, eine Warnung und sein aufgeregtes Gewissen fand überall neuen Stoff zur Reue. Der Grieche verließ ihn kaum einen Augenblick, suchte ihn zu zerstreuen, zu erheitern, spottete seiner Unruhe, seiner Verlegenheit, wiederholte die Versicherung, daß er den Verräther enthüllen werde, und ihm schien es ein leichtes, sich aus dieser drückenden Lage herauszuhelfen. Ihn zu zerstreuen, schlug er ihm eine Schnepfenjagd in Tivoli vor und Giulio ließ sich dazu überreden.

Beinahe hätte ihn der leidende Zustand, in dem sich Maria seit einigen Tagen befunden und der sich täglich zu verschlimmern schien, in Rom zu bleiben bestimmt. Seitdem er von Genzano zurückgekehrt war, seitdem er das gute Kind dem Abbate entrissen hatte, kam er täglich, es zu besuchen, aber nur bei nächtlicher Weile, in einen Mantel gehüllt und mit einem tüchtigen Degen bewaffnet, auf die Gefahr hin, daß etwa ein Abbate zu bestrafen wäre, oder geheime Nachstellungen ihn zur Vertheidigung nöthigten. Den Tag über unterhielt sich die unglückliche Maria mit häuslichen, wirthschaftlichen Geschäften, oder auch mit Lesen, denn der Prinz

Digitized by Google

brachte ihr Bücher und gab sich selbst die Mühe, des Abends da oder dort zu erklären, wo sie nicht verstand, wo ihre Kenntniß des italienischen nicht zurechte. Nun aber fand er sie zuweilen zerstreuter, unruhiger, als gewöhnlich; er fragte, er suchte etwas aus ihr herauszubringen, aber er bemühte sich umsonst, den Grund dieser innern Bewegung zu erforschen. Was ihn am meisten beunruhigte, waren Anspielungen von recht bitterer, schmerzlicher Wahrheit, Hindeutungen auf seine Treulosigkeit; wenn er aber in sie dringen wollte, so fand er nichts, als Dankbarkeit für seinen wohlthätigen Schutz, Anerkennung der vielen Opfer, die er ihr brachte und eine Art von Verzweiflung über die Unmöglichkeit, ihm so vieles auch nur etwas vergelten zu können. Mehrmals schien sie auf dem Punkte zu seyn, ihm ein Geständniß zu thun, aber sie bekämpfte sich immer wieder und schwieg.

Giulio eilte spät in der Nacht aus ihren Armen, und ritt mit Anbruch des Tages in Begleitung Demetrio's in die Campagna hinaus. Als er die albanischen Berge im Morgenduft heräberlächeln sah, kam ihm in den Sinn, nach Genzano zu reiten, aber der Grieche wandte alle Beredsamkeit an, um ihm diesen Gedanken auszureden. Ich will nicht sagen, sprach er, thut es Eurem Herrn Vater, nein, thut es Euch selbst, thut es Marien zu Lieb'. Was wollt Ihr für den Augenblick zu Eurer Entschuldigung vorbringen? Wird sie Euch nicht beschämen? Wartet nur noch einige Tage. Briefe sind unterdessen das beste und sicherste; seyd überzeugt, daß wir unsere Spione haben, die uns bis in's Bett, bis in's Reich der verborgensten Träume verfolgen. — Habt Rücksicht für Vittoria selbst; sicherlich hat sie der wüthende Eugenio auf's Aeußerste bedroht, und würde nicht säumen, seine Drohungen auszuführen, sobald Ihr seinen Will-

Digitized by Google

so unnachsichtlich verhöhnet. Laßt uns heute jagen, denn Ihr habt Zerstreuung nöthig, und morgen nach Rom zurückkehren.

Giulio fand, daß Demetrio Recht hatte, und man zog nach den Bergen von Tivoli hinüber. Lassen wir nun unsere beiden Jäger durch die Campagna streifen, und begeben wir uns nach den elysischen Bergen hinüber, denen Giullo mehr als einen Blick der Sehnsucht zuwarf.

Neben Vittoria's Haus befand sich ein kleiner Hofraum, über dessen Gemäuer sich ein reiches und üppiges Orangenlaub hinschlang, das zusammen mit etlichen Feigenbäumen und den schönen bis an die Loge des Hauses emporgerankten Weinreben diesem Plätzchen das Ansehen eines Gärtchens gab. Hier finden wir an dem Morgen, da unser Giulio nach Tivoli hinüberzog, die geliebte Genzaneserin mit Aufhängen der Wäsche beschäftigt, welche die Bewohnerinnen der römischen Gebirge so anmuthig schmückt. Sie spannte das Seil von dem hohen Treppengeländer des Hauses bis zu den Zitronenbüschen und Feigenbäumen hinüber, und sang, um den Kummer des Herzens hinweg zu scheuchen, eines der artigen Ritornelle, die unter dem Landvolk üblich sind. Wer sie so gesehen hätte, der hätte sich leicht an die holde Fabelwelt Homers erinnert, denn Nausikaa, die am Meeresufer mit ihren Dienerinnen wusch und das Herz voll naiver Liebessehnsucht hatte, war gewiß nicht schöner, als unsere Latinerin, deren Wuchs und Gesichtsbildung, ja selbst deren Tracht in die Vorwelt versetzte, um so mehr, als man auf der steinernen Treppe des Hauses über das begrünte Gemäuer in die Campagna hinwegsah, hier den grünen, sanften Hügel, auf dem Aeneas seine Stadt erbaute, und dort gar

Digitized by Google

das Meer vor Augen hatte, auf dem Ulyß irrte, und das blaue inselartige Vorgebirge, wo er die Zauberin Circe traf.

So war Vittoria beschäftigt, so sang sie nach Herzenslust ihre Rittornelle, als zwei weibliche Wesen oben auf der Loge erschienen und in den Hof herabsahen. Sie waren reich und vornehm nach römischer Weise gekleidet, und die eine, welche die Gebieterin der andern schien, trug einen blauen Shawl wunderbar anmuthig um den Kopf geschlagen. Vittoria stutzte und fragte zögernd, was den Damen beliebe. Seyd Ihr Vittoria? rief nun eine von ihnen, und als ein ja erfolgte: Wollt Ihr erlauben, daß wir ein Wort mit Euch reden?

Vittoria ließ ihre Wäsche und stieg die Treppe zur Loge hinauf, nicht ohne Angst, dieser neue überraschende Besuch möchte abermals Unglück über sie bringen. Sie begrüßte die Fremden übrigens freundlich, und lud sie ein, in's Zimmer zu treten.

Als sie innen waren, betrachtete die eine, jene mit dem blauen Shawl über dem Kopf, unsere Vittoria mit lebhaftem Affekt, so wie diese ihrerseits das feine schöne Angesicht der Unbekannten, obwohl mit einer Art von Scheu, anblickte. Man blieb sich so eine Zeit lang stumm gegenüber, bis endlich die Fremde, das Tuch vor dem Gesicht haltend, wie in einer Aufwallung von Scham oder Bestürzung, leise fragte: Ihr seyd also Vittoria? —

Diese stutzte, und sie mit großen Augen anblickend, versetzte sie: Und wer seyd Ihr?

Ihr seyd — fuhr jene fort, indem ihr beinahe die Stimme versagte, Ihr seyd — Giulio's — Giulio's — Geliebte —

Voll Erstaunen erhob sich die Genzaneserin, und sagte: Wann werden doch endlich diese quälenden Besuche aufhören?

Digitized by Google

— Wer seyd Ihr — was verlangt Ihr von mir? Wer gibt Euch das Recht mich zu befragen — etwa mein Unglück? —

O Gott, rief Maria, denn sie war es, o Gott! — Weiter brachte sie nichts hervor; sie bedeckte ihr Angesicht, sie schien zu weinen.

Vittoria war verwirrt, bestürzt, sie wollte sprechen, als die Fremde ihr Tuch vom Gesicht nahm, die Hände zum Himmel emporhob und mit überströmenden Augen ausrief: Ach Himmel! wie schön ist sie! Ich bin verloren, auf ewig verloren! O Giulio — warum hast du mich verrathen?

Vittoria wußte nicht, was sie denken sollte. Ein schrecklicher Verdacht, eine furchtbare Ahnung stieg in ihr auf, erbleichend sagte sie: Wär' es denn wahr, wirklich wahr, was der Prinz sagte — es wäre keine Verläumdung — kein Trug der Hölle — keine Schlangentäuschung boshafter Menschen — Donna — Ihr wärt vielleicht — Ihr —

Das unglückseligste Wesen bin ich auf dieser Erde, rief Maria, das Spiel eines entsetzlichen Schicksals — ohne Vater, ohne Mutter, ohne Heimath, ohne Gott! — Meere und Korsaren, alle Schrecken menschlicher Verworfenheit, der Glaube Eures Christus — die Treue Eurer Glaubensbrüder — der Stolz Eurer Prinzen — die Verführung Eurer falschen Männer — Eure Priester und Eure Heiligen — und endlich Eure Schönheit, Vittoria, ist das nicht genug, um eine arme, getäuschte, heimathlose Waise zu vernichten? Gott, was wird aus mir werden! Wo ist ein Ort, an dem ich Ruhe finde, wo ein Herz, auf das ich vertrauen darf, wo ein Gedanke, der mich nicht an mein Elend erinnerte?

Vittoria verstand wenig oder nichts, sie ahnte nur, daß sich ihr ein Geheimniß enthüllen werde, dessen Eröffnung sie schon so lange gefürchtet, und dennoch gewünscht. — Maria

Digitized by Google

schwieg im Uebermaß des Schmerzes, und bedeckte von neuem ihr Angesicht.

Jetzt nahm Felice das Wort, denn sie war die andere Fremde, und erzählte Vittorien die Geschichte unserer Ungläubigen, ihre Ankunft im Casino, die Liebe des Prinzen zu ihr, die Grausamkeit des Vaters, das Verlöbniß mit der Herzogin — die Verstoßung aus dem Hause, die Wuth Giulio's — das entdeckte Geheimniß, daß er noch eine Geliebte habe — die Verzweiflung Mariens — ihren Entschluß, sich zu überzeugen, Vittorien selbst zu sehen; sie schilderte das Alles mit so warmen, lebendigen Farben, so rührend und eindringend, das Bild der Leidenden in Thränen Zerfließenden, war so ergreifend, so erschütternd, daß Vittoria nicht wußte, ob sie sich selbst, oder Marien mehr beklagen, ob sie Giulio härter beschuldigen, und ihren eigenen Verlust im Anblick dieser Unglücklichen vergessen und verschmerzen sollte.

Das habt Ihr gelitten, gute Maria? rief sie endlich, sich zärtlich gegen sie hinüberbeugend — so hat er Euch verrathen, und so habt Ihr ihn geliebt? Und alles wäre wahr, buchstäblich wahr, was dieses Mädchen sagte? —

O nur zu wahr, rief Maria, nur zu wahr ist mein rettungsloser Untergang, nur zu wahr seine Treulosigkeit — nur zu verführerisch Euer Anblick, getäuschte, hintergangene Vittoria! —

Es erfolgte ein langes Stillschweigen, Maria war ihrem Schmerz hingegeben, und Vittoria schien mit einem Gedanken umzugehen, der ihr ganzes Wesen in Anspruch nahm. Auf die Erde blickend, spielte sie mit einem Rosenbande, das nach Albanerart ihren Arm verzierte. Endlich fuhr sie zusammen, als ob sie aus einem Traum erwachte, sah Marien lange mit tiefer Rührung an, ergriff dann ihre Hand, und sagte:

Digitized by Google

Das Schicksal hat uns in gleiche Leiden versenkt, liebe Freundin, glaubt aber nur, daß die meinen nicht milder sind, als die Eurigen. Sagt mir aufrichtig, liebt Ihr den Prinzen noch? —

Leider, stammelte Maria, leider noch. —

Wohlan, so schwör ich Euch bei allem, was uns heilig ist, bei'm Heiligsten, was wir kennen und haben, bei unserer Liebe zu dem Verräther, ich entsage ihm —

Ihr, Vittoria, Ihr wolltet das thun, Ihr könntet es — Ihr wolltet — wolltet mich retten? rief Maria, emporfahrend und Vittorien schmerzhaft entzückt anblickend.

Ich hab' es schon gethan, antwortete die Genzaneserin entschlossen! Wir sehen uns nie wieder, nie! Ihr habt meinen Schwur; seyd glücklich, wenn Ihr's vermögt, und vergeßt mich. —

Das seyd Ihr — ein Engel, rief Maria außer sich, auf die Kniee stürzend, und Ihr könnt es, Ihr wolltet es? — Nein! es ist nicht möglich, er muß Euch lieben, muß Euch nur desto mehr lieben, da Ihr entsagt — er kann mich nicht mehr achten, ich bin wie nichts gegen Euch — ich begreife, begreife, wie er Euch lieben mußte — wie er meiner vergaß. — O Vittoria, Ihr macht mich doppelt unglücklich, indem Ihr mich glücklich machen wollt!

Steht auf, Schwester meines Leidens, versetzte Vittoria, gegen einen Thränenstrom ankämpfend, der in ihr großes Lichtauge quellen wollte — laßt mich, vergeßt mich, traut auf mich, sucht mich nie wieder —

Aber, rief Maria, aber Ihr könnt nicht, könnt nicht —

Meine Hand gehöre einem andern. — Laßt mich, es ist entschieden, ich weiß, wie ich's zu machen habe — es ist nur ein Weg, den ich gehen kann, und ich will ihn gehen; er

Digitized by Google

ist hart und rauh, voll fürchterlicher Dornen, ja voll Blut — Maria, aber ich will ihn gehen, denn es ist der einzige — Giulio muß mich verachten, ich werde das Weib eines andern!

Maria schwankte. Da nahm sie Vittoria in ihren Arm und drückte sie mit männlicher Heftigkeit an den Busen; sie weinte, ihre Lippen, einst die Wonne des Treulosen, begegneten dem Kusse Mariens. — So lagen sie sich lange am Herzen, Maria lehnte das Haupt an Vittoriens Brust und benetzte sie mit brennenden Thränen, bis sich Vittoria ihr entwand, und sagte: Lebe wohl, Maria, dein Geliebter sieht mich nie wieder!

Damit ließ sie die beiden im Zimmer zurück, und eilte hinaus. Felice trocknete Mariens Augen, und mußte sie fast gewaltsam mit sich fortziehen.

In einer Stunde hatten sie Genzano schon verlassen, und kamen noch vor Abend in Rom an.

Maria selbst wußte so wenig, als unsere Leser, wer diese rührende Scene herbeigeführt habe. Schon mehreremal hatte sie Winke von Felice erhalten, die Entfernung des Prinzen, die öftern Reisen in's Gebirge betreffend, und zuletzt kam ihr ein Brief von unbekannter Hand zu, worin ihr im Ton der äußersten Theilnahme gesagt wurde, daß der Prinz ein Liebchen in Genzano habe; Name und Haus des Mädchens wurden bezeichnet, und sie selbst ermahnt, sich zu überzeugen.

Jetzt hatte sie keine Ruhe mehr, sie wollte selbst nach Genzano. Eifersucht, beleidigte Liebe und Unmuth trieben

Digitized by Google

ſie, den Tag zu benutzen, an welchem Giulio in die Campagna ritt; Felice ſorgte für einen Wagen, und Maria war kühn genug, allein allen Gefahren Trotz zu bieten. Der Advokat, in deſſen Hauſe ſie wohnte, wurde durch die Vorſpiegelung getäuſcht, daß Giulio mit Marien im tiefſten Geheimniß eine Zuſammenkunft verabredet habe. So ging denn Maria in männlicher Verkleidung am Morgen aus dem Hauſe; der Wagen ſtand außen bei St. Giovanni bereit. In Genzano kleidete ſich Maria um. Nach der Rückkehr ſagte man dem Advokaten, der Prinz ſey ebenfalls angekommen, und ſchärfte ihm noch einmal Verſchwiegenheit ein.

Erſt am Abend des folgenden Tages kehrte Giulio zurück, und begab ſich mit einbrechender Nacht, in ſeinem Mantel gehüllt, zum Liebchen. Maria empfing ihn kalt, und blieb, den Kopf auf die Hand geſtützt, ſitzen, als ob ſie böſen Humors, als ob er nicht zugegen wäre. Mehrere Fragen des Prinzen blieben unbeantwortet, bis er endlich empfindlich ſagte: Du ſcheinſt wenig Freude an meiner Rückkehr zu haben, Mariuccia! Welche Grille geht dir durch den Kopf, daß du ſo gar wenig bemerkſt, mit welcher Ungeduld ich dir wieder zueilte?

Warum ſeyd Ihr auch fortgegangen, verſetzte ſie trübſelig.

Du biſt nicht klug, Mariuccia, kann ich denn immer bei dir bleiben?

O nein, das könnt Ihr nicht, ich weiß es wohl, das könnt Ihr nicht, Ihr müßt in die Campagna reiten, müßt auf die Jagd gehn, nicht wahr? nach Tivoli, oder nach Albano, oder — nach Genzano? —

Giulio, etwas betroffen, antwortete: ich war in Tivoli, und dieſe kleine Zerſtreuung war mir ſehr nöthig. —

Iſt's auch gewiß, fragte Maria etwas boshaft, daß Ihr

Digitized by Google

in Tivoli wart? Ich glaube fast, daß Euch Genzano besser gefällt, daß Ihr lieber dort auf die Jagd geht! —

Ich komme von Tivoli, rief Chigi etwas unmuthig, was kann dir auch daran liegen, wohin ich reite?

O sehr viel, Alles, Prinz Giulio. — Nicht wahr im Gebirge drüben gibt es außerordentlich schöne Mädchen —

Was soll diese Frage? —

Ich meine nur so, Giulio, es fällt mir nur so ein — ich meine, es wäre möglich, daß Euch etwas ganz anderes in jene schöne Gegenden hinüberzöge, als die Schnepfenjagd —

Du bist nicht vernünftig —

Ja, wer weiß, ob Ihr nicht gar so ein anmuthiges Liebchen besucht, wenn Ihr auf die Jagd geht —

Ich war in Tivoli, rief Giulio höchst ärgerlich, hörst du, in Tivoli, und das sey dir genug! Aber ich dachte nicht daran, einen so quälenden Empfang zu erfahren, sonst —

Sonst wärt Ihr wohl noch nicht nach Hause gekehrt? Verzeiht mir, Prinz, auch ich habe meine trüben Stunden, und in der Einsamkeit, worin Ihr mich Tage lang laßt, steigen mir oft recht wunderliche, schwermüthige Gedanken auf.

Aus dieser Unterredung mußte der Prinz nothwendig Verdacht schöpfen, daß Maria etwas von einer Nebenbuhlerin wisse, oder wenigstens ahne. Wie wir aber gerne unwillig werden, wenn man uns über einem Fehler ertappt, den wir auf irgend eine Weise, wenn auch nur mit unserer Selbstsucht, entschuldigen zu können glauben; wie wir uns für gekränkt, für beleidigt halten möchten, wenn man uns beschämen will und das vollste Recht hat, es zu thun; so ging es auch dem Prinzen, und er verließ Marien rasch mit verstimmtem Gemüthe.

Digitized by Google

Noch hatte Giulio seinen Besuch nicht wiederholt, als ihm der Schäfer Caravaglia von Genzano gemeldet wurde. Was treibt diesen nach Rom und zu mir? dachte er; gewiß ein neues Schelmenstück, das ich erfahren soll!

Willkommen, Checco, rief er dem eintretenden Improvisatore entgegen; was bringt Ihr neues? Ihr seyd doch nicht gelaufen? —

Nein, antwortete Checco, bewahre mich Gott davor; wer einen Prinzen in Incognito zum Freund hat, der ihm den Esel loskauft, der würdigt die mütterliche Erde kaum eines verächtlichen Fußtritts. Darf ich ein Wörtchen mit Euch reden, Herr Piedro, oder Prinz Chigi, und zwar eines frisch vom Herzen?

Warum nicht, Checco? Ich bin noch derselbe, der ich war, als ich Euch am Blumenfest in der Osteria traf, und von Euch in Vittoria's Haus geführt wurde!

Weil ich denn doch einmal die Schuld von allem haben muß, eben weil ich Euch in jenes Haus führte, so wird es mir auch erlaubt seyn, daß ich mich ein wenig in Eure Angelegenheiten mische. Ich thu' es, bei'm Bachus! ungern, aber es ist nicht mehr zu ändern. Vittoria's Mutter hat mich leider zum Vertrauten all' Eurer Geheimnisse gemacht, so oft ich ihr auch sagte: Laßt mich, ich will nichts davon, ich will nichts wissen, ich kümmere mich nicht darum?

Der Prinz hieß ihn niedersitzen und ununwunden reden. Ja, wer hätte sich's auch gedacht, begann Checco, daß Ihr ein Prinz wäret. Aber was kümmert's mich? Ich muß mich nun doch einmal Eurer annehmen, und der Ritt von Genzano herein wäre mir sauer geworden, wenn ich nicht in Ariccia, in Albano und in der Osterie halb Wegs Rom eingekehrt wäre. Damit ich recht aufrichtig spreche, so muß ich

Digitized by Google

Euch zuerst sagen, daß Ihr Eure Sache schlecht gemacht habt. Verzeiht mir, ich spreche zu Euch, wie ich's in Genzano in der Schenke that. Aber was, bei'm Himmel! führt Ihr auch das Mädchen so an der Nase herum?

Der Prinz war nicht besonders über diesen Eingang erfreut, aber dennoch ließ er den Schäfer fortfahren.

Nun, Ihr seyd jung, versetzte Checco, und man muß Nachsicht mit Euch haben. Aber was wolltet Ihr denn mit Vittorien? Sie ist freilich zum Verrücktwerden schön, aber wolltet Ihr sie denn je heirathen, oder glaubtet Ihr, Ihr könntet sie auch ohne Sakrament haben? Nun, ich will Euch nicht predigen, ich will Euch nicht erinnern, daß so etwas einmal für allemal auch für einen Prinzen nicht angeht, ich will Euch nur die Nacht des Blumenfestes in's Gedächtniß zurückrufen, wo Ihr einen Menschen kennen gelernt habt, der zwar kein Prinz ist, aber dennoch von Vittorien geliebt wurde; einen Menschen, der keinen Bräutigam dulden konnte, und der ihn in Eurer Gegenwart und im Angesicht des Liebchens niederstieß; einen Menschen, der noch weniger dulden wird, daß Ihr ihm sein Mädchen, weiß der Himmel wie, weggefischt habt, ohne auch nur die geringste ehrliche Absicht aufweisen zu können. —

Was redet Ihr von dem verruchten Mörder, rief Giulio finster, von dem Unseligen, der dem Arm der Gerechtigkeit anheimgefallen ist —

O, Ihr irrt Euch gewaltig, versetzte Checco! Der Cerbera ist so frei wie Ihr!

Ist frei — ist frei? rief Giulio zusammenfahrend. —

Ei nun, eben darum komm' ich nach Rom. Man weiß, daß er mehr als einmal geheim bei Nacht aus dem Kloster wegschlich, und den weiten Weg von Palazzuolo nach Genzano

Digitized by Google

in Kapuzinertracht zurücklegte, daß er in Vittoriens Haus ging. — Doch was soll das? Jetzt ist er freigesprochen, und ich weiß, wem er's zu verdanken hat.

Und wem? fragte Giulio erschrocken.

Eurem Herrn Vater. Michaele hat mir Alles anvertraut. Ich würde Euch gewiß keine Sylbe davon gesagt haben, wenn ich's nicht so gut mit Euch meinte, wenn ich Euch nicht warnen und blutiges Unglück von Euch wenden möchte. Genug, Michaele ist frei, und —

Und Vittoria —

Heirathet ihn über kurz oder lang.

Der Prinz stand auf, sah den Schäfer an, und sagte endlich: Ihr habt zu viel Verse gemacht, Improvisatore, das Gehirn ist Euch verbrannt.

Meint Ihr? Prinz, ich rathe Euch, bringt Vittorien keine Serenade; Michaele ist frei, Michaele ist ihr Bräutigam!

Ihr seyd wahnsinnig!

Etwa weil ich zu einem Sinnverirrten rede? Und was habt Ihr auch dagegen? Könnt Ihr das Mädchen heirathen? Und Michaele dürft Ihr eben nicht verachten. Er ist ein guter, trefflicher Bursche, der seinem Liebchen bis zur Raserei gut ist. Wollt Ihr ihn verdammen, weil er seinen Nebenbuhler ermordet, oder weil er Euch im Wege steht? Ihr habt in beidem Unrecht, denn mit jenem Dolchstich hat er Euch eine gute Lehre gegeben, und mit dem andern erinnert er Euch an Euer Vergehen gegen Vittorien, und mahnt Euch, jene Lehre zu Herzen zu nehmen. Alle Welt! die Jugend ist wild und man hat einen brausenden Kopf; ich selbst liebte vor zwanzig Jahren ein schönes Mädchen in Ariccia, und habe einen ruchlosen Buben, den ich bei ihr traf, mein Messer durch den Leib gerannt. Glaubt Ihr, daß ein wüthender

Digitized by Google

Liebhaber vor Eurem Prinzentitel Furcht habe? Michaele gewiß nicht.

Giulio hörte das Alles mit steigender Bewegung an, indem er öfter halblaut wiederholte: Vittoria heirathet den Mörder Minicuccio's?

Und was ist nur wunderbares daran? Sie weiß, daß Ihr sie nie ehelichen könnt, und hält sich für zu gut, um Euch für etwas anderes zu gelten. Sie mag auch vor Eurem Herrn Vater und seinen Helfern Furcht haben, was weiß ich? So viel ist gewiß, daß Michaele den ganzen Tag bei'm Liebchen sitzt, und daß man von einer schleunigen Hochzeit spricht. —

Das thäte Vittoria — schrie Giulio, starr vor Wuth und Ingrimm, das wagt ein elender, dem Schwert entlaufener Mörder? So schwör' ich bei dem Gott, der eine solche fluchwürdige Hochzeit verhindern muß, wenn er gerecht bleiben will, daß ich es thun werde, falls seine Gerechtigkeit eingeschlafen ist. —

Lästert die Gerechtigkeit Gottes nicht, junger Mann, sondern hütet Euch, damit sie nicht auf Euer eigenes Haupt falle.

Eher soll er von meiner Hand verbluten —

Ruhig, Prinz Chigi, das soll er nicht. Wer hat Euch zum Richter über ihn gemacht? —

Meine Liebe zu Vittorien. —

Und worauf sich denn diese? Wie könnt Ihr sie entschuldigen, als mit Eurem fürstlichen Leichtsinn? Wie, wenn eben diese Liebe zu Vittorien gegen Euch spräche, wenn sie Rache verlangte, wenn sie den beleidigten Nebenbuhler vermöchte, den Richter über Euch zu machen? Prinz, ich bin wahrlich aus guter Absicht für Euch nach Rom gekommen, denn ich will Euch wohl, und glaubt mir, daß es mir keine

Digitized by Google

Freude macht, mich um Eure Angelegenheiten zu bekümmern. Ihr habt Liebeshändel mit unserer Vittoria angefangen, und ich sah dem Ding ungern zu, doch hab' ich geschwiegen, denn es geht mich nichts an. Jetzt hat sich Euer Name, Euer Stand und Euer Unrecht, Eure Verschuldigung kund gethan, Vittoria ist zu ihrer Pflicht zurückgekehrt, und Michaele, dem sie immer gut war, ist wohl werth, ihr Mann zu seyn, wenn sie auch gleich so schön ist, daß sie Euch wohl zur Falschheit verleiten könnte. Euer Vater ist gegen Euch, und er hat Recht, er droht Euch Gefahr, er droht Euch blutige Rache, und ich komme, um Euch zu warnen, um Euch zu bitten, Vittorien und wenn Ihr wollt, uns allesammt zu vergessen. Kein Mensch in Genzano weiß, daß ich nach Rom gegangen bin. Die Mutter Vittoriens wollte mich schon bereden, zu Euch zu gehen; aber einem Prinzen den Ruffiano zu machen, das thät' ich nicht mehr um alle Esel der Welt. Laßt darum die Leute drüben machen, was sie wollen, kümmert Euch nicht mehr um ihre Hochzeiten, so habt Ihr auch ihre Dolche nicht mehr zu befürchten.

Nein, rief Giulo, im Zimmer auf und ab rennend, nein, ich kann nicht, ich will nicht — und Vittoria, sagt mir, Vittoria —

Heirathet den Michaele Cerbera, wie ich Euch sagte —

Und dennoch, dennoch soll er sie nicht zum Altar führen, so gewiß noch ein Dolch für ein Menschenleben gefährlich ist. —

Wenn Ihr so sprecht, Prinz, so muß ich mich gegen Euch erklären. Ich versichere Euch, daß Ihr mit all' Eurer Wuth nichts ausrichtet, daß ich Michaele alles haarklein mittheile, daß Euer Vater im Moment davon benachrichtigt wird, daß man Euch zwingen kann, zuzulassen, was Ihr aus

Digitized by Google

Vernunft und freiem Willen, aus Reue über Euer Schelmenstück geschehen lassen solltet, und erinnere Euch an den Sänger in der Nacht des Blumenfestes, an den Kapuziner, der Euch auf der Loge erschien, und an den Bräutigam, der seine Braut zu vertheidigen wissen wird.

Giulio warf sich auf's Kanapee, raffte sich alsbald wieder auf, und schritt durch's Zimmer, dann faßte er Checco bei der Hand, und rief: Vittoria, sagt Ihr, Vittoria selbst will's so?

Nicht anders, als ich sagte —

Vittoria liebt den Mörder noch —

Liebt den Mörder, dessen Schuld nur die Liebe zu ihr gewesen, und vergißt den Verführer, der sie betrogen! Aber Prinz, ich werd' Euch lästig, und Ihr werdet es mir! Thut, was Ihr wollt! Was kümmert's mich! Ich habe mich genug um Euch geplagt, und muß nun zu meinem Esel!

Damit ergriff er seinen Hut, sagte Lebewohl, und ging. Giulio blieb erschüttert zurück. Er fühlte mit Schaudern, daß der sonderbare Schäfer Recht habe.

Nachdem dieser verschwunden, und er seine Fassung wieder gewann, hätt' er Alles gegeben, um ihn noch einmal zu sprechen; er schickte an's Thor St. Giovanni hinaus, und beschrieb den Improvisatore, aber umsonst. Checco war fort.

Zwei Briefe an Vittoria waren schon unbeantwortet geblieben, und er mußte nun glauben, daß sie den freigewordenen Cerbera, sey es aus einem neuerwachten Gefühl von Liebe, oder aus Rache gegen ihn, oder aus Ergebung in den Willen ihrer Mutter, oder aus irgend einem Grunde zu

Digitized by Google

heirathen versprochen habe. Was wollte er nun beginnen? Er fiel auf den Gedanken, den Griechen hinüber zu schicken, der ja doch einmal um Alles wußte, wiewohl sein Mißtrauen gegen ihn von Tag zu Tage wuchs, besonders, da er ihn einmal allein bei seinem Vater, wie es schien im Gespräch vertieft, getroffen. Demetrio wußte sich aber so geschickt zu entschuldigen, und Giulio bedurfte seiner so dringend, daß er's wagte, ihn mit einem dritten Briefe an Vittorien abzusenden, worin er sie befragte, ob der Improvisatore die Wahrheit gesagt habe. Demetrio schwur, diesen Auftrag pünktlich auszurichten, und zu untersuchen, wie Alles beschaffen sey, und wie man sich an Cerbera rächen könne.

In zwei Tagen kehrte der Grieche mit der Nachricht zurück, daß Vittoria's Hochzeit auf die nächste Woche festgesetzt sey. Der Bräutigam, erzählte er, kommt ihr nicht von der Seite. Als ich in's Zimmer trat, saßen sie beisammen, als ob sie Mann und Weib wären. Ich wußte nicht, wie ich mich benehmen sollte; ich hatte im Sinn, eine Ausflucht vorzubringen, als sich Vittoria erhob, und nachdem sie die Mutter gerufen, mit einem verlegenen Blick auf mich sagte: Wollt Ihr mit der Mutter vielleicht reden, hier ist sie! Ich entschuldigte, log, schwatzte, und ging. Heute früh nun traf ich sie allein. Die Mutter sagte, sie wisse nicht, wem mein Besuch gelte, und ich überreichte Euern Brief. Vom Prinzen Chigi? fragte das Mädchen. Nehmt ihn zurück ich erbrech' ihn nicht. Ich that beleidigt, verwundert, aber Vittoria lief davon, und ließ mich allein mit der Mutter. Diese sagte mir kurz und gut, daß ihre Tochter kommende Woche den Michaele heirathe, und daß sie sich sogleich an den Herrn Vater wenden werde, wenn Ihr Euch noch einmal unterstündet, sich ihr auf irgend eine Weise zu nähern.

Digitized by Google

Und sie entschuldigten sich nicht? rief Giulio empört. —

Nicht im geringsten. Ich ging hierauf, und suchte den Schäfer auf. Dieser aber gab mir eben so wenig Gehör. Ich nöthigte ihn in die Osterie, wo er drei Stunden lang Mora spielte. Ich zwang ihn zum Trinken, er blieb nüchtern; ich begann von Euch zu reden, er sang ein Ritornell; ich bat ihn um Aufschluß, und er improvisirte.

Und Cerbera, der Bräutigam? —

Begegnete mir auf der Straße, und sah mich mit einem grimmigen Blick an. Ich wünschte ihm einen guten Morgen, und er kehrte zurück, und sagte mir in's Ohr: Hütet Euch, wieder den Brieftäger zu machen, ich könnt' ihm sonst die Antwort mit Eurem Blut besiegeln.

Und das wäre wahr? —

Geht ja nicht nach Genzano, um diese Ueberzeugung zu gewinnen, es könnt' Euch das Leben kosten.

Ich will sehen, was ich vermag, versetzte Giulio kalt und entschlossen. Ich schwöre aber, Vittoria soll diesen Cerbera so wenig heirathen, als ich die Herzogin Isabella.

Die Nacht durchwachte er in marternder Unruhe, bald gesonnen, Vittorien trotz ihrer unvergeßlichen Schönheit zu verachten und ihrer Heirath nichts entgegenzusetzen, bald sich an ihr zu rächen, und von dem Trotz des Bräutigams beleidigt, ihn fühlen zu lassen, wie überlegen er ihm sey. Kein Wunder war es deshalb, daß er seine Maria fast gänzlich vernachlässigte, daß er nur flüchtig bei ihr verweilte und sie beinahe lieblos behandelte, daß er gegen sie, wie gegen alle Welt, mißtrauisch wurde. Den Vater mied er, und wenn er ihm begegnete, so benahm er sich steif und kalt gegen ihn. Was ihn aber mehr als Alles drückte, das war die Wuth

Digitized by Google

gegen den unbekannten Verräther, den zu entdecken er bisher vergeblich bemüht gewesen.

Daß der Vater wisse, wo Maria wohne, schien ihm außer Zweifel. Eben daraus schöpfte er Verdacht, und ahnete einen durchgreifend fein angelegten Plan. Er entschuldigte selbst zuweilen Vittorien, und sah in ihrem Heirathsversprechen nichts als die Furcht vor dem Zorn Eugenio's, als die Wirkung seiner Anschläge; die Art aber, wie sie sich gegen seine Briefe, gegen seine Boten benommen, änderte gleich wieder die mildere Gesinnung gegen sie, er klagte sie der unverzeihlichsten Falschheit an, wüthete gegen ihr Bild, ob er es gleich nicht aus der Einbildungskraft vertreiben konnte, und ahnete nicht von ferne, welch' einen schönen, heldenmüthigen Entschluß die unglückliche Genzaneserin für Marien's Zufriedenheit gefaßt hatte.

Täglich wurde ihm Demetrio verdächtiger. Er wußte nun zuverlässig, daß er häufige Zusammenkünfte mit dem Vater habe, verschwieg aber seinen Verdacht, um ihn auf einmal zu entlarven. Auf der andern Seite leistete ihm dieser geheimnißvolle Mensch so viele wirkliche, mit Aufopferung verbundene Dienste, daß ihm sein Benehmen immer räthselhafter wurde.

Es fügte sich wundersam, daß er bei einer Prozession, der er mit Demetrio beiwohnte, abermals den armenischen Bischof sah, welcher ihm vor einiger Zeit auf dem Campo vaccino begegnete. Der ehrwürdige, weißbärtige Priester faßte Demetrio mit einem durchdringend scharfen Blick in's Auge, und Giulio sah seinen Begleiter wieder erblassen, und somit bestätigte sich der Argwohn in ihm, daß Demetrio in jedem Fall ein Mensch sey, auf dessen Haupt eine große Schuld laste.

Kennt Ihr den Armenier? fragte er, als sie aus der

Kirche heraustraten. Er betrachtet Euch immer, als ob er sich in Euch etwas ganz besonderes dächte.

Demetrio versetzte, daß sie möglicherweise sich in Griechenland könnten gesehen haben, daß er sich aber nicht erinnere, wo und wie. Giulio hingegen behielt es wohl im Angedenken, und behandelte ihn von nun an kalt und vornehm, vertraute ihm nichts mehr an, und gelobte, sich an ihm zu rächen, wenn es ihm gelinge, ihn zu entlarven.

Bald sollte er darüber schreckliche Gewißheit haben.

Die Unruhe trieb ihn von einem Ende der Stadt zum andern. Eines Abends — es war der letzte heitere unsers Giulio's — nachdem er den Griechen von sich entfernt hatte, wandelte er einsam durch die Ruinen des alten Roms, vor das St. Sebastiansthor hinaus, die appische Straße bis zum Grabgewölbe der Cäcilia Metella verfolgend. Die vielen Trümmer des Kastells, in dem sich zu Petrarcs Zeiten die stolzen Colonna's gegen die Päpste vertheidigten, erinnerten ihn nur an sein eigenes feindliches Verhältniß zu diesem Fürstenhaus. An dem Riesenthurm von Capo di Bove, wie die Landleute das Grab der Metella nennen, vorüber, gelangte er durch den Circus des Caracalla zum Bachustempel.

Er befand sich der uralten Grotte nahe, wo nach der Fabel Numa Pompilius mit der Nymphe Egeria ein für das Wohl des heranwachsenden Staates so heilsames Liebesverständniß unterhielt, und mit ihr die trefflichsten und holdesten aller Kinder, weise und vernünftige Gesetze, zeugte. Er stieg den Abhang vom Bachustempel hinab, und wandelte in dem einsamen, todtenstillen Thale zwischen den niedern Campagnenhügeln der Grotte zu.

Digitized by Google

In dieser wohlthätigen Stille, die auch kein Laut unterbrach, als das Murmeln der Quelle, die in der tiefen Höhlung der Grotte niederplätscherte, in dieser abgeschlossenen Wildniß, wo man die Nähe einer Stadt nicht ahnet und nichts um sich gewahrt, als traurige Hügel mit wenigen Büschen und Bäumen, dem fast vertrockneten Flüßchen Accia nach, worin einst das Bild der Cybele gewaschen wurde, im Hintergrund eine Mühle und der kleine Tempel der Fortuna muliebris, der an Coriolan erinnert, und östlich ein Stück vom frascatanischen Gebirge: in diesen schwermüthigen Umgebungen fühlte er sich zum erstenmal wieder ruhig.

Bin ich nicht ein Thor, sagte er zu sich selbst, auf einen alten Marmorblock gelagert, daß ich mich so von meiner Leidenschaft beherrschen lasse; daß ich mein Glück und meine Lebensfreude an einer Quelle schöpfen zu müssen glaube, aus der nur der giftige Strom der Zwietracht quillt? Was wollte ich mit Vittorien? Sey sie das schöne, große, herrliche Wesen, zu dem sich meine Phantasie hinaufträumte, oder das schwache Weib, das jetzt vor meinem beleidigten Herzen steht, warum sollt' ich nicht, wie der Schäfer, sagen, was kümmert's mich? Ja du hast nur zu Recht, glücklichster der Sterblichen! Du bist allein so glücklich, weil du so frei, so selbstständig bist! Du hast keine Vittoria und keine Maria, du bist kein Chigi und hast nichts als einen Esel und ein Paar alte Poeten! Bist du nicht bei all' deinem Leichtsinn, bei all' deiner Armuth, deiner schlechten Haushaltung, deiner Liederlichkeit unendlich weiser und vernünftiger noch, als ich? Und bin ich nicht ein viel größerer Verschwender, als du? Wie hab' ich Haus gehalten mit dem meinigen? Das beste, ergebenste Herz unverzeihlich verrathen, Vater und Familie zu Feinden gemacht, mich einem Teufel anvertraut, den ich nicht einmal

Digitized by Google

entlarven kann, meinen Namen, meinen Stand, ja mein Herz und meine Ehrlichkeit befleckt! Wahrlich, was ist dagegen die Zerrüttung deiner Umstände, Improvisatore? Mit dreißig Scudi hab' ich dir dein Alles, deinen Esel wiedergegeben und deine Mandoline! Wer machte aber wieder gut, was ich verschuldet? Bei'm allmächtigen Himmel, ich bin es allein, der es versuchen kann, und ich will es!

Diesen Gedanken verfolgte Giulio bis in's einzelnste, und verließ mit einem männlichen, freilich allzuspät gefaßten Entschluß die heilige Grotte der Nymphe. Er ging dem Almo nach, zum Tempel und zur Mühle hinab, und kehrte in die Stadt zurück. Die Nacht überraschte ihn, eh' er auf's Campo vaccino kam.

Hätte der alte Chigi Giulio's Gedanken in der Grotte der Egeria gewußt oder nur geahndet, Alles hätte eine andere Wendung genommen. Aber leider, zum Unglück des beweinenswerthen Sohnes und zur lebenslänglichen Qual und Reue des Vaters, wußte dieser nur von der unmäßigen Wuth, mit der er die Nachricht von Vittoriens Verheirathung aufgenommen und von dem verwegenen Entschluß, sie verhindern zu wollen. Daraus entsprang das traurige Ende, das Schuldige und minder Schuldige, selbst die Unschuld in's Verderben riß.

Es kam der Tag, wo der Plan Eugenio's endlich mit Gewalt ausgeführt, alle Hindernisse beseitigt und der unglückliche Giulio gezwungen werden sollte, dem Willen der Familie nachzugeben.

Morgens empfing Marie, zu ihrem tödtlichen Schrecken, einen Besuch von Giulio's Vater. Der harte, stolze Mann

Digitized by Google

drohte ihr mit Schande und ewigem Gefängniß, wenn sie sich weigere, seinem Befehle Folge zu leisten. Von Stund an solle sie dem Prinzen entsagen, nie mehr mit ihm zusammenzukommen und sich von Rom wegbegeben, wogegen ihr der Vater an einem andern Orte Italiens die Mittel zu einem sorgenlosen und ehrenvollen Leben versprach. Ja, jene angedrohten Strafen würden unnachsichtlich erfolgen, wenn sie nur ein Wort davon gegen ihren Verführer verlauten lasse. Die Verzweiflung preßte dem armen Kinde das entsetzliche Versprechen aus, das je über seine Lippen kommen konnte, und der tyrannische Römer ließ sie ohne Bewußtseyn ihrer selbst, auf dem Bette zurück. Der Advocat befand sich nicht in Rom und seine Familie wurde streng bedroht, wenn sie den Besuch des Fürsten dem Sohne verrathen sollte.

Auf den Abend wurde eine große Festlichkeit im Palast Chigi veranstaltet, um Giulio zu Hause zu halten. Ahnungslos willigte er ein, die Gäste zu empfangen. Aber — wie wunderbar sind die Fügungen des Geschicks — kaum hatte sich die Gesellschaft versammelt, als sich — der armenische Bischof bei'm Prinzen melden und ihn um eine kurze Unterredung bitten ließ.

Giulio eilte hinaus und empfing den ehrwürdigen Orientalen in gespannter Erwartung.

Ohne alle Umschweife hub dieser sogleich von dem Griechen an: Ihr seyd in einem gefährlichen Irrthum, Don Giulio, wenn Ihr jenen Menschen für würdig haltet, mit Euch umzugehen. Ich hab' ihn endlich entdeckt, ich hab' ihn erkannt und bin gewiß, daß er das ruchlose Scheusal ist, das ich vor mehr als zehn Jahren in Constantinopel kennen gelernt habe.

Nun erzählte er Giulio, daß dieser Demetrio von Herkunft

Digitized by Google

allerdings ein Grieche von einer Insel des Archipels sey, daß er aber in Constantinopel seinen Glauben abgeschworen und den Turban genommen, daß er wegen schändlicher Verbrechen zum Tode verurtheilt worden, sich aber durch Flucht zu retten gewußt habe. Wo er sich seitdem aufgehalten, was er gethan und getrieben und wie er nach Rom gerathen, das wisse er nicht, daß er aber eine und dieselbe Person mit jenem verruchten Renegaten sey, darin habe ihn ein griechischer Priester bestärkt, der ihn ebenfalls wiedererkannt habe.

Es ist unnöthig, die Bestürzung, die Beschämung, die Wuth des Prinzen bei dieser Nachricht zu schildern. Genug, er dankte dem Armenier mit brennenden Worten, versprach ihn morgen aufzusuchen, ließ sich bei der Gesellschaft mit plötzlicher Unpäßlichkeit entschuldigen, eilte aus dem Hause und nach der Wohnung Demetrio's, den er aber nicht traf.

In halber Raserei den Dolch, der für den Schändlichen bereit war, durch die Lüfte zückend, flog er nach Mariens Haus und fand sie von Verzweiflung überwältigt, auf dem Sopha hingestreckt, während Felice ihre Habseligkeiten, ihre Kleider, ihren Schmuck, lauter Geschenke des Prinzen, zusammenpackte.

Felice erschrak dermaßen, als sie ihn herbeistürzen sah, daß ihr das Bündel, das sie in der Hand trug, zur Erde fiel. Was geht hier vor? was thüst du, Mädchen? schrie Giulio; was ist Marien widerfahren?

Keine Antwort erfolgte, Felice floh hinweg und ließ ihn mit der Geliebten allein. Lange gab sie kein Zeichen des Lebens; er streichelte ihre Wange, drückte ihr wüthende Küsse auf den Mund und sie erwachte zusammenfahrend, wie bei'm Anblick eines Mörders.

Was ist's? rief Giulio, was ist dir, Herz? Was hat man dir gethan? Wo willst du hin? —

Digitized by Google

Maria sah ihn mit feuchten, erloschenen Augen an, ergriff seine Hand mit krampfhaftem Affekt und sagte: Auf ewig, auf ewig soll ich von dir lassen; das wollen sie, das muß ich — heute noch — in dieser Stunde noch! — Fliehe — laß mich, um's Himmelswillen, ich bin verloren, wenn sie dich hier treffen!

Du von mir? rief Giulio, sie mit beiden Armen männlich umfassend und vor sich hinhaltend, du heute noch von mir?

Ein höhnisches Gelächter, in das er ausbrach, zeugte von dem unnatürlich gereizten Zustand seines Innern.

Jetzt raffte sich die Osmanin auf, und stürzte sich ihm mit fürchterlichem Ausdruck in allen Mienen und Geberden zu Füßen. O, rette mich, rief sie, rette mich, Geliebter, rette mich vor dem Griechen!

Vor dem Griechen? rief Giulio entsetzt aus.

Vor ihm, Giulio, nur vor ihm! Er ist mein, er ist dein Todfeind, er ist unser Verräther, er ist die Kreatur deines Vaters, er wird uns unrettbar verderben! O fürcht' ihn, er ist ein gräßlicher Mensch! Giulio, laß mich's dir endlich bekennen, was ich bisher unter Höllenqualen verbarg, was ich weiß, seit du mich auf der Treppe in Fusano mit den Armen umfingst: es ist der Seeräuber, der mich von Palermo entführte, der mich meinem Vater stahl, dem ich entsprungen war und in dessen furchtbare Hände ich nun von neuem fallen soll! Er will mich wieder, er hat mich wieder, ich bin verloren!

Giulio blieb wie erstarrt stehen. — Und du, Maria? sagte er endlich, und du, warum verschwiegst du dies so lange? Warum mußt du diese Nacht mit ihm fliehen?

O, er drohte, mich und dich zu ermorden, er schwur einen gräßlichen Eid, es zu thun, wenn ich ihn verrathe; ich durfte

Digitized by Google

nicht sprechen, so sehr mir's den Busen sprengen wollte — nur warnen konnt' ich dich — ich zittere für dein Leben, ich kenne den Korsaren — schweigen mußt ich bis heute, und du hättest mich nie wieder gesehen, wenn dich mein guter Engel nicht eben in dem Augenblick hieher geschickt hätte, wo ich gezwungen war, dies Haus, und dich und Rom auf ewig zu verlassen —

Und wer — wer zwang dich? fragte Giulio bleich wie eine Leiche. —

O, wie kannst du fragen, dein fürchterlicher Vater. — Diesen Morgen — ich weiß nicht, wie mir die Zeit seither verschwand — diesen Morgen kam er, drohte mir Schande und Kerker, und —

Und du wolltest einwilligen?

O wärest du in dieser Stunde nicht gekommen, nie hättest du's erfahren, so wär' ich aus deinen Augen verschwunden, und deine Ruhe, dein Friede kehrte dir wieder! — Was liegt an mir — verloren bin ich doch —

Und er mein Verräther, er! schrie der Prinz, sich mit der Faust vor die Stirn schlagend. — O ich Wahnwitziger — ich Verblendeter!

Alles, Alles, mein Giulio, Alles hat er verrathen, rief Maria mit einem unsäglich zärtlichen Blicke, Alles — erräthst du, was ich meine?

Wie? fragte Giulio stutzend —

Auch dein — Maria stockte.

Auch mein —

Geheimniß in Genzano!

Giulio erschrak. Ist's möglich, ist's möglich? Und du —

Alles weiß ich, und ich selbst — o vergib mir — ich selbst habe deine Vittoria gesehen —

Digitized by Google

Sprichst du im Fieber, Weib? —

Nein, mein Giulio, versetzte Maria in erschütternd schmerzhaftem Ton, ich selbst war in Genzano — an jenem Tage, da du nach Tivoli —

Es ist nicht möglich —

Nach Tivoli gingst — der Grieche, der entsetzliche Grieche hatt' es so veranstaltet — und Vittoria, mein Herz, ich muß dir's sagen, Vittoria hat dir entsagt, nur aus Mitleid für mich —

Genug, sagte Giulio, es ist zu viel! ich fass' es nicht! genug, Maria! Ein andermal mehr, für jetzt laß mich gehn!

O wohin, Giulio, wohin? rief Maria, ihn mit beiden Armen umfangend — du willst mich verlassen, jetzt verlassen —

Du hast Recht, antwortete der Prinz; vergib, ich dachte nicht dran, mir schwindelt der Kopf, und dieser Dolch lechzet nach Blut!

O laß ihn mir, schrie die Geliebte, von Schauer gefaßt — Gott im Himmel, laß ihn mir! Ueberliefere den Verbrecher dem Arm der Gerechtigkeit, aber fliehe du ihn, er kennt das Mordgeschäft besser als du. — O bei allen Heiligen, hab' Acht auf dein Leben!

Indeß stürzte Felice herein, und rief: Sie sind da — sie sind da!

Wer ist da? rief Chigi, wuthentflammt den Dolch hervorreißend. —

Heiße sie fliehen, rief Maria, den Geliebten heftig umschlingend, heiße sie fliehen, sag ihnen, daß der Prinz hier ist — daß ich gerettet bin. —

Aber Giulio riß sich los, und eilte hinaus, wo er jedoch

Digitized by Google

nur einige Bediente traf. Er fragte nach Demetrio, aber der verschmitzte Bösewicht war bereits entflohen.

Er verweilte bei Marien die ganze Nacht unter tausend Gefühlen und Gedanken, die sich in ihm durchkreuzten! Die Entdeckung des Verräthers, die Vorwürfe, die er sich über sein Vertrauen zu ihm zu machen hatte, die verzehrende Glut der Rachsucht, die in ihm tobte, der Gedanke an Vittoria's großmüthige Aufopferung, die Nothwendigkeit, Marien zu retten, die Wuth gegen den Vater, das und noch unzählige andere Dinge konnten zureichen, ihn für die augenblickliche Gegenwart fühllos zu machen, und ihn bei ermattenden Kräften in einen Zustand von Stumpfsinn zu versetzen.

Endlich stand der Entschluß fest, des folgenden Tages sich mit Marien trauen zu lassen, und mit ihr auf immer von Rom hinwegzugehen.

Einem jungen Fürsten, wie Giulio, der ein kecks und abenteuerliches Leben liebte, konnte es nicht an ergebenen Menschen fehlen, die aus Interesse oder Anhänglichkeit ihm hülfreiche Hände zu seinen Unternehmungen boten. So ließ er denn etliche kommen, denen er eine große Belohnung versprach, wenn sie ihm den Griechen auslieferten, oder ihn wenigstens an einen dritten Ort mit ihm zusammenbringen könnten, denn daß der Prinz mit ihm in Todfeindschaft gerathen, das hatte der schlaue Verräther schon erfahren, und man konnte versichert seyn, daß er sobald als möglich entfliehen werde. Auch schickte er jemand in den väterlichen Palast, mit der Anweisung, ihm von allem Nachricht zu geben, was sich dort zutrüge.

Digitized by Google

Schon hatte er einen Priester bestellt, der ihn den Abend noch mit Marien trauen sollte, als gegen zweiundzwanzig Uhr ein Besuch eintraf, den er jetzt am allerwenigsten erwartet hätte: der Schäfer Garavaglia.

Was führt Euch hieher, Freund Checco? rief ihm der Prinz voll Erstaunen entgegen.

Der Genzaneser betrachtete erst ihn eine zeitlang, sodann Marien, die über seine Erscheinung keine geringe Unruhe zeigte, und hub an:

Manch' Lied hab' ich dir schon gesungen,
und immer ist's dir auch erträglich,
will's Gott in's falsche Herz gedrungen.

Doch weil's bei Spaß und Scherz geblieben,
so hast du mit uns armem Volke
auch nichts als deinen Scherz getrieben!

Weil Alles eitel ist auf Erden,
und weil du endlich mich gezwungen,
an deinem Wahnsinn irr zu werden,

So säum' ich auch fortan nicht länger,
und jener Thor, den du verhöhnest,
wird dir zum ernsten, ernsten Sänger!

Du liebst zu streifen und zu wandern,
und weißt, es folgen Lautenklänge
und Todesseufzer, eins dem andern!

Ein Stündchen, wenn die Sterne funkeln,
dem Liebchen! Nun, was ist's, doch denke,
solch' eine Nacht kann ewig dunkeln.

Giulio konnte sich eines kalten Schauers nicht erwehren, und unterbrach den Sänger. Was wollt Ihr, Schäfer, sagte er, was faselt Ihr von Tod und ewiger Nacht!

Digitized by Google

Herr Prinz der Tod ist so lang ein Spaß, bis er vor der Thüre steht, antwortete Checco; laßt Euch kurz in Prosa fragen: wo habt Ihr Vittorien?

Giulio starrte ihn an, ohne zu begreifen. — Vittorien? ich? fragte er — Schäfer! Schäfer! Ihr habt den Verstand mit den Schafen verloren, und ihn sicherlich um einen Spottpreis weggegeben.

Ihr seyd witzig, Prinz, entgegnete Checco, aber ich frage noch einmal, wo habt Ihr Vittorien? Chigi, Chigi, es kann Euch gefährlich werden, und ich möchte nicht, daß ich Euch ein Leichenlied singen müßte!

Maria erblaßte. Was ist geschehen? rief sie hastig, um's Himmelswillen, sprecht!

Fragt den Prinzen, wie man Mädchen entführt —

Ihr seyd wahnsinnig. Freund — rief Chigi — wer entführt Mädchen? was ist geschehen? wo ist Vittoria?

Der Improvisatore sah ihn vom Kopf zu Füßen an, unbeweglich vor ihm stehend und die Arme faltend. Endlich schüttelte er nach italienischer Weise den Kopf und sagte: Also Ihr wißt nichts davon, daß heute Nacht Vittoria mit Gewalt entführt und nach Rom gebracht worden? —

Ist's möglich, schrie Giulio, und wer, wer hat's gethan? Vittoria in Rom?

Prinz, Prinz, versetzte der Schäfer, ruhig den Kopf schüttelnd, die Sache wird ernsthaft. Man meint, Ihr habt's gethan!

Giulio sah Marien an. Urtheile du, sprach er, ob ich diese Nacht Vittorien gesehen. Die Geliebte erröthete und winkte zu schweigen; der Prinz aber, dem in diesem Augenblick ein schrecklicher Gedanke aufstieg, klopfte dem Improvisatore auf die Schulter und sagte: Aufrichtig gesprochen,

Digitized by Google

lieber Checco, ein Chigi kann's gewesen seyn, der Vittorien raubte, aber nicht ich — sondern mein Vater!

Der Schäfer schwieg mit Achselzucken.

Giulio bat ihn, zu erzählen. Er sagte, daß gestern einige Stunden nach einbrechender Nacht ein Wagen mit militärischer Begleitung vor's Haus der Vittoria gefahren, daß ein vornehmer Herr herausgestiegen und der Tochter befohlen habe, unverzüglich mit ihm nach Rom zu fahren; im Fall sie sich weigere, so drohte er sie fesseln und in den Wagen bringen zu lassen. Die armen verlassenen Weiber sahen keine andere Wahl, als sich in ihr Schicksal zu ergeben und der vornehme Herr gestattete es als eine Gnade, daß die Mutter die Tochter begleiten durfte. Ein Mädchen von zehn Jahren, welches sich zur selben Zeit im Hause befand, lief sogleich nach Michaele, aber der kam vor Mitternacht nicht von Velletri nach Hause. Heute früh, als er das Liebchen besuchen will, findet er weder Tochter, noch Mutter, und hört nur von ihrer gezwungenen Abreise in Gesellschaft des vornehmen Herrn. In zehn Minuten saß er schon auf einem Roß und flog davon. Ich, der ich den Vorgang von eben dem Mädchen hörte, setze mich zu Esel und trabe Rom zu, laufe in Euren Palast, frage nach Euch, treffe auf einen Mann, der mich hieher weiset, und höre, daß Ihr seit gestern Abend nicht mehr gesehen worden.

Giulio durchblickte leicht das ganze abscheuliche Gewebe des Planes, den der Vater gestern Abend ausführen wollte, er überzeugte sich, daß er es war, der Vittorien entführen ließ, und wollte dem Schäfer alles offenbaren; aber dieser fiel ihm in's Wort, und sagte: Ich will nichts von Euern Geheimnissen hören; was kümmert's mich? Das aber sollt Ihr mir sagen, wo Ihr Vittorien habt.

Digitized by Google

Giulio strengte alle Kraft der Beredsamkeit an, um ihn von seiner Unschuld zu überzeugen; er erwähnte des Griechen, und erfuhr nun, daß ihn der Schäfer mit Michacle in Rom gesehen. Indem kam jener Spion in den Palast gelaufen und verkündete, daß der alte Herr mit Demetrio in Begleitung eines zweiten verschlossenen Wagens nach dem Casino Fusano abgefahren sey.

Das wirkte mehr als Alles auf den Schäfer; man wurde eins darüber, der Alte führte das Mädchen nach Fusano, um dort seine Zwecke mit ihr auszuführen, und jetzt wurde ungesäumt beschlossen, ihm zu folgen.

Der Prinz sorgte für drei Pferde; Maria in männlicher Kleidung sollte mitreiten. Mit Einbruch der Nacht setzte man sich zu Roß. Der Improvisatore aber nahm den Prinzen vorher noch bei der Hand, und sagte in ernstem, gutmüthigem Tone: Ich will glauben, Don Giulio, daß Euer Vater der Räuber ist! Ich konnt' es auch nicht von Euch erwarten, darum wollt ich Euch vorher fragen. Nun geh' ich Euch nicht mehr von der Seite, und will die Gefahr abzuwenden suchen, die Euch droht. Eins leg' ich Euch an's Herz: Fürchtet den Mörder Minicuccio's.

Maria that blindlings, was man sie hieß. Vor dem Schäfer hatte sie ein innerliches Grauen, denn sie verstand nicht, was er wolle, sie erzitterte nur bei jedem seiner räthselhaften Worte, und ihre Seelenangst für den Prinzen stieg mit jedem Momente. Um Gotteswillen bleibe hier, gehe nicht fort, wenn du kannst, rief sie, den Geliebten umhalsend; ich hab' eine furchtbare Ahnung, mir graut vor dem Casino, mir graut vor der Nähe des Meeres — mir graut vor dem Griechen!

Es ist nicht möglich, daß ich bleibe; ich bin es meinem

Digitized by Google

Gewissen, meiner Ehre schuldig! Ich muß — Gott weiß, was Vittorien droht — ich bin die Ursache ihres Unglücks, meine Pflicht ist, sie zu retten, meine Schuld zu tilgen, und dann im nächsten Augenblick soll uns die Hand des Priesters für immer verbinden.

So sprach Giulio, von seinem Schicksal getrieben. Um aber den Vorauseilenden nicht unterwegs zu begegnen, schlug man den Weg rechts der Tiber ein, der heut zu Tage nach Finmiccino führt, da man vermuthen konnte, der Vater werde die nächste Straße nach Ostia durch's St. Paulsthor gefahren seyn.

Man ritt so stark, als es Maria nur ertragen konnte, über all' die vielen Campagnenabhänge hin, durch die schaurige Einöde nach dem Meere zu. Der Himmel war sternhell und es wäre eine Freude gewesen, diesen Ritt an der Seite eines so schönen, so ergebenen Mädchens zu machen, wenn in der Brust der beiden Liebenden eine frohe Empfindung noch Raum gefunden hätte. Aber die Leiden einer so wilden, schmerzlichen Vergangenheit, das Gefährliche, Entscheidungsvolle, Schreckliche der Gegenwart und die Angst vor der Zukunft, ja die Ahnung eines gräßlichen Ereignisses stimmte beide so herab, daß sie kaum eine Sylbe sprachen. Gegen Mitternacht erreichte man den rechten Tiberarm wieder und die Ruinen des alten Portus, in der traurigen Umgebung einiger schwarzen Pinien, stiegen über die Campagna vor und der See des Trajan, oder die alte Meeresküste, wurde zur Linken sichtbar. Man eilte über die Tiber; die vielen Gräben, die unzähligen sich durchkreuzenden Gehege nöthigten sie, abzusteigen und zu Fuß zu gehen. Maria erbangte vor den wilden Büffeln, die da und dort, wie Ungeheuer der Nacht und der Schattenwelt, auf den öden Gründen weideten und unsere Wanderer anstarrten.

Digitized by Google

Der Schäfer sang Dutzende von Rittornellen, und diese einsame Stimme in der Todtenstille einer solchen Einöde machte zuweilen selbst auf Giulio's männliches Gemüth einen unheimlichen Eindruck. So schritten sie über die heilige Insel, die im Alterthum den Dioscuren geweiht war, immer nach der Richtung des schwarzen Thurmes zu, der jenseits des linken Tiberarms aus seinem Gebüsche in die Nacht emporgrauste.

Sie langten nicht ohne Klagen der schwächeren Begleiterin, endlich am Fuße des Flusses an. Aber wie nun übersetzen? Es stand zwar eine armselige Fischerhütte in der Form eines Zuckerhuts, so wie man sie in diesen traurigen Meergegenden findet, am Abhang des Strandes, aber sie war leer, und niemand zu errufen.

Es befand sich zwar ein Kahn unten, aber weder der Prinz, noch der Schäfer wußten ein Ruder zu regieren, und der seichte Fluß erforderte einen geübten, ortskundigen Mann. Sie setzten sich darum alle drei an der Tiber nieder, Giulio in schwere Gedanken versunken, auf die Fläche des Stromes blickend, der nur desto melancholischer wird, je näher er dem Meere kommt, in dem er vergehen soll, und der ein schwermüthiges Bild des Sterblichen ist, welcher so trauernd, so elend in sein Grab sinkt. Der Schäfer aber, für keinen trüben Eindruck offen, sang die heitersten Lieder zum andern Ufer hinüber.

Die Ungeduld des Prinzen wuchs mit jedem Augenblick. Eine verlorne Minute konnte vielleicht entscheiden. So nahe an Ostia, so nahe an dem unglückseligen Casino, und nicht hinüber können!

Zuletzt sprang er auf, und rief voll wilder Unruhe: Ich kann nicht länger bleiben; ich muß hinüber! Versuchen wir's, Checco! Ob wir da oder dort sterben, was liegt daran?

Digitized by Google

Um aller Liebe willen, rief Maria erschrocken, du bist außer dir! Gehe nicht hinüber — Gott! wenn es eine Warnung wäre, wenn der Himmel wie dein guter Engel zu dir spräche, zum letztenmal vielleicht — o diese fürchterliche Angst in meinem Herzen, diese schwarze Ahnung — es ist, es ist eine Warnung, Giulio! folge mir, widersetze dich dem Himmel nicht, der dich retten will!

Giulio sah über den Strom hinüber, er schwieg lange, da faßte er mit plötzlicher Bewegung sein Pferd am Zügel und eilte hinab.

Maria schrie auf, der Improvisatore rief ihm nach — Prinz Chigi!

Und was? entgegnete dieser.

Und wenn sie Recht hätte? —

So hat es Gott so gewollt, entgegnete Giulio mit Unruhe und sprang in die Barke.

So sey's denn, Unbekannte, versetzte der Schäfer, steigen wir ein! er ergriff sein Pferd, Maria bat, beschwor; umsonst!

Wir finden bei so vielen, selbst bei den größten Menschen, denen sich das Schicksal mehr geoffenbaret hat, als andern, daß sie in ihren letzten Augenblicken wie verblendet sind. Die ahnungsvolle Geliebte mußte folgen, und die Barke stieß vom Lande.

Unsere beiden Ruderer lenkten nach dem Thurme hinüber, Maria glaubte jeden Moment, zu versinken, und die augenblickliche Gefahr vertilgte die Ahnung dessen, was drüben erfolgen sollte.

Sie kamen glücklich zum andern Ufer und stiegen aus. Man mußte auch den übrigen Weg zu Fuß zurücklegen, denn nun umgaben sie die Trümmer des alten, in den Sarazenenkriegen zerstörten Ostia, das einst Roms weltbeherrschende

Digitized by Google

Flotten in seinem Hafen barg, und nun eine Reihe unordentlicher, selten erklärbarer, da und dort versunkener Ruinen und Schutthaufen ist. Unzählige riesenhafte Gräber glaubt man zu schauen, wenn man bei Nacht durch diese steinigten, auf- und abziehenden, oft in Gestrüpp und Gehegen sich verlierende Pfade wandelt. Vor allen Trümmern der alten Stadt ragt noch der Jupitertempel nahe am Tiberufer mit seinen drei gewaltigen Wänden empor, und ist weithin in der Ebene der Campagna sichtbar. Das Schloß von Ostia dämmerte ungewiß im Sternenschein, und der zauberhafte seltsame Eindruck, den das einsame, nur von einigen Pinien umgebene Kastell in der Wildniß schon bei Tage macht, mußte sich besonders für die erhitzte Einbildungskraft unserer Liebenden, in dieser nächtlichen Todtenstille, in dieser Sternenbeleuchtung nur erhöhen.

Es erscholl Hundegebell; Giulio hielt an, aber sie trafen nur den Wächter einer armseligen Campagnenhütte in der Nähe von Ostia, und unsere Wanderer lenkten gegen den Pinienwald hinüber, hinter dem sie in der Stille der Nacht schon das Meer brausen hörten. Der Prinz beflügelte seine Schritte, endlich erreichten sie den bessern Weg, der nach dem Casino führt, und stiegen zu Pferde. Bald verschwand der ritterliche Thurm von Ostia hinter ihnen, und sie kamen am Canal des Parks an.

Jetzt fiel es dem Prinzen erst ein, daß dies eben kein Aufenthaltsort für Marien sey, und er gerieth auf den Gedanken, sie nach Ostia zurückzuschicken und von dem Schäfer begleiten zu lassen. Aber weder dieser, noch die furchtsame Geliebte wollte ihn verlassen, und so willigte er denn ein, Alles allein der Zukunft überlassend.

Den Park fand man verschlossen. Giulio rief, aber

Digitized by Google

umsonst. Maria sah darin abermals eine Warnung des Himmels, und fing von neuem an, ihren Freund zu beschwören, daß er ihrer Ahnung folgen und bis zu Anbruch des Tages warten solle. Aber er hörte nicht mehr, er schoß sein Gewehr los; in einigen Momenten vernahm man eine Stimme — es zitterte ein Licht, Giulio rief, befahl aufzuschließen, und ein Mann eilte gegen die Brücke und das Thor des Parks.

Das Thor öffnete sich, und unser Chigi sprang hinein. Der Mann verwunderte sich über die unerwartete abenteuerliche Erscheinung des jungen Prinzen, und der Zufall wollte, daß es einer von den Arbeitern war, welcher ihn wohl kannte. Ist Prinz Eugenio hier? fragte er mit Hast.

Es sind etwa zwei Stunden, daß er angekommen —

Und mit wem? —

Weiß der Himmel, wer's ist! Zwei Wägen voll Menschen! Ein albaner Mädchen und eine alte Frau, die wie verzweifelt that, und der Herr, der mit Euch einmal hier gewesen. So viel weiß ich, und weiter nichts —

Und was ist seither vorgefallen? —

Ei was weiß ich! es muß eine sonderbare Geschichte im Werke seyn; ich verstehe nichts davon, der Jäger hat mir nur gesagt, daß man das schöne Mädchen mit Tagesanbruch Civita Castellana zuführen wolle.

Der Prinz sah den Schäfer an, und sagte: Nicht wahr, Checco, das wird nicht geschehen? Das lassen wir nicht zu. Und seyd ihr nun überzeugt?

Garavaglia bejahte es durch Zeichen, und man eilte dem Casino zu. Ist Alles zu Bett? fragte der Prinz.

Der alte Herr hat noch Licht, und im Zimmer der Albaneserinnen ist's auch noch helle.

Jetzt führte Giulio seine beiden Begleiter in ein Gemach.

Digitized by Google

Kaum hatte er den Hut weggelegt, als der Vater schon herbeischickte und fragen ließ, was es gebe. Er liegt auf dem Bette sagte der Bediente, aber er hat noch nicht geschlafen, und ist wild, wie ein Eber!

Bleibt, bleibt, rief Giulio zu Marien und zu Checco; ich bin in kurzem wieder bei Euch. Checco, habt ein wachsam Auge auf sie! versteht Ihr mich? In diesem Schlosse geht's nicht mit rechten Dingen zu.

Damit stürzte er hinaus und flog nach dem Schlafgemach des Vaters, das er offen fand.

Der alte Herr erschrak und wurde leichenblaß. Er starrte den Sohn an, als ob er seinen Augen nicht trauen dürfe, und vermochte nichts hervorzubringen, als: Bei allen Teufeln, was wollt Ihr hier?

Eine kurze Frage an meinen Vater richten, antwortete Giulio. Komm' ich Euch etwa ungelegen?

Der Vater schwieg.

Machen wir's kurz, fuhr Giulio in höchst wunderbarem Tone fort; denn ich habe wenig Zeit zu verlieren. Lieber Vater, Ihr habt nicht gut gethan, das Mädchen zu rauben; Ihr seyd zu alt zu solchen Dingen und habt einen Sohn, der Euch auf die Finger sieht! Wir sind nur noch kurze Zeit beisammen, drum laßt uns in Frieden scheiden! Vorerst führt Vittorien wieder in ihre Heimath zurück, und das gleich morgen früh. Sie ist ja versprochen, und ich bin's auch. Sodann müßt Ihr dem Griechen, Eurem trefflichen Spion, kein Lager mehr in Eurem Hause geben, nicht einmal bei den Hunden! Ihr zürnt mir, daß ich in die ehrbarste und hübscheste aller Türkinnen verliebt bin, und Ihr habt's mit einem Renegaten, mit einem Korsaren, mit einem Mörder, Verbrecher, mit einem zum Tode verurtheilten Bösewicht zu thun?

Digitized by Google

Der Alte betrachtete ihn, wie einen Verrückten. Schließen wir Frieden, lieber Vater, begann Giulio wieder, es ist Zeit, es ist höchste Zeit! Brandmarkt Eure Seele, Euern Namen, Euer Haus nicht mit einer Schandthat, die ohne Gleichen ist! Laßt diese Vittoria ihrem Bräutigam — ich thu' es ja auch — denn ich habe schon das meine. — Zwei Dinge müßt ihr auf der Stelle thun: Vittorien gebt frei, und den Handlanger Eurer Frevel laßt sogleich fassen, überliefert ihn der Gerechtigkeit, oder ich muß bei einem gewissen armenischen Bischof Hülfe suchen, der den Seeräuber entschleiert hat; Ihr wißt, bei jenem, der mich letzthin besuchte, als Ihr mich zu Hause halten wolltet, um indessen Eure Schlachtopfer in Eure Gewalt zu bekommen. Wißt, lieber Vater, dieser ehrbare Hausgenosse der Chigi, ist derselbe Korsar, der unsere Zuleika ihrem Vater raubte, derselbe, der hier unser Casino mit seiner Bande anfiel, und weil er mit Feuer und Schwert nicht über uns siegen konnte, nun einen andern sehr beschimpfenden Triumph über uns gewonnen hat.

Der Vater hatte sich vom Bett erhoben, warf den Schlafrock um, und nachdem er einigemal durch das Zimmer geschritten war, blieb er vor dem Sohn stehen, faßte ihn in's Auge, und sagte: Seyd Ihr denn bei Verstand?

O ich bin's, rief Giulio, aber leider jetzt zu spät! — Er wollte fortfahren, aber der Vater zog die Klingel; es erschien ein Bedienter, und Eugenio sagte: Sogleich soll Demetrio zu mir kommen!

Giulio warf sich auf einen Sessel; beide schwiegen, der Vater ging wie außer sich im Zimmer auf und ab. Der Bediente kehrte zurück, und verkündete, daß Demetrio's Zimmer leer sey.

Seht Ihr's? seht Ihr's rief Giulio, seht Ihr's, daß es

Digitized by Google

zu spät ist? — Laßt den Griechen nicht entkommen; schickt Vittorien nach Hause, oder ich mache Eure Schande aller Welt kund. — Gott — was mir einfällt! Ich muß fort. Lebt wohl, lebt wohl, lieber Vater!

Giulio war der Gedanke aufgestiegen, der Bösewicht, dem ja doch jede Schandthat möglich zu seyn schien, könnte in demselben Augenblick etwas gegen Marien vornehmen. Er flog nach dem Gemache, wo er sie zurückgelassen und fand sie noch. Jetzt aber sollte der Grieche aufgesucht werden. Indem verkündete ein Jäger, daß er ihn aus dem Casino eilen und gleich darauf mit einem schwarzgekleideten unbekannten Manne um's Haus habe gehen sehen.

So ergriff er denn ein Schießgewehr, ein anderes gab er dem Improvisatore; die Geliebte schloß er ein und sagte: Gute Nacht, Maria! ich komme bald wieder.

Er hörte sie laut weinen, als er die Thür schloß. O Giulio — Giulio! rief sie, bleibe hier, bleibe bei mir, gehe nicht hinunter! — Lege dich schlafen, Kind, gab er zur Antwort, bald sehen wir uns wieder. —

Er rief ein halb Dutzend Männer zusammen und befahl ihnen, durch den Pinienwald zu streifen und jeden, den sie träfen, zu ergreifen, oder wenn er sich widersetze, zu tödten. Er selbst mit Checco wollte alle Winkel durchsuchen. Die Thore waren geschlossen; von einer Seite mußte den Verbrecher der Canal, von der andern das Meer hindern, es konnte nicht anders seyn, sie mußten ihn in ihre Gewalt bekommen.

Als sich Giulio im Freien befand, fing er an: Ich möchte doch Vittorien noch einmal sehen; gehen wir um's Casino herum, vielleicht hat sie noch Licht.

Digitized by Google

Checco folgte. Ihr Fenster ist hell! Dort, seht, Schäfer, dort ist sie eingeschlossen; wie wär's, wenn wir ihr riefen?

Bei Bacchus Blut! seyd Ihr vernünftig, Prinz? Wollt Ihr neuen Jammer bereiten?

Mich dünkt, es wäre herrlich, entgegnete Giulio, wenn wir ihr riefen! Die Nacht ist schön und ich fühle mich wohl. Schon dämmert's auch dort drüben über der Campagna; bald ist's Tag, bald ist's vorbei mit dieser Nacht! Vittoria! rief er laut zu dem hohen Fenster des alten Baues hinauf — Vittoria! Vittoria!

Prinz — die Serenade am Blumenfeste — flüsterte Checco.

Vittoria! rief Giulio abermals und das Fenster öffnete sich. Sey gegrüßt, liebes Kind! Ja du bist's! du bist's! ich sehe dich wieder! Fürchte dich nicht vor mir! ich bin gekommen, dich zu befreien und wir werden in Ruhe seyn, sobald der Tag anbricht! —

O Gott! — rief's oben — und die Gestalt, die am Fenster war, stürzte weg.

Vittoria! ertönt' es abermals von unten, nur einmal noch und wir sehen uns nie mehr in diesem Leben. Vittoria —

Zum zweitenmal erschien sie und Addio, Addio! klang's herab.

Addio! rief Giulio. — Die Waffe sank ihm aus der Hand und er streckte die Arme empor. — In diesem Augenblick stürzten zwei Männer hinter dem Bau hervor, und ehe sich's der unglückliche, dem schönen Bild am Fenster hingegebene Jüngling versah, fuhr ihm ein Dolch durch die Brust.

Die Serenade! schrie der Schäfer, die Serenade! Mord! Mord! — Er gab Feuer und einer stürzte, der andere floh.

Ein Schrei ertönte vom Fenster herab. — Der Prinz lag zur Erde, fürchterlich getroffen, in den letzten Zügen. — Man stürzte herbei; Licht wurde gebracht; mit Entsetzen sah

Digitized by Google

man Giulio im Blut schwimmen und — Demetrio lag in einiger Entfernung.

O, hab' ich's Euch nicht geweissagt? rief der Schäfer vor dem Prinzen knieend; die Serenade! die Serenade! Nun ist's zu spät — Gott sey mit Eurer Seele.

Giulio vermochte nicht mehr zu sprechen; er suchte nur dem Schäfer die Hand zu geben. — Jetzt eilte ein Jüngling mit fliegenden Haaren herbei. Ach arme, unglückselige Maria!

Sie sank an dem Verscheidenden nieder. — Die Türkin — die Türkin! — erscholl's von Mund zu Mund. — Sie vermochte nicht zu sprechen; sie rang die Hände, sie hatte keine Thränen mehr — ihre Ahnung war nur zu schrecklich eingetroffen. —

Da kam auch der Vater — todtenbleich, wie der sterbende Sohn. — Wo ist er? wo ist er? — stammelte er. — Er hielt sich an dem Arm eines Jägers — die Füße trugen ihn nicht mehr. — Mein Sohn! mein Sohn! fluche deinem — deinem Vater nicht! — weiter vermocht' er nicht — er kniete nieder, er fiel über ihn her — von einer Seite der Vater — von der andern das unglückliche Mädchen. — Giulio schlug die Augen noch einmal auf — Giulio! mein Giulio! — schrien beide — vergibst du mir? Sohn, mein einziger Sohn, stotterte Eugenio. — Giulio ergriff die Hand des Vaters und die der Geliebten, er legte sie zusammen; der Alte war besinnungslos in dem Augenblick, er wußte kaum, wem er die Hand reichte, und Giulio verschied.

Hülfe, Hülfe! so erscholl's jetzt hinter ihnen — Vittoria's Mutter — meine Tochter, o mein armes Kind! — Einige Leute folgten ihr. — Der Vater, die Geliebte lagen über dem Leichnam.

Da erschien ein Mann und drängte sich durch die

Digitized by Google

Schreckensgruppe. — Michaele! rief der Schäfer, ihn beim Arme faſſend. — Aber der Mörder blieb kalt, warf ihn von ſich und ſagte: Ich bin Euer, ich fliehe nicht! —

Man ergriff ihn, man band ihn. — Doch wozu verweilen wir länger bei dieſer traurigen Scene; wozu ſchildern wir die Verzweiflung der Liebenden, die Furien im Herzen des Vaters, den bedauernswürdigen Zuſtand Vittoriens, dieſe unwiederbringlichen Verluſte, dieſe beweinenswerthen Folgen einer Leidenſchaft, dieſes Gemiſche von Schuld und Unſchuld, von Liebe und Haß, von Aufopferung und Rache? — Werfen wir den Blick weg von dieſer ſo vielfach geweiſſagten und doch nicht verhinderten Nachtſcene. Wünſchen wir dem unglücklichen Vater Frieden für ſein blutendes Gewiſſen; der guten Vittoria Vergeſſenheit ihres Leidens in der Einſamkeit ihrer ſchönen, für ſie nun ſo traurigen Heimath; unſerer Maria Troſt in dem beſſern Theil, den ſie erwählte, in der Stille eines Kloſters; dem Rächer Vergebung ſeiner Sünde; dem Schäfer ein Ende, ſo glücklich, als ſein Leben war, und folgen wir lieber dem geliebten Verſchiedenen in die Ruhe einer beſſern Welt, in der ihn keine Leidenſchaft mehr in Schuld verwickeln, kein Vorurtheil im Genuſſe des Schönen und Guten ſtören und keine Bosheit in der Fülle eines höhern Daſeyns unterbrechen wird! —

Digitized by Google

Digitized by Google

Friedrich Hölderlin's

Leben, Dichtung und Wahnsinn.

Digitized by Google

Digitized by Google

Es iſt ſchon lange Zeit her, daß ich mir vorgenommen, der Welt etwas von Hölderlin's Vergangenheit, ſeinem jetzigen Leben, oder vielmehr Halb- und Schattenleben, und beſonders von dem furchtbaren Zuſammenhange mit jener mitzutheilen, und ich wurde von mehr als einer Seite durch Freunde ſeiner Muſe dazu aufgefordert. Denn ein langer fünfjähriger Umgang mit dem Unglücklichen hat mich mehr als jeden andern in Stand geſetzt, ihn zu beobachten, ihn kennen zu lernen, ſeinem ſo wunderlichen Ideengange und ſelbſt den erſten Urſprüngen und Urſachen ſeines Wahnſinns nachzuſpüren. Ich gab mir mehr als andere Mühe, ſeine Launen zu ertragen, und während die wenigen ſeiner vormaligen Freunde, die ihn in ſeiner nun mehr als zwanzigjährigen Einſamkeit beſuchten, nur ein paar Augenblicke verweilen mochten; ſey es, daß ihr Mitleid zu rege wurde, daß ſie von der Erſcheinung eines ſo beklagenswerthen geiſtigen Verfalls ſich zu tief erſchüttert fühlten, oder daß ſie ſchnell damit fertig waren, indem ſie vermeinten, man könne nun ſchon

Digitized by Google

einmal kein vernünftiges Wort mehr mit ihm reden, und es verlohne sich der Mühe nicht, dem psychischen Zustand des Verwirrten einige Aufmerksamkeit zu schenken: so hielt ich keine Stunde für verloren, die ich ihm widmete, besuchte ihn ununterbrochen mehre Jahre lang, sah ihn oft bei mir, nahm ihn auf einsame Spaziergänge, in Gärten und Weinberge mit mir, gab ihm zuweilen Papier zum Schreiben, durchsuchte seine noch übrigen Schriften, brachte ihm Bücher, ließ mir vorlesen und bewegte ihn unzähligemal, Klavier zu spielen und zu singen. So wurde ich nach und nach an ihn gewöhnt und legte das Grauen ab, das wir in der Nähe solcher unfreien Geister fühlen, sowie er seinerseits sich an mich gewöhnte und die Scheu ablegte, die ihn von jedem ihm nicht ganz bekannten Menschen trennte. Ich hatte nun wohl im Sinne zu versuchen, ob es mir nicht gelänge, seinen jetzigen Geisteszustand zu zergliedern und die Entstehung dieser bedauernswürdigen Verwirrung seines Innern in einer strengern, wissenschaftlichern Form von den ersten Anlässen und Motiven herzuleiten und bis auf den Punkt hin zu verfolgen, wo das Gleichgewicht entschieden verloren ging; allein es wurde mit hundert andern flüchtigen Entwürfen im Drängen und Treiben eines allzu unruhigen Lebens vergessen. Nun, da mir der wunderbare schwermüthige Freund so fern gerückt ist, und das traurige Bild des Einsamen mir eben unter süßem, südlichem Lichthimmel untergegangen war, ist es eine seltsame Anregung, die ich vom Vaterlande aus erfahre,

Digitized by Google

wie ich aufgemuntert werde, meinen alten Vorsatz doch endlich einmal auszuführen. Ich widerstehe denn nicht länger, wiewohl ich mir nicht vornehme, eine philosophische Zergliederung von Hölderlin's Innerm zu wagen, sondern mich blos anheischig mache, die Beobachtungen und Bemerkungen schlechtweg mitzutheilen, welche sich mir im Umgang mit ihm aufdrangen. Freilich werden uns diese zuweilen nöthigen, ein wenig zu speculiren; allein wir werden uns immer innerhalb der Grenzen einfacher Beobachtung halten, keine psychologische Untersuchung, sondern eine schlichte Charakterschilderung entwerfen; und somit hoffen wir, den vielen, die für Hölderlin interessirt sind, die seine Muse schätzen und gern genaueres über ihn selbst hörten, einen nicht unangenehmen Dienst zu thun, wenn wir etwas von ihm erzählen und zeigen, wie sich dieser Geist verirrte, und wie er sich nun in und zu sich selbst sowie zu seiner Vergangenheit und zur Außenwelt verhält. Dabei müssen wir natürlich auch einige Worte über seine Poesie sagen, deren schönste und reifste Blüthen und Früchte endlich die so ehrenwerthen Dichterfreunde, Ludwig Uhland und Gustav Schwab, gesammelt, gereinigt und an's Licht der Welt gestellt haben. Da wir in der That nicht wissen, ob er nur noch am Leben ist *), indem wir schon seit Jahresfrist

*) Allerdings lebte er noch als der Verfasser diesen Lebensabriß 1880 für die Zeitgenossen nach Deutschland sandte, ohne wohl zu ahnden, daß Hölderlin ihn weit überleben würde, denn dieser setzt noch jetzt sein Pflanzenleben, in Tübingen fort.

Digitized by Google

durch weite Strecken von ihm getrennt sind, und da er bei einer nun wenigstens vierundzwanzigjährigen Abgeschlossenheit von aller und jeder Berührung mit Welt und Menschen fast nicht mehr wie ein Lebendiger zu betrachten ist, so wird es kein Verstoß gegen Gefühl und Schicklichkeit sein, wenn wir seinen Zustand öffentlich schildern. Denn wie seine Dichtung gehört auch sein Leben unserer Zeit, unserm Vaterland, unserer Kenntniß an; genug, daß wir uns hüten, dem Unglücklichen zu nahe zu treten, und daß uns die scheue, düstere Ehrfurcht vor der unbekannten Macht, mit der er sein lebelang gerungen, deren despotische grauenerweckende Kraft uns in seinen hinterlassenen Werken so oft als Gegenstand seiner Klagen und seines Kampfes entgegentritt, abhalte, mit ungebührlicher, ja frevelhafter Uebereilung ein allgemeines Urtheil über eine geistige Erscheinung zu wagen, die für uns am Ende doch ein Räthsel ist, wir mögen uns mit unserer Weisheit geberden, wie wir wollen, um sie in ihrem Wesen, in ihren Ursachen und Folgen zu zergliedern und zu beschreiben.

Digitized by Google

Wir theilen zuerst einiges über sein früheres äußeres Leben mit und hängen dem sogleich unsere Bemerkungen an, sobald wir etwas finden, was auf sein späteres Schicksal bezogen werden muß. Denn die Keime, die ersten Gründe und Ursachen desselben sind in den frühesten Entwickelungsjahren seines Lebens, ja gewissermaßen einzig und allein in der unselig feinen geistigen Organisation zu suchen, die bei allzu vielen Täuschungen, harten Ereignissen und traurigen Combinationen äußerer Umstände sie endlich in sich selbst zerstörte.

Friedrich Hölderlin ist im Jahr 1770 zu Neislingen in Schwaben geboren. Seine erste Erziehung scheint äußerst gut, zart, liebevoll und fein gewesen zu seyn. Hölderlin behielt immer eine große Liebe zu seinem Geburtsort und zu seiner Mutter, welche noch am Leben war, als ich Deutschland verließ. Die unendliche Zartheit mit welcher der junge Geist organisirt war, die edle, feine, tieffühlende, aber allzu empfindliche Natur, eine kecke, verwegene Phantasie, die sich von den frühesten Knabenjahren an schon in dichterischen Träumen wiegte und nach und nach eine Welt aufbaute, die der reifere Jüngling zu seinem bittersten Schmerze nur als

Digitized by Google

Geschöpf seines Innern und als schweren, schroffen Gegensatz zur wirklichen erkannte, ein äußerst lebendiger Sinn für Musik und Dichtkunst, das waren Dinge, welche sich bald in dem Knaben zeigen mußten, und welche, wie es scheint, durch eine zarte Behandlung der Aeltern gewartet, genährt und erhalten wurden. Schon die äußere Bildung Friedrichs war liebenswürdig über die Maßen; ein tiefes, glühendes, schönes Auge, eine hohe Stirne, ein bescheidener, geistreicher, unwiderstehlich einnehmender Ausdruck gewann ihm alle Herzen. Die Herzensgüte, der angeborene Adel, die warme, lebhafte Denk- und Empfindungsweise und eine natürliche Grazie machten ihn so angenehm, als seine Fassungskraft und seine hervorleuchtenden Talente Lehrer und alle Umgebungen mit den besten Hoffnungen erfüllten. Ein reiner Sinn und ein unbeflecktes, durchaus jungfräuliches Gemüth erwarben ihm Achtung und Liebe, sowie er diese denn auch noch in seinen spätern Jahren beibehielt, als er anfing aus dem lautern Quelle seines Innern zu schöpfen, als er sich entschieden der Poesie widmete, ja noch da, als schon ein harter Schicksalsschlag um den andern an der Zerstörung seines Geistes arbeitete. Hölderlin mußte rein und ohne Flecken in seiner fast weiblich sanften Seele bleiben, wenn er nicht untergehen sollte; für ihn konnten die wilden Vergnügungen, der taumelnde Rausch der Sinne nur Verderben und Tod seyn. Der Erfolg lehrte es.

Talentvoll, von dem besten Herzen, von den einnehmendsten Manieren, von der ausdrucksvollsten und gefälligsten Gesichtsbildung, konnte der junge Hölderlin nur gefallen und Alt und Jung an sich fesseln. Hätte man jetzt nach dieser glücklich gelebten Jugend den aufstrebenden Jüngling in eine Richtung gebracht, die seinen Neigungen und Wünschen,

Digitized by Google

seinen Träumen und Talenten angemessener gewesen, so wäre wohl sein Geist ewig klar geblieben. Allein es sollte anders werden. Hölderlin's böses Geschick führte ihn in ein Seminarium, worin junge Leute für das Studium der Theologie vorbereitet und erzogen wurden. Er wurde, wie er selbst in seinen spätern Jahren, ja noch zur Zeit seines Irrens sagte, von außen bestimmt und gezwungen, sich der Theologie zu widmen. Dies widersprach gänzlich seiner Neigung. Er hätte sich gern dem Studium der alten Literatur, den schönen Künsten, vorzüglich der Poesie, und auch der Philosophie und Aesthetik ausschließlich überlassen mögen. Nun mag es wohl auch die Art, wie man Wissenschaft und Sprachen treibt und lehrt, gewesen seyn, die unserm geduldigen besser begabten Jünglinge harte Fesseln anlegte. Man mag über dererlei Erziehungsanstalten sagen, was man will, so bleibt es immer wahr, daß dem einzelnen Lehrer zu viel Gewalt überlassen ist. Sieht man, wie oft ein solcher Lehrer von äußerst beschränktem Geiste, wenn auch von vielem Wissen ist; wie unklar, zwecklos, mit welchen Umwegen zum Ziele gearbeitet wird; wie man Alles erschwert; wie selten die Lehrer von hellem Kopf und Urtheil sind; wie wenig sie die Mittel verstehen, um die Jugend zu leiten; wie wenig sie Talent und Kraft haben, um aufkeimende Fähigkeiten zu wecken, zu nähren, auf guten Weg zu bringen; wie gänzlich solche Stubenmenschen mit dem Leben unbekannt sind; wie wenig sie den Menschen kennen: so kann man begreifen, wie es möglich ist, daß oft Talente von Bedeutung gänzlich irregeleitet und in Gefahr gebracht werden, nie mehr durch eigne Selbsterziehung verbessern zu können, was in frühern Jahren durch die Engbrüstigkeit und Unfähigkeit der Lehrer an ihnen verdorben wurde. Statt daß ein solcher im

Stande seyn sollte, jede Eigenthümlichkeit der Schüler herauszufinden und je nach der Beschaffenheit des Individuums so oder anders auf seine Receptivität zu wirken, macht er keinen Unterschied, sondern treibt die Zöglinge mechanisch auf eine Art zu einer Arbeit an, als wenn sie nichts als gleichgebaute Uhren wären, deren Stahlfeder des Lebens man nach Belieben aufzöge. Diese traurige Erfahrung mag auch auf das ohnedies so verletzbare und empfindliche Wesen unsers jungen Dichters gewirkt haben. Jedoch studirte er mit Eifer die alten Sprachen, gehörte zu den Besten und war besonders für das griechische eingenommen.

Der Zufall fügte es, daß ich von einem artigen Geschichtchen hörte, das Hölderlin in dieser Zeit vielfach bewegte. Die Mutter eines Freundes von mir erzählte diesem einmal von einer Neigung, die der junge, schöne, liebenswürdige Hölderlin zu ihr gehabt, als sie noch halb Kind gewesen. Wiewohl im Kloster, nährte das reizbare Gemüth des sechzehnjährigen Jünglings doch eine zarte Flamme für das Mädchen; es war ihm wieder gut, und sie kamen oft in einem hübschen Garten zusammen. Dieses geheime Verhältniß beschäftigte seine Phantasie aufs lebendigste und nährte und erfüllte ihn mit jenen süßen Empfindungen, welche uns die Jugend so reizend verzaubern und verschönern. Hölderlin's Empfindungsweise, seine Natur, sein ganzes Wesen wurde dadurch nur noch gefährlicher verfeinert und verzärtelt. Seine Poesie aber erhielt Nahrung und Leben.

Jedoch waren seine Gedichte nur Nachahmungen und uneigenthümliche Hervorbringungen; es scheint, daß er Schiller und Klopstock vor sich hatte.

Die Erzeugnisse während seiner Universitätsjahre haben schon einen eigenthümlichen Charakter. Die Begeisterung

für das griechische Alterthum, das Studium der alten hellenischen Meisterwerke gaben ihnen einen gewissen Ton, wie selbst seine späteren und vollkommneren haben. Seine ganze Seele hing an Griechenland, er saugte mit unbefriedigter Begier an jenen Quellen reiner Schönheit, an jenen Producten der gesundesten Natur, der einfachsten Denkweise, des großartigsten Ehrgeizes. Hölderlin selbst war nicht wenig erfüllt von Ruhmbegierde und trug den Kopf voll Entwürfe, seinen Namen bekannt und unsterblich zu machen und sich zunächst aus diesem beengenden Wirkungskreise, aus diesen für ihn so widrigen und spannenden Verhältnissen zu befreien. Der Umgang mit talentvollen Männern, mit strebenden Jünglingen befeuerte seine Ungeduld. Er faßte den Gedanken zu seinem „Hyperion", schrieb auch etwas daran, was jedoch später gänzlich verändert wurde. Das Stück, welches in Schiller's „Horen" abgedruckt ist, hat auch nicht eine Zeile von dem spätern „Hyperion." Man sieht daraus, wie lange er dieses Gedicht in sich herumtrug, und es ist hier am Ort, zu bemerken, daß er nicht schnell arbeitete, daß er nicht ohne Noth sich von seiner Geburt losrang, daß er seinen Gedanken oft mehrmals, und immer in anderer Wendung und Form zu Papier brachte, bis er glaubte, daß er nun am reinsten und vollkommensten ausgedrückt sey. Dies erhellt aus seinen Papieren, wo man dasselbe Gedicht ein halb Dutzend mal, und immer verbessert, finden kann.

Seine Universitätsgenossen schätzten ihn sehr, wiewohl sie ihn wunderbar und zuweilen allzu zart und melancholisch fanden. Hölderlin war übrigens nicht ungesellig, wenn er auch sich wenig unter die wilde Schaar der Studenten mischte. Manchmal, wurde mir erzählt, konnte er sich wochenlang zurückziehen, und er unterhielt sich alsdann fast einzig mit

Digitized by Google

seiner Mandoline, zu der er sang. Er klagte viel und schmerzlich, und Leiden einer allzu zärtlichen, sentimentalen Liebe, Eifer und ungestümer Drang nach Ruhm und Ehre, die Gehässigkeit seiner Lage, die Abneigung gegen sein Facultätsstudium konnten wohl das einzige seyn, was ihn bis jetzt zu Klagen nöthigte, wenn es nicht mehr als Alles dies seine allzu kindliche, schwächliche, gereizte, weichnervige Natur war, die ihn zu offen für jeden Eindruck, zu nachgiebig gegen rauhe und trübe Ereignisse machte. Er gewöhnte sich nach und nach an, mit dem gesammten Zustand aller menschlichen Dinge, wie sie heutzutage sind, unzufrieden zu werden, und schöpfte außer der Bildung, die er aus dem Studium der Alten gewann, noch eine für ihn nur zu gefährliche, unnatürliche Verachtung der Mitwelt aus der Quelle, aus der so manchem Gesundheit und frischer, ewig heller Sinn hervorgegangen.

Diese ausschließliche Verehrung der Griechen hatte sofort auch Unzufriedenheit mit dem Lande zur Folge, wo er geboren ward, und brachte endlich jene Ausfälle gegen das Vaterland hervor, die wir im „Hyperion" finden, und die für mein Gefühl so empörend sind.

Wir sehen in diesem allmählig immer feindseligern Verhältnisse, in das er sich zur Welt stellte, und das ihm gar nichts weniger, als natürlich war, schon die ersten Anlässe zu dem traurigen Zustande, der sich auf diese Weise schon in der Blüthe seines Lebens, unter Umständen, die allerdings für seine Phantasie, für seinen Stolz, seinen Ehrgeiz, seine Traumwelt nichts reizendes hatten, die aber keineswegs unglücklich und unerträglich waren, ehe nur etwas erhebliches gethan und geleistet worden, trotz einer Zukunft voll weiter und schöner Hoffnungen allmälig vorbereitete. Hätte er einen

Digitized by Google

Reichthum von Humor, hätte er Witz und jene glückliche Gabe gehabt, sich, und Welt und Menschen zu parodieren, so würde er ein Gleichgewicht für die Seite besessen haben, die ihn unabwendbar dem Verderben entgegenführte: aber seine Natur war nicht damit ausgestattet, seine Muse konnte nur klagen und weinen, ehren und preisen oder verachten, aber nicht im heitern Scherze spielen und stechen.

Indessen dachte in dieser Zeit noch keine Seele daran, daß dem schönen, herrlichen Jünglinge ein solches Alter voll Jammer bevorstehe, und Friedrich von Matthisson sagte oft, daß er nicht wohl einen angenehmern und einnehmendern jungen Menschen gesehen, als Hölderlin etwa um diese Zeit war.

Wie weit sein „Hyperion" schon auf der Universität gediehen, konnte ich nie gewiß erfahren. Sicher ist nur, daß der Gedanke, der Entwurf und einzelne Stücke dieser Epoche seines Lebens angehören. Manche lyrische Gedichte, die am Ende zu Stande kamen, zeigen schon ganz die volle, reine, schöne Seele seiner vollendetern, jener eigenthümlichen, so tiefen und rührenden Bilder, jene flammende frische Liebe zur Natur und ihren ewigen heiligen Freuden, sind aber auch schon erfüllt von Schicksalsideen und erregen düstere Besorgnisse durch die gesteigerte, oft überspannte Empfindungsweise, in die ihn sein reizbares, wunderliches Wesen hineinzog, trotzdem, daß es immer die Natur war, die er verehrte und anbetete.

Nach Vollendung seiner Studien verließ er Würtemberg und ward Hofmeister in einem angesehen Hause in Frankfurt. Ein junger Mann, der Ansprüche aller Art machen konnte, von einem unermüdet strebenden Geist, den empfehlendsten körperlichen Eigenschaften, Dichter und Musiker: so

Digitized by Google

konnte es nicht fehlen, er mußte sein Glück machen. Die Mutter seiner Zöglinge, ein junges Weib, wie es scheint, von schwärmerischer Seele, und feurigem, lebendigem Gemüth, fühlte die Macht der Liebenswürdigkeit in dem leidenschaftlichen jungen Manne nur allzu sehr, und es währte nicht lange, so hatte Hölderlin's Flöte, Klavierspiel und Mandoline, sein zärtliches Lied, seine Sentimentalität im Umgang, seine artige, feine Person, sein schönes Auge, seine Jugend, sein ungewöhnlicher Geist und sein ausgezeichnetes Talent das phantasiereiche, für alle diese Vorzüge gleich empfängliche Weib bis auf den höchsten Grad entzündet. Hölderlin liebte gleich stark, gleich schwärmerisch; sein ganzes Gemüth gerieth in Brand und Glut. Noch zu Zeiten seines Wahnsinns, wohl nach mehr als zwanzig Jahren, wurden Briefe bei ihm aufgefunden, die ihm seine geliebte Diotima geschrieben, und die er bis jetzt verborgen gehalten. Der junge Enthusiast spannte seine Kräfte bis zur überschwenglichsten Exaltation, seine Tage verflossen in diesem Liebeswahnsinn. Die höchste Gedankenwelt Platon's erfüllte ihn; er verließ die Wirklichkeit, schmachtete in einer träumerischen, genußvollen Gegenwart und bereitete sich eine entsetzliche Zukunft.

Dieses Liebesverhältniß, von beiden Seiten mit gleicher Leidenschaft betrieben, konnte nicht lange währen, und Hölderlin mußte endlich auf eine höchst unangenehme Weise das Haus verlassen, da es der Gemahl seiner Diotima bemerkte. Hölderlin's Schmerz war unsäglich; der verwöhnte, im süßen Sinnenrausch einer so sublimen Liebe verzärtelte Jüngling mußte ins rauhe Leben hinaus. Doch wurde noch nicht Alles unterbrochen, man unterhielt noch einen Briefwechsel, man verabredete, sich zu gewissen Zeiten in einem Stern zu finden, den man in demselben Augenblick ansah, und man

Digitized by Google

kam sogar auf einem Gute Diotima's noch zusammen. Aber Hölderlin hatte doch einen Riß in seinem Innern, der immer gefährlicher wurde; sein Gemüthszustand war von nun an mehr als je exaltirt, seine Klage bitterer und reicher, je mehr sie einen wahren Gegenstand für ihren Schmerz hatte, und es war nun allein noch die Befriedigung seines auf den höchsten Gipfel gestiegenen Ehrgeizes übrig, die ihn hätte retten können.

Sein „Hyperion" wurde vollendet: eine Dichtung, über die wir nichts sagen, weil sie jedem vorliegt. Nur sei es uns vergönnt, zu erinnern, daß in ihr ein dumpfer, fürchterlicher Schmerz vorherrscht, und daß seine ganze poetische Welt von einem drückend schweren Nachthimmel überhangen ist. Es lassen sich auf jeder Seite beinahe einige Gedanken finden, die gleichsam Prophezeihungen seiner eigenen schrecklichen Schicksale sind. Jede Blume darin neigt ihr Haupt. Trotz der allebendig schönen Bilder und der glühenden Liebe zur Natur, zur Vorwelt und zu Griechenland ist der Geist dieses Romans, oder vielmehr dieser Sammlung lyrischer Gedichte, eine tiefe unheilbare Krankheit, die selbst aus der Schönheit einen tödtlichen Stoff zieht, ein unnatürliches Ankämpfen gegen das Verhängniß, eine wunde Sentimentalität, eine schwarze Melancholie und eine unselige Verkehrtheit, mit welcher der Dichter sich gewaltsam in den Wahnsinn hineinarbeitet.

Hölderlin kam nun nach Weimar und Jena, eben als sich der großen Männer so viele daselbst aufhielten. Er glühte von Ruhmbegier, von Drang, sich auszuzeichnen. Seine vollendetsten Gedichte fallen in diese Zeit. Ein so seltenes Talent, verbunden mit der Grazie seiner Erscheinung, konnte nicht anders als Eindruck machen. Jetzt kam Alles darauf

Digitized by Google

an, daß sein Ehrgeiz befriedigt wurde. Wund, wie er war, gereizt und erbittert, konnte er es nicht tragen, wenn ihm Hindernisse in den Weg traten. Man sagt, daß seine geliebte Diotima durch Verbindungen, die sie mit einigen angesehenen Männern hatte, für ihn wirkte. Der edle Schiller hatte ihn äußerst lieb gewonnen, achtete sein Streben ungemein und sagte, daß er weit der talentvollste von allen seinen Landsleuten sey. Er suchte ihm gutes zu thun und zu einer Professorstelle zu verhelfen. Wäre das geschehen, so hätte Hölderlin einen bestimmten Wirkungskreis gehabt, er hätte sich beschränken lassen, wäre gesund geworden, wäre nach und nach erstarkt, seine geistige Ueberspannung hätte nachgelassen, er wäre nützlich geworden, und ein Weib an seiner Seite hätte vollends jede unnatürliche Richtung seiner Gemüthskräfte zerstört und ihn gelehrt, wie man leben, arbeiten und sich behelfen müsse, wenn man mit Menschen menschlich leben wolle. Aber Hölderlin's unglückliches Schicksal und die Mißgunst seiner Feinde lenkte es anders. Es wurde ihm ein anderer vorgezogen, und er sah sich hintangesetzt. Man sagt, daß ihm Göthe nicht gut gewesen. Dies scheint wahr zu seyn, denn so oft ich von Göthe mit ihm zu sprechen anfing, wollte er ihn schlechterdings nicht kennen, was bei ihm immer der Ausdruck einer feindlichen Gesinnung ist. Schiller's dagegen und vieler anderer Männer erinnerte er sich oft.

Dies war ein entscheidender Schlag für Hölderlin's ganzes Wesen. Er sah seine besten Hoffnungen vereitelt, fand seinen Stolz, sein lebhaftes Selbstgefühl beleidigt, sein Talent, seine Kenntnisse hintangesetzt, seine Ansprüche als unzulänglich erklärt und fand sich abermals wieder aus dem Traum einer wirksamen, thätigen, glücklichen Zukunft, als ein

Digitized by Google

einsamer, verlassener Pilgrim in ein Leben hineingestoßen, für dessen Unglimpf er kein starkes Gegengift in sich hatte, dessen Unbill zu ertragen er viel zu weichlich, viel zu zart eingerichtet war.

Er kam nun in die Schweiz, wo er Lavater, Zollikofer und andere kennen lernte, dichtete kräftige, schöne Lieder und entwarf auch den Plan zu einer Tragödie. Sie auszuführen konnte ihm aber nie möglich werden; denn es ist wohl unbestreitbar, daß sein poetisches Talent kein dramatisches, sondern ein rein lyrisches war. Auch die Philosophie beschäftigte ihn, und die beginnende schelling'sche Lehre scheint großen Eindruck auf ihn gemacht zu haben, wie er mir denn unter dem unverständlichsten Wortschwall später zuweilen von Kant und Schelling erzählte. Es hatte sich seiner aber schon eine tiefe Melancholie bemeistert, so daß er die Menschen floh, sich einschloß, seiner Trauer überließ und so gleichsam mit Fleiß und Absicht jenem Zustande vorarbeitete, der nicht länger mehr ausbleiben konnte, wenn nur auch eins hinzugekommen wäre. Ich meine das verzweifelte Unternehmen, sich im Sinnentaumel, in wilden, unordentlichen Genüssen, in betäubenden Ausschweifungen zu vergessen.

Das blieb nicht aus. Hölderlin ward abermals Hofmeister, und zwar in Frankreich. Er konnte unmöglich ein wüstes Leben ertragen. Er war für ein reines, geordnetes, thätiges Leben geboren, seine geistige und körperliche Natur mußte zu Grunde gehen, wenn er besinnungslos genug war, nun genießen zu wollen, ohne zu fühlen, wie er vorher fühlte, ohne zu genießen. Es währte kurze Zeit, so gerieth sein Geist durch die Schwächung eines so unordentlichen Verhaltens dermaßen aus den Fugen, daß er Anfälle von Wuth und Raserei bekam.

Digitized by Google

Auf eine unerklärbare Weise, plötzlich und unvermerkt, ohne Geld und Habseligkeiten, erschien er in seinem Vaterlande. Matthisson erzählte mir einmal, daß er ruhig in seinem Zimmer gesessen, als sich die Thür geöffnet, und ein Mann hereingetreten, den er nicht gekannt. Er war leichenblaß, abgemagert, von hohlem, wildem Auge, langem Haar und Bart und gekleidet wie ein Bettler. Erschrocken steht Matthisson auf, das schreckliche Bild auffassend, das eine zeitlang verweilt, ohne zu sprechen, sich ihm sodann nähert, über den Tisch hinüberneigt, häßliche, ungeschnittene Nägel an den Fingern zeigt und mit dumpfer, geisterhafter Stimme murmelt: „Hölderlin.“ Und sogleich ist die Erscheinung fort, und der bestürzte Matthisson hat Noth, sich von dem Eindrucke dieses Besuchs zu erholen. In Neislingen bei seiner Mutter angelangt, sagte er sie und sämmtliche Hausbewohner in der Raserei aus dem Hause.

Er hielt sich einige Zeit bei ihr auf und hatte helle und gute Augenblicke, wiewohl er immer von der schwärzesten Melancholie geplagt war. Abermals, aber nun zum letztenmale sollte sein für die Liebe so offenes, unglückliches Herz entzündet werden. Allein man war genöthigt, ihm den Gegenstand seiner Neigung und Verehrung zu entreißen, und ein sehr naher Blutsverwandter von ihm heirathete das Frauenzimmer. Dies fehlte noch, um Hölderlin's Raserei zu vollenden. Nie mehr in seinem Leben wollte er diese Person kennen, wiewohl sie oftmals um ihn war. Hölderlin behauptete schlechterdings, daß er nicht die Ehre habe, seine Majestät jemals gesehen zu haben.

Nun hörte ein wohlwollender, gutgesinnter Prinz, der Hölderlin in Jena kennen gelernt hatte, von seiner unseligen Lage und nahm sich vor, ihn durch eine angemessene Beschäftigung

Digitized by Google

zu zerſtreuen und, wenn es möglich wäre, zu retten. Er wurde von ihm zur Stelle eines Bibliothekars berufen. Aber Hölderlin war verloren. Seine Anfälle von Raſerei waren ungeſtümer und häufiger als je. Er beſchäftigte ſich mit einer Ueberſetzung des Sophokles, die des wunderbaren und närriſchen ſchon manches enthält. Genug, Hölderlin konnte nicht mehr zu Hauſe behalten werden; unter dem Vorwand, daß er Bücher in Tübingen einkaufen müſſe, ward er dahin geſchickt, dort aber in das Klinikum gebracht, wo man verſuchen wollte, ihn mediciniſch zu curiren.

Zwei Jahre verweilte er hier; allein ſein Geiſt ward nicht mehr hell, ſeine Denkkraft zerſtört, ſeine Nerven unglaublich zerrüttet, und er ſank endlich in den ſchrecklichen Zuſtand, in dem er ſich nun befindet. Er wurde im Hauſe eines Tiſchlers aufgenommen, wo er in einem kleinen Zimmerchen, ohne etwas anderes als ein Bett und einige wenige Bücher zu haben, nun ſchon über zwanzig Jahre lebt.

Tritt man nun in das Haus des Unglücklichen, ſo denkt man freilich keinen Dichter darin zu treffen, der ſo gerne mit Platon am Ilyſſus wandelte; aber es iſt auch nicht häßlich, ſondern die Wohnung eines wohlhabenden Tiſchlers, eines Mannes, der eine für ſeinen Stand ungewöhnliche Bildung hat, und ſogar von Kant, Fichte, Schelling, Novalis, Tieck u. a. ſpricht. Man fragt nach dem Zimmer des Herrn Bibliothekars — ſo läßt er ſich noch immer gern tituliren — und kommt auf eine kleine Thüre zu. Schon hört man innen reden, man glaubt, daß dort Geſellſchaft ſey. Der brave Tiſchler ſagt aber, er ſey ganz allein und rede Tag und Nacht mit ſich ſelbſt. Man beſinnt ſich, man zaudert anzupochen,

man fühlt sich innerlich beunruhigt. Zuletzt klopft man an, und ein heftiges, lautes „Herein!“ wird gehört. Man öffnet die Thüre, und eine hagere Gestalt steht in der Mitte des Zimmers, welche sich auf's tiefste verneigt, nicht aufhören will, Complimente zu machen, und dabei Manieren zeigt, die voll Grazie wären, wenn sie nicht etwas krampfhaftes an sich hätten. Man bewundert das Profil, die hohe gedankenschwere Stirne, das freundliche, freilich erloschene, aber noch nicht seelenlose, liebe Auge; man sieht die verwüstenden Spuren der geistigen Krankheit in den Wangen, am Mund, an der Nase, über dem Auge, wo ein drückender, schmerzlicher Zug liegt, und gewahrt mit Bedauern und Trauer die convulsivische Bewegung, die durch das ganze Gesicht sich zuweilen verbreitet, die ihm die Schultern in die Höhe treibt und besonders die Hände und Finger zucken macht. Er trägt ein einfaches Wamms, in dessen Seitentaschen er gern die Hände steckt. Man sagt einige einleitende Worte, die mit den verbindlichsten Verbeugungen und einem Schwall von Worten empfangen werden, die ohne allen Sinn sind und den Fremden verwirren. Hölderlin fühlt jetzt, artig, wie er war, und wie er der Form nach es noch ist, die Nothwendigkeit, dem Gaste etwas freundliches zu sagen, eine Frage an ihn zu richten. Er thut es; man vernimmt einige Worte, die verständlich sind, die aber meist unmöglich beantwortet werden können. Hölderlin selbst erwartet nicht im mindesten Antwort und verwirrt sich im Gegentheil auf's äußerste, wenn der Fremde sich bemüht, einen Gedanken zu verfolgen. Darüber später, wenn wir zu unsern eignen Unterhaltungen mit ihm kommen; für jetzt nur die flüchtige Erscheinung. Der Fremde sieht sich eure Majestät, eure Heiligkeit, gnädiger Herr Vater betitelt. Allein Hölderlin ist äußerst unruhig; er empfängt solche Besuche sehr

ungern und ist nachher immer verstörter als früher. Ich that es deswegen jederzeit wider Willen, wenn mich jemand bat, ihn zu Hölderlin zu führen. Doch war mir dies noch lieber, als wenn man allein zu ihm ging. Denn alsdann war die Erscheinung für den Einsamen, von allem Menschenumgang Abgeschlossenen zu neu, zu störend, und der Fremde wußte ihn nicht zu behandeln. Hölderlin selbst fing auch bald an, für den Besuch zu danken, sich abermals zu verbeugen, und es war alsdann gut, wenn man nicht länger verweilte.

Länger hielt sich auch keiner bei ihm auf. Selbst seine frühern Bekannten fanden eine solche Unterhaltung zu unheimlich, zu drückend, zu langweilig, zu sinnlos. Denn eben gegen sie war der Bibliothekar am wunderbarsten. So war einmal Friedrich Haug, der Epigrammatiker, bei ihm, der ihn von lange her kannte. Auch er wurde königliche Majestät betitelt und Herr Baron von Haug geheißen. Wiewohl der alte Freund versicherte, daß er nicht geadelt sey, so ließ Hölderlin dennoch schlechterdings nicht ab, ihm jene vornehmen Titel zu spenden. Gegen ganz Fremde kehrt er absolute Sinnlosigkeit vor. Aber wir wollten zuerst nur zeigen, wie er sich äußerlich darstellt, und wir gehen nun in's genauere ein, zuvörderst blos erzählend.

Anfänglich schrieb er viel und füllte alle Papiere an, die man ihm in die Hand gab. Es waren Briefe in Prosa oder in pindarischen freien Versmaßen, an die theure Diotima gerichtet, häufiger nach Oden in Alcäen. Er hatte einen durchaus sonderbaren Styl angenommen. Der Inhalt ist: Erinnerung an die Vergangenheit, Kampf mit Gott, Feier der Griechen. Ueber die Gedankenfolge für jetzt noch nichts.

In der ersten Zeit bei dem Tischler hatte er noch sehr viele Anfälle von Raserei und Wuth, so daß jener nöthig hatte, seine derbe Faust anzuwenden und dem Wüthenden tüchtig mit Schlägen zu imponiren. Einmal jagte H. ihm seine sämmtlichen Gesellen aus dem Hause und schloß die Thüre. In Zorn und Convulsionen gerieth er gleich, wenn er jemand aus dem Klinikum sah. Indem er oft frei herumging, war er natürlich dem Spott heilloser Menschen ausgesetzt, deren es überall gibt, und deren Bestialität auch ein so furchtbarer, durch das Unglück geheiligter geistiger Zufall ein Gegenstand des dummen Muthwillens ist. Das machte nun Hölderlin, wenn er's bemerkte, so wild, daß er mit Steinen und Koth nach ihnen warf; und dann war es ausgemacht, daß er noch einen Tag lang fortwüthete. Mit tiefem Bedauern haben wir bemerken müssen, daß selbst Studirende thierisch genug waren, ihn zuweilen zu reizen und in Zorn zu jagen. Wir sagen nichts darüber, als daß von allen Bübereien, welche auf Universitäten die Faulheit hervorbringt, diese wohl eine der nichtswürdigsten ist.

Oft nahm die Frau des Tischlers oder eine der Töchter und Söhne den Armen in die Gärten und Weinberge hinaus, wo er sich alsdann auf einen Stein setzte und wartete, bis man wieder nach Hause ging. Es ist zu bemerken, daß man ganz wie mit einem Kinde mit ihm verfahren mußte, wenn man ihn nicht störrisch machen wollte. Wenn er so ausgeht, so muß man ihn zuvor anmahnen, sich zu waschen und zu säubern, indem seine Hände gewöhnlich schmutzig sind, weil er sich halbe Tage lang damit beschäftigt, Gras auszureißen. Wenn er alsdann angekleidet ist, so will er durchaus nicht vorausgehen. Seinen Hut, den er tief auf's Auge hinabdrückt, lupft er vor einem zweijährigen Kinde, wenn er

Digitized by Google

anders nicht zu sehr in sich vertieft ist. Es ist sehr lobens- und erwähnenswerth, daß die Leute in der Stadt, die ihn kennen, ihn nie ausspotten, sondern ruhig seines Weges gehen lassen, indem sie oft zu sich sagen: Ach, wie gescheut und gelehrt war dieser Herr, und jetzt ist er so närrisch. Allein läßt man ihn aber nicht ausgehen, sondern nur in dem Zwinger vor dem Hause herumwandeln.

Im Anfang kam er manchmal zu dem unlängst verstorbenen trefflichen Conz. Dieser fleißige und thätige Freund der alten Literatur hatte einen Garten vor dem Hirschhauerthore in Tübingen, wo er nach einer Gewohnheit von Jahrzehnten täglich eine Stunde vor Mittag seinen Gang hinrichtete. Ein Viertelsjahrhundert hindurch sah man ihn um diese Zeit seinen schweren Körper hinaustragen und sofort am Thore halten, wo ihm der Thorwart regelmäßig die Pfeife anzünden mußte. Alsdann ging der Dichter ruhig und langsam weiter und hielt sich einige Stunden draußen im Freien oder im Gartenhause auf. Als er den Aeschylos übersetzte, kam Hölderlin, der damals noch mehr Feuer und Kräfte hatte, oftmals zu ihm hinaus. Er unterhielt sich alsdann mit Blumenpflücken, und wenn er einen tüchtigen Strauß beisammen hatte, so zerriß er ihn und steckte ihn in die Tasche. Conz gab ihm auch zuweilen ein Buch hin. Einmal, erzählte er mir, bückte sich Hölderlin über ihn her und las einige Verse aus dem Aeschylos herunter. Sodann aber schrie er mit einem krampfigen Lachen: „Das versteh' ich nicht! das ist Kamalattasprache;" denn zu Hölderlin's Eigenheiten gehört auch die Bildung neuer Wörter.

Diese Besuche hörten mit der Zeit auf, je schwächer und dumpfer er wurde. Ich hatte Noth ihn zuweilen zu bewegen, daß er mit mir einen Spaziergang in den conz'schen Garten

machte. Er hatte allerlei Ausreden; er sagte: Ich habe keine Zeit, Eure Heiligkeit — denn auch ich bekam alle Titel durchweg —; ich muß auf einen Besuch warten; oder er brauchte eine ihm gewöhnliche, höchst sonderbare Form, indem er sagte: Sie befehlen, daß ich hier bleibe. Manchmal aber, wenn das Wetter schön und hell war, brachte ich ihn doch zum Anziehen, und wir gingen hinaus. Einmal an einem Frühlingstage war er höchlich erfreut über die reichen Blumenbüsche und die Fülle der Blüthen. Er lobte die Schönheit des Gartens auf die artigste Weise. Sonst war er aber immer unvernünftiger, als wenn ich ihn allein bei mir hatte. Conz bemühte sich, ihn an vergangenes zu erinnern, jedoch umsonst. Einmal sagte er: Herr Hofrath Haug, dessen sie sich noch gut erinnern werden, hat unlängst ein sehr schönes Gedicht gemacht. Hölderlin, wie gewöhnlich ganz und gar unachtsam auf das, was man zu ihm spricht, versetzt: Hat er eins gemacht?" so daß Conz herzlich darüber lachte. Wir gingen sodann nach Hause, und Hölderlin küßte bei m Abschied auf der Straße Herrn Conz die Hand auf's eleganteste.

Sein Tag ist äußerst einfach. Des Morgens, besonders zur Sommerszeit, wo er überhaupt viel unruhiger und gequälter ist, erhebt er sich vor und mit der Sonne und verläßt sogleich das Haus, um im Zwinger spazieren zu gehen. Dieser Spaziergang währt meist vier bis fünf Stunden, so daß er müde wird. Gern unterhält er sich damit, daß er ein Schnupftuch in die Hand nimmt und auf die Zaunpfähle damit zuschlägt, oder das Gras ausrauft. Was er findet, und sollte es nur ein Stück Eisen oder ein Leder seyn, das steckt er ein und nimmt es mit. Dabei spricht er immer mit sich

Digitized by Google

selbst, fragt sich und antwortet sich, bald mit ja, bald mit nein, häufig mit beidem; denn er verneint gern.

Alsdann geht er in's Haus und schreitet dort umher. Man bringt ihm sein Essen auf's Zimmer, und er speist mit großem Appetit, liebt auch den Wein und würde so lange trinken, als man ihm gäbe. Ist er mit dem Essen zu Ende, so kann er keinen Augenblick länger das Geschirr in seinem Zimmer leiden, und er stellt es sogleich vor die Thürschwelle auf den Boden. Er will durchaus nur drin haben, was sein ist; alles andere wird auf der Stelle vor die Thüre gelegt. Der übrige Theil des Tages verfließt in Selbstgesprächen und Auf- und Abgehen in seinem Zimmerchen.

Womit er sich tagelang beschäftigen kann, das ist sein Hyperion. Hundertmal, wenn ich zu ihm kam, hörte ich ihn schon außen mit lauter Stimme declamiren. Sein Pathos ist groß, und Hyperion liegt beinahe immer aufgeschlagen da; er las mir oft daraus vor. Hatte er eine Stelle weg, so fing er an mit heftigem Geberdenspiel zu rufen: O schön, schön, eure Majestät! — dann las er wieder, dann konnte er plötzlich hinzusetzen: Sehen Sie, gnädiger Herr, ein Komma! Er las mir auch oft aus andern Büchern vor, die ich ihm in die Hand gab. Er verstand aber nichts, weil er zu zerstreut ist und nicht einmal einen eignen Gedanken, geschweige einen fremden verfolgen kann. Jedoch lobte er seiner gewöhnlichen Artigkeit zufolge das Buch immer über die Maßen.

Seine übrigen Bücher bestehen aus Klopstock's Oden, Gleim, Cronegk und dergleichen ältern Poeten. Klopstock's Oden liest er oft und zeigt sie gleich vor.

Ich sagte ihm unzähligemal, daß sein Hyperion wieder neu gedruckt worden, und daß Uhland und Schwab seine

Digitized by Google

Gedichte sammelten. Ich erhielt aber nie eine andere Antwort als eine tiefe Verbeugung und die Worte: Sie sind sehr gnädig, Herr von Waiblinger! Ich bin Ihnen sehr verbunden, eure Heiligkeit. Oft wollte ich, wenn er eine Frage auf diese Weise abschnitt, mit Gewalt auf eine vernünftige Antwort dringen, drehte meine Worte, ließ nicht ab, brachte immer wieder dasselbe in anderer Wendung vor und hörte erst auf, als er in heftige Bewegung gerieth und einen fürchterlich kunterbunten, sinnlosen Wortschwall hervorbrachte.

Der Tischler verwunderte sich bald, daß ich so viele Gewalt über ihn ausüben konnte, daß er mit mir ging, sobald ich wollte, und daß er sich auch in meiner Abwesenheit so viel mit mir beschäftigte. Womit ich ihn am meisten vergnügte, das war ein hübsches Gartenhaus, das ich auf dem Oesterberge bewohnte, dasselbe, worin Wieland die Erstlinge seiner Muse niederschrieb. Hier hat man Aussicht über grüne, freundliche Thäler, die am Schloßberg emporgelagerte Stadt, die Krümmung des Neckars, viele lachende Dörfer und die Kette der Alp. Es wird nun mehr als fünf Jahre, daß ich hier einen angenehmen Sommer verlebte, mitten im Grün, bei so erquickender Aussicht, beinahe ganz im Freien. Leider lastete damals ein so gefährlicher Druck auf meinem Geiste, daß selbst der Genuß dieser freundlichen Natur nicht im Stande war, mich innerlich zu erheitern und zu stärken, und ich hier einen Roman schrieb, den ich bald darauf für werth hielt, verbrannt zu werden, und in dem nur weniges enthalten war, dessen ich mich nicht jetzt schäme. Doch kam später noch der Gesang der Kalonasora hier zu Stande, der, als er drei Jahre darauf gedruckt wurde, wenigstens dem Verfasser den Beifall der gerühmtesten Kenner und Freunde der Poesie erwarb. Hier aber war es, wo ich Hölderlin jede Woche einmal hinaufführte.

Digitized by Google

Oben angelangt, und in's Zimmer eintretend, verneigte er sich jedesmal, indem er sich meiner Gunst und Gewogenheit auf's angelegentlichste empfahl. Höflichkeitsfloskeln bringt er allenthalben an, und es ist wirklich oft, als ob er damit geflissentlich Jedermann recht fern von sich halten wollte. - Hat er einen Grund, so ist es gewiß dieser; es ist aber vielleicht zu viel, allem und jedem eine tiefere Ursache zuschreiben zu wollen als die bloße Sonderbarkeit und Curiosität.

Hölderlin öffnete sich das Fenster, setzte sich in seine Nähe und fing an in recht verständlichen Worten die Aussicht zu loben. Ich bemerkte es überhaupt, daß es besser mit ihm stand, wenn er im Freien war. Er sprach weniger mit sich selbst, und dies ist mir ein vollkommener Beweis, daß er klarer wurde; denn ich habe mich überzeugt, daß jenes unabläßige Selbstgespräch nicht anders als eine Folge der Unstätheit seines Denkens und der Ohnmacht ist, einen Gegenstand festzuhalten. Davon hernach. Ich versorgte ihn mit Schnupf- und Rauchtabak, an welchem er eine große Freude hatte. Mit einer Prise konnte ich ihn ganz erheitern, und wenn ich ihm nun gar eine Pfeife füllte und ihm Feuer machte, so lobte er den Tabak und die Maschine auf's lebhafteste und war vollkommen zufrieden. Er hörte auf zu sprechen, und wie er sich nun so am besten fühlte, und es nicht gut war, ihn zu stören, so ließ ich ihn, indem ich etwas las.

Womit er viel zu schaffen hatte, das war das pantheistische Ein und All, mit großen griechischen Charakteren über meinem Arbeitstisch an die Wand geschrieben. Er sprach oft lange mit sich selbst, immer das geheimnißvolle, vielbedeutende Zeichen anschauend, und einmal sagte er: „Ich bin nun orthodox geworden, eure Heiligkeit! Nein, nein! ich studire

gegenwärtig den dritten Band von Herrn Kant, und beschäftige mich viel mit der neuen Philosophie.“ Ich fragte ihn, ob er sich Schelling's erinnere. Er sagte: „Ja, er hat mit mir zu gleicher Zeit studirt, Herr Baron!“ — Ich sagte, daß er nun in Erlangen sey, und Hölderlin erwiderte: „Vorher ist er in München gewesen.“ Er fragte, ob ich ihn schon gesprochen, und ich sagte ja.

Dies freilich auf die wunderbarste Weise von der Welt. In Stuttgart schon war mir einmal seine Bekanntschaft entgangen, indem ich sein Hierseyn eben erfuhr, als er im Begriff war abzureisen, und Herr Hofrath Haug, der mich zu ihm führen wollte, mir nur einige für mich sehr schmeichelhafte Worte von ihm sagte. Als ich später einmal nach Erlangen kam, wollte ich ihn besuchen. In seinem Hause angekommen, fand ich niemand, der mich gemeldet hätte. Alles war todtenstill. Ich wußte weder Stockwerk noch Thüre und stand lange Zeit in einem Gange, indem ich über dieses sonderbare Warten lachen mußte. Nein, dacht ich, ich gehe dem großen Philosophen nicht aus dem Hause, bis ich endlich einmal zu seiner Bekanntschaft gekommen bin, und einmal muß sich ja doch etwas lebendiges hier regen, wo Alles zu Hause ist, was sich im Himmel und auf Erden beweget. Plötzlich hört' ich Husten. Das war Schelling! sagte ich mir, das war er! das muß er gewesen seyn! und nun keck und ohne weiteres auf die Thüre zu, von wo der Schall herkam, und angepocht. Das geschah. In demselben Augenblicke fast stand auch schon eine Person vor der Thüre, deren Physiognomie durchaus mir den Philosophen zeigte. Schelling fragte mich heftig, ob ich ein Fremder sey, und bat mich in ungestümer Schnelligkeit, ihn nach dem Essen zu besuchen, indem er jetzt gebunden sey. Ich schaute ihm ruhig in's

Digitized by Google

Geſicht, empfahl mich und ging. Nun, ſagte ich zu mir ſelbſt, habe ich ihn geſehen und geſprochen, aber ich bin ihm doch recht zur Unzeit gekommen! Ich hatte ihm nicht einmal meinen Namen geſagt. Ich weiß nicht, welche Wunderbarlichkeit mich trieb, meinen Beſuch nicht zu wiederholen, ſondern augenblicklich abzureiſen, zufrieden, den großen Philoſophen nun doch geſprochen und eben in einem Moment geſehen zu haben, wo er vielleicht in der Begeiſterung ſeines Weltalls brannte.

Doch ich kehre zu Hölderlin zurück. Er erinnerte ſich Matthiſſon's, Schiller's, Zollikofer's, Lavater's, Heinſe's und vieler anderer, nur, wie ich ſchon bemerkt, Göthe's nicht. Sein Gedächtniß zeigte noch Kraft und Dauer. Ich fand es einmal befremdend, daß er das Portrait Friedrichs des Großen an der Wand hängen hatte, und fragte ihn deßhalb. Er ſagte mir: „Das haben Sie ſchon einmal bemerkt, Herr Baron;“ und ich erinnerte mich nun ſelbſt, es wohl viele Monate vorher bemerkt zu haben. So erkennt er auch alle wieder, die er geſehen. Er vergaß nie, daß ich Dichter bin, und fragte mich unzähligemal, was ich gearbeitet hätte, und ob ich fleißig geweſen ſey. Dann konnte er aber freilich ſogleich hinzuſetzen: „Ich, mein Herr, bin nicht mehr von demſelben Namen, ich heiße nun Killaluſimeno. Oui, eure Majeſtät: Sie ſagen ſo, Sie behaupten ſo! es geſchieht mir nichts!“

Dies letztere überhaupt hörte ich häufig bei ihm. Es iſt, als ob er ſich dadurch verſichern und beruhigen wollte, indem er ſich immer den Gedanken vorhält: es geſchieht mir nichts.

Ich gab ihm auch Papier zum Schreiben. Alsdann ſetzte er ſich an den Schreibtiſch und machte einige Verſe,

Digitized by Google

auch gereimte. Sie waren jedoch ohne Sinn, besonders die letztern, übrigens metrisch richtig. Er erhob sich sodann und überreichte sie mir mit großen Complimenten. Einmal schrieb er darunter: „Dero unterthänigster Hölderlin.“

Eines Tages hatte ich ihm gesagt, daß auf den Abend Concert sey. Ich hatte daran gedacht, ob es nicht möglich wäre, ihm diesen Genuß zu verschaffen. Allein man konnte es nicht wagen. Vielleicht hätte die Musik zu starken Eindruck auf ihn gemacht, auch war von der Ungezogenheit der Studenten zu befürchten. Genug, ich verließ mit ihm das Gartenhaus. Er war ganz in sich versunken und sprach keine Sylbe. Als ich schon mit ihm in der Stadt war, sah er mich plötzlich an, als ob er aufwachte und sagte: „Concert.“ Gewiß, daß er unterdessen daran gedacht.

Denn die Musik hat ihn noch nicht ganz verlassen. Er spielt noch richtig Klavier, aber höchst sonderbar. Wenn er darankommt, so bleibt er tagelang sitzen. Alsdann verfolgt er einen Gedanken, der kindisch simpel ist, und kann ihn viele hundertmal hindurch drehen und dermaßen abspielen, daß man es nicht mehr aushalten kann. Zudem kommt noch ein schnelles Aufzucken von Krampf, das ihn nöthigt, manchmal blitzschnell über die Tasten wegzufahren, und das unangenehme Klappern seiner langgewachsenen Nägel. Diese nämlich läßt er sich höchst ungern schneiden, und es sind eine Menge Kunstgriffe nöthig, um ihn zu bewegen, wie man sie bei störrischen und eigensinnigen Kindern anwendet. Hat er eine zeitlang gespielt, und ist seine Seele ganz weich geworden, so fällt plötzlich sein Auge zu, sein Haupt richtet sich empor, er scheint vergehen und verschmachten zu wollen, und er beginnt zu singen. In welcher Sprache, das konnte ich nie erfahren, so oft ich es auch hörte; aber er that es mit

Digitized by Google

überschwengüchem Pathos, und es schauderte einen in allen Nerven, ihn so zu sehen und zu hören. Schwermuth und Trauer war der Geist seines Gesanges; man erkannte einen ehemals guten Tenor.

Kinder liebt er sehr. Aber sie haben Angst vor ihm und fliehen ihn. Den Tod fürchtet er ausnehmend, wie er überhaupt sehr furchtsam ist. Bei seiner entsetzlichen Nervenschwäche ist er leicht zu erschrecken; er fährt beim kleinsten Geräusch zusammen. Wenn er in Bewegung, in Zorn, oder nur in übler Laune ist, so zuckt sein ganzes Gesicht, seine Geberden sind heftig, er dreht die Finger so krampfig zusammen, als ob keine Gelenke drin wären, und schreit auch wohl laut, oder tobt in ungestümen Discursen auf sich selbst. In einem solchen Moment muß man ihn allein lassen, bis sich die Wallung gelegt hat, sonst wird man am Arm hinausgeführt. Ist er ganz aufgebracht so liegt er im Bett und steht einige Tage lang nicht mehr auf.

Einmal kam es ihm plötzlich in den Sinn, nach Frankfurt zu gehen. Man nahm ihm nun die Stiefeln weg, und das erzürnte den Herrn Bibliothekar dergestalt, daß er fünf Tage im Bette blieb. Im Sommer plagt ihn die Unruhe oft so, daß er Nächte lang im Hause auf- und abgeht.

Ich wollte ihm andere Bücher geben und dachte, den Homer, der ihm noch im Gedächtniß sey, werde er doch lesen. Ich brachte ihm eine Uebersetzung, aber er nahm sie nicht an. Ich ließ sie beim Tischler und sagte diesem, er solle behaupten, daß sie ihm gehöre. Dennoch nahm sie Hölderlin nicht an. Der Grund davon ist nicht Stolz, sondern Furcht, sich zu beunruhigen, indem er sich mit etwas Fremden einläßt. Nur das Gewohnte konnte ihn in Ruhe lassen, „Hyperion" und seine bestäubten alten Poeten; Homer

Digitized by Google

war ihm seit zwanzig Jahren fremd geworden, und alles Neue störte ihn.

Ich lud ihn auch ein, mit mir in einen Garten zu gehen, wo ein Weinschenke war. Die Aussicht war hier sehr hübsch und man gänzlich unbeobachtet. Hölderlin trank männlich. Auch das Bier schmeckte ihm; er vertrug mehr, als man glauben sollte. Ich sorgte aber, daß nie die Grenze überschritten wurde. Er fühlte sich ganz behaglich, wenn er so eine Pfeife rauchte; denn er sprach nicht mehr und verhielt sich ruhig.

Seiner alten Mutter schrieb er, aber man mußte ihn immer mahnen. Diese Briefe waren nicht unvernünftig; er gab sich Mühe, und sie wurden sogar klar, aber nur so, auch dem Styl nach, wie ein Kind schreibt, das noch nicht fertig denken und schreiben kann. Einer war einmal in der That gut, endete aber so: Ich sehe, daß ich aufhören muß. Hier verwickelte er sich schon, fühlte es selbst und schloß. Man kann diesen Zustand am besten mit der Störung im Denken vergleichen, die man bei Krankheiten, bei starkem Kopfweh, heftiger Schläfrigkeit und des Morgens nach einem allzu unmäßigen Abend bei'm Weine in sich gewahrt.

Mein Gartenhaus war ihm so theuer geworden, daß er nach Jahren, da ich es nicht mehr bewohnte, sich noch danach erkundigte und, wenn er mit der Tischlersfrau in einen in seiner Nähe gelegenen Weinberg ging, mehremale vor die Thür hinaufstieg und schlechterdings behauptete, daß hier Herr von Waiblinger wohne.

Die Natur, ein hübscher Spaziergang, der freie Himmel that ihm immer gut. Ein Glück für ihn ist es, daß er von seinem Zimmerchen aus eine wirklich recht lachende Aussicht auf den Neckar, der sein Haus bespült, und auf ein liebliches Stück Wiesen und Berglandschaft genießt. Davon gehen

Digitized by Google

auch eine Menge klarer und wahrer Bilder in die Gedichte über, die er schreibt, wenn ihm der Tischler Papier gibt.

Merkwürdig ist, daß er nicht auf Gegenstände zu sprechen gebracht werden konnte, die ihn ehedem in bessern Tagen sehr in Anspruch genommen. Von Frankfurt, Diotima, von Griechenland, seinen Poesien und dergleichen ihm sonst so wichtigen Dingen redet er kein Wort; und wenn man auch geradezu fragt: Sie waren wohl schon lange nicht mehr in Frankfurt? so antwortet er blos mit einer Verbeugung: Oui, Monsieur, Sie behaupten das; und dann kommt eine Flut von halbfranzösisch.

Eine ungemeine Freude hat man ihm damit gemacht, daß man ihm endlich in den letzten Jahren ein kleines Sopha in sein Zimmerchen that. Das verkündete er mir mit einem kindischen Entzücken, als ich zu ihm kam, indem er mir die Hand küßte und sagte: Ach sehen Sie, gnädiger Herr, nun hab' ich ein Sopha. Ich mußte auch gleich Platz nehmen, und Hölderlin traf ich eine zeitlang nachher meist auf ihm an, wenn ich ihn besuchte.

Ich machte in der Zeit, da ich mit ihm umging, viele Reisen nach Italien, in die Schweiz und in's Tyrol, und wenn ich zurückkam, so wußte er immer, wo ich gewesen, und äußerte sich besonders gern über die Schweiz, wo er die schöne Gegend von Zürich und St. Gallen lobte und von Herrn Lavater und Zollikofer sprach. Einmal sagte ich ihm, daß ich nun nach Rom gehe und sobald nicht mehr zurückkehren werde, und lud ihn scherzhaft ein, mein Reisegefährte zu seyn. Er lächelte so liebenswürdig verständig als nur ein Weiser lächeln kann und sagte: „Ich muß zu Hause bleiben und kann nicht mehr reisen, gnädiger Herr!"

Zuweilen gab er Antworten, worüber man fast durchaus

Digitized by Google

lachen mußte, zumal da er sie mit einer Miene gab, als ob er wirklich spottete. So fragte ich ihn einmal, wie alt er sey, und er versetzte lächelnd: „Siebenzehn, Herr Baron.“ Dies ist aber keine Ironie, sondern gänzliche Zerstreuung. Nie gibt er Acht auf das, was man zu ihm spricht, weil er immer in sich selbst mit seinen unvollkommenen, unklaren Gedanken kämpft; und will man ihn nun plötzlich mit einer Frage aus diesem dumpfen Brüten herausreißen, so muß man mit dem nächsten zufrieden seyn, was ihm auf die Zunge kommt. So ging ich einmal mit ihm über eine Wiese spazieren; ich ließ ihn lange in sich versenkt neben mir hergehen, als ich ihn schnell auf ein neugebautes Haus aufmerksam machte und sagte: Sehen Sie, Herr Bibliothekar, dieses Gebäude haben Sie gewiß noch nicht bemerkt? Hölderlin wachte plötzlich auf und sagte mir mit einem Ausdruck, als hänge das Wohl der Welt davon ab: „Oui, eure Majestät.“

Von seinen schriftlichen Sachen und dem vielen, was er während seines traurigen Lebens geschrieben, besitze ich eine Menge in Deutschland und würde gern etwas davon mittheilen, wenn es mir möglich wäre. Ich erinnere mich nur einer Ode in alcäischem Versmaß, die mit folgenden rührend schönen Zeilen beginnt:

An Diotima.

Wenn aus der Ferne, da wir geschieden sind
ich Dir noch kennbar bin, Dir Vergangenheit,
o Du Theilhaber meiner Schmerzen,
einiges Gute bezeichnen Dir kann — —

In der letzten Zeile sieht man schon, wie er den Gedanken nicht mehr erfassen konnte, und wie es ihm gerade ging, wie einem angehenden oder schlechten Dichter, der sich nicht in's Klare darüber bringen kann, was er sagen will, und

Digitized by Google

nicht Meister genug darüber ist, um es so stark auszudrücken, als er es empfindet.

In seinen Briefen ist durchgehends der Inhalt ein Kampf und ein Anringen gegen die Gottheit oder das Schicksal, wie er sie gern nennt. Eine Stelle lautet folgendermaßen: Himmlische Gottheit, wie war es unter uns, da ich dir noch verschiedene Schlachten und einige nicht unbedeutende Siege abgewann!

Ein schreckliches, geheimnißvolles Wort fand ich einmal in seinen Papieren. Nach vielem Ruhmwürdigen, was er von griechischen Heroen und alter Götterschönheit sagt, beginnt er: Nun versteh' ich den Menschen erst, da ich fern von ihm und in der Einsamkeit lebe!

Naturanschauungen sind ihm noch vollkommen klar. Es ist ein großer, erhebender Gedanke, daß die heilige, allebendige Mutter Natur, die Hölderlin mit seiner gesundesten, schwungvollsten, frischesten Poesie feierte, auch da, wo ihm die Welt des bloßen Gedankens in einem unseligen Wirrwar unterging, und es ihm nicht mehr gegeben war, etwas rein abgezogenes consequent zu verfolgen, noch von ihm verstanden wird. Das beweist sein Benehmen im Freien, der Eindruck und die wohlthätige, beruhigende Wirkung, welche die Natur auf ihn äußert, und besonders manche schöne Bilder, die er sich frischweg aus ihr holte, indem er von seinem Fenster aus den Frühling kommen und gehen sah. So malte er in einem Verse auf eine homerisch anschauliche Weise, wie Schafe über einen Steg wandern. Das sah er oft vom Fenster. Er kam auf einen ganz sublimen Gedanken, indem er die silbernen Regentropfen von seinem Dache fallen sah.

Der Zusammenhang wird aber freilich vergebens gesucht, und bemüht er sich, etwas abstractes zu sagen, so verwirrt

Digitized by Google

er sich, wird lahm und hilft sich am Ende blos mit einer ungewöhnlichen Wortfügung.

Der größte Irrthum, in den manche flüchtige Beobachter dieses verwirrten Seelenzustandes gefallen sind, ist der, daß sie glauben, Hölderlin habe die fixe Idee, mit nichts als Königen, Päpsten und vornehmen Herren umzugehen, weil er jedermann und auch den Tischlern jene hohen Titel gibt. Allein das ist ganz falsch; Hölderlin ist ohne eine durchgehends ihn beherrschende fixe Idee. Er ist mehr in einem Zustande der Schwäche als der Narrheit, und Alles, was er sinnlos vorbringt, ist eine Folge jener geistigen und körperlichen Erschöpfung. Erklären wir uns deutlicher.

Hölderlin ist unfähig geworden, einen Gedanken festzuhalten, ihn klar zu machen, ihn zu verfolgen, einen andern ihm analogen anzuknüpfen und so in regelmäßiger Reihenfolge durch Mittelglieder auch das Entfernte zu verbinden. Sein Leben ist, wie wir gesehen, ein ganz inneres, und dies ist gewiß eine der Hauptursachen, daß er in diesen Zustand der Abstumpfung versunken, aus dem sich herauszuarbeiten ihm schon seine physische Erschlaffung und die unglaubliche Schwäche seiner Nerven unmöglich macht. Es fällt ihm etwas ein, sey es eine Erinnerung, sey es vielleicht eine Bemerkung, die ihm ein Gegenstand der Außenwelt erweckt, er fängt an, zu denken. Aber nun mangelt ihm alle Ruhe, alles stete und feste, um zu erfassen, was nur wie im Dunst in ihm werden wollte. Er sollte ausbilden, und es fehlt die Kraft, auch nur einen Begriff in seine Merkmale zu zerlegen. Er will bejahen: aber wie es ihm nicht um die Wahrheit zu thun ist, denn diese kann nur das Product eines

Digitized by Google

gefunden, geordneten Denkens seyn, so verneint er im Augenblick, denn die gesammte Welt der Geister ist ihm Schein und Nebel, und sein ganzes Wesen ist ein entschiedener, freilich schrecklicher Idealismus geworden. Sagt er zum Beispiel zu sich selbst: die Menschen sind glücklich; so mangelt es ihm an Halt und Klarheit, um sich zu fragen, warum und wie; er fühlt eine dumpfe widerstrebende Empfindung in sich, er widerruft und sagt: die Menschen sind unglücklich, ohne sich darum zu bekümmern, warum und wie sie es sind. Diesen unglückseligen Widerstreit, der seine Gedanken schon im Werden zernichtet, konnte ich unzähligemal bemerken, weil er gewöhnlich laut denkt. Gerieth er auch wirklich so weit mit dem Festhalten eines Begriffs oder einer Idee, so schwindelte ihm sogleich der Kopf, er verwirrte sich nur desto stärker, es zuckte eine convulsivische Bewegung durch seine Stirne, er schüttelte mit dem Haupt und rief: „Nein! nein!" Und um sich aus diesem Schwindel, der ihn allzu sehr beunruhigt, herauszutreten, verfiel er nun alsobald in ein Delirium und sagte Worte ohne Sinn und Bedeutung, gleichsam als ob sein Geist, allzu angestrengt durch jene zu lange Function des Denkens sich erholen sollte, während der Mund Worte aussprach, bei denen jener nichts zu thun hatte. Dies wird ferner auch klar aus seinen Papieren. Es ist ihm noch gegeben, einen Satz hinzuschreiben, der etwa das Thema seyn soll, das er ausführen will. Dieser Satz ist klar und richtig, wiewohl er meist doch nur eine Erinnerung ist. Allein wenn er ihn durchführen, ausarbeiten, entwickeln soll, so daß es darauf ankommt, zu zeigen, wie weit er im Stande sey, jene noch gebliebene Erinnerung durchzudenken und den neu ergriffenen Gedanken gleichsam wieder zu erzeugen, so fehlt es ihm sogleich; statt eines Fadens, der das Vielfache

Digitized by Google

verknüpfen sollte, gehen ihrer so viele durcheinander und verlieren sich mithin in einem wüsten Gespinnst, wie in einer Spinnenwebe. Er wird sogleich matt; er kommt von einem auf's andere und spricht nun endlich mit derselben Mühseligkeit seine Worte aus, mit der ein im Denken und Schreiben noch ungeübtes Kind sich anstrengt, um sich schriftlich zu erklären. Nun aber sind ihm, wie wir eben sagten, noch eine Menge sublimer metaphysischer Gedanken im Kopf, es ist ihm ferner noch ein gewisser Sinn für poetischen Anstand, für originellen Ausdruck geblieben, und er äußert sich sofort dunkel und höchst abenteuerlich, gleich unfähig, seine dunstigen aufgestiegenen Geistesblasen fest zu halten, oder jenen Erinnerungen eine neue Wendung oder eine klare Consistenz zu geben, als auf der andern Seite bemüht, durch eine noch in seiner Macht gebliebene, ungewöhnliche Form und Ausdrucksweise, wie mit Absicht seine Verlegenheit zu verdecken.

Zu dieser Art Poesien gehören selbst schon einige Stücke, welche in der Sammlung seiner Gedichte stehen. Wiewohl sie des Schönen, Frischen und Klaren viel enthalten, ja sogar herrliche, schwungvolle Stellen zeigen, so findet man doch hier und da Untiefen, welche wie schattige Flecken auf einer glatten, sonnigen Wasserfläche aussehen. Hier hatte sich Hölderlin's Geist, dessen Leiden eben zu jener Zeit begannen, wo er diese Gedichte schrieb, schon verwickelt und ist nicht mehr im Stande, den Stoff ganz zu bemeistern. Es wäre daher gut gewesen, wenn die Herausgeber, Uhland und Schwab, die sonst mit so vieler Sorgfalt und Mühe auswählten, diese Stücke entweder weggelassen oder wenigstens für solche, die mit Hölderlin's Zustande unbekannt sind, mit einer Bemerkung versehen hätten. Die zartfühlenden Herausgeber hielt wohl eine Rücksicht für den noch lebenden Dichter ab, der

Digitized by Google

übrigens für die Erscheinung seiner Gedichte gar kein Interesse zeigte.

Auf diese Art ist er immer mit sich selbst beschäftigt, wenn er nicht etwa in einem Zustand vollkommener Stumpfheit ist. Kommt er nun mit einem Menschen zusammen, so erscheinen die verschiedensten Motive, die ihn so unzugänglich und unverständlich machen. Für's erste ist er gewöhnlich dergestalt in sich versenkt, daß er nicht die mindeste Aufmerksamkeit auf das hat, was außer ihm ist. Es ist eine unermeßliche Kluft zwischen ihm und der ganzen Menschheit; er ist entschieden aus ihr herausgetreten; es findet keine Verbindung mehr mit ihr statt, als etwa die der bloßen Erinnerung, der bloßen Angewöhnung des Bedürfnisses und des nie ganz zu ertödtenden Instinkts. Er erschrak zum Beispiel einmal auf's äußerste, als er ein Kind in einer gefährlichen Stellung am Fenster sah, lief schnell hin und nahm es weg. Diese scheinbar menschliche Theilnahme am Menschlichen ist von seinem einst so tieffühlenden, so aufgeschlossenen warmen Gemüthe zurückgeblieben; aber auch nichts anderes, als dieser instinktmäßige Trieb. Es wäre ihm gleichgültig, wenn man ihm sagte, die Griechen seyen bis auf den letzten Sprößling ausgerottet, oder sie hätten vollkommen obgesiegt und bestünden nun als selbstständiger Staat; ja, er würde es nicht einmal in sich aufnehmen, würde es nicht einmal denken, denn es liegt ihm zu fern, ist zu fremd, stört ihn zu sehr. So würde er, wenn man ihm gesagt hätte, ich sey gestorben, mit großem Affect gerufen haben: „Herr Jesus, ist er gestorben?“ — aber er hätte im ersten Moment nichts gefühlt und nichts gedacht, jene scheinbar theilnehmenden Worte wären blos Form gewesen, die er immer beobachten möchte, und erst später, wenn er nach und nach Eingang in ihr gefunden

Digitized by Google

hätte, würde er von meinem Tode gesprochen haben; weiter übrigens gewiß nichts, denn er kann sich anderer schlechterdings nicht mehr annehmen.

Schon diese unabläßige Zerstreuung, diese Beschäftigung mit sich selbst, dieser totale Mangel an Theilnahme und Interesse für das, was außer ihm vorgeht, diese seine Abneigung und Unfähigkeit, eine andere Individualität zu erfassen, anzuerkennen, zu verstehen, gelten lassen zu wollen, schon diese Gründe machen eine genaue Communication mit ihm unmöglich.

Nun ist nicht zu vergessen, daß noch eine starke Eitelkeit und eine Art von Stolz und Selbstgefühl in ihm zurückgeblieben. In seiner zwanzigjährigen Einsamkeit fand er nur Nahrung: weil er von aller Welt abgeschieden lebte, so gewöhnte er sich daran, sie nicht mehr nöthig zu haben; weil keine Möglichkeit einer frohen Berührung mit ihr vorhanden war, so tröstete und beruhigte er sich selbst mit stolzen Vorspiegelungen, und er hielt sich wie früher, in der offenen, halb anerkennenden äußeren Welt durch Thätigkeit und Wirken, so nun in seinem abgeschlossenen Leben, wo er sich selbst Ich und Nichtich, Welt und Mensch, erste und zweite Person war für etwas hohes oder höchstes. Diese große Meinung von sich ist aber durch die liebenswürdige Grazie und die unverkennbare Güte seiner Natur verdeckt; Erziehung, angeborener, natürlicher Anstand, ein Sinn für Schicklichkeit, der jetzt nur hie und da durch Geistesabwesenheit und Zerstreuung unbemerkbar wird, Umgang mit trefflichen Männern aller Art und selbst mit Leuten von hohem Stande ließen sie nie hervortreten, und Hölderlin benahm sich daher mit einer Bescheidenheit, mit der er sich viele Herzen gewann. Alle diese Formen der Höflichkeit und Artigkeit sind ihm so

Digitized by Google

angewöhnt, daß er sie jetzt noch gegen Jedermann beobachtet. Allein wie er bei so zerstörtem geistigem Leben, bei so langer Abgeschiedenheit auf die absurdesten Dinge kommen muß, so übertreibt er auch jene Convenienzen und Ceremonien und nennt die Leute bald Majestät, bald Heiligkeit, bald Baron und bald Pater. Es ist dabei nicht zu vergessen, daß er bei Hofe war, als seine Raserei gewaltsam und entschieden ausbrach, und daß wohl auch etwas Stolz und Eitelkeit mitunter ihr Spiel haben können, so wie seine auffallende Neigung, sich Jedermann in einer unübersteigbaren Ferne zu halten. Aber daß er wirklich mit Königen umzugehen glaubt, daran ist nicht zu denken; denn, wie ich oben bemerkte, er ist kein Narr, hat keine fixe Idee, und sein Zustand ist nur der einer Geistesschwäche, welche durch ein zerstörtes Nervensystem zu einer unheilbaren Krankheit geworden ist.

Wie er Alles meidet, was ihn plagt, was ihm die Denkfunction in noch größere Verwirrung bringt, so erinnert er sich auch weniger gern an die wichtigeren Gegenstände seines frühern Lebens, die seine Krankheit veranlaßt haben. Kommt er aber darauf, so wird er entsetzlich unruhig, er tobt, er schreit, er geht Nächte lang umher, er wird unsinniger als gewöhnlich und läßt nicht eher nach, bis seine allzu geschwächte physische Natur ihre Erhaltungsrechte ausübt. Ist er erzürnt und gereizt, wie zum Beispiel damals, als es ihm in den Kopf kam, plötzlich nach Frankfurt zu gehen, so sucht er aus Bitterkeit sich sein Zimmerchen, auf das er die ganze weite Welt reducirt hat, auf einen noch kleinern Raum zu reduciren, als wie wenn er dann sicherer, unangefochtener wäre und den Schmerz besser aushalten könnte. Dann legt er sich zu Bette.

Das viele Sinnlose, was er zu sich selbst und andern

Digitized by Google

spricht, ist die Folge seiner Art, sich zu unterhalten. Er ist allein, er hat Langeweile, er muß sprechen. Er sagt etwas, das vernünftig ist, er kann es nicht weiter ausbilden, es kommt ihm etwas anderes in den Sinn und das wird Schlag auf Schlag von einem dritten und vierten verdrängt und zernichtet. Jetzt kommt eine schreckliche Confusion heraus, er fühlt sich übel darin, er redet Unsinn, plaudert bedeutungsloses, während sein Geist wieder ausruht. Ist er mit andern zusammen, so glaubt er artig und gesellig seyn zu müssen, er fragt also, sagt etwas, aber ohne alles Interesse an den Fremden, sowie ohne Interesse an dem, was dieser gegen ihn äußert. Er ist unterdessen so mit sich selbst verwickelt, daß er den zweiten gleich annullirt und mit sich selbst spricht. Befindet er sich nun in der Verlegenheit, antworten zu müssen, so mag er nicht denken, er versteht nicht, was man ihm sagt, weil er es nicht beachtet, und er fertigt demnach den Gesellschafter mit Unsinn ab.

Die unzähligen närrischen Curiositäten sind größtentheils eine leicht erklärbare Ausgeburt seines Einsiedlerlebens. Kommen ja sogenannte vernünftige Menschen, die viele Jahre lang sich zurückziehen, besonders wenn sie nichts arbeiten, auf Dinge, die kaum einem ausgemachten Narren anstehen würden; um wie viel mehr ein Unglücklicher, der nach einer Jugend voll Hoffnungen und Freuden, voll Schönheit und Reichthum durch eine unglückselige Combination der Umstände, ein allzu reizbares geistiges Wesen und einen allzu straff gespannten Geist ganze Jahrzehnde fern von jeder Berührung mit der Welt lebt und nichts mehr besitzt, um sich seine Zeit zu vertreiben, als das zerstörte Uhrwerk seines Denkvermögens.

Sollen wir nun unsere Antwort auf eine Frage geben, die sich uns so unwiderstehlich bei der Betrachtung des

Digitized by Google

herzerschütternden Schicksals dieses einst so viel verheißenden Geistes aufdrängt, ob er nämlich noch genesen, ob er erwachen und zum vollkommenen Gebrauch seiner geistigen Kräfte gelangen werde, so müssen wir mit dem tiefsten Schmerz gestehen, daß uns eine solche Veränderung seines psychischen Lebens zwar wünschenswerth, aber nicht glaubwürdig ist. Hölderlin's körperliche Verfassung ist dergestalt zerstört, daß er andere Nerven bekommen müßte, um den Geist von seinen Fesseln zu befreien. Das aber, was wir hoffen und selbst nach manchen Erfahrungen glauben, ist eine momentane Genesung, die dem Unglücklichen kurz vor der Auflösung der für ihn so schrecklich gewordenen Verbindung zwischen Leib und Seele vielleicht zu Theil werden wird. Aber gewiß könnte dies nur ein Augenblick seyn, und nur der letzte. Als ich Deutschland verließ, hatte Hölderlin schon bedeutend abgenommen, er war erschöpfter, als gewöhnlich und auch stiller. Vor sechs Jahren hatte sein Auge noch Feuer und Kraft, und sein Gesicht noch Leben und Wärme. Es wurde aber zuletzt auch matter und abgelebter. Es ist nun lange her, daß ich nichts mehr von ihm hörte. Er hat sein Leben nun auf 57 Jahre gebracht, von denen ihm nur die ersten drei Jahrzehnde nicht verloren gehen sollten. Keiner Seele ist der Abschied von einem Körper mehr zu wünschen, der ihre Thätigkeit, ihre schönsten Kräfte, ihren kühnsten Flug hemmt, als jener allzu fein und verletzbar gewebten, die der Sturm des Verhängnisses zerrissen! Hoffen wir darum, daß jener einzige und letzte Augenblick dem edeln, nun aus unserer Gesellschaft getretenen Freunde werde, und daß ihm vor der Wanderung in ein anderes Leben das schwermüthige Räthsel des vergangenen noch klar und die Hoffnung des zukünftigen neu lebendig werde!

Digitized by Google

Digitized by Google

Ich erlaube mir folgende Werke zu empfehlen, die durch alle Buchhandlungen Deutschlands und des Auslands zu den beigesetzten Preisen zu beziehen sind.

The

Academical Instructor.

A new copy-book, containing Alphabets of round Text, round Hand and Currency

oder

Original englische Vorschriften

in verschiedenen Schreibarten

von

Duncan Smith in London.

3te Auflage. 1. Heft, gr. 4. in Kupfer gestochen, geh. 18 gr.

Bei dem immermehr zunehmenden Studium der englischen Sprache in Deutschland, glaube ich dem Wunsche vieler Lehrer und Väter zu entsprechen, wenn ich ihnen diese ächt englischen Schriftzüge vorführe, die den Vortheil gewähren, bei Erlernung einer schönen Handschrift diese so wichtige Eigenschaft für einen jungen Mann, zugleich mit der englischen Sprache bekannt zu machen.

Das vollständige Werk wird vier Hefte umfassen.

Digitized by Google

Die Platten sind sehr schön gestochen. Für Handlungsinstitute ist ein bedeutend ermässigter Partiepreis.

Aus

dem Leben und den Memoiren eines ehemaligen Galeerensclaven, welcher, nachdem er Komödiant, Soldat, Seeofficier, Räuber, Spieler, Schleichhändler und Galeerensclave war, endlich Chef der pariser geheimen Polizei unter Napoleon sowohl als unter den Bourbonen bis zum Jahre 1827 wurde.

Von

Vidocq.

1829. 8 Theile. Früherer Preis 6 Thlr. 12 gr. Herabgesetzt auf 3 Thlr.

Diese wahren Begebnisse des Vidocq sind nicht allein für den gewöhnlichen Leser, der nur Unterhaltung sucht, von fesselndem Inhalte, sondern jeder Staatsmann, jeder Philosoph, der sich den Menschen zum Studium macht, wird darin einen wahren Beitrag zur Seelenkunde finden, im ganzen den Beweis, daß schlechte oder gar keine Erziehung den Grund aller Laster bildet.

Digitized by Google

W. Waiblinger's

Phaeton,

Ein Roman.

1827. Früherer Preis 1 Thlr. 21 gr. Herabgesetzt cart. auf 16 gr.

Dieses bekannte und mit erste Erzeugniß des glühenden Dichters, wird wahrscheinlich nicht mit in die gesammelten Schriften aufgenommen werden, es sind nur noch ein Paar Exemplare vorräthig.

W. Waiblinger's

Drei Tage in der Unterwelt.

Ein Schriftchen, das vielen ein Anstoß seyn wird und besser anonym herauskäme. Mit dem Motto: „Nichts für ungut."

1826. geh. 21. gr. Herabgesetzt auf 6 gr. geheftet.

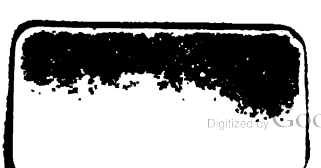
Diese geißelnde Satyre machte bekanntlich bei ihrem Erscheinen das größte Aufsehen, sie gibt von dem Talente des Verfassers zur Ironie ein glänzendes Zeugniß.

Digitized by Google

513050 Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google


Digitized by Google